Handbuch

der

neuern Geschichte.

Zweyter Band.

Dritte Periode.

Geschichte vom Jahre 1740 bis 1802.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Beschaffenheit dieses Zeitraums.

Erstes Kapitel.

Chronologische Veränderungen.

---

§. 1.

Verbesserter Calender.

Der sogenannte verbesserte Calender der Protestanten wurde in Großbritannien 1752, und in Schweden 1753 angenommen.

1777 willigten die Protestanten in Deutschland und in der Schweiz, als in dem ersten Lande an Zahl die geringsten, ein, Ostern nach dem gregorianischen Calender zu feyern.

§. 2.

Französischer Calender.

Die französische Republik hat die äußerst genaue Dschelaleddinische Jahrsberechnung *) mit einigen Abänderungen angenommen. Vermöge derselben besteht das astronomische Jahr aus 365 Tagen 5 St. 49′ 15″ 0‴ 48′ ″. Das Schaltjahr erhält einen Tag mehr, aber nicht immer im 4ten Jahr, sondern er wird, wenn es die Berechnung nöthig macht, in das 5te Jahr verlegt. Der Anfang des Jahrs ist nicht die Frühlings- sondern die Herbst-Nachtgleiche, die wichtigste, aber auch die fehlerhafteste Abweichung von Dschelaleddins Jahrsberechnung. Das Jahr ist in 12 Monate getheilt, deren jeder 30 Tage hat; am Ende des Jahrs werden 5 Tage (jours completaires) hinzugethan. Die anfängliche Eintheilung der Monate in Decaden, mit Aufhebung der Wochen, ist wiederum abgeschaft, und die Wochen-Eintheilung von neuem angenommen. Aber die Verwerfung der christlichen Aere ist beybehalten, und man zählt die Jahre von dem Anbeginn der Republik, den 22. Sept. 1792. Ohne den ganzen neuen Calender wieder mit dem gregorianischen, nicht so richtigen, zu vertauschen, war dieses nicht wohl thunlich.

*) S. Handb. der mittlern Gesch. S. 201.

Zweytes Kapitel.

Politisches Verhältniß der europäischen Nationen.

§. 1.

Eintheilung der Nationen nach ihrer Stärke.

Die Staatsverhältnisse von Europa änderten sich völlig, als Friedrichs II. Weisheit und Kriegserfahrenheit Preussen zu einer der herrschenden Mächte erhob. Es wurde dadurch Oestreichs Gesichtspunct seiner politischen Aufmerksamkeit und Eifersucht, der bisher hauptsächlich Frankreich gewesen war, verändert, und Preußen trat an desselben Stelle. Die deutschen Staaten theilten sich unter diesen beyden Mächten. Rußland bekam einen starken Nachbar, und Frankreich einen natürlichen Bundesgenossen gegen Oestreich. Europa erhielt dadurch folgende allgemeine politische Gestalt.

Die europäischen Mächte lassen sich in Hinsicht ihrer politischen Stärke in drey Classen theilen. Die ersten und herrschenden sind: Großbritannien, Frankreich, Oestreich, Rußland, und Preußen. Zu den Mächten vom zweyten Range gehören: Spanien, Dänemark, Schweden, die Niederlande und die Pforte. In die dritte Classe mußte man Sardinien, Neapolis, Portugall, Polen, Venedig, so lange diese beyden Staaten da waren, und jetzt an ihrer Stelle, Cisalpinien, die Schweiz,

Sachsen, Bayern, und Hessen stellen. Dieses Verhältniß litt am Ende dieser Periode durch den tiefen Fall der vereinigten Niederlande, und durch die Verschwindung von Polen und Venedig.

In Hinsicht der politischen Verbindungen, Freundschaft und Feindschaft, waren die Revolutionen in dieser Periode so häufig und so sonderbar, daß daraus die unerwartetsten und widersprechendsten Verhältnisse entstanden. Nur Großbritannien und Frankreich blieben durch den ganzen Zeitraum natürliche Feinde. Frankreich vereinigte sich eine Zeitlang mit Oestreich, seinem natürlichen Feinde, zu Preußens Unterdrückung. Die vereinigten Niederlande, Großbritanniens natürliche und getreue Alliirten, vereinigten sich am Ende dieses Zeitraums mit Frankreich. Oestreich und Preußen waren bis gegen das Ende der Periode durch natürliche Feindschaft getrennt; sie vereinigten sich zum Untergange Frankreichs, und sind jetzt wieder zu den alten, in Hinsicht Preußens, richtigen Grundsätzen zurückgekehrt; Rußland focht bis zum Jahr 1791 mit seinen natürlichen Feinden, den Türken. Es trat zu dem großen Bunde gegen Preußen, und vereinigte sich wieder mit ihm gegen Oestreichs Uebermacht. Alle drey Mächte schlossen Bündnisse, um Polen seines Daseyns zu berauben. Endlich machte Rußland in einem unerhörten Beyspiele mit den Türken ein Bündniß gegen Frankreich. Schweden, Rußlands natürlicher Feind, vereinigte sich mit demselben eine Zeitlang gegen Preußen, und kehrte dann zu seinen vorigen Grundsätzen zurück. Die übrigen mittlern oder kleinern europäischen Mächte schlossen sich an diese größern an, oder trennten sich von ihnen, wie es die Staats-

Klugheit oder die Cabinetsintrigue rieth. Wir wollen dieses Gemählde mit einigen Strichen ausmahlen.

§. 3.

Großbritannien.

Großbritannien war in allen wichtigen Vorfällen dieses Zeitraums die siegende und entscheidende Macht, außer in dem americanischen Kriege. Es wurde von der Revolution an bis dahin, durch keine wichtige innere Bewegungen geschwächet, und vermehrte seine auswärtigen Besitzungen fast in jedem Kriege. Zu diesen Besitzungen gehörte die Küste Nordamerica, viele und bedeutende Inseln in Westindien, und ein Land in Ostindien, ausgedehnter als seine europäischen Länder. Dadurch wurde sein Handel ausgebreiteter, und seine Fabriken und Manufacturen einträglicher als alle übrigen in Europa. Der siebenjährige Krieg hob es auf den höchsten Grad der Größe, unter dem Ministerium des weisen Pitts. Allein diese glücklichen Kriege brachten es gleichwohl in eine außerordentliche Schuldenlast. Dazu verließ man unter der jetzigen Regierung die whigischen Grundsätze, und stellte Tories an die Spitze der Regierung, wodurch Unruhen und Streitigkeiten zwischen derselben und einem wichtigen Theile der Nation hervorgebracht wurden. Diese waren besonders von schädlicher Einwirkung, als die ungemein angewachsenen americanischen Colonien, unzufrieden mit der Abhängigkeit von dem Mutterlande wurden, und gegen dasselbe die Waffen ergriffen. Großbritannien wurde dadurch in einen unglücklichen Krieg mit ihnen, Frankreich, Spanien, und

den Niederlanden gestürzet, der ihm diese Colonien entriß, und seine Schuldenlast unendlich drückender machte. Da aber sein Handel blühender wie jemals war, und die innere Unzufriedenheit abnahm, so hätte es seine Schulden mindern, und seine innern Kräfte außerordentlich vermehren können, wenn es sich nicht in den französischen Krieg gemischet hätte. In demselben zeigte es außerordentliche Kräfte, und war allein siegreich gegen den allgemeinen Sieger. Aber auch seine Schuldenlast wurde dadurch so ungeheuer angeschwellt, und die Auflagen auf die Unterthanen so drückend gemacht, daß sich dabey sehr bedenkliche Symptomen hervorthaten. Allein auf dem Kampfplatze gelassen, glaubte es den Krieg nicht fortsetzen zu müssen, endigte ihn aber zu spät, als daß es einen hinlänglichen Ersatz für sein aufgewandtes Blut und Geld hätte erhalten können. Ein Aufstand in Irland, der erst nach vielem Blutvergießen gestillet wurde, hatte die höchst vortheilhafte Folge, daß dieses Land mit Großbritannien zu einem Reiche vereinigt wurde.

§. 4.

Frankreich.

Als diese letzte Periode anfing, war Frankreich durch die weise Verwaltung des Card. v. Fleury wieder eine der wichtigsten und größten Mächte in Europa geworden, hatte, von keinen übermäßigen Staatsschulden ferner gedrückt, von neuem große innere Kräfte gesammelt, seine Gränzen durch die Erwerbung Lothringens, nach welchem es schon so lange trachtete, gründet und gesichert, und sich ein gewichtvolles Ansehn in allen Cabi-

netten gegeben. Aber mit dem kostbaren und blutigen Kriege, den es zur Zertheilung der östreichschen Monarchie, ohne Erreichung seines Zweckes führte, fing sich eine Reihe unglücklicher Begebenheiten an, die das Reich in den tiefsten Verfall stürzten. Der durch Nachjagung seiner Wollüste zu aller Ueberlegung unfähig gemachte Ludwig XV. überließ die Regierung seinen Maitressen und ihren Lieblingen, alle Fächer der Staatsverwaltung, in die Hände der unwissendsten und eigennützigsten Menschen gegeben, geriethen in die größte Unordnung; die reichste, durch die drückendsten Auflagen erpreßte, Einnahme verhinderte nicht eine unübersehbare Schuldenlast; und der vergebliche Widerstand der Parlemente gegen die wüthende Verschwendung des Hofes vermehrte den Haß und die Verachtung der Regierung bey dem Volke. Der unglückliche siebenjährige Krieg, in welchem Frankreich die, seinem Staatsvortheile so gänzlich entgegenstehende Allianz mit Oestreich gegen Preußen, seinen natürlichen Bundesgenossen, schloß, trug sehr viel zu der Kraftlosigkeit bey, in der sich Frankreich bey Ludwigs XV. Tode befand. Dieser gesunde Körper schien sich indessen in den ersten Regierungsjahren Ludwigs XVI. zu erholen, zeigte in dem americanischen Kriege Kräfte, die man nicht erwartet, hatte und endigte ihn mit Vortheilen und Ehre. Allein durch denselben wurde die Schuldenmasse ungemein vermehrt. Der zu gutmüthige König Ludwig XVI. konnte den Hofcabalen, die seine, das Uebel in der Wurzel angreifenden, Minister stürzten, nicht widerstehen, noch die große Verschwendung hemmen, in die der Hof von neuem fiel; und die Maaßregeln die man traf, führten allmählig eine der größten Revolutionen herbey, welche die Geschichte kennet. Unterdessen daß durch dieselbe die

vorige Regierungsform völlig über den Haufen geworfen, und eine republicanische eingeführt wurde, auch einer der blutigsten innern Kriege den Staat deswegen zerriß, zeigte Frankreich auswärts Kräfte, die alle Einsichten der Staatsmänner verwirrten, besonders da die schnelle Erschöpfung nicht darauf folgte, die man vorhersagte. Es focht mit Oestreich, Preußen, Deutschland, Sardinien, Neapolis, Spanien, Portugall, England, Rußland und der Pforte auf einmal, sahe die siegreichen Zeiten Ludwig XIV. übertroffen, blieb, außer gegen England, Sieger in diesem Riesenkampfe, und erhielt die darin errungenen außerordentlichen Vortheile in mehrern Friedensschlüssen bestätigt. Großbritannien, das zur See stets siegend gegen diesen allgemeinen Feind war, setzte den Krieg am längsten, und endlich allein fort, und raubte Frankreich den Gewinn von einer der kühnsten Unternehmungen, welche die Geschichte erzählt, von der Eroberung von Aegypten, die seinen Handel zu dem ersten in Europa würde erhoben haben. Indessen hatte Frankreich in dem Frieden gegen dasselbe keinen Verlust, und vermehrte in den Friedensschlüssen mit den übrigen feindlichen Mächten seine Ländermasse so ungemein, daß es, wenn seine jetzige innere Ruhe keine neue Katastrophe unterbricht, sich eine furchtbare nicht leicht zu zerstörende Stärke erwerben wird, vornemlich wenn es ihm gelingen sollte seinen Seehandel in die Höhe zu bringen. Die Abhängigkeit, in welchen es den nordlichen Theil von Italien, die Niederlande, und gewissermaßen auch die Schweiz gesetzet hat, trägt dazu bey, diese Macht zu vermehren, kann aber auch Gelegenheit geben, sie über den Haufen zu werfen.

§. 5.

Oestreich.

Wenn Oestreichs Macht eine unweise Regierung nicht lähmt, so gehört sie zu den ersten in Europa. Viele Fehler, die in der vorigen Periode sie weniger beträchtlich machten, wurden schon unter Marie Theresiens Regierung weggeräumt, und unter den folgenden geschah dieses mit noch mehrerm Ernste. Es war bey der gänzlichen Verwirrung, worin Carl VI. seine Finanzen hinterließ, kein Wunder, daß der Krieg, wodurch dieser Prinzeßin der größte Theil von ihrer väterlichen Erbschaft erhalten wurde, noch mehrentheils mit englischem Gelde bestritten werden mußte, so daß der siebenjährige Krieg der erste war, von dem man sagen konnte, daß ihn Oestreich mit eignem Gelde und mit eignen Kräften führte. Immer hatten Beichtväter und Hofleute noch zu vielen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten unter der Regierung dieser Fürstin. Nicht von denselben geleitet, wohl aber bey jedem Schritte aufgehalten, arbeitete Joseph II. Oestreichs einsichtsvollester und thätigster Regent seit Carls V. Zeiten, zu übereilt und ohne gehörige Vorbereitung an der innern Verbesserung seiner Staaten, mit fast allgemeiner Verfehlung seiner Zwecke, und mit ausgezeichnetem Unglück in seinen auswärtigen Unternehmungen, und hinterließ sie in einer allgemeinen Verwirrung. Sein Nachfolger, Leopold II. endigte dieselben und kam größern Unglücksfällen zuvor. Aber er regierte nur eine kurze Zeit, und unter der jetzigen Regierung ist der Plan, sich bey Frankreichs innern Unruhen zu vergrößern, durch den unglücklichen Lauf des Kriegs zu

Oestreich Schwächung und Vermehrung seiner Schulden, ausgeschlagen, allein es hat an Ausdehnung seiner Besitzungen durch die in Polen erworbenen Länder, und an Rundung derselben durch Venedigs Besitz, gewonnen. Der Verlust von Schlesien war ihm so schmerzhaft, daß es seit dem aachner Frieden seine Hauptaufmerksamkeit gegen Preußen wandte, das ihm aber im Felde wie im Cabinet überlegen war, den deutschen Ständen die Augen öffnete, Oestreichs Hauskriege nicht ferner für Reichskriege zu halten, und besonders Sachsen von ihm trennete. Preußens Verfahren in dem französischen Revolutionskriege hat eine kurze Vereinigung dieser Mächte sogleich wieder unterbrochen. Oestreich hat Rußlands Allianz stets ängstlich gesucht, und Joseph II. führte, um dasselbe zu gewinnen, einen ungerechten und unglücklichen Krieg mit den Türken.

§. 6.

Preußen.

Friedrich II. der größte Mann, den dieses Jahrhundert hervorgebracht hat, erweiterte seine Staaten durch die Erwerbung von Schlesien, Ostfriesland, und Westpreußen, gab ihnen aber eine weit größere Stärke durch seine weise, die Bevölkerung seines Landes und den Wohlstand seiner Unterthanen höchlich befördernde innere Regierung. Indessen war es nicht diese Stärke seines Reichs, sondern seine überlegene Kriegserfahrenheit, die es möglich machte, daß er in dem siebenjährigen Kriege dem gegen ihn verbundenen Oestreich, Rußland, Frankreich, Schweden, Sachsen, und halben Deutschland,

Widerstand thun, und Preußen zu einer in den europäischen Angelegenheiten entscheidenden Macht erheben konnte. Die Regierung seines Nachfolgers, die hinter der vorhergehenden weit zurück blieb, und besonders die, dem preußischen Staate durchaus nothwendige Sparsamkeit verabsämte, wurde gleichwohl durch die Zeitumstände begünstigt; die Fürstenthümer Bayreuth und Anspach wurden mit den Ländern der Kurlinie vereinigt, und ein großer Theil von Polen erworben. Aber bey schwankenden, Mangel an Festigkeit verrathenden Maaßregeln, behauptete sie nicht mit der vorigen gleiches Ansehn in den Cabinetten der europäischen Staaten, und der Antheil den sie an dem französischen Kriege nahm, würde, wäre er glücklich geführt worden, zur Vergrößerung des natürlichen Feindes des preußischen Staats, und zur Schwächung seines natürlichen Alliirten beygetragen haben so wie er nicht wenig die Verwirrung des vorher so vortrefflichen Finanzzustandes vermehren half. Es war daher weiser gehandelt, daß man diesen zwecklosen Krieg endigte, als daß man ihn anfing; unter der jetzigen, viel versprechenden Regierung die deswegen negociirten Verbindungen zurückwies, und sich in den Unterhandlungen über den verlohrnen Länderersatz fest an Frankreich und Rußland anschloß, wodurch Preußens Staaten in Deutschland einen großen Länderzuwachs erhielten. Da dieses Reich seit Friedrich Wilhelm I. Zeiten von höchstens $2\frac{1}{2}$ Million zu acht Millionen herangewachsen ist, so wird es immer zu den wichtigsten europäischen Staaten gehören, wenn es ihm auch, ohne einen Friedrich II. auf dem Throne zu haben, nicht möglich seyn mögte, noch einmal dem halben, gegen ihn verbundenen Europa Widerstand zu thun.

§. 7.

Rußland.

Rußlands Staaten machen jetzt den neunten Theil der bewohnten Erde aus. Aber seine innere Stärke gleicht, selbst wegen dieser großen Ausdehnung seiner Länder, wegen der nach Verhältniß geringen Bevölkerung, des totalen Unterschiedes seiner Einwohner in Sprachen, Religion, Sitten und Denkart, und des Mangels an Cultur, Betriebsamkeit und Kunstfleiß, diesem Umfange nicht, wozu kommt, daß eine mehrere hundert Meilen entfernte Regierung keine richtige und zutreffende Maasregeln für das Wohl der entlegenen Provinzen treffen kann. Die K. Elisabeth war ganz in Oestreichs Vortheile, und eine Haupttheilnehmerin des Plans, Preußen über den Haufen zu werfen, welches Peters III. gegenseitige Denkart verhinderte. Catharine II. seine Nachfolgerin, gehörte unter die größten Regenten Europens. Sie vermehrte ihre Staaten mit der Crimm, einem Theil der Länder am Caucasus, und dem größten Theil von Polen, und gab ihrem Reiche durch viele zweckmäßige Einrichtungen mehrere innere Stärke. Allein sie legte auch das Schwert nicht aus der Hand, und schwächte das Reich an Menschen und Geld durch ihre unabgebrochenen Kriege, und in Hinsicht des letztern durch häusliche Verschwendung, so daß sie dasselbe dem Kaiser Paul äußerst verschuldet hinterließ. Weise nahm sie an dem französischen Revolutionskriege, mit mehrerm Geräusche als That Antheil. Ihr Nachfolger griff Frankreich mit großem Ernst an. Der widrige Erfolg endigte dieses System sogleich, und hatte ihn sogar

auf Frankreichs Seite gezogen, als sein Sohn diese wenig staatskluge tiefe Einmischung in die Angelegenheiten des Südens endigte. Der jetzige Kaiser Alexander nahm einen weisern Antheil an der Wiederherstellung des Friedens..

§. 8.

Spanien.

Keiner von den bourbonischen Prinzen, die auf Spaniens Throne gesessen haben, hatte Geistesgesundheit, Fähigkeit, und Thatkraft genug, die Wunden zu heilen, die diesem Staate seit Philipps II. Zeiten geschlagen sind. Ammen, Beichtväter, Sänger, Gemahlinnen, und deren Lieblinge haben immer einen wichtigen Einfluß in die Angelegenheiten des Staats behauptet. Ungeachtet seiner reichen amerikanischen Besitzungen dauert sein innerer Mangel an Wohlstand, und seine innere Kraftlosigkeit fort. Es gewann indessen in dem östreichschen Successionskriege Parma für einen seiner Prinzen, und verlohr nichts gegen England. Desto unglücklicher, und mit dem größten Verlust mischte es sich in den siebenjährigen Krieg, nachdem es vorher mit Frankreich einen Familienpact geschlossen hatte. Durch diese Allianz gewann es indessen darauf in dem folgenden americanischen Kriege mehr als das Verlohrne, da Frankreich, um seine Unterstützung beyzubehalten, jede seiner Operationen begünstigen mußte. Es griff diesen Staat bey der Revolution mit großem Verlust an, und versöhnte und allirte sich mit ihm klüglich, um Großbritanniens Uebermacht zur See entgegen zu treten.

Denn Spanien steht zwischen diesen beyden Mächten in der Mitte, und darf nicht zugeben, daß eine die andere unterdrücke. Es unterstützte aus diesen Gründen Frankreich in den americanischen Kriegen grade nur so viel, als nöthig war, Englands Uebermacht zu verhindern, ohne es zu tief fallen zu lassen. In dem Revolutionskriege zeigte es eine außerordentliche Schwäche und sein Beystand diente nur zuerst den Franzosen, darauf den Engländern, zur Gelegenheit, Eroberungen zu machen.

§. 9.

Batavische, helvetische, cisalpinische, und römische Republiken.

Der Staatenbund der **vereinigten Niederlande** war schon im Anfange dieser Periode schwach, und ohne den vormaligen wichtigen Einfluß. Sein Handel war vermindert, jede Provinz und die Generalität drückten große Schulden, seine Marine war in Verfall, seine Landarmee unbeträchtlich. Innere Uneinigkeiten vermehrten diese Schwäche bis zur völligen Kraftlosigkeit. Die oranische Partey siegte 1747 über die republikanische, und gab allen sieben Provinzen einen erblichen Stadthalter. Aber es trat kein Wilhelm III. an die Spitze der Geschäfte. Der Staat hatte an England einen stolzen, seinen Handel drückenden Freund, und an Oestreich einen gefährlichen Nachbar. Die Republikaner warfen sich in Frankreichs Arme, und beförderten dadurch den Bruch mit England in dem americanischen Kriege, der, durch die Schuld der oranischen Partey, zum großen Verlust des Staates ausschlug. Ein dar-

aus entstandener innerer Krieg, in welchem die Oranier nur durch fremde Hilfe siegten, machte es ihnen noch nothwendiger, sich fest an England anzuschließen. Frankreich warf dieses politische System in dem Revolutionskriege über den Haufen, und nöthigte die Niederlande, mit Veränderung ihrer Constitution und unter dem Namen der Batavischen Republik, sich mit ihm zu verbünden. Völlige Schwächung, und der Verlust der wichtigen Colonie Ceylon, waren die Folge dieser Kriege, in der die innere Uneinigkeit den Staat jedesmal sogleich in die Hände jeder Macht lieferte, die sie angriff. Sollte die innere Ruhe nicht unterbrochen werden, und bleibt der Staat nicht zu sehr in Frankreichs Abhängigkeit, so kann die Aufhebung des Föderalsystems seine Macht sehr vermehren.

Der Staatenbund, den man die Schweiz nannte, beharrte bis in das letzte Jahrzehent bey seinen richtigen Grundsätzen, keinen Antheil an auswärtigen Händeln zu nehmen, neigte sich indessen doch stets auf französische Seite. Aber bey der Veränderung der dortigen Regierungsform, entstanden in den aristokratischen Cantons gleichfalls Bewegungen gegen die bisherige Constitution, und man verfuhr dabey nicht mit Klugheit. Frankreich hatte den Haß der Schweizer auf mehrere Art verdient. Aber man zeigte diesen Haß ohne sich an den Bund gegen dasselbe anschließen zu wollen. Frankreich mischte sich in die innern Streitigkeiten des Cantons Bern, bezwang die aristokratischen Staaten leicht, die demokratischen erst nach einer blutigen Gegenwehr, und warf ihre innere Verfassung übern Haufen. Die über die Errichtung einer neuen Constitution entstandenen innern Streitigkeiten sind noch nicht beygelegt.

Kommt aber die völlige Vereinigung aller schweizerschen Länder auf eine weise Art zu Stande, so gereicht dieses dem Staate zu einem großen Vortheile.

Frankreich entriß dem Hause Oestreich alle seine italienischen Staaten, fügte zu denselben das Herzogthum Modena, und einen Theil des Kirchenstaats, schuf aus diesen Ländern einen demokratischen Staat, unter dem Namen Cisalpinische Republik, und verband denselben sehr genau mit seinem Staate. Diese Vereinigung dieser drey Republiken mit Frankreich, wird auf das politische Verhältniß der westlichen und südlichen europäischen Nationen einen bedeutenden Einfluß haben.

Frankreich nahm gleichfalls dem Papste sein Gebiet, und verwandelte es in einen demokratischen Staat, unter der Benennung der Römischen Republik. Allein diese Veränderung war von kurzer Dauer. Der Papst hat die sämmtlichen seinem Stuhle unterworfenen Länder, ausser den nördlichen mit der cisalpinischen Republik verbundenen Legationen zurück erhalten.

§. 10.

Kleinere westliche Staaten.

Portugall wurde durch einen Theil dieser Periode von dem staatsklugen und thätigen Minister Pombal verwaltet, der Spaniens Angriff mit Englands Hilfe glücklich abwehrte. Aber der innere Widerstand, den er bey seinen Verbesserungen fand, beschäftigte ihn zu sehr; als daß er in auswärtigen Angelegenheiten auch die Stärke hätte zeigen können, denen dieser kleine Staat fähig ist. Nach seiner Abdankung schrieb Spa-

nien diesem Nachbar wieder Gesetze vor. Portugal ist stets in Großbritaniens Interesse geblieben. Es nahm, von demselben verleitet, einen fehlerhaften Antheil an dem französischen Revolutionskriege, ohne alle Aussicht auf Gewinn, und verlohr in dem Frieden an Land und Geld.

Sardinien gewann unter der Regierung eines weisen Prinzen im Anfange dieser Periode an innerm Wohlstande, und in dem östreichschen Successionskriege an Land. Aber unter der vorigen verschwendrischen und unweisen Regierung wurde das Land mit Misvergnügten angefüllt; und da sich der König gleichwol in den französischen Revolutionskrieg mischte, so verlohr er Savoyen, und sein Nachfolger Piemont, so daß der König von Sardinien allein auf diese Insel eingeschränkt ist.

Die Republik Genua, jetzt die Republik Ligurien, nahm an dem französisch-italienischen Revolutionskriege einen thätigen und leidenden Antheil. Wenn sie innerlich ruhig bleibt, so ist ihre jetzige bessere Verfassung ein Mittel, ihren verlohrnen Wohlstand wieder zu erwerben.

Das traurigste Loos fiel der Republik Venedig. Sie hatte bis auf den französischen Revolutionskrieg eine beständige Neutralität beobachtet. In diesem Kriege hing sie auf östreichscher Seite, und griff die Franzosen an. Die Folge davon war die Besetzung des ganzen Landes von denselben, die Abtretung des größten Theils davon an Oestreich, und Vereinigung des Restes mit der cisalpinischen Republik, so daß dieser Staat ganz aufgehört hat zu seyn.

Das Königreich Neapolis und Sicilien nahm

keinen thäthigen Antheil an den europäischen Händeln bis zu dem französischen Revolutionskriege. Es machte das erstemal ohne Verlust mit den Franzosen Frieden. Zum zweyten male ergriff es mit großen Planen die Waffen, lag sogleich wieder unter, und büßte unter den äussersten Zerrüttungen seinen innern Wohlstand ein. Spaniens Freundschaft bewahrte es indessen für größern Verlust.

§. 11.

Deutschlands Staaten.

Das deutsche Reich, als Staatskörper betrachtet, hat in dieser Periode nicht mehrere Stärke gezeigt, als in den vorigen, weil die Ursachen seiner politischen Schwäche mehr zu, als abgenommen haben. Oestreich hat es in dem siebenjährigen, und Oestreich und Preußen in dem französischen Revolutionskriege abermals verleitet und gezwungen, zu seinem Verderben die Waffen zu ergreifen. Dieser letzte Krieg kostete ihn alles Land jenseits des Rheins, veränderte durch Secularisirungen der geistlichen Fürstenthümer und Aufhebung der Freiheit der mehrsten Reichsstädte seine Constitution völlig, und wird andre unübersehbare Folgen haben.

Unter seinen Staaten, ausser Oestreich und Preußen, ist Sachsen der stärkste. Seine Eifersucht gegen Preußen verschloß ihm lange die Augen vor seinem wahren Vortheil, und hielt es in Oestreichs Abhängigkeit. Die verschwendrische und unweise Regierung Augusts III. und seine unglückliche Verbindung mit Polen stürzten es in Schulden, und große Schwäche. Nachdem aber sein Fürst die polnische Krone hat fahren

lassen, und mit Preußen in eine feste Allianz getreten ist, hat sein Wohlstand schnell und ausserordentlich wieder zugenommen, und die jetzige vernünftig ökonomisirende Regierung gibt ihm eine sehr bedeutende Stärke.

Pfalz und Bayern machten im Anfange dieser Periode noch zwey getrennte Staaten aus, Bayern spielte in dem östreichschen Successionskriege eine Hauptrolle, aber eine unglückliche. Bey der Vereinigung beyder Länder, durch das Absterben des bayerschen Hauses, wurde der Umfang dieses Staates so beträchtlich, und seine Lage in Hinsicht Oestreichs und Frankreichs so wichtig, daß er unter einer weisen Regierung einen grossen Einfluß in die Angelegenheiten dieser Nationen hätte behaupten können. Aber es erfolgte unter der vorigen Regierung gerade das Gegentheil, und Pfalz-Bayern wurde ein Raub von beyden Völkern. Mit desto größerer Weisheit in innern, und Staatsklugheit in äussern Angelegenheiten verfährt der jetzige Kurfürst. Durch die reichliche Entschädigung für die durch Abtretung an Frankreich eingebüßten Länder, sind seine Staaten erweitert, und seine innern Vorkehrungen werden, wenn der Widerstand der Dummheit, des Aberglaubens und des Eigennutzes besiegt ist, dem Lande den Wohlstand geben, dessen es durch seine herrliche natürliche Beschaffenheit fähig ist.

Das Kurfürstenthum Hannover hat stets dem Interesse von England folgen müssen. Es wurde hiedurch zum Opfer in dem siebenjährigen Kriege, und hätte in dem Revolutionskriege vielleicht ein ähnliches Schicksal zu gewarten gehabt, wenn es nicht durch seine Nachbarschaft mit den preußischen Staaten gerettet wäre.

Hessen-Cassel war unter der vorigen Regierung unbedeutend; unter der jetzigen gehört es zu Deutschlands wichtigen Staaten. Nicht so Würtemberg. Die übrigen deutschen Länder sind nicht von der Stärke, daß sie einen Einfluß haben könnten.

§. 12.

Dänemark und Schweden.

Dänemark nahm vor der französischen Revolution keinen thätigen Antheil an den europäischen Begebenheiten, ausser in dem letzten schwedisch-russischen Kriege, und auch dieser war wegen seiner kurzen Dauer unbedeutend. Des Minister Bernstorfs Weisheit verhinderte die Theilnahme an dem Bunde gegen Frankreich. Eine mit Rußland und Schweden geschlossene bewafnete Neutralität gegen das Verfahren der Engländer zur See gegen neutrale Schiffe, zog ihm einen Angriff von England zu, in welchem es mehr Muth als Kräfte zeigte. Denn seine innere Stärke ist nicht so vermehrt, als man von seiner langen innern und äußern Ruhe hätte erwarten können.

Schweden erholte sich bey seiner fehlerhaften Regierungsform wenig. Es lag auf eine schimpfliche Art unter in einem Kriege gegen Rußland, im Anfange dieser Periode, und nahm einen kraftlosen Antheil an dem siebenjährigen Kriege. Gustav III. riß es aus diesem herabgewürdigten Zustande heraus, und that Rußland in dem letzten Kriege unter sehr widrigen innern Umständen gleichwol einen lebhaften Widerstand. Die jetzige Regierung mischte sich, der Klugheit gemäß, gleichfalls

nicht in Frankreichs Angelegenheiten. Sie schloß zwar mit Rußland die bewafnete Neutralität, litt aber aus Mangel an gehöriger Thätigkeit dadurch Schaden.

§. 13.

Polen.

Polen war schon in der vorigen Periode zu einem ohnmächtigen Staate herabgesunken, und Augusts III. Regierung vermehrte die Gründe dieser Kraftlosigkeit. Innere Unruhen, besonders nach dem Tode desselben gaben den Russen Gelegenheit, sich beständig in die Angelegenheiten des Landes gewaltsam zu mischen, es in einer drückenden Abhängigkeit zu erhalten, und endlich, nebst Preußen und Oestreich, verschiedene Stücke davon abzureißen. Ein Theil der Polen ergriff gegen diese Ungerechtigkeiten und die vermehrte Bedrückung von den Russen die Waffen, aber mit einem so unglücklichen Erfolg, daß dieser Staat völlig unter die drey genannten Mächte vertheilt wurde, und aus der Reihe der europäischen Reiche verschwand.

§. 14.

Türkey. Asiatische Reiche, Küste von Afrika.

Die innere Schwäche, die das osmanische Reich schon lange auszehrte, wurde sogleich augenscheinlich, als die Beschaffenheit seiner Nachbaren sich veränderte, und diese in den Stand setzte, ihm eine beträchtliche Macht entgegen zu stellen. Es wurde schon von

Rußland allein zu der ihm höchst nachtheiligen und gefahrvollen Bewilligung der Schiffahrt in seinen Meeren, und zur Abtretung der Crimm gezwungen. Sein Schicksal wäre vieleicht entschieden worden, als es von Rußland und Oestreich gemeinschaftlich angegriffen wurde, wenn nicht Großbritanien und Preußen es gerettet hätten. Um den französischen Einbruch in Aegypten zu rächen, ließ es sich in ein höchst unpolitisches Bündniß mit Rußland ein, dessen widrige Folgen vielleicht nur des K. Paul I. Tod verhinderte. Aegypten wurde den Franzosen von den Engländern entrissen, aber der Widerstand der Beys gegen die türkische Regierung hat die ruhige Besitznehmung desselben verhindert. Der nördliche europäische Theil des Gebiets der Pforte ist in einer allgemeinen Zerrüttung durch einen Aufruhr an dessen Spitze Pas, wan Oglu stehet, von welchem, da er die östreichschen Gränzen berührt, die Folgen bedeutend werden können.

Die übrigen asiatischen Reiche haben theils gar keinen, theils nur auf die nach Ostindien handelnden europäischen Nationen Einfluß. Das hindostansche Chanat ist völlig versplittert. Schina, das herrschende Reich in Ost- und Mittelasien, steht mit Europa in keiner politischen Verbindung. Die Küsten von Indien und viele Inseln daselbst sind theils in den Händen der Europäer, jetzt größtentheils der siegenden Engländer, theils machen sie größere und kleinere Staaten aus, unter denen nachdem die Engländer den Sultan von Mysore, Tippoo Saib bezwungen und sein Reich getheilt haben, nur noch der Marattische Staat den Europäern gefährlich ist. Mit den mitlern asiatischen nomadischen Nationen führen die Russen zuweilen Krieg. Persien,

durch innere Kriege zerrissen und getheilt, hat keinen politischen Einfluß.

Die Küste von Afrika, unter kleinen Freystaaten und dem Reiche Marokos getheilt, heischet von den im mittelländischen Meere handelnden Nationen die beständige Abkaufung eines Kaperkriegs, der sich ohne die gegenseitige Eifersucht der Nationen bald endigen würde. Marokos hat seine Stärke durch innere Unruhen eingebüßet.

§. 15.

Verein. Staaten in Nordamerika.

Durch den Abfall der englischen Colonien in Nordamerika ist daselbst ein Bündniß von Freystaaten entstanden, das bey dem ungemeinen Handlungsverkehr, den diese Länder mit den Europäern haben, in die Angelegenheiten der seehandelnden Nationen verflochten ist. Im Ganzen hat die englische Partey daselbst die Oberhand, und da während des Revolutionskrieges ein höchst fehlerhaftes Verfahren von französischer Seite die Amerikaner reizte, so ging die Uneinigkeit bis zu Feindseligkeiten zur Seee. Aber in den letzten Jahren schwächten Englands Maasregeln die Anhänglichkeit der Amerikaner, und die französische Partey erhielt mehr Gewicht. Diese Staaten haben durch den Revolutionskrieg sehr gewonnen, und nehmen an innerm Wohlstande, Menschenmenge und Ausbreitung ihres Handels zu, versäumen aber nach einiger Meinung den Akkerbau, die Grundlage und Stütze einer bleibenden innern Stärke.

Drittes Kapitel.

Bürgerliche Verfassung.

§. 1.

Allgemeiner Fortgang der Sitten und Cultur.

Unsre Zeiten übertreffen die vorhergehenden Jahrhunderte an Aufklärung, wahrer Sittlichkeit, und Cultur, und der Zustand der Menschen ist im Ganzen sehr verbessert worden. Die vornehmen und mitlern Stände nähern sich einander mehr; sie haben die ehemalige Rohheit der Sitten in den Ländern deutschen Ursprungs sehr verbessert, und hin und wieder völlig verlohren. Und selbst der geringere Stand hat durch mehrern und zweckmäßigern Unterricht eine merkliche Verbesserung in seiner Verfahrungsart erhalten. Hingegen bleibt dieser letzte Stand in den slavischen Ländern durch die Leibeigenschaft unter dem Menschen herabgewürdigt, und überall fehlt es diesen Ländern an ausgebreiteter Cultur, worin sie in jeder Hinsicht weit hinter den andern Ländern stehen. Diejenigen, welche glauben, daß ehemals mehr Rechtschaffenheit in den menschlichen Handlungen geherrscht habe, verwechseln Einfalt mit Rechtschaffenheit. Auf der andern Seite ist es gewiß, daß die Biegsamkeit, die wir unserm Character gegeben haben, ihm die Energie und Festigkeit raubt, daß unsre Sitten weich,

und häufig üppig sind, daß die Fehler uns eigen sind, die Verweichlichung hervorzubringen pflegt, und daß besonders das weibliche Geschlecht gegen die vorigen Zeiten an Sittsamkeit, Häuslichkeit, und Ausübung der ehelichen, und Mutterpflichten verlohren hat. Die Publicität, welche zu unterdrücken die Bemühungen der Feinde des Lichts vergeblich arbeiten, ist eine große Wohlthat für das menschliche Geschlecht, indem sie Handlungen, die sonst keinen Richterstuhl hatten, vor den ihrigen zieht, und wenigstens vor großem Unrecht Scheu erregt. Unser deutsches Vaterland erhielt in dieser Hinsicht dadurch Vortheile, daß seine Gelehrten sich mehr Weltkenntniß zu erwerben streben, als sie ehemals besaßen, und dadurch in den Stand gesetzt sind, in ihre zur Besserung geschriebene Werke mehr Zweckmäßigkeit, treffende Bemerkungen, Freymüthigkeit, und Feinheit zu bringen, und den höhern Ständen ihren Umgang nützlich und angenehm zu machen. Ueberall aber haben diese Zeiten, besonders die letzten Jahrzehente, eine große Veränderung in der Denkart der Menschen hervorgebracht, die in alles dasjenige, was jedem als Menschen und Staasbürger am wichtigsten ist, einen gewinnvollen Einfluß hat. Die Intoleranz in der Religion hat sehr abgenommen; Frankreich giebt das erste vortrefliche Beyspiel, allen Religionsparteyen, deren Grundsätze der innern Ruhe nicht schädlich sind, gleiche bürgerliche Rechte einzuräumen, und den, moralisch- und politisch, Menschen und Staat verderblichen, Unterschied der herrschenden und geduldeten Religionen aufzuheben. Noch immer sind die protestantischen Länder der Hauptsitz der Aufklärung und der Betriebsamkeit, und die katholischen, Frankreich ausgenommen, stehen ihnen nach.

§. 2.

Deutschlands Regierungsformen.

Zu den Begebenheiten, die diese Periode vor allen andern auszeichnen und wichtig machen, gehören besonders die Veränderungen, die in den Regierungsformen vorgegangen sind.

Deutschland sorgte stets, seine eingeschränkte monarchische Regierungsform durch die Capitulationen *), die es seinen Kaisern vorschrieb, und durch die Reichstagsverhandlungen zu erhalten und fester zu bestimmen, und die Stärke mehrerer seiner Stände sichert seine Constitution, durch diese beschränkten Regenten nicht verändert zu werden, wenn sie nicht ihrer eigenen Untauglichkeit wegen über den Haufen fällt **). Durch den 1785 geschlossenen Fürstenbund wurde die Aufrechthaltung der Verfassung des deutschen Reichs gegen übermächtige Stände, ohne Einmischung einer fremden Macht, erreicht. Als das Haus Bayern 1797 ausstarb, kam die Zahl der Churfürsten wieder auf acht. Der Verlust aller deutschen Provinzen jenseits des Rheins, die Secularisirungen der geistlichen Fürstenthümer, und die Aufhebung der Reichsfreyheit der Reichsstädte, welche zum Ersatz an die Fürsten, die Länder jenseits des Rheins verlohren haben, gegeben sind, müssen nothwendig eine bedeutende Veränderung in der Constitution zur Folge haben.

Die Regenten der deutschen Staaten fahren fort

*) Besonders erhielt Leopolds II. Wahlcapitul. wichtige Zusätze. S. C. F. Häberlins Gesch. der Wahlcapitul. Leopolds II. Lpz. 1792.

**) Handbuch des deutschen Staatsrechts von Ebendemf., Berl. 1797. 3. Thl.

ihre Regenten = Gewalt in ihren Ländern auszudehnen, und ihre Stände zu beschränken. Desto rührender und größer ist die Ausnahme, die davon der Herzog von Braunschweig = Wolfenbüttel, Carl Wilhelm Ferdinand, machte, der durch einen feyerlichen Vertrag mit seinen Ständen v. 1. May 1794 seinen Nachfolgern die Hände gebunden hat, durch Häufung der Kammer-Schulden, sein Land mit in den Verfall ihrer Cassen hineinzuziehen.

Oestreichs Monarchie ist aus mehrern Staaten zusammengesetzet, die eine verschiedene Regierungsform haben. Joseph II. dachte darauf, diese Verschiedenheit aufzuheben oder zu mäßigen, erlag aber unter der Heftigkeit des Widerstandes. Böhmen und die Länder des östreichschen Kreises haben Landstände, aber ohne Theilnahme an der Regierung. Die Rechte der ungrischen Stände wurden noch immer unter Marie Theresie verschiedentlich gekränket, in ihren letzten Regierungsjahren kein Reichstag gehalten, und kein Palatin ernannt. Joseph II. ging viel offenbarer zur Uneingeschränktheit fort, ließ sich nicht krönen, führte ein neues Steuer = System ein, nahm die königliche Krone als ein unbedingtes Eigenthum aus Ungern weg, und drang den Ungern die deutsche Sprache in den öffentlichen Verhandlungen auf. Nur eine völlige Wiederherstellung aller unterdrückten Rechte und Josephs Tod verhinderte einen thätigen Ausbruch des Misvergnügens. Leopold II. und Franz II. erkannten die Rechte der Nation, wie sie Marie Theresie beschworen hatte, und riefen die Reichstage von neuem zusammen *). Die neuerworbe-

*) Collectio representationum et protocollorum statuum et ordinum regni Hungariae occasione decreti 28. Jan. 1790. re-

nen polnischen und venetianischen Provinzen werden uneingeschränkt regiert.

Die preußische Monarchie ist gleichfalls aus mehrern Staaten von verschiedener Constitution zusammengesetzet. Die deutschen Länder haben sämtlich Landstände, deren Rechte verschieden sind. In Schlesien ist der König als Großherzog der Souverain, und die Landtage werden, seit es unter preußischer Hoheit ist, nicht mehr gehalten. In den preußischen Provinzen ist der König uneingeschränkt. Die Trennung der verschiedenen Theile der höchsten Gewalt, und die weise Vertheilung derselben an mehrere Collegia sichert den Unterthan gegen Unterdrückung.

In Großbritannien hat die gesetzvollstreckende Gewalt ihre Macht in dieser letzten Periode außerordentlich vermehrt. Georg III. bestieg den Thron mit toryschen Grundsätzen, und wählte torysche Minister. Die unüberlegten und unzweckmäßigen Maasregeln derselben, welche die Nation herabwürdigten, und endlich den Verlust von America hervorbrachten, fanden einen lebhaften Widerstand im Parlemente und bey der Nation. Aber man zog einen Theil der Whigs ins Ministerium, die bald torysche Grundsätze aunahmen, und nun mit raschen Schritten zur Erweiterung der Rechte der Krone fortgehen. Eine höchst fehlerhafte National-Represeutation, die siebenjährigen Parlemente, und die Leichtigkeit große Summen in Papiergelde zu creiren, machen es den Ministern möglich, durch eine weitgetriebene Bestechung jeden Vorschlag im Parlemente durch-

sponsi instar submissorum. Pest. 1790. 2 V. Sammlung der ungrischen Reichstagsgesetze v. J. 1791. Diarium comit. R. Hungariae in commitiis 1792. Budae 1792.

zusetzen. Aber auch den unabhängigen Theil der Nation überredete die Leidenschaft, welche sie bey dem americanischen und jetzigen französischen Kriege begeisterte, daß es nothwendig sey, den Arm der Regierung unbedingt zu stärken. — Irland war durch die Poyningsacte *), und durch eine Acte vom 6ten J. Georg I. die dem englischen Parlement das Recht ertheilte, Gesetze zu geben, die Irland bänden, zu einer von Großbritannien abhängigen Provinz herabgewürdigt. Es bediente sich der Verlegenheit, worin diese Krone durch den americanischen Krieg gesetzet wurde, sich von dieser Unterwürfigkeit los zu machen, und erhielt 1780 Befreyung seines Handels, und 1782 Aufhebung der angeführten Acte, und völlige Lossprechung von aller Abhängigkeit von Großbritannien. Allein das irländische Parlement stand noch offenbarer unter dem Einfluß der Krone als das englische, wodurch ein blutiger Aufstand eines Theils der Nation größtentheils hervorgebracht wurde. Diese wüthenden Unruhen haben aber wahrscheinlich das beste Hilfsmittel hervorgebracht, sie auf beständig zu verwehren. Irland hörte auf, ein besonderes Reich zu seyn, und vereinigte sich mit Großbritanien zu einem Staate, und einem gemeinschaftlichen Parlemente 21. Jan. 1801. Es hat sich dadurch größtentheils alle Vortheile großbritannischer Unterthanen erworben, und die Hindernisse weggeräumt, die dem Wohlstande seiner Bewohner bisher im Wege standen, Jedoch sind nicht alle Staatskundige dieser Meinung.

In Spaniens uneingeschränkt, monarchischer Regierungsform ist nichts abgeändert.

*) S. Handbuch 2. Th. S. 514.

In Portugall unterdrückte Josephs Minister, der Marq. von Pombal, die Gewalt des Adels und der Geistlichkeit auf eine gewaltsame und blutige Art, und machte die Krone völlig unabhängig. Allein die Schwäche der jetzigen Regierung hat den Einfluß der geistlichen und weltlichen Großen völlig wieder hergestellt, und ungeachtet der Kronprinz zum Regenten ernannt ist, so ist doch die Gewalt in den Händen der Minister und des hohen Adels.

Dänemarks Regierungsform litt keine Veränderung.

Schweden blieb, bey beständigem innerm Kampfe der Hüte und Mützen, unter der Oligarchie der Familien, die sich in Besitz der höchsten Gewalt gesetzt hatten, und besonders seit 1755 alle Regierungsrechte an sich rissen, bis auf Gustavs III. Regierung, welcher diesen anarchischen Zustand durch die Revolution vom 19. Aug. 1772 endigte. Durch diese Revolution wurde ein weises System einer eingeschränkten Monarchie eingeführt. Die höchste Gewalt wurde zwischen dem Könige und den Ständen getheilt. Diese bestehen aus dem Adel, der Geistlichkeit, dem Bürger- und dem Bauernstande. Die gesetzgebende Gewalt wird auf den, von dem Könige zusammengerufenen, Reichstagen von den Deputirten der Stände, nach Maasgabe der königlichen Propositionen ausgeübt. Zu den Majestätsrechten, die der König nach dieser Constitution mit den Ständen theilte, gehörte auch das Recht, einen Angriffskrieg anzufangen. Die gesetzverwaltende Macht wurde dem Könige uneingeschränkt übertragen, der ehemalige Antheil des Reichsraths an derselben völlig aufgehoben, und dieses Collegium von ihm abhängig gemacht, doch so, daß

die Meinung aller Reichsräthe gegen den König entschied. Allein diese weise Constitution erhielt eine wichtige Verschlimmerung, als der König mit Hilfe der drey untern Stände den 21. Febr. 1798 durch eine sogenannte Vereinigungs- und Sicherheitsacte sich allein das Recht einräumen ließ, einen Offensivkrieg anzukündigen. Der Reichsrath wurde damals völlig aufgehoben, und anstatt desselben ein Regierungs- und Verwaltungscollegium eingesetzt, mit der billigen und vernünftigen Festsetzung, daß die Stellen in demselben auch von Bürgerlichen bekleidet werden können. Die auf den Reichstagen versammelten Stände unterlassen indessen nicht dem Könige künftige Beweise zu geben, daß seine Gewalt keinesweges uneingeschränkt sey.

Polens Constitution verschlimmerte sich unter jeder Regierung. Den Königen wurde durch die immer geschärften Pacta Conventa alle gesetzgebende und gesetzausübende Gewalt geraubt. Die erste war ausschließend in den Händen des Adels. Sie wurde, auf dem Reichstage ausgeübt, welchen die sogenannten drey Stände ausmachten, der König, der Senat, und die Deputirten des Adels, oder die Landboten. Der unmittelbare Einfluß des Königs auf denselben war geringe; Klugheit konnte ihm einen mittelbaren geben. Die größte Macht war in den Händen der Landboten. In wichtigen Staatsangelegenheiten hintertrieb eine einzige Stimme (liberum veto) den Schluß, und wenn ein Mitglied den Reichstag protestirend verließ, so war er dadurch unmittelbar aufgehoben. Es was außerdem dem Adel gesetzlich erlaubt, in eine kriegerische Verbindung (Rokosz, Conföderation) zu treten, deren oft mehrere einander entgegengesetzt wurden. Auf einem unter einer

solchen Conföderation gehaltenen Reichstage galt das liberum veto nicht. Der König rief oft die Senatoren allein zu Berathschlagungen zusammen (senatus consilium), und es war ihm bis 1773 ein Reichsrath von sogenannten residirenden Senatoren zugeordnet, deren Wahl von ihm abhing. Diese verwirrte Regierungsform gab den Mächten Rußland, Preußen, und Oestreich, hinlängliche Gelegenheit, sich in Polens innere Angelegenheit zu mischen. Der König wurde noch mehr dadurch beschränkt, daß man ihm 1774 einen sogenannten immerwährenden Rath (conseil permanent) zuordnete, den der Adel wählte. Rußlands drückendes Joch brachte 1791 den 3. May eine Revolution und die Annahme einer neuen Constitution hervor, nach welcher das Reich künftig ein Erbreich sein sollte, und dem Könige die gesetzverwaltende Macht übertragen wurde. Allein Rußland warf diese Constitution wieder über den Haufen, und nöthigte Polen 1793 das vorige System abermals anzunehmen. Die Bemühung einiger Patrioten diese Bedrückungen zu endigen, brachte den völligen Untergang des polnischen Reichs hervor.

Rußlands despotische Regierungsform litt keine Veränderung. Aber es wird dem Throne mehrere Festigkeit geben, und die gewaltsamen Bemächtigungen desselben verhindern, daß der Kaiser Paul das willkührliche Thronfolgegesetz Peters I. völlig aufgehoben, und durch eine den 4ten Jun. 1788 entworfene und den 16. April 1797 bestätigte Acte, den Thron in seiner Familie erblich erklärt, und die Thronfolge so festgesetzet hat, daß die ältere Linie der jüngern, und die männliche Linie der weiblichen jedesmal vorgeht.

In den Staaten Sicilien und Sardinien

trat keine wesentliche Abänderung der Regierungsform ein, da man den Aufstand, der, als die Franzosen Neapolis erobert hatten, diesem Reiche eine republikanische Verfassung gab, nicht als eine solche betrachten kann. Eben so wenig in der türkischen Despotie.

§. 3.

Republikanische Staaten.

Die unterdrückende Hofaristokratie, und die willkürliche Ministerialregierung in Frankreich erreichte in den letzten Regierungsjahren Ludwigs XV. ihre höchste Stuffe. Was dieser, in jedem Betrachte nichtswürdige Regent und schändliche Mensch, verdorben hatte, konnten die wenig wirksamen, das Ganze nicht abändernden Bemühungen des gutmüthigen und wohlwollenden, aber schwachen, und unter fremdem Einflusse stehenden, Ludwig XVI. nicht verbessern. Die Unzufriedenheit der Nation kam zum Ausbruche, und brachte eine völlige Revolution in Frankreich hervor. Durch dieselbe wurde Frankreich zuerst durch die Constitution von 1791 in eine eingeschränkte Monarchie verwandelt. Eine heftige demokratische Partey, die man mit dem Namen Jacobiner bezeichnete, stürzte das Königthum völlig um, und gab Frankreich eine demokratische Regierungsform, durch die Constitution von 1793. Nach derselben wurde die gesetzgebende Gewalt in die Hände einer Versammlung von Repräsentanten gegeben, die alle Jahr dazu von dem Volke erwählt wurden, und nur eine Kammer ausmachten. Die gesetzverwaltende Macht war einem Vollziehungsrathe von 24 Personen übertragen, wozu die

Wahlversammlungen Candidaten vorschlugen, aus welchen der gesetzgebende Körper wählte. Das Richteramt wurde von der gesetzverwaltenden Macht ganz getrennet, und von dem Volke erwählten Richtern übertragen. Diese Constitution wurde mit dem Sturze der Jacobiner aufgehoben, und 1795 eine dritte gegeben. Nach derselben war Frankreich eine einzige und unzertrennliche Republik, und das Volk der Souverain mit völliger Aufhebung alles Geburtsunterschiedes der Stände, und mit Einführung der völligen Gleichheit aller Staatsbürger. Das Volk übte seine höchste Gewalt in den Urversammlungen aus. In denselben ernannte es Wähler, welche zur Ausübung der Gesetzgebung Repräsentanten erwählten, die sich unter der Benennung Rath der Fünfhundert, und Rath der Alten in zwey Kammern versammelten. Beyde Räthe wurden alle Jahre um ein Drittheil erneuert. Ihre Sitzung war immerwährend. Die Vorschläge zu den Gesetzen geschahen allein in dem Rathe der Fünfhundert; die Bestätigung oder Verwerfung im Rathe der Alten. Die gesetzvollstreckende Gewalt war in die Hände von 5 Directoren gegeben, welche von dem gesetzgebenden Körper gewählt wurden. Alle Jahr ging ein Director ab, und ein neuer wurde wieder erwählt. Dieses gesetzvollstreckende Directorium publicirte und vollstreckte alle Gesetze, ordnete alles dasjenige, was zur äußern und innern Verwaltung und Sicherheit des Staats gehörte, unterhandelte in allen Fällen mit den auswärtigen Mächten, und schloß mit denselben ab, bis zur Bestätigung von dem gesetzgebenden Körper. Alle Civil- und Militairbeamten wurden von ihm ernannt, und verabschiedet. Allein die Beamten, welchen die Verwaltung der De-

partementer und Municipalitäten, worin Frankreich getheilt war, übertragen war, wurden von denselben selbst gewählt; jedoch war ihnen ein Commissair zur Controlle von dem Directorium zugeordnet. Von der gesetzgebenden und gesetzverwaltenden Macht war die gerichtliche Gewalt völlig getrennt, deren Beamten von den Municipalitäten und Departementern gewählt wurden. Das Directorium ernannte jedoch bey den Tribunälen controllirende Commissarien. Die Steuern wurden von dem gesetzgebenden Körper aufgelegt. Wenn die Erfahrung das Mangelhafte eines Artikels der Constitution darthun würde, so sollte darüber im Rath der Alten ein Revisionsvorschlag geschehen, der dreymal, jedesmal nach drey Jahren wiederholt werden sollte, und alsdann die Urversammlungen des Volks zusammengerufen werden, um zu entscheiden, ob dieser Artikel abgeändert werden sollte. Allein seit einer Revolution am 4. Sept. 1797 vermehrten die Directoren ihre Gewalt übermässig. Innere Verwirrungen und auswärtige Unglücksfälle machten ihre Regierung verhaßt und verächtlich. Eine neue Revolution warf die bisherige Constitution abermals über den Haufen, den 9. Nov. 1790, und gab Frankreich die jetzige vierte Constitution die den 15. Dec. publicirt wurde. Vermöge derselben ist das Volk der Souverain des Staats mit Aufhebung eines jeden Unterschieds der Stände. Die Eintheilung in Departementer blieb, aber die Cantonseintheilung wurde aufgehoben, und anstatt derselben Frankreich in 398 Gemeindebezirke getheilt, die von 98 Präfecten, 304 Unterpräfecten und 371 Präfecten oder Departements-Räthen verwaltet werden. Die Bürger einer Gemeine wählen aus sich selbst den zehnten Theil der Bürger, den sie

für den geschicktesten zu öffentlichen Aemtern halten. Die Gewählten wählen abermals aus sich selbst den zehnten Theil, und dieser wieder aus sich selbst den zehnten Theil. Aus dem ersten, der die Gemeindenliste heißt, werden die Gemeinden-Beamten, aus dem zweyten, der Departemental-Liste, die Departements-Beamten, und aus der dritten, der National-Liste, die National-Beamten gewählt. Die Repräsentanten der Nation zu der gesetzgebenden Gewalt machen zwey Versammlungen aus, das Tribunat, und die gesetzgebende Versammlung. Das Tribunat bestand anfangs aus 100 Personen; ihm werden die Gesetzentwürfe von der Regierung zuerst vorgelegt; es untersucht sie, debattirt darüber, und nimmt sie an oder verwirft sie. Seine und der Regierung Meinung wird alsdenn der gesetzgebenden Versammlung vorgelegt, welche aber ohne Debattirung, blos durch Ja und Nein, entscheidet, ob der Entwurf ein Gesetz werden soll oder nicht. Sie besteht aus 300 Personen, und ist der eigentliche gesetzgebende, so wie das Tribunat der untersuchende und beurtheilende Körper. Noch ist eine dritte Versammlung eingesetzt: der Erhaltungs-Senat, von 80 Mitglieder zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen der gesetzgebenden und ausübenden Gewalt, und der Beschwerden der einen über die andre. Dieser Senat wählt die Tribunen, die Gesetzgeber, die Consulen, die Cassations-Richter, und die Finanz-Commissarien. Die gesetzvollstreckende Gewalt wurde anfangs drey auf 10 Jahren erwählten Consulen anvertrauet, aber dem ersten Consul ist eigentlich die ganze Regierung anvertrauet, und die andern beyden haben in den Angelegenheiten derselben nur eine berathschlagende

Stimme. Außerdem vergibt er alle civil - krieges - und gerichtliche Bedienung, nur nicht die Finanzcommissionen, und die Cassations - Richterstellen. Dem Consulate ist ein Staatsrath zugegeben, der anfangs aus 30 Personen bestand, und jetzt auf 50 vermehrt werden kann. Jedes einzelne Departement der Staatsangelegenheiten hat einen besondern Minister. Abermals hat diese Regierungsform am 3ten und 5ten Aug. 1802 eine große Veränderung erlitten. Der erste Consul Bonaparte erhielt am 3ten vermöge eines Volks- und Senatschlusses seine Würde auf Lebzeit. Am 5ten wurde durch ein sogenannter Senatus-Consult, jedem Gerichtssprengel eines Friedensrichters wieder eine Cantons - Versammlung gegeben, die aus allen ansessigen Bürgern besteht; die Unterpräfectur- und Departements - Wahl - Collegia bleiben. Auch die andern beyden Consulen behalten ihr Amt auf Lebzeit. Der erste Consul schlägt dem Senat, wenn eine zweyte Consulstelle erledigt ist, dazu drey Candidaten hinter einander vor, von denen der erste und zweyte verworfen werden kann, der dritte aber genommen werden muß. Unter eben diesen Bedingungen kann der erste Consul seinen Nachfolger vorschlagen, auch seinen Wunsch darüber schriftlich zur Eröfnung nach seinem Tode niederlegen. Im Fall der von ihm genannte als den nicht angenommen wird, so schlagen die beyden andern Consulen jeder zwey hinter einander vor. Von den beyden letzten muß nothwendig einer angenommen werden. Sie schlagen auf diese Art jeder drey Candidaten vor, wenn der erste Consul niemand ernannt hat, und von den beyden dritten muß einer ernannt werden. Der Erhaltungs - Senat hat das Recht, alles, worüber die Constitution nichts verordnet hat,

durch ein organisches Senatus-Consult gesetzlich zu machen; durch Senatus Consulte die Functionen der Geschwornen zu suspendiren, die Departements außer der Constitution zu erklären *), die gesetzgebende Versammlung und das Tribunat aufzulösen, und die Consuls zu ernennen. Die Projecte zu Senatus-Consulten werden in einem von dem ersten Consul zusammengerufenen geheimen Rathe entworfen, der aus den Consulen, zwey Senatoren, zwey Staatsräthen, und zwey Oberofficieren der Ehrenlegion besteht. Der erste Consul kann ohne vorhergegangene Präsentation der Wahl-Collegien, Mitglieder des Erhaltungs-Senats ernennen **). Die Zahl der Senatoren darf aber nie über 120 seyn. Die 300 Mitglieder des gesetzgebenden Körpers sind in 5 Series eingetheilt, nach welchen ihre Ernennung geschieht. Das Tribunat soll auf 50 Mitglieder verringert werden. Der erste Consul hat das Recht zu begnadigen.

Eine ebenfalls auf den Staat einen wichtigen Einfluß habende Veränderung ist die Errichtung einer sogenannten Ehren-Legion, in der verdienstvolle Männer aufgenommen sind, und mit Ehre und Pensionen belohnet werden. Die Ehren-Legion ist in gewissem Betracht ein Ritterorden, und in andern machen ihre Mitglieder eine Gattung Notablen aus ***).

Die Republik der vereinigten Nieder-

*) Wie in Großbritannien das Parlement die habeas Corpus-Acte aufhebt, und das Kriegsgesetz erklärt.

**) Wie der K. v. Großbritannien die Lords, Mitglieder des Oberhauses.

***) Constitution de la Republ. française avec des notes indiquant les loix y relatives, Par. 1798.

lande hatte, wie in der vorigen Periode erzählt ist, nach Wilhelms III. Tode 1702 die Statthalterschaft für die Provinzen Holland, Zeeland, Utrecht, Oberyßel, und Geldern aufgehoben. Das Nassau-Diezische Haus blieb in Besitz der Statthalterschaft in den Provinzen Friesland, und Gröningen, und erhielt die Statthalterschaft von Geldern. Die Bemühungen der oranischen Partey ihm auch die Statthalterschaft in den übrigen Provinzen zu verschaffen, und die vielen Gründen die dafür stritten, daß ein solcher Vereinigungspunct, so lange das Föderativ-System dauerte, nothwendig sey, erschütterten die Republik beständig durch innere Bewegungen die 1747 zum Ausbruch kamen. Der Prinz Wilhelm IV. erhielt durch heftige Volkstumulte die Erbstatthalterschaft auf seine männlichen und weiblichen Nachkommen, in allen Provinzen, und hinterließ sie 1751 seinem minderjährigen Sohne Wilhelm V. Mehrere nicht allgemein gebilligte Schritte desselben nach erhaltener Volljährigkeit gaben der alten löwesteinschen republikanischen Partey neue Stärke. Die Streitigkeiten kamen zum völligen Ausbruche, als der Erbstatthalter in dem americanischen Kriege gegen den Willen der Nation Großbritannien begünstigte. Die republikanische Partey entsetzte den Prinzen seiner Würden. Aber die Antioranier waren nicht einig. Es entstand unter ihnen eine heftige demokratische Partey, welche gegen die Aristokraten die Oberhand erhielt. Eine preußische Armee bezwang die Demokraten 1787. Die Statthalterschaft und ihre Rechte wurden darauf für einen Theil der Constitution erklärt. Allein, als die Franzosen 1794 die vereinigten Niederlande eroberten, wurde das ganze bisherige Regierungssystem über den Haufen geworfen,

und ein neues nach dem Muster des französischen eingeführt. Nach demselben blieb die nun sogenannte batavische Republik nicht mehr eine Conföderation mehrerer, von einander in ihren innern Angelegenheiten unabhängiger, Provinzen, sondern eine einzige untheilbare Demokratie mit Aufhebung alles Unterschiedes der Stände. Die höchste Gewalt blieb in den Händen aller Staatsbürger, welche sie in den Urversammlungen ausübten, zu deren Haltung das Land in Distrikte getheilt wurde. Die Nation wählte Stellvertreter, je einen auf 20,000 Seelen, in deren Händen die gesetzgebende Gewalt war. Ihre Versammlung war in zwey Kammern getheilt. Die zweyte Kammer wurde alle Jahr aus den Repräsentanten, und von denselben selbst gewählt, und bestand aus 30 Personen; alle übrigen Repräsentanten machten die erste Kammer aus. Von den Repräsentanten ging alle Jahr ein Drittheil nach dem Loose ab, an deren Stelle andere gewählt wurden. Ihre Versammlung ernannte zur Ausübung der gesetzvollstreckenden Gewalt ein Directorium von 5 Personen, von denen jährlich einer abging, und ein neuer erwählt wurde. Das Directorium setzte die Minister und alle Civil- und Militairbeamte ein. Die richterliche Gewalt wurde von der gesetzgebenden völlig getrennet, und die Richter wurden erwählt, aber das Directorium ernannte bey den Tribunalen Commissarien. Diese Regierungsform litt den 17. Oct. 1801 eine große Veränderung. Zwar blieb die Vereinigung der Staaten zu einer einzigen Demokratie und die Aufhebung des Unterschiedes der Stände. Allein das Gebiet der Republik wurde wieder in die alten sieben Provinzen getheilt, und die Generalitäts-Lande als die achte hinzu

gefügt. Die gesetzgebende Gewalt ist in die Hände von 35 Deputirten gegeben, von denen jährlich ein Drittheil abgeht. Es ist nicht immer sitzend, sondern versammelt sich des Jahrs nur zweymal. Zur gesetzverwaltenden Macht, ist ein sogenanntes Staats-Bewind von 12 Personen verordnet, welches sich alle 3 Monate einen Präsidenten aus seiner Mitte wählt. Jährlich geht einer dieser Directoren ab, und es wird ein neuer erwählt. Ausser einem allgemeinen Secretair verwalten die äußern und innern Geschäfte noch 4 Staatssecretaire, 3 Staatsräthe und 3 Finanzräthe. Das Staats-Bewind trägt der gesetzgebenden Versammlung alle Vorschläge zu Gesetzen vor, ernennet alle Staats- und Kriegsbeamte, und verwaltet die Finanzen des Staats.

Die bisherige Constitution der Schweiz wurde, nachdem Frankreich die Schweiz unterjocht hatte, gleichfalls aufgehoben, und eine neue Constitution nach dem französischen Muster 1798 gegeben. Das Föderalsystem der Länder, die man mit dem Namen Schweiz bezeichnete, wurde aufgehoben, und diese Länder, Graubündten und Neuschatel ausgenommen, in eine einzige untheilbare Republik vereinigt. Die Gesammtheit der Bürger blieben der Souverain, und die Regierungsform wurde eine repräsentative Demokratie. Bürger wurden alle die bisher in der Schweiz das Bürgerrecht hatten, und die Hintersassen. Alle Bürger wurden unter sich vollkommen gleich, mit Aufhebung aller Rechte, welche die Geburt ertheilte. So weit ist die neue Staatsform der Schweiz immer geblieben. Allein die genauere Einrichtung, der Constitutionen der Republiken Schweiz, Cisalpinien, und Genua, sind noch Abänderungen unterworfen, welche wir weiter unten beschreiben werden.

Die vereinigten nordamericanischen Staaten machen vermöge eines Föderalsystems einen Staat aus, wobey ein jeder seine von den andern abhängige gesetzgebende, gesetzverwaltende, und richterliche Gewalt hat. In allen Staaten ist jeder Unterschied der Geburt gibt aufgehoben, wenn auch gleich Reichthum und langer Besitz einigen Familien einen bleibenden Vorzug ertheilen. Die gesetzgebende Gewalt ist in jeder Provinz einer Versammlung anvertrauet, deren Mitglieder alle Jahr gewählt werden. In allen Provinzen, Vermont allein ausgenommen, besteht dieser gesetzgebende Körper aus zwey Häusern. Die gesetzverwaltende Macht ist in allen Provinzen einem Statthalter (Governor) übertragen, dem ein aus dem gesetzgebenden Körper gewählter Rath zugegeben ist. Außer den Provinzen Maryland, Vermont, Virginien, Nordcarolina und Südcarolina, hat er in allen übrigen einen unmittelbaren Antheil an der Gesetzgebung, der in den mehrsten in einer verneinenden Stimme gegen die in beyden Häusern durchgegangenen Vorschläge bestehet. Die richterliche Gewalt ist in allen Provinzen von der gesetzgebenden und verwaltenden getrennt. Diese Provinzen machen durch eine zwischen ihnen geschlossene Union einen Staat aus, der zur Verwaltung der allgemeinen Angelegenheiten vermöge der Constitution vom 17ten Sept. 1787 einen besondern Körper angeordnet hat. Die gesetzgebende Gewalt wird von einem Congresse verwaltet, der aus Mitgliedern besteht, welche von dem Volke aus allen Provinzen gewählt werden. Er ist in den Senat und das Haus der Repräsentanten getheilt. Die Mitglieder des letzten werden alle zwey Jahre von dem Volke in den verschiedenen Staaten, und zwar auf

33000 Einwohner ein Repräsentant gewählt. Der Senat besteht aus zwey Senatoren aus jedem Staate, und wird alle zwey Jahre um ein Drittheil erneuert. In dem Hause der Repräsentanten präsidirt ein von demselben gewählter Sprecher; in dem Senate der Vicepräsident der vereinigten Staaten. Der Präsident der vereinigten Staaten hat eine bedingte verneinende Stimme in der Gesetzgebung. Die gesetzverwaltende Macht ist diesem Präsidenten der vereinigten Staaten übertragen, der auf 4 Jahr von Wählern ernannt wird, die von jedem Staate dazu gewählt sind. Er ist zugleich Oberbefehlshaber der Armee, der Flotte und der Miliz, wenn sie Dienste für die vereinigten Staaten thut, und hat ein bedingtes Recht die Beamten des Staats zu ernennen. Ihm ist ein Vicepräsident zugegeben, der auf gleiche Art auf ein Jahr gewählt wird. Die richterliche Gewalt ist von der gesetzgebenden und verwaltenden völlig getrennt. Wenn es zwey Drittheile beyder Häuser verlangen, so soll der Congreß Verbesserungen dieser Constitution vorschlagen *).

§. 4.

Gesetzgebung und richterliche Gewalt.

Wem das Recht Grund- und Staatsgesetze zu geben in jedem Lande zukomme, erhellet aus der vorhergehenden Beschreibung der Constitutionen. Auch in den

*) Plan of the new Constitution for the United States of America, Lond. 1792. Constitution des Treize Etats unis de l'Amerique, Par. 1792. 2 V. Geschichte der american. Revolution v. D. Ramsay, 4ter Th. von G. F. K. Seidel, Berl. 1795.

uneingeschränkten Monarchien sind, demjenigen was wir von ihren Constitutionen in dieser und in den vorigen Perioden gesagt haben gemäß, Grundgesetze; aber entweder zwecken sie darauf ab, die Gewalt des Monarchen zu erhalten, und zu befestigen, oder sie sind Religionsgesetze.

Man hat die Civilgesetze in einem jeden Lande so vermehrt, daß diese überhäufte Zahl zu den größten Fehlern der europäischen Regierungen gehört, die Ausübung des Rechts durch Ränke verhindert wird, und viele Processe dadurch verewigt werden. Hingegen befördert man dadurch das Glück der Länder mehr, daß man große Aufmerksamkeit auf die Polizey verwendet, ihre Regeln in ein System gebracht hat, und durch sie für die Gesundheit, Sicherheit, Erweiterung des Nahrungsbetriebes, und Bequemlichkeit der Landeseinwohner sorgt, in einigen Ländern sie aber auch zu einer Staatsinquisition mißbraucht. Mit den Criminalgesetzen ist eine große Verbesserung vorgegangen, indem man sie allgemein milder, festbestimmter, und einfacher gemacht, und dabey Rücksicht, sowol auf das Verhältniß zwischen dem Verbrechen und der Strafe, als auch auf die Absicht die man durch die Strafe zu erreichen suchte, genommen hat. Die Tortur ist in vielen Ländern gänzlich abgeschaft, und wird in den andern vorsichtig gebraucht. Der Proceß in Civilsachen wurde in keinem Lande merklich gebessert. In Dänemark ist 1795 eine weise Vergleichscommission angeordnet, und gleiche Einrichtung hat man in den preußischen Staaten getroffen, auch dem Processe einen, ihn abkürzenden Gang gegeben. In Criminalfällen ist die Entscheidung durch das Gericht der Geschwornen in England und den nordame-

ricanischen Staaten, ein vortreffliches gerichtliches Verfahren, welches von Frankreich seit der Revolution nachgeahmt ist.

§. 5.

Kriegswesen.

Seit dem Ludwig XIV. das Beyspiel dazu gegeben hatte, behielten alle Staaten eine stehende Armee, die auch in Friedenszeiten nach dem Verhältnisse eines jeden Staats zahlreich war. In dieser Periode wurde der K. v. Preußen Friedrich II. überall Lehrer eines verbesserten Kriegssystems, wozu auch sein Beyspiel gehörte, wie eine Armee in Friedenszeiten immer im marschfertigen Stande erhalten, und regelmäßig und schnell completirt werden könne. Bis auf diesen König war die französische innere Einrichtung des Militairs allenthalben, mehr oder weniger, angenommen, und die französische Tactik diente im Ganzen überall zur Regel. Allein Friedrich, ein eben so großer Meister in der Tactik als in der Strategie, machte sie zu einer völlig systematischen Wissenschaft. Unter den größern Nationen kamen ihnen die Oestreicher am nächsten, oder gleich. In dem letzten Kriege haben die Franzosen die Wirkungen dieser Tactik wieder vereitelt, und sind von neuem Lehrer der Kriegskunst auch bey den Preußen geworden *). Geschrieben haben über Strategie, Tactik,

*) Etat militaire de la republique française l'an VIII. p. 49. Uebersetzet in den europäischen Annal. J. 1800. B. 3. S. 173. gibt die Hauptveränderungen in der Organisation und Tactik der französischen Armee an.

und Kriegswesen: Fourquiere, Turpin, de Crißé, der Marschall von Sachsen, Puisegur, Friedrich II. selbst, Guiscard, Vernerie, zur Lauben, May, Malzeroy, Guibert, Grandmaison, Tielke, le Febure, Saldern, Brenkenhof, Beaurain, Bloyd, Tempelhof, Scharnhorst, Palmieri, Virgin, Mauvillon, Miller, Lindemann, Santa Cruz, Venturini u. v. a. *).

Die Artilleriewissenschaft ist durch diese Periode mit außerordentlichem Fleiße studirt, und ungemein erweitert, und vervollkommnet worden. Der richtigere und stärkere Gebrauch des Wurfgeschützes, die genauere Richtung, das Geschwindfeuern, die reitende Artillerie u. a. Verbesserungen gehören hieher. Die Franzosen übertreffen darin alle übrigen Nationen. Diese Wissenschaft hat auch vortrefliche Schriftsteller gefunden, von denen wir nennen: Heberstein, Valiere, Belidor, Bezout, Fehvre, le Blond, Borda, le Gendre, Robins, Struensee, de Morla, Tempelhoff, Gribeauval, du Lacy, Antoni, Lespinasse, Scharnhorst, Urtubie, Saueracker.

Im Genie und der Befestigunskunst hat man große Fortschritte gethan, und die Systeme eines Vaubau und Coehorns theils berichtigt, theils erweitert. Auch hierin sind die Franzosen Meister. Berühmte Schriftsteller darin sind: Fäsch, Bellersheim, Pirscher, Succow, d'Azin, le Blond, Fallois, Coulon, Struensee, Clairac, Euler, Müller, Gaudi, Deidier, Cugnot, Marquard, Montalembert, Virgin, Belair, Böhm, Roesch, Monge, Meister, Siderius, Hennert, Bousmard, Arçon u. v. a.

*) Struensee a. a. O S. 40. Betrachtungen über die Kriegskunst, ihre Fortschritte und ihre Zuverlässigkeit, 1797 — 90. 3 Th. Scharnhorst Handbuch für Officiere 3ter Th.

Die Franzosen sind, dem Eingeständniß der Engländer selbst zufolge, die geschicktesten Meister in der Schiffsbaukunst, aber sie werden von den Engländern weit in der Seetactik übertroffen, worin dieser Nation überall keine andere gleich kommt. Diese Wissenschaften haben einen außerordentlichen Grad der Vollkommenheit erreicht, und es ist in denselben sehr viel geschrieben, von du Hamel de Monceau, Bigot de Morogue, Ozanne, Chapmann, Juan, Stallkart, Romme, Ducrest, u. v. a.

Mehrere Schriftsteller haben allgemeine Encyklopädien der Kriegswissenschaften geschrieben. Zu den besten gehören die von Miller und Meinert. Das beste Wörterbuch darin ist das von Schleicher verbesserte Belidorsche *).

§. 6.

Betriebsamkeit, Kunstfleiß, Handlung.

Es ist einer der größten und beglückendsten Vorzüge dieser unsrer Periode, daß in derselben die menschliche Betriebsamkeit so vermehrt, durch alle europäische Länder verbreitet, und in vielen derselben auf einen so hohen Grad getrieben ist, daß die Geschichte in keinem Zeitraume davon ein ähnliches Beyspiel aufweisen kann. Durch einen glücklichen Zirkel macht die beständig wachsende Menschenmenge diese Betriebsamkeit nöthig, und die Betriebsamkeit unterstützet den Anwachs der Menschenmenge. Auch ist daher die Industrie einer der Hauptgegenstände der Aufmerksamkeit des Staats; man

*) Eine gute Uebersicht der Geschichte der Kriegswissenschaften gewährt, die allgem. Zeit. 1801. Nro. 455. f.

sorgt für sie durch die Erziehung, man nimmt die Bedrückungen immer mehr weg, die sie ehemals niederhielten und die Gelehrten widmen ihr einen Theil ihres Fleißes und ihrer Kenntnisse, so daß es keinen Zweig der menschlichen Beschäftigung, und keinen Nahrungserwerb gibt, der nicht vorzügliche theoretische und practische Schriftsteller gefunden hätte *). Die Länder wo sie am mehrsten herrscht, und wo zugleich die Geschicklichkeit in allen ihren Zweigen am höchsten getrieben ist, sind England, Frankreich, der größte Theil von Deutschland, die batavische Republik, der größte Theil der Schweiz, uad einige italienische Provinzen. Ihnen ahmen, aber mit geringerer Stärke, Dänemark und Schweden nach. Am weitesten sind in Betriebsamkeit zurück, und am wenigsten bekannt mit Kunstfleiß, Spanien, Portugall, Ungern, die Provinzen des ehemaligen Polens, Rußland, und das türkische Gebiet. Von den asiatischen Nationen gleicht keine den fleißigern europäischen Nationen an Kenntnissen in dem Nahrungsbetriebe, selbst nicht die Schinesen. Indessen treiben die mehrsten West- Süd- und Ostasiaten Ackerbau und Kunstfleiß; die Mittel- und Nordasiaten und die mehrsten arabischen Stämme sind Nomaden, auch sind nomadische Völker durch ganz Asien zerstreuet. Die Nationen auf der Küste von Africa am mittelländischen Meere treiben Ackerbau, und die nothwendigsten Handwerke; auch unter ihnen ziehen nomadische Stämme herum. Die Bewohner des mittlern Africa sind, so weit wir sie kennen, zwar größtentheils rohe Kinder der Natur, doch

*) Das vollständigste Verzeichniß davon steht in G. E. Rosenthals Supplementen zu Jacobsons technologischem Wörterbuche, (Berlin, 1793.) Th. 4.

findet man auch unter ihnen einige Nationen, die einen gewissen Grad von Cultur haben. Die Bewohner des den Spaniern gehörenden Theils von America gewinnen die Producte ihrer Länder durch ihre Sclaven, um damit Handlung zu treiben; und schwelgen von den Schätzen einer reichen Natur, ohne auf eine beßre Anwendung derselben zu denken. Die südlichen Provinzen der vereinigten americanischen Staaten bearbeiten auch nur die Produkte, mit denen sie einen Handel treiben; in den nördlichen ist mehr europäische Industrie, die mit dem Anwachs der Bevölkerung zunimmt. Doch ist Handel das vornehmste Augenmerk der Nation.

Alle europäische Nationen treiben Ackerbau; am fleissigsten und verständigsten die Engländer, und nach ihnen die Deutschen. Das physiokratische oder ökonomistische System erregte im vorigen Jahrzehnt große Streitigkeiten unter den theoretischen Oeconomen. Der Gartenbau ist sehr verbessert; man fährt in den Versuchen außereuropäische Früchte und Gewächse unserm Erdtheile eigen zu machen glücklich fort, und verfeinert die schon bekannten beständig. Der Weinbau wird in den südlichen und südwestlichen Ländern mit großem Fleiße getrieben, thut aber dem Ackerbau Schaden, und bereichert die Länder nicht. Die Fischerey wird am stärksten von den Engländern, Holländern und Franzosen getrieben. Sie hat im Ganzen abgenommen; doch fischet man nicht nur in den Flüssen und an den europäischen Küsten, sondern auch an den americanischen, und in dem Eis- und Südmeere, und der Härings- noch mehr der Stockfischfang gehört mit zu den wichtigsten Nahrungszweigen. Bey der Ausrottung so vieler Waldungen hat die Jagd außerordentlich ab-

genommen. Aber an ihre Stelle ist Kenntniß der Wartung und Verbesserung der Holzungen, oder die Forstwissenschaft getreten. Der Bergbau ist ein Hauptgegenstand des menschlichen Fleißes, und daher ungemein vervollkommnet. Theoretische und practische Schriftsteller haben dazu beygetragen. Aber der Bergbau bereichert die Länder nicht. Ein sehr wichtiger Nahrungszweig der südlichen Länder, der unserm Welttheile eine beträchtliche Ersparung der Geldausfuhr gibt, ist der Seidenbau. Die Viehzucht wird unter allen Nationen getrieben, und ist bey einigen ein Hauptnahrungsmittel, überhaupt aber bey den mehrsten noch großer Verbesserung fähig. Mit Eifer und Glück legt man sich besonders auf die Schaafzucht.

Die durch diesen Fleiß erworbenen Naturproducte werden überall durch Handwerker, Fabrikanten und Manufakturisten verfeinert und veredelt. England, Frankreich, die batavische Republik, die mehrsten deutschen Länder, und ein Theil der Schweiz, behaupten hierin vor den andern einen allgemeinen Vorzug. Man hat für die Manufakturen jetzt jede Kraft der Natur angewandt und die Mechanik, Naturgeschichte, Physik, Chemie, und Zeichnenkunst streiten mit einander sie vollkommen zu machen. Auch bringt die Natur wenig hervor, von dem nicht irgend ein Gebrauch für die Manufakturen gemacht würde. Sie ernähren einen großen Theil der Menschen, und befördern den Ackerbau im Ganzen, da sie seinen Producten Abnehmer geben, wenn sie gleich auch ihm in den Ländern schaden, wo sie ihm zu viele Menschenhände wegnehmen.

Mit diesen Produkten und Manufakturen treiben die Europäer einen innern und auswärtigen Handel,

der in allen Ländern um destomehr der Gegenstand der größten Aufmerksamkeit sowol des Staats als einzelner Personen ist, jemehr allgemeiner Wohlstand, Reichthum, und die Hauptstärke des Staats davon abhängen. Der auswärtige Handel geht theils nach andern Ländern in Europa, theils nach den übrigen drey Erdtheilen. Der südamericanische oder westindische bringt Gold und Silber nach Europa, der ostindische nimmt es weg. Die am Meere wohnenden Nationen haben den Handel hauptsächlich in ihren Händen; die Engländer stehen an ihrer Spitze.

Englands Handel ist seit der Revolution zu einer Erstaunen erregenden Größe angewachsen *). Sein Glück zur See in dem französischen Revolutionskriege gab ihm während desselben das Verkehr mit den andern drey Erdtheilen fast ausschließend in die Hände. Es hat daselbst besonders in Asien und Amerika überaus große Besitzungen und Colonien, die den Handel ungemein unterstützen. Seine Lage im Meere, seine reichen Naturprodukte und seine vortreflichen Manufakte und Fabrikate, worin es alle andre Nationen übertrifft, sichern ihm diese Ueberlegenheit im Handel, so lange nicht übermäßige Abgaben seine Einwohner zu sehr drücken. Auch ist er in keinem Lande mehr geehrt, wissenschaftlicher behandelt, und sorgfältiger von der Regierung gepfleget als hier. Die Engländer treiben mit den Schätzen der Natur und der Kunst, und den ost- und west-

*) Die Ausfuhr war 1697, 3,525,587 Pf., die Einfuhr 3,482,906 Pf. 1795 war die Ausfuhr 24,899,000 Pf.; die Einfuhr 25,168,000 Pf. 1801 betrug die Ausfuhr der Colonien-Producte 29,921,000 Pf. St. und der englischen Manufacturwaaren 24 Millionen. Die Zahl der dazu gebrauchten Schiffe war 18,798. Alles dieses sind aber freylich Ministerial-Angaben.

indischen Produkten einen Activhandel mit allen europäischen Nationen, der sie ungemein bereichert. Die westindischen Colonien dienen gleichfalls ihren Produkten und Manufakten zum gewissen Markte, und geben ihnen dafür ihre Produkte zum Handel mit den europäischen Staaten zurück. Der Verlust der wichtigsten amerikanischen Colonien schien dem englischen Handel eine große Einbuße zu drohen. Aber die Thatlosigkeit und Ungeschicktheit der Franzosen und Holländer, und die vielen natürlichen und künstlichen Verbindungen der Engländer und Amerikaner unter einander haben England im Besitz desselben gelassen. Es verliert in dem ostindischen Handel unmittelbar, gewinnt aber außerordentlich mittelbar. Allein dieser Handel hat einen Grundfehler, der zu einem Keime seines Unterganges ausarten kann. Die Gesellschaft, in deren Händen er ausschließend ist, hat sich zum Herrn eines größern Landes gemacht, als die drey brittischen Inseln betragen. Sie hat diese Länder zum Theil durch die ungerechtesten Mittel erworben, und auf das grausamste zu Grunde gerichtet. Die Kriege die sie deswegen hat führen müssen, und noch führt, die Haltung von Armeen und Flotten, und die schändlichen Betrügereyen ihrer Beamten, haben sie in Schulden gestürzet, und nehmen einen äußerst beträchtlichen Theil ihres Gewinns weg. Die Regierung hat sich in ihre Angelegenheit mischen müssen, und regiert sie anjetzt durch einen Board of Controul, nicht immer zu ihrem Vortheile. Die Londner Bank ist bis 1797 eine wichtige Stütze der Handlung gewesen, aber in diesem Jahre hat sie ihre Zahlungen, wegen der großen, der Regierung vorgeschossenen, Summen suspendiren müssen, welches ihren Credit nothwendig sehr schwä-

chen muß. Zur Assecuranz nicht nur der Schiffe, sondern aller Güter sind mehrere Gesellschaften. London ist die größte Handelsstadt in Europa *).

Frankreichs Handel gehörte vor dem Revolutionskriege gleichfalls zu den größten in Europa, wenn er auch gleich nie dem englischen gleich kam, und jedesmal in den Kriegen mit England weit heftiger als der englische litt. Dieses war der Fall in dem östreichschen Successions-, und noch mehr in dem siebenjährigen Kriege. Hingegen gewann er in dem amerikanischen Revolutionskriege; und mit Anwendung weiserer Maasregeln hätte Frankreich damals den amerikanischen Handel an sich ziehen können. Auch stieg sein Handelsverkehr höher als jemals. Aber selbst in dieser Periode war sein Activhandel nicht hinlänglich stark, und es ließ sich viele Waaren, und darunter alle baltische von andern Nationen zuführen, da es gar nicht in das baltische Meer handelte. Mit den mehrsten andern Nationen handelte es mit Gewinn; bey einigen verlor es. Der Levante-Handel der Europäer war über die Hälfte schon allein in den Händen von Marseille. Es führte den europäischen Nationen seine Produkte, besonders seine Weine, Branteweine, und Früchte, seine Manufakten und ost- und westindischen Waaren zu. Im westindischen Handel kam es den Engländern ziemlich nahe, stand aber unvergleichbar weit hinter ihnen in dem ostindischen. Es nahm erst ganz am Ende der vorigen und in dieser Periode das Colonial-System in seinem

*) Von den vielen Werken von Werth über Großbritanniens Handel führen wir nur an: An estimate of the comparative strength of Great Britain during the present and four preceding years by Chalmers, Lond. a new ed. 1794.

Handel an, das aber nicht durch eine gehörig starke Marine unterstützet wurde. Dennoch zog es außerordentliche Vortheile aus seinen westindischen Colonien; der ostindische Handel hat weder in einzelnen Fahrten, noch den bald wieder aufgehobenen Compagnien glücken wollen, und die französischen Besitzungen in Ostindien sind in einem jeden Kriege Großbritanniens Beute geworden. Eine 1776 gestiftete Zettelbank (Caisse d'escompte) hatte sich gutes Zutrauen erworben. Der Revolutionskrieg richtete sie, und überall Frankreichs Handel zu Grunde. Aber es hat die darin errungenen Vortheile in dem Frieden beybehalten, sich einen neuen wichtigen Theil der Nordküste, und die geöfnete Schelde, Antwerpen und Ostende erworben, den ganzen Lauf des Rheins in seine Gewalt gebracht, seinen Italienischen- und Levantehandel durch den Besitz der Insel Elba große Unterstützung verschafft, alle seine west- und ostindischen Colonien zurück erhalten, den spanischen Antheil der Insel St. Domingo mit dem seinigen vereinigt, und durch Louisiana wieder einen festen Fuß in Nordamerika erhalten. Wenn es diese außerordentlichen Vortheile zu gebrauchen versteht, und die neue Regierung nicht wie die alte, durch aussaugende Auflagen die Betriebsamkeit unterdrückt, so kann sein Handel bald wieder eine höhere Stuffe erreichen, als jemals *).

Die vereinigten Niederlande gehörten vor dem Revolutionskriege zu den ersten handelnden Mäch-

*) Die beyden besten Bücher über Frankreichs Handel vor der Revolution, sind: Réflexions d'un Veillard du païs de Medoc sur le commerce des François en Amerique, Par- 1785 und: De la balance du commerce et des relations commerciales extérieures de la France dans toutes les parties du Globe Par Arnould, Par. 1791. V. 5.

ten in Europa, wenn gleich ihr Handel seit dem Anfange dieses Jahrhunderts außerordentlich gesunken war. Ihre Schiffe gingen zu allen Nationen, und handelten auf allen Meeren. Ihre Fischereyen, Fabriken und Manufakturen, und ost- und westindischen Besitzungen gaben ihnen eine sehr reichliche Ausfuhr, und einen einträglichen Activhandel. Dieser wurde sehr vermehrt durch einen Oeconomiehandel, den kein andres Volk so stark trieb, besonders im baltischen Meer, und durch einen einträglichen Frachthandel, besonders bey einem Kriege zwischen andern Mächten. Ihr westindischer Handel glich indessen dem englischen und französischen nicht. Der ostindische fiel immer von Zeit zu Zeit mehr. Die Gesellschaft, welche ihn ausschließend führte, vertraute ihre Geschäfte unthätigen und unwissenden Menschen an, welches, nebst dem Verluste im Kriege, der Grund ihres Verfalls wurde. Ihr Handel wurde durch den Revolutionskrieg fast ganz vernichtet, außer was auf den Küsten und landwärts erhalten wurde, und es wird schwer halten, daß er jemals den alten Flor wieder erreichen könne, ungeachtet die Einbuße, die sie in dem Frieden durch die Abtretung der Insel Ceylon an die Engländer litten, weit geringer ist, als sie fürchten mußten. Die amsterdammer Bank wurde schon vor dieser letzten Epoche erschüttert, und die Girosten verlohren *). Ihr Credit ist aber jetzt wieder hergestellet.

Der spanische Handel ist unbedeutend geblieben, ungeachtet man in den letzten Zeiten einige Maasregeln zu seiner Aufhelfung genommen, und besonders den in-

*) Hollands Rykdom door Luzac, Lond. 1780. 4 V. Gesch. des holländisch. Handels, nach Luzac's Hollands Reichthum, von A. F. Lüder, Leipz. 1788.

nern Handel durch Anlegung von Canälen, Landstraßen und Wirthshäusern, und durch Abnehmung der innern Zölle, zu verstärken gesucht hat. Sein auswärtiger und Seehandel ist Passivhandel, außer dem amerikanischen. Dieser wird zwar allein von Spaniern und auf spanischen Schiffen geführt. Allein die Hälfte der Ladung ist ausländische Waare, und die Spanier sind dabey zum Theil nur die Factoren der Franzosen, Engländer und Holländer. Ungleich stärker und für Spanien einträglicher ist dieser Handel geworden, seitdem er 1787 nicht mehr auf Cadix eingeschränkt, sondern allen Häfen frey gegeben ist. Da aber die Spanier die fremden Manufakturen sehr theuer einkaufen müssen, so ist der Schleichhandel in Amerika sehr groß. Man hat in den letzten Zeiten gesucht, durch verschiedene Navigationsgesetze den Activhandel zu vermehren. 1781 ist eine ostindische Gesellschaft gestiftet, und 1782 eine Bank, welche die Carlsbank heißt. Ueberall steigt Spaniens Handel, aber langsam *).

Portugals Handel mit den europäischen Nationen ist ganz passiv, und größtentheils in den Händen der Engländer, welche ihm seine Weine und brasilianischen Reichthümer für Korn und Manufakten abnehmen, und alle Industrie in Portugal unterdrücken. Nach Brasilien fahren die Portugiesen auf ihren eigenen Schiffen, ohne daß die daher gebrachten Schätze sie aus den angeführten Ursachen bereichern. Auch treiben sie einen ansehnlichen Sclavenhandel auf der westlichen

*) Tableau de l'Espagne moderne p. L. F. Bourgoing, Par. 1797. 3 V.

Küste von Afrika. Der Handel nach Goa und Ostindien ist unbedeutend *).

Unter der italiänischen Mächten trieb die Republik Venedig den stärksten, und einen einträglichen Handel, der sich indessen nicht viel weiter als auf die Küsten des mittelländischen Meers, und nach der Levante erstreckte. Dieses war bey mindern Kräften auch die Ausdehnung des genuesischen Handels. Die sardinischen Staaten trieben keinen bedeutenden Activhandel. Eben so ist Toscanas und Livornos Handel nur passiv. Das herrlich gelegene, von der Natur reichlich gesegnete, und stark bevölkerte Neapolis und Sicilien, dem es so leicht seyn würde, sich des Levantehandels zu bemächtigen, führt gleichwol nur einen unbedeutenden Activhandel. Die übrige Ausfuhr ist jetzt besonders in den Händen der Engländer, mit denen sie die Holländer und Franzosen vor dem Kriege theilten.

Die beyden großen Mächte Deutschlands, Oestreich und Preußen haben bisher nicht zu den bedeutenden Handelsstaaten gehört, da ihre Länder die Seeküste zu wenig berührten. Die Küstenörter in den östreichschen Niederlanden, besonders Ostende, handelten zur See. Diese Länder haben fleissige Einwohner, und sind voller Betriebsamkeit. Joseph II. suchte 1784 sehr lebhaft durch Wiedereröfnung der Schelde, Antwerpen seinen ehemaligen Seehandel zu verschaffen, welches aber Hollands Standhaftigkeit, von Frankreich unterstützet, vereitelte. Aus den östreichschen Hauptländern wird aus

*) Das Buch: Politischer Versuch über den Handel Portugals von Joze Joaqim da Cunha de Azeredo Continho, übers. v. Murhard. Hamb. 1801. enthält Vorschläge zur Verbesserung von Portugals Handel und Schiffahrt.

Trieste und den andern Häfen am adriatischen Meere, auf der Donau, und auf der Axe ein nicht unbedeutender Handel getrieben, besonders in die Türkey. Der venetianische Handel ist jetzt damit vereinigt, welches indessen diesen Handels nie zu einem der ersten erheben wird.

Preußens Regenten, der Churfürst Friedrich Wilhelm, und der K. Friedrich Wilhelm I. hatten mit eben so vielem Eifer als Glück für den bessern Anbau ihrer Staaten und für die Vermehrung der Betriebsamkeit und des Kunstfleißes Sorge getragen. Mit noch größrer Einsicht, und den wirksamsten Maasregeln, setzte Friedrich der Große dieses Ackerbau- und Fabrikensystem fort, und hob dadurch den Kunstfleiß in seinem Lande auf einen hohen Grad. Da dieses nicht anders als durch ein strenges Verbot fremder Manufacten, die mit den preußischen in Concurenz kamen, geschehen konnte, so litten dadurch einige Zweige des Landhandels, z. B. der Speditionshandel. Allein die reichliche Manufacten-Ausfuhr, welche die preußischen Staaten bald durch eine genaue und standhafte Befolgung jenes Systems erhielten, ersetzte ihnen diesen Verlust dreyfach, und gab ihnen einen gewinnvollen Landhandel. Fehlerhafter waren die über mehrere Handelsartikel ertheilten Monopolien, die nun aufgehoben sind. Der preußische Seehandel war an der Küsten der Nord- und Ostsee schon wichtig, ehe Westpreußen und Danzig mit dem Reiche vereinigt wurde. In Emden wurde 1769 eine Härings-fischerey-Gesellschaft errichtet, und in Berlin 1772 eine Seehandlungs Societät. Nun die ganze preußische Küste zu dem Königreiche gehört, und der Lauf der Weichsel in preußischen Händen ist, kann die

Handlung in der Ostsee ungemein verstärkt, und überall dadurch eine Revolution in dem nordischen Handel bewirkt werden, wenn man damit zu Stande kommt, den ehemaligen polnischen Ländern den Wohlstand zu geben, dessen die Natur sie fähig gemacht hat. In Berlin ist 1765 eine Zettel- und Leihbank errichtet, auch sind daselbst und in Emden Assecuranz-Compagnien *).

Die übrigen deutschen Staaten treiben mit ihren Produkten oder Manufakten Landhandel, wozu ihnen die Messen, vornehmlich die Leipziger, Frankfurter, und Braunschweiger, Unterstützung geben. Sachsen hat besonders einen bedeutenden Manufakturhandel, so wie auch die brandenburgischen Länder. Ein besondrer, in andern Ländern nicht getriebener Handlungszweig ist der Buchhandel **). Von ungemeiner Wichtigkeit ist der Handel der drey Hansestädte, Hamburg, Lübeck und Bremen. Hamburgs Activ- und Passivhandel übertrifft den Handel der andern beyden Städte weit, und ist besonders in dem amerikanischen und französischen Freyheitskriege zu einer ungemeinen Höhe gestiegen ***), wozu seine äußerst solide Bank nicht wenig beyträgt.

Die Natur hat die Länder am baltischen Meere mit Erzeugnissen beschenket, die zu dem Schiffsbau unentbehrlich sind. Diese natürlichen Reichthümer geben

*) Sur la rischesse des états, la balance du commerce et celle du pouvoir. p. la C. de Herzberg. Berl. 1786.

**) Doch hat auch in den nordamerikanischen Staaten zu Neuyork 15. Jul. 1802. eine Buchhändler-Messe den Anfang genommen.

***) Nach Könken's Liste liefen 1796 in Hamburg 3637 Schiffe ein. Sie hatten 39$\frac{1}{6}$ Millionen Pfunde an Caffee, und an Zucker 82 Millionen Pf. geladen.

ihnen einen Rang unter den handelnden Staaten, den ihnen ihr Clima, die sparsame Bevölkerung und der Mangel an Fabriken und Manufakturen sonst versagen würde. Die westlichen Nationen haben diese Schiffsbaumaterialien in größrer Menge nöthig, als diese nordlichen Länder die Produkten und Manufacten derselben gebrauchen, und daher ist die Handlungsbalanz für die letztern. Rußlands Handel hat dadurch eine ungemeine Wichtigkeit erhalten, ungeachtet die Betriebsamkeit seiner Einwohner bey der wenigen Aufmerksamkeit der Regenten vor Catharinen II. auf diese Gegenstände, und bey den unabgebrochenen Kriegen dieser Fürstin, nicht viel verbessert ist. Die außerordentliche Ausdehnung dieses Reichs und die Verschiedenheit der Produkte seiner Provinzen bringt schon einen starken innern Handel hervor, den vorzüglich gute Landstraßen, schiffbare Flüsse, und große Canäle unterstützen. Die Kronmonopolien hinderten ihn sonst sehr, aber Catharine II. hat die mehrsten aufgehoben. Der auswärtige Handel ist zwar nur zum kleinsten Theile activ, und die Zahl der dazu gebrauchten Schiffe ist bey weitem dazu nicht hinreichend. Allein dieser Handel ist dennoch für Rußland aus den angeführten Ursachen äußerst gewinnvoll, wiewol, nach Behauptung einiger Schriftsteller, welche durch die Natur der Sache unterstützet wird, dieser Gewinn jetzt abnimmt *). Dieser auswärtige Handel wird theils mit asiatischen, theils mit europäischen Staaten geführt. Der erste ist fast ganz activ, und geht caravanenartig über das caspische Meer nach Persien und Indien, und aus Sibirien nach der sogenannten großen Tatarey,

*) Bemerkungen über Rußland auf einer Reise gemacht von Joachim Gr. v. Sternberg, 1794.

nach Schina, Japan, den Inseln zwischen Asien und Amerika, und selbst nach der Ostküste von Amerika. Der europäische Handel hat jetzt eine doppelte Ausfuhr. Die wichtigste ist aus den Häfen vom baltischen Meere, an welchem die Engländer immer den stärksten Antheil nahmen, und von dem sie seit dem Revolutionskriege alle west-europäische Nationen ausgeschlossen haben. Eine zweyte Ausfuhr erwarb Catharine II. auf dem schwarzen Meere, die aber bey dem Mangel an Anbau in den dortigen Provinzen, und bey der Handlungs-Ueberlegenheit der westlichen Nationen in der Levante noch keine sehr wichtige Vortheile gewährt hat; auch der letzte Krieg mit Frankreich hat darin eine große Veränderung hervorgerbacht. Der Handel auf dem weissen Meere ist jetzt nicht mehr wichtig. 1786 ist zu St. Petersburg eine Reichs-Assignationsbank, und eine Reichs-Leihbank gestiftet, die beyde nicht viel Credit haben *).

Die dänischen Staaten haben eine vortrefliche Lage zur Handlung. Das Königreich Dänemark selbst hat zwar weder einen solchen Ueberfluß an Naturprodukten, noch hinlängliche Manufakturen, um die Balance für sich zu gewinnen. Aber Norwegens Produkten-Ausfuhr ersetzet den Verlust, und gibt Gewinn. Dänemarks Activhandel ist stark. Die Dänen fahren zu allen europäischen Nationen, nach der Levante, und nach Ost- und Westindien, in welchen beyden Welttheilen sie Besitzungen haben. Die asiatische Gesellschaft hat seit 1772 nur noch den Handel nach Schina aus-

*) Histoire raisonnée du commerce de la Russie. p. B. Scherer, Par. 1788. Chr. W. Friebe über Rußlands Handel, wirthschaftliche Kultur, Industrie und Produkte. St. Petersb. 1796.

schließend. Eine 1778 gestiftete westindische Gesellschaft ist 1786 wieder aufgehoben, welches auch das baldige Schicksal einiger andern Handlungsgesellschaften war, zum Beweise, wie schwankend dieser Staat in seinen Handlungs-Maasregeln verfuhr. Die Bank verlohr durch Misbrauch ihren Credit so sehr, daß man sich jetzt genöthigt sieht, ihre Zettel einzuziehen, und zu verbrennen. 1791 ist eine neue dänisch-norwegische Giro- und Leihbank, nach guten Grundsätzen, gestiftet. Auch in Christiania ist 1796 eine Bank angelegt. Ein 1785 gegrabener Canal, der queer durch Holstein gezogen, die Nord- und Ostsee verbindet, ist dem Handel vortheilhaft *).

Schwedens wichtige Produkte, besonders sein Eisen und sein Schiffsbauholz, halten die Handelsbalance für das Land im Gleichgewicht, da es sonst bey dem Mangel an Fruchtbarkeit vieler seiner Provinzen, und da es nur wenige Manufakturen hat, sehr verlieren würde. Die Schweden haben einen starken Activhandel, der noch steigt. Sie treiben auch Frachthandel. Sie schiffen nach allen europäischen Küsten, nach der Levante, Ost- und Westindien. Den Handel nach Ostindien führt eine 1686 octroyirte Gesellschaft. In Westindien hat Schweden 1785 die Insel St. Barthelemy von Frankreich erhalten. 1771 wurde eine Levante-Gesellschaft gestiftet. Die stockholmer Bank hatte 1762 durch übermäßige Ausgabe ihrer Noten ihren Credit völlig verlohren, aber Gustav III. hat ihn gut wieder herge-

*) C. J. Fabricius Nachr. vom dänischen Handel. Pol. Journ. 1785. B. 2. Vom dänischen Handel. Hist. Portefeuille 1786. St. 8. Versög til en Afhandling om the Danskes og Norskes Handel af P. F. Suhm in desselb. Schrift. D. 8.

stellt. Mehr Finanz- als Commerzoperationen, sind die Stiftungen von einer Disconto-Compagnie, und einer Disconto-Casse. *)

Zu den wichtigen Handelsstaaten gehören endlich auch die Nordamerikanischen vereinigten Staaten. Da sie nur wenige und unzureichende Manufacturen haben, so treiben sie allein Productenhandel, und die Balance ist erst seit dem französischen Revolutions-Kriege für sie gewesen. Er ist theils Activ- theils Passivhandel. Die Amerikaner fahren zu allen europäischen Nationen, und nach Ostindien, und treiben einen starken Schleichhandel in Westindien. Der Paßivhandel kam bald nach der Revolution größtentheils wieder in die Hände der Engländer, wird seit dem französischen Freyheitskriege fast allein von ihnen geführt, und gewährt, wie ehemals, ihren Manufacturen einen reichen Markt. Die Americaner fahren so fleißig nach Ostindien, daß sie die Eifersucht der Engländer reizen. Das Handlungssystem der verschiedenen Staaten war gleich nach der Revolution schwankend, eigennützig bey jedem einzelnen, und dem Ganzen schädlich. Durch die neue Constitution im J. 1787, wurde dieses sehr verbessert, indem dadurch der Congreß und der Präsident desselben eine hinlängliche Gewalt bekamen, in allen Provinzen geltende Handlungsgesetze zu machen. Durch dieselben ist nicht nur ein nach richtigen Grundsätzen bestimmtes

*) J. A. Flintberg vom Minuthandel und den Handwerken in Schweden 1786, derf. Vortheile und Kosten derjenigen, welche Bergwerks-Nahrung treiben, ingleichen der Städte und Bürger, 1789. A. Modeers Försök til en Allmän Historia om Swea Rikes Handel. Stockh. 1770.

Handlungssystem errichtet, sondern auch die Vermehrung des Activhandels befördert. *)

Die Länder des osmanischen Reichs in Europa haben nur einen Paßivhandel, der größtentheils in den Händen der Franzosen war, bis auf den Revolutionskrieg. Die asiatischen Provinzen treiben durch Caravanen, und auf den Strömen, einen Activhandel mit denbenachbarten Ländern. Das gilt gleichfalls von allen cultivirten asiatischen Ländern. Der schinesische Handel ist ausgebreitet, und wird auch activ auf den indischen Meeren getrieben. Mit den Europäern haben sie zwar nur einen Paßivhandel, aber die Balance ist darin ganz auf ihrer Seite, und die Producte, die wir aus diesen Ländern holen, rauben Europa sein eignes, und das aus Amerika eingeführte Silber und Gold.

*) System der Seehandlung und Politik der Europäer, während dem achtzehnten, und als Einleitung in das neunzehnte Jahrhundert. Aus dem Französ. des Bürgers Arnould. (Erfurt 1798.) S. 361.

Viertes Kapitel.

Geschichte der Religion.

§. 1.

Herrschende Religionen, außer der christlichen.

Durch Handelsverkehr, Missionsanstalten und Reisebeschreibungen ist unsere Erkenntniß von den manchfaltigen Religionsbegriffen und gottesdienstlichen Gebräuchen, die unter den Völkern außer unserm Welttheile herrschen, zwar immer noch ansehnlich erweitert, aber bey weitem nicht befriedigend vollständig, nicht zuverläßig und lehrreich genug geworden. Die römischkatholischen Versuche und Arbeiten, unter diesen Völkern das Christenthum zu verbreiten, haben ihren Fortgang gehabt; aber von einem beträchtlichen Gewinn, der dadurch für die Bildung des Geistes und der Sitten der Heiden gemacht worden wäre, weß man nicht. Außerdem wurde der Nutzen, welchen die Missionen hätten stiften können, durch die ewigen Zwistigkeiten und eifersüchtigen Händel der verschiedenen Ordensparteyen, denen die Apostel zugehörten, merklich verringert; und nach der Aufhebung des Jesuitenordens erkaltete auch der Eifer, mit welchem vormals das Werk betrieben wurde. Endlich, nachdem sich Frankreich von aller hierarchischen Verfassung losge-

macht, und dadurch, daß der römische Stuhl eine Zeitlang alle weltliche Besitzungen verlor, und die Propagande ihr Ende erreichte, fehlt es an den beträchtlichen Hilfsquellen und Mitteln, die bisher verwandt wurden, eine so weitläuftige und kostbare Angelegenheit ferner zu unterhalten.

Von protestantischer Seite bewiesen sich von jeher die Engländer und die Dänen vorzüglich thätig, die auswärtigen Nationen, unter denen sie Handel trieben, zur Humanität und Religion zu gewöhnen. Indessen, daß es damit völliger Ernst sey, erlaubt der Handlungsgeist nicht. Vielleicht hat die evangelische Brüdergemeinde (Herrnhuther), in dieser Hinsicht noch am meisten geleistet; und die Methodisten sind ihr mit ungleicher Kraft gefolgt. Die edelste von allen Anstalten zur Bildung roher Völkerschaften ist aber ohne Zweifel die englische Niederlassung an der Küste von Afrika, in dem Districte Sierra Leone (seit 1786); ein kleiner Anfang, den Sclavenhandel abzustellen, und die Negern zu Menschen zu machen. Es nehmen einige vornehme und gelehrte Schweden von der swedenborgischen Secte Theil daran.

Mit der Religionsverfassung der muhämmedanischen Völker bleibt es immer, wie es war. Aufklärung von innen ist schwerlich zu erwarten; viel eher ein Sturm von außen. Von Zeit zu Zeit trat ein neuer Prophet oder Reformator unter ihnen hervor; kaum aber hatte man von solchen Erscheinungen einige Nachricht, so waren sie wieder verschwunden. Außer den osmanischen Staaten, sind Persien, viele nomadische Nationen in Mittelasien und im russischen Gebiete (für welche Catharine II., 1788, den Koran abdrucken ließ)

und verschiedene Völkerschaften in Indien und auf den dortigen Inseln der muhämmedanischen Religion zugethan, die letztern häufig mit Heydenthum vermischt. Es bekennen sich ferner zu derselben alle Länder auf der Küste von Afrika am mittelländischen Meere, und mehrere Völkerschaften in dem Innern desselben. Ihre Spaltung in die beyden Hauptparteyen der Sunniten und Aliten, die sich, besonders die ersten, wieder in viele Untersecten theilen, mögte wohl dauern, so lange sie das Positive ihrer Religion beybehalten. Der Großsultan ist fortdauernd der Calif der Sunniten. *)

Die jüdische Nation befindet sich in einem solchen Zustande, der große Dinge erwarten läßt. Die vormals von Halle aus betriebenen Bekehrungsanstalt war zwar zwar uneinträglich, und ist nun gänzlich eingegangen. Aber die Juden selbst fangen an, sich in Denkart und Sitten immer weiter von ihren Vorfahren zu entfernen. Nicht nur neigt sich ihr besserer Theil zu den allgemeinen Begriffen einer vernünftigen und moralischen Religion, und fängt an, mit Zurücksetzung oder Geringschätzung aller positiven Statute und Gebräuche der Vorfahren, das harte Joch zu zerbrechen, daß ihnen die geistliche Tyranney der Rabbinen aufgelegt hat, und noch auflegt: sondern es sind auch Vorschläge geschehn, und Versuche gemacht, sie in christlichen Staaten der Theilnehmung an allen Bürgerrechten fähig zu machen. In den Staaten Friedrichs II. war davon zu allererst die Rede. Josephs II. Verfügungen in dieser Art waren rühmlich, so wenig sie ausrichteten. Aber in der franzö-

*) Und hat als solcher im October 1800 Pasiwan Oglu in den Bann gethan.

sischen und batavischen Republik ist das große Werk fast schon zu Stande gebracht. Nur die ärmere und rohere, das ist die größere, Klasse des Volks wird noch lange nicht zum Genusse der Freyheiten, die ihr die bessere Politik zugedacht haben mag, geschickt seyn. Die im Jahr 1799, von einem Theile der berlinischen Judenschaft gethanen Anträge eines bedingten Uebertritts zum Christenthume, erregten zwar Aufsehen, waren aber bisher ohne erhebliche Folgen. — Die Juden sind über alle vier Erdtheile zerstreut. In Europa sind sie aus Spanien, Portugall, Schweden, Norwegen, und dem eigentlichen Rußland verbannt. In den übrigen europäischen Ländern ist ihre Zahl am stärksten in dem türkischen Gebiete und in den polnischen Ländern. Sie wohnen durch ganz Asien, und auf der Küste Malabar auch schwarze Juden. Gering, und nicht reingläubig ist ihre Zahl in China. In den Küsten-Ländern von Africa, selbst in Caffern, wohnen viele Juden, die in Loango Negern sind. Wir wissen nicht, wie weit sie in das Innere dieses Erdtheils hineingedrungen sind. Auch in den nordamericanischen Freystaaten, in Suriname und andern Ländern sind Judengemeinden. Ihre Spaltung in Thalmudisten und Karaiten dauert fort. Die Zahl der letzten ist klein, im Verhältniß mit den Thalmudisten; man man findet sie am häufigsten in dem türkischen Gebiete, in der Crimm uud in Asien. *)

Ein bedeutender Theil der Bewohner der drey Erdtheile, Asien, Africa und America, und alle Südländer sind heydnischen Gottesdiensten zugethan. Aus der an seinem Orte gegebenen Beschreibung des magischen

*) Gesch. der jüdischen Religion von Büsching, S. 242. und die daselbst angef. sind.

Systems siehet man, daß man dieses nur zweifelhaft dazu zählen muß. In China herrschen die Lehren des Confu-tsee, des Lao Kium, und des Fo; in Indien, und weit verbreitet in Südasien die braminische Religion; unter den nomadischen Nationen in Mittelasien die schamanische, und Dalai-Lamaische; weiter gegen Norden die wenig bekannte finnische; in Japan die Sinto-Religion des Dairi, und die Budda-Religion. Die übrigen Religionssysteme sind weniger bekannt.

§. 2.

Christliche Religionen.

Quellen u. Hilfsm. Außer den obigen S. 343. gehören hieher: Neueste Religionsgeschichte, unter der Aufsicht C. W. F. Walchs Lemgo 1771. 9 Bände. Fortgesetzt von G. J. Planck, ebendas. 1791. 3 Bde. Nova acta histor. eccles.; Acta hist. eceles. nostri temporis; Acten, Urkunden und Nachrichten zur neuesten Kirchengeschichte; Weimar 1734 — 92. Archiv für die neueste Kirchengesch. herausgegeben von H. Ph. K. Henke, ebend. seit 1794. 6 Bde., fortgesetzt unter dem Titel: Religionsannalen, Braunschw. 1800. Ebendess. Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Braunschw. 1802.

Zur Milderung des unglücklichen Sectenhasses unter den verschiedenen christlichen Kirchenparteyen, zur Beförderung eines vernünftigen, gemeinnützlichen Sinnes und Verhaltens, zur Vereinigung der Lehrer und gesellschaftlichen Anstalten des Christenthums auf das große Ziel der moralischen Bildung und Beglückung der Menschen, sind in den meisten Ländern unfehlbar sehr große Fortschritte gethan. Philosophie und Politik haben dabey am thätigsten mitgewirkt. Voltairens unsterbliches Buch sur la tolerance wurde überall begierig ge-

lesen, und Friedrichs II. Regierungsweisheit überall bewundert. Die Erfolge davon konnten nicht ausbleiben. Aber die französischen Encyklopädisten machten freche Irreligion und trostlosen Atheismus zum herrschenden Tone unter der großen Menge derer, die den Ruhm einer erleuchteten und freyen Denkart mit geringer Mühe zu erwerben trachteten; und durch den fast allgemein gewordenen Glauben, daß die französische Revolution mit allen ihren Greueln weiter nichts, als eine Frucht dieser Denkart gewesen sey, mußten nicht bloß der ausschweifende Indifferentismus und Libertinismus, sondern auch die rechtmäßigsten und edelsten Bemühungen der Aufklärung, sowohl den monarchischen Regierungen, als auch den Beschützern des Aberglaubens, und selbst vielen redlichen Freunden einer vernünftigen und moralischen Religion, verdächtig werden. Auf diese Weise befindet sich das Religionswesen in Europa, wenn man nicht nur ganze Staaten, sondern auch, wenn man besondere Kreise und Klassen von Menschen in denselben mit einander vergleicht, in dem Zustande einer augenscheinlichen Ungleichheit, die viel abspringender ist, als sie vormals durch die Reformation und ihre Folgen geworden, oder überhaupt jemals gewesen war. Denn zwischen Finsterniß und Licht, Despotismus und Freyheit, Eifer und Gleichgültigkeit in der Religion, ist ein Kampf entstanden, der, zwar nicht so im freyen Felde, als der durch Luther erregte, vielleicht aber mit größerm Ernst und Grimm von beyden Seiten geführt wird, und sehr ungewissen Erfolges und Ausganges ist.

Die römischkatholische Kirche befand sich vor dem Ausbruche der Erschütterungen, die von Frankreich aus die halbe cultivirte Erde trafen, in einem Zu-

stande der Sicherheit sowohl, als der glücklichen Fortschreitung zum höhern innern Wohlstande. Der Päbste Gewalt nahm immer mehr ab; die Gewissensbedrückungen wurden gemäßigter, die Verfolgungen seltener; die Macht des Aberglaubens schien immer stumpfer, die Denkfreyheit unbehinderter, der Priesterstand gemeinnützlicher, das Mönchswesen unschädlicher, und der öffentliche Cultus vernünftiger und moralisch-nützlicher werden zu wollen. In den italiänischen Staaten wurde fast überall das Inquisitionsgericht aufgehoben; in Spanien aber mit größerer Mäßigung bloß als Werkzeug der Absichten und Launen des Hofes oder des Ministeriums gebraucht. In mehrern Ländern suchten Regenten und selbst Prälaten, ihre Ehre in Verbesserung des Erziehungswesens, in Beförderung der Wissenschaften und des Nahrungsfleißes, in Abstellung alter nichtswürdiger und schädlicher Andächteleyen, und andern heilsamen Reformen. Kaiser Joseph II. und sein Bruder Leopold in Toscana, die Erzbischöfe von Mainz und Salzburg, mehrere Bischöfe, unter denen der von Wirzburg und Bamberg, Franz Ludwig, eine seltene Zierde der Kirche war, († J. 1795), zeichneten sich von dieser Seite vorzüglich aus.

Unter den Päbsten dieses Zeitabschnitts war Benedict XIV. Lambertini (J. 1740 — 58), ein sehr gelehrter und arbeitsamer, Clemens XIII. Rezzonico († J. 1769), ein mürrisch andächtiger und eifriger, Clemens XIV. Ganganelli († J. 1775), ein weiser und rechtschaffener Mann. Pius VI. Braschi, *) ist unter den Päbsten vieler Jahrhunderte der, welcher am läng-

*) Mémoires histor. et philosoph. sur Pie VI. et son Pontificat, jusqu'à sa mort (p. Bourgoing.) Par. l'an VIII.

sten die Kirche regiert, aber auch die Schwierigkeiten dieses Regiments in einem für die Beschaffenheit desselben nicht mehr passenden Zeitalter am härtesten empfunden hat († J. 1799). Sein Nachfolger Pius VII. Chiaramonte hat viele Mühe, die Reste der alten Hoheit seines Stuhls zu bewahren; eine Angelegenheit, welche schon seinen Vorgängern durch die Regierungen in Madrit, Lissabon, Versailles, Wien und Neapel ungemein schwer gemacht wurde. Sie verloren allezeit um so mehr, wenn sie sich übermüthig und widersetzlich bezeigten, und wenn sie nicht verstanden, durch ein kluges Nachgeben größere Aufopferungen zu vermeiden. Bald erregte dieser Verlust das getheilte und oft widersprechende Interesse der Höfe, bald und am meisten, die feste Eintracht derselben, vornehmlich der bourbonischen; und zuletzt neigte sich, durch einen gänzlich unerwarteten Sturm bewegt, das alte Gebäude ihrer Kirchenherrschaft über einen großen Theil des christlichen Europa, nebst der ihr seit tausend Jahren anhängenden landesherrlichen Macht in Italien, zum völligen Umsturze.

Der erste der jetzt genannten Päbste sah ungern, daß der Eroberer von Schlesien, Friedrich II. auch in der hierarchischen Verfassung dieses Landes wichtige Aenderungen vornahm; er fand sich aber darein, und seitdem hatte der römische Stuhl alle Ursache, mit dem Betragen dieser protestantischen Regierung in Absicht der katholischen Kirchensachen der neu erworbenen Länder sehr wohl zufrieden zu seyn. Selbst darauf hat man nicht geachtet, daß die päbstliche Curie die königliche Würde des Hauses Brandenburg nicht eher als in dem französischen Revolutionskriege anerkannte. Aber der zweyte fehlte überall, wo er selbst, oder wo sein Füh-

rer, Cardinal Torreglani, handelte. Die Verlegenheiten, in die ihn sein ungestümes dem Geiste des Mittelalters wohl angemessenes, Verfahren gegen Portugall, Parma, Genua, verwickelte, waren schon fast unabhiflich, alle Höfe gegen ihn erbittert und auf seine Demüthigung bedacht. Die vornehmste Gelegenheit dazu gaben die Jesuiten.

Dieser unter allen Mönchsorden seit der Reformation angesehenste und thätigste, hatte, nachdem er längst schon ein Gegenstand der Eifersucht anderer geistlicher Körperschaften gewesen, und hauptsächlich seit dem Ausbruche der jansenistischen Händel einer verderblichen und staatsgefährlichen Sittenlehre beschuldiget worden war, nun auch den Argwohn und Haß der Regierungen in Portugall, Frankreich, und Spanien auf sich gezogen. Zuerst wurden böse Ränke entdeckt, durch welche die Jesuiten sich in den amerikanischen Besitzungen von Portugall furchtbar mächtig gemacht hatten, 1757; dazu wurden sie einer an dem Könige versuchten Mordthat verdächtig, viele von ihnen gefänglich beygesetzt, und einige hingerichtet, 1758; zuletzt aber bewirkte der Minister Pombal ihre gänzliche Verbannung, 1759. Ein Kaufmannsproceß brachte in Frankreich dasselbe Schicksal über sie, 1761; denn er zog ihre erstaunlichen Handelsspeculationen ans Licht. Der spanische Minister, Aranda, war ihnen eben so abgeneigt, als Pombal und Choiseul, und duldete sie auch nicht länger im Reiche, 1767. Die nahverwandten Höfe zu Neapel und Parma folgten diesem Exempel; und nun sah sich der Pabst von den ersten katholischen Mächten, auch selbst von Wien her, mit dem Antrage beläftiget, den ganzen Orden aufzuheben. Erst Clemens XIV. willigte darein, nach lan-

ger Weigerung; er fertigte darüber die Bulle Dominus ac Redemtor noster aus, d. 21. Jul. 1773, welche die ausgeartete Verfassuug und die Gemeinschädlichkeit des Ordens weitläufig auseinander setzte, und gleich darauf in allen katholischen Ländern vollzogen wurde. *) Nur allein in Rußland ist eine Pflanzschule desselben übrig. Pius VI. der dieselbe genehmigte (1783), würde vielleicht den Orden wiederhergestellt haben, wenn es mit glücklichem Erfolg und mit Anstand hätte geschehen können. Neuerlich ist wieder von einer solchen Herstellung die Rede gewesen; allein es scheint derselben gar nicht zu bedürfen, wenn bloß der Name abgeschafft oder wenn bloß der Körper getödtet ist, der Geist aber in andern Gestalten sein Wesen unverrückt forttreibt.

Zunächst mußte indessen die Aufhebung dieses Ordens für die gesamte katholische Hierarchie von bedeutenden Folgen seyn, zumal wenn zu gleicher Zeit, und nachher von mehrern Seiten her, Versuche gemacht wurden, dieselbe zu verbessern. Dahin gehörte besonders die gelehrte und freymüthige Revision und Kritik des curialistischen Systems, welche, unter dem angenommenen Namen Justinus Febronius, **) von einem Ungenannten herausgegeben wurde, (1763) großen Beyfall fand, lange Zeit viele Federn beschäftigte, aber auch den römischen Stuhl so sehr verdroß, als es ihn tröstete, da, durch Vermittelung des Erzbischofs von Trier, desselben Kanzler und Weihbischof, Joh. Nic. v. Hont-

*) Damals erschien: Pet. Phil. Wolfs allgemeine Geschichte der Jesuiten, B. III. u. IV. (Le Bret) Samml. der merkwürdigsten Schriften die Aufhebung der Jesuiten betreffend.

**) P. Ph. Wolfs Geschichte der röm. katholischen Kirche unter Pius VI. B. II. S. 169.

heim als Verfasser sich selbst anmeldete, und zugleich einen, wiewohl zweydeutigen Widerruf ausstellte (1778). Große Einschränkungen erlitt die päbstliche Gewalt in den gesammten östreichschen Erblanden seit 1781. Joseph II. unterwarf alle Ordensgeistlichen in denselben den Bischöfen der Diöcesen, in welchen ihre Klöster lagen, und lösete dadurch alle ihre Verhältnisse mit auswärtigen Obern auf. Er ließ die Nachtmahlsbulle und die Constitution Unigenitus aus den Ritualbüchern der Kirchen vertilgen, und gebot, daß für alle Arten von Ausschreiben des römischen Stuhls vor ihrer Kundmachung ein landesherrliches Placat gesucht werden sollte. Er erklärte allen Vorbehalt des Papsts in der Absolutions- und Dispensationsgewalt für nichtig, und entzog dadurch sowohl der apostolischen Kammer, als dem Wirkungskreise der Nuntien ein Beträchtliches. Er hob mehrere Mönchsorden gänzlich auf, und verfügte für die bleibenden strengere Zuchtanstalten. Er verfuhr eigenmächtig in der Bestimmung bischöflicher Districte; er eignete sich das Besetzungsrecht aller geistlicher Beneficien im Herzogthume Mayland zu, und er befahl und that sonst noch so vieles, was dem P. Pius VI. um so größern Schmerz erregte, da zu gleicher Zeit des Kaisers Bruder und wahrscheinlicher Thronfolger, Leopold, in Toscana nach gleichen Grundsätzen in Kirchensachen zu handeln anfing. Der Pabst entschloß sich zu einem seltsamen Mittel, dem Kaiser Einhalt zu thun, zu einer Reise nach Wien, 1782, und dies Mittel war doch nicht ganz fruchtlos. Indessen hat sowohl die Zusammenkunft ungünstiger Umstände in den letzten Jahren von Josephs II. Regierung, als auch, und besonders, die französische Revolution, die mit seinem Tode fast zusammentraf, den

Fortgang der kirchlichen Verbesserungsentwürfe für die östreichschen Staaten am wirksamsten gehemmet. *) Auch die von seinem Bruder zu Stande gebrachte Synode zu Pistoja, 1786, die große Dinge durchzusetzen versprach, **) und der fast zu gleicher Zeit von den vier deutschen Erzbischöfen angestellte Emser Congreß, mit dem es vornehmlich auf die Vernichtung der Nuntiaturgewalt angesehen war, ***) sind ohne wichtigen Erfolg geblieben. Die Pabstherrschaft fand immer noch unter geistlichen und weltlichen Herrn solche, die ihr aus wahrer oder falscher Politik Stützen unterlegten. Dies gilt in Deutschland hauptsächlich von dem vorigen Kurfürsten von Bayern, Karl Theodor, und selbst von einem protestantischen Hofe.

Allein die größte und folgenreichste Begebenheit neuerer Zeiten, die oft erwähnte französische Revolution, war zugleich die entscheidenste für das künftige Schicksal der katholischen Religion und Kirche in einem weiten Umfange ihres bisherigen Uebungsgebiets. Sie war, obwohl nur zum kleinsten Theile, selbst Wirkung und Ausfluß des hierarchischen Zustandes in Frankreich; aber sie wirkte auf denselben viel gewaltsamer zurück. Anfangs schien weiter nichts, als Mäßigung der Gewalt und Einkünfte des höhern Klerus, herauszukommen; die erste Nationalversammlung schaffte, d. 4. Aug. 1789, alle geistlichen Zehnten ab, erklärte darauf alles Kirchengut für Eigenthum der Nation, beschloß dessen Verkaufung, und bestimmte d. 4. Nov. den Religionsdienern feste Gehalte.

*) Wolfs Gesch. der röm. kathol. Kirche, B. III.

**) Wolf ebendas. B. V.

***) Wolf ebendas. B. IV. S. 169.

Bald darauf wurden alle Ordensgeistlichen, Gelübde und Klöster aufgehoben; auch kam eine neue Diöcesenabtheilung nach den 84 Departements zu Stande, d. 8. Jul. Schon diese Veränderungen, noch mehr aber der Widerspruch vieler mit den neuen Anordnungen misvergnügter Bischöfe, Priester und Mönche, nebst der Vereinbarung des päbstlichen Gebiets von Avignon und Benaissin mit Frankreich, das schon unter Clemens XIII. genommen, unter Clemens XIV. zurückgegeben war, machte den Uebergang zum vollkommnen Schisma und zum Umsturze der Pabstherrschaft, wogegen alle Protestationen und Drohungen von Rom aus, 1791, nichts vermogten. Die Weigerung der Priester, die Constitution zu beschwören, hatte Absetzungen, Strafen und Auswanderungen großer Schaaren derselben, hauptsächlich nach Deutschland und England, zur Folge. Unter der zweyten Nationalversammlung verlor sich ein großer Theil selbst von der constitutionellen Kirche. Alle geistliche Corporationen und Abzeichen und besondre Kleidungen der Kirchendiener wurden, d. 6. Apr. 1792, verboten; der neue Kalender eingesetzt; die Sonntagsfeyer und jede gesellschaftliche Religionsübung abgestellt; Tempel, Altäre und Heiligthümer bestürmt und geschändet; Priester gemishandelt und hingerichtet. Zwar stellte der Nationalconvent, d. 6. Dec. 1793, die Freyheit öffentlicher Gottesdienste wieder her, decretirte sogar im May 1794, auch, daß das französische Volk ein höchstes Wesen und die Unsterblichkeit der Seele erkenne, ordnete Decadenfeste an ꝛc. Aber nach dem Aufhören der Schreckensregierung entwickelte sich erst allmählich das System einer vollkommnen Religionstoleranz in der neuen Republik, oder vielmehr die in der Geschichte un-

erhörte Gestalt der Dinge, daß ein Staat gar keinen Cultus annahm, auch nicht einmal durch Besoldung dazu nöthiger Personen unterstützte, oder nur gut hieß, aber doch allen Formen des Cultus, die der Staatsabsicht nur nicht widerstreben, gleichgültig zusah. Seit dem Decrete, d. 21. Febr. 1795, welches dahin abzielte, bestand nun zwar in Frankreich noch ein beträchtlicher Ueberrest der katholischen Kirche, der sich, so weit es die Umstände erlaubten, der vormaligen gleichförmig zu halten strebte, Bischöfe dem Namen nach hatte, Synoden anstellte, aber dabey eine sehr precäre Existenz zu haben schien, ja, sogar sehr vieles entbehrte, was gerade den Hauptcharacter einer katholischen Kirche ausmacht, und nur eine sehr winzige Figur spielte. *)

Dennoch erhob sie sich, unter dem Beystande der oberconsularischen Regierung, allmählig wieder zu einiger Bedeutsamkeit. Sie schien den Gewalthabern ein brauchbares Werkzeug entweder der Erziehung oder der Beruhigung eines großen Theils der Nation abzugeben. Durch ein mit dem Pabste, J. 1801, aufgerichtetes Concordat gelangte sie, J. 1802, zu einer ordnungsmäßigen Gesellschaftsform im Staate. Da wurde eine neue Kirchengeographie, der politischen Abtheilung des Landes in Departements zufolge, aufgerichtet, und die gesamte Anzahl der Diöcesen unter zehn Erzbißthümer gebracht, die Ernennung der Erzbischöfe und Bischöfe dem Oberconsul, die kanonische Einsetzung derselben dem Pabste zuerkannt, dem gesamten Klerus ein mäßiges Einkommen von dem

*) Barruels Geschichte der Klerisey in Frankreich während der Revolution. Frankf. u. Leipz. 1794. Dess. Samml. der Schriften, welche seit Eröffnung der Reichsv. Frankreichs wegen des Klerus ꝛc. Kempten 1796. Wolf a. a. O. B. VI.

Nationalgute bestimmt, sein bürgerliches Verhältniß auf einen sichern Fuß gestellt, und das ganze hierarchische System also festgesetzt, daß es mehr die Gestalt einer von der Regierung angeordneten und freygegebenen, als aus Religionsmeynungen herfließenden oder nothwendigen und unabänderlichen Einrichtung erhielt. Nur in der Bestätigung des alten Zuchtgesetzes der Ehelosigkeit, gab die Regierung den Geistlichen einen Character, der sie ferner noch von andern Bürgern und von andern Staatsdienern unterschied, und eben dieser Unterschied war, außes dem obwol gar sehr weitläuftigen und lockern Zusammenhange mit dem römischen Stuhle das einzige, was man, um höhere Vortheile für den Staat einzukaufen, dem Eigensinne des Volksgeistes nachgeben zu müssen glaubte. Man hielt nach der Aufrichtung des Friedens mit den äußern Feinden der Republik, die Aufrichtung des Religionsfriedens in der Republik für unentbehrlich. *)

Alle diese großen Veränderungen sind nicht nur in allen von der französischen Republik eroberten Ländern, Belgien, Savoyen, dem linken Rheinufer ꝛc. sondern auch in den durch sie erzeugten neuen Staaten, Cisalpinien, Ligurien ꝛc. theils wirklich schon durchgesetzt, theils eingeleitet. Mit der Besitznehmung des Kirchenstaats, und der darauf erfolgten Aufrichtung der römischen Republik, hatte alle weltliche Herrschaft des apostolischen Stuhls von selbst aufgehört; allein der mit ihm von Frankreich aufgerichtete Friede gab ihm einen Theil seines ehemaligen Gebiets zurück. Daß aber derselbe zugleich seiner geistlichen Gewaltsfülle in dem ihm treugebliebe-

*) Neue Organisation des Gottesdiensts in Frankreich, Leipz. 1802.

nen Kirchenprovinzen werde beraubt werden, schien selbst zu der Zeit, da es mit ihm am gefährlichsten stand, kaum vermuthet werden zu können, und ist fürs erste auch jetzt nicht zu erwarten. Meynungen, und Anstalten, die, wie die Pabstherrschaft, nur auf Meynungen beruhen, werden durch Kriege eher befestiget, als vertilgt, und in der That wurde doch der Revolutionskrieg für und wider Meynungen geführt. Auch über diese scheinen die Friede machenden Gewalten sich verglichen zu haben. Wenigstens ist in Frankreich aller Eifer in solchen Dingen große Neuerungen zu machen, erkaltet, und in den Staaten die wider Frankreich kriegten, ist der Eifer für das Alte neu belebt. Das kluge Gehorchen des Pabsts, als ihm Frankreich gebot, seine Verdammungen über die eingeschobenen Bischöfe und geschwornen Priester zurückzunehmen, die ausgewanderten Bischöfe aber zur Verzichtleistung auf ihre Kirchenbezirke anzuhalten, und der gesamten Geistlichkeit die Ablegung des Bürgereides zu befehlen, ist ihm sehr vortheilhaft gewesen, wie weh es ihm auch gethan haben mag, so unzweydeutig zu erkennen, daß die französische Regierung seines Ansehns nur als eines nothwendigen Uebels, um ein schwaches und an Vorurtheilen krankes Volk zu besänftigen, und um unruhige Priester, die dies Volk im Unwillen gegen die Regierung bestärkten, zur Ordnung zu bringen. Am empfindlichsten aber leidet seine geistliche Macht in Deutschland, theils durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, indem daraus die Vernichtung mehrerer geistlicher Wahlstaaten, in welchen sein Einfluß und aus welchen sein Einkommen sehr groß war, von selbst folgte, theils durch die Secularisation wo nicht aller, doch der meisten unmittelbaren Reichsge-

biete Deutscher Prälaten. In Polen hat die Macht des Römischen Stuhls schon vorher einen bedeutenden Abbruch erfahren. In Spanien wird sie damit bedroht.

Die innern Religionshändel u. Steitigkeiten der neuern Zeit kommen zwar gegen so gewaltige äußere Schicksale dieser Kirche kaum in Betrachtung, enthielten aber doch viele wirksame Anlässe derselben. Die Jansenisten, oder Appellanten, blieben gegen die strengern Papisten und Jesuiten ergrimmt und unversöhnlich; diese Zwietracht und Feindschaft war die Ursache vieler, und vielleicht größerer Vorfälle, als wir jetzt noch zuverlässig wissen. In Frankreich erneuerte der Erzbischof von Paris, Christoph von Beaumont, eine Creatur der Jesuiten und ihnen zu Gefallen ein hitziger Zelot, 1752 die Gewissensbedrückungen derer, die der Bulle Unigenitus abgeneigt waren. Er wollte ihnen die Sacramente verweigert wissen; und viele Bischöfe folgten seinem Vorgange. Darüber kam es zu unangenehmen Verhandlungen zwischen dem Hofe und dem Parlamente. Benedict XIV. suchte mit kluger Schonung dem Ausbruche einer Kirchentrennung zu wehren; aber ein dauerhafter Friede kam nicht zu Stande, bis die Störer desselben, die Jesuiten, aus dem Reiche verwiesen waren. Nun wurde auch der unruhige Beaumont abgesetzt, und ins Kloster la Trappe verwiesen. (st. 1781). Auch in den östreichschen Niederlanden währten diese alten Schulgezänke fort, und ohne sie würden die Josephinischen Reformen der geistlichen Unterrichtsanstalten bessern Fortgang gefunden haben. Die sogenannte utrechtsche Kirche, das ist der katholische Clerus in den vereinigten Niederlanden, hielt 1763 eine Synode, wider welche Clemens XIII. ein Verdammungsurtheil ergehen ließ.

Mit den Jesuiten gab es indessen auch über ihre Sittenlehre, über die Paradoxien ihres Joh. Hardouins und Js. Jos. Berruyers, über die unbefleckte Empfängniß und über die Anbetung der Gottesmutter, weitläufige Schriftwechsel. Der gelehrte und freymüthige Ludw. Anton Muratori (st. 1750) war ihnen in Absicht der beyden letzten Punkte ein verhaßter Gegner, Ueber die Priesterehe, über Joh. Lor. Isenbiels Auslegung von Jes. VII. 1778, über Joh. Jos. Gaßners (st. 1779) Wunderkuren, über Wiehrls, Danzels und anderer wohldenkender Männer freyere Urtheile und Schriften wurden Lehrprocesse erhoben, die nichts weiter zur Folge hatten, als daß sie den großen Abstand der Culturgrade, auf denen die Parteyen und Richter standen, bemerkbarer machte, und freyeren Meinungen, die man zu unterdrücken suchte, nur noch einen geschwindern Umtrieb verschafften. Zwar war auch der Widerstand von Seiten der lichtscheuen Partey, nicht nur in Spanien, Portugal, Neapel, sondern auch in deutschen Reichsgebieten, allezeit mächtig genug, zumal diese Partey die Regenten zu gewinnen wußte. In Baiern schien es unter Maximilian Joseph durch Osterwald, Sterzinger u. a. zu früh helle werden zu wollen; Karl Theodor verjagte noch zeitig genug alle sogenannte Illuminaten und Freymäurer 1786. Nachdem denn gar der Umsturz des Königthums in Frankreich die strengern Maasregeln wider alles Freydenken und Freyschreiben bewährt zu haben schien, ward fast überall der alte Lehrzwang begünstiget, Aufklärung, Preßfreyheit, Publicität beschränkt, und die Finsterniß der vorigen Zeit zwar nicht, weil es unmöglich ist, zurückgeführt, aber doch zurückgewünscht. Die Augsburger Kritiker, auf denen der Geist

des P. Merz ruhete, Aloys. Hoffmann, Haschka, die Verfasser der Eudämonia ꝛc. hatten ein zahlreiches und vornehmes Publikum. Nachdem sie sich überlebt haben, scheint es an Schriftstellern zu mangeln, welche Vermessenheit genug besitzen, um dem Geiste des Zeitalters sich entgegen zu stämmen. Um so thätiger sind einige Regierungen, vornehmlich die zu Wien und die neue königliche Etrurische zu Florenz, das Volk in die alten Denkformen zurückzubringen, und den Einfluß der Priester und Mönche zu vergrößern. Unter allen Katholischen Höfen zeigte der Pfalzbayerische in den letzten Jahren den edelsten Ernst für die Bildung des Geistes und der Sitten des Volks, traf aber auch in dem rohen und blinden Aberglauben desselben, und in der Hartnäckigkeit eines großen Theils der Geistlichen einen so gewaltigen Widerstand an, daß, wenn er ihn überwindet, sein Verdienst und Ruhm herrlicher seyn wird, als Josephs II.

Mit der griechisch katholischen Kirche ist es im Ganzen geblieben, wie es war; obgleich auch ihr bey jedem Kriegswetter, das sich über dem türkischen Reiche zusammenzog, wichtige Bewegungen bevorzustehn schienen. In Rußland haben die Thronfolger Peters des Großen und vornehmlich hat Katharina II. die Grundsätze desselben in Religionssachen treulich befolgt. Nur Kayser Paul hielt es für wohlgerathen, alle Lichtfunken, die vielleicht durch Umgang seines Volks mit gebildetern Nationen in sein Reich übergegangen seyn könnten, auszulöschen, und für die Zukunft alle solche Gefahr abzuwenden. Sein Sohn Alexander, hat bereits viel mehr gutes und großes gethan, als er bedurfte, um nach einem solchen Vorgänger überall bewundert zu wer-

den. — Durch die beyden Theilungen von Polen sind viele unirte und nicht unirte Griechen unter neue Herrschaften gekommen; für die, welche nun preußische Unterthanen sind, läßt sich nicht nur ungestörte Religionsfreyheit, sondern auch ein geschwinder Fortgang zu innerm Wohlstande erwarten. Von den übrigen morgenländischen Christenparteyen gelangen sehr selten, immer nur unbedeutende Nachrichten, zu unserer Wissenschaft.

Von der protestantischen Kirche sind die lutherische und reformirte, hauptsächlich in Deutschland, durch die Wohlthat der Aufklärung, durch die ruhige Würdigung ihres Lehrunterschieds, und durch eine friedsame Gesinnung, einander viel näher gebracht und wirklich glücklicher vereiniget worden, als vormals durch alle äußerlichen Unionsversuche, welche, indem sie die Unerheblichkeit jenes Unterschieds zeigen wollten, denselben vielmehr nur sichtbar machten, und an die Trennungsursachen, alten Beschuldigungen und Feindschaften erinnerten. Es führte gewisser zum Frieden, wenn beyde Theile ihren Weg für sich giengen, und sich zuletzt einander begegneten. Beyde Parteyen haben nicht nur eine der andern ihre Religionsübung zu halten verstattet, welches unter andern in Städten geschehen ist, wo es ehedem ganz undienlich schien, (z. E. in Hamburg, Frankfurt am Main) und selbst eine der andern willfährig ihre eignen Kirchen geöffnet, sondern auch sonst in aller Hinsicht alle äußere und innere Vortheile und Nachtheile als gemeinschaftliche ansehen, und mehr das, was sie verbindet, als das, was sie absondert, vor Augen behalten gelernt. So besteht demnach aller Unterschied fast nur noch im Namen und in gewissen Ei-

genthümlichkeiten des Cultus; das übrige beruhet auf bürgerlichen Verfassungen. Auch wenn einmal der alte Streit schien wieder angeregt werden zu wollen, wie durch Chr. Ang. Heumanns, eines lutherischen Theologen Erweis, daß die reformirte Abendmalslehre die rechte sey, (J. 1764) nahmen doch nur wenige kalten Antheil daran; und die Streithändel, welche Just Friedr. Frorlep und einige lutherische Geistliche im Schaumburg-Lippischen erhoben, 1787, betrafen blos bürgerliche Rechte und Freyheiten.

Beyde Kirchenparteyen theilten in neuern Zeiten die jeder von ihnen wiederfahrenden glücklichen und unglücklichen Ereignisse. Zu den ersten gehörte nicht eben eine weitere Ausbreitung, als welche ihnen in dem Grade nicht wünschenswerth seyn kann, in welchem es der katholischen Kirche, bey der Idee von einer einzig wahren und allein seligmachenden Kirche wünschenswerth seyn muß, die ausgebreitetste und alleinige zu werden. Dennoch sind neue protestantische Gemeinden in der alten und neuen Welt mehrere entstanden; in Amerika durch Auswanderungen und Aufnahmen deutscher Anpflanzer, im polnischen, russischen, und selbst im türkischen Reiche zu Smyrna ꝛc. Allein das Schätzbarste war doch theils die Aufrechthaltung und die immer festere Begründung der Freyheit der Religionsübung und des ungestörten Gebrauchs der Anstalten und Mittel zur sittlichen Bildung der Gesellschaftsglieder nach den Grundsätzen der protestantischen Christenthums, und die Wiederherstellung dieses Guts in Ländern, wo es entweder schon geraubt war, oder doch gefährdet wurde. Denn an Verfolgungen, Beeinträchtigungen der Gewissensrechte, vielfachem Stoffe zu Beschwerden, ließ es

der Eifer und die Herrschbegierde der katholischen Geistlichkeit in Ländern, wo sie entweder selbst die Regierung in Händen, oder doch großen Einfluß auf die Regierung hatte, den Protestanten niemals fehlen, ob wol die duldsamen Maximen, welche der Geist der Zeit einflößte, und die Erfahrungen, welche die Staatsökonomie von dem nachtheiligen Erfolge alles Drucks und Zwangs in der Religion gemacht hatte, ihnen im ganzen ihren Zustand erträglicher machen halfen. Salzburgische Emigrationen kamen wenigstens weiter nicht vor; und gerade im Erzstifte Salzburg zeigte sich zu unsrer Zeit nicht nur ein Geist der Milde, sondern auch der freyen Untersuchung und Beurtheilung der Wahrheit. Indessen blieb, was ganz Deutschland betrifft, durchweg in Ländern, wo entweder die katholische Religion die herrschende, oder auch nur des Herrschers Religion war, ein gewisses wechselseitiges Mistrauen und Anfeinden beyder Parteyen; und selbst der Religions- und Westphälische Frieden hatte dazu mitgewirkt, das Religionsinteresse beyder zum Grunde des Unfriedens zusammenwohnender Katholiken und Protestanten, und zur Quelle ewiger Klagen zu machen. Als daher auch die Theologen beyder Kirchen ausgezankt hatten, unterhielten die Publicisten und Rechtsgelehrten den bittern Streit, der selbst eine der vornehmsten Lähmungen der Kraft des gesamten Reichs bis auf die neuesten Zeiten geblieben ist.

Aelter aber sind keine Religionsbeschwerden in Deutschland, härter, und zugleich widersinniger keine Bedrückungen, als die der Protestanten in der Pfalz. Schon seit mehr als hundert Jahren ward fast unter jedem Regenten ihr Zustand schlimmer, und Niemand konnte helfen. Eben so stand es im Herzogthum Sulz-

bach. In diesen Ländern eines und desselben Regenten war die Macht der katholischen Beichtväter so furchtbar, daß sie sich da, wo sie nur gedultet wurden, fast besser befanden, als hier, wo sie verfassungsmässig die Landeskirche waren. Im Jahr 1787 ließ der Kurfürst Karl Theodor sich alles evangelische Kirchengut in seinen Staaten vom Papste schenken. Mit dem Tode dieses Fürsten hat sich vieles geändert. Sein Erbe aus dem Zweybrückischen Hause Maximilian Joseph, ertheilte der Protestantischen Pfalz J. 1799 eine feste Religionsversicherung. Die Abtretung der jenseits des Rheins liegenden Theile dieses Landes an Frankreich gewährt den Bewohnern derselben vollends den Genuß ihrer Gewissensfreyheiten; und die, welche diesseits an Baden kommen, sind in dieser Hinsicht noch gesicherter. Aber der Kurfürst hat 1801 selbst in seinem Baiern den Anfang gemacht, Protestantische Bürger aufzunehmen. — In den östreichischen Erblanden erwachte durch Josephs II. Toleranzverordnungen 1781 eine große Zahl der vormals unter Rudolph II. und Ferdinand II. erdrückten protestantischen Gemeinen. Auch in Ungarn und Siebenbürgen half er den empfindlichsten Klagen ab. — Die Dissidenten in Polen gelangten von Zeit zu Zeit durch manchen schweren Kampf zum sicherern Genuß ihrer Gerechtsame; aber vor der Zertrümmerung des verwirrten Staats war keine Festigkeit ihrer Verfassung zu erwarten. — Frankreichs letzter unglücklicher König wollte so gern der Retter und Wohlthäter so vieler tausend Unterthanen werden, die noch nach der Aufhebung des Edikts von Nantes und nach so vielen erneuerten Strafgesetzen ihrem Gewissen getreu geblieben, und bisher, besonders in Languedoc und in den sevennischen

Gebürgen, durch Richter und Bischöfe gesetzmäßig auf das unwürdigste behandelt waren. Die durch Voltaire verewigte Geschichte von dem Rechtshandel eines reformirten Kaufmanns, Joh. Calas, zu Toulouse 1763, hatte schon eine den Protestanten günstige Stimmung der Gemüther in dem edelsten Theile des Volks hervorgebracht. Der Einfluß des protestantischen Finanzministers, Neckers, kam hinzu 1778; und nach langen sorgfältigen Einleitungen kam endlich ein neues Duldungsgesetz für die Protestanten in Frankreich zur Wirklichkeit 1788. Aber alle Erfolge davon wurden gleich nachher durch die Umstürzung des alten Systems mit verschüttet. Während derselben durfte ein halbes Jahr hindurch 1793 in Paris nur noch protestantischer Cultus gehalten werden, und, als auch der verboten war, behielten blos die Häuser der Gesandten von Schweden und Dänemark diese Freyheit unter dem Schutze des Völkerrechts. Die Freylassung aller Arten von Gottesdiensten hat nun bisher eben nicht das Entstehen vieler protestantischen Gemeinden zur Folge gehabt. Dagegen haben sich 1796 in einigen Hauptstädten viele Bürger zu gewissen gesellschaftlichen Erbauungen vereinigt, die sie theophilantrophische nennen, vornehmlich durch die thätige Mitwirkung eines von den fünf Directoren, Lareveillere Lepaux. Aber ein solcher Verein konnte nicht halten. Endlich aber ist den Protestanten sowol im eigentlichen und alten Frankreich, als im Elsaß und in den neuerlich erworbenen Deutschen Ländern der Republik, nicht nur ein fester Religionsfriede, sondern auch eine angemessene Organisation ihrer Kirchenverfassung gewährt worden (J. 1802), und man hat ihnen alle Rechte eines Staatsbürgers, gleich den Katholiken, gegeben.

Auch die meisten innern Veränderungen des Lehrbegriffs, der Liturgie, des Volksunterrichts ꝛc. haben beyde Kirchenparteyen mit einander gemeinschaftlich erfahren und benutzt. Der Lehrbegriff ist nach und nach merklich umgeformt worden. Durch eine freyere Philosophie, durch eine kritischere und gründlichere Behandlungsweise der heil. Bücher, durch Studium der Religions- und Kirchengeschichte, und durch sorgfältige Sichtung dessen, was praktisch wichtig, von dem, was blos speculativ ist, gelangte man zu der Einsicht von dem Bedürfniß einer Ausbesserung des ganzen, durch die öffentlichen Bekenntnißbücher aufgestellten, und durch die theologischen Schulen fortgeerbten, Systems der Glaubenslehre, in vielen unhaltbaren Stellen. Je mehr man sich dabey von dem Vorurtheile des Ansehens frey betrug, und je richtiger man die eigentliche Bestimmung und den Gehalt jener Bekenntnisbücher beurtheilte, um so reicher fiel der Ertrag dieser Religionsuntersuchung aus. Streitigkeiten mit denen, die sich der Erblehre annahmen, konnten nicht ausbleiben; aber theils vermehrten sie nur das Interesse an der Sache, theils gaben sie Anlaß zu schärfern Prüfungen und Läuterungen. Die protestantischen Regierungen verhielten sich gleichgültig bey diesen Streitigkeiten und bey der Ungleichheit der Meinungen und Urtheile über Wahrheit und Werth gewisser Lehrsätze, weil keine bürgerliche Unruhen daraus hervorgingen. Ein seltsamer Begriff war es daher von Seiten des wienerischen Reichshofraths, daß er den D. Carl Friedrich Bahrdt wegen seiner neutestamentlichen Uebersetzung und anderer Schriften aus dem deutschen Reiche verwies, 1779. Friedrich II. nahm ihn in Schutz, und begünstigte überhaupt nicht wenig das ganze Werk

der freyern Religionsbehandlung. Aber sein Nachfolger Friedrich Wilhelm II. glaubte durch die feinseitige Vorstellung, die ihm über die Bedenklichkeit desselben beygebracht wurde, durch sein Religionsedict 1788 ihm steuren zu können und zu müssen. Die Erfolge davon wurden gleich im Anfange der Regierung des jetzigen Königs gehoben. Und so hat nun fast in der gesammten protestantischen Kirche der öffentliche Lehrbegriff in der Stille eine neue Gestalt erlangt, ohne daß daraus Trennungen und neue Parteyen entstanden wären. Denn daß in Amsterdam die lutherische Kirche in zwey Haufen zergangen ist, 1792, verdient kaum eine Anführung. Aber die Denkart der herrschenden Geistlichkeit dieses Landes überhaupt, der reformirten nämlich, hängt immer noch am festesten an den Lehrformeln ihrer Väter zu Dordrecht. Auch in Dänemark und vornehmlich in Schweden hält man fest an dem alten Lutherthum. Aber die Religionsverfassung der Helvetischen Republik erwartet noch jetzt, gleich der Staatsverfassung, eine gesetzmäßige Festigkeit.

Unterdessen wurden nun zugleich in vielen Gegenden manche Verbesserungen in der Religionsübung zu Stande gebracht; die Zahl der Festtage vermindert, Exorcismus, Ohrenbeichte, Kirchenbuße abgeschaft, neue Gesangbücher und Agenden eingeführt; oft nicht ohne Widerspruch und Entzweyung, vornehmlich da, wo die Regierung entweder gar nichts, oder wo sie zu viel thun wollte. Der neueste Versuch im Schleßwigischen und Holsteinischen, eine bessere Liturgie einzuführen, 1797, ist größtentheils fehlgeschlagen. Bey weitem die nützlichsten Reformen sind aber die der Volksschulen, der Lehrbücher und der Unterweisungsmethoden gewesen. In den Kur-

braunschweigschen Ländern sind in dieser Hinsicht unstreitig die musterhaftesten Verfügungen getroffen.

Die englische Kirche hat die constitutionsmäßige Absonderung von allen dissenterischen Parteyen bewahret, und ungeachtet so oft wiederholter Anträge auf die Erweiterung der religiösen und bürgerlichen Freyheiten von diesen ist nichts geschehen. Auch in Irland ist nichts erhebliches, wenigstens nichts befriedigendes, für die Katholischen. In den amerikanischen Freystaaten aber wurde, nachdem sie eine feste Verfassung angenommen hatten, Religion blos für Privatangelegenheit jedes einzelnen Bürgers erklärt, und Lehrbegriff, Cultus, Lehrstand, Disciplin, dem freyen Beschlusse jeder sich dazu vereinigenden Gesellschaft unterworfen. Episcopalen, Presbyterianer, Independenten, Quäker, Baptisten, Katholiken, Lutherische und viele andre kleine Christenparteyen haben in diesen Ländern ihre Gemeinden, ihre Lehrer und Einrichtungen, gleiche Vorrechte und gleiche Pflichten in Absicht des Staats, und bestehen in guter Eintracht neben und unter einander.

Die Mennoniten genießen in Holland, auch hin und wieder in den Preußischen Staaten, und die mit ihnen der Abkunft nach verwandten Baptisten in England und Amerika eine wenig eingeschränkte Religionsfreyheit. Erklärte Socinianer, oder vielmehr Unitarier, haben bloß in Siebenbürgen öffentliche Lehranstalten und Gemeinden. Um so ausgebreiteter ist ihr Lehrbegriff unter Mennoniten und Arminianern oder Remonstranten in Holland, und unter mehrern kleinen Parteyen in England und Amerika. Evangelische Brüder, oder Herrnhuter, haben in allen vier Welttheilen ihre Anpflanzungen. Zu diesen ältern kleinern Secten ist noch die ge-

kommen, die ihren Ursprung und Namen einem vornehmen gelehrten Schweden, Jmanuel Schwedenborg, verdankt, auch wol die Kirche des neuen Jerusalems genannt wird. Sie rühmt sich eines höhern Lichts in der Erkenntniß des göttlichen Wesens und des gesammten Reichs der Geister. Unter den Engländern hat sie außer Schweden sich am beliebtesten gemacht. Viele andre Erscheinungen der Schwärmerey sind bald wieder vorübergegangen.

Gegner der Christenthums, ernsthafte und spottende, hat es unter englischen, französischen und deutschen Schriftstellern sehr viele gegeben. Voltaire, Helvetius, Diderot, die Encyklopädisten überhaupt, Hume, Reimarus, als der Verfasser der von Lessing herausgegebenen sogenannten Wolfenbüttelschen Fragmente, sind die merkwürdigsten. Die Einwirkung derselben auf die herrschende Denkart in der Religion ist bemerkbar genug. Gleichgültigkeit gegen alle positive, selbst gegen alle forschbare Lehrsätze, Unglaube und Zweifelsucht, Geringschäzzung des gesellschaftlichen Cultus, haben unter allen Classen von Menschen, die auf höhere Bildung Anspruch machen, überhand genommen.

Fünftes Kapitel.

Geschichte der Gelehrsamkeit.

§. 1.

Allgemeine Gestalt der Wissenschaften.

Quellen und Hilfsmittel. Die Schriften der Gelehrten selbst. Kein größeres System einer allgemeinen Geschichte der Gelehrsamkeit, sondern nur Handbücher; bes. die Eyringsche Ausgabe v. Heumanns Conspectu reipubl. literariae, und der 4te und 5te Th. von Bouginés Handbuche, und: J. J. Eichhorns Litterärgeschichte. (Gört. 1799), 1ste Hälfte, S. 417 f. Uebersicht der neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten u. s. w. von G. C. B. Busch. Erfurt, 1796. ff. 1tes B. — 1801. 6. B. Allgemeine kritische Werke; verschiedene von den S. 380 genannten dauerten fort; vorzügliche hinzugekommene, sind: Die göttingischen gelehrten Anzeigen; die gothaer und die Erfurter gelehrten Zeitungen; Briefe die neueste Literatur betreffend; Allgemeine Literatur-Zeitung; Allgemeines Repertorium der Literatur für d. J. 1785 — 90.; Allgemeine Salzburger Literatur-Zeitung; die Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste; die allgem. deutsche Bibliothek; die Fortsetzung des Journal des Savans bis 1700; la decade philosophique; Bibliotheque britannique; Journal britannique, die Monthly-Critical-Analitical-Reviews; Nederlandsche Letter-courant; Nederlandsche Letter-oefringen; Nyeste Efterrettninger om laerde sager; Swanska Mercurius. af C. C. Gjörwel; Stockholms Larda Tidningar; Allgemeines schwedisches Gelehrsamkeits-Archiv unter Gustav III.; La Prusse literaire p. Denina; Russische Bibliothek von H. L. C. Bacmeister. Lebensbeschreibungen der Gelehrten einzeln, und gesammelt. Verzeichnisse der lebenden Gelehrten und ihrer Werke; als: Hambergers und Meusels gelehrtes Deutschland; Reuß gelehrtes England; Erich

gelehrtes Frankreich; der Biograph, und andere; Systematisch geordnete Bücherverzeichnisse, als: Hist. Bibliothecas Fabricianae; S. J. Baumgarten Nachricht von einer hallischen Bibliothek; und derf. von merkwürdigen Büchern. Catalogus Bunovianus; Brühlinianus; Bibliotheca Firmiana; Catalogue raisonné des livres de P. A. Crevenna; Catalogue de la biblioth. du D. de la Valière, u. v. a.

Die menschlichen Kenntnisse sind in dieser letzten Periode ungemein vermehrt. Die Wissenschaften haben große Schritte gethan, der Verstand ist von vielen Banden, die ihn vorher fesselten, befreyet, und die Aufklärung ist größer und mehr verbreitet als jemals vorher in der christlichen Welt. Ein gründliches Studium der Wissenschaften, die am mehrsten dazu beytragen, diese Aufklärung zu befördern, der Philosophie, Mathematik, Physik, Naturgeschichte und Geschichte, haben den Menschen den Ungrund vieler Lehren dargethan, durch welche der Aberglaube und die System - Anhänglichkeit den Weg zu richtigern Einsichten verschlossen, denen man bisher eine nicht anzutastende Heiligkeit zu geben gewußt hatte, und die man von Jugend auf als solche kennen lernte, deren Bezweiflung der höchste Grad von Gottlosigkeit sey. Nur erst seit dem man die Wahrheit erkannt hat, daß es keinen Lehrsatz gibt, er möge für eine Religions - Staats - oder bürgerliche Wahrheit ausgegeben werden, den man nicht vor den Richterstuhl der Vernunft ziehen, und dessen Richtigkeit man nicht vor demselben untersuchen müsse, ehe man ihn als wahr annehme, hat ächte Aufklärung zu herrschen angefangen, und die Wissenschaften haben sichere Grundlagen erhalten. So wie es aber der lutherschen und zwinglischen Religions - Reformation großen Schaden that, daß wilde Schwärmer davon Gelegenheit nahmen, Unruhen

und Blutvergießen zu veranlassen, so hat auch diese Freyheit im Denken, Schwärmern, Unbesonnenen und Lasterhaften dazu gedient, Sätze zu behaupten, wodurch alle Ordnung der Dinge unterbrochen, und jede Gesellschaft in Gefahr kommen würde, in wilder Anarchie zertrümmert zu werden. Diejenigen, denen an der Beybehaltung des Irthums gelegen ist, haben von dem billigen Unwillen und Abscheu dagegen den Gebrauch gemacht, der wahren Aufklärung den geraden Weg zu versperren. Ihre Verbreitung kann auch durch die Mittel, die man dabey anwendet, Bücher-Censuren, Verbot der Einfuhr derselben, Religions-Edikte, Vorschriften, wie und was die Lehrer lehren sollen, Abrufung der Unterthanen von auswärtigen Universitäten, u. dgl., wol aufgehalten werden, allein es ist umsonst gegen den Geist der Zeiten zu streiten, und die Fackel der Wahrheit brennt zu helle, als daß es möglich seyn möchte, das allmählige Durchdringen ihres Glanzes in Gegenden, die jetzt noch dunkel sind, zu verhindern. Die Länder, in welchen vornehmlich Aufklärung ohne Schwärmerey und falsche Anwendung herrscht, sind einige deutsche Staaten. Am mehrsten hat hiezu dasjenige beygetragen, was Friedrich der Große für die Ausbreitung der Vernunft selbst that, und zu thun verstattete *), welches ohne Zweifel der wichtigste Dienst ist, den ihm die Welt schuldig ist, ohne daß man deswegen nöthig hat, sein ganzes System anzunehmen. Man sucht indessen diese Denkfreyheit selbst in einigen protestantischen Ländern zu unterdrücken, weil man Ursache hat, das Licht zu scheuen. Die Aufhebung des Ordens

*) Ueber den Einfluß Friedrichs II. auf die Aufklärung und Ausbildung seines Jahrhunderts. Von J. G. Gebhard. Berl. 1801.

der Jesuiten hat in den katholischen Ländern, in dieser Hinsicht, manche gute Wirkung hervorgebracht, die noch größer seyn würde, wenn sich diese Feinde der Vernunft, die ihr am allergefährlichsten sind, weil sie die Larve vornehmen, als suchten sie dieselbe durch Unterricht in den Wissenschaften zu verbreiten, nicht noch immer im geheimen erhielten und ihren Geist und ihre Denkart verbreiteten. Aeußerst gemißbraucht wurde die Freyheit im Denken während der Revolutionswuth in Frankreich, wo sie eine Zeitlang in wilden Sansculotismus und anarchisches Gleichheitssystem ausartete. Jetzt hat sie auch daselbst wieder zum Kampfe mit dem frömmeln den Aberglauben zurückkehren müssen. Einen sehr wichtigen und weit wirkenden Erfolg kann man sich davon versprechen, wenn dieses leidenschaftliche Herumtreiben der Meinungen in diesem Lande zu einem festen und gründlichen System verbessert werden sollte, da in der französischen Sprache in der ganzen kutivirten Welt gelesen wird, welches indessen besonders wegen der Einwirkung der politischen Meinungen auf diesen Streit zwischen Licht und Finsterniß nicht so bald allgemein zu hoffen ist, so sehr auch die Regierung diejenigen Wissenschaften unterstützet, welche die Aufklärung vorzüglich befördern. Die Wirkungen, welche Josephs II. planlose, die Wurzel verschonende Angriffe auf den Aberglauben, und die Unterjochung des Verstandes unter das römische Kirchensystem hatten, sind unter den folgenden Regierungen wieder weggenommen, und man bekriegt die Vernunft daselbst mehr wie jemals. In den übrigen deutschen katholischen Ländern gibt der Eindruck, den Frankreichs Blutscenen hervorgebracht haben, den Feinden der Aufklärung gewonnenes Spiel, welches

auch der Fall in Spanien und in Portugal ist. Doch wächst besonders in Spanien die Liebe für die Wissenschaften. Es ist noch nicht entschieden, was das Revolutionstoben in Italien für gute und böse Wirkungen haben werde. Schon lange sind daselbst die nicht zahlreichen Gelehrten ihren Gang für sich gegangen, ohne zu versuchen auf das Volk zu wirken. Die Bemühungen der florentinischen Regierung, den größten Aberglauben wieder her zu stellen, wiedersprechen zu sehr dem Geist der Zeiten, als daß sie von ausgebreiteter Wirkung seyn könnten. In England sind die Religions- und politischen Parteyen zu zahlreich, und einander zu sehr gewachsen, als daß die Bemühung der Regierung, alles zu verhindern, was der Aufrechthaltung des, ihre Maasregeln unterstützenden, Kirchensystems und der Lehre von dem leidenden Gehorsam in ihrer ganzen Stärke schädlich seyn möchte, auf den Anwachs des Reichs der Wissenschaften und der Vernunft, eine bedeutende widrige Wirkung haben könnten, nachdem dasselbe einmal eine so große Ausdehnung gewonnen hat. In Dänemark und Schweden thut die Aufklärung langsamere Schritte, und die Wissenschaften haben daselbst noch nicht einen so hohen Grad erreicht, als in einigen andern europäischen Ländern. Gustav III. war ein Kenner derselben und ihr Freund. In Rußland beförderte Chatharine II. ihren Fortgang bey dieser für den Unterricht sehr empfänglichen Nation, bis auf die französische Revolution. Seit dieser Zeit kämpfte die, despotischen Regierungen eigene, Furcht mit dem Verstande, bis die erste unter der folgenden Regierung völlig die Oberhand gewann, und nun alle Verwahrungsmitel angewandt wurden, daß ja kein Lichtstrahl hin-

eindringen möge. Der jetzige Kaiser hat diese Hilfsmittel der geistigen und bürgerlichen Despotie wieder weggenommen, und die Wissenschaften scheinen sich von ihm Unterstützung versprechen zu können.

Unsre Zeiten haben vielleicht keine so große, alle Wissenschaften umfassende Genies hervorgebracht, als die vorigen in einem Leibnitz. Allein es haben in allen Zweigen der Gelehrsamkeit große Männer an der Spitze gestanden, und man kann den vorigen Zeiten mit Recht die Namen eines Wolf, Leßing, Voltaire, J. Jac. Rousseau, Montesquieu, Hume, Franklin, Robertson, Gibbon u. a. entgegen setzen, wozu man noch einige lebende vortrefliche Gelehrte fügen könnte. Die Gelehrten, welche in dieser Periode in jeder einzelnen Wissenschaft als die ersten genannt werden, sind in denselben auch weiter vorgeschritten als von den geschicktesten Männern in dem vorhergehenden Zeitraum wenigstens öffentlich geschehen war. Außer Europa erhalten die Wissenschaften einen Wohnplatz in den nordamerikanischen vereinigten Staaten, und durch die Engländer am Ganges. So weit unsre Kenntniß davon reicht, haben sie in China keine neue bedeutende Fortschritte gemacht.

§. 2.

Hilfsmittel zur Erweiterung der Wissenschaften.

Man schrieb durch diese ganze Periode in allen Landessprachen über wissenschaftliche Dinge, welches allerdings sehr viel dazu beygetragen hat, gelehrte Kenntnisse zu verbreiten, aber auch Gelegenheit gibt, die Lesung der Alten zu verabsäumen. Die Zahl der Schrift-

steller ist dadurch übermäßig vermehrt worden. Der Unterricht auf den protestantischen Schulen ist, besonders in den letzten fünf und zwanzig Jahren, sehr verbessert, wozu die Basedowschen Schriften, und Philanthropien, der großen Fehler der letzten ungeachtet, viel beytrugen. Noch mehr verdienen unsre Dankbarkeit in dieser Hinsicht, die theoretischen und praktischen Arbeiten eines Campe, Trapp, Stuve, Salzmann, u. a. Ein außerordentlicher Gewinn für das menschliche Geschlecht sind die Bemühungen um die Erziehung des weiblichen Geschlechts in den protestantischen Ländern, und des nicht studirenden Landmanns und Bürgers. Das größte Verdienst um den ersten hat sich von Rochow erworben. Für den zweyten sind sogenannte Realschulen, und auch die Sextroschen Industrie-Schulen gestiftet, die bey weitem noch nicht allgemein genug gemacht sind, so wie die ganze Staatserziehung des ungelehrten Standes noch nicht so sehr der Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierungen ist, wie er es zu seyn verdient. Von vorzüglichem Nutzen, und eine der wirksamsten Veranstaltungen sind die Schulmeister-Seminarien. Zwischen dem Unterricht in den lateinischen Schulen und auf den Universitäten war ehemals eine starke Lücke. Man hat dieselbe durch Anlegung von Collegien, die in der Mitte zwischen Schule und Universität stehen, ausgefüllet. Diese Collegien gaben auch den wohlhabendern Ständen, die sich auszubilden wünschen, ohne eine Universität zu besuchen, den dazu nöthigen Unterricht, mit weiser Vermeidung der Ausschließung des Bürgerstandes, welche die Ritterakademien so schädlich machte, und die man 1799 bey dem Georgianum in Hannover bey mehrem guten Willen nicht nöthig gehabt

hätte wieder zum Gesetz zu machen. Die Universitäten in den protestantischen Ländern haben in ihren fehlerhaften Einrichtungen wenige Verbesserungen erhalten, aber man hat die Zahl der Lehrstühle und der Lehrer vermehrt, ihnen größere Gehalte gegeben, und die Hilfsmittel des Unterrichts vervielfältigt. Mangel an Aufsicht auf die Sitten der Studirenden, ist der Vorwurf, der sie am stärksten trifft. Es ist wenig Hoffnung, daß die englischen Universitäten ihre höchst fehlerhafte mönchische Einrichtung bald abändern werden. Die Schulen in den katholischen Ländern blieben in den Händen der Jesuiten, so lange dieser Orden öffentlich da war. Seit ihrer Aufhebung sind wenigstens in verschiedenen Ländern Verbesserungen damit vorgenommen, ungeachtet in diesen und auf den Universitäten der Unterricht immer höchst fehlerhaft bleibt, auch größtentheils noch überall von Geistlichen, und häufig von Exjesuiten gegeben wird. Noch weniger ist in diesen Ländern für den Volksunterricht und für das weibliche Geschlecht gesorgt. Die Vorkehrung, die man sowol dafür in den Normalschulen als für die gelehrte Erziehung in den östreichschen Staaten gemacht hat, sind wenig zweckmäßig. Daß man in Frankreich das ganze mönchische System des Unterrichts von Grund aus zerstörte, und alle dazu gehörige Institute über den Haufen warf, war nothwendig und weise. Daß aber die dazu gehörenden Fonds von den Machthabern an sich gerissen und verthan wurden, setzt die neuen Institute in die weifelhafte Lage, von dem jedesmaligen Finanzzustande des Staats abzuhängen. Indessen geschieht von der jetzigen Regierung viel für die gelehrte Erziehung; aber erst die Zeit muß lehren, ob es zweckmäßig ist.

Neue Universitäten sind in dieser Periode gestiftet; zu Erlangen 1743; Moskau 1755; Bützw 1760, die 1789 wieder mit Rostock vereinigt wurde; Bonn 1777; die von Tyrnau nach Ofen 1777 und von da nach Pesth 1784 verlegte Universität; Stuttgard 1782, die aber auch 1794 wieder aufgehoben wurde, und Dorpat 1801. Die Juden haben mehrere gelehrte Schulen. Dergleichen sind zu Prag, Fürth, Maynz (?) u. a. a. O. Gesellschaften der Wissenschaften sind gestiftet: zu Copenhagen 1742; Göttingen 1750; Harlem 1752; Erfurt 1754; München 1759; Manheim 1763; Vlißingen 1769; Rotterdam 1769; Philadelphia 1769; Brüssel 1773; Gothenburg 1778; Prag 1788; Madrit 1792; Calcutta 1794; das Pariser National-Institut 1796.

Die Bibliotheken die schon da waren, sind größtentheils ungemein vermehrt, und andere gestiftet. Von diesen letzten hat die göttingische Bibliothek, an Stärke und in Hinsicht ihrer Nutzbarkeit, vor allen die da sind, bey weitem den ersten Rang *). Die übrigen Sammlungen der Hilfsmittel einzelner Zweige der Gelehrsamkeit kommen an ihrem Orte vor.

Zu den vornehmsten Mitteln, ächte Gelehrsamkeit zu befördern, gehören kritische Journale und Zeitungen. Deutschland, England und Frankreich sind im Besitz der besten derselben, sowol in Hinsicht der Uuparteylichkeit, als der Gelehrsamkeit ihrer Mitarbeiter. Die Gelehrsamkeit hat diesen kritischen Arbeiten sehr viel zu danken. Die vorzüglichsten sind oben genannt.

*) Ein Verzeichniß der vornehmsten Bibliotheken mit der Angabe, wo man genauere Nachrichten von ihnen findet, stehet im Eyringischen Conspectu rei liter. t. 1. p. 480.

Die Wissenschaften zu befördern, und in dem Staate blühend zu machen, wird jetzt billig zu den Pflichten gerechnet, die man von den Regenten fodert. Unterdessen kann nur derjenige einen vollständigen Begriff von dieser Pflicht haben, der ihren Werth durch sie selbst hat kennen lernen, und gleichwol gehen auch häufig bey diesen alle andre Staatszwecke vor der Sorge für sie vorauf. Vorzüglich verdienen hier die Namen genannt zu werden: Friedrich des Großen, Catharinen II., Gustav III., und des hannövrischen Ministers von Münchhausen.

§. 3.

Geschichte der zeichnenden Künste.

Die zeichnenden Künste sind, außer der Stein- Stempelschneide- und Kupferstecherkunst, in dieser letzten Periode nicht gestiegen, sondern entweder stehen geblieben oder gesunken. Dennoch haben wir nicht nur sehr gute und deutliche Anweisungen zu jeder einzelnen Kunst, und eigentliche Theorien derselben erhalten, sondern es haben sich Schriftsteller von entschiedenem Werthe damit beschäftigt, die ein feines Kunstgefühl und einen richtigen Geschmack besitzen, die Natur studirt haben, philosophische Köpfe sind, in das Wesen und den Character ihres Gegenstandes einzudringen wissen, Gelegenheit gehabt haben, die ersten Meisterstücke der Kunst zu studiren, und zum Theil Ausübung mit der Theorie verbinden. Ihre Zahl ist sehr groß, und folgende Namen erschöpfen sie nicht: Caylus, du Bos, Batteux, Winkelmann, Hagedorn, Leßing, Christ, Lippert, v. Racknitz,

beyde Fellbien, Sulzer, Webb, Mengs, Guattani, Fra Bracci, d'Hankerville, Bardon, Basan, Bromley, Houel, Gilpin, Tischbein, Fueslin, von Heineke, von Murr, Quatremer de Quincy, Huber, von Scheyb, vom Ramdohr, Böttiger. Das Leben der Künstler ist häufig beschrieben; wir haben raisonnirende Verzeichnisse ihrer Werke, und Künstler-Lexica. Viele vortrefliche Schriftsteller haben sich bey Erläuterung mythologischer Gegenstände als Kenner der Kunst gezeigt: z. B. Spence, Leßing, Seeger, Hermann, Heyne, Engelschall, Böttiger, Schlichtegroll, u. v. a. Ueberall trägt das jetzt auf die richtigen Gegenstände gerichtete Studium der Archäologie, unter der Anführung eines Heyne, Millin, Böttiger, u. a. nicht wenig zur Vervollkommung der schönen Künste bey. Ihre Werke bleiben auch noch immer ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit der Reisebeschreiber *).

Unter Ludwigs XIV. Regierung war Frankreich ihr Hauptsitz gewesen. Nach seinem Tode fielen sie daselbst und artetn besonders in der Malerey, in das Kleinliche und Spielende aus. Hingegen entstand der ächte und große Geschmack in England und Deutschland. Die jetzigen italiänischen Meister gleichen den vorigen nicht, indessen blieb Italien noch der Sitz der zeichnenden Künstn, wegen der großen Anzahl alter nud neuer herrlicher Werke, die man daselbst antraf. Aber auch diese waren schon häufig in ganzen Sammlungen und einzelnen Stücken nach England, Deutschland und Frankreich gegangen, als die Franzosen die ersten Mei-

*) Ein raisonnirendes Verzeichniß der Bücher über die zeichnenden Künste ist: Bibliotheque de Peinture, de Sculpture et de Gravure p. C. Th. de Murr. Fr. et Leipz. 1770.

sterstücke in diesen letzten Jahren wegnahmen, und sie nach Frankreich brachten, wo nun der Sitz der vornehmsten und berühmtesten Antiken ist. Ob dieses Gewinn oder Verlust für die Kunst seyn wird, läßt sich erst bestimmen, wenn man den künftigen Zustand von Frankreich und den Gebrauch im Ganzen sehen wird, der davon gemacht wird. Uebrigens wird die Zahl dieser Antiken noch immer durch neue Auffindung vergrößert. Auch sind die Bücher, worin diese Alterthümer beschrieben werden, ansehnlich vermehrt.

Die zeichnenden Künste finden überall Unterstützung und Belohnung. Nicht nur große Herren muntern den Fleiß der Künstler durch ihren Beyfall und durch Belohnung auf, sondern der Geschmack an denselben ist auch zu dem Mittelstande derselben übergegangen, wo sie freylich häufig nur einen Theil des Luxus ausmachen. Es sind mehrere Akademien der zeichnenden Künste gestiftet, und die Werke derselben sind in Galerien und Cabinetten gesammelt. Die vornehmsten derselben sind zu Paris, Wien, Escurial, Sarskoe Selo, Florenz, Neapolis, Berlin, Rom, und zerstreut in England.

§. 4.

Bildhauer- und Gießkunst.

In der Bildhauer- und Gießkunst haben wir nicht solche große Meister, als in der vorigen Periode, ungeachtet ihre Zahl stark genug ist. Folgende sind davon die berühmtesten: Italiener: Androsi, Bracci, Canard, Caffier, Canova, ein vorzüglicher Arbeiter, Cavaceppi, vornehmlich der jüngere Cerachi, Loca-

telli, Pisani, Corradini, ein geschickter Meister, Rossi, der gleiches Lob verdient, Corsini, Dominichino, Fasolato, Fr. Galli, Leoni, Lione, Matielli, P. Mazetti, Marchiori, Napoleo, Perrucca, Sammartino, Schiasino, Solari, Volpato, della Valle, von allen der vorzüglichste. Die Bildhauerkunst ist in Italien überall gesunken. Sie blühet weit mehr in Frankreich und Deutschland, und unter folgenden sind einige vorzügliche Meister; Franzosen: die schon genannten drey Adam, bes. Lamb. Sigisb. Besanzon, Bertrand, Bondard, Bouchardon, ein großer Meister in der Gieß- und Bildhauerkunst, Bridant, Cayeux, Challe, Coudray, Demoiss. Collot, geschickte Gehülfinn des großen Gießers Falconet, le Clerc, Clodion, Chaudet, Corbet, Desjardin, Dejoux, Francin, Fermier, Goe, Guiard, N. Guibal, Hardy, der vortrefliche Houdon, die Hutin, Julien, Meißonnier, beyde Michel, Millot, beyde kunstreiche Moine, Maßon, Michallon, Moit, Dümont, Pajou von großem Werthe, eben so Pigalle, Pilon, der geschickte Poucet, Robillon, Roland, Sailly, einer der ersten neuern Bildhauer, Sautray, L. C. Vaßo, Vien, Vinache, Camine. Deutsche: Bauer, Benkert, Breitenauer, Busch, Dannekker, von bekannter großer Geschicklichkeit, Diade, Döll, die Donner, Ebenhecht, Gieße, die Glume, Gruft, Günter, Hagemann, Hagen, Herold, die Herz, Hore, Hoppenhaupt, Hunold, Jenner, Jonas, Jorhan, Kendler, Knorr, Kurz, Lamine, Link, Mader, C. B. Mayer, von großer Kunst, Meisner, Melchior, die Mol, M. Müller, Mutschel, Nahl, ein sehr vorzüglicher Meister, Messerschmidt, Ohnmacht, Pezold, Pfeffer, beyde Raenz, Saez, Schlegel, Schadow, ein vortreflicher Arbeiter, Scheffauer, Schloos, Sonnenschein, J. Straub, Ulrich, Zau-

ner, einer unsrer erster Meister, A. Zisenz. Schwedische bekannte Bildhauer sind: Mariz, Trippel, Chrtist, Keller, u. a. Dänen: Wiedewelt, le Clerc, Sally. Schweden: Sergel, Hagström, Appelquist, Lostrom. Niederländer: Delvaux, Galle, von Pouse, Taßart, Verhelst, ein berühmter Meister, und Zielens. Engländer: Chere, die Stanley, Wilton, Nollekens, Proctor, Hewetson, Flarman, Mißtr. Dasmer; de Castro und Pole sind Spanier. Diese Meister hauen in Stein, gießen in Metall, oder schneiden in Holz, Elfenbein, Speckstein u. dgl. Die Gießkunst ist nicht bloß auf die Belustigung der Augen und für das Schönheitsgefühl angewand, sondern befördert auch den Nutzen und die Bequemlichkeit des bürgerlichen Lebens anjetzt auf mancherley Art. Ein in unsern Zeiten zu einem hohen Grade der Kunst getriebener Zweig der Bildnerey, ist die Keroplastik oder das Poußiren in Wachs. Bekannte Meister darin sind: Agostino, l'Archeveque, Aulizek, Mazzetti, Pieri, della Querza, Schega, u. v. a. Das wohlfeile Hilfsmittel, die Meisterstücke der Bildnerey in Gips abzuformen, wird immer zu einer höhern Vollkommenheit getrieben. Hieher gehört auch die Kunst Statuen und Gefäße aller Art aus Porcellan und andern feinen Erden nach vortreflichen Zeichnungen zu bilden. Gaßi verfertigte die Statue Josephs II. aus Porcellan. Die Vasen-Fabrike in Neapel ahmt die Antiquen auf eine täuschendere Art nach, als selbst Wedgwood. Die von Pfiffer erfundene Kunst, Landschaften und Gegenden der Natur völlig gemäß im Kleinen abzubilden, ist eine neue Erweiterung der bildenden Künste, die mehrere Modificationen erhalten hat. Eine andre sehr kunstreiche Er-

findung ist die Phelloplastik, oder die Kunst Gebäude in Kork abzubilden, von Mey, und in Rom *). Der Geschmack an schönen Formen wird dadurch immer allgemeiner, daß die Handwerker, die bey ihrer Arbeit Bildnerey gebrauchen können, Goldschmiede, alle Metallarbeiter, Tischer, Drechsler, u. dgl. lernen, den Vorschriften der Zeichnenkunst zu folgen, welches jetzt, da die gekräuselten und gewundenen Formen den schlichten, der Natur gemäßen, haben weichen müssen, besonders der Fall ist.

§. 5.

Stein- und Stahlschneidekunst.

Die Kunst in Stein und Stahl zu schneiden hat in dieser letzten Periode einen hohen Grad von Stärke erhalten, und mehrere Werke dieser neuern Meister sind den Arbeiten der Alten gleich. In der Steinschneidekunst haben deutsche Künstler in tief-, hoch- und cameenartig geschnittenen Steinen vortrefliche Arbeiten geliefert. Wir nennen von ihnen: von Becker, Döll, Glett, Hecker, Kraft, Lang, Fr. Müller, ein geschickter Meister, Meinir, der vortrefliche Natter, dem nur Pichler gleich kommt, Neumann, Rose, der vorzügliche Aaron, Wolf, Weder. Die Künstler aus andern Nationen stehen den Deutschen nach. — Französische Steinschneider sind: Barier, Certain, Grevelle, Guai, ein berühmter Künstler, Sirins. Italiener: Borghigiant, Bernabe, Cades, Paßaglia, Rivaz, Ma-

*) Deutsch. Merkur 1800. 4tes St. S. 327. Busch Erfind. und Entdeck. 5ter Jahrg. S. 402.

sint. Engländer: Claus, beyde Brown, Bruch, Seaton, Smart. Die reichsten und vorzüglichsten Sammlungen von geschnittenen Steinen sind zu Wien, Sanssouci, Paris, London, Florenz, Rom, Neapolis, Berlin. Eine vortrefliche Erfindung die geschnittenen edlen Steine zu vervielfältigen, sind die Abdrücke und Pasten von mancherley Materie, die Lippert zuerst zu einem hohen Grade von Vollkommenheit brachte. Jetzt werden die Lipperschen Abdrücke von Wedgwoods, Taßies, Merchants und Oliviers Pasten übertroffen. Man gießet sie in Schlesien in Eisen zierlich genug ab. Die alten geschnitteuen Steine sind häufig in Kupfer gestochen, und so in mehrern Werken gesammelt und erklärt *).

In der Stahl- und Stempelschneidekunst sind die größten Meister Schweizer und Deutsche. An der Spitze der ersten steht der vortrefliche Hedlinger. Andre waren: Die Mörikhofer, Samson, Schwendimann. Der Deutsche Fr. A. Schega, ist Hedlingern gleich, oder übertrifft ihn; andre Deutsche sind: Abramson und Loos, große Meister, Barth, Berger, M. Donner, Gorzinger, Haß, Holzhey, Merkel, Salmusmüller, Binkle, der jüngre du Vivier, der seinem Vater nahe kommt, Baldenbach, Jäger, Gass, die Wächter, Holtzhäuser, u. v. a. Dänen: Arbien, Adzer, ein großer Meister, Berg, Dedekind, Winzlov, Wolf, u. a. Schweden: Bauer, Georgi, Linneberger, Lundberg, Fehrmann, Wickmann, Enhörning. Franzosen, bey denen die Akademie der Inschriften sich seit Ludwig XIV. Zeiten ungemeine Verdienste um diese Kunst erworben hat:

*) Zu den Schriften die Handb. der ältern Gesch S. 195. und oben S. 96. vom Steinschneiden gesammelt sind, thue hinzu: Introduction à l'étude des pierres gravées. Par. 1796.

Andrieux, Dubut, Guerin, Urbain, Dupré, Dumaret, Duvimier, Timofew, Iwanow, sind Russen. Wichtige Münzsammlungen sind zu Paris, Florenz, Neapolis, Wien und Gotha. Man hat die Abbildungen von allen Antiquen und von den mehrsten neuen Medaillen in Kupfer. Sie werden in Gyps abgeformet, und in allerley Metall abgegossen. Sehr gelobt werden Mionets Abgüsse in gefärbten Schwefel.

Man fährt fort die Buchdruckerschriften vortreflich abzugießen. Die größten Meister darin sind: Bodoni, der jüngere Fournier, der jüngere Didot, Palese, Barbou, Sancha, Ibarra, Enschede, Thurneisen, Fleischmann, Breitkopf, und Unger. Breitkopfs, Haasen, und Preuschens Versuche eines Landcharten-Satzes waren zwar ungemeine Beweise ihrer Kunst, aber sie belohnen sich nicht hinlänglich. Breitkopf hat auch die schwere Kunst erfunden, Schinesich mit beweglichen Lettern zu drucken. Die Erneuerung der alten Erfindung, mit Stereotypen zu drucken haben wir Didot zu danken. Errand, der Gr. v. Schlaberndorf, Herhan, und Renouard, arbeiten an der Vervollkommnung derselben *).

§. 6.

Geschichte der Malerey.

Die jetzigen Maler gleichen zwar ihren großen Meistern aus dem 16ten Jahrhundert nicht, unterdessen haben doch alle Länder, in welchen damals die Malerey

*) Allgemeine Literaturzeitung, 1801. Intell. Blatt, Nro. 213. 216.

blühete, und verschiedene andere, noch immer sehr geschickte Maler und Zeichner, und ihre Zahl ist selbst nicht klein. Zweck und Raum erlaubt hier weder ein vollständiges Verzeichniß ihrer Namen, noch auch selbst eine kurze Charakterisirung ihrer Werke. Die Schulen der italientschen Maler sind in unsern Tagen nicht mehr so ausgezeichnet getrennt geblieben, wie sie vormals waren. Geschätzt werden folgende Maler: Amigoni, Angeli, Antichio, Appiani, Bambini, Battoni, ein geschickter Meister, Becchetti, Bellotti, Besoli, Bißi, Boni, die Bonito, Borroni, Calci, die Casonava, bes. Johann, ein trefflicher Maler, Casini, Cavallino, Cerutti, Cignaroli, Cipriani, Coccovante, Corrado, die Crespi, Doppa, Fiorillo, Ferrari, Foschini, Franchi, die Galli, P. L. Ghezzi, Goja, Gradiza, Gratt, Graziani, Guglielmi, Lampi, Londonio, P. Longhi, Maggiotto, Manaigo, Mastroleo, Masucci, Mazzoni, beyde sehr gute Maler, Mengozzi, die großes Lob verdienenden Meucci, Pannini, Pioggio, und Piazetta; Dom. Pozzi, die Ratti, A. Rossi, Rotari, die Rusca, Rura und Solimena, drey vorzügliche Maler, Salis, Simmonini, Tesi, die Tiepolo, die geschickten Meister Torelli, Toresani, Zoffani, Zosarelli, Zuccarelli und Zucchi. Die deutschen Maler und Zeichner übertreffen die italienischen weit. Keine Nation hat in den neuern Zeiten einen so großen Maler aufzuweisen, als Mengs. Rode, Angelica Kaufmann, die Therbusch, auch Anne Dorothee, die Tischbein, Frisch, und Karstens sind vortrefliche Historien - Maler, Dietrich, die Hackert, Klengel, Freudenberger und König, die berühmtesten Landschaftmaler. Wir setzen noch folgende, mit Recht geschätzte, Namen her. Albrecht, Baumgärtner, Bergmüller, Berningeroth, Böttner, J.

J. C. Brandt, Brinkmann, Catel, die Dietsch, Dorner, G. Eichler, Enzensperger, Esperling, Fechelm, Felber, Frisch, Geisler, Grossy, die Grooth. Heilmann, Heinsius, Herrmann, Hetsch, beyde Hickel, Hien, Hochfelt, die Hofmann, Holzer, Kern, Kininger, Klaß, die Klein, Kobell, Knoller, Krahe, die Krauß, Kretschmar, Langer, Langenhöfer, die Leichner, Leitenstorfer, P. C. Leygeben, Linger, Lütke, Löber, Maages, Maron, J. W. Mell, die Müller, bes. Chr. Benjamin; Mechau, die Meyer, Niedlich, Oeding, Kupetzky's bester Schüler, Oefele, Pechwell, Pforr, Pochmann, Plazer, J. Just Preisler, A. Querfurth, Riedel, Ramberg, die Riedinger, bes. Joh. Elias, Roesel, J. Roos, Sambach, Schweikard, Schäfler, Schenau, Seidelmann, Schomburg. Schubert, Seekatz. Seibold, Schmißer, Thielo, die Treuer, Troger, Unterberger, die Weitsch, Vater und Sohn, Wink, J. A. Wol, die Zick, Ziesenitz, Zingg. Die Schweiz hat verschiedene geschickte Maler hervorgebracht, an deren Spitze der große Bildniß-Maler Graf steht. Andre sind: Agaße, von Beyer, Colomba, Handmann, Huber, Freudenberger, die Blumenmahlerin Friederich, Moser, Puichi, Rouquet Schnäzler, Simmler, Dora Stock, Studer, Würsch, Wüst, Wenzinger, u. a. Die holländische und flammändische Maler-Schule hat am mehrsten verlohren. Doch sind aus derselben folgende gute Meister: Appel, von Breda, Breydel, Eisen, Geraerts, Heger, Limborch, Mensärt, Meytens, Mieris, ein vorzüglicher Künstler, Palthe, Pegna, Prince, Wouwermann's nächster Nachahmer, v. Ravestein, Roepel, Schellinks, die C. A. und C. A. P. Vanloo, Verdußen, Waßerberg, u. a. Es fehlte viel daran, daß die jetzigen französischen Maler denen aus der

vorhergehenden Periode gleichen sollten. Man gesteht ihnen Anmuth und Feinheit zu, beschuldigt sie aber eines kleinlichen gezwungenen Geschmacks, und findet in ihren Gemälden nichts Edles und Großes, weder in der Erfindung noch in der Ausführung. Indessen gilt dieser Tadel gewiß nicht von allen, und ist vielleicht überhaupt zu hart. Von der überaus großen Zahl ihrer Maler und Zeichner nennen wir nur folgende: Allou, Arland, Attiret, Audoin, Barbant, le Barbier, Bardon, Beaufort, Beaumont, Blanchet, Bois, Boizot, Bonnemaison, Booze, Boucher, Brea, Brenet, la Brouße, Cacaut, Callet M. A. Challe, Chantreau, Chardin, Chatelain, Christofle, David, jetzt der größte Maler in Frankreich, Desfriches Desportes, Doyen, Duvaon, Drouais, Fragonard, Galoche, Gerard, Girodet, Gravelot, Grenée, Groze, Guerin, N. Guibal, Hennequin, N. Halle, Houel, Isabey, Lefevre, Mad. Lebrun, Laroi, Largilliere, Loutherbourg, Machi, Mangard, Mangot, Michaut, Moreau, Mosnier, Nonnotte, Oudry, die Patrocel, Pierre. Pillement, Porte, Quevedo, Restout, Robert, Sauvans, Surée, J. F. Troy, Mad. Vallayer, Vermont, C. Vernet, Vien, d'Ulin. Unter den Engländern hat die Malerey erst in dieser Periode Meister gefunden, allein sie gehören auch zu den besten, die unsre Zeiten aufweisen können. Vorzüglichen Ruhm haben sich erworben: Barret, Barry, Barlow, Beauclerc, Carver, Collet, Coozer, Copley, Cosway, Cleveley, Dance, Edwards, Elmer, Earlom, Falconet, Flaxmann, Fry, Gainsborough, Gilroy, Gilpin, Graham, Grenwood, die Hamilton, Hickel, Highmore, Hodges, Hogarth, der lehrreiche Maler der Laster und Thorheiten der Menschen, Home, (in Indien), die Hugfort, Jenkins, Jones, Marlow,

Martin, Masquerier, Mullins, Noel, Northcote, Opie, Paton, Paye, Porter, Ramsay, Reynolds, ein selten übertroffener Bildnißmaler, Robertson, Romney, Ryder, Saunders, Scott, ein Seestückmaler, worin die Engländer vor allen den Vorzug haben, Shelley, die Smith, Smart, Smirke, Sowerly, Strothard, Stubbs, Trumbull, West, einer der größten Maler, Westall, Willis, Wilson, Wrigth. Auch Dänemark hat vortrefliche Maler hervorgebracht. Diesen Namen verdienen: Als, Abilgaard, Derich, Erichsen, die Fosie, Foltmar, Hoyer, Juul, Lorenzen, Moeller, Paulsen, Schmidt, Voltmar. Vorzügliche schwedische Maler sind: Arrhenius, v. Breda, Lawrenner, Lundberg, Pasch, die Pilo, Roslin, Wertmüller. Der große Maler Oeser war ein Unger. Geschickte Maler böhmischer Geburt sind: Maulbertsch, Grund, Pratsch, u. a. Die Zahl der guten spanischen Maler nach Murillos, Spaniens Raphael, der noch in die vorige Periode gehört, ist geringe, doch kennet man: Maella, Melendez, Bermudos, Enguinados. Vieira de Matos war ein Portugiese. Rußische Maler sind: Schebujeff, Ogrumoff, Martinoff.

Einige Zweige der Malerey sind in unsern Zeiten ungemein vervollkommnet. Loriot erfand die Kunst, die Pastell haltbar zu machen, und durch Brock wurde sie bekannt; Schlotterbeck übte sie aus; Marie Haid und Thiele malten zuerst Landschaften im Pastell; Rosalba Cartera war eine große Meisterin in Pastellmalen. Man hat Miniatur-Gemälde von größter Feinheit und Sanftheit, von Mistr. Denham, Fuger, Liotard, Macpherson, Nixon, dem ältern Preisler u. a. Neuern; die Chemie half zur Erfindung schöner haltbarer Emaille- und Porcellanfarben, und ge-

schickte Meister arbeiteten in Emaille, als: Aubert, Conniot, Taunay, Böhme, Göbel, Hall, Macpherson, u. v. a. Neuere. Man fährt fort in großer Schönheit in Italien musivische Gemälde zu verfertigen. Das Lavoro di Commesso ist eine gröbere Art dieser Arbeit. Auch die florentinische Arbeit ist verbessert. Das von Blanks erfundene Moos, und Federn-Mosaik gibt eine sehr treue Abbildung der Natur, da hingegen Cataranis Erfindung mit gehackter Seide zu malen, nicht bedeutend ist. Die Engländer hatten einige gute Meister, in der besonders von Patterson verbesserten Glasmalerey, als: Price, Pecket, u. a. Sie ist verschieden von der Kunst mit eingebrannter Farbe auf Glas zu malen. Mehrere erfanden mit Wachs gleich den Alten zu malen. Den Ruhm dieser Erfindung machten sich Gr. Caylus und Bachelier streitig. Andre Wege schlugen dabey wohl Petersen, Rösch, Tob. Mayer *) und Gr. Taubenheim ein. So war auch Montpetits Erfindung, mit dem punischen, oder eleodorischen oder im Wasser aufgelösten Wachse zu malen, verschieden von Calaus ähnlicher Erfindung. **) Fratrel verstand die Kunst mit Wachs und Oel zu malen. Eine ganz neue Erfindung sind die Mechanographischen Gemälde von Langer. Bis zur Verwunderung täuschend sind die Darstellungen in der Panorama, 1793 in England von R. Barker erfunden, in Deutschland glücklich nachgeahmt von Breyßig und

*) Büschings wöch. Nachr. B. 15. S. 44. Gesch. der Zeichn. Kunst, S. 109.

**) Saggio su il ristabilimento dell antica arte de Greci e Romani Pittori da Don Vio Reguено. Parma 1787. 2 V.

Kaaz. *) Die vortreffliche Wirkerey der Haute-Lice Tapeten in Paris gehören auch zu den Zaubereyen der Malerey, so wie die Anwendung der Zeichnenkunst und Malerey auf gestickte, gemalte und gedruckte Zeuge. Man sticket Portraits und Gemälde von vortreflichen Werthe, z. B. Mad. Schlözer, Miß Linwood, u. a. Von der Kunst Gemälde zu vervielfältigen, oder der Polygraphik, ist Jos. Booth der Erfinder. Um die Erfindung der Kunst, alte Gemälde auf einer Grund zu tragen, stritten Piccault und Rixon. Aber die Operation ist schon früher ausgeübt. Die Frau Godefroy trieb sie am höchsten.

§. 7.

Kupferstecher- und Holzschneidekunst.

Das Stechen in Kupfer und das Schneiden in Holz hat in dieser Periode unter allen zeichnenden Küsten am mehrsten gewonnen. In dem letzten, dem Holzschnitte, haben nemlich Deutsche, J. G. und J. Fr. Gottl. Unger, mit eben derselben oder größrer Vollkommenheit gearbeitet, als die Meister im 16ten Jahrh. **) Ungemein rühmt man gleichfalls die Holzschnitte des Engländers Bewick, dem Anderson u. a. nacheifern. ***) Schön sind auch Gubitz Holzschnitte.

*) London und Paris, 1ster Bd. St. 3. 4. 2ter Bd. St. 4. 5. Journ. des Luxus und der Moden, J. 1500. St. 12.

**) S. oben S. 99. Der jüngere Unger hat eine überaus feine Landcharte zu Moritz Annalen der Kunst 1stes St. geschnitten.

***) Rost's Handb. über das Kupferstechen. Th. 2. S. 119. Journal des Luxus und der Moden. 1798. S. 321.

Unter den Italienern waren feine Holzschneider, z. B. Canoßa.

Der eigentliche Kupferstich mit dem Grabstichel hat besonders unter den Deutschen und Engländern große Meister gefunden. Die letzten sind die besten Arbeiter in der punktirten Manier, welche eine Verfeinerung der gehämmerten Arbeit, durch die Radiernadel ist. Aber auch Deutschland und Frankreich haben darin gute Künstler. Diese leichtere Arbeit und das Aetzen werden zum großen Schaden der Kunst jetzt viel stärker getrieben, als das eigentliche Kupferstechen mit dem Grabstichel, ungeachtet die punktirten und geätzten Blätter weit an Kraft und Ausdruck hinter diejenigen zurückweichen, die mit jenem bearbeitet sind. Hingegen werden durch die Vereinigung des Grabstichels mit der Radiernadel noch immer die vortrefflichsten Arbeiten geliefert. Auf einen hohen Grad der Vollkommenheit haben die Engländer die schwarze Kunst gebracht. Neue Erfindungen sind die verschiedenen getuscheten Manieren (la gravure en lavis, aqua tinta), welche die Zeichnungen in Tusche sehr natürlich nachahmt, die Zeichnungs-Manier (en crayon), welche Zeichnungen in Schwarz- und Rothkreide darstellet; die Manier in Farben zu drucken, die von den Engländern besonders hoch getrieben ist; die Kunst die Kupfer zu illuminiren, und die weit herrlichere Kunst, die Kupferstiche mit Oelfarbe so zu coloriren, daß sie guten Gemälden gleich kommen, worin besonders J. R. Smith in England, und die Prestel in Deutschland Meister sind. Wir wollen die bekanntesten Meister in jedem dieser verschiedenen Zweige der Kupferstecherkunst nennen,

und dabey nur im Ganzen bemerken, daß ihr Werth sehr verschieden ist.

Die italienischen Kupferstecher bleiben hinter ihren Vorgängern aus den vorhergehenden beyden Jahrhunderten sehr zurück. Man kennet Stiche von: Antonio, Bacherelli, Baratti, St. Bartoli, Battoni, Bettelini, Capellani, Cachini, Cunego, Faucci, Fiorillo, Foßato, Gregori, Pazzi, die Piranesi, Pitteri, Schiavonetti, Volpato. Die beyden letzten sind sehr geschickte Künstler. Vaccelini, Vangelisti, Viero, Vitalba. Unter den deutschen eigentlichen Kupferstechern sind Künstler erster Größe, an deren Spitze der an Zeichnung, Haltung, kraftvollem, und doch sanftem und angenehmem Ausdruck alle übertreffende Wille stehet. Ein andrer vortrefflicher Arbeiter mit dem Grabstichel ist Bause. Von denjenigen, die sich der Radiernadel zugleich bedient haben, sind die vornehmsten: Jac. Frey, ein vortrefflicher Kupferstecher, Bergmüller, Sperling, Herz, der geschickte Thiermaler und Aetzer Ridinger, Thiele, Troger, die Preisler, besonders der verdienstvolle Joh. Martin, Jac. Schmutzer gehört zu den besten Meistern, die Haid, Sedelmeyer, Boetius, Wagner, Brinkmann, Dietrich, ein edler Zeichner, G. Fr. Schmidt, einer der besten deutschen Meister, Nilson, die Brand, Chr. B. Rode von großem Werthe, Chodowiecki, Hogarths würdiger Nebenbuhler in Character-Zeichnung, und in der Ausführung angenehmer als jener; Kraus, Chevilet, Rothnagel, die Riedel, der erfindertische und angenehme Meil, G. Hackert, Mansfeld, Pristel, und bes. seine Frau, geb. Hoell; Schellenberg, die Kobell, Oeser, einer der ersten Künstler im Aetzen, Krüger, Berger, ein fleißiger und geschickter Arbeiter, die Guttenberg, Dunker, J. Gotth.

Müller, einer der ersten Kupferstecher, di Friedrich, Meschau, ein vorzüglicher Landschaften-Aetzer, Eichler, Schulze, die Morghen, Seuter, Stölzel, Rosmäsler, Weiße, Cl. Kohl von einem feinen und angenehmen Grabstichel, Landerer, Mark, Nathe, Heß, von Goetz, Westermayr, fünf geschickte Künstler, Klauber, Bolt, Bock, Leubold, Schlotter, Bartsch, ein sehr guter Aetzer, Reinhard, Necker, Buchhorn, Schnorr, Mettenleiter, Riepenhausen, sehr geschätzet, Beyel, Ramberg, Haldenwang, Klaes, Lauer, Günther, Zingg. Gmelin, Veith, Fechhelm, Wizani, Küffner, Lange, Clar, Langerhöfel, Koch. Die Chalkographische Gesellschaft die in Dessau errichtet ist, hat mehrere vorzügliche Mitglieder. Die Zahl der französischen Kupferstecher ist ungemein groß, und es gibt unter denselben vorzügliche Meister. Ihre Arbeiten sind gewöhnlich reinlich, angenehm und fein, aber nicht so kraftvoll als die deutschen und englischen. Folgende Namen sind berühmt: Armeßin, die Aubin, die Aveline, Bachely, Balechou, Baquoi, Barate, Beauvarles, Basan, Bel, Benoit, Boißieu, Chatelain, Gr. v. Caylus, Chenu, Chevalier, Choffard, beyde Cochin, Anna Coulet, Delauny, N. Dorigny, die Drevet, Daullé, Dupuis, l'Empereur, de Ghuy, Feßart, le Feure, Flipart, Fiquet, Gouaz, le Grand, Hacquet, die Ingouf, Langlois, Larmesin, Laurent, Levillain, Lingee, Lionard, Logueuil, Maßart, le Mire, Malouvre, Marierte, Maßé, die Moitte, Moyreau, Ozanne, Ravenet, Sorique, Serugue, die Tardieu, Vaßeur, Voyez, H. Watelet.*) Die Engländer sind jetzt mit den Deutschen die größten Kupferstecher. Edle Wahl der Gegenstände, natürliche

*) Dictionnaire des Graveurs p. F. Basan. Par. 1777. 3 V.

und zweckmäßige Zusammenstellung, feste, kräftige und ausdrucksvolle Ausführung sind Eigenschaften mehrerer ihrer geschickten Meister. Sie haben mit dem Grabstichel und der Radiernadel außerordentliche Kunstwerke hervorgebracht, bey denen man oft die Größe der Blätter bewundern muß, wenn man dabey den großen Fleiß erblickt, mit dem sie ausgeführt sind. Unterdessen ist freylich ihre Arbeit nicht gleich, und es gibt auch unter ihnen Sudeler. Folgendes Verzeichniß der englischen Kupferstecher faßt ihre Namen bey weitem nicht alle: Aylet, Boydell, Diane Beauclerc, Bowles, Byrne, Baillt, Barvalet, Chambers, Cheesmann, Collier, Cook, Dalton, Dance, Dickinson, Dixon, Evelyn, Fitler, Gainsborough, der Carricaturzeichner Gilray, Hall, ein vortrefflicher Arbeiter, Gavin, Hamilton, Hannan, Heath, Hearn, Hogarth, Ingram, Jones, Lowry, Malton, Mills, Medland, Morghen, Mortimer, Newton, Ormes, Pine, Parker, Peack, Ryder, Rigaud, Sanders, Sharp, Sherbek, Simon, Shervin, Stothart, Strange, dessen Arbeiten mit dem Grabstichel, an Feinheit, Runde, Reinheit und Kraft, wenige ihres Gleichen haben, Sullivan, Stuart, Stubbs, Thomas, George und Benjamin Smith, Thew, Walker, Webber, Westall, Wheatley, Wilson, der satyrische Woodward, Worlet, ein vortrefflicher Künstler. In den Niederlanden ist die Kupferstecherkunst in tiefem Verfall, und selbst die Künstler, die geborne Niederländer sind, arbeiten auswärts. Bekannt sind: Bleek, beyde Faber, Folkema, Houbraken, ein Künstler von Werth, Reimer, Rymsdyk, Vinkels. Hingegen findet man unter den Schweizern vortreffliche Meister in dieser Kunst, von denen wir nennen wollen: Bullinger, Gesner, der ein eben sovorzüglicher Aetzer,

als Dichter war, Holtzhalb, J. M. Liotard, v. Meschel, Nikolet, Pfenninger, Rieter. Dänemark hat einige sehr geschätzte Kupferstecher erst in dieser letzten Periode erhalten, als: Bahde, Clemens, Haas, Lode, Schule. Eben so sind in Schweden einige vorzügliche Kupferstecher, als: Akre, Charing, Estenberg, Dunker, Gilbert, Martin, Miller. Spanische bekannte Kupferstecher sind: Sorello, Rovira, Seima, Carmona, Luneglio, Goya.

Die schwarze Kunst (Mezzotinto) ist besonders in England zu einem hohen Grade der Vollkommenheit erhoben; aber auch Deutschland hat große Meister darin. Die ersten sind: Houston, Mac-Ardel, die Watson, Dickinson, Dixon, und Earlom, sämmtlich vortreffliche Arbeiter, Val. Green, der sie noch übertrifft, Jos. Boydell, Brookshaw, Burke, Canot, Clowes, Darve, Dean, Humphrey, Burford, Corbut, Martin, Pursel, Jehner, Filayson, Dukaston, Kingsbury, die Lattre, Fisher, Pether, Jones, G. und J. Smith, White, Read, die Stubbs, White, Watson, Whrigt, Spilsbury; Deutsche sind: Eckart, Eichler, Nusbiegel, Val. D. Preisler, fünf Haid, Goez, Jacobe, Kauperz, Sinzenich, Pichler, Wrenk, Geiger. Aus den übrigen Nationen haben wir keine Meister in dieser Kunst. Eine Verbindung des Aetzens mit der schwarzen Kunst ist mit Glück versucht. In der punktirten Manier sind die Engländer nächst Bartolozzi, der sie sämtlich übertrifft, die größten Meister; die Deutschen und Franzosen eifern ihnen nach. Engländer sind: Scorodoomoff, Green, Burke, Watson, Ryland, der Bartolozzi an der Seite stand, Spilsbury, Tomkins, Smith, Miß Martin, Sandby, Pollart, Hawart, Rutter, Ryder, Ogborne,

Strut, und viele andere. Deutsche: die beyden Facius, Sahler, Lips, (Schweizer) ein sehr geschickter Meister in dieser Manier, Dürmer, Karcher, Bolt Bärenstecher, und Jury, vorzügliche Arbeiter, Berger, Pfeiffer, Verhelst. Noch hat man schöne punktirte Blätter von Schiavonetti, Demarteau, Bonnet, Benazech, Menagnat, u. a. Die getuschte Manier ist jetzt eine sehr beliebte Art zu arbeiten, so wenig sich die Kunst davon große Vortheile zu versprechen hat. Prince und Dauthe haben auf das Recht der Erfindung derselben Anspruch gemacht; Sandby verbesserte sie; Saintnon ist der Erfinder einer zweyten Art, und Foße verband beyde Manieren. Vorzügliche Blätter darin haben wir von Chamberlayne, Green, Jukes, Pond, Knapton, Barry, Madduff, Barry, Cooper, Thew, Charpentier, Floding, Pouelsen, Schweickard, Ganz, Schlicht, Prestel, ein vortrefflicher Arbeiter, seine Schülerin Quarri, Hegi, Schlotterbeck, Ostermeyer, Haldenwang u. a. In der Kunst die Handzeichnungen in Roth- und Schwarzkreide vorzustellen, ist Prestel gleichfalls berühmt. Andre geschickte Arbeiter darin sind: Magny, der diese Manier sehr verbesserte, noch mehr François, Noorden, Pariset, Gonard, Caroline Watson, W. Woollet, G. F. Schmidt, Berger, Norton, Nutter, Demarteau, Bonnet. Die Manier Kupferstiche in Farben abzudrucken, wurde zuerst von le Blond zu einem Grad der Vollkommenheit gebracht. Gautier Dagoty machte ihm seine Erfindung streitig, ohne ihm gleich zu kommen. Die Engländer übertreffen die Franzosen in dieser Manier. Vortrefflich sind die Blätter, die Ploos von Amstel, durch die Vereinigung mehrerer Manieren in den Abdrücken

mit Farben verfertigt hat. Noch sind von ungemeinem Werthe die Blätter von Odoardo Ragotti, Bartolozzi, Ryland, Burke, Green, Shervin, Wilkinson, Dickinson, Spilbury, Scorodoroomoff, Robert, Janinet, Chapuy, Marin, der Miniatur mit Farben nachahmt. Hievon sind unterschieden die Blätter, die in einer einzigen Farbe abgedruckt sind, welches in allen Manieren geschehen kann. Was endlich die Manier illuminirter Kupfer betrifft, so hat auch diese in unsern Tagen einen hohen Grad der Schönheit erreicht. Die Italiener, und unter ihnen besonders Volpato, haben vorzüglich schöne Blätter darin geliefert. Alberli wandte diese Kunst auf Landschaften an, und gab meisterhaft colorirte Blätter Riedel kommt ihm nahe, nicht ganz so Springli, Lori, Lasond, u. a. Englische und deutsche Künstler arbeiten gleichfalls mit Erfolg in dieser Kunst; z. B. von den ersten: Green, Burke; von den letzten, Wocher, Schütz, Ziegler, Günther, Schulz, Klusemann, u. a. *)

§. 8.

Baukunst.

Die Regeln einer guten Baukunst sind jetzt durch die Schriften geschickter Baumeister bekannt genug. Auch sind diese Anweisungen durch die Bemerkungen der Gelehrten über die Baukunst als Kunst vortrefflich und zahl-

*) Bearbeitet nach dem Füeslinschen Künstler-Lexikon, Huberts Notices generales des Graveurs et des Peintres; J. C. Füesslin raisonnirendem Verz. der Kupferst. Idee generale d'une complette collect. d'Estampes p. Heineke.

reich unterstützet. Von der ersten Art sind die Werke von: Eberhard, Vogel, Manger, Chambers, von Cancrin, Valadier, Gilly, Stieglitz, u. v. a. Zur zweiten Gattung gehören: Perault, Ortiz, Hodges, Stuart, Fr. Nicolai, Battard, Genz, Gioffredo, Visentini, u. a. Allein man fährt noch immer in der schon am Ende der vorigen Periode herrschenden fehlerhaften Manier fort, verläßt, um original zu seyn, den natürlichen edlen Geschmack der vormaligen Baumeister, der Nachahmer der Alten, begeht große Widersprüche in der Zusammensetzung, und überladet die Gebäude mit Zierrathen. Dieser falsche Geschmack ist von den italienischen Baumeistern in die übrigen Länder übergegangen; doch bleiben die englischen Baumeister der Natur und einer edlen Einfachheit am getreuesten. Indessen sind in dieser Periode mehrere große, kühne und prächtige Gebäude errichtet, die, jene Fehler abgerechnet, der Baukunst ungemeine Ehre machen, und ihren blühenden Zustand und ihr Fortrücken beweisen. Auch ist die Zahl der geschickten Baumeister aller Nationen, besonders aber der französischen, groß. Wir nennen davon die vornehmsten: Italiener: Alfieri, Annizi, Antenori, Ansimoni, Barigioni, Bargigli, Barignioni, Borra, Casali, Cantagilini, Chiaveri, Colomba, Dominicis, Fontana, Gioffredo, Juvarra, Lodoli, Maderna, Melchiorri, Murena, Nevona, Paoletti, Piacenza, Posi, Roßi, Sachetti, Schiantarelli, Servandoni, Squarcina, Thomasoni, die Concordia, Torreggiani, Vanvitelli, der für den geschicktesten Baumeister gehalten wurde, Visentini, Ventura und Zabagli, Scamozzi, Brenta, Candioli, Patte, Vignola und Timanza haben auch über die Baukunst geschrieben. Franzosen: Aubry, Antoine, Beccary, Babel, Belicart, Bochier, Bos-

ery, Briseux, de Bott, Cartaud, la Chapelle, Charpentier, Chevotet, Clerisseau, Dufourey, Dumont, Fontaine, Gondoin, Gontard, le Grand, Guilbert, Helin, Leger, Louis, ein sehr berühmter Baumeister, le Moine, Mornau, Mouret, ein sehr geschickter Baumeister, Pitrou, Oppenort, Quatremer, Sufflot, Dewailly sehr berühmt. Geschrieben haben noch über die Baukunst: Bachaimont, Daviler, le Blond, Blondel, Mariette, Boffrand, Neufforge, Genelly. Deutsche: Baldten, Beyer, Danthe, Diede, Ekel, Friesel, Succow, Eberhard, Favre, Fayen, Feldmann, Fritscher, Gärtner, Krüger, Glenk, Krubsacius, Haffenecker, Huber, Ritter, v. Pigage, Riedel, Spek, Schuknecht, Sonnin, Cancrin, Schmidt, Reuß, Borhek, Manger, Gilly, Langhanns, Huth, Stieglitz, Jussow, Gentz, Arens. Engländer: die Adams, Chambers, Chambs, Brindley, Mylne, Murphey, Reveley, Saunders, Smeaton, Taylor. Schweitzer: Labelyn, Soubeyran, Haerlemann; Venture Rodriguez war ein Spanier; Thure, Hansen zwey Dänen.

Man hat in diesen Zeiten sehr viel für die Garten, Baukunst gethan. Der widernatürliche gezierte französische, und der steife holländische Geschmack hat dem, die Natur nachahmenden, englischen weichen müssen, zum Vortheile der Kunst im Ganzen, aber doch häufig mit lächerlicher Uebertreibung. Geschrieben haben über die Gartenbaukunst: Villars, le Notre, la Quintinie, und über die englische: Brown, Leason, Repton, Gilpin, Price, Marschall, Mason, Knight; die deutschen: Hirschfeld, Mayer, Salzmann, Schack, Widemann, Grohmann, Böttiger, u. g. a. *).

*) Bibliographia, storico critica dell Architettura civile dell Ab. A. Comolli. Roma, 1788. 2 V. Das Fuesslinische Künstl.

§. 9.

Geschichte der Musik.

Italien ist zwar immer noch der Hauptsitz der Musik, sowol in Absicht der Vortreflichkeit seiner Componisten, als auch der Kunst der ausübenden Musiker: allein Deutschland hat einige Componisten hervorgebracht, welche den besten italienischen gleich sind, und die mehrsten übertreffen. In allen europäischen Ländern wird die Musik allgemein getrieben, und sie haben alle weniger oder mehr gute Künstler. Von den außerordentlich zahlreichen italienischen Musikern verdienen vorzüglich dieses Lob: Scarlatti, Porpora, Leo, Durante; die drey unvergleichlichen Componisten Piccini, Paisiello, und Sacchini; Vinci, Guglielmi, Anfossi, Cimarosa, Jomelli, Galuppi, Buononcini, Capelli, Righini, Grandi, Gazganiga, Cocchi, Attilla, Marini, Bernati, Chelleri, Latilla, Astarita, Bertoni, Luccheſe, Mancini, Prati, Trajetta, Salieri, Sarti, Clementi, u. a. In Deutschland stieg die Musik gleich nach Telemann zu einer außerordentlichen Höhe, und es erhielt Componisten, welche die Italiener ihren größten Meistern gleich schäzzen, wie denn auch ihre Musik in der That die italienische ist, der das Vaterland der Künstler nur einen leichten auszeichnenden Anstrich gegeben hat. Die Kirchen- und Theater-Musiker sind es, die auch in unserm Vaterlande der Musik den hohen Werth gegeben haben. Allein die deutsche Musik behält in unsern Tagen das Edle, Erhabene, und herzerhebende Einfache nicht völlig

Lit. Meusels deutsch. Künstl. Ltr. und Stieglitz Encyklopädie der Baukunst.

bey, sondern wird zu gekünstelt und kraus, und dadurch kleinlich, unwirksam und wenig eindringend. Deutschland ist indessen nebst Italien dasjenige Land, welches die größten Musiker auch noch jetzt besitzet. Wenn wir nur folgende aus dieser Periode nennen, so glauben wir nicht, daß wir dadurch das Verzeichniß aller großen Meister geben: Graun, Haße, Händel, drey der großen Componisten, denen selbst wenige italienische Meister gleich kommen; die Bach, die Benda, Agricola, Marpurg, Mattheson, Fasch, Dittersdorf, die Quanz, Mitzler, Sulzer, Scheibe, Kirnberger, Martini, Rolle, Wolf, Kleinknecht, die beyden vortreflichen Musiker Neumann und Gluck, Hiller, Wagenseil, Andre, Wolf, Gasmann, Stolzel, die Hesse, Kunz, Fasch, Krause, Hertel, Schwanenberger, Fleischer, die beyden großen Meister Mozart, und Halden, die ersten und würdigen Lieblinge der jetzigen musikalischen Welt, Türk, Weigel, Mislivezech, Vogler, Schulz, Forster, Hofmann, Abel, Rie, Krebs, Paer, Cannabich, Wranitzky, Neefe, Overbeck, Rellstab, Schmittbauer, Schuster, Winter, zum Sieg. Die französische Musik näherte sich durch diese Periode der italienischen immer mehr. Gluck und Piccini veranlaßten, daß sich die dortigen Musikverständigen in zwey Parteyen theilten. Cherubini und Gaveaux wurden Anführer einer Partey, welche die rauschende Musik liebt, und der Partey des sanftern und rührenden Gretry entgegen steht. Die ernsthafte und comische Oper trug sehr bey den musikalischen Geschmack der Franzosen richtig zu bilden. Aber Frankreich hat dennoch bey weitem nicht so große Meister in der Musik, als Italien und Deutschland. Wir wollen folgende von ihnen anführen: Rameau, Clairembault, Philidor,

Monciguy, Pleyel, ein geistreicher lebhafter Componist, Daleyrac, der vielen Ruhm verdient, Catel, Mehul, die Jadins, Lanate, Martin, le Sueur, Guenin, la Houssaye, Bertin, Salentin, Punto, Gossec. So sehr die Engländer die Musik lieben und so große Summen sie auf dieselben verwenden, so haben sich doch nicht viele Engländer als große Componisten bekannt gemacht. Indessen sind Arne, Boye, Roberts, Bushy und einige andere geschickte Musiker. Einzelne Instrumente haben große Meister gefunden. Z. B. die Geige: Zuchi, Tartini, Stamitz, die Esser, Lolli, die Benda, Barbella, Kreutzer, Viotti, Fr. Pixis, Rode. Flöte: Quanz, Kleinknecht, Reidt, Blavet, Dulon, Brendler. Oboe: Besozzi, Barth, Hesse, Fiala, Ranne, Secchi, Fischer. Die Gambe: Hesse, Janitsch, Stölzel, Duport, Matern; das Fagot: Stolze, Besozzi, Eichner, Duvienne. Berühmte Sänger sind: Porporino, Fernandini, Salimbeni, Farinelli, Caffarelli, die Grassini, Babbini, Conciliani, Crescentini, Rocaglia, Paduana, Garat, Lais, Davrigny, Latour, Astroa, Banti, Morichelli, Benda, Gabrielli, Todi, Mara, Storace, Malbonne, Ploomer Salvini, Hasloch, Billington. Verschiedene neue Instrumente sind in dieser Periode, besonders von Deutschen, erfunden, und andre haben durch Zusätze, Verbesserungen, oder neue Modificationen erhalten. Zu den ersten gehören besonders die Harmonica, worauf Röllig, Schmittbauer, und die Kirchgeßnern Meister sind; Chladnis Euphon; zu den andern mancherley Verbesserungen der Oboe und des Clarinets, die verschiedenen Forte-Piano, das Claviticharium, Pantalon, Pandoret, Crescendo, Bellsonoro, die Bogenclaviere, Orphica, Clavicylinder. Vor allen diesen ist Voglers Orchestrion merk-

würdig. Ein andres Orchestrion erfand Kunz. Eine ganz besondre Musikart ist die von Maresch erfundene Jagdmusik auf vielen Hörnern. Ueber die Theorie der Tonkunst ist ungemein viel, und manches vortreffliche geschrieben. Es gehören dahin die Schriften von Mattheson, Marpurg, Scheiben, Raguenet, Kirnberger, Bach, Nichelmann, Algarotti, Krüger, Heintchen, Cramer, le Sueur, le Clerc, Forkel, Gretry, Michaelis, Guinguene. Das neue Voglersche System, scheint der Musik Vortheile zu versprechen. *) u. a. Ueber die mathematische Theorie der Musik und die Akustik haben geschrieben: Sauveur, L. Euler, Rameau, Gretry, Smith, la Grange, Mairan und Chladni, der durch seine Experimente auffallende Erscheinungen hervorbringt. Die Geschichte der Musik haben erzählt: Bonnet, Martino, Mattheson, Mizler, Marpurg, Burney, Richard, Hawkins, Cramer, Adelung und Forkel. Einen außerordentlichen Gewinn erhielt die Musik durch Breitkopfs Erfindung des Notendrucks. **)

§. 10.

Gymnastik.

Die Fechtkunst ist in unsern Zeiten besonders von Deutschen auf feste und bestimmte Regeln gebracht, die vornemlich die Fechtbücher von Kreisler und Kahn enthalten. Indessen weichet die Theorie anderer Nationen von der Deutschen sehr ab.

*) Allgemeine musikalische Zeit. 1801. Nro. 44. 45.

**) E. L. Gerbers histor. biographisches Lexicon der Tonkünstler, Leipz. 1790.

Die Reitkunst haben die Engländer am weitesten getrieben, sowohl in Absicht des künstlichen Reitens, als des Wettrennens. So trifft man unter ihnen auch die geschicktesten Ringer an, und das Boxen ist ein ihnen eigenthümliches Nationalgefecht.

Der theatralische Tanz hat in Frankreich eine große Vollkommenheit erreicht, und die Franzosen übertreffen alle Nationen sowohl in Erfindung der Ballette als in Ausführung derselben. Doch haben auch Italien und Deutschland einige gute Tänzer. An der Spitze der Geschicktesten stehen: Noverre, le Picq, Vestris, Gardell, Nivellon, d'Egville, Gollet, und die Tänzerinnen: die Bacelli, Depreaux, oder Guimaret, die Delcaro, Vignano, Pitro, Sperati, Schnaub u. a. Aus dem gesellschaftlichen Tanze verbannete man allmählig das steife und unnatürliche Menuet, und zog den freyen, muntern, den Körper bildenden englischen Tanz vor. Es gehört zu den Zeichen der Zeit, daß der üppige Walzer und der wilde Hopser jetzt an seine Stelle tritt.

Die Kunst der Alten, die Pantomimen, sind in unsern Zeiten durch den Italiener Nicolini unterhaltend genug erneuert worden. Er hat aber keine ihm gleichende Nachfolger gefunden.

Zu der Geschicklichkeit in Leibesübungen gehört auch die Kunst der Balancirer, welche von der Famille Forioso zu einem erstaunlichen Grad der Stärke gebracht ist. *)

*) London und Paris 1801. Nro. 2. S. 124.

§. 11.

Dichtkunst.

Die Dichtkunst ist zwar noch immer eine allgemeine Lieblingswissenschaft aller Nationen; allein sie hat nur bey den Deutschen und den nordischen Nationen eine größre Vollkommenheit erreicht; bey den andern hat sie verloren, oder ist stehen geblieben.

Die lateinische Poesie findet noch immer ihre Verehrer, und wir haben aus dieser Periode einige lateinische Dichter von ächtem poetischen Werthe. Wir nennen von denselben nur: Klotz, Plattner, Conr. Arn. Schmid, Denis, Avenarius, Eck, Birkenstock, Alxinger, Fischer, C. L. Spalding, Böttiger, Hoeufft, Szerdahely, Palcani, Zanotti, Banetti, Mazolari, van Bosch, G. L. Spalding. Auch in griechischen Gedichten haben neuere Gelehrte Versuche gemacht die geschätzet werden, z. B. Mitscherlich, Reiz u. a.

Haller und Hagedorn wurden im Anfang die Väter der bessern deutschen Dichtkunst; der erste ein der Natur getreu bleibender, fröhlicher, gefühlvoller, leicht versificirender, harmonischer Dichter; der andre ein philosophischer Kopf, der in einer etwas rauhen Sprache, und fehlerhaften Versification, starke Gedanken voll tiefen Sinns und ernsthafter Weisheit vorträgt. Eine Gesellschaft junger vortreflicher Dichter trat zusammen, deren Schriften Gärtner in den Beyträgen des Verstandes und Witzes sammelte. Ihre Erscheinung machte in unsrer Dichtkunst Epoche. Die vornehmsten waren: Cramer, Ebert, Gellert, v. Gemmingen, Giesekе, Gleim, Klopstock, J. Ad. Schlegel, Conr. Arn. Schmid, Uz, Zachariä. Seit dieser Zeit, haben wir

Dichter von Werth in allen Arten der Dichtkunst, unter denen verschiedene den besten unsrer Nachbaren an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Dieses Glück ist indessen nicht rein und unverbittert genossen. Ein falscher Geschmack, größtentheils eine Folge einer fehlerhaften Nachahmung dessen was ein großer Mann glücklich ausgeführt hatte, hat häufig die Oberhand zu gewinnen gesucht, und ein Theil des Publicums huldigte ihm. Nach der völligen Niederlage und dem Aussterben der gottschedischen Schule gaben zu Bemerkungen dieser Art Gelegenheit: die Streitigkeiten über Klopstocks, unsers größten Dichters in der erhabenen Schreibart, Messias, ein mit wenigen andern zu vergleichendes Gedicht, über den Hexameter, und die griechischen Versarten; die Erscheinung der Patriarchensänger, und der Anglomanen; die anakreontische Liedersucht; der Kampf gegen die Briefe der neuesten Litteratur; die thörigte Nachäffung der Empfindsamkeit, und der Kampf der Genies und Kraftmänner gegen Regel, Ordnung und Sittsamkeit. Von diesen letzten, verbunden mit einer weitgetriebenen Vernachläßigung der Vorschriften der Grammatik und der Reinigkeit der Sprache, finden wir noch häufige Beweise in den Musenalmanachen, den Tummelplätzen unserer Dichter. In den letzten zwanzig Jahren hat die deutsche Dichtkunst nicht gleichviel gewonnen, und große Männer sind vom Schauplatze abgetreten. Unterdessen hat Deutschland noch Dichter von ungemeinem Werthe, an deren Spitze, außer Klopstock, die vortrefflichen Männer, Wieland, v. Göthe, und Schiller stehn. Zu denen, die wir schon genannt haben, gehören noch folgende: Alxinger, Bertuch, Beyer, Blum, Blumauer, Bürger, Claudius, Cranz, von Creuz, v. Cronegk, Denis, Dusch,

Engel, Eschenburg, v. Ewald, Falk, v. Gerstenberg, Geßner, v. Göcking, Götz. Gotter, Hamann, Haschka, von Halem, v. Herder, Hölty, Jacobi, Kästner, Kalchberg, Frau Karsch, E. C. v. Kleist, Fr. A. v. Kleist, Köpken, Krauseneck, Kosegarten, Kretschmann, Kreuz, Krüger, Langbein, Lange, Lavater, Lessing, Lichtwehr, Löwen, Mastalier, Matthisson, Meißner, Frau Mereau, Frau Mnioch, Michaelis, Frau Müller, Fürstin Luise v. Neuwied, v. Nicolay, Niemeyer, Pfeffel, Pyra, Rambler, Ratschky, v. Retzer, Rost, v. Salis, Schink, Schiebler, die Schlegel, J. Fr. und Kl. Schmidt, Schmitt, Schreiber, Seyfried, Soltau, Steudlin, Steigentesch, die Gr. Stollberg, Sturz, Sucro, Tieck, Tiedge, von Thümmel, Frau Unger, Voß, Weiße, Weppen, Willamov, Withoff, Werthes, Zollikofer.

Das deutsche Theater hat erst in diesem letzten Zeitraume nach Unterdrückung der gottschedschen Reim- und Uebersetzungsschule eine bessere Bildung erhalten. Indessen stehet es noch immer hinter dem französischen und englischen zurück. Die Zahl der Schriftsteller, die für dasselbe geschrieben haben, ist zwar nicht klein, auch sind unter ihren Arbeiten Stücke von vielem Werth; immer aber fehlt dem deutschen Theater ein ein Nationalcharacter und Selbstständigkeit, und die auf demselben auftretenden Personen, und die darauf herrschenden Sitten sind stets halb deutsche, halb englische, halb französische. Im Ganzen hat sich dasselbe mehr nach englischen als nach französischen Beyspielen gebildet, wie es der Werth derselben, und die Gleichheit der Sitten beyder Nationen mit sich brachte. Von den Dichtern die dafür, aber freylich auf eine an

Werth sehr ungleiche Art, geschrieben haben, nennen wir: Ayrenhoff, Behr, Babo, Bode, Bok, Berberich, Brandes, von Brawe, Bretzner, Bürde, Bury, Collin, Cronegk, Dyck, Engel, Ewald, von Gebler, Gellert, von Gerstenberg, von Göthe, Götz, Gotter, Goßmann, Herder, Huber, Kästner, Klinger, Kotzebue, Kratter, Krüger, Lafontaine, Leisewitz, Lessing, Mayer, Meisner, Michaelis, Niemeyer, Plümecke, Rambach, Rathje, Ratschky, Reichhard, Romanus, Seipp, Seyfried, Schiebeler, J. El. Schlegel, Schiller, Schink, Schlosser, Schmid, Scholz, Sprickmann, Schröder, Schütz, Schwan, Spieß, die Stephanie, Thörring, Weiße, Werthes, Wetzel, Weisflog, Zimdor *).

Die französische Dichtkunst hat in dieser letzten Periode verloren, und die neuern Dichter gleichen denjenigen nicht, die unter Ludwig XIV. Epoche machten. Außer von einigen andern, in der vorigen Periode schon genannten fallen auch Voltaires schönste Arbeiten mit in diesen Zeitraum. Keiner von den neuern Dichtern kommt ihm an Reichthum der Erfindung, Witz, Feinheit des Gefühls, und Vollendung der Ausführung bey. Die Zahl derselben ist desto stärker, von denen wir nur folgende nennen wollen: Bernis, der jüngre Crebillon, Dorat, Florian, de la Harpe, Delille, Gresset, Marmontel, Mercier, L. Racine, J. J. Rousseau, die sämtlich von großem Werthe sind. Ferner: Andrieux, Aubert, Baour-Lormian, Mad. Beaufort, le Brun, Cabanis, la Chabaußier, Chenier, Collin d'Harleville, Compigni, Cubieres, Desorgues, Despaze, Duault, Ducis, Faucher,

*) G. E. Lessings theatralische Bibliothek. Hamburg, 1767. 2. B. In H. A. O. Reichards Theater-Kalender 1782.

Fontanes, le Gouvé, Langeac, Leonhard, Masson, Mimant, Moncrif, Mourier, Neufchateau, Parny, Pezay, Mad. Pipelet, Rouget de Lille, Sedaine, Thomas, Vigée. Seit 1765 traten die jungen Dichter gemeiniglich in Sauterau de Marsy Musen-Almanach auf, dem ersten seiner Art. Auch Frankreichs Theater hat nicht gewonnen, und nur wenige seiner Schauspieldichter gleichen Detouches, la Chaussee und Diderot. Folgende verdienen indessen für manche von ihren Arbeiten viel Lob; Tragiker: Arnaud, du Belloy, Cailhava, Chenier, Collé, Falbaire, la Harpe, Marmontel, Marsollier, Radet, le Scharron, u. a. Comiker: Beaumarchais, Bastide, Champford, Chabannes, Colle, Collin d'Harleville, Desforges, Dorat, Dupaty, Duval, Dubaucours, Faure, Marivaux, Mercier, Moissy, Saurin, Vigee. Für die ernsthafte Oper hat kein Franzose mit Glück gearbeitet. Die comische oder die Operette, fand in Vadé, Favart, Anseaume, Sedaine, Marmontel und Poinsinet, Dichter von Werthe. Ein guter neuerer Kritiker des französischen Theaters ist Cailhava.

Wenn man gleich gestehen muß, daß Englands Dichtkunst gegen die vorige Periode nicht gewonnen hat, so haben wir doch von ihren neuern Dichtern auch vortrefliche Arbeiten erhalten, von denen man einige wol jenen Meisterstücken an die Seite stellen dürfte. Außer daß verschiedene von denen, die wir in der vorigen Periode nannten, auch noch in dieser schrieben sind berühmt: Akenside, Ainsley, Armstrong, Anstie, Mis Barbault, Bloomsbury, Bloomsfield, Burgs, Busby, Coleridge, Churchill, die Herz. v. Devonshire, Dodsley, Faulkner, Fawcet, Giffard, der rührende Gray, der erhabene Glover, Goldsmith, Hill, Jenyns, Johnson,

Keate, Kirkpatrik, Knigth, Lyttelton, Mallet, Miß Manners, Maude, Murphy, Nugent, Miß Opie, Percy, Pye, Miß Robinson, Scott, Miß Sewart und Smith, Smart, Southey, Warton, West, Whitead, Mistr. Whately, Watts, Woolcot, (Peter Pindar), Mistreß Yearley, der erhabene philosophische Young. Die dramatischen Dichter der Engländer sind noch immer von großem Werthe, besonders die comischen, die ihre Satyre sehr verfeinerten. Zu den besten gehören: Brooke, Bourgoyne, Colmann, Miß Cowley, Cumberland, Foote, Garrik, Horne, Miß Inchbald, Lillo, Mason, Murphy, Reynolds, Robinson, Sheridan.

Die neuen italienischen Dichter ahmen die Fehler der Dichter aus dem Anfange des 16ten Jahrhunderts nicht nach, sondern bilden sich nach dem Beyspiele ihrer Petrarca und Tasso. Unterdessen fehlt doch viel daran, daß sie ihrem Vorbilde ähnlich seyn sollten, besonders in größern Gedichten. Ihre Zahl ist außerordentlich groß. Folgende von ihnen sind bekannt als solche, deren Gedichte nicht ohne Werth sind: Alfieri, Algarotti, Bertola. der Herz. von Belforta, Bettinelli Belti, Bozzoli, Buonafede, der Prinz von Campo Franco, Ceruti, Cesarotti, Cornil, Corsini, Gr. Durante, Gallioni, die Grafen Gozzi, Lippi, Lucchesi, Maffei, Parini, Pignotti, Pizzi, Ponticelli, Pindelmonte, Rogati, Salviolt, Spolverini. Die Improvisatoren finden noch immer großen Beyfall. Die bekanntesten sind: Corilla, Perfetti, Faustina, Maratti ; Zappi, u. v. a. Das italienische Theater erhielt viele Verbesserung. Fagivolt war der erste, der seinen Lustspielen mehrere Regelmäßigkeit zu geben suchte; immer sind sie jedoch nur Farcen, und Goldoni wurde erst der eigentliche Vater des

bessern italienischen Lustspiels, dem Federici und Liberi gleich kommen. Chiari, Goldonis Gegner, Roßi, Gigli, Capocelli, Willi, Signorelli, Gamerra, stehen hinter ihnen. Die Italiener lieben das regelmäßige Lustspiel nicht, und ziehen ihm die eigentlich sogenannte italienische Comödie vor, in welcher den Schauspielern nur der Plan des Stücks gegeben wird, und einige Scenen ausgearbeitet werden, die Ausführung aber, und die Lazzi dem Witze der Schauspieler überlassen bleiben. Der Gr. Carl Gozzi hat gut und viel dafür gearbeitet. Das Trauerspiel gefällt dem nach Vergnügen jagenden Italiener noch weniger, und es wird selten auf seine Schaubühne gebracht. Indessen haben viele Dichter sich damit beschäftigt, als: Bianchi, Arberti, der Gr. Caspar Gozzi, Farsetti, Gr. Varane, Conti, Gr. Durante Duranti, Bichierai, Angelall, Carli, Pompei, Parabo, Gasnesi, Calini, Magno Cavallo, Bettinelli, ein vorzüglicher Dichter, Catani. Noch haben für das italienische Theater gearbeitet: Alfieri, Chigi, Crispi, Lamberti, Ronuti, u a. Dem ernsthaften Singspiele, (Opera seria) gab Scarlatti im Anfange des 18ten Jahrhunderts seine jetzige prächtige Gestalt. Der edle und vortreffliche Metastasio dichtete für dasselbe mit Beweisen einer Stärke in der Dichtkunst, die den Wunsch erregt, daß er seinen Fleiß einer bessern Gattung von Gedichten gewidmet hätte. Zu seinen guten Nachfolgern gehören Landi, Cigna, Casalbigi, und einige von den vorhergenannten Theaterdichtern. Die Opera Buffa wird jetzt von guten Dichtern verachtet, und noch Palomba und Trinkera hat niemand dafür gearbeitet.

Die neueste Periode der spanischen Dichtkunst beginnt mit Ign. de Luzan, der durch seine Poetik und

durch eigene Arbeiten den falschen Geschmack, der zu seiner Zeit (st. 1754) herrschte, verbesserte. Die Gedichte der neuern spanischen Dichter sind daher denen aus der vorigen Periode weit vorzuziehen. Losada, schrieb 1799 eine Poetik. Bekannte neuere Dichter sind, Saez de Paraguelo, Graf von Noronna, Benito Feioo, Nasarre, Torrepalma, de la Huerta, Porzel, Ramon de Cruz, Yriata, u. v. a. An der Spitze der spanischen Schriftsteller für das Theater stehet Aug. Montiano. Noch sind bekannt: Arenas, Bargas, Moratin, Camella, u. a. Erst 1765 mußten die Autos Sakramentales vermöge einer Verordnung der Regierung aufhören. Die Portugiesen haben in den neuesten Zeiten keine Dichter von Werth gehabt, die dem Ausländer merkwürdig gewesen sind. Unter Johann V. führte Rafael Bluteau einen schwülstigen Geschmack ein, der sich jetzt gebessert hat. Gelobt werden Correa, Garçao, Bocage, Medina, und einige andere *).

Auch die nordischen Nationen haben in unsern Zeiten ihre Dichtkunst sehr verbessert. Mehrere ihrer Dichter verdienen ein vorzügliches Lob. Die Russen, deren lebhaftes phantasiereiches Genie gemacht ist, Dichter zu bilden, lehrte Trediakovsky, mehr durch eine Theorie der Dichtkunst als durch sein Beyspiel, eine beßre Dichtkunst. Von ihrer Dichtern sind als die vorzüglichsten bekannt: Lomonosow, Sumarokow, Olsufiew, Jelagin, Rschewskoi, Cheraskow, Maikow, Derschawin, Wisin, Kosodailow, Rumowskoi, Lepechin, Dmitrewsky, Lukin, Leontiew, Wolkow, Protasaw, u. a. Die Kais. Catherine II. die Fürstinnen Daschkow, und Trubetzkoi, waren Dichterin-

*) S. den Anhang zum 2ten Ty. von H. F. Links Reise durch Portugal. (Kiel, 1801).

nen. Die Dänen haben in den mehrsten Dichtungsarten Arbeiten von Werth. Wessel und Pram sind Heldendichter; Baggesen hat comische Erzählungen geschrieben; Bruun ist ein satyrischer Dichter; Rahbek, Bredal, Ewald, Dorothee Biehl, Wessel, Wandal, Falsen, Olussen, Heiberg, arbeiten mit Beyfall für das Theater. Noch sind vorzügliche Dichter: Thaarup, Suhm, Storm, Riber, Lebenberg, Lundbyn, Malling, Pawels, Zelling, Sophie Buchholm, u. a.

Die schwedische Dichtkunst erhielt in Joram Stiernhjelm ihren Vater. Sie gewann vornehmlich zuerst durch die Gedichte von Manderström, Creuz, Gyllenborg, Charlotte von Nordenflycht u. a. Neuere Dichter sind: Thorild, Kellgren, Lidner, Leopold, Bellmann. Paykull, Samsoe, Sijöberg, Stenhammar, Wallmark, u. a. Erst Gustav III. gab Schweden ein National-Theater, für welches er selbst und verschiedene der genannten Dichter arbeiteten *).

Es ist über die Dichtkunst überhaupt und über jeden einzelnen Zweig derselben von Schriftstellern aller Nationen viel, und viel vortreffliches geschrieben worden. Die Werke der Dichtkunst sind auch ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit der kritischen Blätter; in Deutschland ist ihr die Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste besonders mit gewidmet. Die Geschichte der Poesie einer jeden Nation hat gleichfalls mehrere Arbeite gefunden **).

*) Im berlinischen Archiv der Zeit 1799. Dec. befindet sich eine Geschichte der schwedischen Dichtkunst.

**) Die didactischen sowol als raisonnirenden Schriftsteller über die Dichtkunst, imgleichen die Erzähler der Geschichte derselben bis 1781 sind reichlich ang geben in C. H. Schmids Anweisung der vornehmsten Bücher in allen Theilen der Dichtkunst, Leipz. 1781.

Eine besondere Gattung der Dichtkunst ist der Roman, er sey in Prose oder in Versen. Die Nationen die sich jetzt darin besonders auszeichnen, sind die Engländer, die Franzosen, und die Deutschen. Die englischen Romane übertreffen an richtig gezeichneten Charakteren, Beobachtung des Ueblichen, gut motivirten Handlungen, unterhaltender Verwicklung und natürlicher Auflösung, die Schriften dieser Art bey allen andern Nationen. Der ernste, lehrende Richardson, der Menschenkenner Fielding, der Lachen erregende Smollet, der witzige Sterne, der rührende Goldsmith, sind jeder Muster nach ihrer Art. Jetzt sind es besonders Dichterinnen, die Romane schreiben, als Miß Gunning, Radclif, Burney, Inchbald, Robinson, Smith, Parsons, Bennet, Lennox, Plumptree, Edgewort, u. a. Die Franzosen haben nur wenige Romanen-Dichter, die das fade Geschnätz, das in den Arbeiten der mehrsten herrscht, vermeiden. Florian ist ihr bester Schriftsteller in diesem Fache, weniger Arnaud, und der zu gekünstelt schreibende Marivaux. Weder Marmontels noch J. J. Rousseaus Arbeiten sind eigentliche Romane. Aeußerst witzig sind Voltaires Erzählungen. Warum schlug der jüngere Crebillon nicht einen andern Weg ein, das Modeleben lächerlich zu machen? Ohne einen festen Charakter zu haben, wird der Roman in Deutschland das, was er seinem bessern Zwecke gemäß seyn sollte, Unterhaltung die zur Besserung führt, nachdem die Periode der empfindsamen, der Geister- und Ritter-Romane überstanden ist. Folgenden Schriftstellern würde auch das Ausland, kennte es sie, einen großen Werth nicht absprechen: La Fontaine, J. H. Müller, von Knigge, Wieland, von

Göthe, Starke, Nicolai, Fr. Richter, Wachtel, Langbein, Schilling, Huber, u. einige a.

§. 12.

Prosa und Beredsamkeit.

Man schrieb nun in den lebenden Sprachen in allen Fächern der Gelehrsamkeit. So wie dieses der Schreibart in denselben zur Vervollkommnung gereichte, so wurde es die Ursache, daß die lateinische Sprache verabsäumet wurde. Indessen haben wir noch immer vortrefliche lateinische Stilisten gehabt; und so lange das Gefühl und die Ueberzeugung von dem Werthe der classischen Schriftsteller dauert, haben wir nicht zu fürchten, daß man ganz und gar aufhören werde, gut Latein zu schreiben. Immer werden auch noch jetzt Lehr- und andre Bücher in dieser Sprache geschrieben. Die oben genannten lateinischen Dichter sind auch größtentheils gute Prosaiker. Mehrere werden wir unten bey den Philologen und Kritikern nennen.

Die deutsche Prosa hat noch nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht, welche unsre Nachbaren der ihrigen gegeben haben, und deren sie fähig ist. Wir sind noch nicht völlig einig über die Regeln einer guten Schreibart; wir haben kein Tribunal, das darin entscheidet; unsre wissenschaftlichen Schriftsteller sind bey ihrer gelehrten Erziehung noch größtentheils zu wenig auf ihre Schreibart aufmerksam gemacht, und müssen zu viel schlecht geschriebene Bücher lesen; andre lassen sich verleiten gewisse Eigenheiten, Schwulst, seyn sollende

Stärke des Ausdrucks, Dunkelheit, gesuchte Wendungen, ja die Nachahmer, sogar die Fehler und Solöcismen mancher, übrigens in ihrem Fache, großer Gelehrten, die ihre Lehrer waren, für Schönheiten zu halten, und sie zum Charakter ihrer Schreibart machen. Dieses sind besonders die Fehler zweyer Gattungen gelehrter Schriften, die gerade einer guten Schreibart am fähigsten sind, der historischen und philosophischen. Der deutsche Leser und Kritiker ist bey Lesung wissenschaftlicher Bücher hierin äußerst nachsichtig, und vergißt die Fehler der Sprache über den Werth der Sache. Unterdessen haben wir doch viele vortrefliche Prosaiker, denen ein Abt, Biester, Bode, Büsch, Campe, Ebert, Eberhard, Engel, Eschenburg, Garve, Gellert, v. Göthe, Jerusalem, Iselin, Hirzel, von Knigge, Lessing, Lichtenberg, Möser, Moses Mendelsohn, Meinhard, Fr. Nicolai, Rabener, Salzmann, Sturz, Sulzer, Trapp, Wieland, von Zimmermann, u. v. a. mit ihrem Beyspiele vorgehen, und die sich nicht zu jenen Fehlern hinreissen lassen. Ein vorzüglicher Zweig der Beredsamkeit, worin die Deutschen alle Nationen übertreffen, ist die Kanzelberedsamkeit, von der unten zu reden ist.

Die französische Prosa ist mit ungemeinem Fleiße theoretisch und praktisch verbessert, und nach festen überall erkannten Regeln zu einer großen Reinheit, Vollständigkeit und Zierlichkeit erhoben, so daß diejenigen Schriftsteller, die der Zufriedenheit der Kunstrichter darin ein Genüge thun wollen, eine außerordentliche Aufmerksamkeit auf ihre Schreibart wenden müssen. Eine regelmäßige und gute Schreibart ist eine Foderung die der Franzose, Engländer, und Italiener an jeden Schriftsteller, auch den wissenschaftlichen, macht, der

will, daß sein Buch gelesen werden soll. Die Beredsamkeit wird in Frankreich durch die gerichtlichen Reden, und jetzt durch die Reden in der gesetzgebenden Versammlung erhalten, und vor der Revolution wurden die Französischen geistlichen Redner von keinen andern aus ihrer Kirche erreicht. Die guten französischen Schriftsteller selbst mit einer Auswahl hier zu nennen, macht ihre große Zahl unmöglich.

Eben dieses gilt von der englischen Prose. Sie ist auf feste Regeln gegründet, und es ist dem guten Schriftsteller nicht erlaubt davon abzuweichen, so wie man es auch dem wissenschaftlichen Schriftsteller zur Pflicht macht, und es erhält, daß er auch auf seine Schreibart eine besondre Aufmerksamkeit verwendet. Bis auf die französische Revolution besaß England die vorzüglichste Art der Beredsamkeit, die Staatsberedsamkeit allein, und unsre Zeiten bewunderten darin einen Fox, Pitt, Burke, Sheridan u. a.. Die englischen Kanzelredner sind nach den deutschen die besten.

Nachdem die Italiener wieder zu der natürlichen Schreibart zurückgekehrt sind, haben sie vortrefliche Prosaiker erhalten. Die mehrsten spanischen Schriftsteller lieben zu sehr eine aufgedunsene Schreibart, als daß ihre Prose gelobt werden könnte. Die übrigen europäischen Nationen suchen sämtlich ihre Prose zu verbessern. 1760 ist in Dänemark eine Gesellschaft zur Verbesserung des Geschmacks; 1783 eine Akademie der russischen, und 1786 eine Akademie der schwedischen Sprache gestiftet.

§. 13.

Philologie und Kritik.

Die alten Sprachen haben auch in dieser Periode eifrige und geschickte Freunde und Bearbeiter gefunden, und die Klage, daß ihr Studium verabsäumt werde, möchte doch wol nur vergleichungsweise gegründet seyn. Die neuen Philologen und Kritiker haben den bedeutenden Vorzug vor ihren Vorgängern, daß sie mehrere Nebenkenntnisse, und die mehrsten einen bessern Geschmack besitzen, als ihre ältern Vorarbeiter, auch unvergleichbar mehr Hilfsmittel gebrauchen können als diese.

Die Neigung für das Studium der hebräischen Sprache und der damit verwandten semitischen Dialekte dauert fort, besonders in Deutschland und England. Die deutschen orientalischen Philologen haben, unterstützet durch die Kenntniß der übrigen semitischen Dialekte, die größten Fortschritte in einer richtigen Erklärung der Religionsbücher der Juden gemacht, seitdem man dieselben nicht mehr als göttliche Offenbarungen ansieht, die typische Theologie keine Freunde mehr findet, und man die Lehrsätze der christlichen Schultheologie nicht mehr aus dem alten Testamente beweisen will. Die Aufsuchung der Varianten in den Manuscripten des alten Testaments war in der hebräischen Philologie die wichtigste Unternehmung der neuern Zeiten, mehr ausgeführt durch Bruns, als durch Kennicott. Einen Hauptgewinn geben uns die schätzbaren deutschen Uebersetzungen dieser Bücher. Die Gelehrten, denen wir diese beßre Kenntniß der hebräischen Sprache und der mit ihr verwandten Dialecte zu danken haben, sind: Adler, Aurivillius, Bauer, Bode, Boysen, Bruns, Da-

the, Eichhorn, Fabricy, Faber, Geddes, Georgi, Hasse, von Herder, Hezel, Hind, Hunt, Jahn, Ilgen, Justi, Kennicott, Kirsch, Koehler, Ladvocat, Lowth, J. D. Michaelis, der sowol wegen seiner großen Kenntnisse, als wegen des Eifers, womit er das Studium der hebräischen Sprache zu befördern suchte, und der guten Schüler, die er zog, besondre Auszeichnung verdient, Norberg, Paulus, Pott, Rabe, Reiske, Rosenmüller, Rossi, Ruperti, Schnurrer, Schröder, Scholz, Schulze, Simonis, Starke, Swinton, Tuki, die Tychsen, Wahl, Vella, White, Wolde. — Auch auf Erlernung der lebenden morgenländischen Sprachen wenden die Gelehrten jetzt sehr vielen Fleiß, als die Assemanni, Gosiri, Paulinus von St. Bartholomäo, Desguignes, Anquetil de Perron, Volney, de Sacy Langles, Dow, Halhed, Wolde, Protten, Carlisle, Richardson, Jones, B. Schulz. Forskal, Wilkins, Mardee, Jenisch, Wahl, Rink, Hager, Lichtenstein, u. a.

Die griechische Literatur hat in unsern Zeiten in Deutschland neue Stärke bekommen, ist in England nie verabsäumet, und hat auch in Frankreich viele Freunde. Verschiedene dieser Gelehrten haben sich um ihre Grammatik und Kritik im Ganzen verdient gemacht; andre haben die griechischen Schriftsteller kritisch bearbeitet herausgegeben; von einigen sind Uebersetzungen von Werth und großer Brauchbarkeit geliefert. Folgendes Verzeichniß enthält gleichwol nicht alle Namen dieser Gelehrten: Auger, Batteux Beck, Barthelemi, Bergler, Bitaubé, Bryant, Brunk, Buhle, Clarke, Capperonnier, Damm, Degen, Ducker, J. A. Ernesti, Eichstädt, Fischer, Gedike, Glandorf, Golbhagen, Gesner, Harles, Harris, Haverkamp, Heath, Heeren, Heilmann, Hem-

sterhuis, Herrmann, Heyne, Hutten, Jacobs, Ilgen, Irmisch, Koeppen, Larcher, Lennep, Markland, Mathäi, Morgenstern, Morus, Musgrave, Mazochi, Niclas, d'Orville, Pauw, Porson, Reiske, Reimarus, Saintecroix, Schleusner, Schneider, Schow, Schütz, Schweighäuser, Seybold, Siebenkees, Steinbrüchel, Stolberg, Stroth, Thieme, Taylor, Toup, Trendelnburg, Tyrwhitt, Upton, Vauvilliers, Valkenaer, Villoison, Voß, Wakefield, Warton, Wieland, Wolf, Wood, Wyttenbach, Zeune.

Den mehrsten von diesen Gelehrten hat auch die lateinische Philologie und Kritik viel zu verdanken. Wir haben erleichterte Anweisungen zu der lateinischen Sprache und vollständigere und genauere Wörterbücher erhalten; die römischen Schriftsteller sind kritisch herausgegeben, verständig und lehrreich commentirt, und zum Theil geschmackvoll übersetzt. Die Zahl der lateinischen Philologen ist auch so groß, daß es nicht einmal möglich ist, die berühmtesten unter ihnen zu nennen. Doch wollen wir folgende anführen: Baden, Bergsträsser, Böttiger, Borhek, Brotier, Croll, Cunze, Desbillons, Döring, A. W. und J. C. G. Ernesti, Exter, Foggini, Gedike, Giovenazzi, Gruner, Heyne, dessen Verdienste um die lateinische Philologie eben so groß sind als um die griechische, den man mit dem größten Rechte an die Spitze der lebenden Philologen stellt, und der vortreffliche, wenn gleich nicht immer dankbare Schüler gezogen hat; Herel, Heusinger, Hottinger, Jani, Jäger, Klotz, Kuihnöl, Larcher, Martini, Meineke, Millin, Mitscherlich, Morus, Nolte, Olivet, Oudendorp, Ruhnken, Pearce, Ruperti, Ruhkopf, Saxe, du Theil, Torremuzza,

Scheller, Visconti, Villebrune, Voß, J. C. Wernsdorf, Zöga, u. a.

Auf die Grammatik und Kritik der deutschen Sprache ist durch diesen letzten Zeitraum ungemeiner Fleiß verwandt. Mit allem Recht steht Adelung an der Spitze unsrer Grammatiker, so wie auch sein Wörterbuch alle andre übertrifft. Noch haben um die Kritik unsrer Sprache große Verdienste: Bodmer, Popowitsch, Fulda, Klopstock, Campe, Aichinger, Rüdiger, Eschenburg, Heynatz, Eberhard, Voigtel, u. a. Zu den nützlichen Bemühungen um dieselbe gehört auch die Untersuchung über ihre ältern Perioden, und die kritische Herausgabe ihrer mittlern Dichtern, der Glossarien u. dergl. Bodmer, Kinderling, Eschenburg, Fr. Adelung, Bruns, Gräter, Bökh, Häslein, u. a. haben dazu beygetragen *).

Die englische Sprache ist und wird noch immer mit großem Fleiße verbessert. Die Engländer lesen und commentiren ihre klassischen Schriftsteller mit ausdaurender Anstrengung, und zum großen Vortheile ihrer Sprache. Ihre kritischen Werke machen eine genaue Beobachtung der grammatikalischen Regeln zu einem Hauptgegenstande ihrer Aufmerksamkeit. Johnsons Wörterbuch ist ein Werk von ungemeinem Werthe. Die Engländer wenden vielen Fleiß auf die Untersuchung der celtischen Dialecte, z. B. Macpherson, Osbrin, Richard, Whitacker, Shaw, u. a.

Um die Grammatik und Kritik der französischen Sprache haben sich die Mitglieder der Akademie francoise fortdaurend Dienste erworben, und wir haben darin Grammatiken, Wörterbücher und kritische Untersu-

*) Gräters Braga und Hermode, 1ter Th. S. 15.

chungen erhalten. Die Revolution hat viele neue Wörter in die französische Sprache gebracht, deren Werth die Zeit sichten wird. Auch die Franzosen haben Verdienste um die celtische Sprache, als: Pelletier, Bullet, und andere.

Zur Verbesserung der italienischen Sprache ist verschiedenes von der Akademia della Crusca geschehen, die mit einigen andern vereinigt ist, und ihren Namen verlohren hat. Die Dänen haben nicht nur ihre eigene Sprache verbessert, sondern die aus den mittlern Zeiten erhaltenen isländischen Ueberbleibsel fleißig untersucht, welches von Suhm, Swert, Johnson, Emari u. a. über diese, und von Paul Egede über die grönländische Sprache, geschehen ist. Ihre u. a. haben vieles für die schwedische Sprache gethan, so wie Lindahl für die lappländische und Porthan u. a. für die finnische. Man hat Grammatiken in der lettischen und esthnischen Sprache. Die östlichen Sprachen, die polnische, und ungrische, sind nicht ohne fleißige Bearbeiter geblieben.

§. 14.

Geschichte.

Die Geschichte, von der einzelne Zweige in den vorigen Perioden noch wenige Verbesserung erhalten hatten, andere schon vortreflich verbessert waren, hat in diesem Zeitraume für jeden einzelnen Theil Schriftsteller gefunden, welche sich gründlich aus den Quellen unterrichtet hatten, die philosophische Köpfe waren, Männer die kein Bedenken trugen, die Wahrheit furchtlos zu sa-

gen, sich, um sie erkennen zu können, von religiösen und politischen Vorurtheilen loszumachen suchten, die Welt und die Menschen kannten, und die Sprache worin sie schrieben, in ihrer Gewalt hatten. Man dachte über diese Eigenschaften einer guten Geschichte nach, so wie auch über die beste Methode historische Bücher zu schreiben, und setzt die Regeln der Historiographie und Historiomathie fest. Unterdessen gibt es freylich nur wenige historische Bücher, denen man alle obigen guten Eigenschaften auch nur in einem mäßigen Grade beylegen könnte, besonders die Losmachung von religiösen und politischen Vorurtheilen. Die Geschichte hat seitdem besonders gewonnen, daß Bayle und Voltaire die Arbeiter in derselben zweifeln, und die Engländer und Deutschen sie untersuchen, nachschlagen, und beweisen lehrten.

Die allgemeine Geschichte hat unter den Deutschen allein den Gehalt erhalten, den sie haben muß, um aus ihr den Nutzen zu ziehen, den sie gewähren kann. Sie ist nemlich jetzt eine getreue Darstellung der allgemeinen Beschaffenheit der historischen Welt in allen Zeitpunkten, so daß man aus derselben das menschliche Geschlecht in allen seinen Verhältnissen, bey und nach einer jeden Hauptveränderung, die es betroffen hat, in einer allgemeinen Uebersicht kennen lernt, und zu gleicher Zeit die Ursachen einsiehet, welche diese Veränderungen hervorbrachten, und die Folgen, die daraus entstanden. Da sie auf diese Art jedesmal das Gemälde im Ganzen darstellet, so macht die Geschichte jeder einzelnen Nation darin immer eine Gruppe aus, die, wenn man nun genau weiß, wie sie sich in das Ganze passet, herausgenommen, und in der Geschichte einzelner Völkerschaften weiter ausgeführt werden kann, so daß die

allgemeine Geschichte auf diese Art eine Einleitung in in die ältere u. neuere Staatengeschichte wird. Es ist wahr daß schon Ausländer diesen richtigen Begriff der allgemeinen Geschichte gefaßt, und daß z. B. Bossuet, Megan, Voltaire u. a. ihn in ihren Büchern aufgenommen hatten. Allein sie wandten zu wenigen kritischen Fleiß an, um ihn gehörig auszuführen. In Deutschland wurden Gatterer und Schlözer die Väter der bessern allgemeinen Geschichte, durch Festsetzung der historiographischen Regeln für allgemeine historische Bücher, und durch Beyspiel. Unter denen, die ihnen nachgefolgt sind, stehen Beck und Heeren wegen ihrer großen und richtig angewandten Gelehrsamkeit an der Spitze. Vieles Lob verdienen gleichfalls Schröckh, Büsch, Hausen, Gruber, Mangelsdorf, Galetti, Venturini u. a. *) Ein vortreffliches Werk ist Herders Ideen der Philosophie der Geschichte. Kein Ausländer, auch nicht Millot, bis dahin wo Christianis Arbeit anfängt, kommt diesen Deutschen gleich. Die aus- und inländischen Geschichtschreiber haben sehr viele Versuche gemacht, über die allgemeine Geschichte ausführlicher erzählende Bücher zu liefern, die theils unterrichten, theils unterhalten. Von der ersten Gattung ist die von gelehrten Engländern zusammengetragene: Allgemeine Welthistorie, ein Buch von großem Werthe und Nutzbarkeit in der ältern Geschichte, aber kein System derselben, sondern ein Aggregat der Geschichte aller alten Nationen. Ohne alle Brauchbarkeit ist das Original in der neuen Geschichte, aber es hat

*) Die Bücher der Männer die ich hier in der Geschichte der historischen Wissenschaften nenne, sind jedes an seinem Orte angeführt. Eine Wiederholung würde Ueberfluß seyn.

Gelegenheit gegeben, daß unsre besten deutschen Historiker die Geschichte einzelner europäischer Nationen vorzüglich gut für dieses Werk ausgearbeitet haben. Eben dieses ist der Fall mit dem von Gray und Guthrie verfertigtem Auszuge aus der englischen allgemeinen Welthistorie. Deutsche Gelehrte haben die Theile welche die neuere Geschichte enthält, theils umgearbeitet, theils ganz neu geliefert. Von den übrigen ausführlichen allgemeinen Geschichtsbüchern ist kein einziges von großem Werthe, keines seinem eigentlichen Zwecke angemessen und alle sind voller Fehler. Zu den allgemeinen Geschichtsbüchern gehören auch die Journale, welche die Begebenheiten des Tages sammeln. Keines von denselben gleicht jetzt am Werthe Häberlins Archiv, und Poßelts Annalen.

Die ältere Geschichte hat in diesen letzten Zeiten ungemein gewonnen. Auch um diesen Theil der Geschichte haben sich die Deutschen vorzüglich verdient gemacht. Das, Gatterern, Schlözern, Beck, und Heeren ertheilte Lob, gilt besonders von der ältern Geschichte. Ueberall hat kein Ausländer ein taugliches Handbuch dazu geliefert. Allein wir haben von ihnen, so wie auch von den Deutschen vortreffliche Untersuchungen und Abhandlungen, sowohl über die einzelnen Theile der Geschichte selbst, als über die dahin einschlagenden Materien, die in dem Handbuche der ältern Geschichte von uns an ihrem Orte angeführt sind. Es ist dadurch sehr viel Licht in dieselbe hineingetragen, das aber noch immer einer starken Vermehrung fähig ist. Die Zahl der Archäologen, die zur Aufklärung der Sitten und Gebräuche alter Nationen beygetragen haben, ist außeror-

deutlich groß, aber wenige gleichen einem Montfaucon, Goguet, Heyne, Böttiger und Visconti.

In der mittlern Geschichte war vor 1740 wenig mehr geschehen, als daß man die gleichzeitigen Schriftsteller herausgegeben, und aus denselben die Geschichte jeder einzelnen Nation herausgezogen hatte, ohne das Ganze zu kennen, und also ohne Genauigkeit und Richtigkeit. Man fing jetzt an, die allgemeine Beschaffenheit der damaligen historischen Welt zu untersuchen, und aus derselben die Begebenheiten zu erklären. Einer der ersten und einsichtsvollsten Schriftsteller, die diesen richtigen Weg einschlugen, war Robertson, dem andre auf die Schulter traten. Die mitlere Geschichte hat dadurch eine andre Gestalt gewonnen; man ist in die Natur der Begebenheiten eingedrungen, hat ihre Entstehungsart und die Ursachen derselben kennen, und manche derselben von einer andern Seite betrachten lernen. Allein immer hat die mitlere allgemeine Geschichte noch eine fleißige Bearbeitung nöthig, und es ist vieles für dieselbe zu thun übrig. Kräuse hat sie in einem ziemlich ausführlichen Handbuche erzählt.

Die neuere Geschichte hat außerordentliche Verbesserungen erhalten. Die religiösen und politischen Vorurtheile, die sonst fast für Pflicht des Geschichtschreibers gehalten wurden, haben nicht mehr einen so großen Einfluß auf die Beurtheilung der Begebenheiten; man verheimlicht oder lobt nicht mehr die Vergehungen oder Schwächen der Regenten und ihrer Minister; die Gelehrten haben sich Zutritt zu den Archiven und andern Quellen einer wahren Geschichte verschafft, und ihre Beurtheilungskraft durch mancherley gelehrte und Welt-Kenntnisse geschärft. Die Publicität ist groß, und wird

immer allgemeiner. Wenn auch Werke, als das politische Journal, die Eudämonia, u. dgl. die ehemalige Gestalt der Geschichte gerne beybehalten mögten, so sorgen doch andre, als Schlözers Staats nzeigen, Dohms Miscellaneen, die Minerva, der Genius der Zeit, Häberlins Archiv, Posselts Annalen, u. a. dafür, daß es der Wahrheit nicht an Gelegenheit fehle, ihre Stimme hören zu lassen. Auch beschäftigen sich Männer, die selbst Urheber oder Theilnehmer der Begebenheiten sind, mit der Geschichte, und geben uns die ihnen allein bekannten Aufschlüsse; z. B. König Friedrich II. Gr. von Herzberg, u. a.

Diese glücklichen Verbesserungen der Geschichtskunde erstrecken sich über die Geschichte aller Nationen, von denen eine jede vorzügliche Schriftsteller erhalten hat. Am weitesten von dem Ideal einer guten Geschichte sind noch die Werke derjenigen entfernt, welche die allgemeine deutsche Geschichte erzählen. Indessen ist doch auch hierin jetzt schon vieles geschehen. F. D. Häberlin hat mit großer Genauigkeit die Materialien zusammengetragen, die der Geschichtschreiber braucht; Schmids, v. Senkenbergs, Risbecks, Millbillers, Gatterers, vor allen aber Heinrichs Werke haben jedes seinen Werth; immer erwartet aber die deutsche Geschichte noch einen Schriftsteller, der sie pragmatisch-philosophisch bearbeitet. Compendiarisch hat Pütter hierin sehr viel geleistet. Groß ist der Fleiß der Deutschen in Berichtigung ihrer mittlern Geschichte. Man hat fortgefahren, noch nicht herausgegebene Schriftsteller bekannt zu machen, und die schon edirten zu berichtigen. Dieses ist geschehen von: Eccard, Schmidt, Klotsch. Oesel, Falke, Grundig, v. Westphalen, Würdtwein, Schöttgen, Krey-

ßig, Sommersberg, Gropp, Kallar, Gruber, Heß u. a. Auch sind einzelne Perioden der deutschen Geschichte vorzüglich gut untersucht. Die Reihe der Schriftsteller welche die Geschichte einzelner deutscher Staaten erzählt haben, ist zu groß, als daß es möglich wäre, sie hier aufzuführen. Unter ihnen sind viele von dem größten Werthe, als: Koch, Möser, beyde Gebhardi, Ritter, Mörschell, le Bret, Galetti, H. C. Koch, Möhsen, Oelrich, Christiani, Buchholz, Rudloff, Mederer, le Bret, Spittler, Wiarda. Zu wünschen wäre es, daß sie sämmtlich von Möser, Schiller, Archenholz, Posselt, und Voigtel lernten, ihrer Schreibart Annehmlichkeit zu geben.

Die Geschichte der lebenden europäischen Nationen, die man unter dem Namen Staaten-Historie begreift, ist in kürzern und ausführlichern Werken abgehandelt. Mittlere Werke über die Staatengeschichte haben wir sehr viele, aber kein einziges, welches sich durch Methode oder Fehlerlosigkeit auszeichnete. Die Deutschen, welche die Felder der Geschichte am allgemeinsten umfaßten, haben nicht nur die besten Handbücher in der Staatengeschichte, das Meuselsche und Spittlersche, sondern auch viele vorzügliche, Systeme darin geschrieben. Jede Nation hat auch ihre eigenen National-Geschichtschreiber von Werth, sowohl über ihre ganze Geschichte, als über einzelne Theile derselben. Keine andre kommen den Engländern an Zweckmäßigkeit, Wahrheit, Philosophie, und Darstellungskunst, gleich, nur daß Parteygeist auf sie wirkt. Die beste Erzählungsmethode hat Henry.

Von der Kirchengeschichte wird unten geredet werden.

Die Geschichte der Gelehrsamkeit ist ein

Feld, das noch eines weit bessern Anbaues fähig ist. Da eine allgemeine Geschichte derselben, nicht das Werk eines einzigen Mannes ist, so hat die Gesellschaft der göttingischen Gelehrten, die jetzt an einer Gelehrten-Geschichte der neuern Zeiten arbeitet, den rechten Weg eingeschlagen. Die übrigen allgemeinen Bücher, die wir darüber erhalten haben, besitzen nicht die Eigenschaften, die man mit Recht von ihnen fordern kann. Hingegen sind über einzelne Zweige der gelehrten Kenntnisse vortreffliche Geschichtsbücher geschrieben. Meusels Bibliotheca historica ist zwar keine Geschichte der Historie, aber sie wird dem künftigen Verfasser einer solchen Geschichte treffliche Unterstützung geben. Gleiche Hilfe werden ihnen die kritischen Werke über historische Bücher, von Baumgarten, Gatterer, Büsching, Meusel, v. Zimmermann, u. a. gewähren.

Die Hilfswissenschaften der Geschichte haben beträchtlichen Zuwachs und Verbesserung erhalten. Die mathematische und historische Chronologie zu studiren, haben die Verfasser der Art de verifier les dates, Kern, Gatterer, und Koch gelehrt. In der wenig brauchbare Ausbeute gebenden Untersuchung der alten Chronologie haben gleichwohl Jakson, Beer, Frank, Gatterer, Michaelis, u. a. gearbeitet. In der Chronologie der mittlern Zeiten gaben Pilgram und Helwig Aufschlüsse. Die neuern chronologischen Tabellen verfehlen größtentheils ihres Zweckes durch Ueberladen; Bergers, Blairs, Jacobis Tabellen sind die besten. In der Genealogie fährt man fort, die Irrthümer zu verbessern. Die genealogischen Handbücher erhalten mehrere Vollständigkeit. Richtige genealogische Tabellen haben Gebhardi, Pütter, Koch, u. a. verfertigt. In der

Heraldik ist vieles geschrieben, und man hat mehrere neue Wappenbücher erhalten. Gatterers Lehrbuch und der nürnbergische Commentar darüber sind die besten theoretischen Anweisungen. In der Numismatik werden nicht nur die Sammlungen immer vollständiger gemacht, sondern auch ihr Gebrauch durch Abgüsse, Abdrücke, Kupferstiche, und Beschreibungen vervielfältigt und erleichtert. Es ist sehr viel in der Numismatik geschrieben, aber es fehlte darin ein ordentliches System, welchem Mangel Eckhel abhalf. Rasches numismatisches Lexikon, ist gleichfalls eine Stütze dieser Wissenschaft. Der große Nutzen, den die Diplomatik dem Geschichtsforscher gewährt, hat derselben ungemein viele Freunde gegeben. Man hat nicht nur die alten Urkunden äußerst fleißig, zahlreich, und correct gesammelt, welches Verdienst alle Nationen haben, sondern auch größere und kleinere Lehrbücher dieser Wissenschaft geschrieben. Gatterers und Grubers Diplomatiken, und das Système de Diplomatique von den Benedictinern sind die besten Werke darin. Die Kenntniß der Siegel oder die Sphragistik wurde zu einer Wissenschaft erhoben. Schriftsteller darin sind: Thulemeyer, Heineccius, Manni, Spieß, v. Praun, u. a.

§. 15.

Geographie und Statistik.

Die Erdkunde hat einen hohen Grad von Ausdehnung und Verbesserung durch die zahlreichen Reisebeschreibungen, und Beschreibungen einzelner Länder erhalten. Die Reisen wurden nun nicht mehr allein von

wenig unterrichteten Kaufleuten und Kriegern angestellet, sondern häufig von Männern, denen es weder an Bemerkungsgeiste noch an den nöthigen Wissenschaften fehlte, und selbst von Gelehrten, welche die Länder allein in der Absicht besuchten, um sie genauer kennen zu lernen. Vornehmlich haben wir den Engländern, Franzosen, Spaniern, und Russen hierin sehr viel zu danken. Die ersten drey, als seefahrende Nationen, haben besonders sehr viele, bisher unbekannte Länder, besonders im Südmeer entdecket. Cooks Name ist dadurch unsterblich gemacht. Ein fast eben so großer Gewinn ist die Berichtigung unsrer Kenntnisse von den schon entdeckten Ländern, besonders in Nordasien. In Rußland hat die petersburger Academie der Wissenschaften ausdrücklich junge Gelehrte zur Untersuchung der ausgedehnten, bisher wenig bekannten Länder des russischen Gebiets ausgesandt. Da nun auch die Deutschen und andre Nationen nach ihren Kräften dazu beygetragen haben, diese Kenntnisse zu vermehren, so haben wir von allen bisher entdeckten Ländern Beschreibungen und Nachrichten erhalten, die freylich an Werth sehr verschieden sind. Wir haben uns in dieser Kunde noch große Entdeckungen und Verbesserungen zu versprechen, da es der Vortheil der Staaten mit sich bringt, genau von dem Zustande einer jeden Nation unterrichtet zu seyn, und daher Entdeckungsreisen zu verordnen und zu unterstützen. Africa, das Land, dessen Kenntniß uns noch am mehrsten fehlt, wird jetzt durch eine solche Veranstaltung untersucht. *) Die Zahl der geographischen Bücher ist viel zu groß,

*) Proceedings of the Association for promoting the discovery of the interior parts of Africa. Lond. 1790.

als daß wir sie sämmtlich nennen könnten, aber wir wollen doch unten diejenigen anführen, die von jedem Lande die beste Beschreibung gegeben haben.

Aus diesen einzelnen Nachrichten sind allgemeine Geographieen zusammengetragen. Die Deutschen haben hier wieder den Vorzug, daß ihre Werke dieser Art an Vollständigkeit, Auswahl, und Genauigkeit, alle andre übertreffen. Die Ausländer können Büschings Geographie kein gleiches Werk entgegensetzen. Normanns Geographie wird, wenn er im Stande seyn wird, sie auf die angefangene Art zu vollenden, in mancher Hinsicht die Büschingsche übertreffen. Wenn Ebelings Geographie von Amerika, und Bruns Beschreibung von Asien und Africa geendigt seyn werden, so erhalten wir dadurch das, dem Büschingschen Werke Fehlende, vortrefflich ergänzet. Noch verdienen als allgemeine Geographen Lob: Fabri, Gatterer, Gaspari, Brunn, und Hüllmann.

Eine große Lücke in unsrer geographischen Kenntniß entsteht durch den Mangel einer Geographie der mittlern Zeiten. Es fehlt daran ganz und gar. Denn was Junker, Steffens und Danville gethan haben, ist sehr unbedeutend. Mehr ist dafür durch die Herausgabe einiger arabischen Geographen geschehen, und durch Sprengels Geschichte der geographischen Entdeckungen.

Die alte Geographie ist hingegen in dieser letzten Periode vortrefflich bearbeitet. Die alten Geographen sind zum Theil kritisch herausgegeben, zum Theil gut übersetzet. D'Anville gab eine allgemeine alte Geographie und gute Charten für dieselbe heraus. Zu diesen Charten schrieben die deutschen Gelehrten, Bruns, Ditmar, Hummel und Stroth ein besseres Handbuch.

Diese Wissenschaft ist gleichfalls durch einige Preisfragen der Universität Göttingen befördert worden. Aber am meisten hat sie durch Mannerts Werke gewonnen, die an Werth alle vorhergehende übertreffen. Auf die alte Geographie von Palästina ist besonders Fleiß gewandt. Verschiedene Reisebeschreiber haben gleichfalls die hieher gehörenden Gegenstände berührt *).

Die mathematische Geographie hat in diesem Zeitraume die ersten Geometer beschäftigt. Besonders haben wir französischen, englischen und deutschen Mathematiker sehr viel darin zu danken. Die französischen Gelehrten setzen durch Messung der Grade durch den Polarkreis und um den Aequator die wahre Gestalt der Erde fest. Mehrere Grad-Messungen sind beständig von englischen und deutschen Gelehrten vorgenommen. Gleiche Berechnungen hat man nachher durch die Vergleichung der Geschwindigkeit des Schlages des Pendels unter dem Aequator, und in den dem Nordpol näher liegenden Gegenden angestellt. Tob. Maier erleichterte durch seine genauen Mondstafeln die Findung der Meereslänge, welche Euler noch verbesserte, und andre Gelehrte erfanden die dazu nöthigen Instrumente. Noch mehr ist dieses geschehen, durch die Erfindung der See-Uhren, von le Roy, Berthoud, Harrison, Arnold, Kendal, (Time - Keepers) und der Taschen-Chronometer von Emery. Dessen ungeachtet sind Längen und Breiten von noch nicht außerordentlich vielen Oertern bestimmt, und es bleibt dem Fleiße der Geographen noch viel zu thun übrig. Die vornehmsten Gelehrten, welche sich um diese Wissenschaft verdient gemacht haben, sind:

*) P. J. Bruns Gesch. der alten Geograph. in Zimmermanns Annal. der geogr. und statist. Wissensch. 2stes J. S. 391.

Maupertius, Clairaut, Camus, le Monier, Outhier, Bouguer, Condamine, Caßini de Thury, Boscowich, le Maire, Mason, Dixon, Liesganig, Beccaria, la Lande, la Place, Frisi, Klostermann, Klügel, von Zach, u. a. Die Zahl der Landcharten ist jetzt außerordentlich groß geworden. Unter den neuern sind viele vortrefliche: von Lopez de l'Isle, Julien, Caßini de Thury, Danville, Bellin, Vaugondy, Desnos, Buache, Bonne, Goßelin, Capitaine, Desbarres, Chauchard, Mentelle, C. Chulaire, Brion, Kitchin, Jefferies, Faden, Lidl, Andrews, Arrowsmith, Stockdale, Rennel, Arrel, Bugge, Lous, Hamer, Schmid, Trußcot, Sotzmann, Jäger, Güßefeld, Reineke, Bohnenberger, u. v. a. *). Vortrefliche und genaue Erdgloben werden jetzt in allen Ländern verfertigt, wo man mathematische Geographie schätzet. In Deutschland sind die Bodenschen und Klingerschen die besten.

Gleichen Fleiß hat man auf die physikalische Geographie gewandt. Man hat den äußern und innern allgemeinen Bau der Erdkugel genau untersucht, ihre Erd- und Gebirg-Arten, ihre Gewässer, Meere, Seen und Flüsse, ihre Athmosphäre und deren Veränderungen, ihre Produkte, und das wichtigste derselben, den physischen Menschen. Man hat sehr viele aufklärende und nützliche Entdeckungen an allen diesen Gegenständen gemacht, die dem praktischen Leben manchen bedeutenden Vortheil verschafft haben. Vieles ist über die physischen Veränderungen des Erdboden, und die Ursachen derse-

*) Verzeichniß von Charten die sich auf astronomische, und trigonometrische Bestimmung gründen. Geogr. Ephem. 5. B. 31 St. 1800. S. 235.

ben geschrieben, so wie auch, obgleich mit geringem Nutzen, wie immer, über die Geogonie. Die vornehmsten Schriftstellen in diesen Materien sind: Lulof, Torbern Bergmann, Haldinger, de Luc, Otto, Klügel, und mehrere Reisebeschreiber.

Die Statistik ist in Deutschland zu einer sehr geschätzten, mit großer Aufmerksamkeit und Bemühung um Genauigkeit getriebenen, Wissenschaft erhöhet. Allein sie gehört Deutschland in dieser Gestalt fast auch allein. Die Schriftsteller andrer Nationen gaben zwar häufig gute und genaue Nachrichten von einzelnen zur Statistik gehörenden Materien, aber sie haben keine Bücher, die das Ganze mit der Richtigkeit und Vollständigkeit umfassen, als die Deutschen. Unter denselben wurde Achenwall der eigentliche Vater der so beschaffenen Statistik, dem Toze sogleich nachfolgte. Seit dieser Zeit haben wir sehr gute statistische Handbücher erhalten, von Schlözer, Sprengel, Meusel, Heinze, und Lüder. Auch sind die statistischen Materialien in mehrern Journalen gesammelt, z. B. in Schlözers Staatsanzeigen, dem historischen Portefeuille, dem göttingischen Magazine, dem politischen Journale, Hausens, Heinzens, Fabris, Jaup und Cromes Sammlungen, von Zimmermanns Annalen, Büschings, Büschs, Ebeling, Dohms, Normanns, Schriften u. a. Einsichtsvolle Reisebeschreiber, oder Geographen einzelner Länder, verbinden auch jetzt jederzeit die nothwendigen statistischen Nachrichten von den Ländern mit den geographischen, und daher nennen wir hier von jedem Lande die vornehmsten Geographen und Statistiker: Deutschland: Nicolai, Risbeck, Gerken, Grellmann, Randel; Oestreich: de Luca,

Hermann, Friebel, Nicolai, Schrötter, Kratter, Lichtenstern; Frankreich: Volkmann, Thicknesses, Chaußier, Hassenfratz; Spanien: Clarke, Dillon, Randel, Townsend, Bourgoing; Portugal: Sprengel, Twiß, Hervey, Murphey, Linke; Italien: Baretti, Pilati, Moore, Galanti, Dupaty, Gorani, le Bret, Maier, Brunn, Tantori, Adler, Grellmann, Swinburne, Sestini, Bartels, Riedesel, Münter, Volkmann; Schweiz: Fäsi, Füslin, Meister, Sulzer, Meiners, Küttner, Mayer, Normann; vereinigte Niederlande: Pestel, Lüder, Pilati, Grabner; Großbritannien: Entick, Gough, de Lolme, Wendeborn, Archenholz, Küttner, Young, Sinclair, Knox, Penant, Topham; Irland: Young, Twiß, Sheffield, Warner; Dänemark und Norwegen: Thaarup, Hennings, Scheel, Eggers, Williams, Coxe, Jonge, Schöning, Djurberg; Schweden: Tuneld, Gjörwelt, Linnee, Kalm, Lagerbrink, Canzler, Catteau; Preußen: Büsching, Fischbach, Leonhardi, Hausen, Küster, Herzberg, Mirabeau, Mauvillon, Brandenburg, Klöber, Goldbeck, Batzko; Polen: Carosi, Steinhäuser, Kausch, Schulz; Rußland: Büsching, Schlötzer, Hupel, Bellermann, Hermann, Storch, Gmelin, Lepechin, Pallas, Georgi, Ryschkow, Falk, Buße; osmanisches Reich: Porter, Lüdeke, Tott Stöver, Habesci, Peyssonel, Hayne, Niebuhr, Muradgea d'Ohsson.

Die Reisebeschreibungen sind häufig in Sammlungen gebracht, von: Forster, Sprengel, Bernouille, Bruns und von Zimmermann, in der berliner und göttinger Sammlung u. a. Um geographische Kritik und Geschichte haben sich Verdienste erworben: Büsching, von

Zimmermann, Sprengel, Stuck, Weber, von Zach, besonders Meusel *).

§. 16.

Speculative Philosophie.

Von denjenigen, welche in Deutschland während dieses Zeitraums die Philosophie nach den Wolfischen Grundsätzen zu vervollkommnen bemüht waren, verdient vorzüglich A. G. Baumgarten und J. H. Lambert angeführt zu werden. In der Kunst, abstrakte Begriffe zu zergliedern und deren Verhältnisse aufzusuchen, übertraf der erstere noch seinen Lehrer Wolf; außerdem hat er aber die Philosophie mit der Wissenschaft der Aesthetik zu bereichern gesucht. In derselben wollte er die Beurtheilung des Schönen auf allgemeine, durch bloße Vernunft erkennbare, Regeln zurückführen, und dieser Beurtheilung dadurch dieselbe Gewißheit verschaffen, welche die Erkenntniß des Verstandes durch die Gesetze der Logik erhalten. Ungeachtet nun zwar seiner Absicht keine ausführbare Idee zum Grunde liegt, so belebte er doch in Deutschland ungemein die Untersuchungen über das Schöne und über die Natur, Zwecke und Unterschiede der schönen Künste und Wissenschaften. Die von ihm eröfnete Bahn betraten: Sulzer, Mendelssohn, Lessing, Abbt, Eberhardt, Engel, u. a. und machten dadurch den Ausländern den Vorzug streitig, den diese vorher in der Kritik des Geschmacks behauptet hatten.

*) Literatur der Statistik, v. J. G. Meusel, Leipz. 1790. 1ster Nachtrag 1793, 2ter Nachtrag 1797.

Lambert aber ging in der Anwendung der mathematischen Methode auf die Metaphysik und Logik noch weiter, als Wolf gegangen war, und erregte dadurch zwar Bewunderung seines Scharfsinnes, fand aber wenig Leser, die seine Lehren benutzen konnten oder zu benutzen Lust hatten.

Ungeachtet Locke in der Ableitung des Ursprungs aller menschlichen Erkenntnisse aus der Erfahrung oder aus den Eindrücken der vorhandenen Gegenstände auf den äußern und innern Sinn bey seinen Landsleuten die ausgebreitetste Beystimmung und Nachfolge erhalten hatte, so traten doch auch unter denselben zwey speculative Köpfe auf, welche die Grundpfeiler des lockischen Empirismus erschütterten, und zu den großen Veränderungen der speculativen Philosophie in Deutschland die nächste Veranlassung gaben. Berkeley bewies auf eine folgerechte Art aus denjenigen Principien, welche zu seiner Zeit fast allgemein unter den Philosophen galten, daß die Behauptung, es gebe eine von unsern Vorstellungen äußerer Dinge verschiedene und unabhängige Körperwelt, ganz grundlos und unphilophisch sey, daß vielmehr nur Geister und Vorstellungen in denselben als existirend angenommen werden könnten, und daß alle Vorstellungen, welche wir Menschen von einer äußern Körperwelt besitzen, aus der Einwirkung, des Princips der Causalität Gottes auf unser Gemüth, der solche in diesem nach einer bestimmten Ordnung, welche den Lauf der Natur ausmache, hervorbringe, abgeleitet werden müßten. Hume hingegen suchte durch seine skeptischen Angriffe auf die Realität, aller Metaphysik ein Ende zu machen. Er nahm nemlich hierbey mit Locken an, daß jeder reale Begriff entweder unmittelbar oder mittelbar, aus den Empfindungen des äußern und in-

nern Sinnes herrühren müsse, und zeigte, daß die Begriffe, Ursache, Wirkung, Kraft, Thätigkeit, Leiden, und die Merkmale, welche in ihnen gedacht werden, ganz und gar nicht aus den Empfindungen des innern oder äußern Sinnes abstammen könnten, indem keine Empfindung etwas enthalte, was den in jenen Begriffen wesentlichen Merkmalen entspräche. Aus der Art und Weise aber, wie die Begriffe der Causalität in der Erfahrung angewendet würden, suchte er darzuthun, daß solche ein Product der Phantasie seyn, welche die Verbindung der Vorstellungen nach ihren subjectiven Gesetzen (der Ideenassociation) auf die den Vorstellungen entsprechenden Gegenstände außer dem Gemüthe übertrage, woraus er denn folgerte, daß alle Nachforschung nach den Ursachen der Veränderungen der Dinge in der Welt ein Spiel der Einbildungskraft sey. Obgleich aber Humes Ruhm in der Philosophie sich vorzüglich auf seine Bestreitung des Princips der Causalität, als eines Vernunftprincips, gründet, so hat er doch auch um die Berichtigung philosophischer Speculationen sich durch mehrere Werke nicht geringe Verdienste erworben.

In Frankreich verlohr das cartesianische System sein Ansehen, und Lockes Grundsätze erhielten den meisten Beyfall. Bonnet und Condillac suchten ihnen gemäß den Ursprung der menschlichen Erkenntniß begreiflich zu machen. Helvetius vertheidigte den gröbsten Materialismus. Montesquieu erregte das Nachdenken über Staatsformen und Staatsgesetze. Rousseau suchte seine Zeitgenossen mit der natürlichen Bestimmung des Menschen bekannt zu machen, berichtigte die Grundsätze der Erziehung, erörterte die natürlichen und unverlierbaren

Rechte des Menschen, und erklärte die democratische Regierungsform für die vollkommenste.

So wie die Philosophen Deutschlands anfingen, mit den Grundsätzen und Behauptungen der Ausländer bekannter zu werden, so verlor sich auch unter ihnen der große Eifer, mit dem die Leibnitzisch-Wolfischen Hypothesen in der speculativen Philosophie waren vertheidigt worden; und selbst die Methode, diese Wissenschaft zu bearbeiten, litt eine große Veränderung, da man jetzt mehr bemüht war, die Beobachtungen der Wirkungen des menschlichen Geistes zu erweitern und zu berichtigen, daraus zuverläßige Grundsätze abzuleiten, und nach denselben die Fragen der speculativen Philosophie zu beantworten. Garve, Feder, Tetens und Platner haben zur Ausbreitung und Befestigung dieser Denkart in der Philosophie unter den Deutschen vorzüglich viel beygetragen, und durch ihre Schriften es bewirkt, daß speculative Philosophie nicht mehr ausschließend das Eigenthum der Schulen blieb. Vielleicht würden auch die Philosophen Deutschlands sobald nicht wieder an die Aufbauung schulgerechter Systeme gedacht haben, wenn nicht Kant ihrem Nachdenken eine neue Richtung und Nahrung gegeben hätte.

Ehe noch die Kritik der reinen Vernunft von ihm herausgegeben wurde (1781), hatte er bereits durch mehrere Schriften sich als einen der scharfsinnigsten Denker bekannt gemacht. In dieser Kritik aber beabsichtigte er eine gründliche Reform der ganzen Methaphisik, worauf er durch das Nachdenken über die Humische Bezweiflung der Realität des Princips der Causalität geleitet worden war. Durch eine vollständige Untersuchung über den Ursprung, den Umfang und die Gültigkeit der Princi-

pien der menschlichen Erkenntniß von objectiven Dingen suchte er nämlich zu beweisen, daß der Grund dieser Erkenntniß, oder der Erfahrung, nicht bloß in Dingen, welche außer dem Umfange unsers Bewußtseyns existiren, sondern auch in der ursprünglichen Einrichtung unserer Sinnlichkeit und unsers Verstandes, und also in der vereinigten Wirksamkeit dieser beyden Gemüthskräfte enthalten und zu suchen sey, woraus er denn folgert, daß der Mensch die Gegenstände in der Welt nicht, wie sie an sich selbst genommen und ihren objectiven Eigenschaften nach beschaffen sind, sondern nur wie sie ihm nach der subjectiven Einrichtung seiner Gemüthskräfte erscheinen, zu erkennen vermöge, und daß alle reale Erkenntniß des Menschen auf das Gebiet der Erfahrung eingeschränkt sey. Denn aus der Natur der reinen Mathematik, als einer aus lauter nothwendigen synthetischen Urtheilen bestehenden Wissenschaften, soll es nach ihm ganz unleugbar seyn, daß die Anschauungen Raum und Zeit gar nicht auf reale Dinge außer unserm Gemüthe Beziehung haben, sondern nur zu den subjectiven Formen unserer äußern und innern Sinnlichkeit gehören. Aus den logischen Bestimmungen aller Urtheile aber leitet er zwölf reine und lediglich a priori im Verstande vorhandene Begriffe (Kategorien) ab, die, ob sie gleich von aller Erfahrung unabhängig in uns da sind, dennoch allein zum Gebrauch bey der Erfahrungskenntniß bestimmt seyn, und durch Verbindung mit den empirischen Anschauungen der Sinne diese Erkenntniß, oder alle Urtheile, welche auf reale Objecte gezogen werden, erst möglich machen sollen, und gründet auf diese Deduction der reinen Verstandesbegriffe die Behauptung, daß die oberste Gesetzgebung der Natur nicht in den

Dingen außer uns, sondern in unserm Verstande und in dessen wesentlicher Einrichtung enthalten sey. Was endlich die Idee der Vernunft vom Unbedingten, und die daraus herrührenden Ideen von der Seele, von der Welt und von der Gottheit betrifft, so sollen nach ihm diese Ideen gleichfalls nicht dazu bestimmt seyn, die menschliche Erkenntniß von Dingen über die Erfahrnng hinaus zu erweitern, sondern, vermöge ihres Ursprungs aus den Vernunftschlüssen und aus den formalen Unterschieden dieser Schlüsse, eigentlich nur Regeln und Ideale seyn, um die Erkenntnisse des Verstandes von den Erfahrungsobjecten der Vollständigkeit, die jene Ideen, nach ihrem ursprünglichen Sinne genommen, bezeichnen, so nahe wie möglich zu bringen.

Nicht weniger wichtig ist die Vervollkommnung der praktischen Philosopie, welche Kant in der Kritik der praktischen Vernunft beabsichtigt. Zwar hatten schon seit den ältesten Zeiten mehrere Philosophen eingesehen, daß zwischen dem Bestreben, den Geboten der Pflicht ein Genüge zu thun, und zwischen dem Bestreben nach Glückseligkeit ein wesentlicher Unterschied statt finde, daß jenes Bestreben nicht aus diesem abgeleitet werden könne, und daß der Tugend eine von allen sinnlichen Gefühlen der Lust unabhängige Würde eigenthümlich sey. Auch hatte man bereits die Vernunft für die moralische Gesetzgeberin der menschlichen Handlungen erklärt. Aber keiner dieser ältern Philosophen hat es sich so sehr, wie Kant, angelegen sein lassen, die Natur des Unterschieds zwischen den moralischen Gesetzen und den Forderungen der Sinnlichkeit an den menschlichen Willen zu entwikkeln, die Beschaffenheit des Einflusses, den die Vernunft auf das Begehren haben soll, zu bestimmen, und eine

allgemeine Regel festzusetzen, aus der die moralische Möglichkeit jeder Handlung, oder jede dem Menschen obliegende Pflicht sich erkennen ließe. Diese Regel, oder diesen Probierstein aller Befugnisse des Thuns und Lassens für den Menschen, will er in dem Grundsatze: Handle nach einer Maxime, nach der du zugleich wollen kannst, sie solle ein allgemeines Gesetz werden; entdeckt haben. In den aus den Gesetzen der praktischen Vernunft herrührenden Bedürfnissen des Menschen glaubt er auch den einzigen sichern Grund des Glaubens der Menschen an einen moralischen Schöpfer und Regenten der Welt, und an die Unsterblichkeit der Seele ausfindig gemacht zu haben.

Seine Verbesserungen der speculativen Philosophie erstrecken sich endlich auch noch auf die Erklärung der Gefühle des Schönen und Erhabenen, deren Quelle er gleichfalls nach einer sorgfältig angestellten Zergliederung ihrer Eigenthümlichkeiten in einem der Urtheilskraft a priori beywohnenden Princip von der formalen Zweckmäßigkeit der Natur findet.

Eine geraume Zeit ging hin, ehe man in Deutschland auf das System der Transscendental-Philosophie die gehörige Aufmerksamkeit verwendete. Nachdem sich aber mehrere talentvolle Köpfe für dasselbe erklärten, so fanden dessen Grund- und Lehrsätze vielen Beyfall. Reinhold, Schultz, Beck, Schmid, Jacobi, Heydenreich und Kiesewetter, haben zum Verständniß und zur Annahme der Lehre desselben vorzüglich beygetragen. Andere Verehrer des neuen Systems schränkten sich jedoch nicht auf eine bloße Erläuterung und Vertheidigung desselben ein, sondern bemühten sich, es sowol mit neuern und stärkern Gründen zu versehen, als auch die ihm ei-

genthümlichen Ideen in einer ganz vollendeten systematischen Einheit, und gereinigt von allen dem transscendentalen Idealismus unangemessenen Grundsätzen darzustellen. Hierdurch entstand Fichtens und Schellings Idealismus, worin nicht allein die Form, sondern auch die Materie aller menschlichen Erkenntniß aus der reinen Thätigkeit des Ich abgeleitet wird, und der genau besehen mit dem eigentlich kantischen Systeme nur den Nahmen eines transcendentalen Idealismus gemein, auch bis jetzt noch keine bleibende Gestalt angenommen hat, indem dessen Urheber ihn in Ansehung seiner Principien und seines Inhalts in jeder neuen Darstellung desselben verändern.

Wenn aber von vielen die Transscendental-Philosophie eifrig vertheidigt wurde, so wurde dieselbe von andern heftig bestritten. Einige Gegner suchten hauptsächlich die Lehrsätze des realistischen Dogmatismus gegen die in jener enthaltenen Angriffe darauf zu vertheidigen und zu rechtfertigen, wie Seiler, Eberhard, und Platner: andere hingegen, wie Jacobi und Schulze, suchten zu beweisen, daß die verschiedenen Zustände des menschlichen Bewußtseyns sich gar nicht erklären lassen, und daß der transscendentale Idealismus keine, die Vernunft mehr, als jedes andere dogmatische System befriedigende Erklärung dieser Zustände enthalte. Jetzt hat das Interesse an den Streitigkeiten, welche durch die kritische Philosophie rege gemacht worden sind, aus mehreren Ursachen schon wieder abgenommen, und es ist zu wünschen, daß die Gleichgülligkeit gegen diese Streitigkeiten nicht in eine Gleichgültigkeit gegen alle Beschäftigung mit den Fragen der Philosophie übergehe. Die Kenntniß der Ausländer von jener Philosophie

schränkt sich übrigens jetzt noch größtentheils auf diejenigen Urtheile ein, die über deren Inhalt, Zweck und Werth in den deutschen Zeitschriften vorkommen.

Mit ganz vorzüglichem Eifer ist in dieser Periode gleichfalls sowol die empirische Psychologie, als auch die Geschichte der Philosophie, und zwar gleichfalls hauptsächlich in Deutschland bearbeitet worden, und beyde Doctrinen sind nicht allein in Ansehung des Stoffes, sondern auch in Ansehung der Form und wissenschaftlichen Anordnung der dazu gehörigen Materialien vervollkommnet, dadurch aber viel nützlicher und lehrreicher gemacht worden.

§. 17.

Mathematische Wissenschaften.

In der reinen Mathematik wurde die höhere Analysis mit vielen neuen Methoden bereichert, und nun erst zu einem großen Gebäude erweitert: durch ihren allgemeinen Gebrauch veränderte sich auch die Gestalt der angewandten Mathematik. Insbesondere wurden der höhere trigonometrische Calcul, die Integral-Rechnung, z. B. bey Gleichungen mit partiellen Differenzen, die allgemeine Theorie der Functionen und der Reihen, auch der krummen Linien sehr vervollkommnet, durch L. Euler, in seinen zahlreichen, das ganze System der Analysis umfassenden Schriften, durch d'Alembert, Clairaut, Fontaine, la Place, Condorcet, la Grange, u. a. Der letzte ist bey der analytischen Auflösung des vorher auch von Eulern allgemein untersuchten Isoperimetrischen Problems auf die mit der Differentialrechnung

analoge Variationsrechnung gekommen. Ebenfalls als ein neuer Zweig wird nun in Deutschland die combinatorische Analytik behandelt, mit Hilfe der von Hindenburg und Stahl erweiterten Combinationslehre. Auch Italien hatte gute Analysten, die M. Agnesi, Krisi, G. Fontana, von Riccati, Lorgna, Paoli, u. a.; wenigere England, Landen, Waring, u. a. — Die praktische Geometrie gewann durch genauer angestellte Ländervermessungen, mit feinern Werkzeugen, auch durch Schriften, z. B. von J. T. Mayer, Bugge, u. a. — Die politische Rechenkunst, mit ihren Anwendungen, fand neben den Ausländern: Th. Simpson, R. Price, des Parcieux, Kerseboom, auch in Deutschland an Süßmilch, Terens, Kritter, Florencourt, u. a. geschickte Bearbeiter.

Die höhere Mechanik wurde von Eulern analytisch erweitert; durch d'Alembert erhielt sie ein allgemeines Princip. Beyde, jener durch Vervollkommnung der Theorie des Joh. Bernoulli, vorzüglich dieser auf eigenem Wege, haben auch große Verdienste um die wissenschaftliche Bearbeitung der Hydrodynamik, worüber vorher Dan. Bernoulli, doch nach indirekter Methode, ein Hauptwerk geliefert hatte. La Grange hat in seiner analytischen Mechanik die Theorie am weitesten, und für feste und flüssige Körper auf einerley Grundformeln gebracht. In Deutschland trugen Kästner und Karsten zuerst jene Wissenschaften vor, in ihren Lehrbüchern, wodurch sie, nebst Segnern, überhaupt das gründliche Studium der Mathematik sehr beförderten, die Wolfischen Lehrbücher übertrafen und nachher noch andre gute, z. B. von Lorenz, veranlaßten. Nach jenen hat besonders die Hydraulik K. Chr. Langsdorf bearbeitet, mit Benutzung der Ausländer, des Bossut

u. a., und mit Anwendung auf Maschinenlehre, welche auch Karsten (neuerlich Lempe), vollständiger abgehandelt hat. — Von der Verfeinerung der practischen Mechanik zeugen, außer den künstlichen von Vaucanson, und nachher von Jaquet Droz, Kempelen, erfundenen Maschinen, vornemlich die bey Bergwerken, Manufacturen, u. s. w. theils neu angegebenen, theils verbesserten; worunter die Dampfmaschine nach Watts und Boultons Einrichtung eine der vollkommensten ist. Die astronomischen, als die wichtigen See-Uhren, wurden sehr vervollkommnet, erst durch J. Harrison, welcher dafür 10,000 Pf. St. als die Hälfte des in England für die Bestimmung der Meeres-Länge ausgesetzten Preises erhielt; dann durch Arnold, Th. Mudge, Emery, und in Frankreich durch Berthoud, le Roy. Die Aërostaten und Telegraphen sind bekannte wichtige französische Erfindungen. — In der Wasserbaukunst arbeiteten mit großer praktischen Einsicht, Perronet in Frankreich, in Schweden Thunberg, in England Smeaton, in Holland Brünings; Peymann, der Vollender des holsteinschen Kanals, und andre. Die von Prony angefangene neue Architectura hydraulika wird ungleich vollkommener, als das frühere, sonst mit Recht so geschätzte Werk von Belidor. Die politechnische Schule in Paris verspricht viel für practische Mathematik überhaupt, in Verbindung mit einer feinern Theorie. In Italien, wo man sich unter andern viel mit der noch nicht ausgeführten Austrocknung der pontinischen Sümpfe beschäftigte, waren immer noch gute Schriftsteller, Ximenes, Belgrado, beyde Unternehmer neuer hydraulischer Sammlungen, Lecchi, Frisi, Michelotti, Lorgna. Auch die Deutschen bleiben in diesem Fache nicht zurück, wie nach den frühern

Schriften von Silberschlag, und dem im Deichbau erfahrnen Hunrichs, die neuern von Woltmann, Wiebeking und Krönke, auch die gute Uebersicht des Wasserbaues von Büsch, zeugen. — Die Schiffsbaukunst wurde durch zwey theoretische Werke von Euler bereichert, und mit mehr practischer Rücksicht, durch wichtige Werke von den Franzosen Bouguer, Duhamel du Monceau, Romme, Vial du Clairbois, dem Spanier D. George Juan, dem Schweden Chapman, dem Engländer Stallkart. In England ist vor einigen Jahren eine Gesellschaft entstanden, um den in Frankreich wohl geschickter betriebenen Schiffsbau mehr in Aufnahme zu bringen.

Die Dioptrik wurde durch analytische Untersuchungen, besonders von Eulern vervollkommnet, vorzüglich aber durch die wichtige Erfindung (1757) der achromatischen Fernröhre, von J. Dolland, wozu Euler selbst die Idee gegeben hatte. Nachher wurden auch die Spiegel-Teleskope von J. Mudge, am meisten von Herschel, und nachher in Deutschland von G. F. Schrader, zu großer Vollkommenhtit gebracht, und zu den wichtigsten Entdeckungen am Himmel benutzt. Auch die Mikroskope erhielten Verbesserungen von Adams und andern englischen Künstlern, die überhaupt in optischen und andern Instrumenten den Vorzug haben, obgleich auch Deutschland geschickte Künstler aufzuweisen hat, wie sonst Brandern, nun Tiedemann, u. a. Das Sonnenmikroskop wurde durch Lieberkühn erfunden oder bekannter, und nachher verschiedentlich verbessert. Die Perspektive hat Kästner analytisch behandelt, welcher auch Smiths Optik den Deutschen in vollkommnerer Gestalt lieferte. Die Photometrie wurde von Bouguer,

der auch das Heliometer erfand, und von Lambert, als ein neuer Theil der Optik entwickelt. Außerdem sind Klingenstierna, Boskowich, Klügel, u. a. geschätzte optische Schriftsteller.

In der Astronomie hat sich Herschel unsterblich gemacht, durch seine großen Entdeckungen, des neuen Planeten Uranus (1781), seiner sechs Trabanten, der zwey neuen des Saturns, und dessen in concentrischen Kreise getheilten Rings, auch anderer Merkwürdigkeiten des Himmels, wie in Ansehung der Nebelsterne, der eigenen Bewegung der Sonne und der Fixsterne. Am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts fand Piazzi einen neuen beweglichen Stern, welchen man zuerst für den von Bode, u. a. schon längst zwischen dem Mars und dem Jupiter als vorhanden vorausgesetzten Planeten hielt, und Ceres nannte. Gauß berechnete seine Bahn. Kurz nachher, beym Anfang des neunzehnten Jahrh. entdeckte Olbers in der Nachbarschaft der Ceres noch einen neuen beweglichen Stern, Pallas genannt. Jetzt ist hingegen Herschel der Meynung, daß diese sehr kleinen und in ganz neuen Verhältnissen erscheinenden Sterne, eine neue Gattung von Weltkörpern ausmachen, welche er Asteroiden nennt. Gegen ihn hat sich neulich Seyffer erklärt. Herschels Nacheiferer ist Schröter, der genaue Beobachter des Monds und der Venus. Ueberhaupt wurde die beobachtende Astronomie in diesem Zeitraume mit großem Eifer betrieben. Viele neue Sternwarten wurden errichtet, und mit vollkommnern Werkzeugen (wovon die optischen und die Uhren schon erwähnt sind) von Bird, Ramsden, u. a. versehen; auch in Deutschland, wie zu Wien, Mannheim, Göttingen, und neuerlich eine der vorzüglichsten

bey Gotha. Eben so hat sich die Zahl der praktischen Astronomen, und die Menge schärferer Beobachtungen sehr vermehrt. Die merkwürdige und seltene Beobachtung vom Durchgang der Venus durch die Sonne wurde 1761 und 1769, durch eigene Reisen in verschiedenen Welttheilen angestellt, und zur genauern Grundbestimmung der Sonnenparallaxe benutzt. Die astronomischen Rechnungen bey solchen Durchgängen, Finsternissen, Kometen, u. s. w., gewannen durch analytische Methoden: worin unter andern Sejour viel gearbeitet hat. Ephemeriden erschienen außer Paris nun auch in Wien von Hell, in Berlin von Bode, in England ein Schiffer Almanach, neuerlich auch in Lissabon, u. s. w. Genauere Fixstern-Verzeichnisse wurden entworfen: von Tob. Mayer, von Bradley, dessen bis 1762 in Greenwich angestellte Beobachtungen nachher Maskelyne fortsetzte; vornemlich von la Caille, einem der geschicktesten practischen Astronomen, der auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung auch den südlichen Himmel mehr kennen lehrte, und durch eine Gradmessung zu den in der Geographie erwähnten, neuerlich in Frankreich wiederholten und bey dem Decimal-Maaß-System zu Grund gelegten, Bemühungen, beytrug. Noch fahren Zach und la Lande in ihren, die Fixsterne betreffenden genauern Arbeiten fort. Auch von den andern Himmelskörpern traten bessere Tafeln an die Stelle der Cassinischen und der lange gebrauchten Halleyischen. Die mit Hilfe von Eulers Theorie und eigenem Scharfsinn berechneten, nachher von Mason noch verbesserten, Mondstafeln Tob. Mayers wurden, wegen ihres Gebrauchs zur Bestimmung der Meereslänge vom englischen Parlement mit 3000 Pfund belohnt. Sonnenta-

feln wurden berechnet von eben demselben, von la Caille, nachher von Zach und von de Lambre, jetzt einem der geübtesten astronomischen Rechner; ferner Tafeln für die Venus von la Lande, dem Verfasser eines neuen astronomischen Almagests; für den Merkur und Mars von demselben und von Triesneker; für den Jupiter und Saturn von de Lambre, nach der Theorie des la Place; auch von jenem und von Wurm Tafeln für den Uranus. Von den für die Schiffahrt wichtigen Jupiterstrabanten, worüber auch der bekannte Bailly, der Geschichtschreiber der Astronomie, gearbeitet hat, werden Wargentins Tafeln sehr geschätzt: nun hat de Lambre nach der erwähnten Theorie genauere gegeben. Bey den neuern Tafeln ist vornehmlich auf die von der allgemeinen Schwere herrührenden gegenseitigen Stöhrungen der Himmelskörper mehr Rücksicht genommen: und so hat dabey neben schärfern Beobachtungen auch hauptsächlich eine tiefere Theorie gedient. Es ist nemlich die von Newton gegründete, aber geraume Zeit nach ihm nicht weiter gerückte, physische Astronomie in diesem Zeitraum sehr erweitert, und mit Hilfe einer feinern Analysis der Vollkommenheit viel näher gebracht worden. Eine der frühern Schriften hierin war d'Alemberts Theorie vom Vorrücken der Nachtgleichen, und von der durch Bradley 1747 bekannt gemachten Nutation der Erdaxe: eine Schrift, welche zugleich die Gründe der bald von Eulern weiter ausgeführten Bewegungslehre fester Körper enthielt. Beyde Geometer, und mit ihnen Clairaut, (der auch über die Gestalt der Erde ein für die Hydrostatik wichtiges Werk schrieb), haben zugleich das Problem von drey Körpern aufgelöst, und darauf die Theorie des Monds gegründet: auch die Perturbationen der

andern Weltkörper berechnet. Diese und verwandte Untersuchungen der physischen Astronomie, womit sich verschiedentlich auch andere, Machin, Th. Simpson, Boskowich, Frisi, Oriani, neuerlich Klügel, beschäftigten, und worüber Cousin (so wie über die Analysis) ein Lehrbuch schrieb, hat vornemlich la Grange noch mehr vervollkommnet, z. B. in der Berechnung der Libration des Monds, der Aenderungen der Planeten-Bahnen. Am meisten aber hat hierin geleistet la Place, welcher besonders durch eine Theorie der Secular-Gleichungen des Jupiters, Saturns und des Monds, die bisher nicht erklärten, langen Perioden unterworfenen, Ungleichheiten im Lauf jener Weltkörper aus der Attraktion abgeleitet hat. Sein jetzt erwartetes Werk über die Mechanik des Himmels wird die Wissenschaft in ihrem vollkommennern Zustande, als ein schönes Denkmal des vorigen Jahrhunderts, dem jetzigen übergeben. —

Die Namen nicht bloß mittelmäßiger Gelehrten, sondern mehrerer geschickter Analysten und Geometer, verdienter Astronomen, guter Schriftsteller über die Mechanik, Optik, und andere Theile oder das Ganze der Mathematik, sind in dem hier gegebenen Abriß ihrer sehr großen Zahl wegen übergangen. Denn die Bearbeitung dieser Wissenschaft hat, mit der Einsicht in ihre Wichtigkeit, in diesem Zeitraum auch extensiv ungemein zugenommen.

§. 18.

Physik.

So wie alle Zweige des menschlichen Wissens in diesem merkwürdigen Zeitraume mit Riesenschritten der

Vollkommenheit zueilten, so thaten es auch die Naturwissenschaften, besonders die Physik. Eine Reihe von neuen Entdeckungen, welche uns Ansichten eröfneten, die wir nie geahnet hatten, schloß sich an die Bemühungen der Philosophen die Naturkunde in eine streng wissenschaftliche Form zu bringen, welcher Versuch zwar nicht der erste dieser Art, bisher aber noch der gelungenste ist. Denn an der Stelle der ehemaligen unfruchtbaren metaphysischen Grübeleyen, mit welchen die Lehrer der Physik sich bemüheten, die Ursachen der Phänomene in der Körperwelt zu entwickeln, streben jetzt Schelling, Ritter, und andre die Phänomene aus allgemein anerkannten Naturgesetzen zu deduciren, und wenn gleich diese Bemühung noch nicht gänzlich gelungen seyn sollte, so zeigt sie doch eine frohe Aussicht in die Zukunft und erregt die Erwartung dereinstiger Vollkommenheit.

Schon in der vorigen Periode hatten Sennert, des Cartes, Sturm, s'Gravesande, von Wolf, Newton, u. a. den Grund zur Verbesserung der Physik gelegt, auf welchem nachher Musschenbroek, Hamberger, Nollet, Segner, Krüger, Mariotte, du Hamel, Desaguliers, Hollmann, Pringle, Hales, Bülfinger, Krafft, Boskowich, Eberhard, Winckler, Euler, d'Alembert, Lowitz, Sultzer, Mairan, de la Lande, Scheele, Retzius, Bergmann, Hamilton, Kratzenstein, Wallerius, Karsten, de Luc, Achard, Borelli, Fontana, Beccaria, Volta, Landriani, Beguelin, Gleditsch, Crawfurd, Churchman, Brisson, Gehler, Condorcet, Elgaud de la Fond, van Swinden, Erxleben, Franklin, Ferguson, Lichtenberg, Ingen-Houß, Rozier, Gren, Brugnatelli, Guyton Morveau, van Marum, Lavoisier, Paets van Troost-

wyk, Monge, Berthollet, Fourcroy, Priestley, Hassenfratz und viele andere bekannte und verdienstvolle Physiker fortbaueten. Ihre rastlosen Arbeiten geben dem noch sehr chaotischen Ganzen eine schöne systematische Form.

Nachdem zuerst Thomasius den Glauben an Magie und Zauberey erschüttert und seine Hauptstützen vernichtet hatte, wußten Wieglcb, Funk, Halle, Helmuth, Rosenthal u. a. den Kredit der Zauberkünste durch populäre Darstellung der natürlichen Magie, mit entschiedenem, wenn gleich verschiedenem Glücke zu behaupten, und man sucht jetzt nirgend mehr höhere und unbekannte Kräfte als die Ursachen der Naturerscheinungen unterzuschieben *).

Sinnreiche Erfindungen neuer physikalischer Geräthschaften und Verbesserungen älterer, zieren diesen Zeitraum. Besonders große Fortschritte machte die Lehre von der Electricität, welche Hawksbee und du Fay schon im vorigen Zeitraum näher untersucht hatten. In dieser Periode folgten die Entdeckungen von Waltz, Gordon, Nollet, Euler, Aepin, Mahon, Priestley, Ferguson, Lichtenberg, Donndorff, Franklin, Paets van Troostwyk, Kragenhoff, u. a. so rasch und mit so großer Bestimmtheit, daß man mit diesem räthselhaften Wesen jetzt um sehr vieles näher bekannt ist, als man vor kurzem ahnete. Doch theilen sich seinetwegen die Physiker noch in zwey große Klassen, indem Franklin und seine Schüler nur eine, Symmer und dessen Nachfolger, zwey Arten der elektrischen Materie annehmen, und so die

*) Dennoch verbrannte man im Jahre 1782 zu Glarus eine Hexe, und das Volk klagte 1789 eine andre an. S. Ebel Schilderung d. Gebirgsvölker der Schweiz. Leipz., 1802. 8. 2r Theil. Ant. v. Haen vertheid. noch 1775 d. Magie in einer eign. Schrift, Venet.

Erscheinungen der positiven und der negativen Elektricität zu erklären suchen. Man verfertigte Elektrisirmaschinen von ungeheurer Stärke, unter denen die von Planta erfundnen, von Ramsden, Cuthbertson, van Marun, Pickel u. a. verfertigten und verbesserten Scheibenmaschinen bisher die wirksamsten sind. Die Elektrometer wurden von Henly, Cavallo, Saussure, Bennet, Brook, Lane, Volta, de Luc, u. a. vervollkommnet, die von v. Kleist erfundne, von Cunaeus zu Leiden, von Musschenbroeck, Allemand, Henly, Franklin verbesserte Verstärkungsflasche, gab dem Physiker Gelegenheit die Elektricität mit dem Blitze zu vergleichen, und veranlaßte die Erfindung der von Franklin besonders ausgebildeten Blitzableiter. Volta, Wilke, Ingen-Houß, Pickel, Lichtenberg, haben große Verdienste um den schon früher erfundnen Elektrophor. Man machte schöne Versuche mit der Elektricität im luftleeren Raume, und sie wurde ganz neuerlich besonders nach Cavallo als Heilmittel auf eine zweckmäßigere und glücklichere Weise als bisher angewendet. So interessant auch dem Physiker die Entdeckung der sogenannten thierischen Elektricität durch Galvani war, besonders nachdem von Humboldt, Volta, Girtanner, Ritter, Pfaff u. a. diese mysteriöse Erscheinung näher untersucht und als ihre Ursache eine eigne Materie, das galvanische Fluidum, angegeben hatten, so ist doch seit dem Schlusse des 18ten Jahrhunderts, durch die Erfindung der voltaischen Säule dieses Phänomen gewiß zu den wichtigsten für den Physiker geworden, indem es ganz neue Ansichten der Dinge eröfnet, und vielleicht Gelegenheit zur nähern Kenntniß der Elektricität geben wird. Eben so reich an Entdeckungen ist die Lehre von der Luft und den gasförmigen Flüssigkeiten.

Die Luftpumpe wurde von Musschenbroek, Smeaton, Cuthberson, Nairne, Hurter, Haas, Leiste, Parrot, u. v. a. mannigfaltig verbessert. Die Gebrüder Montgolfier beschifften die Luft mittelst des verdünnten atmosphärischen, Charles mittelst des Wasserstoffgases, und die Franzosen gebrauchten die Aerostaten in dem Revolutionskriege nicht selten. Die künstlichen Gasarten wurden genauer untersucht und ihre nähere Kenntniß begründete die neuere Chemie. O. v. Guerikens Manometer wurde sehr vervollkommnet, und Fontana's, Lavoisiers, von Humboldt's Eudiometer ist in den Händen aller Physiker. Die Akustik und die theoretische Musik fand an dem sinnreichen Chladni einen großen Verbesserer und Herschel lehrte uns zuerst das Licht der Sonne von ihrer Wärme scheiden.

So entwickelte sich jede Lehre der Physik; diese beyden mögen zum Beyspiele hinreichen.

Die Naturgeschichte hat viele Freunde von großem Fleiße gefunden, welche alle Zweige derselben in der ganzen bekannten Welt ihren Untersuchungen unterwarfen. Viele Naturforscher machten Versuche, diese Wissenschaft systematisch zu ordnen, von welchen Klein, Linné, Büffon, de Geer, Pallas, Gleditsch, Thunberg, Fabricius die glücklichsten waren. Von der großen Zahl gelehrter Naturkündiger nennen wir nur als Zoologen: Carl von Linné, le Clerc, Graf von Buffon, d'Aubenton, P. Camper, Ray, Scheuchzer, Bonnet, Schreber, Reaumur, Rösel von Rosenhoff, Lyonet, Göze, Catesby, Pallas, Leeuwenhoek, Ledermüller, Büttner, Bloch, de Geer, Sparmann, Banks, Solander, Pennant, O. F. Müller, Blumenbach, Fr. von Paula Schrank, Thunberg, Panzer, Fabricius, Hellwig, Bech-

stein, Schäffer, Artedi, Latham, Seba, Cuvier, u. s. w. Als Botaniker: Haller, L. Heister, C. von Linné, du Hamel Dumonceau, Gaertner, Hedwig, Usteri, Römer, Gleditsch, Tournefort, Pallas, Hofmann. Jussieu, beyde Forster, du Roi, J. F. Pott; u. als Mineralogen: J. G. Wallerius, Achard, Dolomieu, Walch, Brückmann, von Cronstedt, von Veltheim, Bomare, Gmelin, Monnet, Succow, Werner, Gerhard, Romé de l'Isle, von Born, Ferber, Charpentier, Karsten, Hauy, Estner, Prinz von Gallitzin, Emmerling u. a.

§. 19.

Chemie.

So groß auch immer die Veränderungen sind, welche in diesem Zeitraume die Physik und die Naturgeschichte erlitten haben, so ist die Revolution, welche in der Chemie vorgegangen ist, doch ungleich größer; denn diese Wissenschaft ist gänzlich umgeschaffen, und sogar bis auf ihre Sprache völlig verändert. Noch im Anfange dieser Periode hing man an allerley falschen Vorstellungen, und besonders war der Glaube an die Alchemie noch sehr allgemein. Erst dem achtzehnten Jahrhundert war es vorbehalten, die Scheidekunst von dem sie verunstaltenden Aberglauben zu befreyen und sie in einer reinen Gestalt darzustellen. Stahl, Boerhaave, Barner u. a. ältere Chemiker wußten schon der Chemie eine systematische Gestalt zu geben, welche unter den Händen eines Reaumur, du Hamel, Hellot, Baron, Rouelle, Macquer, Beaumé, Monnet, Sage, de Morveau, la Metherie, Parmentier, Berthollet, Fourcroy,

de Machy, Jacquin, Henkel, Pott, Lehmann, Eller, Cramer, Vogel, Marggraf, Wenzel, Wiegleb, Gerhard, Achard, von Crell, Scheele, Klaproth, Westrumb, Scopoli, Hermbstädt, Göttling, Gmelin, Hahnemann, Lowitz, Hagen, Lewis, Woulfe, Block, Kirwan, Cavendish, Priestley, Wallerius, Bergmann, Ferber, Afzelius, u. v. a. sehr ausgebildet wurde. Neue Verwirrungen entstanden, als Lavoisier, einer der größten Köpfe seines Zeitalters, ein ganz neues System der Chemie bekannt machte, in welchem er alle bisherigen Lehren der Scheidekunst vollkommen umstieß, und welches, da es dem Stahlischen Phlogiston seine Existenz raubte, das antiphlogistische genannt wurde. Dies System wurde in Frankreich fast allgemein, sehr bald auch in England und Italien, am spätesten in Deutschland angenommen, und breitet sich immer weiter aus. Es erhielt durch die beständigen Bemühungen seiner Vertheidiger, die Einwürfe seiner Gegner zu entkräften, immer mehr Gewißheit, und man kann es jetzt das herrschende System nennen. Seine wichtigsten Vertheidiger sind Brugnatelli, Morveau, von Marum, Paets von Troostwyk, Monge, Berthollet, Hassenfratz, Gren, Klaproth, Göttling, Hermbstädt, Hildebrandt, Scherer, Link u. a.; und von Crell, Gmelin, Westrumb, Priestley u. a. allgemein als große Scheidekünstler geehrte Männer, bemühen sich umsonst die alte Lehre zu vertheidigen.

Auch in der Chemie hat man sich bemühet, durch die Lehren der neueren Philosophie, eine wohlthätige Revolution zu stiften, und zieht jetzt den wissenschaftlichen Gang dem ältern, empirischen, weit vor. In dieser Hinsicht sind besonders die Bemühungen Scherers, Trommsdorffs, Ritters u. a. zu loben. Nicht ganz so

glücklich schienen Richters stöchyometrische Versuche, wenigstens für jetzt, in Anwendung der Mathematik auf die Scheidekunst zu seyn.

Man fuhr in dieser Periode immer mehr fort, die Grundsätze der Chemie auf Fabriken, Gewerbe und Künste anzuwenden, wodurch diese insgesamt die größten Vortheile erhielten. Besonders haben das Hüttenwesen, die Färberey und die Feuermalerey durch die genauere Verbindung gewonnen in welche man sie mit der Scheidekunst setzte. Am wichtigsten für das ganze menschliche Geschlecht ist aber der Gewinn, welchen die Arzeneykunde aus dieser schönen Quelle schöpfte, der sie eine große Menge neuer Arzneymittel und neuer Präparate verdankt, und durch welche sie von einem Wuste unnüzzer und schädlicher Mischungen befreyet ist, die bisher unter dem Namen der Arzneymittel die Officinen anfüllten. Man sieht auch täglich mehr ein, von wie großem Nutzen die Anwendung der Chemie auf die Physiologie und Pathologie ist. Aber eben die große Vollkommenheit der Scheidekunst, lehrt das Unzweckmäßige der ehemals so beliebten chemischen Systeme in der Medicin. So entspricht Juch's Versuch einer Zoochemie den Erwartungen nicht ganz, welche man sich davon machte.

§. 20.

Arzneykunde.

In diesem Zeitraume schritt die Medicin, unterstützt von der Philosophie und den Naturwissenschaften beträchtlich vor, und fand viele glückliche Bearbeiter. Zwar hatten von jeher die Aerzte sich bemühet, die philosophischen

Systeme ihrer Zeit mit den allgemein gangbaren Lehren der Heilkunde zu vereinigen, und diese nach jenen gebildet. Allein der Wunsch, der Medicin dadurch eine bestimmtere Form und größere Gewißheit zu geben, wurde nie erreicht und die Heilkunde blieb beständig eine ziemlich unvollkommne und ungeordnete Sammlung von Kenntnissen, die man nur gewaltsam in ein System zwängen konnte. Vielleicht gelingen die Versuche der Aerzte und Philosophen, welche jetzt an einem wissenschaftlichen Lehrgebäude der Heilkunde mit so großem Eifer arbeiten besser, als jene frühern. Wenigstens eignet sich die Philosophie unsers Zeitalters sowol als seine medicinischen Lehren besser zu einer genauen Verbindung unter einander, als bey beyden in vorigen Zeiten der Fall war, und deutlich siehet man die Fortschritte welche die wissenschaftliche Arzneykunde in den letzten Zeiten dieser Periode machte, sich weit über alles erheben, was man im Anfange dieser Periode durch des Cartes, von Wolffs u. a. philosophische Systeme darin bewirkt hatte. Regius und seine Zeitgenossen hiengen noch sehr an der cartesianischen Lehre; späterhin glaubte man einzusehen, daß theoretische Grübeley und sophistische Spitzfindigkeit kein System der Medicin begründen können, sondern daß allein eine vernunftmässige Empirie die Hauptstütze derselben seyn könne und müsse. Die Vereinigung der Medicin mit dem neuesten Kriticismus, welchem die scharfsinnigsten Köpfe unter den Aerzten ergeben sind, hat uns aber jetzt die Möglichkeit einer systematischen Heilkunde aufs neue gezeigt, und sie erscheint am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts in einer ganz andern Form, als sie am Anfange des achtzehnten hoffen ließ. Wenigstens hat sie, wie alle Wis-

senschaften in diesem Jahrhunderte, sich auf eine völlig unerwartete Weise ausgebildet. Unstreitig legten dazu schon H. Boerhaave und Stahl den Grund durch Vereinigung der Naturlehre und der Chemie mit der Medicin, allein die ganz ungehofften Fortschritte, welche diese Wissenschaften thaten, waren doch erst das Werk neuerer Zeiten, so wie der Nutzen, den daraus die Heilkunde zu ziehen verstand. Die Schüler der eben genannten großen Männer verbreiteten das Licht der Aufklärung durch ganz Europa, und der glänzendste Erfolg belohnte ihren Eifer, doch kann man es nicht läugnen, daß sie so gut als ihre Vorfahren und Nachfolger oft ihre Verdienste durch Systemsucht, unphilosophische Parteylichkeit und inhumane Streitsucht verdunkelten.

Im Anfange dieses Zeitraumes stützte die Medicin sich noch, mit wenigen Ausnahmen, auf die Lehren der Alexipharmaker und der Humoralpathologen des vorigen Zeitraumes. Die vornehmsten von diesen waren van Swieten, Grant, Stoll, C. L. Hofmann, Wedekind, Nicolai u. a. Ihnen stellten sich die Nervenpathologen, und an deren Spitze noch ganz neuerlich J. U. G. Schäffer entgegen. Stolls gastrische Pathologie fand ungetheilten Beyfall besonders in Deutschland und England, und noch jetzt sind Männer wie Richter, Gruner, Baldinger, Freunde derselben. Doch setzte das erst am Schlusse des 18ten Jahrhunderts in Deutschland bekannt gewordene und zur Erregungstheorie umgeschaffne System J. Brown's dem vielleicht zu weit getriebnen Gastricismus engere Gränzen, und es scheint, als ob die mit bittrer Heftigkeit zwischen den Brownianern, Weikard, J. P. und J. Frank, Moscati, Rasori, Beddoes, Trotter, Röschlaub und B. Rush für, und Hufe-

land, Girtanner, Marcard u. a. gegen das neue System geführten Streitigkeiten bald zum Vortheil der Wissenschaft entschieden seyn werden. Wenigstens verlassen beyde Secten jetzt die Extreme, in denen sie sich anfänglich zu gefallen schienen, und geben einander ungemein nach.

B. S. Albinus war unstreitig der größte Mann welchen die Anatomie in dieser Periode aufzuweisen hat; außer ihm aber sind die Namen eines Heister, Cheselden, Ruysch, Alex. Monro, Röderer, Lieutaud, Gautier d'Agoti, Sue, P. Camper, Zinn, Winslow, Walter, Mayer, Vicq d'Azyr, J. Hunter, Wrisberg, Meckel, Sömmering, Scarpa, Hildebrandt, Loder und vieler andern, als großer Anatomen, bekannt. Mascagni's und Cruikshanks große Bemühungen erhellten die Lehre von dem bisher nur wenig bekannten Saugadersysteme. Von großem Gewinne für die Zergliederungskunst waren die meisterhaften Abbildungen, welche die größten Künstler Europens lieferten. Der unsterbliche Albert von Haller, Boerhavens Schüler, befreyete die Physiologie von vielen Irrthümern, und brachte Glissons vergeßne Reizbarkeit aufs neue empor. Sein Gegner war der berühmte Hamberger. Jadelot, Blumenbach, Prochaska, Hildebrandt, Schmidt, Darwin, sind neuere, berühmte Lehrer dieser Wissenschaft. Die Pathologie wurde nach den verschiednen Systemen, vielfältig bearbeitet, und besonders haben neuerdings Hufeland und Röschlaub darin gearbeitet. Den ersten Versuch zu einer systematischen Nosologie machte F. B. de Sauvages, dem bald andre, besonders Linné, Cullen und neuerlich K. Sprengel nachfolgten. Die starken Fortschritte, welche die Naturgeschichte, besonders die

Botanik machte, verbunden mit den Revolutionen in der Chemie, geben der Arzneymittellehre einen hohen Grad von Vollkommenheit. Man säuberte den Arzneyvorrath von einer großen Menge unnützer und ekelhafter Mittel, schränkte dadurch auf der einen Seite die Menge der Medikamente ein, erweiterte aber dies Feld auf der andern, durch Versuche mit neuen Mitteln, und suchte besonders mit Glück ausländische Producte durch einheimische zu ersetzen. Störk, Murray, Scherf, Cullen, Arneman, Jahn, Tode, Hahnemann u. a. haben mit glücklichem Eifer in diesem Fache gearbeitet, obgleich sie dem Forscher noch vieles zu untersuchen gelassen haben, und es besonders an guten Systemen der Heilmittellehre fehlt. Genau damit verband sich die Ausbildung der Pharmacie, theils durch die Bemühungen einzelner Gelehrten, welche wie Hildebrandt, Gren, Trommsdorff, von Marum u. a. die Pharmacologie; oder wie Westrumb, Hermbstädt, Göttling u. a. die pharmaceutische Chemie bearbeiteten, theils durch den Eifer der medicinischen Collegien, in Verbesserung der Dispensatorien, unter denen die Pharmacopoea Boruss. 1799, alle übertrifft. Die Semiotik wurde dadurch, daß man in ihr mehr allgemeine Regeln aufsuchte, um vieles verbessert, und Gruner ist jetzt der erste Lehrer derselben. Die Diagnostik, welche lange vernachlässigt blieb, ist jetzt durch Wichmanns Versuche zu einem Gegenstande der Untersuchungen vieler gelehrten Aerzte geworden. Auch in diesem Theile der Medicin zeigte sich der große Nutzen der Kupferstecherkunst, durch pathologische Abbildungen, besonders der Hautkrankheiten. Bey dieser Vollkommenheit aller Grundlagen des medicinischen Wissens hob sich der prakti-

sche Theil der Heilkunde ungemein, und die zweckmäßigen Anstalten auf den wichtigsten Akademien Deutschlands, Englands, Italiens und Frankreichs, unterstützten die Aufnahme desselben. Dieser Zeitraum ist reich an gelehrten praktischen Aerzten, von denen Stoll, de Haen, Haller, R. A. Vogel, Cullen, van Swieten, Werlhoff, Fr. Hoffmann, Torti, Sydenham, Fordyce, Fothergill, Pringle, Baldinger, Mead, Hebenstreit, Platner, Tissot, Tode, Zimmermann, Dimsdale, Richter, Marcus Herz, Marcus, J. P. Frank, Benj. Rush, Morgagni, Hufeland, Lentin, Wichmann, Reil, Meckel, Marcard statt vieler anderer genannt zu werden verdienen. Im Anfange dieser Periode war die Chirurgie noch wenig über den handwerksmäßigen Gang erhoben, welcher sie bisher erniedrigt hatte. England und Frankreich bahnten zuerst den Weg zur Vollkommenheit dieser Kunst, und bald suchten auch große deutsche Aerzte eine Ehre darin, Wundärzte zu seyn. Berühmte Chirurgen dieses Zeitraums sind: Heister, Petit, Acrel, Schmucker, Meckel, Richter, Theden, Mursinna, Loder, Plank, Bilguer, Bromfield, Percival, Pott, Desault, David, Pouteau, Siebold, Bell, Sabatier, Toussaint, Bordenave, u. s. w. Eben so ist die Geburtshilfe durch die Errichtung großer und zweckmäßiger Entbindungshäuser und durch den Eifer gelehrter Männer zu einem hohen Grade von Vollkommenheiten gestiegen. Besonders zeichnen sich aus: Röderer, Levret, Smellie, Stein, Roonhuys, Wrisberg, Sigaud, Siebold, Baudelocque, Stark, Osiander, Saxtorph u. s. w. Besonders merkwürdig sind die von Sacombe gegen den Gebrauch aller Instrumente in der Geburtshilfe, hauptsächlich der schneidenden, mit Heftigkeit gemachten Einwür-

se, die von einigen Hebärzten lebhaft empfohlne Synchondrotomie, und die von Smellie genauer bestimmten Verhältnisse des Kindes zum Becken u. s. w. Hufeland errichtete am Ende dieses Zeitraums eine neue medicinische Wissenschaft, die Makrobiotik. Sehr wichtig ist übrigens noch der Enthusiasmus, mit welchem Faust und Junker an deren Ausrottung der Blattern arbeiten, so wie die von E. Jenner 1800 zuerst bekannt gemachte Impfung der Kuhpocken, welche jetzt mit allgemeinem Glücke auf der ganzen Erde nachgeahmt wird. Eben so viel versprechen die mit dem Galvanismus angestellten Versuche bey Kranken. Die Thierarzneykunde bekommt durch die Bemühungen eines Vicq d'Azyr, Brugnone, Grignon, Abildgaard, Camper, Thorel u. a. und durch die Errichtungen großer Veterinarschulen, auch in Deutschland eine bessere Form.

Erst in diesem Zeitraume fing man mit Eifer an, die Geschichte der Medicin zu treiben. Le Clerc, Haller, Freind, Stolle, Black, Baldinger, Almeloveen, Lange, Albinus, Correre, Nessi, Aszelius, und in den neuesten Zeiten Curt Sprengel, Ackermann und Metzger haben in diesem Fache gearbeitet.

§. 21.

Rechtswissenschaft.

Noch nicht fest und sicher, aber rasch und im Ganzen dem noch entfernten Ziele annähernd, war der Gang, den die Kultur der Rechtswissenschaft während dieses Zeitraums in den hellern Theilen von Europa nahm. Das Licht der Philosophie drang endlich

auch in einige Regionen des Rechtsgebiets, und am meisten in diejenigen, wo die Finsterniß für die Menschheit am drückendsten war. Schon in der Mitte des 18ten Jahrhunderts wurde die Ueberzeugung, die schon vorher einsichtsvolle Rechtsgelehrte und Geschäftsmänner gehabt hatten, daß die größtentheils aus der Nähe der pontinischen Sümpfe hergeleiteten Rechtsquellen mit vielem schädlichen Unrathe angefüllet wären, lebendiger. Zuerst ließ man nichts unversucht, sowol das Durcheinanderfließen exotischer und einheimischer Rechtsquellen möglichst zu verhüten, als auch jede derselben mit historischer, kritischer und hermeneutischer Kunst zu säubern. Deutsche, Niederländer und Franzosen beschäftigten sich damit, während daß die aus der wolfischen Schule ausgegangene Demonstrirsucht sich damals, wie jetzt der seit kurzem Mode gewordene Scheidungsproceß reiner und empirischer Principien, einiger Juristenköpfe bemächtigte. Nun aber weckten und verbreiteten Männer, wie Montesquieu, Friedrich II., Beccaria, Sonnenfels, Schlosser, Filangieri, Soden, den Geschmack an dem Studium der Gesetzgebungstheorie, so daß nicht nur eine ansehnliche Zahl Schriftsteller aus mehrern Nationen dasselbe Thema, freylich nicht mit gleichem Glücke, abhandelten, sondern auch immer mehrere Staats- und Geschäftsmänner für die daraus resultirende Nothwendigkeit einer tiefer greifenden Rechtsreform gewonnen wurden. Eine schlimme Folge davon war indessen, daß nun eine Periode begann, in der die ganz neuerlich etwas wieder angefachte Liebe zum kritisch-exegetischen Quellenstudium erkaltete. Hingegen war es herrlicher Gewinn, daß die Gesetzbücher Friedrichs, Leopolds von Toskana, Josephs, Catharinen II. Entwurf, und einige an-

dre, besonders deutscher Fürsten, Beweise wurden, daß die, von vielen für zu jovialisch gehaltene Hoffnung einer totalen Justizreform, durch Männer wie Cocceji, Suarez und Carmer, unter selbstthätigen und weisen Fürsten realisirt werden könne. Das preußische ist auf eine weise und vorsichtige Weise zusammengetragen, und sehr zweckmäßig abgefasset. Es wurde publicirt 1794; das österreichsche peinliche Recht 1786; das Civilrecht 1787. Aber auch außerhalb der erwähnten Länder, geschah und geschiehet jetzt für Gesetzgebung und Gesetzkunde mehr als in den nächstvorhergegangenen Zeiten. Zwar läßt sich von Deutschland, als ein Ganzes betrachtet, in dieser Hinsicht fast gar nichts rühmen, außer eine neue mit den im Haupt-Reichsarchive befindlichen Originalen verglichene Ausgabe der Reichsabschiede, aber in den mehrsten Reichslanden, und überall in Europa sind die Gesetze einzelner Staaten in gedruckte Sammlungen gebracht, Auszüge aus Gesetzbüchern, zuweilen in Form der Katechismen, gemacht, und Repertorien über einzelne Legislationen verfertigt. Die auf gewisse gleichartige Gegenstände sich beziehenden Gesetze in Deutschland wurden vorzüglich von Bergius und Beckmann gesammelt. Auch außer den Gränzen eines Staats erhielten seine Gesetze oft eine heilsame Publicität, durch die Journale. Besonders öffneten sich für das positive Staatsrecht, viele bisher ängstlich verschlossen gehaltene Quellen. Dergleichen enthalten die Sammlungen von Meiern, Pachner von Eggenstorf, Schauroth, Herrich, König, der beyden Moser, Reuß, für Deutschland. Durch Sammlungen von Völkerverträgen machten sich vorzüglich Maillardiere, Wenk, von Martens, Graf von Herzberg, Jenkinson u. a. verdient. Auch die Rechts-

quellen der Vorzeit blieben nicht unbeachtet. Hieher gehört Brenkmanns, Gebauers und Spangenbergs vereinigte Bemühung um eine genaue und kritische Ausgabe des Corpus juris civilis; Just H. Böhmers Verdienste um das Corpus juris Canonici, Ritters Codex Theodosianus u. a.

Das Naturrecht mit Inbegriff des allgemeinen Staats- und Völkerrechts hat sich der wissenschaftlichen Form am mehrsten genähert. Nachdem es Höpfner und Ulrich durch bestimmtere Grenzlinien von benachbarten Gebieten genauer geschieden hatten, und Hufelands schönes Lehrgebäude vollendet war, bemerkte man in den, nun zahlreich erscheinenden, Grundrissen, die vorher erwähnte Absonderungslehre der reinen und der empirischen Erkenntnisse, vornehmlich in den Werken, worin Fichte, Jacobs, Schaumann, Tieftrunk, und endlich Kant selbst ihre Speculationen auf dieses Fach angewendet haben. Die Beziehungen positiver Rechtsverhältnisse auf Naturrecht hatten vorzüglich von Eggers und Klein bey ihren treflichen Werken im Auge. Die Unfruchtbarkeit des Auslandes ist gegen die Deutschen abstechend; doch haben wir verschiedene das allgemeine Staatsrecht angehende Schriften von Ausländern, und bey der Revolution in Nordamerica und in Frankreich schrieb man vieles über das natürliche Völkerrecht. Rousseau und Payne stehen an der Spitze dieser Schriftsteller. Von den bisherigen deutschen Bearbeitern des allgemeinen Staatsrechts wird die Nachwelt schwerlich einen mehr ehren als Schlözern. Voß ist sein Commentator.

Das positive Staatsrecht des Reichs hatten die Deutschen früher als andre Nationen bearbeitet.

Diese hatten wol einzelne dahin gehörende Schriften; auch erhielten sie seit 1740 reichlicher als ehemals gedruckte Sammlungen ihrer Staatsacten. Aber sie hatten in dieser Wissenschaft keine ausführliche Werke, noch weniger das Ganze umfassende Lehrbücher, ja es waren selbst Deutsche, welche von dem Staatsrecht einiger auswärtigen Reiche die ersten Versuche lieferten. Keine Nation kann einen Moser aufweisen, dessen rastlosem, sein ganzes Leben hindurch fortgesetzten, Fleiße wir eine ganze aus den Staatsacten zusammengelesene Bibliothek des deutschen Staatsrechts zu danken haben, wodurch die weitere Kultur des deutschen Reichs- und Landesstaatsrechts dergestalt beschleunigt wurde, daß gegenwärtig dieser Bezirk in dem Felde der deutschen Jurisprudenz unter die angebautesten gehört, und wegen der, als Folge des Lüneviller Friedens, nun eintretenden Veränderungen, einen starken Zuwachs an Arbeitern erhalten wird. Der Ertrag der ausländischen Literatur ist in diesem Fache dagegen gering. Wir haben die vornehmsten davon schon zum Theil bey der Geschichte der Regierungsformen genannt; wenige gleichen einem Delolme und Mably. Der große Fleiß der Deutschen ist, außer andern Ursachen, aus der auf so mancherley Art zusammengesetzten Verfassung des Reichs, dem darin so tief eingeflochtenen staatsrechtlichen Verhältnisse der katholischen und protestantischen Religionsgenossen, und der durch Mosers Aemsigkeit erleichterten Benutzung der vorhandenen Materialien erklärbar. Unter denjenigen, die ihre Vorgänger durch bessere Anordnung, zweckmäßigere Auswahl, Gründlichkeit und Geschmack übertroffen haben, verdient Pütter mit Recht genannt zu werden, der durch eine noch immer nicht gewöhnliche Vereinigung dieser Eigenschaften seine Schriften

classisch gemacht hat. Große Verdienste hat sich C. Fr. Häberlin durch seine für gebildetere Stände bestimmte Bearbeitung des pütterschen Lehrbuchs erworben. Aeltere Verfasser einer Theorie des D. St. R. waren Schmauß, Mascow, u. a. Neuere, von Selchow, Majer, Kretschmann, Dabelow, u. v. a. und die immer noch in manchem praktisch wichtigen Gegenstande von den Protestanten abweichenden Katholiken: B. Schmidt, von Riegger, von Kreittmayr, u. a. Die Zahl der Schriftsteller über einzelne Materien ist übergroß, und der Raum erlaubt nicht die Namen selbst aller vorzüglichen zu nennen, zu welchen gehören: Estor, J. D. und J. W. Hofmann, Strube, Buder, Nettelbladt, J. J. Reinhard, Scheidt, von Preuschen, Möser, Gr. v. Herzberg, von Steck, H. W. v. Günderode, Rudloff, von Dohm, Musäus, Biener, Schnaubert, Klüber, Reitemeier, v. Eggers, Danz, u. v. a., und die Katholiken, v. Horix, v. Ickstatt, v. Eberstein, v. Sartori, u. v. a. Das Kirchenstaatsrecht wurde auch von den Katholiken nach einem von ihren Vorgängern sehr abweichenden System vorgetragen, vornemlich von Neller, Febronius (von Hontheim), von Riegger, Schramm, Rautenstrauch, Eybel, von Sartori, Dieterich, Schenkl. Vorzügliche protestantische Schriftsteller darin sind: Wiesenhaver, von Mosheim, G. L. Böhmer, Majer, Schnaubert. In dem Staatsrechte einzelner Reichslande geschah verschiedenes von Moser, besonders von Scheidt, mehr in den neuern Zeiten, von Schrötter, Breyer, v. Kampz, v. Römer, Gustermann und Feßmayr. Roth und Schnaubert haben durch Theorien eines gemeinen Territorialstaatsrechts einen neuen akademischen Lehrzweig aufgestellt.

Eine der Form nach neue Wissenschaft ist das practische Völkerrecht, worin noch wenig vorgearbeitet war, als Real, Vattel und Mably ihre Werke schrieben. J. J. Moser sonderte es zuerst von der Völkerrechtswissenschaft ab; v. Martens hat es zuerst scientifisch behandelt, und C. G. Günther, Köhler und v. Römer haben die besten dogmatischen Bücher darin geschrieben.

Das Privatrecht ist in allen Ländern häufig erörtert. Ungern übergehen wir hier die neuern Rechtsgelehrten des Auslandes, da unter ihnen die Namen eines Brequigny, Dumont, Blackstone, Ancher, Zamoyski u. a. berühmten Männer vorkommen. Das deutsche Privatrecht ist erst in diesem Jahrhundert zu einer Wissenschaft erhoben, und wird nicht mehr mit dem römischen in eine Masse vermischt. Seine bessern Bearbeiter, J. F. Eisenhardt, Runde, v. Selchow, u. a. schlagen gleichwohl verschiedene Wege ein. Ungeachtet aber viel durch Sammlungen und Erläuterungen der Land- und Stadtrechte, durch wichtige und belehrende Schriften in den Handlungs-, Wechsel-, See-, Handwerks-, Polizey- und Kameralrechte, in dem Kriegs-, Adel-, Stadt-, Bürger- und Bauernrechte, geschehen ist, so bleibt doch immer noch mehr darin zu thun. Die vorzüglichsten Schriften darin sind von: Dreyer, Walch, Lennep, Gerken, Musäus, Gabke, E. L. A. Eisenhart, Danz, Terlinden, u. a.

Hingegen hat der Geschmack an einer kritisch-historischen Bearbeitung des römischen Rechts überall abgenommen. Zwar zeigte sich an sogenannten eleganten Juristen im Anfange dieser Periode kein Mangel; allein das gründliche Studium der alt-römischen

Gesetzgebung verfiel in den neuern Zeiten, und wir können Männern, wie Wesseling, Reitz, Eckhard, G. Mascow, Platner, Ritter, Chladny, Bach, Hofacker, jetzt nur wenige mehr, außer Biener, Haubold, Guadagni, Invernizzi, Hugo und Seidensticker an die Seite setzen. Die hieher gehörenden Schriften werden also auch immer seltener. Ein dogmatisches größeres Werk über die Institutionen lieferte Höpfner; über die Pandekten, Liekefett; dergleichen, aber noch nicht geendigte Werke: Eichmann, Glück, Köchy. Lehrbücher des römischen Rechts schrieben Höpfner, Woltär, Waldeck, Hellfeld, Schmidt; nach einem System Tartini, Madihn, Hofacker und Hugo. Ueber einzelne Gegenstände des bürgerlichen Privatrechts nach Maaßgabe der Rechtsquellen haben viele geschrieben, als: C. F. Harprecht, Rivinus, Ayrer, die Bauer, Steger, die Hommel, G. B. Becmann, v. Winkler, Schöpf, Zoller, Hombergk zu Vach, Trendelenburg, Mellmann, Kramer, Rau, Hebenstreit, Kind, Stockmann, E. G. Richter, Rudolf, Geiger, Jaup, Büchner, Westphal, Weber, Klügel, Wiesand, Elsäßer, u. v. a.

In dem canonischen Rechte verließ man die Ordnung der Decretalen, und selbst aus den Schriften der Katholiken wurde mancher, aus falschen Religionsbegriffen herstammende, Lehrsatz entfernt. Schriftsteller außer den oben genannten, sind, Katholiken: Zallwein, Hedderich, A. Schmidt, Zaccaria, u. m. Ausländer; Protestanten: Hommel, Wiese, Kees, Hodermann, u. a.

Auf wenige Theile der Rechtswissenschaft haben Philosophie, und insonderheit Cultur des Naturrechts einen so merklichen Einfluß gehabt als auf das Straf-

recht. Beccaria und Voltaire erregten die erste Aufmerksamkeit auf die Mängel des peinlichen Rechts; bald folgten Pastoret, Hommel, Gr. Soden, C. C. Wieland, Sonnenfels, Filangieri, Globig, Huster, Gmelin, von Dalberg, Cella, Erhard, u. a. nach, die für ihre Bemerkungen Gesetzgeber, Richter und Lehrer empfänglich fanden. Die Strafen wurden zweckmäßiger und milder, die Folter wurde theils ganz abgeschafft, theils beschränkt. Zwar ist Carls V. peinliche Halsgerichtsordnung in Deutschland noch immer das peinliche Gesetzbuch; allein jene richtigern Grundsätze werden überall, in Theorie und Praxis, herrschend. Von den Verfassern der Lehrbücher des peinlichen Rechts bemerken wir nur: Koch, Püttmann, C. F. G. und G. J. F. Meister, Klein, Kramer; größere Werke haben geschrieben: J. S. F. v. Böhmer, Quistorp, Kleinschrodt. Von Ausländern sind merkwürdig: de Balazé, le Febure, Boucher d'Argis, Carrard, Renazzi, Rusca, Risi, Eden, Addington, Clark.

In dem Lehnrechte nahm man seit Schilters Zeiten immer mehr deutsche Geschichte und Alterthumskunde zu Hilfe, benutzte ältre und neue Quellen kritischer, machte einen Versuch in wissenschaftlicher Bearbeitung des natürlichen Lehnrechts, behandelte das positive systematischer, und beschäftigte sich weit häufiger als ehemals mit dem besondern Lehnrechte einzelner Provinzen. Böhmer und Püttmann schrieben die besten Lehrbücher; Jenichen und Zepernik machten die größten Sammlungen. Von den vielerley Arten der Lehne hat fast jede ihren besondern Schriftsteller gefunden. Die Schriften darin sind also sehr zahlreich von: Buder, Estor, Senkenberg, Gerke, Westphal, Biener, Runde, Schnaubert, Posse,

Danz, Pocquet, Billecoq, Boutaric, Hervé, Pansay, Rasi, Dragonetti, Ancher, Terlinden, Huszti, Nitray, u. andere.

Im Fache der praktischen Rechtswissenschaft übertreffen die Schriften von Pütter, Schott und Bischoff die ältern weit. Mit der Theorie des Processes wurden gewöhnlich die dahin gehörenden praktischen Lehren verbunden. Claproth, Oelze, Danz und Gönner lieferten darin die vorzüglichsten Werke. An Anleitnngen zur reichsgerichtlichen Praxis ist dieser Zeitraum vorzüglich reich, und wir haben darin Werke von vortrefflichem Gehalte von: Tafinger, Hanzely, Malblanc, Herchenhahn, Danz, und v. Berg. Die Referir- und Dekretir-Kunst, die Archiv- und Registratur-Wissenschaft, und andere Zweige der Rechtspraktik, sind in brauchbaren Werken abgehandelt von: Tevenar, Püttmann, Bangerow, Kees, Fladt, C. G. Günther, u. a. Rechtsfälle und deren Entscheidung sind in vielen Ländern, besonders äußerst häufig in England gesammelt. In Deutschland haben wir dergleichen Sammlungen von: Cramer, Struben, Pütter, v. Selchow, Gmelin und Elsäßer, Schmidt, Klein, Weister, Böhmer, v. Bülow u. Hagemann, Gönner, 2c.

Treffliche Vorarbeiten zu einer noch fehlenden Universalgeschichte des Rechts sind die von Montesquieu und Goguet. Viele europäische Staaten haben eine Geschichte ihres Rechts erhalten. Ueber die Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte sind die bessern Werke die von Selchow, Walch und Hugo. Als Bearbeiter der Geschichte des römischen Rechts zeichneten sich aus: Bach, Terrasson, Gibbon, Bear, Schomberg, Haubold und C. A. Günther; des cano-

nischen: Pertsch und Spittler. Biener ist ein gelehrter und unverdrossener Forscher der ursprünglichen deutschen Rechte. Erst in diesem Zeitraume wurde der Vortrag der Encyclopädie der Rechtswissenschaft auf deutschen Universitäten gewöhnlich. Pütter, Nettelbladt, Schott, Gildemeister, Reitemeier, Tafinger, Hugo, Dabelow, Eisenhart, Hufeland und Thibaut haben Lehrbücher darin geschrieben, und, nach sehr verschiedenen Planen, zum Theil eine Uebersicht der Rechtsgeschichte, zum Theil eine Anleitung zum zweckmäßigen Studium der Rechte, damit verbunden. An einer allgemeinen Literärgeschichte der Rechtswissenschaft, auch nur etwa für Deutschland, wird es so lange fehlen, bis ihre einzelnen Zweige so bearbeitet sind, wie von Pütter das deutsche Staatsrecht, und von Ompteda das Völkerrecht. Denn selbst die neuern Literaturen leisten, bey ihrer sonstigen Brauchbarkeit, dasjenige nicht, was man jetzt von einer Literärgeschichte zu fordern berechtigt ist.

§. 22.

Theologie.

G. die Journale der theologischen Literatur, vornehmlich von Kraft, Ernesti, Döderlein, Hänlein, Ammon, Paulus, Gabler, u. a.

Das ganze Gebiet der theologischen Wissenschaften wurde in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts nicht nur sehr sorgfältig und glücklich kultivirt, sondern auch fast völlig umgearbeitet. Vornehmlich ist das geschehen durch den fruchtbaren Untersuchungsfleiß in der Kritik und Geschichte, den beträchtlich vermehrten Vorrath philologischer Erkenntnisse und anderer Hilfs-

mittel der Bibelauslegung, durch den freyern Gebrauch der Philosophie, den bessern Geschmack in den Redekünsten, die höhere Ausbildung der Muttersprachen, durch die überall mehr nach dem Maaßstabe der practischen Brauchbarkeit und Gemeinnützlichkeit angestellte Würdigung und Sichtung der Ideen, Sätze, Beweise, Lehrformeln und Methoden.

Fürs erste bedurfte die Bibelauslegung noch sehr vieler Vorarbeiten der Kritik, um einen so viel als möglich richtigen Originaltext hervorzubringen. Die Hilfsmittel dazu sind theils in größerer Menge zum Vorschein gebracht, aus Handschriften, alten Uebersetzungen, Allegationen der Kirchenväter, und andern Quellen, theils zweckmäßiger benutzt worden. Für die Schriften des A. T. sind die Bemühungen von Houbigant, Kennicott, Bruns, de Rossi, die wichtigsten gewesen; für das N. T. die von Wetstein, Griesbach, Matthäi, Birch, Alter, Bowyer. Außerdem haben sich um dies Fach, Semler, Michaelis, Eichhorn, Bode, Woide, Ihre, Knittel, Tychsen, Schleusner, Hassenkamp, Münter, Adler, u. a. verdient gemacht. Dann fehlte es aber noch gar sehr an einer vorurtheilsfreyen Sachkritik; man ging also auf der von Capellus und Rich. Simon zuerst geöffneten Bahn weiter fort, und gelangte durch Semlers, Lardners, Astrucs, Michaelis, Eichhorns, Döderleins, Herders, Ilgens, Nachtigals, u. a. Nachforschungen über Aechtheit, Integrität, Glaubwürdigkeit, kirchliches Ansehn, ja, auch über den Geist und wahren Werth aller jener heilig genannten, und bis dahin von dieser Seite zu wenig beleuchteten, Schriften zu ganz neuen Ansichten der Dinge. Neue Aufklärungen erhielten dieselben theils aus der Naturwissenschaft, Geographie, Geschichte,

Alterthumskunde, vornehmlich von Celsius, Oedmann, Harmar, Faber, Wells, Bachiene, Hamelsveld, Lowman, Warburton, Paulsen, Heß, Wähner u. a. theils aus der Sprachkunde, vornehmlich aus den verschiedenen morgenländischen Dialecten, von Schultens, Reiske, Schröder, aus der Hellenistischen Mundart, von Biel, Fischer, Schleusner, und in Abcht des N. T. aus Vergleichung anderer griechischer Autoren, von Alberti, Palairet, Kypke, Krebs, Bauer, Munthe, Lösner, u. a. Der Ausleger, Uebersetzer, Paraphrasten des ganzen Codex, oder einzelner Theile, ist nun eine sehr große Zahl. Einige der vornehmsten sind, außer manchen schon genannten, Mosheim, Baumgarten, Heumann, Michaelis, Schultens, Venema, Benson, Doddridge, Pearce, Peirce, Sykes, Clarke, Pyle, Chandler, Lowth, Blayney, Teller, Carpzov, Rößelt, Knapp, Zachariä, Koppe, Velthusen, Paulus, Ziegler, J. E. C. Schmidt, Schnurrer, Eckermann, Dathe, Döderlein, Heß, Moldenhawer, Rosenmüller, Pott, Hensler, Storr, Morus, Thalemann, Bolten, Stäudlin, Hezel, Schulz, Gabler, Bahrdt, Stolz, Klenker, Vogel, Struensee, u. a. Auch einige Katholische verdienen Erwähnung: Fischer, Brentano, Zirkel, Gedes, u. a., und selbst die gelehrten Juden, Moses Mendelssohn und Friedländer.

Auf die Glaubenslehre hatte von jeher theils die Philosophie des Zeitalters, theils der Zustand des Bibelstudiums den größten Einfluß. Dem zufolge erfuhr sie in neuern Zeiten nicht nur in Absicht der Methode, sondern auch der Materie, manche wichtige Veränderung. Doch gilt dies nicht von der Katholischen, als welche nur von unverbesserlichen und ewig stehenden Dogmen weiß; ihre vorzüglichsten neuern Bearbeiter

waren: Gazzaniga, Paulli, Tamburini, Stattler, u. a. Aus der griechischen Kirche, Prokopowicz, Platon, Karpinski. Englische Gottesgelehrte machten niemals viel aus der systematischen Theologie, und bey der reformirten Kirche in Holland blieb diese Wissenschaft sich meistens unverändert gleich. Nur den Ruhm einer gründlichern und fruchtbarern Behandlung der natürlichen Theologie theilten Engländer, Clarke, Oswald, Foster, Balguy, u. a., und Holländer, Nieuwentyt, Wyttenbach, u. a., mit Deutschen und andern Protestanten, mit Reimarus, Bonnet, Trembley, Basedow, Jakobi, u. a. Anfangs war nun die christliche Dogmatik noch völlig in das Kleid der Wolfischen Demonstrirmethode geworfen, wie in Carpows, Ribovs, Schuberts, Reuschens u. as Büchern; andre folgten andern Methoden, ohne noch in Sachen etwas zu ändern, wie von Lutherischen: Baumgarten, Pfaff, Walch, Klemm, Carpzov, Miller, Leß, Zacharia, Seiler, Storr, u. a., von Reformirten: Stapfer, Endemann, Stosch, Mursinna. Allmählich aber fing man an, Bibel nnd Offenbarung zu unterscheiden, die Kraft der üblichen Beweissprüche zu prüfen, die Rechte der Vernunft in Glaubenssachen anzuerkennen, die jüdischen Zeitideen und Ausdrücke in den christlichen Religionsurkunden näher zu betrachten, und theils in gemeinverständliche aufzulösen, theils als unwesentlich gänzlich zurückzusetzen, und überall die theologische Schulsprache zu verbessern. So entstand ein gereinigteres und festeres Lehrgebäude. Michaelis, Heilmann, Teller, Semler, Gruner, Töllner, Steinbart, Döderlein, Eckermann, haben daran am meisten gearbeitet: andre haben einzelne Lehrpunkte untersucht und berichtiget, vornehmlich Eberhard, Junckheim, Spalding, Schlegel, Löffler, Bahrdt, ꝛc.

Neuerlich aber hat auch an der kritischen Philosophie neue Beweise, Erklärungen, Stellungen und Einkleidungen der Dogmen hervorgebracht, z. B. in Schriften von Tieftrunck, Ammon, Stäudlin, Schmidt, u. a. — Für die Unitarier in Siebenbürgen ist Lazar der classische Dogmatiker.

In der Polemik hat man immer mehr die Streitigkeiten der christlichen Kirchenparteyen aufgegeben, und sich hauptsächlich auf Antideistik nnd Apologie des Christenthums eingeschränkt. Dahin gehören die Schriften von Benson, Bonnet, Chapman, Claparede, Lardner, Conybeare, Leland, Law, Haller, Nößelt, Leß, Klenker und vieler anderer.

Christliche Moral wurde unter den Katholischen von Stattler, Lauber, Danzer, Sailer, u. a. — unter Protestanten, nach Mosheim und Baumgarten, von Miller, Crusius, Leß, Tittmann, Reinhard am vorzüglichsten bearbeitet. Auch hier fand die kritische Philosophie viel aufzuräumen.

Zur Kirchengeschichte lieferten vornehmlich die katholischen Gelehrten, Mansi, Harzheim, Würdtwein, Gerbert, u. a. viele theils brauchbare Materialien, theils wichtige Beyträge; Royko und Dannemeyer gute Lehrbücher. Die Patristik und ältere Geschichte der Glaubenslehre bekam durch Gallandi, Oberthür, Schramm, u. a. gute Hilfsmittel, viel Licht aber durch Semler, Rößler, Fuchs. Bearbeitungen der ganzen Wissenschaft von vorzüglichem Werthe waren die von Mosheim, Baumgarten, Walch, Schröckh, Spittler, und einzelner Theile derselben von Gerdes, Planck, Cramer, Strobel, Münter, u. a.

Die eigentlichen Pastoralwissenschaften sind

von Jakobi, Spalding, Niemeyer viel besser, als zuvor, behandelt worden; Homiletik insbesondre von Schmid, Wagnitz, Marezoll; Katechetik von Miller, Rosenmüller, Gräfe, u. a. Die größten Kanzelredner waren vormals die Englischen, und auch unter den Neuern zeichneten sich noch Leland, Secker, Sterne, Enfield, Blair, u. a. gar sehr aus; aber von den Deutschen, Jerusalem, Spalding, Teller, Lavater, Zollikofer, Reinhard, Löffler, Marezoll, Ribbeck, werden sie an Reichthum, Würde und Popularität leicht übertroffen.

Zweyter Abschnitt.

Eigentliche Geschichte.

Von 1740 - 1802.

Erstes Kapitel.

Geschichte des östreichschen Successionskriegs.

§. 1.

Die pragmatische Sanction.

Quellen u. Hilfsmittel: Von den vornehmsten allgemeinen Sammlungen erstrecken sich über diesen Krieg der Mercure historique et politique; Etat politique de l'Europe; Le journal universel; die neue europäische Fama; der europäische Staatssecretarius; die genealogisch-historischen Nachrichten; Haverkamps Staatsgeheimen van Europen; The annals of Europe; Memoires pour servir à l'histoire de l'Europe depuis 1740. Amst. 1749. 2. V. R. Rolt representation of the conduct of the several powers of Europe. Lond. 1754. 4 Vol. The present state of Europe explaining the interests, connexions et views of its several powers. Lond. 1754. Histoire de la guerre de 1741. p. Voltaire, à la Haye 1756. Hist. de la dernière guerre de Boheme (par Manvillon.) Francf. 1745. (J. D. v. Olenschlager) Geschichte des Interregni nach Absterben Carls VI. Frankf. 1742. 4 Bde. J. C. Adelungs Staatsgeschichte von Europa von dem Ableben Carls VI. bis 1748. Leipz. 1762. 8 Th. J. J. Mosers Staatshistorien von Deutschland unter Carln VII. Jena 1743. 2 B. Les campagnes du roi de Prusse (p. Stille) 1762. Gesch.

und Thaten Carls VII. Leipz. 1748. Sammlung einiger Staatsschriften nach Carls VI. Tode. Frankf. 1741. 4. B. Historische Samml. von Staatsschriften, Frankf. 1744. 12 B. J. G. Haymanns Kriegs- und Friedensarchiv, Leipz. 1741. 5 B. u. Neues Kr. u. Fr. Arch. Ebend. 1744. 8 B. Tableau de la guerre de la pragmat. sanction. à Berne 1742. 2 V. Geschichte des östreichschen Erbfolgekriegs. Dresd. 1787. 2 Th. Geständnisse eines östreichschen Veterans (Conjatzo) Dresd. 1788. 4 Th. 1ster Th. Histoire de mon temps. T. 1. et 2. Fr. C. J. Fischers Gesch. Friedrichs II. Königs von Preußen. Halle 1787. 2 Th.

Das Haus Oestreich war seit Ferdinands I. Zeiten aufmerksam gewesen seine Staaten ungetrennt zusammen zu halten. Die Testamente dieses Prinzen von 1543, 1547 und 1554 schlossen die Prinzessinnen von der Erbfolge aus, so lange Prinzen da waren; Ferdinand II. erklärte in seinem Testamente und Codicill, 1621, die östreichschen Länder für ein Majorat, und endigte die Theilungen, *) und die Cessionsacte, wodurch Leopold seinem Sohn Carl, 1703, Spanien abtrat, **) verfügte gleichfalls darüber. Da Carl VI. keine Söhne hatte, so wünschte er seine sämmtlichen Staaten auf seine älteste Tochter zu vererben; welches, da von dem K. Joseph Töchter vorhanden waren, besonders wegen der zuletzt genannten Acte, worin diesen Töchtern der Vorgang vor Carls Töchtern, ausdrücklich vorbehalten war, Schwierigkeiten hatte. Um dieselben abzuwenden, machte er, 1713, eine Erbfolgeordnung, unter dem Namen pragmatische Sanction, ***) vermöge deren die

*) Mosers Staatsr. Th. 12. S. 414.

**) Sie steht: Histor. genealog. Nachr. Th. 3. S. 592.

***) Moser w. o. Th. 12. S. 460. Th. 16. S. 292. Europäische Staatskanzley Th. 59. S. 520. u. f.

sämmtlichen östreichschen Staaten an seine männlichen und weiblichen Erben, und erst in Ermangelung derselben an die josephinischen Erzherzoginnen fallen sollten. Diese pragmatische Sanction wurde von nun an das Hauptaugenmerk der Politik des östreichschen Hofs, um welche sich alle seine Staatsunterhandlungen dreheten, und die es bey jedem Vergleiche und Friedensschlusse sicher zu stellen suchte. Er erhielt auch nicht nur ihre Anerkennung von allen östreichschen Hausstaaten, sondern auch die Gewährleistung dafür von Spanien, Rußland, Großbritannien, den verein. Niederlanden, dem deutschen Reiche, Preußen, Dänemark, und endlich auch von Frankreich. Die beyden josephinischen Erzherzoginnen Marie Josephe, und Marie Amalie, mußten bey ihrer Vermählung an die Kurfürsten von Sachsen und Bayern, August, und Carl Albrecht, ihre Verzichtleistung darnach einrichten, und Sachsen trat, um die polnische Krone zu erhalten, dem Schlusse des Reichs bey, Bayern aber nie. Als Carl VI. d. 20. Oct. 1740, starb, nahm seine älteste Tochter Marie Theresie Besitz von seiner ganzen Erbschaft, und erklärte ihren Gemahl Franz Stephan zum Mitregenten ihrer Reiche. Aber man machte ihr diese Nachfolge von mehrern Seiten streitig. Bayern, Sachsen, und Spanien machten Ansprüche auf die ganze Erbschaft, Sardinien forderte Mayland. Bayern leitete seine Foderung hauptsächlich aus Ferdinands I. Testament von 1543 und dem Codicille von 1547 her, vermöge dessen nach Abgang der männlichen Erben seiner Söhne, seine an Herz. Albrecht v. Bayern vermählte Tochter in seinen Staaten folgen sollte; Sachsen aus Leopolds Cessionsacte an seinen Sohn Carl; Spanien aus der Theilungsacte zwischen Carl V. und

Ferdinand I. und aus der Beschränkung von Philipps III. Cessionsacte auf Ferdinands II. männliche Erben. Man wußte, daß Frankreich die Theilung der östreichschen Staaten schon vor Carls Tode zum Gegenstande seiner Berathschlagungen gemacht hatte, um dadurch den einzigen Gegner zu entkräften, der damals im Stande war, ihm zu Lande Schaden zu thun.

§. 2.

Friedrich II. tritt auf. Erster schlesischer Krieg.

Als diese Mächte sich noch berathschlagten, und ihre Rechte nur schriftlich auseinander setzten, wurden an das Haus Oestreich Forderungen gemacht von einer andern Macht, die handelte. Der König von Preußen Friedrich II. hatte von seinem Vater *) eine vortreflich disciplinirte Armee und einen wohl versorgten Schatz geerbt, und die erste sogleich vermehrt. Er zeigte gleich anfangs in einer Streitigkeit mit Lüttich über Herstall, daß er nicht geneigt sey, Unrecht zu ertragen. Nach Carls VI. Tode forderte er von Marie Theresie die schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, und Wolau, von denen das erste seinen Vorfahren durch rechtmäßige Erbschaft, die andern durch Erbverbrüderung mit dem letzten Herzoge hätte zufallen müssen, und ihnen von Oestreichs Regenten gegenrechtlich entzogen waren, so wie der an den Kurf. Friedrich Wilhelm abgetretene schwibußer Kreis von dem Könige Friedrich I.

*) Ueber Friedrichs II. Streitigkeit als Kronprinz mit seinem Vater: Beitrag zur Lebensgeschichte Friedrichs des Gr. Berl. 1788. Fr. Nicolai Anecdoten von Friedrich II. 6tes H. S. 174.

hatte zurückgegeben werden müssen. Er besetzte daher im Dec. 1740, unvermuthet Niederschlesien, that aber zugleich der Königinn sehr vortheilhafte Friedens- und Allianzvorschläge. Allein ihr stolzes Ministerium war zu gewohnt, Folgsamkeit, nicht Gleichheit, bey Preußen vorauszusetzen; seine Erbitterung ließ dem Rathe, den Vernunft und die Lage der Umstände geben mußten, keinen Raum, und wählte den Krieg. Die Preußen schlugen, d. 10. Apr. 1741, die Oestreicher bey Mollwitz. Man muß diesen Sieg als die Grundlage der großen Veränderungen betrachten, die sich nachher in Europa ereigneten. Der König, nun völlig Meister im Felde, breitete sich in Schlesien aus; Unterhandlungen, die zu Kleinschnellerdorf angestellet wurden, unterbrachen den Krieg eine Zeitlang.

Friedrich unternahm denselben anfangs nicht in Allianz mit Marie Theresiens übrigen Feinden. Die Unentschlossenheit des französischen Cabinets und des 85jährigen Cardinals Fleury hatte jeden Vorschritt bisher aufgehalten, und Oestreich Zeit gelassen, Vorkehrungen zur Gegenwehr zu machen. Man unterhandelte mit Bayern nur insgeheim, und schlug sogar einer spanischen Armee den Durchzug durch Frankreich ab. Endlich drang der Rath der Brüder von Belleisle durch; Frankreich schloß eine Allianz mit Bayern zu Nymphenburg, (May) und darauf mit Cöln, Preußen, Spanien, Neapel, Pfalz, und Sachsen, und bestimmte sich zu einer thätigen Unterstützung der bayerschen Prätensionen, d. 11. Jul. 1741. Der Kurf. v. Bayern drang nebst einer französischen Hilfsarmee in das Oestreichsche, d. 31. Jul. Eine andre französische Armee zwang den König von England, den einzigen Prinzen, von dem die Königin

Hilfe erwartete, als Kurfürsten von Hannover zu einer Neutralitätserklärung. Großbritannien hatte damals schon einen Krieg mit Spanien. Die Spanier griffen die italienischen Provinzen an, deren Besitz sie eigentlich nur beabsichtigten. Rußland wurde durch einen Krieg mit Schweden beschäftigt. Aber man beging den Fehler, Sardinien nicht zu gewinnen, welches sich folglich auf östreichsche Seite neigte. Unterdessen war der Kurf. von Bayern Meister in Oestreich. Da es aber Frankreichs Plan nicht war, ihn zum Herrn von der ganzen östreichschen Monarchie zu machen, sondern dieselbe zu theilen, so durfte er nicht auf Wien losgehen, welches dem Kriege wahrscheinlich eine entscheidende Wendung für ihn gegeben hätte, sondern er mußte in Böhmen brechen. Die Sachsen fielen von einer andern Seite in dasselbe. Carl ließ sich zu Prag als König huldigen, d. 19. Dec. Oestreichs Feinde erhielten es auch, daß er, mit Suspendirung der böhmischen Kurstimme, zum Kaiser, unter dem Namen Carl VII. gewählt wurde, d. 24. Jan. 1742. Frankreich schien jetzt seinen Zweck erreicht zu haben; die Königin bat es vergeblich, sie nicht zu Grunde zu richten, und Gefühle der Menschlichkeit gelten zu lassen, und erbot sich zu Abtretung einiger Länder. Allein sie wurde bald aus dieser bedrängten Lage gerettet, durch die Treue der Ungern, die sich ihrer mit einer außerordentlichen Anstrengung annahmen, und durch die Fehler ihrer unter sich streitigen Feinde. Die Franzosen und noch mehr die Sachsen, sahen die Eroberungen des Königs von Preußen ungern, und mit Eifersucht. Der Gr. v. Brühl, des K. August III. Minister handelte damals schon gegen den wahren Vortheil seines Herrn und des Landes. Zwischen den Franzosen und den

Bayern herrschte kein Zutrauen; die französischen Generale waren unter sich uneinig. Die Armeen der Alliirten waren schwach. Der Gr. von Khevenhüller trieb sie aus dem Oestreichschen, brach in Bayern, ein ansehnlicher Theil desselben, selbst München, d. 24. Febr. 1742, wurde erobert, und der Kaiser mußte nach Frankfurt entweichen. Großbritannien und die vereinigten Niederlande unterstützten Oestreich mit Geld. Der K. von Preußen hemmte eine Zeitlang den guten Erfolg. Er war aus Schlesien in Mähren gegangen, im Febr. die Preußen streiften bis vier Meilen von Wien. Bey dem Mangel an gutem Willen der, bey dem Könige stehenden, Sachsen, trieb ihn Prinz Carl von Lothringen, zwar wieder aus Mähren, im Apr. Aber der Sieg den der König bey Chotusiz oder Czaslau, d. 17. May, erhielt, zwang den östreichschen Hof, Großbritanniens Vermittlung zum Frieden mit Preußen Gehör zu geben. Auch der K. v. Preußen wünschte ihn, der sächsischen und französischen Treulosigkeit müde. Er wurde zu Berlin, d. 28. Jun. geschlossen. Der König erhielt darin Nieder- und, bis auf den kleinern Theil, Oberschlesien, und die Grafschaft Glatz mit völliger Unabhängigkeit abgetreten. Sachsen eilte nun gleichfalls die Allianz zu verlassen, und schloß mit Oestreich nicht nur Frieden, d. 11. Sept. sondern auch Bündnisse. Der Friede mit Preußen vollendete die Rettung der östreichschen Staaten von der Zerstückelung.

§. 3.

Glück der östreichschen Waffen.

Diese Macht konnte jetzt ihre sämmtlichen Kräfte gegen den Kaiser und Frankreich wenden. Der Card.

Fleury wünschte eifrig einen Krieg zu endigen, den er stets mißbilligt hatte, und verwirrte alle Unternehmungen der französischen Generale durch seine zweckwidrigen und fehlerhaften Befehle. Die Franzosen wurden von dem Prinzen Carl und Lobkowitz unter Broglio und Belleisle Anführung unter die Kanonen von Prag getrieben, im Jun. Maillebois konnte ihnen mit einer dritten Armee keine Luft machen, so daß jene beyden Heere fast ganz aufgerieben wurden, und Böhmen bis auf Eger, wohin sich Belleisle mit den Ueberbleibseln seiner Armee rettete, d. 17. Dec. 1742, wieder in Oestreichs Hände fiel. Sardinien schloß mit der Königin eine Allianz, und erhielt das Versprechen eines Stücks von Mailand, und englische Subsidien, d. 1. Febr. Der H. v. Modena wurde von einer östreichischen und sardinischen Armee aus seinen Staaten verjagt, die Spanier aus der Lombardey vertrieben, der versuchte Entsatz aus Neapolis leicht zurückgewiesen, und dieses Reich durch eine englische Flotille zur Neutralität gezwungen, d. 2. Aug. Ein neuer Angriff der Spanier von Frankreich aus, wurde zwar auch anfangs zurückgetrieben, aber es gelang doch las Minas sich in Savoyen festzusetzen, d. 28. Dec. Großbritannien unterstützte jetzt Oestreich lebhafter, nachdem der friedfertige Minister Rob. Walpole die Verwaltung der Geschäfte verlohren hatte. Es zahlte stärkere Subsidien, und ein englisches Hilfskorps landete in den Niederlanden. Der Card. Fleury starb, d. 9. Jan. 1743, und hinterließ Frankreich durch seine Schuld in Verlegenheit, da es ihm doch leicht gewesen seyn würde, seinen Zweck bey Befolgung eines bessern Plans und mehrerer Thätigkeit zu erreichen. Oestreichs Glück dauerte fort. Pr. Carl schlug die Bayern bey

Simpach völlig, d. 9. May; Carl VII. flüchtete abermals nach Frankfurt; die Franzosen wurden über den Rhein getrieben, und der bayersche General Seckendorff mußte durch einen Evacuationstractat ganz Bayern den Oestreichern einräumen, d. 27. Jun. Eine Hilfsarmee, aus englischen, östreichschen, hannöverschen und hessischen Truppen zusammengesetzet, welche von dem König Georg II. von Großbritannien selbst angeführt wurde, und der man die lächerliche Benennung, pragmatische Armee gab, schlug den Marschall v. Noailles bey Dettingen, d. 27. Jun. Die Franzosen mußten über den Rhein zurückgehen, aber weder der K. Georg, noch der Prinz Carl gewannen weitere Vortheile über sie. Unterdessen stärkte sich Oestreich immer mehr. Die vereinigten Niederlande schickten ein Hilfscorps an den Rhein, Sardinien verband sich genauer mit ihm durch den Wormser Tractat, d. 12. Sept. und Sachsen schloß mit ihm eine Allianz, d. 20. Dec. 1743, und 13. May 1744. Der Kaiser und Frankreich thaten vergeblich Friedensvorschläge. In Italien schlug der Gr. Traun den spanischen Gen. Gages bey Campo Santo, d. 8. Febr. und der Versuch der Spanier und Franzosen in Piemont zu dringen, war vergeblich. Eine von den Engländern in Toulon eingesperrte spanische Flotte, die Hilfstruppen dahin führen sollte, ging unter Bedeckung einer französischen Flotte in See; aber der englische Admiral Matthews griff beyde an, und zerstreuete sie, d. 22. Febr. 1744. Frankreich kündigte nun Großbritannien, d. 14. März, und Oestreich, d. 27. Apr. den Krieg an. Ludwig XV. brach selbst mit einer Armee in die östreichschen Niederlande, *)

*) Die edle Herzogin von Chateauroux, des Königs Maitresse, unter

wo er schnelle Eroberungen machte, im Jun. Allein die große östreichsche Armee ging unter Carln über den Rhein, d. 1. Jun. und drang tief in Elsas. Carl VII. brach wieder mit Oestreich, und ließ die Bayern zu den Franzosen stoßen, die gleichwohl zu schwach zum Widerstande waren. Ludwig mußte sich also nach dieser Gegend wenden, fiel aber zu Metz in eine tödtliche Krankheit, im Aug. Ein neuer Bruch des K. v. Preußeu befreyete Frankreich aus dieser gefährlichen Lage.

§. 4.

Zweyter schlesischer Krieg.

Der K. v. Preußen gerieth über den Erfolg der östreichschen Waffen in Furcht, da ihm die Gesinnungen des Wiener, Dresdner, und Londner Hofs gegen ihn nicht unbekannt waren. Er verband sich daher insgeheim mit Pfalz, Hessenkassel, und Frankreich zum Beystande des Kaisers zu Frankfurt, den 22. May 1744, nachdem Oestreichs Uebermuth und der geschickte französische Abgesandte Chauvigny den Reichsständen zum Theil über ihre Gefahr bey der großen Uebermacht Oestreichs die Augen geöffnet hatten. Der König brach mit einer starken sogenannten kaiserlichen Hilfsarmee in Böhmen, d. 10. Aug. und eroberte das unbedeckte Land leicht. Die Gefahr schien desto größer zu seyn, da Pr. Carl die stärkere französische Armee vor sich hatte, die ihm den Uebergang über den Rhein verwehren konnte. Allein die Krankheit des Königs verwirrte die Operatio-

deren Leitung Ludwig den Namen des Vielgeliebten, den man ihm damals gab, vielleicht beybehalten hätte, hatte ihn bewogen, sich an die Spitze seiner Truppen zu stellen.

nen der ohnedies wenig geschickten französischen Generale. Carl kam ungehindert über den Rhein, und ging nach Böhmen. Da auch zugleich eine sächsische Hilfsarmee in diesem Lande ankam, und der König nach einem fehlerhaften Operationsplane verfahren war, so wurden die Preußen, besonders durch die Geschicklichkeit des Grafen von Traun, aus demselben schnell und mit vielem Verluste nach Schlesien getrieben, im Oct. Die Oestreicher besetzten die Grafschaft Glaz, und das preußische Oberschlesien. Es wurde zu Warschau eine sogenannte Quadruple-Allianz zwischen Oestreich, Großbrittannien, Sachsen, und den vereinigten Niederlanden gegen Oestreichs Feinde geschlossen, d. 8. Jan. 1743. Gleich darauf starb Kaiser Carl VII. d. 20. Jan. Preußens deutsche Alliirten verließen nun den König. Der schon bey dem warschauer Bündnisse abgezweckte Plan, dem K. v. Preußen nicht nur Schlesien, sondern auch andre Provinzen zu entreißen, wurde durch das Bündniß zu Leipzig zwischen Oestreich und Sachsen, d. 18. May, noch fester bestimmt, und die Beute ausgetheilt. Friedrich vereitelte diese stolze Hoffnung bald. Er schlug ihre Armee, als sie in Schlesien eindringen wollte, bey Hohenfriedberg so völlig, d. 4. Jun. daß er von neuem in Böhmen einbrechen, und es den Sommer hindurch auszehren konnte. Als er sich aus demselben aus Mangel an Lebensmitteln, herausziehen wollte, wurde er bey Sorr von Carln überfallen, den er aber mit großem Verlust zurückschlug, d. 30. Sept. Gleichwohl wiesen Oestreich und Sachsen alle unter Großbritanniens Vermittelung geschehene Friedens-Anträge zurück. Ein neuer Plan der Oestreicher drohete der Mark Brandenburg und Berlin mit einem Angriff von Sachsen aus. Allein der König brach in

die Lausitz, hob ein sächsisches Corps bey Hennersdorf auf, und trieb den Pr. Carl in Böhmen. Der Fürst von Dessau rückte in Sachsen und schlug den Gr. von Rutowsky bey Kesselsdorf völlig, d. 15. Dec. Dieser Sieg endigte Brühls und Oestreichs Hartnäckigkeit, mit der sie bisher Preußens Friedensvorschläge verworfen hatten, schnell. Schon am 25. Dec. wurde der Friede zu Dresden unterzeichnet. Der König blieb in Besitz von Schlesien, erkannte Franz Stephan als Kaiser, und die Gültigkeit der böhmischen Kurstimme, und erhielt von Sachsen eine Million Thaler, die Stadt Friedberg, und das Dorf Schidlo, mit dem beyderseitigen Oderzoll.

§. 5.

Fortsetzung des östreichisch-französischen Kriegs.

Ein Hauptgrund, warum Friedrich diesen Frieden sehnlich wünschte, war das treulose Verfahren seiner Bundesgenossen, der Franzosen, die gar nichts zu seiner Unterstützung thaten. Sie waren nach Ludwigs Wiederherstellung über den Rhein gegangen, und hatten Schwaben besetzet. Auch trieb eine pfälzisch-hessische Hilfsarmee die Oestreicher aus Bayern. Allein die Franzosen verfuhren in dieser Gegend zu unthätig, und nur der Tod befreyete Carl VII. von einer abermaligen Flucht aus seinem Lande. Ein Sieg des Gr. von Bathiani über die Franzosen und Bayern bey Pfaffenhofen, d. 15. Apr. 1745, zwang den neuen Kurfürsten von Bayern, Maximilian Joseph, mit Oestreich zu Füßen Frieden zu schließen, d. 22. Apr. Oestreich gab ihm seine Staaten

zurück, wogegen er die pragmatische Sanction annahm, und dem Großherzog von Toskana seine Stimme zur Kaiserwahl versprach. Ohne auf Preußen zu achten, schwächte Frankreich die Armee, welche diese Wahl verhindern sollte, so sehr, daß der Gr. Traun sie über den Rhein zurücktreiben konnte, d. 18. Jul. und der Großherzog von Toskana, Franz Stephan, des pfälzischen und brandenburgischen Widerspruches ungeachtet, zum Kaiser gewählt wurde, d. 13. Sept. Hingegen wandten die Franzosen ihre größte Macht in den Niederlanden an, wo der Marschall von Sachsen, einer ihrer größten Generale, *) den Herzog von Cumberland bey Fontenai in einem blutigen Treffen schlug, d. 11. May, und den größten Theil von Flandern eroberte. In Italien hatten Oestreichs Waffen so lange die Oberhand, bis sich Neapel von neuem, d. 14. May 1744, gegen dasselbe erklärte, und Preußens Bruch die dortige Kriegsmacht schwächte. Der K. von Sardinien verlohr das Treffen an der Stura, d. 30. Sept. Die Spanier und Franzosen wurden durch Genuas Allianz, 1745, in der Lombardey völlig Meister, und eroberten ganz Mayland, Parma und Piacenza. Frankreich brachte England in große Verlegenheit dadurch, daß es den Sohn des Prätendenten, den Prinzen Eduard, nach Schottland sandte, wo er einen starken Anhang fand, mit demselben in England und nach dem glücklichen Gefecht bey Prestonpans, d. 2. Oct. bis in Londons Nähe drang. Großbritannien rief den H. v. Cumberland und seine Armee aus den Niederlanden zurück, durch welche der Präten-

*) Hist. de Maurice C. de Saxe (p. Neel) Miet. 1752. 2. V. Histoire de Maurice C. de Saxe p. d'Espagnac, Par. 1773. 2 Vol.

dent, d. 27. Apr. 1746, bey Culloden völlig geschlagen wurde, und kaum nach einer langen und mühseligen Flucht, auf welcher er große Beweise eines standhaften und muthvollen Characters gab, nach Frankreich entwischte. *) Das Glück der Spanier und Franzosen in Italien änderte sich. Der Fürst von Lichtenstein schlug sie bey Piacenza, d. 16. Jun. 1746. Viele andere widrige Vorfälle und die Abgeneigtheit des neuen Königs von Spanien Ferdinand VI. den Krieg fortzusetzen, nöthigten sie die Lombardey ganz zu verlassen, und sich nach Provence zu ziehen. Nachdem die Kaiserlichen und Sardinier Genua, d. 5. Sept. und seinen ganzen Staat besetzet hatten, drangen sie gleichfalls in die Provence, d. 30. Nov. Aber der tyrannische Druck der Oestreicher erregte im Genuesischen einen allgemeinen Aufstand, durch welchen sie aus dem Lande getrieben wurden, und Provence verlassen mußten, d. 3. Febr. 1747, worauf der Krieg, wiewohl mit steter Ueberlegenheit von Oestreich, im Genuesischen und in Piemont fortgesetzet wurde. Die Franzosen hatten indessen mit großem Verlust der Alliirten die östreichschen Niederlande völlig erobert, und den Pr. Carl bey Raucoux geschlagen, d. 11. Oct. 1746. Holland hatte nicht nur zu der östreichschen Armee Hilfstruppen stoßen lassen, sondern sie auch mit Kriegsbedürfnissen versehen, und den geschlagenen Truppen Zuflucht in seinem Lande verstattet. Frankreich hatte sich mehrere male, und noch 1746 Mühe gegeben, die Republik zur Neutralität zu bewegen, welches aber die englische und oranische Partey stets verhindert hatte,

*) The Edinburgh history of the rebellion in the years 1746 et 1747. by A. Henderson. Deutsches Museum 1785. März.

weil ihr der Krieg zur Erreichung ihrer Absicht, eine Veränderung in der Regierungsform hervorzubringen, nothwendig war. Eben so hatte England den Erfolg der Friedensunterhandlungen verwehrt, die zu Breda, 1746, angestellt waren. Frankreich brach nun plötzlich in die Generalitätslande, d. 17. Apr. 1747, und eroberte schnell das ganze holländische Flandern. Dieser Angriff brachte den Plan der oranischen Partey zur Reife. Ein allgemeiner Volkstumult bewirkte die Erneuerung der Statthalterschaft, und stellte den Prinzen Wilhelm IV. an die Spitze des Staats. Aber mehrere Umstände trugen bey, daß der Erfolg nicht dem gleich war, den Wilhems III. Erhebung hervorgebracht hatte. *) Der M. v. Sachsen schlug den wenig geschickten H. v. Cumberland bey Lafeld, d. 2. Jul. und der Gr. v. Löwendahl eroberte Berg op Zoom, d. 16. Sept. Bey diesen harten Streichen erhielten die Alliirten eine neue Unterstützung. England hatte mit Rußland einen Subsidien-Tractat geschlossen, und eine russische Armee kam nach Deutschland, 1748. Frankreichs Glück in den Niederlanden dauerte zwar fort, und das belagerte Mastricht mußte ohne Rettung fallen. Aber die Herannäherung der Russen erhielt den Wunsch nach Frieden, den die Niederlande ängstlich suchten, und wozu jetzt auch Großbritannien, nun es seine Absichten durch die Revolution in Holland erreicht hatte, jedoch nicht Oestreich, geneigt war. Er wurde also zu Aaken, d. 30. Apr. 1748, von Großbritannien, den Niederlanden, und Frankreich unterzeichnet, zwar wider Oestreichs Willen, doch trat

*) Vaderlandsche Historie vervattende de Geschiedenissen der vereenigde Nederlanden, door J. Wagenaar. 19. D Amst. 1796.

es ihm endlich bey, d. 23. Oct. welches auch von Spanien, den 20. Oct. und von Sardinien, d. 7. Nov. geschah. Vermöge desselben wurden alle gegenseitige Eroberungen zurückgegeben; nur erhielt der spanische Pr. Philipp, Parma, Piacenza und Guastalla, mit dem Rückfall von Parma an Oestreich und Piacenza an Sardinien, nach Erlöschung des Mannsstamms, oder Gelangung desselben zum neapolitanischen oder spanischen Throne, wenn der jetzige König die spanische Krone erhielte; Sardinien behielt die ihm von Oestreich abgetretenen Provinzen. Genua und Modena wurden wieder hergestellt. Der K. von Sicilien trat dem Tractate niemals bey, weil er nicht in des Prinzen Philipp Thronfolge in seinen Staaten willigen wollte, wenn er den spanischen Thron besteigen würde. *)

§. 6.

Großbritannischer Krieg mit Spanien und Frankreich.

Schon vor dem Ausbruche des östreichschen Successionskriegs waren Spanien und Großbritannien mit einander zerfallen. Spanien hielt seine Kräfte für vermehrt und wurde von Frankreich aufgemuntert. Es beschränkte den Aßientohandel aufs äußerste, und behandelte die Besatzung der englischen, auf dem Schleichhandel ertappten Schiffe hart, selbst grausam. Auch entstanden Zwiste über die Gränzen von Carolina und Florida. Die darüber zu Pardo und Madrit, 1739, angestellten Unterhandlungen hatten keinen Erfolg. Der Krieg fing

*) Fr. Häberlins Gedanken und Erläuterungen über die aachenschen Friedenspräliminarien, 1748.

zur See an, und der englische Admiral Vernon eroberte Porto Bello, den 3. Dec. und bombardirte Neucarthagena und St. Domingo. Frankreich mischte sich gleich in diesen Krieg und schickte eine Observationsflotte nach Amerika, rief sie aber zurück, sobald Carl VI. starb. Das damalige englische Ministerium, an dessen Spitze Rob. Walpole stand, liebte den Krieg nicht, und führte ihn ohne Lebhaftigkeit. Vernon konnte weder Carthagena erobern, noch auf Cuba etwas ausrichten, daher auch eine Expedition des Admiral Anson im Südmeer nicht den ganzen beabsichtigten Erfolg hatte, 1741. Walpoles Abdankung hatte weniger Wirkung auf diesen, als auf den Successionskrieg, 1742. Indessen war England doch überall Meister zur See, und verlohr auch diese Ueberlegenheit nicht, als Frankreich ihm nach dem Seetreffen vor Toulon, 1744, den Krieg erklärte. Die Neuengländer nahmen den Franzosen, d. 27. Jun. 1745, Cap Breton. Zwar siegte de la Bourdonnaye über die Engländer an der Küste von Coromandel, d. 7. Jul. 1746, und eroberte das reiche Madras, d. 21. Sept. Allein die Siege, welche die Admirale Anson, d. 14. Jun. und Hawke, d. 14. Oct. 1747, über die französischen Flotten erhielten, richteten Frankreichs Marine und Seehandel zu Grunde. Hingegen mißglückte den Engländern ein Angriff auf Pondichery. Seit Philipp V. Tode, 1746, führte Spanien, bey Ferdinand VI. Abneigung gegen Frankreich und den ähnlichen Gesinnungen seiner Gemahlin, und des, den Hof regierenden, Sängers Farinelli, den Krieg überall schläfrig und ungern. Der aachner Friede endigte ihn gleichfalls. Alle Eroberungen wurden darin zurückgegeben, und der Aßiento-Tractat auf die vier Jahre während welcher er wegen

des Kriegs unterbrochen war, bestätigt. Großbritannien gewann nichts in diesem Kriege, und vermehrte seine Schulden sehr; doch legte er den Grund zu Frankreichs Ohnmacht. Das Newcastle = Pittsche Ministerium fing während desselben an, und mit demselben Englands Obermacht.

§. 7.

Schwedisch = russischer Krieg.

Frankreich wünschte Rußland während des östreichschen Successionskriegs zu beschäftigen. Die Schweden waren gegen diesen übermächtigen Nachbar erbittert wegen seiner Einmischung in ihre innern Angelegenheiten, und der Abhängigkeit worin es sie hielt. Die gyllenborgische Partey oder die Hüthe hatten auf dem Reichstage 1738 über die Hornsche oder die Mützen gesiegt. Sie waren besonders gegen Rußland feindseelig gesinnt, und es fiel Frankreich leicht sie zu gewinnen, und einen Krieg gegen Rußland beschließen zu lassen *). Rußland hatte einen Krieg mit den Türken, und war innerlich voll Verwirrungen und Gährung **). Allein das höchst fehlerhaft regierte, von Parteyen zerrissene Schweden zauderte mit seinem Entschlusse so lange, bis die bessere Gelegenheit vorüber gegangen war, und erst

*) Sinclairs eines schwedischen Abgeordneten an den türkischen Hof meuchelmörderische Ermordung durch Russen, vermehrte die Erbitterung ungemein. S. Schmidt gen. Phiseld. Material. zur Russisch. Gesch. Th. 2. S. 263 und die daselbst angef. sind.

**) Büschings Mag. 2r B. S. 323. 10r B. S. 141. 15r B. S. 1 und 143.

den 4. August 1741 kündigte es Rußland den Krieg an, da dasselbe mit den Türken Frieden geschlossen und seine Armee an Finnlands Gränze gebracht hatte. Die russischen Generale Keith und Lascy brachen in dieses Land und schlugen die Schweden unter Wrangel bey Wilmannsstrand, den 3. Sept. 1741. Allein da damals die Revolution in Rußland vorging, durch welche Elisabeth den Thron bestieg, den 6. Dec. und die Schweden unter dem Gen. Löwenhaupt in Ingermannland eingedrungen waren; so suchte die neue Regierung den Frieden, und ging einen Waffenstillstand ein. Die herrschende Partey in Schweden behauptete, Rußland könne den Frieden nicht entbehren, und machte nicht nur ihrer Lage gar nicht angemessene Foderungen, sondern verabsäumte auch die gehörigen Rüstungen. Bey Erneuerung des Kriegs, den 1. May 1742 wurde der ungeschickte General Löwenhaupt von Posten zu Posten durch ganz Finnland getrieben, und die schwedische Armee endlich unter Bousquet bey Helsingsfort eingesperrt und gezwungen, in einer Capitulation zu versprechen Finnland zu räumen, den 4. Sept. Tumultuarische Bewegungen unter dem Volke zwangen die Regierung die Gen. Buddenbrok und Löwenhaupt zu Opfern zu machen, und sie durch einen Urtheilsspruch ihr Leben verliehren zu lassen. Die Verwirrung in Schweden wurde sehr dadurch vermehrt, daß die Königin Ulrike Eleonore den 5. Dec. 1741 ohne Erben gestorben war. Indessen diente dieser Umstand doch Schweden größern Verlust zu vermehren. Der Reichstag ernannte nemlich den Herz. von Holstein Carl Peter Ulrich zum Thronfolger. Da dieser Prinz aber zum Erben der russischen Krone bestimmt war, so erklärte sich eine starke

Partey für den dänischen Kronprinzen Friedrich, den auch der Bauernstand und die Dalekerl wirklich zum Könige ausriefen. Allein Rußland schlug den Pr. Adolf Friedrich von Holstein Bischof von Lübeck dazu vor, und machte es zu einer Bedingung eines billigen Friedens, daß er und seine männlichen Erben die Krone erhalten sollten. Bey Rußlands Ueberlegenheit und der wenigen Geneigtheit des schwedischen Adels dem dänischen Prinzen die Krone zu geben, entschied man gegen den Wunsch der übrigen Stände, für den Prinzen Adolph Friederich. Der Friede wurde zu Abo den 7. Aug. 1743 geschlossen; Rußland erhielt darin die Provinz Kymengard und die Festung Nyslot. Dänemark suchte wenigstens in Hinsicht Holsteins zu gewinnen, und schien sich lebhaft zum Kriege zu rüsten. Aber ein nach Schweden gesandtes russisches Hilfscorps bewog es sogleich zum Frieden, d. 24. Febr. 1744. Da indessen die Mützen stets die herrschende Partey blieben, und sogar der Thronfolger zu denselben trat, so dauerte das Mißverständniß mit Rußland fort, Ein neuer zweyter Vergleich mit Dänemark 1749 verhinderte, daß Rußland diesen Staat nicht völlig gewann.

Schweden wäre bey seiner fehlerhaften Regierungsform unter dem weisesten uud thätigsten Könige nicht glücklich gewesen. Es war es noch weniger unter dem die Geschäfte nicht liebenden Friedrich. Nachdem ihn 1758 der Schlag gerührt hatte, überließ er die Regierungsangelegenheiten gänzlich seinem Nachfolger und dem Staatsrathe *). Er starb den 5. April 1761.

*) Schilderung der Lage der öffentlichen Angelegenheiten des K. R. Schweden um 1749 in Büsch Magaz., Th. 15. S. 173. und in des Gr. v. Lynar Staatsschriften, 1. B. J. Canzlers neues Mag. S. 306.

§. 7.

Merkwürdige Begebenheiten in andern europäischen Staaten.

Der König von Portugal Joseph Emanuel erbte 1750 von seinem verschwendrischen und bigotten Vater Johann V. ein verarmtes und tief gesunkenes Reich. Er selbst war wenig fähig ihm aufzuhelfen. Aber er wählte mit Klugheit seinen Minister Seb. Jos. von Carvalho Marq. v. Pombal, einen einsichtsvollen, von Vorurtheilen nicht gehaltenen, äußerst thätigen, die Ursachen von Portugals tiefem Verfall genau kennenden und ihnen standhaft entgegenstrebenden Mann, der aber auf Willkühr hinarbeitete, und den Widerstand, den man ihm entgegensetzte, durch die gewaltthätigsten, und selbst durch grausame Mittel überwand *). Pombal zeigte seinen großen Geist besonders bey dem schrecklichen Unglücksfalle, da Lissabon und andre Städte des Reichs durch ein fürchterliches Erdbeben verwüstet wurden d. 1. Nov. 1755. Die Colonie San Sagramento in Brasilien hatte schon lange zu beständigen Streitigkeiten zwischen Portugal und Spanien Gelegenheit gegeben. Pombal trat sie an Spanien gegen ein Stück von Paraguay ab. Allein die Jesuiten hatten sich dieses Landes bemächtigt, und übten darin eine unmittelbare Herrschaft aus, weigerten sich, es Portugal zu unterwerfen, und verhinderten auch wirklich die Vollstrek-

*) Vita di S. G. di Carvalho e Melo March. di Pombal 1781. 4 V. Memoirs of the court of Portugal and of the administration of the count of d'Oeyras. Lond. 1776. L'état present du R. de Portugal, Laus. 1775. Lettres from Portugal, Lond. 1778. Ueber Pombal und Portugal (von Jung) im hist. Portef. 1783. Jungs portug. Grammat. Einl. S. 102.

kung des Vergleichs 1753. Die unangenehme Behandlung, die ihnen nunmehr in Portugal wiederfuhr, erregte gegen Pombal ihre Feindschaft. Ein Angriff auf des Königs Leben, den 2ten Sept. 1758, wurde ihnen, und den vornehmen Häusern Aveiro und Tavora zugeschrieben, mit Recht oder Unrecht, ist immer noch keinesweges völlig entschieden. Aber die Angeklagten wurden mit der äßersten Strenge bestraft, und die Jesuiten überall aus Portugal verbannet *).

In Spanien folgte dem trübsinnigen Philipp V. 1746 sein Sohn Ferdinand VI. Er haßte Frankreich und wurde in diesen Gesinnungen von seiner Gemahlin, und dem Sänger Farinelli gestärket. Was zur innern Verbesserung von Spanien von den Ministern Casenada, Carvajal, und Wall geschah, war weder tiefwirkend noch fortdaurend. Nach Ferdinands traurigem Tode folgte ihm sein Halbbruder Carl III. bisher König von Neapolis, auf dem spanischen Throne, den 18. May 1759. Neapolis erhielt Carls dritter Son Ferdinand, ohne Rücksicht, auf den aachner Frieden.

Dem zu frommen und zu wenig ökonomischen Christian VI. folgte auf dem Throne von Dänemark sein Sohn Friedrich V. den 6ten August 1746. Was Gutes unter der Regierung eines nicht selbst handelnden, wenig einsichtsvollen Regenten geschehen kann, das tha-

*) Regno Gesuitico del Paraguay, Lisbon 1770. (v. Ibagnez) Samml. der neuesten Schriften die Jesuiten und Portugal betreffend, Frankf. und Leipz. 1760. Geschichte der Jesuiten in Portugal unter Pombals Staatsverwaltung, von C. G. v. Murr, Nürnberg, 1787. 2 Thl.

ten seine weisen Minister, Thott, Schulin und besonders der ältere Graf von Bernstorf *). Indessen geriethen nicht alle, oft kostbare innere Anlagen, und die Landesschulden wurden vermehrt.

Vermöge einer kaiserlichen Anwartschaft nahm Preußen nach dem Absterben des letzten Herzogs von Ostfriesland Carl Edzard, den 25. May 1744 von diesem Lande Besitz.

*) Points d'accusation formés contre le C. de Bernstorf p. le C. de Daneskiold et reponse du C. de B. in Schlözers Staatsanz. Th. VI. p. 78.

Zweytes Kapitel.

Französisch-englischer und dritter schlesischer Krieg.

§. 1.

Ursachen beyder Kriege.

Quellen und Hilfsmittel. J. F. S. (eyfarts) Geschichte des seit 1756 geführten Kriegs. Fr. und Leipz. 1759 — 61. 4 Thl. St. Deutsche Kriegskanzley auf die J. 1757 — 63. 18 B. Beytr. zur neuen Staats- und Kriegsgesch. Danzig, 1757. und f. 18 B. Die Feldzüge der Preußen, von 1756 — 60. Frankf. und Leipzig, 1763. Samml. ungedruckter Nachr. die die Geschichte der Feldzüge der Preußen von 1740 — 79 erläutern. Dresden, 1782. 5 Thl. Nachrichten, die Feldzüge von 1756 — 63 betreffend. Dresd. 1785. Von Schlesien. Freyb. 1782. 2 Thl. Recueil des deduct. manifestes et traités qui ont été redigés pour la cour de Prusse p. le C. de Herzberg. Berl. 1789. Geständnisse eines östreich. Veterans. Th. 3. J. G. Tielkens Beytr. zur Kriegskunst und Geschichte des Krieges von 1756 — 63. Freyburg, 1776 — 86. 6 St. The history of the late war in Germany, by M. G. Lloyd, Lond. 1766 — 90 2 V. Uebersetzt von J. A. Remer. Frankf. und Leipz. 1777. Imgl. von G. F. von Tempelhof, mit Anmerkungen. Berlin, 1783 und als Fortsetzung der Geschichte von Lloyd 2ter und 6ter Theil. 1785 — 1801. Memoires historiques sur la guerre que les François ont soutenue en Alemagne 1757. p. de Bourcet, Par. 1782. Gesch. des siebenjährigen Krieges, von J W. v. Archenholtz. 1792. 2 Th. Remarq. sur l'éssai general de Tactique par Guibert. p le Gen. de Warnery Warsov. 1782. Campagnes de Frederic II. R. d. Pr. de 1756 — 62. p. Mr. de W. (arnery) 1788. Histoire de la Guerre de sept ans in dem oeuvr. posth. de Frédéric II. t. 3 et 4. J. Mauvillons Leben des Herz. Ferdinand v. Braunschweig 1792. Vie militaire du prince Ferdinand, (p. de

Schaper). Magdeb. 1796. 98. 2. V. Mehrere Aufsätze in der militairischen Monatsschrift. Berlin, 1785. In den Anecdoten vom K. Friedrich II. von F. Nicolai. Berlin, 1788. ꝛc. 6 Hefte. und in dem 14 u. 16. Th. der Melanges militaires etc. p. le Pr. Ligne; Characteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Kriegs. Von einem Zeitgenossen. Berlin, 1802. 2 Th.

Der Friede zu Utrecht war so übereilt geschlossen, daß man die Gränzen des den Engländern abgetretenen Acadiens nicht gehörig bestimmt hatte. Die Engländer wollten die Abtretung auf alles Land, das zwischen Acadia und Neuengland liegt ausgedehnt, die Franzosen aber nur den Theil der Halbinsel zwischen dem Cap Canseau und Cap St. Marie, noch mit Ausnahme von Portroyal und Annapolisroyal, darunter verstanden wissen. Außerdem hinderten die Franzosen den Handel der Engländer mit den Wilden, suchten denselben sich selbst zu erwerben, und legten am Ohio Forts an. Ferner hatte sich Frankreich der für neutral erklärten Inseln, St. Lucia, St. Vincent, und Grenada bemächtigt, und in Ostindien stritten die Compagnien der beyden Nationen. Man hatte über diese Mishelligkeiten seit dem Aachner Frieden unterhandelt, welcher in England häufigen Tadel gefunden hatte. Schon 1754 kam es am Ohio zu Thätlichkeiten. Der geschickte englische Abgesandte zu Paris Graf von Albemarle hätte indessen ohne eine unglückliche Leidenschaft und einen frühen Tod, mit Frankreich vielleicht abgeschlossen und den Ausbruch verhindert. Die englische Nation wurde durch die Intriguen des Herz. von Cumberland vermogt den Krieg zu wünschen. Großbritannien fertigte unter dem Titel Repressalien Caperbriefe aus, und sandte eine Flotte unter Boscawen an die amerikanische Küste, welche zwey französische Linienschiffe nahm, 1755 den 10. Jun.

Der östreichsche Hof konnte den Verlust von Schlesien nicht verschmerzen, und selbst schon während der Fortdauer des vorhergehenden Kriegs mit Frankreich war der Hauptgegenstand seiner Politik, den König von Preußen zu erniedrigen, und ihm Schlesien zu entreissen. Seine und der benachbarten Staaten Eifersucht gegen den großen Mann wuchs desto mehr, je mehr sie sahen, wie sehr er alle europäische Regenten in der Kunst, seinen Ländern durch eine weise Regierung Wohlstand und innere Kräfte zu geben, übertraf. Oestreich war zum Dresdner Frieden gezwungen worden. Um ihn sicher brechen zu können, bemühete es sich um Rußlands Beystand, und schon in dem Defensiv - Allianztractate zwischen beyden Mächten, den 22. May 1746, war ein geheimer, gegen Preußen gerichteter Artikel eingerücket *), auch bey der K. Elisabeth ein persönlicher Haß gegen Friedrich erregt. Der sächsische allmächtige Minister Brühl war von Anfang an Oestreich verkauft, und der König reizte seinen personlichen Haß, so, daß Sachsen sich bereitwillig finden ließ, den Plan, Preußens Macht über den Haufen zu werfen, zu unterstützen, ohne indessen der Allianz förmlich beyzutreten. Es waren besonders die Minister Kaunitz, Bestuchew, und Brühl, die an des Königs Verderben arbeiteten. Oestreich hatte auf gleiche Art das Cabinet zu Versailles gegen ihn einzunehmen gewußt; Schweden wurde ganz von der Gyllenborgischen, französischen Partey regiert; zwischen Dänemark und dem Könige herrschte Kaltsinn; und mit England war es in Streit, wegen einer auf Schlesien haftenden, von dem Könige übernommenen, aber innebe-

*) Mosers Staatsarch. B. 1. S. 1015.

haltenen Schuldforderung. Des Königs Lage war demnach sehr bedenklich. Glücklicher Weise hatte er ein Mittel gefunden, sich auf das genaueste von den Maasregeln seiner Feinde gegen ihn zu unterrichten. Der Krieg zwischen Frankreich und England war 1755 wirklich angegangen; die französische Marine war in schlechter Verfassung, und die Engländer waren Meister zur See. Man entwarf zu Versailles den Plan, Georg II. durch einen Angriff auf seine deutschen Staaten, die er liebte, zur Nachgiebigkeit zu zwingen, und suchte daher die Allianz des Königs von Preußen. Großbritannien wandte sich an Oestreich, das aber theils unzufrieden mit ihm wegen des aachner Friedens war, theils Frankreich nicht beleidigen, und eine Allianz desselben mit Preußen verhindern wollte, durch welche die Besiegung dieses Feindes eben so erschwert werden mußte, als vor dem aachner Frieden. Es weigerte sich also Großbritannien Beystand zu leisten, unter dem Vorwande, daß es sich vor einem Angriff von Preußen fürchte. Großbritannien schloß, um diese Furcht zu endigen, einen Subsidien-Tractat mit Rußland, welches gegen Preußen eine Armee an den Gränzen zusammen ziehen sollte. Frankreich suchte Preußens Allianz. Der König fürchtete Rußland, welches er durch England zu gewinnen hoffte, und kannte die verächtliche Beschaffenheit des, von der Marq. von Pombadour regierten versailler Cabinets. Er nahm daher die ihm nun von England angebotene Allianz an, durch welche mit Abthuung der zwischen beyden Höfen herrschenden Zwist festgesetzet wurde, daß man nicht zugeben wollte, daß fremde Truppen den deutschen Boden beträten, d. 16. Jan. 1756. Oestreich suchte Frankreichs Allianz eifrig. Das französische Ministerium über

den Inhalt der preußischen Allianz äußerst erbittert, und geleitet von der königlichen Maitresse, der Marquise v. Pombadour, zu der die Kaiserin Königin sich sogar bis zu einer Correspondenz herabließ *), wurde endlich zu der östreichschen Allianz bewogen, da es jetzt ohne dieselbe den Angriff auf das Kurfürstenthum Hannover nicht unternehmen konnte, den 1. May. Frankreich ist hart gestraft für dieses der Staatsklugheit so völlig entgegen handelnde Bündniß, wozu eine Maitresse und ein von ihr regiertes Ministerium den Staat hinriß, aber der König von Preußen trieb es gewissermaaßen mit Gewalt dazu, und es ist nicht entschieden, ob er dabey nicht mit mehrerer Leidenschaft als Staatsklugheit verfuhr.

§. 2.

Anfang des Kriegs.

Der Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich hatte schon 1755 den Anfang genommen **). Die Engländer wurden unter Braddok am Ohio geschlagen, den 8. Jun. Johnson besiegte die Franzosen bey Crownpoint den 9. Jul. Ungeachtet Frankreichs Marine gleich im ersten Jahre zu Grunde gerichtet wurde, und es auf keinen Seekrieg denken konnte, wußte es doch in England Furcht vor einer Landung zu erregen. Ein Corps

*) C. Duclos geheime Memoiren, Th. 3. S. 12.

**) Entick's general history of the late war, Lond. 1764. 5 V. Military memoirs of Great Britain, or history of the war 1755 — 1763. by D. Ramsay, Edinb. 1774. Memoires sur la dernière guerre de l'Amérique septentrionale entre la France et l'Angleterre, p. Pouchot, Yverd. 1781.

Hannoveraner und Hessen wurde nach England übergeführt, um die Küsten zu decken, April 1756 *). Allein während dieser Vorspiegelungen griffen die Franzosen unter dem Herz. von Richelieu die Insel Minorca an; Galissonniere trieb den englischen Admiral Bing in einem Treffen zurück, den 20. May 1756, und die Insel wurde nach Bezwingung des Forts St. Philipp den 29. Jun. erobert. Bing wurde für seine Niederlage am Leibe gestraft.

Die Russen zogen an der Gränze des Königreichs Preußen ein Heer zusammen, und die Oestreicher in Böhmen. Der König von Preußen ließ den Wiener Hof fragen, ob diese Kriegsrüstungen gegen ihn angestellt wären, den 26. Jun. 1756, und als er darauf eine ausweichende Antwort empfing, begehrte er von der Kaiserin das Versprechen, daß sie ihn weder in diesem noch in dem folgenden Jahre angreifen wollte. Er war völlig gerüstet, hingegen die feindlichen Armeen noch nicht im Stande ins Feld zu gehen, und Sachsen in einem sehr verlassenen Zustande. Als man ihm auch jenes Versprechen verweigerte, brach er am 29. Aug. in Sachsen und bemächtigte sich des ganzen Landes. Die wenigen sächsischen Truppen zogen sich in ein festes Lager bey Pirna, wo sie der König einschloß. Die Oestreicher waren, ungeachtet der König den Feldzug gegen seinen Vortheil zu spät anfieng, noch wenig gerüstet. Doch suchte der geschickte General Browne den Sachsen Luft zu machen, wurde aber in dem Treffen bey Lo-

*) So bald die Gefahr vorüber war, sahen sich diese braven Truppen, allen Wirkungen der Eifersucht der Engländer und der Furcht vor dem Misbrauch fremder Truppen von dem Ministerium ausgesetzet, und unwürdig behandelt.

wositz den 1. Oct. von dem Könige zurückgetrieben; und da ein zweyter ähnlicher Versuch ebenfalls ohne Wirkung war, so sah sich die sächsische Armee gezwungen, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben, den 16. Oct. Der König steckte sie ohne Vortheil unter seine Truppen, und rechtfertigte sein Verfahren gegen Sachsen hinlänglich, dadurch, daß er dem Publikum Beweise vorlegte, wie tief es sich in den Plan ihn zu verderben eingelassen hatte *). Eine andre unter dem Grafen von Schwerin in Böhmen eingebrochene preußische Armee war nur bestimmt eine Diversion zu machen. So ging dieser blutige menschenfressende Krieg an, bey welchem Preussens zahlreiche Feinde ihren Zweck völlig verfehlten. Er kostete Oestreich jährlich drey und vierzig Millionen Gulden, und als er anfing, waren keine zwey Millionen in der Kasse **).

§. 3.

Das Jahr 1757.

Die neuere europäische Geschichte kennt kein Jahr, in welchem das Menschenblut in großen und entschei-

*) In dem: Exposé des motifs qui ont obligé le R. de Prusse à prevenir les dessins de la cour de Vienne 1756, u. noch kräftiger in dem: Memoire raisonné sur la conduite des cours de Vienne et de Saxe et sur leurs desseins dangereux contre les R. de Prusse. Berl. 1757. Deutsch: in dem Beytr. zur Staats- und Kriegsgesch. B. 1. S. 580. Diese Staatsschriften sind auch merkwürdig, weil mit ihnen die Epoche einer beßern Schreibart und deutlichern Darstellung in den deutschen diplomatischen Schriften, anfing.

**) Lebensgesch. denkw. Personen. v. Büsching, 4r Th. S. 232.

denden Schlachten so reichlich geflossen sey, als in dem Jahre 1757. Der König von Preußen sah außer Oestreich, seinem Hauptfeinde, Rußland, Schweden, Frankreich, und den größten Theil von Deutschland gegen sich bewafnet; das letzte, weil der Kaiser es auf dem Reichstage erhielt, daß gegen den König wegen des Einbruchs in Sachsen der Reichskrieg erklärt war, den 17. Jan. Die Oestreicher mußten ihre Operationen nach dem Befehlen des Wiener Hofskriegsraths einrichten. Der Prinz Carl war kein vorzüglicher General, und mit Browne uneinig. Daher waren ihre Plane schwankend, und sich selbst widersprechend. Der König brach von der sächsischen, Graf von Schwerin von der schlesischen Seite in Böhmen, den 21. April. Sie vertrieben die einzelnen feindlichen Corps und drängten sich bey Prag zusammen. Der Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern schlug eines dieser östreichschen Corps bey Reichenberg, den 21. April. Die nun vereinigte preußische Armee erhielt über die östreichsche Armee, und ihre Generale den Pr. Carl und Browne bey Prag einen vollständigen Sieg, den 6. May, zerstreuete sie und belagerte Prag. Eine andere Armee unter dem General Daun stand in Mähren. Er vereinigte sich mit dem General Serbelloni. Ihre Armeen hätten durch eine schnellere Bewegung, den Verlust bey Prag verhüten können. Jetzt rückte Daun zum Entsatz dieser Stadt herbey. Der König ging ihm entgegen, wurde aber von ihm bey Planian völlig geschlagen, und die Reihe seiner Siege zum erstenmale unterbrochen, den 18. Jun. Der gegenseitige Fall hätte wahrscheinlich dem Kriege ein Ende gemacht, nicht ohne große Einbuße von öst-

reichscher Seite *). Die Oestreicher liessen dem König volle Zeit sich zurückzuziehen. Er wich in zwey Corps nach Sachsen und Lausitz. Die Oestreicher drängten die letzte Armee, die der Prinz von Preußen commandirte, nach dem Gefecht bey Gabel, und der unverantwortlichen Verbrennung von Zittau, 23. Jul., fast aus der Lausitz. Die unbillige Unzufriedenheit des Königs mit dem Prinzen, bewog denselben das Commando niederzulegen. Gleichwol würde der König, wenn er sein unthätiges Stillstehen bey Leutmeritz früher hätte endigen wollen, dem Prinzen leicht Luft gemacht haben. Unterdessen hatte sich eine Reichsexecutionsarmee unter dem Prinzen von Hildburghausen zusammengezogen, mit der sich eine französische Armee unter dem Prinzen von Soubise vereinigte. Diese letzte war schon in Thüringen eingebrochen und streifte in Sachsen. Die französische Hauptarmee drohete einen Einbruch ins Magdeburgische. Der König ließ den Herzog von Bevern mit einer schwachen Armee in der Lausitz, und ging mit den übrigen Truppen nach Sachsen, den 24. August. Die Oestreicher thaten unter Haddik einen Streifzug nach Berlin, welches sie brandschatzten, den 16. Oct. Die Stellung des Königs war höchst bedenklich, aber er riß sich mit großer Ueberlegenheit aus der Gefahr. Ein völliger Sieg, den er über die Reichsarmee und Soubise bey Rosbach, den 5. Nov. erfocht, zerstreuete dieselbe, und befreyete Sachsen. Hingegen hatte die östreichsche Armee unter Prinz Carl und Daun in dem Gefechte bey Görlitz die Preußen geschlagen, wobey der General Winterfeld blieb, den 7. Sept., und den Herz. von Bevern in Schlesien vertrie-

* Die Schlacht bey Collin, in der Minerva 1802. May Nro. 1.

ben. Schweidnitz wurde erobert den 12. Nov. der Herz. den 22. Nov. vor Breslau geschlagen, er selbst zum Gefangenen gemacht, den 25. Nov. und Breslau genommen. Der König eilte nach Schlesien, wo er den Pr. Carl und Daun in einer entscheidenden Schlacht den 5. Dec. bey Leuthen mit seiner kleinen Armee völlig schlug, und die Hälfte von desselben großem Heere auf dem Schlachtfelde und in Breslau gefangen nahm *).

Die russische Armee war in das Königreich Preußen unter Apraxins Anführung eingebrochen. Sie erhielt zwar den Sieg in dem Treffen bey Großjägerndorf über den General Lehwald, den 30. August, aber sie zog sich doch aus Preußen wieder nach Polen zurück. Der schwedische Reichsrath war, gegen den Willen des Königs, von Frankreich und Rußland bewogen worden, sich gegen Preußen zu erklären, und eine schwedisch Armee war in Pommern gebrochen, den 12. Sept. Sie drang bis in die Uckermark; aber nach dem Rückzuge der Russen jagte sie Lehwald nach Stralsund.

Frankreich hatte zur Ausführung seines Plans eine starke Armee unter dem Marschall von Etrees in Westphalen gesandt, im Febr. Gegen sie wurde eine Observationsarmee von hannövrischen, wolfenbüttelschen, hessischen, sachsengothaischen und bückeburgischen Truppen zusammengezogen, die der Herzog von Cumberland commandirte, ein Anführer, dem außer persönlicher Herzhaftigkeit, jede Eigenschaft eines geschickten Generals fehlte. Da man gleich anfangs den Fehler beging die

*) Die Schlacht hat in der Geschichte wenig ihres gleichen. Von 80,000 Mann, die durch die halb so starken Preußen geschlagen wurden, blieben nur 17000 bey ihren Fahnen. Der König machte über 30,000 Mann zu Gefangenen.

Armee nicht an den Rhein, sondern an die Weser zu stellen, so besetzten die Franzosen die westphälischen preußischen Länder aus dem die Truppen gezogeu waren, im Jul. drangen aber erst nach der Schlacht bey Plantan weiter vor in die hannövrischen und hessischen. Der Herz. von Cumberland, der ihnen bisher fast gar keinen Widerstand entgegengesetzt hatte, wurde bey Hastenbek den 26. Jul. geschlagen, und alle Länder des Hauses Braunschweig, die Hessencasselschen und Hildesheimschen, von dem H. von Richelieu, Etrees Nachfolger, besetzet, der auch ins Halberstädsche brach. Magdeburg deckte der Herz. Ferdinand von Braunschweig mit einer kleinen Armee. Die Observationsarmee wich stets zurück bis nach Stade, woselbst mit ihr unter dänischer Vermittlung zu Kloster Seven den 7. Sept. eine Convention geschlossen wurde, vermöge welcher die Hilfstruppen bey derselben in ihre Länder zurückgehen, und die hannövrischen jenseits der Elbe ins Lauenburgische verlegt werden sollten. Allein diese Convention wurde von beyden Höfen nicht ratificirt; die Franzosen suchten ihre Bedingungen auszudehnen, und nahmen das hannövrische Land äußerst hart mit. Als sich daher die Angelegenheiten durch die Schlacht bey Roßbach gebessert hatten, übernahm der bisherige preußische General, Herzog Ferdinand von Braunschweig, das Commando über die Observationsarmee, setzte sie den 26. Nov. wieder in Bewegung, und trieb die Franzosen, deren Armee unter der Anführung ihres an Kenntnissen und Character gleich nichtswürdigen Generals *), durch Mangel an richtigen

*) Man lernt die französischen Kriegshelden in diesem Kriege gut kennen, aus: Galerie des Aristocrates militaires, Par. 1791. und: Schilderung der französischen Generale die während des sie-

Vorkehrungen und durch Krankheiten fürchterlich gelitten hatte, bis Zelle zurück, worauf beyde Armeen in die Winterquatiere gingen, 28. Dec.

Im Seekriege geschah in diesem Jahre nichts von Bedeutung. In Ostindien nahmen die Engländer den Franzosen Chandernagor, den 27. März.

§. 4.

Das Jahr 1758.

Ein von dem König von Preußen mit England geschlossener Subsidien-Tractat, und die harten Contributionen, die er aus Sachsen zog, setzten ihn in den Stand, den Krieg ohne Druck seiner Unterthanen zu führen. Er eroberte Schweidnitz den 16. April wieder, brach in Mähren, und belagerte Olmütz den 27. May. Aber diese Belagerung mußte nicht nur aufgehoben werden den 2. Jul., nachdem der östreichsche General Laudon den größten Theil einer Convoye weggenommen hatte den 29. Jun. sondern Daun nutzte auch während derselben die Zeit vortreflich, seine Armee wieder in Ordnung zu bringen. Der König ging unangegriffen, und ohne Verlust durch Böhmen, nach Schlesien. Die Russen waren nach Besetzung des geräumeten Preußens in Pommern, und von da in die Neumark gedrungen, und bombardirten Cüstrin den 15. Aug. Der König wandte sich dahin, setzte sich mit dem gegen sie stehenden General Dohna zusammen, und schlug sie besonders durch des General Seydlitz Tapferkeit in einem

blutigen Treffen bey Zorndorf den 25. Aug. Da die Oestreicher und die Reichsarmee wieder in Sachsen gebrochen waren, so konnte der König seinen Sieg nicht verfolgen, sondern mußte sich nach diesem Lande wenden, wo die großen Armeen, die daunsche und die Reichsarmee, über die kleine Armee des Pr. Heinrich von Preußen nicht den mindesten Vortheil erhalten hatte. Als der König sich mit dem Prinzen vereinigt hatte, so überfiel Daun denselben bey Hochkirchen, den 14. Oct. und trieb ihn mit Verlust seiner Artillerie und Bagage aus dem Lager. Aber dieser Sieg war ohne bedeutende Folgen. Der König ging nach Schlesien, wo er die Oestreicher nöthigte, die Belagerung von Neiße aufzuheben den 6. Nov. kehrte darauf nach Sachsen zurück, befreyete Cosel von der Einsperrung den 15. Nov. verhinderte Daun Dresden zu belagern, und zwang die Oestreicher nach Böhmen den 29. Nov. die Reichsarmee nach Franken den 24. Nov. in die Winterquatire zu gehen, ohne einen Fuß breit Land in Sachsen zu behalten. Die Russen waren bey des Königs Abmarsch zwar wieder in die Marken gedrungen, hatten sich aber auch gleich wieder zurückgezogen. Sie belagerten Colberg d. 3. Oct. bey der tapfern Gegenwehr seines Commandanten Heyden vergeblich, und nahmen in Polen die Winterquartire, den 22. Nov. Die Schweden waren bey Stralsund im Anfange des Feldzugs eingesperrt, und das feindlich gesinnte Mekelnburg gebrandschatzet. Als die Russen vorrückten, brachen sie wieder in Pommern, und gingen mit denselben zurück, im Anfange des folgenden Jahrs.

Der H. Ferdinand griff die Franzosen schon sehr frühzeitig an im Febr. Der Erbprinz von Braunschweig,

trieb sie mit großer persönlicher Tapferkeit aus Hoya, und der Pr. Heinrich jagte sie aus Halberstadt. Richelieu war von dem Gr. von Clermont abgelöset, der die Armee aus dem Hannövrischen, Wolfenbüttelschen, und einem großen Theil von Westphalen, mit einem außerordentlichen Verluste, fast ohne Gegenwehr, und mit der übereiltesten Flucht, ganz herauszog, und hinter den Rhein zurückwich. Die soubisische Armee die zum Theil im Hessischen stand verließ dieses Land ebenfalls. Die allirte Armee ging eine Zeitlang in die Cantonnirungsquartire, den 1. April. Sie verfolgte die Franzosen den 2. Jun. jenseits des Rheins. Ferdinand schlug die feindliche Armee bey Crefeld, den 23. Jun. in einem gewagten Treffen, das auch von keinen wichtigen Folgen war. Der M. v. Contades erhielt jetzt über die französische Armee das Commando, den 11. Jul. Der Pr. von Soubise brach mit seiner Armee wieder in Hessen, und schlug den Pr. von Isenburg bey Sangershausen. Mehr diese Niederlage, und die geringe Stärke der allirten Armee, als die Nothwendigkeit sich einem Hilfscorps Engländer zur Vereinigung zu nähern, nöthigte den H. Ferdinand über den Rhein zurückzugehen, welches glücklich bewerkstelliget wurde, den 10. Aug. durch das Verdienst des Gen. Imhoff der den Gen. Chevert bey Meer zurückgetrieben hatte, den 5. Aug. Die Hauptarmeen standen gegen einander in Westphalen, ohne wichtige Vorfälle. Hingegen schlug die soubisische Armee den Gen. Oberg bey Lutternberg, den 10. Oct. Aber der H. Ferdinand zwang durch höchst geschickte Operationen gleichwol Contades hinter den Rhein zu entweichen, und Soubisen Hessen zu räumen.

In den andern Welttheilen fingen die Engländer

an überall die Oberhand zu gewinnen. Sie nahmen unter dem Gen. Clive Calcutta, und machten große Eroberungen in Bengalen. In Amerika eroberten sie die Insel Cap Breton den 26. Jul., ob sie gleich bey Ticonderoga geschlagen wurden. In Afrika bemächtigten sie sich ferner der französischen Besitzungen am Senegal, und der Insel Gorëe. Hingegen hatte keine ihrer Landungen an der französischen Küste Erfolg. Die französische Handlung litt durch diesen ganzen Krieg gewaltig.

§. 5.

Das Jahr 1759.

Das Jahr 1759 war für die preußischen Waffen höchst unglücklich, und der Verlust, den sie darin litten, so groß, daß die Wirkungen davon durch alle folgende Feldzüge gespürt wurden. Im Anfange desselben ließ der König die russischen Magazine in Polen verderben, Meckelnburg brandschatzen, und die Schweden gegen Stralsund treiben. Die Streifzüge in Böhmen, und Mähren, und ein Angriff des Pr. Heinrich auf die Reichsarmee im Thüringischen, Fuldaischen, und Fränkischen, geschahen mit großem Erfolg. Der König stand anfangs gegen Daun in Schlesien. Die Russen brachen unter dem Gr. von Soltikow in die Mark, und schlugen den Gen. Wedel bey Palzig den 23. Jul. Der König wandte sich dahin, wurde aber in einer der blutigsten Schlachten von ihnen und den Oestreichern unter Laudon, bey Kunnersdorf den 12. Aug. völlig besieget. Unterdessen verhinderte der gleichfalls große Verlust der Russen, die Thätigkeit und Geschicklichkeit

der Preußen, besonders des Pr. Heinrich, Dauns unthätiges Stillsitzen und nachheriges fehlerhaftes Verfahren, und die daraus entstandene heftige Uneinigkeit zwischen den Oestreichern und Russen, die schrecklichen Folgen die der preußische Verlust hätte hervorbringen können *). Die Russen blieben in ihrem Lager stehen; Daun that nichts gegen den Pr. Heinrich, der, nachdem er ihn lange genug in Böhmen aufgehalten hatte, durch meisterhafte Märsche so wol von seiner als von des Königs Seite, sich mit demselben zusammen setzte. Der König kam nun durch einen Marsch nach Schlesien den Russen zuvor, die sich durch dasselbe nach Polen zogen. Die Uneinigkeit, die zwischen ihnen und den Oestreichern eingetreten war, hielt auch sie von den wichtigen Unternehmungen zurück **). Unterdessen war aber die Reichs- und ein Theil der östreichschen Armee in Sachsen gebrochen, und hatten Dresden belagert, welches Schmettau zu eilig übergab, den 4. Sept. Der größte Theil von Sachsen ging für die Preußen verlohren. Aber der Gen. Wedel schlug die Reichstruppen bey Torgau den 8. Sept., und obgleich die Gefechte bey Wilsdruf und Meißen für die Preußen nicht vortheilhaft waren, so kam doch nun Pr. Heinrich nach Sachsen, schlug die

*) Si les Russes avoient su profiter de leurs succès, s'ils avoient poursuivi ces troupes decouragées c'en étoit fait des Prussiens. — il n'auroit dependu que des ennemis de terminer la guerre; ils n'avoient qu'à donner le coup de grace. Friedrichs II. eigenes Geständniß Oeuvres posth. T. 4. p. 37. 38.

**) Correspondence de M. l. Marq. de Montalembert (Lond. 1777. 3. V-) V. 2. p. 61 s. und noch besser: Geständnisse eines östreichischen Veteranen, Th. 3. S. 101.

Oestreicher in den Gefechten bey Hoyerswerda den 24. Sept. und Pretsch den 29. Oct. und hielt Daun und die Reichsarmee auf, bis sich der König mit ihm zusammen setzen konnte im Nov. Allein Friedrich stellte mit dem zu kühnen Plane, die daunische Armee völlig zu Grunde zu richten, ein Corps unter dem General Fink bey Maxen in ihren Rücken, welches von Daun abgeschnitten und genöthigt wurde, sich zu ergeben, den 20. Nov. Der sehr geschwächte König zog ein Corps von der alliirten Armee unter dem Erbprinzen von Braunschweig an sich. Daun entwich gleichwol aus Sachsen, welches die Preußen bis auf Dresden behielten.

Der Feldzug der Alliirten war gleichfalls sehr thätig und blutig, aber glücklicher. Es gab den französischen Operationen eine außerordentliche Unterstützung, daß der Pr. von Soubise Frankfurt den 2. Jan. besetzte. Er hatte gleich darauf den H. von Broglio zum Nachfolger im Commando. Der Erbprinz trieb die Reichstruppen aus dem Thüringischen mit großem Verluste. Um die Franzosen aus Frankfurt zu vertreiben griff H. Ferdinand den Herz. von Broglio bey Bergen an, litt aber von ihm eine starke Niederlage, den 13. April, welche die Franzosen zu Meistern im Felde machte. Broglio und Cantades besetzten Hessen, und den größten Theil von Westphalen, und drangen in das südliche Hannövrische. Zugleich brach ein Corps von der Reichsarmee ins Halberstädtsche. Aber diese Vortheile gingen sämmtlich durch den vollständigen Sieg verlohren, den der Herz. Ferdinand den 1. Aug. bey Minden erhielt. Noch größer wäre er gewesen, hätte Lord Sackville seine Schuldigkeit gethan. Der Erbprinz schlug an eben dem Tage den H. von Brißac bey Gohfeld. Die Franzosen

wichen fliehend und mit großem Verluste, nach Hessen, bis Gießen zurück, wo Contades die Armee verließ den 2. Nov. die nun der Herz. von Broglio anführte. Der Erbprinz machte noch des H. v. Würtemberg Corps bey Fulda zum Theil gefangen den 30. Nov. worauf er erzählter maaße dem König von Preußen zu Hilfe ging.

Die Engländer waren außerordentlich glücklich zur See. Sie eroberten die Insel Guadeloupe den 1. May. Der Adam. Boscawen schlug de la Clue bey Lagos, d. 18. Aug. Der Gen. Wolfe besiegte die Franzosen unter Montcalms Anführung den 13. Sept., wobey dieser englische Epaminondas blieb. Quebec wurde erobert. Der Adm. Hawke erhielt in der Quiberons-Bay über den Gr. von Conflans einen so vollständigen Sieg den 20. Nov., daß seitdem die französische Schiffmacht in diesem Kriege nicht weiter in der See erschien. In Ostindien wurde Surate erobert, den 1. März. — Ungeachtet dieser Ueberlegenheit boten England und Preußen ihren Feinden schon in diesem Jahre den Frieden an, aber vergeblich. Schon nach der Schlacht bey Leuthen hatte ihn der König sein Verlangen darnach bezeigt *).

§. 6.

Das Jahr 1760.

Der Feldzug des J. 1760 gehört unter die merkwürdigsten für die Kenner der Kriegskunst. Sowol der König als der Herz. Ferdinand fochten mit unvergleich-

*) Geständniß des östreichsch. Peter, Th. 2. S. 443.

baren schwächern Armeen, als die feindlichen waren. Der erste überwand gleichwol seine überlegenen Feinde, der andre hielt sie auf. Unterdessen, daß der König in Sachsen gegen Daun, Heinrich gegen die Russen stand, griff Laudon den Gen. Fouquet bey Landshut an, und richtete sein Corps theils zu Grunde, theils mußte es sich ergeben, den 23. Jun. *). Glatz wurde darauf von ihm erobert, den 26. Jul. Der König griff Dresden an den 17. Jul. u. Daun trieb ihn davon spät genug ab. Die fast ununterbrochene Reihe der preußischen Unglücksfälle endigte sich indessen hier. Friedrich ging durch einen bewundernswürdigen Marsch nach Schlesien, ohne daß ihm Daun Hindernisse in den Weg legte. Pr. Heinrich hatte daselbst die Oestreicher von Breslau abgetrieben, und Laudon und die Russen aufgehalten. Daun folgte dem König nach Schlesien. Der russische Gen. Soltikow hatte Dauns zaudernden Charakter, und haßte die Oestreicher. Die drey großen Armeen, die russische, daunsche, laudonsche ließen den König vom 7. bis zum 15. Aug. ohne etwas zu unternehmen, unter sich stehen. Er traf auf einem, um seine Stellung zu verändern vorgenommenen, Marsche bey Liegnitz auf Laudon **), schlug ihn den 15. Aug. vereitelte dadurch die Plane seiner Feinde, und nöthigte Daun, sich in die schlesischen Gebirge zu ziehen. Allein unterdessen hatte sich die Reichsarmee, und der Herz. von Würtemberg, nach ei-

*) Ueber das schändliche Betragen der Oestreicher nach dieser Schlacht, s. Veteran Th. 3. S. 157.

**) Dasjenige, was der Veteran S. 202 von dieser Schlacht, theils aus Privatnachrichten, theils als richtige militairische Folgerungen sagt, stimmt aufs genaueste mit dem überein, was der König nachher in seinen Oeuvr. posth. t. 4. S. 118 darüber mittheilte.

nem zweifelhaften Gefecht mit dem Gen. Hülsen bey Strehlen den 20. Aug. fast über ganz Sachsen verbreitet, und bedrohete Magdeburg. Dieses, und ein Einbruch eines Corps Russen und Oestreicher in die Mark, die selbst Berlin besetzten, den 7. Oct. zwangen den K. Schlesien zu verlassen, und nach Sachsen zu gehen. Die Russen entwichen sogleich aus Berlin den 13. Oct. und ihre ganze Armee nahm wieder in Polen die Winterquartire. Der König trieb die Reichsarmee aus einem Theile von Sachsen. Aber der ihm nachgefolgte Daun suchte darin die Winterquartire zu behaupten. Dieses zu verhindern, griff ihn der König bey Torgau an; nach einem höchst blutigen Kampfe schlug der Flügel den der Gen. Ziethen anführte die Ostreicher völlig den 3. Nov. Sie verließen Sachsen bis auf Dresden, und räumten Schlesien. Eine andre russische Armee hatte Colberg den 28. Aug. belagert, war aber von dem Gen. Werner mit einem kleinen Corps davon abgetrieben, d. 19. Sept. Noch unbedeutender waren die Unternehmungen der Schweden. Die Preußen wurden dadurch nicht abgehalten, Meckelnburg zu brandschatzen.

Der M. v. Broglio einer der besten französischen Generale, eröfnete den Feldzug in Hessen glücklich, nachdem ihn der Herz. Ferdinand nicht verhindert hatte, über die Ohm zu gehen. Das Gefecht bey Corbach den 10. Jul. fiel für die Alliirten unter dem Erbprinzen nachtheilig aus. Hingegen richtete er ein französisches Corps bey Erxdorf zu Grunde den 16. Jul. Er hatte gleichfalls den größten Antheil an einem Siege, den die Alliirten den 31. Jul. bey Marburg erhielten. Allein die alliirte Armee war zu schwach Hessen und Westphalen zugleich zu schützen, und unterdessen, daß sie an der

Diemel eine vortrefliche Stellung nahmen, ging das erste Land verloren, und die Franzosen drangen unter dem Pr. Xavier von Sachsen bis nach Göttingen vor. Eine Diversion, welche der Erbprinz am Rheine vornahm, und ein Angriff auf Wesel glückten nicht, wegen der üblen Jahrszeit, und weil der M. v. Castries den Ueberfall bey Campen zurück schlug, den 16. Oct. *). Die Franzosen blieben den Winter hindurch in ihrer günstigen Stellung, und streiften selbst ins Halberstädtsche.

Das Glück der Engländer zur See und in andern Welttheilen dauerte fort. Eine Flotille unter Thurot fiel nach einem unbedeutenden Angriff auf Irland in die Hände der Engländer, den 28. Febr. Zwar schlug Vaudreuil den Gen. Murray in Amerika, den 28. April, aber ohne Quebec wieder erobern zu können, welches Swanton entsetzte, worauf Montreal erobert, und ganz Canada unterworfen wurde. In Ostindien vermehrten die Engländer ihre Eroberungen.

Der Tod des K. Georg II. von Großbritannien, den 25. Oct. eines einsichtsvollen, seine Nation kennenden, und von ihr geschätzten Prinzen, ließ bey den Gesinnungen, die man bey der Partey, die seinen Enkel Georg III. leitete, kannte, sogleich eine Aenderung in dem Verfahren des englischen Hofes fürchten.

§. 7.

Das Jahr 1761.

Die große Ueberlegenheit der feindlichen Armeen zwang den König von Preußen in diesem ganzen Jahre

*) Der besonnene Muth, womit der Ritter d'Aßes seinen Tod nicht fürchtete, rettete wahrscheinlich das französische Corps.

das erstemal so lange er Krieg führte, vertheidigungsweise zu verfahren. Unterdessen, daß der Pr. Heinrich den General Daun in Sachsen beobachtete, stand der König in Schlesien gegen die vereinigten Russen unter Butterlin, und die Oestreicher unter Laudon. Er nahm ein so festes Lager bey Bunzelwitz den 20. Aug., daß die ihm so sehr überlegene Macht der Feinde gar nichts unternehmen konnte, und der Mangel an Proviant die Russen endlich nöthigte, sich von den Oestreichern zu trennen, und über die Oder zurückzugehen, d. 13. Sept. Der Gen. Platen zerstörte ihre Magazine in Polen. Als aber eben dieses den König gleichfalls bewog, seine Stellung zu ändern, so überrumpelte Laudon Schweidnitz den 1. Oct. *). Die Russen belagerten Colberg zum drittenmale, und Hunger nöthigte Heyden sich zu ergeben, ohne daß des Pr. Eugen von Würtemberg kleines Heer es verhindern konnte, den 16. Dec. Die Russen nahmen ihre Winterquatiere in einem Theile von Pommern. Die geringe Macht, die gegen die Schweden stand, verhinderte gleichwol ihre Ausbreitung, und die Preußen blieben in Pommern und Mecklenburg Meister.

Der Herz. Ferdinand griff die Franzosen in ihren Winterquatiren, in Hessen und Thüringen mit Hilfe der Preußen anfangs nicht ohne Erfolg an. Stainville wurde bey Langensalze geschlagen, d. 14. Febr. Aber die Alliirten konnten Cassel und Ziegenhayn nicht erobern, und litten bey Grüneberg einen starken Verlust unter dem Erbprinzen, den 21. März. Der Herz.

*) Es war damals, daß der Baron von Warkotsch den König an die Oestreicher verrathen wollte. Friederichs II. Lebensrettung von C. D. Küster, Berl. 1797.

Ferdinand mußte Hessen räumen, und zog sich hinter die Diemel. Die Ueberlegenheit der beyden starken französischen Armeen unter Broglio und Soubise verschafte dem H. Ferdinand Gelegenheit, seine große Kriegskunst an den Tag zu legen. Das zweytägige Treffen bey Villingshausen den 15. und 16. Jul., worin er die Franzosen schlug, schwächte jedoch diese bey einem mäßigen Verluste nur wenig. Vieler Gewinn war es indessen, daß dadurch unter ihnen die größte Uneinigkeit entstand, die eine Trennung bey der Armee hervorbrachte. Broglio drohete mit der Hauptarmee über die Weser zu gehen, und ins Hannövrische einzufallen. Aber der Herzog kam ihm durch einen vortreflichen Marsch nach Hameln zuvor, und zwang ihn durch eine Diversion an die Diemel seinen Plan aufzugeben. Allein Broglio ließ von einer andern Seite ein Corps unter dem Pr. Xaver über den Harz ins Wolfenbüttelsche brechen, welches Wolfenbüttel den 10. Oct. eroberte und das unbesetzte Braunschweig an dem 12. Oct. angriff. Dieser äußerst gefährliche Streich wurde dadurch abgewand, daß Prinz Friedrich von Braunschweig und Luckner Entsatz in die Stadt warfen, den 14. Oct. Die Feinde wichen bey der Annäherung der Ferdinandischen Armee bis Göttingen zurück. Soubise war indessen von dem Erbprinzen aufgehalten ohne irgend eine Unternehmung auszuführen, als daß er die hannövrischen Magazine im nördlichen Westphalen zerstörte, und Bremen bedrohete. Aber der Erbprinz trieb ihn auch hier zurück.

In den übrigen Welttheilen wurde in Ostindien Pondichery und Mihie erobert, in Westindien Dominique. An der französischen Küste die Insel Belleisle. Die Engländer waren überall Meister zur See.

Diese Nation hatte diese Ueberlegenheit der vortrefflichen Verwaltung der Geschäfte ihres staatsklugen, und von der Nation höchlich geschätzten Ministers, William Pitt, zu danken *). Seit dem Anfange der jetzigen Regierung wurde aber der Einfluß dieses großen Mannes und der ganzen whigischen Partey äußerst geschwächt, weil der König sich von dem schottischen Grafen Bute regieren ließ. Die Partey desselben erklärte den Frieden wegen der außerordentlichen Schuldenlast in welche Britannien durch diesen Krieg gerathen sey, für durchaus nothwendig. Das französische Ministerium, von dem H. von Choiseul regiert, war nicht geneigt, Frieden zu machen, ungeachtet es den Schein davon annahm, und daher zur Unterhandlung über denselben an beyden Seiten Minister an die Höfe abgesendet wurden. Allein der H. von Choiseul hatte unterdessen ein sehr enges, besonders gegen England gerichtetes **) Bündniß mit Spanien und den übrigen bourbonischen Mächten, unter dem Namen eines Familienpacts, zu Stande gebracht den 14. April. Er mischte nun in die Friedensunterhandlungen Spaniens Forderungen an England, und verlangte, daß diese zugleich mit abgethan werden sollten. Spanien führte zwar eine friedliche Sprache, aber es rüstete sich insgeheim. Pitt war von dem Plane der Feinde unterrichtet, und schlug vor, man sollte Spanien den Krieg ankündigen. Als man diese Meynung verwarf, verließ er das Ministe-

*) Anecdotes of the life of W. Pitt, earl of Chatham, Lond. 1792. 2 V. Examen du Ministere de Mr. Pitt, tradnit de l'Anglois p. Champigny. A la Haye, 1764.

**) Man sehe den 8ten Artik. desselben. Forts. histor. geneal. Nachricht. Th. 1. S. 316. Mercure hist. t. 152. p. 27.

rium, den 24. Sept. Als Spanien in seinen Rüstungen weiter fortgerückt, und die Silberflotte in seinen Häfen angekommen war, hielt es seine Gesinnungen nicht weiter zurück, und Großbritannien sah sich noch vor Ausgang des Jahrs genöthigt ihm den Krieg anzukündigen.

§. 8.

Das Jahr 1762.

Die Stellung des Königs von Preußen war bey dem Anfange des Jahrs 1762 äußerst bedenklich. Schlesien und Sachsen waren zur Hälfte von den Feinden erobert; beyde Länder waren erschöpfet an Menschen und Lebensmitteln; durch Colbergs Eroberungen stand den Russen die Zufuhr zur See offen; des Königs Armeen waren schwach, und bestanden aus Rekruten; seine alten Generale waren todt. Er wagte es nicht mehr, Angriffsweise zu verfahren, und die Hofnung, daß er jetzt fallen müsse, schien so gewiß, daß Oestreich nicht glaubte, die ganze Anstrengung in diesem Jahre nöthig zu haben, die es in den vorigen gezeigt hatte. Die schlimmen Umstände wurden nur durch die zweifelhafte Hofnung gemildert, daß die Pforte mit den beyden Kaiserhöfen brechen würde. Aber die Vorsehung wollte nicht, daß die Weisheit und Ausdaurung des großen Mannes vergeblich seyn, und daß die Menschen den Führer entbehren sollten, von dem es nicht zu viel gesagt ist, daß ohne ihn das Licht, das unsern Zeiten leuchtet, nicht durchgebrochen seyn würde. Seine erbitterte Feindin, die K. Elisabeth von Rußland, starb den

5. Jan. Ihr Nachfolger Peter III. war Friedrichs enthusiastischer Freund, und hatte andre politische Plane. Die Sachen erhielten jetzt eine umgekehrte Gestalt. Peter machte mit dem Könige Frieden den 5. May, mit Zurückgebung aller russischen Eroberungen, und schloß mit ihm eine Allianz, vermöge welcher ein starkes Corps Russen unter dem General Czernitscheff zu der preußischen Armee stieß. Gleich darauf schlossen die Schweden ohne wichtige Bedingungen Frieden, den 22. May. Eine Revolution in Rußland, durch welche Catharine II. ihren Gemahl vom Throne stieß, den 9. Jul. endigte zwar die Allianz, unterbrach aber den Frieden nicht, wie man anfangs zu fürchten Ursache hatte. Die Preussen, die jetzt nur noch gegen die Oestreicher und die Reichsarmee fochten, waren überall Meister im Felde. Der König trieb Daun tiefer in die schlesischen Gebirge von Schweidnitz ab, den 21. Jul. und nach dem Gefechte bey Reichenbach den 16. Aug. wurde diese Festung erobert den 9. Oct. worauf der König nach Sachsen ging. Der Pr. Heinrich hatte daselbst die Oberhand. Zwar litten die Preußen einen Verlust bey Freyberg d. 14. Oct. *) aber Heinrich rächte es durch einen vollständigen Sieg an eben dem Orte den 29. Oct. Die Preußen streiften in Böhmen; der General Kleist that einen Zug in Franken, und brandschatzte Bamberg, Nürnberg u. a. Städte bis an die Donau.

Ungeachtet der großen Ueberlegenheit der französischen Armee unter Soubise und Etrees, welche die Gunst der Marquise von Pompadour zu des geschickten Broglio's Nachfolgern gemacht hatte, wurde sie von dem H.

*) Friedrichs Worte Oeuvr. T. 4. p. 365.

Ferdinand bey Grebenstein oder Wilhelmsthal den 24. Jun. geschlagen, und der größte Theil von Hessen befreyet. Abermals wurde ein Corps unter dem Pr. Xaver von Sachsen bey Luttersberg geschlagen, den 23. Jul. Die Franzosen verließen Göttingen und die Fulda. Der Herzog nahm eine feste Stellung hinter der Ohm, sowol wegen eines Siegs welchen die Franzosen unter dem Pr. von Conde und Stainville über ein Corps der Alliirten unter dem Erbprinzen auf dem Johannisberge erhielten, wobey er selbst heftig verwundet wurde, den 30. Aug. und wegen der Vereinigung der französischen Armee mit dem condeschen Corps, als auch um die Belagerung von Cassel zu decken, welches den 1. Nov. erobert wurde. Der zwischen Frankreich und England geschlossene Friede endigte hier den Krieg durch einen Waffenstillstand den 15. Nov.

Es war eine Folge des großen Glücks der Britten zur See. Sie eroberten unter Rodney das so äußerst wichtige Martinique, den 12. Febr. Grenada, St. Lucia, und St. Vincent. Spanien wurde durch einen einzigen Streich zu Boden geworfen. Die Admirale Pocock, Keppel, und der Gen. Amherst eroberten die Stadt Havannah den 14. Aug. und die Insel Cuba, nahmen eine ganze Kriegs- und Kauffahrteyflotte und machten eine reiche Beute den 14. Aug. In Ostindien verlohr Spanien späterhin die Stadt Manilla und die Insel Luzon, den 6. Oct.

Großbritannien zog in diesem Kriege große Vortheile aus seinem Bündnisse mit Portugal. Seine Flotten fanden in den Hafen von Lissabon Zuflucht und die nöthige Unterstützung, und seine Caper führten ihre Prisen in die portugiesischen Häfen. Die bourbonischen Mächte

verlangten daher, daß Portugal die Neutralität aufgeben, und England seine Häfen verschließen sollte, und griffen es an, als es ihre Vorschläge abwies. Eine spanische Armee brach unter dem M. von Sarres in Trajos Montes und Beira ein, den 5. May, und drang ziemlich weit vor. Aber ein starkes englisches Hilfscorps, und die guten Maasregeln des Gr. von Lippebückeburg, der die, freylich höchst unkriegerische, portugiesische Armee commandirte, setzte Portugal in den Stand, dem spanischen Heere, das gleichfalls von schlechter Beschaffenheit war, Widerstand zu thun. Die Spanier litten in verschiedenen Gefechten, und waren an ihre Gränzen zurück gewichen als der Friede auch hier die kriegerischen Vorfälle endigte.

§. 9.

Friedensschlüsse zu Fontainebleau und Hubertsburg.

Der alte würdige Herz. von Newcastle verließ gleichfalls das englische Ministerium und die Whigs folgten ihm sämmtlich nach.

Dem Buteschen Ministerium war der Friede nothwendig, wenn es sich gegen die starke Opposition derselben erhalten, und seine Plane durchsetzen wollte. Es kam also den bourbonischen Höfen zuvor, denen bey dem unglücklichen Erfolge ihrer Waffen der Friede eben so wünschenswerth war. Die Präliminarien wurden zu Fontainebleau den 3. Nov. 1762 und der Definitivtractat zu Paris den 10. Feb. 1763 unterzeichnet. Frankreich trat an England ab: Senegal, Canada bis an den Mississippi, Cap Breton, Grenada, St. Vincent,

Dominique und Tabago. Es gab wieder heraus Minorca, und alle in Deutschland gemachten Eroberungen, und setzte Dünkirchen noch mehr in wehrlosen Stand. Es bekam zurück Pondichery und seine Besitzungen in Ostindien, bis auf einen kleinen Theil und mit einiger Einschränkung seiner Handlung; die Inseln Goree, Martinique, Guadeloupe, Marie Galante, Desirade, St. Lucia, und Belleisle; und erhielt einen eingeschränkten Fischfang bey Newfoundland, und in dem Golf des Lorenzflusses, nebst den Inseln Miquelon und St. Pierre. An Spanien gab England die Insel Cuba zurück; dafür trat jenes ganz Florida an England ab, und stand ihm die Fällung des Färbeholzes in der Honduras-bay, und den dazu nöthigen Anbau zu. Es räumte Portugall, und trat die Colonie St. Sagramento wieder ab. Die in diesen Frieden errungenen Vortheile waren allerdings für England wichtig, aber sie entschieden nichts, weder im politischen noch im Handlungs-Systeme, und die Zeit lehrte, daß sie mit bedenklichen Umständen für England verbunden waren, so wie es auch zweifelhaft blieb, ob sie mit dem großen Aufwande, den man in diesem Kriege gemacht hatte, in Verhältniß ständen. *) Die Opposition unterließ nicht die fehlerhafte Seite dieses Friedens ans Licht zu ziehen, und die Nation unzufrieden mit demselben zu machen.

Gerechter trafen die Vorwürfe den Gr. Bute in Hinsicht Britanniens großen Alliirten, des Königs von Preußen, den er nicht nur unedlerweise aufopferte, sondern selbst mit einer unerhörten Treulosigkeit, seinen Feinden in die Hände liefern wollte. Schon im vorigen

*) Das Parlement hatte dazu nach Chalmers 10⁵,756,639 Pf. Sterl. bewilliget. Schätzung von Großbrit. Stärke, S. 228.

Jahre hatte er ihm die bisher gezahlten Subsidien entzogen; er hatte Rußland angeboten, ihn zu jeder Abtretung, die dieses fodern würde, zu nöthigen, und dem Wienerhofe gleiche Vorschläge gethan. *) In dem Frieden war auf keine Art für seine Vortheile gesorgt. Selbst die westphälischen von den Franzosen besetzten festen Oerter waren ihm nicht zurückgegeben, und würden den Oestreichern überliefert seyn, wenn der König nicht durch Zusammenziehung eines Corps Truppen in Westphalen es verhindert hätte **) Allein die Ueberlegenheit des Königs im Felde, die große Noth worin sich Sachsen befand, die Unzufriedenheit des Reichs über den Krieg und über Oestreichs Hartnäckigkeit, die Weigerung der Reichsstände neue Römermonate zu bezahlen, und der Geldmangel des wiener Hofs, bewogen ihn endlich zur Nachgiebigkeit. Preußen von dem Riesenkampfe völlig erschöpfet, hatte noch mehrere Gründe, den Krieg zu endigen. Zwischen Preußen und Sachsen wurden zu Hubertsburg Friedensunterhandlungen angestellt, d. 30. Dec. 1762, denen Oestreich beytrat. Der Friede wurde d. 11. Febr. 1763, dahin unterzeichnet, daß zwischen Oestreich und Preußen alles auf den Fuß des Dresdener Friedens gesetzet werden sollte; der König versprach seine Stimme zu der römischen Königswahl des Erzherzogs Joseph zu geben, und willigte in die Ertheilung der Anwartschaft auf Modena an einen östreichschen Erzherzog. Sachsen erhielt in den Frieden selbst Fürstenberg und

*) La guerre de sept ans. Oeuvres posth. T. 4. p. 290. 291. T. 5. p. 16. Der König hatte die Belege zu seiner Anklage in Händen.

**) Von Schlesien, Th. 2. S. 201.

dessen Landmark diesseits der Oder, und Preußen verblieb das Dorf Schidlo, und alles was Sachsen jenseits des Oderstroms besaß. So endigte sich dieser blutige verheerende Krieg, in welchem nicht bloß das Schwerdt, sondern Hunger und Elend die Erndte des Todes groß machte. Dem Könige von Preußen hatte der Krieg jährlich 25 Millionen Thaler gekostet, *) dennoch kam er nicht mit leeren Händen aus Sachsen. Er fand einen großen Theil seiner Staaten in traurigen Umständen, und sorgte mit Milde und wahrer Weisheit für ihre Unterstützung, so daß sie sich früher erhohlten als andre, die mit ihnen gleich gelitten hatten. Hingegen hatte man Ursache sein Verfahren gegen seine Armee und Officiere zu tadeln.

*) Nach seiner eigenen Angabe Oeuvr. T. 4. p. 417. wo er die Kosten auf 125 Millionen angibt, und p. 420. wo er für jedes Jahr 25 Millionen schlechtes Geld rechnet, auch die Quellen anzeigt aus welchen diese Summen flossen. Oestreich hatte, gleichfalls nach seiner Angabe 100 Millionen Schulden am Ende des Kriegs, p. 415.

Drittes Kapitel.

Geschichte der nördlichen und östlichen Staaten.

Allgem. Hilfsm. Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten von J. L. Benzler. Leipz. 1779—1790. 17 B. 2 3 Bd. B. E. Christiani Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten, 2. u. 3. Bd.

§. 1.

Revolution in Rußland.

Die innere Regierung der rußischen Kaiserin Elisabeth war höchst tadelhaft. Sie fröhnte nur ihren Wollüsten, die sehr weit gingen, alle innere Angelegenheiten waren in der größten Verwirrung, besonders wurden in der Verwaltung der Justiz die schreiendsten Ungerechtigkeiten geduldet. Peter Schuwalow, einer von ihren Lieblingen, regierte mit einer fast unumschränkten Gewalt, und hätte es vielleicht verhindert daß Peter III. nicht Elisabeths Nachfolger geworden wäre, wenn er nicht krank gewesen wäre, d. 5. Jan. 1765. *) Dieser Prinz war der Sohn der Schwester der Kaiserin, der Prinzessin Anna und des Herzogs Carl Friedrich von Holstein-Gottorp. Er liebte sein deutsches Vaterland, und konnte den Verlust des Antheils seines Hauses an Schleswig nicht ertragen. Das Verlangen ihn dem königl. dänischen Hause zu ent-

*) Nach Schlözers Erzählung, Lebenslauf, S. 123.

reißen, hatte mit Einfluß auf seine Abneigung gegen den Krieg mit Preußen, und auf den schnellen Frieden mit Friedrich II. worauf er sogleich lebhafte Vorkehrungen zu dem Kriege mit Dänemark machte. Eben das geschah von Dänemark, dessen Armee von Hamburg ein Darlehn erpreßte, und dann ins Mecklenburgische marschirte, wohin sich auch die Russen zogen. Allein die Dinge erhielten in Rußland plötzlich eine andre Gestalt. Bey mehrern guten Eigenschaften, die Peter besaß, hatte er auch unleugbare große Fehler; sein Geist war ungebildet, seine Leidenschaften heftig, er liebte den Trunk, und es fehlte ihm überall an Einsicht und Klugheit. Er hätte sie zwiefach zu beobachten Ursache gehabt, da er wußte, daß schon zu Elisabeths Lebzeiten gegen ihn und seine Thronfolge eine Verschwörung Statt gefunden hatte, an deren Spitze Bestucheff stand, und woran seine Gemahlin Catharine, Prinzessin von Anhalt-Zerbst, Theil genommen hatte. Desto unvorsichtiger war es, daß er bey manchen, an sich lobenswürdigen Veränderungen, die er sogleich vornahm, das Vorurtheil der Russen nicht schonte, ihnen Abneigung bewies, und die Geistlichkeit durch Verachtung ihrer Religion, durch Wegnehmung ihrer liegenden Gründe und Beschränkung ihrer Einkünfte gegen sich aufbrachte, die Krönung in Moskau verabsäumte, und die Garderegimenter beleidigte. Der gegenseitige Haß des Kaisers und seiner Gemahlin machte es nothwendig, daß einer von ihnen fallen mußte. Die verstandvolle, entschlossene, das Unrecht nicht scheuende, Catherine kam ihm zuvor. Mit Hilfe der drey Brüder Orlow, der Fürstin Daschkow, und der Gr. Rasumovsky, Panin, des Fürsten Wolkowskoi, u. a. zog sie die Garderegimenter an sich, er-

regte durch sie gegen den Kaiser einen Aufstand. Seine Freunde hatten die Plane der Verschwornen entdeckt, und warnten ihn. Aber er wieß ihre Anmahnungen zur Vorsicht hartnäckig zurück. Der Aufstand brach in St. Petersburg, d. 9. Jul. 1763, *) aus, als sich der Kaiser zu Oranienbaum befand. Er nahm auch damals keine von seinen Freunden vorgeschlagene vernünftige Maaßregel, und ließ der Kaiserin Zeit sich des Throns zu bemächtigen, und ihn in Oranienbaum gefangen zu nehmen. Am 17. Jul. wurde er auf eine grausame Art ermordet. Der Friede mit Preußen wurde nicht unterbrochen, so drohend auch anfangs der Schein war. Die Kaiserin Catharine II. wußte die Herzen ihrer Unterthanen zu gewinnen; ihre weisen innern Maaßregeln, welche die Wohlfahrt des Landes auf mancherley Art beförderten, mehr noch vielleicht ihre glänzenden auswärtigen Thaten erregten Hochschätzung und Ehrfurcht bey den Russen, und sie gehorchten dieser ausländischen Prinzessin, die nicht das entfernteste Recht zum russischen Throne hatte, ihre lange Regierung hindurch willig. Der zu Schlüsselburg gefangen sitzende abgesetzte Kaiser Iwan III. wurde, den 15. Jul. 1764, umgebracht, angeblich, weil der Lieutenant Mirowitz zu seiner Be-

*) Ebauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de l'empire du Russie p. le C. de Munnich, Copenh. 1774. Rußische Anecdoten von der Reg. und dem Tode Peters III. von C. F. S. de la Marche, Petersb. 1794. Allerneueste geheime Nachrichten von dem russischen Hofe, von J. C. M. Zür. 1766. Histoire de Pierre III. imprimée sur un manuscrit trouvé dans les papiers de Montmorin, p. l'auteur de la vie de Frédéric II. (p. Laveaux,) 1799. 3 Vol. Geschichte der rußischen Revolution im Jahr 1762, von Rulhiere, Germanien 1797. (Das einzige das einen richtigen Aufschluß gibt.) Cores Reisen, B. 2. S. 1.

freyung einen Anschlag gemacht hatte. Aber diese Begebenheit liegt in einem Dunkel, aus welchen sie schwerlich ganz herausgezogen werden kann. *).

§. 2.

Polnische Unruhen und rußisch-türkischer Krieg.

Nach August III. Kön. von Polen Tode, d. 5. Oct. 1763, entstanden über die Wahl eines neuen Königs heftige Streitigkeiten. Augusts Sohn, der Kurf. Friedrich Christian starb schon d. 17. Dec. und desselben Sohn, der Kurf. Friedrich August, war zu jung, als daß er den polnischen Thron hätte besteigen können. Rußland und Preußen hatten mit einander ein Bündniß geschlossen, und empfahlen die Wahl des Gr. Stanislaw August Poniatowsky, welche Rußland mit einer Armee unterstützte. Der Krongroßfeldherr Branitzky und der Fürst von Radzivil griffen dagegen zu den Waffen, wurden aber überwunden, und Stanislaw August zum Könige erwählt, d. 7. Sept. 1764. Gleich im Anfange der Regierung dieses edeldenkenden und gutmüthigen Prinzen, der aber für die damalige Lage der Dinge nicht Entschlossenheit und Muth genug besaß, loderte das Feuer auf, das Polen endlich selbst verzehrte. Der König ließ sich von der Familie Czartorinsky

*) Nach einem Aufsatze in dem Literärischen Anzeiger 1799, Nr. 182, von Hrn. F. K. Alter ist in der Ukas die Mirowitz zum Tode verdammt, gesagt, er sey selbst Iwans Mörder gewesen. Aber dieses ist vermuthlich nur eine falsche Auslegung der in der Sentenz des Lieutenants Mirowitz von dem dirigirenden Senat in Büschings Magaz. Th. 6. S. 545 befindlichen Worte. Eine andre Ukas darüber ist mir nicht bekannt.

regieren, die dem Reiche vortheilhafte, aber eben deswegen seinen Nachbaren unangenehme Veränderungen in der Constitution durchzusetzen suchte. Die der katholischen Religion nicht zugethanen Glaubensgenossen in Polen, die sogenannten Dissidenten, waren seit Siegsmund II. Tode ihrer vormaligen großen Rechte beraubt, *) und selbst ihre Religionsfreyheit war ihnen vornehmlich auf den Reichstagen, 1717 u. 1733, genommen. Sie würden anfangs zufrieden gewesen seyn, diese Religionsfreyheit wieder zu erhalten, und Rußland und Preußen unterstützten sie. Der wüthende Eifer des Bischofs von Cracau, Soltyk, bewirkte aber, daß auf dem Reichstage, 1766, Rußland, Dänemark, und Großbritannien, d. 4. Nov. und Preußen, den 10. Nov. für sie nicht nur Religionsfreyheit, sondern auch völlige Wiedereinsetzung in ihre bürgerlichen Rechte forderten. Da sie jedoch bloß die Bestätigung der unbedeutenden Rechte die sie besaßen erhielten, so conföderirte sich der protestantische Adel mit den Städten, d. 10. März 1767, unter rußischem Schutze und Beystande. Der östreichsche Hof, eifersüchtig über Rußlands Einfluß auf die polnischen Angelegenheiten, machte einige Bewegungen, die eine engere Allianz zwischen Rußland und Preußen sogleich endigte. Es entstanden mehrere Conföderationen in Polen, die in Zweck und Ziel sehr von einander verschieden waren, aber endlich sämtlich in eine Generalconföderation vereinigt wurden von welcher der Fürst Radzivil des Königs Gegner, aber von Rußland geleitet, Marschall war. Da auf einem neuen Reichstage, 1767,

*) G. Lengnichii Jus publicum regni Poloniae (Gedani 1742. 2 Vol.) T. 1. p. 290. T. 2. p. 212. 262.

die Bischöfe v. Cracau und Kiow auf eine gleich ungestüme Art verfuhren, so ließ der rußische Gesandte, Fürst Repnin, sie und andere Magnaten aufheben und nach Rußland führen, d. 14. Oct. Nach dieser gewaltthätigen Handlung der Uebermacht wurde durch eine dazu ernannte Commission, nach limitirtem Reichstage, alle den Dissidenten nachtheilige Gesetze aufgehoben, und ihnen ihre ehemaligen Rechte, vermöge welcher sie an der gesetzgebenden und vollstreckenden Gewalt Theil nahmen, wieder hergestellt, welches der Reichstag bestätigte, d. 29. Febr. 1768. *)

Auf demselben wurden zu gleicher Zeit Veränderungen in der Constitution gemacht, durch welche die Gewalt der Kronbeamten und besonders des Krongroßfeldherrn beschränkt wurden. Allein der durch die Begünstigungen der Dissidenten gereizte Fanatismus, und der Unwillen den das übermüthige Betragen des rußischen Gesandten Fürsten Repnin erregte, wurde durch französische Emissarien angefeuert, weil der Minister Choiseul über Rußlands Beherrschung von Polen die heftigste Eifersucht empfand. Das unter der Asche glimmende Feuer kam also zum Ausbruche, 1768. In der Provinz Podolien confödérirte sich der Adel, ernannte Krasinski zum Marschall, und machte Bar zum Hauptorte. Andre Provinzen folgten bald. Die Confödération zu Halicz, unter Marschall Potocki war eine der wüthendsten. Ein dritter berühm-

*) Expositions des droits des Dissidens joints à ceux des puissances intéressées à les maintenir, Petersb. 1766. Die gute Sache der Dissidenten v. W. E. Christiani, Leipz. 1775. Neueste Geschichte der Dissidenten in Polen in Walchs neuester Religionsgesch. Th. 4. S. 1. Th. 7. S. 1. Histoire de révolutions de Pologne (p. Joubert.) Varsov. 1774. 2 Vol.

ter Anführer war Pulawski. Der nunmehr entstehende innere Krieg wurde mit der schrecklichsten Grausamkeit an beyden Seiten geführt. Die Conföderirten lagen zwar unter, aber die Pforte nahm sich ihrer an.

Die Türken waren unzufrieden mit der Abhängigkeit, worin die Russen Polen hielten, und glaubten Maaßregeln gegen die wachsende Obermacht dieser, gegen sie nicht freundschaftlich denkenden Nachbaren nehmen zu müssen. Zu spät fand vielleicht jetzt der Divan, daß man Carln XII. nicht hätte müssen unterliegen lassen. Sie verstatteten daher den flüchtigen Oberhäuptern der Barer und andrer Conföderationen eine Zuflucht in ihrem Lande, wogegen die Russen ihre Feinde mehrere male bis in das türkische Gebiet verfolgten. Die Türken nahmen hievon den Grund her, den Russen den Krieg anzukündigen, d. 30. Oct. 1768, und die Tataren brachen in Neuservien. Zwey rußische Armeen gingen, die eine unter dem Fürsten Galliczin gegen die türkische Hauptarmee, die andere unter Romanzow gegen die Tataren, 1769. *) Galliczin richtete anfangs am Dniester nicht viel aus, ungeachtet alle Gefechte, der rußischen Angabe nach, zu seinem Vortheile ausfielen. Der vorsichtige und geschickte Großweßir Mehemet, zwang ihn zweymal die Belagerung von Choczim aufzuheben, und trieb ihn über den Dniester zurück, 16. Aug. Aber die Unzufriedenheit seiner Soldaten mit dieser Vorsicht verursachte seine Absetzung. Der wilde Muth seines Nachfolgers Moldavani Ali brachte die Sache bald zu mehrerer Entscheidung. Nachdem ein, durch Anschwellen der Donau ab-

*) Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der osmanischen Pforte, Frankfurt und Leipz. 1771. u. f. 6 Theile.

geschnittenes Corps zu Grunde gerichtet war, d. 17. Sept. wurde Chocziw, d. 21. Sept. von den Türken selbst verlassen. Romanzow, der die Tataren, nicht überall vom Einbrüchen in Rußland hatte abhalten können, erhielt das Commando der galliczinschen Armee, und die seinige führte nun Panin an. Die Moldau und Wallachey wurden erobert, und die Türken bis Isaccia getrieben. Der georgische Fürst von Kartel und Kaket, Heraclius, focht nebst einem russischen Corps gegen sie in den dortigen Gegenden, und der General Medem im Caucasus. Ali Pascha, Statthalter von Egypten, machte sich dort zum Herrn des Landes, und die Mainotten in Morea wurden zum Aufstande bewogen. Im mittelländischen Meere erschien, 1770, unter der Anführung des Grafen Orlow eine rußische Flotte, aus dem baltischen Meere mit einem unerhörten Beyspiele abgeschickt. Die Landung auf Morea glückte nicht wegen der Feigheit der Mainotten. Aber die Flotte schlug die türkische Flotte bey Scio, den 5. Jul. und verbrannte sie völlig in der Bay von Tschesme, d. 7. Jul. Eine andre türkische Flotte wurde bey Andros geschlagen, und in der Bay von Napoli di Romania aufgerieben, d. 17. Jul. Die türkische Seemacht war dadurch zu Grunde gerichtet, aber die rußische Flotte that in der Folge den Türken nicht vielmehr Schaden, als daß sie Zufuhr nach Constantinopel erschwerte. Einige versuchte Landungen gelangen nicht. *) Die romanzowsche Armee litt in der Moldau sehr durch Mangel an Lebensmitteln und an der Pest. Dennoch schlug sie die Feinde am Fluß Karga, d. 18. Jul. 1770, unter dem Chan Kapian Ghierai,

*) Berliner Monatschrift 1787. Dec. 1788. Januar, März, May, September.

und erhielt über den neuen Großweßir, Halil Pascha einen großen Sieg am Kagul, d. 1. Aug. Die Türken wurden über die Donau getrieben. Die paninsche Armee eroberte Bender, d. 26. Sept. und besetzte Bessarabien. Panins Nachfolger, der Fürst Dolgoruckoi, brach in die Crimm, und eroberte sie, 1771. Der Chan Selim Ghierai floh nach Constantinopel, und der nach Rußlands Willen erwählte Chan Sahib Ghierai sagte sich von der Abhängigkeit unter dem osmanischen Sultane los. Der östreichsche Hof war äußerst eifersüchtig auf den Fortgang der rußischen Waffen und zog an den Gränzen der Moldau eine Armee zusammen. Der K. von Preußen, eben so wenig zufrieden mit dem Anwachs, welchen die rußische Macht sich zu erwerben schien, war in Verlegenheit zwischen den beyden Nebenbuhlern, da man östreichscher Seite darauf bestand, daß Rußland die Moldau und Wallachey zurückgeben sollte. Seine Bemühungen einen Frieden mit der Pforte zu vermitteln, war vergeblich. Aber er ließ sich eben so wenig von Oestreich bewegen, Rußlands Allianz zu verlassen. Nur einzelne rußische Corps gingen, 1771, über die Donau, und erhielten Vortheile. Der Gen. Essen wurde bey Giurgewo geschlagen, d. 17. Aug. Der tapfre General Weismann eroberte das türkische Lager bey Babadagh, d. 25. Oct., und Essen schlug die Feinde bey Bucharest, d. 30. Oct.

Die Unruhen in Polen hatten unterdessen die höchste Stuffe erreicht. Die Conföderirten erklärten den Thron für erledigt. Sie überfielen den König in Warschau, schleppten ihn aus der Stadt, und er entging nur ihren Händen, oder dem Tode, durch höchst bewun-

dernswürdige Umstände, d. 3. Nov. 1771. *) Da Rußlands Forderungen den Frieden verhinderte, so ließ Oestreich die Herrschaft Zips besetzen, als ein ehemals zu Ungern gehöriges Land, und vermehrte seine Kriegsrüstungen gegen Rußland. Durch die erste Maasregel wurde man auf den Plan geführt, alle Foderungen auf Polens Kosten zu befriedigen. Rußland brachte ihn in Vorschlag, und er wurde zuerst von Preußen den 17. Febr. 1772, und darauf von Oestreich den 5. Aug. angenommen. Unter dem Vorwande, daß in Polen die Pest wüthe, zogen Oestreich und Preußen Cordons über die Striche deren sie sich zu bemächtigen gedachten. Das Beste was man für diese Ausübung des Rechts des Stärkern sagen kann, ist, daß dadurch der Krieg zwischen Oestreich und Rußland verhütet sey, zum damaligen aber vielleicht nicht zum nachmaligen, Besten von Preußen **). Uebrigens war diese Theilung auch wegen der Möglichkeit sich darüber ohne Schwertschlag zu vereinigen, ein Beyspiel ohne Gleichen. Preußen erhielt dadurch Westpreußen außer Danzig und Thorn, und

*) Samml. einiger Schriften den vorgehabten Mord des Königs Stanislaus August betreffend, 1771. (Janotzki) Parens patriae Stanislaus Augustus a parricidis ereptus redditusque, Varsov. 1772.

**) Oeuvr. posth. de Frédéric. II. T. 5. p. 54. s. Oestreich unterhandelte ehe es dem Theilungstractat beytrat mit der Pforte eine Allianz, und nach andern schloß es sie wirklich, den 6ten Jul. 1771. Die Türken versprachen eine Subsidie von 20,000 Beutel, und bezahlten 8000 sogleich. Als darauf der Vergleich mit Rußland zu Stande kam, gab Oestreich dieses Geld nicht wieder zurück. S. Situation politique de la France et ses rapports actuels avec les puissances de l'Europe p. de Peyssonel. Neufchat. 1789. 1772 traten die Türken Oestreich die Buckowina ab.

den Netzdistrict; Rußland das Land zwischen den Flüssen Düna, Dniper, und Drutsch; Oestreich die Länder Lodomerien und Gallizien. Es wurde ein Reichstag in Warschau zusammen gerufen, auf welchem die Theilung und Abtretung der Provinzen bewilligt und bestätigt werden mußte, den 21. August 13 und 18. Sept. 1773. Zugleich wurde die neue, oben beschriebene, Regierungsform eingeführt, und der immerwährende Rath errichtet. Polen fiel dadurch noch mehr unter Rußlands Abhängigkeit. Der Reichstag dauerte bis zum 12. April 1775. Auf dem folgenden 1776 wurde die Regierungsform noch genauer bestimmt. Die Confoderirten hatten sich nun gänzlich unterworfen. Gleichwol verließen die russischen Truppen das Reich nicht.

Mildere Foderungen von Rußlands Seiten zu Folge dieses Vergleichs, hatten unterdessen einen Friedenscongreß zu Fockschani möglich gemacht, im August 1772. Auch schloß man einen Waffenstillstand. Allein dieser Congreß wurde bald durch die geheimen Unterhandlungen des mit Polens Theilung mit Recht höchst unzufriedenen französischen Hofs geendigt, und der Krieg ging von neuem an. Auch Großbritannien fing Feuer über die Theilung und mischte sich in den Streit. Ein zweyter Congreß zu Bucharest den 26. Oct. hatte daher keinen glücklichern Ausgang. Die Russen hatten unterdessen einige Vortheile zur See erhalten. Hingegen waren die Türken gegen die Anführer Ali Bey, in Egypten, und Scheik Daher in Syrien glücklich gewesen *). Nach geendigtem Waffenstillstande gingen die Russen über die Donau den 21. Jun. 1773. Allein

*) Histoire de la Révolte d'Aly Bey, contre la Porte Ottomanne p. F. Lusignan Hamb. 1783. 12.

sie mußten sich wieder über den Fluß zurückziehen, nach verschiedenen Gefechten. Der tapfre Gen. Weismann rettete durch das Gefecht bey Knagnara die Armee, büßte aber das Leben dabey ein, d. 8. Jul. Der Capudan Pascha Hassan, ein besserer Krieger als die bisherigen türkischen Generale, führte die Türken dabey an, und vereitelte gleichfalls jeden Versuch einzelner Corps jenseits der Donau vorzubringen. Zu gleicher Zeit entstand in den rußischen Provinzen am Jaik ein heftiger Aufruhr der Cosaken unter der Anführung Jemelian Pugatschew, der sich für Peter III. ausgab, im Sept. 1773. Der Aufstand verbreitete sich durch das Orenburgsche und Casansche, nachdem die Baschkiren und andere nomadische Stämme sich dazu geschlagen hatten. Dieser Aufruhr und das wenige Waffenglück der Russen in den letzten Feldzuge, machte sie geneigt zum Frieden. Aber die Türken gaben ihnen selbst wieder die Oberhand in die Hände. Der türkische Sultan Mustapha III. starb d. 11. Jan. 1774, nachdem er seinen Bruder Abdul-Hamed zum Nachfolger ernannt hatte. Die Janitscharen erregten dagegen einen Aufruhr, weil sie Selim, Mustaphas minderjährigen Sohn, auf dem Throne zu sehen wünschten. Er wurde zwar gestillt, aber das Mißvergnügen theilte sich der, gegen die Russen stehenden, Armee mit, die jetzt der Großweßir Mousson Zade Mehemet anführte. Romanzow ging wieder über die Donau, und rückte vor Silistria und Ruszoy. Er nahm einen starken für die türkische Armee bestimmten Zug Lebensmittel, umzingelte die Armee in dem Lager bey Schiumla, und zwang den Großweßir zu dem höchst nachtheiligen Frieden zu Kutschuck Kainarschi, d. 21. Jul. Die Türken mußten die harte Bedingung bewilligen,

um welche hauptsächlich gekämpft war, daß die Crimm, außer in Religionssachen, völlig unabhängig von dem Sultan seyn sollte, sie traten die Städte Kinburn, Kersch, Jenikale, und Asow an die Russen ab, gaben die freye Schiffahrt auf allen türkischen Meeren und Gewässern zu, und zahlten ihnen fünftehalb Millionen Rubel. Rußland gab die übrigen eroberten Länder zurück. *)

Pugatschew wurde gleichfalls mit einer stärkern Macht angegriffen. Allein er vertheidigte sich lange mit einem wilden Muthe, und der Aufruhr wurde äußerst gefährlich, als er sich Moscau näherte, wo der gemeine Mann sich gewiß zu ihm geschlagen hätte. Er wurde aber endlich von dem Obersten Michelson besiegt, fiel in dessen Hände, und wurde hingerichtet, d. 10. Jan. 1775. Pugatschew war ein unwissender und grausamer Barbar, und es war zu bewundern, und zeigte die leicht verwundbare Seite des ungeheuern rußischen Staats, daß er seinen Aufruhr so lange fortsetzen konnte. **)

§. 3.

Revolutionen in Dänemark.

Des K. Christian VII. von Dänemark Leibarzt Struensee hatte sich die Gunst seines Herrn und der K. Mathilde seiner Gemahlin, einer englischen Prinzessin, in einem so hohen Grade erworben, daß er Antheil an

*) S. den Friedens-Tractat. Fortges. histor. geneal. Nachrichten, 14ter Theil, S. 67. 71. Oeuvr. posth. de Frédéric II. t. 5. p. 113.

**) Büschings Magaz. Th. 18. S. 1. f.

den Regierungsgeschäften bekam, und von einer Stuffe zur andern stieg, so daß er, d. 14. Jun. 1771, geheimer Cabinets-Minister wurde, mit der Gewalt, Cabinetsordres mit dem königl. Siegel zu unterdrücken, die alsdann als königl. Befehle galten, wodurch er, bey dem zerrütteten Verstande des Königs, der eigentliche Regent des Landes war. Zu gleicher Zeit wurde er zum Grafen erhoben. Der würdige Gr. J. Hartw. Ernst v. Bernstorff, und andere Minister verließen das Ministerium. Struensee war ein Mann von vielen Einsichten, und die Maaßregeln, die er nahm, und seine Einrichtungen, waren größtentheils weise und wohlthätig für das Land. Allein er verfuhr überall despotisch, beobachtete keine Vorsicht, suchte die Gunst der Dänen nicht zu gewinnen, *) machte sich besonders bey dem Adel verhaßt, schonte den äußern Schein zu wenig, wandte das Militair und die Seeleute von sich ab, und erwarb sich keine ihn unterstützende Partey. Als er Beweise von der Unzufriedenheit der Nation mit seiner Regierung erhielt, so stand er nicht fest, gab bey einem Matrosen-Tumulte, und bey den Foderungen der Leibgarde zu Fuß, die unter die andern Regimenter untergesteckt werden sollte, furchtsam nach, verlohr die Gegenwart des Geistes, als die Gefahr nahe kam, und wandte keine kräftige Hilfsmittel dagegen an. Die verwitwete Königin Juliane Marie und der Erbprinz Friedrich standen an der Spitze der Gegenpartey. Sie überredeten den König in der Nacht,

*) Sehr hoch rechnen ihn besonders dänische Schriftsteller an, daß er die dänische Sprache nicht erlernt habe, und daß alle Bittschriften in deutscher Sprache abgefaßt werden mußten, z. B. Badens Gesch. des dänischen Reichs, S. 488. Christiani Fortsetzung von Millots Gesch. Th. II. S. 476.

d. 17. Jan. 1772, einen Befehl zu unterzeichnen, vermöge dessen seine Gemahlin, Struensee, Gr. Brandt und andre gefangen genommen wurden. Struensee wurde hingerichtet, d. 28. Apr. und die Königin Mathilde aus dem Lande entfernt. Sie ging nach Zelle, wo sie starb. *) Die Königin Mutter und der Erbprinz Friedrich führten nun die Regierung eben so wenig zur Zufriedenheit der Nation. **) Die Norweger waren misvergnügt über die ihnen aufgelegten drückenden Abgaben. Der König von Schweden, Gustav III. hoffte Vortheile hieraus ziehen zu können, und war geneigt dieses Land anzugreifen. Aber der berliner Hof vermittelte den Frieden, 1772. Von dem Minister Bernstorf war, 1767, ein Vertrag mit der Kaiserin Catharine geschlossen worden, wodurch die Kaiserin versprach, auf den von Dänemark in Besitz genommenen Antheil des Hauses Holstein-Gottorp an Schleswig Verzicht zu leisten, und den Antheil an Holstein an das königl. Haus abzutreten, wogegen der Großfürst die Grafsch. Oldenburg und Delmenhorst erhalten sollte. Als der Großfürst, 1773, die Volljährigkeit erreicht hatte, so wurde dieser Vergleich vollzogen, und diese Länder, d. 16. Nov. u. 10. Dec. gegenseitig abgetreten. Der rußische Großfürst gab darauf die Grafsch. Oldenburg und Delmenhorst an den Bischof von Lübeck, Friedrich August, aus der jüngern gottorpischen Linie, und erklärte

*) Die Acten des Processes stehen in Dohms Materialien für die Statistik, Th. 1. S. 267. Langenbecks Trende Skaldedigte, Kiöbenh. 1772. Authentische Aufklärung über die Gesch. des Gr. Struensee und Brandt, 1788.

**) Geheime Hof- und Staatsgesch. des K. Dänemark, v. d. M. v. Ives. German. 1790.

sie für eine künftig erbliche Besitzung dieses Hauses. Sie wurden 1776 zu einem Herzogthume erhoben. *)

Als der Kronprinz Friedrich von Dänemark, 1784, die Volljährigkeit erreicht hatte, nahm er, d. 14. Apr. die Regierung aus den Händen der verwitweten Königin, und stellte sich an die Spitze derselben, zum Glück seiner Unterthanen. Das Ministerium wurde zugleich völlig verändert, und die Gegenpartey kam zum Theil wieder ans Ruder.

§. 4.

Revolution in Schweden, 1772.

Die Gyllenborgische Partey oder die Hüte behielten auch nach Adolf Friedrichs Thronbesteigung, 1751, die Oberhand. Beyde Parteyen vereinigten sich aber auf dem Reichstage, 1755, die Gewalt des Königs noch mehr zu unterdrücken, und ihn dem Reichsrath zu unterwerfen. Die andern Stände, besonders der Bauern-Stand, nahmen sich des Königs an, wurden aber zur Nachgiebigkeit gezwungen. Unterdessen war der größte Theil der Nation misvergnügt mit dem Verfahren der herrschenden Oligarchen, und es wurde von einigen Großen, an deren Spitze die Gr. Brahe und Horbt, die Baronen Horn und Wrangel standen, ein geheimes Bündniß geschlossen, dem Könige eine größre Gewalt zu verschaffen, 1756. Allein es wurde entdeckt, und die Theilnehmer wurden hingerichtet, oder entflohen, d. 23. Jul. . Eine noch genauere Beschränkung des Königs war

*) Urkunden und Materialien zur nähern Kenntniß der Geschichte und Staatsverwaltung der nordischen Reiche. Hamb. 1786.

davon die Folge. Es fehlte Adolf Friedrich selbst an Unternehmungsgeist und Thatkraft, und er unterwarf sich seinem Schicksale lange ruhig. Die Hüte wurden endlich auf dem Reichstage 1762 und 1765 gestürzet, und die Mützen rissen die Regierung an sich. Allein der Reichsrath fuhr nicht minder fort die königliche Gewalt zu beschränken. Der König that also jetzt wenigstens einen negativen festen Schritt, verlangte von dem Reichsrathe die Zusammenrufung eines außerordentlichen Reichstag, und als er dieses nicht erhalten konnte, so legte er die Regierung nieder, d. 12. Dec. 1768. Die gesetzvollstreckenden Collegien weigerten sich nun ebenfalls ihre Geschäfte fortzusetzen, wodurch der Reichsrath gezwungen wurde, den Reichstag auf das J. 1769 auszuschreiben. Auf demselben wurden dem Könige einige Rechte zurückgegeben, auch erhielten die Hüte wieder etwas die Oberhand. Im Ganzen blieb indessen der König noch immer der Willkühr des Reichsraths unterworfen, aber die königl. Partey wuchs an, und es fehlte ihr nur an einem kraftvollen und weisen Anführer. Sie erhielt denselben in dem Sohne und Nachfolger Friedrich Adolfs, Gustav III. d. 12. Febr. 1771. Auf seinem ersten Reichstage erreichte die Erbitterung zwischen dem Adel und den übrigen Ständen einen hohen Grad. Der König bediente sich derselben, seine Partey besonders durch den Beytritt der Hüte sehr zu vermehren. Als er sich stark genug zu seyn dünkte, mußte, damit der Prinz Friedrich in Schonen einen Theil der Truppen zusammenziehen könnte, der Capitain Hellichius sich zu Christianstadt gegen die Reichsversammlung und die Regierungsform erklären, d. 1. Aug. 1772. Der Reichsrath und die Stände nahmen zwar Maaßregeln gegen

den Antheil, den der König an diesen Bewegungen ihrem Vermuthen oder Wissen nach hatte. Aber Gustav kam ihnen zuvor, bemächtigte sich mit Hilfe des Militairs des Reichsraths und der Hauptanführer der Gegenpartey, zog die Seeleute und die stockholmer Bürgerschaft an sich, und brachte so die Revolution zu Stande, durch welche Schweden die Hauptheile seiner jetzigen, obenbeschriebenen Regierungsform, ohne Vergiessung eines Tropfen Bluts, erhielt, d. 19. Aug. *) Der König regierte nun sein Reich selbst mit Klugheit und gutem Erfolg, aber nicht ohne Geneigtheit, die ihm gesteckten Schranken zu durchbrechen.

*) Lettre sur la révolution arrivée en Suede p. Michellessi, Stockh. 1772. Versuch über Schwedens Geschichte und vormalige Staatsverfass. Strals. 1780. A history of the late revolution in Schweden, by C. F. Sheridan. Lond. 1778. A hist. of the late revolution in Schweden, by Stahlberg, Edinb. 1776. Mauvillons Samml. von Aufsätzen aus der Staatskunst, Th. 1. S. 286. f. Büschings Magaz. Th. 12. S. 119. Canzlers Nachr. zur Kenntniß von Schweden, Th. 1. S. 179. Lagerbrings Abriß der schwed. Reichs-Geschichte, S. 430.

Viertes Kapitel.

Geschichte der westlichen europäischen Staaten.

§. 1.

Portugal.

Der Marquis von Pombal erhielt sich, so lange Joseph lebte, am Ruder, nnd fuhr fort, seine Maaßregeln mit blutiger Strenge durchzusetzen. Portugal hatte davon keinen Gewinn. Denn theils verhinderte der heftige Widerstand den er fand, daß keine gute Einrichtung hinlänglich fest gegründet werden konnte, theils warf Josephs Tochter und Nachfolgerin, Maria, d. 25. Febr. 1777, alles über den Haufen, was er Gures gestiftet hatte, gab die Regierung wieder in die Hände der Großen und der Mönche, und entfernte Pombal von den Geschäften. Er hatte die Vermählung dieser Prinzessin mit ihrem Onkel Peter zu Stande gebracht, 1760, den auch die Königin zu ihrem Mitregenten erklärte. Da hiedurch alle Schwierigkeiten in Absicht der Thronfolge aus dem Wege geräumt wurden, so war es wohl die Dankbarkeit der Königin, welche, verbunden mit dem Einfluß seiner Familie, verhinderte, daß seine mächtigen und zahlreichen Gegner weiter keine Rache gegen ihn ausüben konnten. Doch wurden die Aveiro und Tavora durch einen Revisionsproceß für unschuldig erklärt, und in ihre Güter und Ehrenstellen wieder hergestellt.

Die Colonie S. Sagramento erregte einen neuen Krieg mit Spanien, kurz vor Josephs Tode, 1776. Die Spanier eroberten die Insel St. Catharine und jene Colonie. Marie machte sogleich mit ihnen Frieden, trat S. Sagramento ab, und bekam St. Catharine zurück.

§. 2.

Spanien.

Spaniens innerer Zustand erhielt unter Carls III. Regierung und unter der Verwaltung der Minister Wall und Squillace einige Verbesserung. Ein Aufruhr in Madrit stürzte den letzten, 1776. Der Gr. von Aranda, sein Nachfolger, war ein wirklich großer Mann, welchem, nebst Campomanes, Europa die Aufhebung der Jesuiten verdankt. Zwischen Spanien und Großbritannien entstand ein Streit über die Malouinen- oder Falklands-Inseln, 1770. Großbritannien behauptete sich im Besitz derselben, 1771, weil Spanien keinen Beystand von Frankreich erhalten konnte. Algier reizte Spanien durch seine weitgetriebenen Kapereyen. Allein auch gegen diesen kleinen Staat waren zwey Seezüge, 1775 und 1783, unglücklich. Unbedeutend war ein kurzer Krieg mit Marokos, das Melilla vergeblich angriff, 1774.

§. 3.

Frankreich.

Die Insel Corsica war eine alte Besitzung der Republik Genua. Sie hatte aber 1729 gegen dieselbe die

Waffen ergriffen, und sich immer glücklich vertheidigt, besonders in dieser Periode unter dem tapfern General Pascal Paoli. Die Genueser traten diese Insel, 1769, an Frankreich ab. Aber die Corsicaner weigerten sich eben so entschlossen den Franzosen zu gehorchen. Das gebürgigte und durchschnittene Erdreich der Insel, und die Tapferkeit dieses kleinen Volks, machte es ihnen möglich, sich mehrere Jahre gegen die Uebermacht ihrer neuen Herren, in einem blutigen, an beyden Seiten mit der wildesten Grausamkeit geführten Kriege, zu vertheidigen. Bestechungen und Verrätherey mußten den Waffen zu Hilfe kommen, um diese Vertheidiger ihrer Freyheit zu besiegen. Paoli verließ die Insel, 1769. Erst unter der folgenden Regierung wurde sie völlig beruhigt, 1775.

Frankreich war durch den siebenjährigen Krieg äusserst entkräftet, und durch innere Unruhen zerrissen. Sein, in der schändlichsten Lebensart das Mark des Landes aussaugender, und seine Unterthanen bis zur Verzweiflung mit Auflagen drückender, König Ludwig XV. ist der Urheber aller der Unglücksfälle, die dieses unglückliche Land bis auf den heutigen Tag zerrütten, und die Geschichte muß sich aus diesem Grunde nicht scheuen, seine Verbrechen mit dem rechten Namen zu benennen. Er stieß die Liebe der Nation, welche die gewöhnlichen Ausschweifungen ihrer Könige nicht mehr achtete, von sich, und ließ sich von seiner abgedankten Maitresse, der Marquise von Pompadour, zu einer schaamlosen Schwelgerey verleiten. Eine Zeitlang verwirrten die jansenistischen Streitigkeiten, die allein durch die Theilnahme der Regierung wichtig geworden waren, den Staat. Damiens, eines verrückten Menschen, Versuch gegen des Königs Leben, 1757, war eine Folge davon. Sie ver-

schwanden von selbst, als der Orden der Jesuiten, 1764, in Frankreich aufgehoben wurde. Zugleich zündeten aber auch mehrere Gelehrte, besonders Montesquieu, Voltaire, Helvetius, die Encyclopädisten, J. J. Roußeau, Mably, u. a. ein Licht an, das die Franzosen nicht nur von der Thorheit solcher Religionsstreitigkeiten unterrichtete, sondern sie gar zu bald das Joch kennen lehrte, welches der Despotismus auf sie legte, woraus Ungedult, es länger tragen zu sollen, von selbst folgte. Der von der Pompadour angestellte Minister, H. v. Choiseul, hatte indessen allerdings in Vergleich seiner Vorgänger und Nachfolger im Ministerio große Vorzüge, ungeachtet auch er die Verschwendungen des Hofs unterstützte. Allein der tiefe Verfall des französischen Staats trat erst nach der Pompadour Tode ein, als die neue Maitresse des Königs, L'Ange, aus dem niedrigsten Stande, und von dem Gewerbe in öffentlichen Tempeln der Wollust, zur Gr. von Barry erhoben, Choiseul vom Ministerium vertrieb, den unwissenden und verachteten H. v. Aiguillon, den in einem Processe mit dem Parlemensrath Chalotais nur die despotische Gewalt des Königs von der Strafe befreyete, an seine Stelle setzte, und dem Abbé Terrai die Verwaltung der Finanzen übertrug, 1770. Dieses schändliche Triumvirat trieb die wüthendste Verschwendung so weit, setzte die Ehre der Krone so tief herunter und zerfiel so heftig mit den Parlementen, die sich weigerten, das unbedingte Recht der Vorstellungen gegen die königl. Edicte aufzugeben, alle Parlemente des Reichs für einen einzigen Körper erklärten, und die Bursal-Edicte nicht registriren wollten, daß Frankreich dadurch in die größte innere Verwirrung gerieth. Die Parlemente wurden zuerst verwiesen, und Interimsparlemente

errichtet, d. 20. Jan. 1771, nnd darauf in Paris und einigen andern Provinzen völlig aufgehoben, und andre nachgiebigere Parlemente errichtet.*) Der Kanzler Meaupeou, eine andre Geißel Frankreichs war der Urheber dieser gefährlichen Neuerungen. In den Verhandlungen über auswärtige Angelegenheiten, mußte dieser verwirrte innere Zustand nothwendig die verächtlichste Schwäche hervorbringen. Der stärkste Beweis davon war, daß Frankreich es nicht wagte, sich gegen die Theilung von Polen zu setzen, so geneigt man am Madriter Hofe war es zu unterstützen, 1773. Unter diesen Zerrüttungen, starb Ludwig XV. d. 10. May 1774, ehemals der Vielgeliebte, jetzt gehasset, und was schlimmer war, tief verachtet von seinen Unterthanen. Auf ihm ruhet der Fluch der Nachwelt.**)

*) Mémoires concernant les impositions et droits p. Moreau de Beaumont, avec des supplemens p. Poulin de Vieville, Par. 1787. Französ. Finanzstaat v. G. Achenwall, fortgesetzet von J. C. Spamer, Götting. 1774.

**) Précis du Siècle de Louis XV. p. Voltaire, Gen. 1770. 2V. Mém. de Louis XV. par un ancien Secr. d'ambassade en Fr. Rotterd. 1775. Lettr. de la M. de Pompadour, Londr. 1772. Hist. de la M. de Pompad. Londr. 1759. Correspondance du Card. de Bernis avec Paris de Verney, Londres, 1790. 2 V. Corresp. du D. de Richelieu avec Paris de Verney, Londr. 1789. 2 Vol. Journal hist. de la révolution operée dans la constitution de la monarchie françoise, p. M. de Meaupou. Londr. 1775. Vie privée de Louis XV. 1781. 4. V. Les fastes de Louis XV. Par. 1762. Mémoir. du D. de Choiseul. Par. 1790. 2. V. Mém. de l'abbé Terrai. Londr. 1776. Mém. secrets sur les regnes de Louis XIV. et Louis XV. p. Duclos. Par. 1791. Mém. du. M. de Richelieu, Londr. 1790. 6 V. Anecdotes sur la C. du Barry, Londr. 1795. Lettres originales de la C. du Barry, Londr. 1779. Louis XV. et Louis XVI. p. A. Fantin Desodoards. Par. 1798. 5 Vol. Characteristik der Regierung Ludwigs XV. v. C. L. von

Sein Enkel und Nachfolger, der gutmüthige, einfache, das Verfahren seines Großvaters in allen Stükken verabscheuende Ludwig XVI. gab indessen doch sogleich einen Beweis seiner Schwäche und seiner wenigen Einsichten, daß er den ungeschickten und unthätigen Maurepas zu seinem vornehmsten Minister ernannte. Eben so war die Wiederherstellung der alten Parlemente, mit dem ganzen fehlerhaften und schwankenden Verhältnisse zu der Gewalt der Krone, und den Exemtionen von vielen bisher gewöhnlichen Auflagen, *) ein Fehler, wofür der König in der Folge hart büßen mußte. Höchst lobenswürdig hingegen war seine Bereitwilligkeit, die größten Opfer zu bringen, um die Lasten seines Volks zu erleichtern, und die Sparsamkeit an seinem Hofe einzuführen, die Frankreich allein hätte retten können. Die französischen Finanzen erhielten dadurch eine weit bessere Gestalt, wiewohl der König doch nicht stark genug war, seine einsichtsvollen Finanzminister, Turgot, und Necker gegen die Hofcabale zu schützen.

§. 4.

Großbritannien.

Aeußerst heftige innere Unruhen zerrütteten gleichfalls Großbritannien in den ersten Jahren der Regie-

Eggers. Kopenh 1799. Ueber den Anfang von Ludwig XVI. Regierung. Vie de Turgot. Londr. 1787. 2 Vol.

*) Denn die Verordnung die in dem Lit de Justice, durch welches der König das Pariser Parlement wieder einsetzte, und die einige Beschränkungen enthielt, verbesserte nichts, theils weil sie den ganzen alten Gang der Sachen beybehielt, theils weil sich das Parlement nicht daran kehrte.

rung Georgs III. Der König wählte zu seinen Minis stern nicht Whigs, sondern Tories und Schotten bekamen durch den Einfluß des Gr. Bute das Ruder der Regierung. Die Nation zeigte ihre Unzufriedenheit mit den Maaßregeln derselben so laut, daß Bute selbst aus dem Ministerium heraustrat, 1763. Aber sein Einfluß blieb derselbe, und seine Nachfolger, Bedford, Grenville und Grafton, setzten seinen Plan fort. Die Opposition entflammte den Unwillen des Volks noch mehr durch ihre Parlementsreden und Schriften. Das Ministerium hatte die Schwäche mit einem einzigen Manne aus derselben, Wilkes, Verfasser des Nordbritton einen langen Krieg zu führen, und seine ganze Aufmerksamkeit auf denselben zu verwenden. *)

Die ostindische Compagnie focht in Ostindien glücklich gegen die Nabobs von Bengalen, Surajah Dowlah, 1756, u. Mir Cossim, und gegen Sujah Dowlah, Nabob von Anhd, 1763 — 65, unter dem Lord Clive, und andern Generalen. Sie machten außerordentlich ausgedehnte Eroberungen, und unterwarfen der Compagnie den größten Theil von Bengalen, Bahar, Orissa, die fünf nördlichen Circars, über welche ihr der eigentliche rechtmäßige Herr derselben, der Chan von Hindistan, Shah Allum, die sogenannte Devanni, oder Verwaltung ertheilte. Dieser Fürst war von seinen Ministern und Nabobs seiner Staaten beraubt, und hatte zu den Engländern fliehen müssen. Gegen diese Nation

*) Belshams memoirs of the reign of George III. Lond. 1794 — 1801. 6 Vol. Lettres of Junius. Lond. 1774. The history of the reign of George III. Lond. 1770.

trat, 1767, ein mächtiger, tapferer und staatskluger Gegner auf, Hyder Ali, Herr von Mysore. Die Engländer haben nie einen gefährlichern Feind in diesen Gegenden gehabt. Er kriegte mit ihnen anfangs in Allianz des Subah von Decan, darauf allein, 1768. Die Compagnie war sehr zufrieden, daß sie den kostbaren Krieg, 1769, ohne alle Vortheile endigen konnte. *) Diese innern Kriege, weit mehr aber die keine Gränzen kennende, und mit der empörendsten Gewaltthätigkeit und Grausamkeit verbundene Habsucht der Beamten der Compagnie, die bey den lauten Klagen darüber stets unbestraft blieb, sogen das Land so aus, das seine Einwohner vor Druck und Elend hinstarben, welches 1770, beym Mißwachs des Reises durch eine wirkliche Hungersnoth den höchsten Gipfel erreichte. **) Die Compagnie zog also aus diesen Besitzungen keine Vortheile, sondern gerieth in solche Verlegenheit, daß das Parlement und die Regierung zutreten, und in ihrer innern Einrichtung Verordnungen machen mußten, wodurch sie gerettet wurde, ohne reich zu werden.

*) History of the military transactions of the british nation in Hindostan, by Orme. Lond. 1775. Analysis of the political History of India, by R. L. Sullivan. Lond. 1784. Mit Zusätzen. Deutsch. von M. C. Sprengel. Halle 1787. Jahrbuch der merkwürdigsten neuen Weltbegebenheiten von M. C. Sprengel, Berlin, 1784. 1787. Geschichte der indischen Staatsveränderungen von 1756 — 1783. von Ebendems. Leipz. 1788.

**) Es starben über 3 Millionen Menschen vor Hunger.

§. 5.

Deutschland.

Nach dem Hubertsburger Frieden erhielt Oestreich die Wahl des Erzherzogs Joseph zum römischen Könige, den 27. März 1764. Der Kaiser Franz I. starb schon den 18. August 1765. Seine Gemahlin hatte ihn stets mit großer Eifersucht von den Geschäften entfernt gehalten. Eben so wenig erlaubte sie ihrem Sohne Joseph II. Theil daran zu nehmen, außer im Militairfach, welches er auch auf einen vortreflichen Fuß setzte.

Fünftes Kapitel.

Der bayersche Successionskrieg.

§. 1.

Bewegungen über die bayersche Erbfolge.

Quellen und Hilfsmittel: Sammlungen von Staatsschriften, zum Behuf der bayerschen Gesch. nach Absterben Maximil III. (v. G. A. Arnds) Frankfurt und Leipz. 1778. 6 Th. Abhandl. und Material. zum Staatsr. und der R. G. des J. 1778. (v K. R. Hausen) Bresl. 1778. 4 Th. Der vierte Krieg zwischen Oestr. und Preußen (v. Dohm) Frankf. und Leipz. 1779. Campagnes du Roi de Prusse de 1778 — 79. p. le B. de Holzendorff, Genev. 1784. Gesch. der Streitigk. über die bayersche Erbfolge. Aus dem Französisch. Halle 1785. Schauplatz des bayerschen Erbfolge-Kriegs, Leipz. 1778. 6. St. (v. J. C. Adelung). Zuverlässige Nachrichten von dem über die bayersche Erbfolge entstand. Kriege, Leipz. 1778. 12 St. (v. J. F. Seyfart). Oeuvres posth. de Frédéric II. T. V. p. 221. Die Urkunden, Staats- und einzelnen Schrift. s. angez. in Meusels neuest. Literat. der Geschichtsk. Th. 3. S. 61. Th. 4. S. 1. Th. 6. S. 1.

Die regierende wilhelmsche Linie in Bayern erlosch den 30. Dec. 1777 im Mannsstamme bey dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph. Nach dem Lehnrechte, nach Familien-Verträgen und dem westphälischen Frieden folgte ihm der Kurfürst von der Pfalz, Carl Theodor, als nächster Agnat, in den Lehnländern. Die nächste Allodial-Erbin war die Kurfürstin von Sachsen, Schwester des verstorbenen Kurfürsten, die ihre

Rechte dem Kurfürsten Friedrich August, ihrem Sohne übertrug. Man rechnete von sächsischer Seite die Oberpfalz, die Bayern im 30 jährigen Krieg erworben hatte, mit zu den Allodialgütern. Außerdem machte Meckelnburg Anspruch auf die Landgr. Leuchtenberg, und der Kaiser wollte verschiedene Länder als Reichslehen einziehen.

Zwischen den Häusern Pfalz und Bayern waren seit dem Vertrage zu Pavia 1329 mehrere sich stets auf diesen Vertrag gründende Erbverträge geschlossen. Ein solcher Erbvertrag wurde noch 1774 zwischen beyden Häusern errichtet. Es scheint dem Kurfürsten von der Pfalz nicht unbekannt gewesen zu seyn, daß Oestreich schon seit längerer Zeit *) gewillet war, Anspruch auf die bayerschen Länder zu machen. Denn er fand für nöthig, dem östreichschen Hofe insgeheim Nachricht von diesem letzten Erbvertrage zu geben 1777, worauf dieser erklärte, daß er vermöge der Belehnung, welche der Kaiser Siegsmund dem Herz. Albrecht von Oestreich 1426 über die straubingischen Länder nach Absterben des H. Johanns gegeben habe, diese Länder in Anspruch nehme. Außer denselben foderte er noch die Bezirke der Oberpfalz, die von der Krone Böhmen zu Lehen gehen, die Herrschaft Mindelheim, und vermöge eines Regredienzrechtes der Kaiserin-Königin die Allodial-Erbschaft, weil Marie Therese von Marie Annen Tochter des Herz. von Bayern Wilhelm V. (st. 1626) abstammte. Pfalz schloß noch zu Maxim. Josehs Lebzeiten mit Oestreich den Vertrag bis zur Unterschrift, daß es ihm für die Foderungen die Oberpfalz abtreten wolle,

*) Oeuvr. posth. T. 5. p. 222.

wenn der Fall der Erbschaft einträte. Der Kurfürst wurde dazu durch die Hofnung, seine natürlichen Kinder versorgt zu erhalten, bewogen, und seine Minister waren erkauft *). Als indessen der Kurfürst von Bayern starb, so nahm der Kurfürst von der Pfalz sogleich Besitz von seinem ganzen Lande. Allein Oestreich ließ ein Corps Truppen in Niederbayern, und ein anders in die Oberpfalz rücken, worauf der Kurfürst sich sogleich entschloß, den 3. Jan. 1778 einen Vergleich einzugehen, wodurch er die Länder des Herz. Johann von Straubingen, Mindelheim, und die Oberpfalz an Oestreich abtrat; die letzte mit der gemachten Hofnung, sie wieder zu erhalten. In Hinsicht der straubingischen Länder war nicht einmal bestimmt, wie weit die Gränzen derselben gingen. Der Kurfürst von Sachsen wurde mit seinen Foderungen ganz abgewiesen. Zugleich zog der Kaiser die Länder Leuchtenberg, Wolfstein, Haag, Hals, Schwabeck, Hohenwaldeck, Hohenschwangau, Wiesenstieg und verschiedene andere als eröfnete Reichslehen ein.

§. 2.

Preußen zwingt Oestreich zur Gerechtigkeit.

Oestreich gab sich vergeblich Mühe den wahrscheinlichen Erben des Kurfürsten von der Pfalz, den Herz. von Zweybrücken, zu überreden, in den Vergleich zu willigen. Vielmehr bewog der König von Preußen, der, vermöge seiner Abstammung von Annen, der ältern

*) Oeuvr. posth. T. 5. p. 223.

Tochter des Herz. Albrechts, ein näheres Recht auf die Erbschaft gehabt hätte, welches er aber durch eine Erklärung sogleich aufgab, den Herz. auf dem Reichstage dagegen zu protestiren, und sich an ihn und an die Garants des westphälischen Friedens zur Unterstützung zu wenden, den 16. März. Sachsen, das aufgehört hatte von Oestreich abhängig zu seyn, und Meckelnburg verlangten ebenfalls Preußens Beystand. Zwischen dem preußischen und östreichschen Hofe entstand daher über diese Angelegenheit eine, von Anfang an, bittre Correspondenz *), und man rüstete sich von beyden Seiten. Sachsen alliirte sich mit Preußen. Man legte von preußischer Seite eine von dem H. Albrecht von Oestreich 1429 ausgestellte Verzichtsurkunde des H. Albrechts von Oestreich auf die in Besitz genommene Länder, und mit derselben den Ungrund der östreichschen Foderungen vor **). Oestreich wies von Anfang an alle preußische Versuche, den Zwist in Güte beyzulegen, mit Uebermuth und Beleidigungen zurück. Selbst seine letzte Erklärung, daß es von seinen Foderungen an Bayern abstehen wolle, wenn der König verspräche, daß die Markgrafthümer Bayreuth und Anspach nie mit der Primogenitur vereb

*) Sie ist der preußischen Exposé des motifs qui ont engagé le Roi de Prusse à s'opposer au demembrement de la Baviere, beygefügt, und steht auch in der Sammlung der Staatsschrift. u. s. w. Th. 1. S. 263. f. und in: Der vierte Krieg zwischen Oestreich und Preußen. S. 307.

**) Die Urkunde ist dem Nachtrage zum Espose beygefügt, und steht ebendas. in den angeführten Büchern, S. 552. und S. 474. Ueber den Vorgang bey der Entdeckung der Acte, s. A. handl. und Material. zum deutschen Staatsrecht, im 2ten und folgenden Theil. Für die Aechtheit der Urkunde ist neuerlich ein abermaliger Beweis aufgefunden, s. Staatswissenschaftl. Magazin, 1801. H. 4. S. 566.

nigt werden sollten, gehört dahin. Diese letzten Unterhandlungen geschahen, als der Krieg schon angegangen war den 14. Jul. bis 15. Aug. Eine preußische Armee drang unter Anführung des Königs aus Glatz in Böhmen den 5. Jul. Hingegen streiften die Oestreicher in Sachsen. Die kaiserliche Armee war in zwey große Corps getheilt, von denen das eine der Kaiser selbst, und die Generale Lascy und Haddik gegen den König commandirten; das andre unter dem General Laudon stand gegen eine preußische und sächsische Armee unter dem Pr. Heinrich. Die Lascysche Armee hatte eine so vortheilhafte Stellung an der Elbe genommen, daß der König sie weder angreifen, noch in Böhmen einbrechen konnte. Die Heinrichsche Armee war etwas glücklicher, und drang durch einen äußerst beschwerlichen Marsch nach einem siegreichen Gefecht bey Gabel den 14. Aug. in Böhmen über Leutmeritz bis auf wenige Meilen von Prag vor. Da aber jeder Versuch die Armeen zu vereinigen vergeblich war, und der kleine Strich, den die preußischen Armeen besetzet hatten, sie nicht mit Futterung und Lebensmitteln versorgen konnte, so sahen sie sich beyde genöthigt, sich im Herbste aus Böhmen herauszuziehen, welches durch meisterhafte Züge ohne Verlust geschah. Im Winter fielen einige lebhafte kriegerische Auftritte in Oberschlesien vor, wo der Erbprinz von Braunschweig mit vielem Glücke commandirte. Hingegen überfiel der General Wurmser einen preußischen Posten, unter dem Prinzen von Hessen-Philippsthal, und hob ihn auf, den 17. Jan. 1779. Von der andern Seite geschah ein glücklicher Angrif des Generals Möllendorf auf die feindlichen Postirungen zu Brix, den 5. Febr.

§. 3.

Friede zu Teschen.

Die Kaiserin von Rußland war mit dem K. von Preußen alliirt, und der König hatte sie gleich im Anfange des Kriegs zu der allianzmäßigen Hilfe aufgefodert. Der Anschein eines Kriegs mit der Pforte hatte sie bisher abgehalten, dieselbe zu leisten. Frankreich war eben so wenig mit Oestreichs Annäherung an seine Gränze durch die Erwerbung von Bayern oder eines Theils derselben zufrieden. Aber die östreichsche Partey verhinderte eine thätige Einmischung. Indessen glückte es Preußen, einen neuen Vergleich zwischen Rußland und der Pforte zu vermitteln, wobey ihm eine zu Constantinopel herrschende Pest zu Hilfe kam. Sobald die Kaiserin Catharine von dieser Seite sicher war, ließ sie dem östreichschen Hofe erklären, daß sie die Foderungen desselben von eben der Seite ansehe, als der König von Preußen, erbot sich zur Vermittelung, und drohete, wenn man sie ausschlüge, ihre Armee zur Unterstützung des Königes marschiren zu lassen. Die Kaiserin = Königin führte den Krieg von Anfang an ungern, und war nur von dem Kaiser und Kaunitz dazu hingerissen; auch der König von Preußen wünschte den Krieg in dieser fremden Angelegenheit endigen zu können. Frankreich nahm Theil an den Vermittlungs-Geschäften. Ungeachtet des Widerstandes des Kaisers kam also den 7. März ein Waffenstillstand zu Stande, und man unterhandelte zu Teschen über den Frieden, den der Kaiser aufhielt, bis die Nachricht von dem völligen Abschluß des Friedens zwischen Rußland und der Pforte eintraf, worauf er den 13. May unterzeichnet

wurde. Vermöge desselben behielt das pfälzische Haus die ganze bayersche Erbschaft, bis auf den zwischen der Donau, dem Inn, und der Salza belegenen Theil von Bayern, der an Oestreich abgetreten wurde; Sachsen entsagte seinen Allodial - Ansprüchen gegen die Erhaltung von 6 Millionen Gulden, und die Abtretung der lehnsherrlichen Rechte, welche Böhmen auf einige schönburgische Güter hatte; Oestreich erklärte sich, daß es der Vereinigung der fränkischen Markgrafschaften mit den Ländern des Kurfürstenthums nicht engegen seyn wolle, und alle Feudalverbindungen, die zwischen ihnen, Böhmen, und Oestreich wären, alsdann gegenseitig aufhören sollten; das mecklenburgische Haus erhielt für seine Anwartschaft auf Leuchtenberg das jus de non appellando illimitatum. Das Reich gab zu den Bedingungen des Friedens seine Einwilligung. Eine Foderung von Salzburg an Bayern wurde 1780 verglichen

Sechstes Kapitel.

Die Revolution in Nordamerika.

§. 1.

Anfang der amerikanischen Unruhen.

Quellen und Hilfsmittel. C. D. Ebelings Erdbeschr. und Gesch. von Amerika. Hamb. 1793. 5. B.; C. Leiste Beschreib. des brittischen Amerika, Wolfenb. 1778. Political annals, of the present united Colonies by Chalmer, Lond. 1781. C. D. Ebelings amerikanische Bibliothek, Leipz. 1777. J. A. Remers amerikanisches Archiv, Braunschw. 1777. 3. B. Political miscellaneous and philosophical pieces by Benj. Franklin, Lond. 1779. The detail and conduct of the american war under Generals Gage, Howe etc. Lond. 1780. Letters to a nobleman by Galloway, Lond. 1780. Historical and political reflexions on the rise and progress of the american rebellion (by Galloway) 1780. The history of the civil war in America. by C. Hall, Lond. 1781. Memoires sur la dernière guerre de Amerique septemtrionale p. Mr. Pouchat, Yverd. 1781. Essai sur les Anglo - Americains P. Hilliard, C. Auberteil, Par. 1782. Geschichte des Kriegs zwischen Großbritannien und den vereinigten bourbonischen Mächten und nordamerikanischen Colonien, 1. B. (v. J. A. Remer) Leipz. 1780. Geschichte der Revolution in Nordamerika von Fr. Soules, Zürch 1781. 2. B. The history of the rise, progress and establishment of the independence of the united states of America by W. Gordon. Lond. 1788. 4. Vol. The history of the american revolution by D. Ramsay, Lond. 1791. History of the origin, progress and termination of the american war by C. Stedman, Lond. 1795. 2 Vol. übersetzt und mit Anmerkungen von J. A. Remer, Berl. 1795. The history of the civil war in America by an officer of

the army in America, Lond. 1780. The history of the war with America, France, Spain and Holland, by J. Andrews, Lond. 1785. Eine reiche Literatur von diesem Kriege hat Seidel im 4ten Theil der Geschichte der amerikanischen Revolution S. 387 zusammengetragen. A view of the history of Great-britain during the administration of Lord North. Lond. 1782. Hist. de l'administration de L. North. Lond. 1782. 2 Vol.

Der Handel der englischen amerikanischen Colonien war durch die Gesetze, die ihnen England gegeben hatte, beynahe allein auf das Mutterland eingeschränkt, und der Handel mit auswärtigen Nationen war ihnen entweder ganz untersagt, oder durch drückende Zölle unmöglich gemacht. Eben so verhinderten die englischen Gesetze das Aufkommen der Fabriken und Manufakturen, und nöthigten die Betriebsamkeit der Amerikaner eine Wendung zu nehmen, die Großbritanniens Vortheilen gemäß war. Die Colonien hatten diese Einschränkung bisher ertragen, theils weil sie zu schwach waren, etwas dagegen zu unternehmen, theils weil sie die Folgen davon durch einen weitgetriebenen Schleichhandel zu mindern wußten. Indessen waren doch öfters kleine Unruhen in den verschiedenen Provinzen entstanden, die übrigens nicht einerley Constitution hatten, so daß die eine weniger als die andre von England abhängig war, so wie sie auch selten unter einander einig waren. Seit dem letzten Frieden nahmen sie sehr an Kräften zu, und hatten, da Canada in englischen Händen war, weder einen europäischen Feind selbst, noch auch die Zuhetzung desselben bey den Wilden zu fürchten, obgleich bald nach dem Pariser Frieden ein heftiger Krieg mit den Indianern, besonders mit den Schawanesen, Delawaren, und Senekas entstanden war. Mit dem Anwachs der Co-

lonien dehnten sie auch ihren Schleichhandel immer weiter aus, welches Großbritannien bewog, ihm dadurch kräftige Hindernisse in den Weg zu legen, daß man die nordamerikanische Küste mit einer Kette von kleinen Kriegsschiffen umgab. Da alle Kaufleute, besonders in den nördlichen Colonien, Theil daran nahmen, so erregte dieses ein allgemeines Misvergnügen. Auch gaben die Commendanten der Wachschiffe durch fehlerhafte Ausdehnung ihrer Maasregeln und durch harte Behandlung zu rechtmäßigen Klagen Anlaß, die noch allgemeiner wurden, als dadurch gleichfalls der, Großbritanniens Manufakturisten selbst sehr einträgliche, Schleichhandel zwischen den englischen westindischen Inseln, und den spanischen Ländern in Amerika, an welchem auch die Nordamerikaner Theil nahmen, gestört wurde. Man sandte häufige Beschwerden nach England, und es entstanden hin und wieder Unruhen.

Als diese Gesinnungen schon in den Colonien herrschend waren, gerieth das großbritannische Ministerium, bey der Größe, die damals schon die Staatsschulden erreicht hatten, auf den unglücklichen Plan, durch eine Auflage auf die amerikanischen Colonien eine Vermehrung seiner Einkünfte zu erhalten; und unter Grenvilles Ministerium wurde zuerst den 5. April 1764 eine Acte gegeben, nach welcher auf einige Einfuhr-Artikel eine Abgabe gelegt wurde; und darauf den 22. März 1765 eine Acte, wodurch Stempelpapier in den Colonien eingeführt wurde. Die Foderung des Ministeriums, daß die Colonien die Lasten, die zum Theil ihrentwegen übernommen waren, erleichtern sollten, war nicht ungerecht, aber es war bey der widrigen Stimmung die jetzt in den Colonien herrschte, unweise, eine Maasregel zu

nehmen, die diese Gesinnung ungemein vermehren mußte, ohne vorher dafür Sorge zu tragen, daß der gewiß zu erwartende Widerstand überwunden werden könne. Dem großbritannischen Parlemente gehörte nach den Chartern unstreitig das Recht, allen Provinzen, außer Maryland, Steuern aufzulegen, und es hatte dieses Recht auch ausgeübt. Allein die Amerikaner weigerten sich es anzuerkennen, aus dem Rechtsgrunde, daß es gegen die Menschenrechte sey, und daß besonders kein brittischer Unterthan gehalten sey *), Schatzungen zu bezahlen, ohne sie bewilligt zu haben, und aus dem Staatsgrunde, daß das Parlement, wenn sie ihm das Recht, die Colonien zu schätzen, einräumten, es zu ihrer völligen Unterdrückung misbrauchen könnte. Sie erklärten sich indessen, Antheil an den Lasten nehmen zu wollen, welche die Staatsausgaben nöthig machten, aber sie verlangten, sie sich selbst aufzulegen. Vermehrt wurden die Klagen darüber dadurch, daß man verlangte, daß diese Abgaben in baaren Gelde bezahlt werden sollten, das in Amerika selten war, und daß man zugleich durch eine Acte der Vermehrung des Papiergeldes Gränzen setzte, eine an sich selbst, wohlthätige Verordnung. Die whigische Oposition im Parlemente trat sogleich auf ihre Seite, und verstärkte dadurch ihren Muth zur Gegenwehr nicht wenig. Es kam dazu, daß das damalige englische Ministerium die Gemeinmeynung gegen sich hatte, und daß man Ursache zu haben glaubte, überzeugt zu seyn, daß seine Maasregeln auf Willkürlichkeit abzweckten. Die Aßembly der Colonie Virginien gab das erste Beyspiel eines Widerstandes

*) Nach dem Inhalte eines Schlusses den die Aßembly von Massachusetts-Bay schon 1764 machte. Stedmans Geschichte des amerikanischen Kriegs, Th. 1. S. 28.

der gesetzgebenden Gewalt gegen die Stempel-Acte d. 28. May 1765, dem alle andre Colonien nachfolgten. Die Austheilung des Stempelpapiers wurde allenthalben mit Gewalt, und häufig durch Tumulte verhindert. Gefährlicher als diese Volksbewegungen war es, daß die Colonie Massachusetts-Bay schon damals die mehrsten übrigen bewog, in einem allgemeinen Congreß zusammen zu treten, auf welchem der Grundsatz, daß das Parlement kein Recht habe, den Colonien Steuern aufzulegen, sondern daß dieses allein ihren eignen Repräsentanten zukomme, bestätigt wurde, den 19. Oct. 1765. Das grenvillische Ministerium konnte unterdessen dem allgemeinen Volksunwillen, den eine Hofkabale unterstützte *), nicht länger widerstehen. Es trat vom Ruder ab, das nun wieder Whigs führten, an deren Spitze der Marq. von Rockingham stand. Die Stempelacte wurde den 18. May 1766 aufgehoben. Aber zu gleicher Zeit wurde eine sogenannte Erklärungsacte gegeben, worin festgesetzt wurde, daß dem großbritannischen Parlement alle Souverainsrechte über die Colonien und auch das Schatzungsrecht gehöre. Alles Gute was die Aufhebung der Stempelacte würde hervorgebracht haben, wurde hiedurch wieder weggenommen, da die Erklärung die Foderung der Amerikaner sich selbst zu schätzen geradezu verwarf. Wäre indessen diese Acte ein bloßer theoretischer Satz des britischen Staatsrechts geblieben, so würde man in Amerika nicht sehr darauf geachtet haben, oder er würde wenigstens allmählich in Vergessenheit gerathen seyn. Aber dies war nicht lange der Fall **). Die Whigs konnten sich nicht lange al-

*) Stedmann, Th. 1. S. 50.

**) Und die Insurrection entstand nicht wie Spittler Geschichte

lein im Ministerium erhalten; der Herz von Grafton trat an seine Spitze, und andre Tories nahmen Theil daran. Unter den Whigs die sich mit ihnen vereinigten war auch der heftige Vertheidiger der amerikanischen Grundsätze, William Pitt, der zugleich zum Grafen v. Chatam erklärt wurde. Die Colonien ergriffen unterdessen eine neue Gelegenheit darzulegen, daß sie den Verordnungen des Parlements die Abgaben betrafen, nicht unterworfen zu seyn glaubten. Als nemlich dasselbe die Naturalien die den Soldaten in Neuyork gereicht wurden, mit Salz, Essig und Bier vermehrte, so weigerte sich die Assembly daselbst entschlossen, dieser Verordnung zu gehorchen.

§. 2.

Theeacte und völliger Bruch.

Lord Chathams Einfluß in die Geschäfte war in dem Ministerium nicht lange von Bedeutung. Da man sich nicht entschließen konnte den Plan, aus Amerika eine Revenüe zu ziehen, bey Seite zu legen, und einige Schriftsteller daselbst einen Unterschied unter äußrer und innrer Schatzung gemacht hatten, so ergrif man diese Unterscheidung, und ließ eine Acte durchgehen, durch welche man, als eine äußre Schatzung, auf Glas, Papier, Bleyweiß, Farbe, und Thee eine Abgabe legte, die in den Colonien selbst gehoben werden sollte, wenn diese Waaren daselbst eingeführt würden. Diese zweyte Schatzung erregte von neuem eine allgemeine Widersetzlichkeit,

der europäischen Staaten S. 364 meint, über einen publicistischen Rechtssatz, sondern über die Ausübung dieses Rechtsatzes.

zu der die Colonie Massachusetts-Bay abermals die übrigen durch ein Cirkelschreiben v. 11. Febr. 1768 aufrief. Sie war desto gefährlicher, weil man jetzt mit Ueberlegung und planmäßig zu Werke ging. Die Wegnahme eines Schiffes des bostoner Kaufmanns J. Hancock, das verbotenen Handel trieb, brachte es dahin, daß man in Massachusetts-Bay 1768 den ersten Convent gegen des Statthalters Willen hielt. Man entsagte in allen Colonien der Einfuhr, nicht nur der obengenannten belasteten Artikel, sondern auch aller andern minder nothwendigen aus England, und vermahnte die Einwohner zur Anlegung eigner Fabriken und Manufakturen. In England erklärte das Parlement, mit heftigem Widerspruch der Opposition, zu der nun auch wieder Lord Chatham gehörte, nachdem er seine Stelle im Ministerium niedergelegt hatte d. 1. Nov. 1768, die Vorgänge in Amerika für aufrührerisch, und bat den König, das übermäßig harte Pönalgesetz Heinrichs VIII. gegen die Tumultuanten in Ausübung zu bringen, 1769, welches letztere die Herzen auch der ruhig denkenden Colonisten von dem Mutterlande abwandte. Boston wurde mit mehrern Soldaten belegt. Die Whigs verließen jetzt sämtlich das Ministerium, und Lord North wurde den 28. Jan. 1770 erster Lord der Schatzkammer. Man gab ihm diese erste Ministerstelle, weil er ein guter Redner war, und die Behandlung der Geschäfte vortreflich verstand. Uebrigens war er nur eine Maschine der regierenden schottischen und toryschen Faction; und wenn Großbritannien unter ihm seine unglücklichste Periode seit hundert Jahren gehabt hat, so kann man ihn davon nicht sowol den Urheber nennen, als ihn darüber anklagen, daß er sich zum Werkzeuge

gebrauchen ließ. Weil die Maasregel der Amerikaner, keine Waaren aus England kommen zu lassen, dem britischen Handel und folglich auch den Zolleinkünften ausserordentlichen Schaden that, so erhielten die englischen Kaufleute den 22. April 1770, daß die Auflagen von den oben genannten Waaren abgenommen wurden, den Thee ausgenommen; dieses letzte allein, um das Recht der Schatzung in Amerika zu behaupten. Man setzte zugleich von dem Thee von der englischen Abgabe einen Schilling herunter, und ließ in Amerika nur 4 Pence darauf, um durch Wohlfeilheit Käufer anzulocken. Da hierdurch der Grundsatz, der den Streit hervorgebracht hatte, noch immer festgestellt blieb, so verharrten auch die Amerikaner bey ihrer Weigerung englischen Thee einzuführen. Eine Streitigkeit zwischen einigen Soldaten und Bürgern in Boston, die zu einem allgemeinen Tumulte ausschlug, und einigen Menschen das Leben kostete, vermehrte die Erbitterung daselbst ungemein, den 5. März. Eben so sehr geschah dieses durch das Verfahren der beyden Statthalter daselbst, Bernard und Hutchinson, welches auch Gelegenheit gab zu einer sehr unvorsichtig harten Behandlung des großen Gelehrten Franklin, Agenten der Colonien in London, 1773. Es war unweise von der Regierung verfahren, daß sie diesen und andren Männern, welche den Amerikanern verhaßt waren, nicht nur ihre Stellen ließ, sondern sie auch zu höhern erhob, und weil sie alles von der schlimmsten Seite vorstellten, sie für die brauchbarsten Beamten gegen aufrührerische Unterthan hielt. Eben so wenig gut überlegt war es, daß man in der Colonie Massachusetts-Bay, die der Hauptsitz des Misvergnügens war, gerade damals verschiedene Veränderungen vornahm, die aller-

dings darauf abzweckten, die Colonie in mehrerer Abhängigkeit zu erhalten, aber eben deswegen die Erbitterung immer vermehrten. Indessen kam die Unzufriedenheit nirgends zum Ausbruche, bis man 1773 eine Acte in dem englischen Parlemente durchgehen ließ, wodurch der ostindischen Compagnie das Recht ertheilt wurde, den Thee frey vom Zolle nach allen Orten auszufahren. Mehrere Gründe *) bewirkten in den Colonien den allgemeinen Entschluß, gleichwol den Thee nicht anzunehmen; und als zwey mit Thee beladene Schiffe in den Hafen zu Boston ankamen, so wurde derselbe von verkleideten bewafneten Leuten, 18,000 Pf. St. an Werth, ins Wasser geworfen, den 21. Dec. Die Obrigkeit in Boston war nicht zu bewegen, die Theilnehmer dieser Handlung zu bestrafen. Als die Nachricht davon nach England kam, gingen im Parlemente vier Acten durch, welche theils die Bostonianer bestrafen, theils einen strengern Gerichtszwang daselbst einführen sollten. Vermöge derselben sollte der Hafen von Boston, bis zur Ersatzleistung des Verlustes der ostindischen Compagnie, gesperrt werden; die Criminalprocesse sollten den Pönalgesetzen Heinrichs VIII. gemäß geführt werden; die Regierungsform von Massachusetts-Bay wurde abgeändert, und die Macht der Krone darin außerordentlich verstärkt; und die Regierungsform der Provinz Quebek, beynahe auf den Fuß, wie sie war, als das Land Frankreich gehörte, wieder hergestellt, auch ihre Gränzen auf Unkosten der Gränzen der alten Colonien ausgedehnt **). Der Gen. Gage wurde nach Boston gesandt, und der Hafen gesperrt, den 1. Jun. 1774.

*) Sie waren nicht die gerechtesten. Stedman, S. 110. N. b).

**) Was sich gegen diese Acte sagen läßt, steht in Burkes Rede dage-

§. 3.

Anfang des Kriegs.

Ganz gegen die Erwartung des Ministeriums erklärten sich die Einwohner aller Colonien bereit der Stadt Boston Beystand zu leisten. Es wurde ein Congreß zu Philadelphia von allen Provinzen, außer Georgien, zusammengerufen den 5. Sept. und aller Handel mit England und Englands Anhängern untersagt. Der Congreß verlangte von dem Gen. Gage die Aufhebung der obigen vier Acten, und behauptete, daß den Colonien die völlige gesetzgebende Gewalt gehöre. England untersagte hingegen den nordlichen Colonien die Fischerey bey Newfoundland. Man bewafnete sich jetzt allenthalben in den Colonien, und der Ausbruch der Feindseligkeiten konnte nicht lange verhütet werden. Ein Versuch der bostonschen Besatzung, die Häupter der Gegenpartey zu Concord aufzuheben, und die dortigen Magazine zu zerstören, brachte das erste Gefecht bey Lexington hervor, den 18. April 1775. Nun zogen die Amerikaner eine Armee zusammen, und rückten vor Boston. Der General Washington erhielt von dem zweyten Congreß, zu welchem auch Georgien Deputirte sandte, das Generalcommando über die amerikanische Kriegsmacht, den 15. Jun. Die Amerikaner haben diesem Anführer, den man unter die größten Männer des 18ten Jahrhunderts zählen muß, den guten Ausgang ihrer Unternehmung hauptsächlich zu danken. Er wußte

gen im 1sten Theil meines amerikanischen Archivs, und was dafür spricht, ist in Lind's Bemerkungen im 3ten B. desselben enthalten; die letztre Schrift ist die beste von den Ministerialschriften, die in diesen Streitigkeiten erschienen.

sich in ihren Character zu schicken, widerstand mit zusammengelaufenen Bauern ohne Kriegszucht, die schlecht bezahlt, schlecht ernährt, und schlecht bekleidet waren, einer starken Armee regulairer Truppen, verlor den Muth nicht in den verzweiflungsvollsten Umständen, ließ sich in glücklichen nicht zu übermüthiger Kühnheit hinreißen, und wußte unter den Amerikanern und Franzosen Einigkeit zu erhalten. Er commandirte die Armee noch nicht, als ein heftiges Gefecht vorfiel, das blutigste in diesem ganzen Kriege, zur Behauptung der von den Provinzialen angegriffenen Anhöhe von Bunkershill, d. 17. Jun. Ein Corps Provinzialen brach im Winter in Canada, unter des edlen Montgommerys und Arnolds Anführung. Sie eroberten die Forts Tconderoga, Crown-Point, Chamblee, St. Johns, besetzten Montreal, und drangen vor Quebek, welches sie belagerten. Aber Montgommery's Tod, und der aus Europa kommende Entsatz verhinderten die Eroberung.

Das englische Ministerium ließ sich durch die falschen Berichte seiner Statthalter und der Loyalisten verleiten, zu glauben, daß die Eroberung von Nordamerika leicht sey. Seine Grundsätze trugen dazu bey, daß es die Hintergehung nicht entdeckte. Es machte daher außerordentlich große Zurüstungen, nahm eine starke Zahl deutscher Truppen in Sold, (eine sehr getadelte Maasregel) und schickte eine stärkre und besser versorgte Armee und einen vortreflichern Artilleriezug nach Amerika, als jemals aus dem Abendlande dahin gegangen war. Die englische Besatzung in Boston litt heftig, und wurde deswegen von dem General Howe, Gages Nachfolger, aus Boston herausgezogen, den 6. März 1776. Er ging nach Hallifax, und von da nach San-

dy : Hook, den 29. Jun., wo er die Hilfe aus Europa erwartete. Franklin war nach Frankreich gegangen, um daselbst Unterstützung zu erhalten. Ob man aber gleich zugab, daß insgeheim Officiere und Kriegsgeräthschaft nach Amerika gesandt wurde, so weigerte man sich doch, im Aufstande begriffenen Unterthanen offenbar Beystand zu leisten. Der Congreß hatte schon im vorigen Jahre Geneigtheit gehabt, die Colonien unabhängig von Großbritannien zu machen, auch dazu schon einen Entwurf vorgelegt. Frankreichs Weigerung den Amerikanern beyzustehen, weil sie im Aufstande begriffene Unterthanen wären, bestimmte ihn noch mehr, und am 4. Jul. 1776 erklärte er die Colonien für einen unabhängigen und souverainen Staat. Er machte auch starke Zurüstungen zur Gegenwehr, aber nicht nach richtigen Grundsätzen.

§. 4.

Howes und Bourgoynes Unternehmungen.

Die englische Armee wurde mit einem vernünftigen Plane in drey Corps vertheilt. Das eine griff unter dem General Clinton und Adm. Parker Charlestown an, wurde aber mit Verlust zurückgetrieben, den 15. Jul. 1776. Die zweyte Armee unter dem General Bourgoyne machte einen glücklichen Anfang. Sie reinigte Canada von den Feinden, richtete Arnolds Flotille auf dem Lac Chamblain zu Grunde, und machte Anstalt, das hintre Neuyork anzugreifen. Dieses war für die Sache der Amerikaner desto gefährlicher, da die Hauptarmee unter dem General Howe, 30,000 Mann stark, den größten Erfolg hatte. Sie ging nach der

Provinz Neuyork, eroberte Longisland den 29. August, beſetzte die Stadt Neuyork, und ſchlug die Amerikaner auf den Whiteplains, den 28. Oct. Waſhington wurde in die Jerſeys, und den 18. Dec. über den Delaware getrieben. Dieſer glückliche Angriff und große Verluſt erſchreckte die Amerikaner; ſie verließen haufenweiſe ihre Fahnen; und die waſhingtonſche Armee war ſo ſchwach, daß bey lebhafterer Anſtrengung der engliſchen Armee, es nicht hätte fehlen können, ſie völlig zu zerſtreuen, und wenn auch die Sache dadurch noch nicht wäre entſchieden worden, ſo würden ſich doch die Amerikaner nur mit großer Mühe und wol niemals ganz erholt haben. Da aber der General Howe ohne alle fernere Thätigkeit, und ſelbſt ohne Vorſicht, auf ſeinen Lorbeeren ausruhete, ſo überfiel Waſhington den heſſiſchen Oberſten Rhal in den Winterquatieren zu Trenton, und hob ein ſtarkes Corps Heſſen auf, den 25. Dec. Dieſe glückliche Unternehmung war unwichtig an ſich ſelbſt, aber ſie wurde von der größten Bedeutung, weil ſie die Muthloſigkeit der Provinzialen endigte, und Waſhingtons Fahnen ſogleich wieder Zulauf verſchafte. Man ſagt daher nicht zu viel, wenn man behauptet, daß ſie die Unabhängigkeit von Amerika rettete. Die Umſtände ſind ſeit dieſer Zeit nie wieder ſo günſtig für England geweſen. Waſhington eroberte den größten Theil von den Jerſeys nach einem zweyten glücklichen Gefecht bey Princetown den 3. Jan. 1777 wieder, und ſicherte Philadelphia. Das Betragen der engliſchen Armee, die Freund und Feind ausplünderte und mißhandelte *), begünſtigte dieſen Erfolg. Die Engländer hatten ſchon

*) Nach dem Zeugniß ihres eigenen Schriftſtellers Stedman. S. 305. Vergl. 306. N. i).

damals die Creeks und Chirokesen gegen die Amerikaner aufgehetzet. Sie griffen die hintern Anbaue der südlichen Provinzen an und begingen entsetzliche Grausamkeiten. Aber sie wurden zurückgetrieben und mußten Frieden machen.

Der folgende Feldzug war für die Engländer höchst unglücklich, und legte den Grund zu dem üblen Ausgange des Kriegs. Die Generale handelten ohne alle Uebereinstimmung, und Howe nach einem unbegreiflichen Plane. Washington war mit einer schwachen Armee bis im Junius 1777 hindurch, worin die Hauptarmee ohne Bewegung blieb, Meister im Felde *). Howe suchte ihn darauf vergeblich zum Treffen zu bringen. Er gab also den Plan durch die Jerseys über den Delaware zu gehen auf, schiffte den größten Theil seiner Armee ein, und ging mit derselben durch eine langwierige und beschwerliche Fahrt nach der Chesapeak-Bay, vom 1. Jul. bis d. 23. Aug. In Neuyork blieb nur ein mäßiges Corps unter dem General Clinton. Washington marschirte zu Lande Howe's Armee entgegen. Es kam am Brandewyne zu einem Treffen den 13. Sept., worin Washington geschlagen, und Philadelphia den 27. Sept. besetzet wurde. Ein Angriff des Gen. Washington auf die englische Armee in Germantown, den 4. Oct. wurde, wiewol mit ziemlich gleichem Verluste an beyden Seiten, zurückgetrieben. Aber der Delaware blieb für die englische Flotte noch immer durch die befestigte Insel Mud und die Werke von Redbank gesperrt, die erst den 15. Nov. nach vielem Verluste ge-

*) Howes Armee war, nach Stedmans Angabe 30,000 Mann regulairer Truppen. Washingtons ganze Armee höchstens 8000 schlecht exercirter, und noch schlechter ausgerüsteter Leute, stark! S. 355.

nommen wurden. Der General Howe war an Kriegskenntniß Washington nicht gewachsen, jedoch mehr ein unthätiger als ungeschickter General. Er sah sich auf den engen Bezirk von Philadelphia eingesperrt, ohne weiter vordringen zu können. Washington erhielt einen großen Beweis von der Standhaftigkeit seiner Armee, in dem Winterlager bey Valley Forge, da sie an allen Nothwendigkeiten den fürchterlichsten Mangel litt, ohne auseinander zu laufen, wenn auch Desertionen sie sehr schwächten. Der General Howe ließ ihn in dieser gefährlichen Stellung unangegriffen, ungeachtet der großen Ueberlegenheit der wohlverpflegten englischen Armee.

Unterdessen war der General Bourgoyne mit der canadischen Armee über den Lac Chamblain gegangen, hatte Ticonderoga genommen, den 6. Jul. die einzelnen Corps der Provinzialen geschlagen, und war nach baldiger Eroberung der Forts daselbst, in die hinteren waldigen Wüsteneyen von Neuengland und Neuyork mit Ueberwindung endloser Schwierigkeiten bis an die Ufer des Hudsons durchgedrungen. Bey seiner Armee befand sich ein Haufen Indianer, die mit ihrer gewöhnlichen Grausamkeit zu Werke gingen. Die Armee hatte bey ihrer Ankunft an dem Flusse außerordentlich von den fürchterlichen Beschwerlichkeiten des Marsches, und dem Mangel an Proviant gelitten. Ein Corps Braunschweiger, welche Truppen sich sämtlich bey dieser Armee befanden, das Bourgoyne nach Bennington schickte, wurde von den Provinzialen geschlagen, und aufgehoben. Eine Flanken-Expedition unter dem General St. Leger gegen das Fort Stanwix mißglückte gleichfalls völlig, und die Truppen wurden zerstreut, den 14. August. Dennoch ging der General Bourgoyne über den Hud-

son, den 13. Sept. Eine amerikanische Armee unter dem General Gates schloß ihn hier allenthalben ein. Ein Gefecht bey Stillwater war ohne Entscheidung, d. 19. Sept. Jetzt verließen ihn auch die Indianer, und er bemühete sich vergeblich Hilfe von Neuyork zu erhalten, da Clinton dazu nicht stark genug war, und eine Brand-Expedition, die man am Hudson hinauf vornahm, um die Bewohner der dortigen Gegend von des Gen. Gates Armee abzuziehen, nichts fruchtete. Ein abermaliges unglückliches Treffen, den 6. Oct. nöthigte ihn, sich nach Saratoga zurückzuziehen, woselbst er sich gezwungen sah, den 16. Oct. die Waffen zu strecken. Die Convention, vermöge welcher dieses geschah, verstattete der Armee nach Europa zurückzukehren, aber der Congreß weigerte sich diesen Vertrag zu bestätigen, aus, von dem Betragen der bourgoynischen Armee, hergenommenen Gründen, besonders aber, weil das großbritannische Ministerium sich weigerte, sie von dem Könige bestätigen zu lassen *). Die Armee blieb also in der Gefangenschaft.

§. 5.

Frankreichs und Spaniens Theilnehmung an dem Kriege.

Frankreich hatte die Colonien von Anfang unterstützet. Als Bourgoynes Niederlage einen glüklichen Ausgang ihres Unternehmens wahrscheinlich machte, so

*) Weil eine solche Bestätigung eines mit dem Congresse geschlossenen Tractats eine Anerkennung der Autorität desselben sey. Das Ministerium brauchte diese thörigte Entschuldigung zu der Zeit, da es mit dem Congreß über den Frieden unterhandelte.

schloß es zuerst den 18. Dec. 1777 mit ihnen ein Handlungsbündniß, und darauf den 8. Febr. 1778 eine förmliche Allianz, welches England mit Recht als einen Friedensbruch betrachtete. Zu spät ernannte man nun in England Commissarien, um mit den Colonien eine Aussöhnung zu Stande zu bringen. Aber der Congreß weigerte sich, mit ihnen in Unterhandlung zu treten, bis sie entweder Amerika's Unabhängigkeit anerkannt oder die Truppen aus dem Lande gezogen hätten. Da sie in keine von diesen Foderungen willigen wollten, so wurden sie auch gar nicht angehört. Frankreich ließ den 13. April aus Toulon eine Flotte unter dem Gr. d'Estaing nach Amerika abgehen, die, wäre sie nicht sehr lange durch widrige Winde zurückgehalten, der englischen Armee in Amerika sehr gefährlich hätte werden können. Denn erst am 6. Jun. folgte ihr eine englische Flotte unter dem Admiral Byron nach. In Amerika legte der General Howe das Commando nieder, welches Clinton erhielt. Es war nicht möglich, daß die englische Armee sich in Philadelphia halten konnte, wenn sich die Estaingsche Flotte den dortigen Küsten nahete, da sie der englischen weit überlegen war. Aus diesem Grunde zog sie der General Clinton durch einen meisterhaften Zug heraus, und führte sie ohne Verlust nach Neuyork zu Lande zurück, den 18. Jun. Alles was daselbst in diesem und in dem folgenden Jahre geschah, bestand in gegenseitigen blutigen Angriffen auf einzelne Posten, wodurch nichts entschieden wurde, da sowol die clintonsche als washingtonsche Armee schwach war. Estaing und eine amerikanische Armee unternahmen einen Angriff auf Rhode Island den 9. Aug. Der Admiral Howe ging mit einer ungleich schwächern Flotte

der Insel zu Hilfe, und beyde Flotten wollten einander ein Treffen liefern, als plötzlich ein Sturm sie aus einander warf, den 11. Aug. Die Kriegsmacht der Engländer in Amerika wurde wahrscheinlich dadurch gerettet. Denn Estaings Flotte wurde durch den Sturm so übel zugerichtet, daß sie nach Boston gehen mußte, sich auszubessern. Die Ankunft der byronschen Flotte sicherte Neuyork. Truppen, die von da zur See abgesendet waren, griffen Georgien von der einen, und der General Prevost aus Ostflorida von der andern Seite an. Sie eroberten Savannah den 23. Dec. und die ganze Provinz und drangen in Südcarolina. Mit einer Schaudern erregenden Grausamkeit wurde an dem Susquehanna der Krieg zwischen den Wilden und Royalisten einer, und den Provinzialen andrer Seits geführt.

Estaing ging mit seiner Flotte nach den westindischen Inseln, wo der Marq. von Bouille schon vorher den Engländern St. Dominique weggenommen hatte, den 6. Sept. Man schickte daher eine hinlängliche Verstärkung von Truppen von Neuyork nach diesen Inseln, wodurch die Hauptarmee in Neuyork noch mehr auf einen Vertheidigungskrieg eingeschränkt wurde. Der Admiral Barrington griff mit den aus Neuyork erhaltenen Truppen die wichtige französische Insel St. Lucia an, und eroberte sie am 14. Dec., da eben der Gr. d'Estaing in diesen Gegenden angekommen war. Er mußte mit vielem Verluste den Versuch, den Engländern St. Lucia wieder zu entreissen, aufgeben. Admiral Byrons Flotte ging den 6. Jan. 1779 gleichfalls nach St. Lucia. Als er diesen Posten den 6. Jun. verließ, um eine Kauffahrteyflotte zu decken, griff d'Estaing die Insel St. Vincent an. Er eroberte sie den 16. Jun. so wie auch

Grenada den 4. Jul., und trieb den Admiral Byron, der Grenada entsetzen wollte, in einem Seetreffen zurück, den 6. Jul. In Amerika hatten die Engländer die Eroberung von Georgien geendigt. Der General Lincoln, der Georgien zu Hilfe kam, wurde bey Briars-Creek geschlagen, den 8. May. Der englische General Prevost griff aber Charlestown gleichwol vergeblich an. Der General Lincoln wurde noch einmal bey einem Angriffe auf Johns-Island den 20. Jun. zurückgeschlagen. Die französische Flotte unter dem General d'Estaing kam nach der Küste von Georgien. Er belagerte Savannah den 4. Oct. nebst dem General Lincoln. Ein falscher Operationsplan, und die Uneinigkeit der Franzosen und Amerikaner verursachten, daß diese Unternehmung scheiterte, und daß die Engländer, zum großen Schaden der amerikanischen Sache, Meister von Georgien blieben. Estaing kehrte nach Europa zurück, den 15. October.

Der Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich hatte daselbst 1778 gleichfalls den Anfang genommen. Der Admiral Keppel schlug den 6. Jun. auf der Höhe von Oeußant mit der französischen Flotte unter dem Gr. von Orvilliers, und nöthigte sie nach Brest zurückzukehren. Ein Proceß, der über dieses Treffen zwischen Keppel und dem Viceadmiral Palliser, oder vielmehr zwischen der Oppositions- und Ministerial-Partey, sehr zur Beschämung der letztern, entstand, machte einen Theil der englischen Marine eine Zeitlang unbrauchbar. Großbritannien erhielt bald einen neuen Feind. Spanien war vermöge des Familienpakts gehalten, Frankreich zu unterstützen, und wünschte, das ihm gefährlich liegende Florida den Engländern wieder zu entreissen.

Es mischte sich also in den Streit unter dem Vorwande einer Vermittelung, und verlangte zu gleicher Zeit die Abthuung seiner eignen Beschwerden. Da der Londner Hof sich die Bedingungen, die man ihm dabey vorschrieb, nicht wollte gefallen lassen, so kündigte ihm Spanien gleichfalls den Krieg an, den 26. Jun. 1779. Die französische und spanische Flotte vereinigte sich unter dem Gr. von Orvilliers und Don Cordova, und ging in den Canal, ohne etwas auszurichten, im Aug. Gibraltar wurde von den Spaniern eingeschlossen. Die Engländer eroberten das Fort St. Fernando d'Omoa an der Honduras : Bay den 24. Oct., mußten es aber wieder verlassen. Hingegen griffen die Spanier mit Erfolg Florida an, und eroberten Fort Mobile. Von den kleinen Seegefechten verdient besonders die Wegnahme des Serapis durch den amerikanischen Caper Paul Jones bemerkt zu werden.

§. 6.

Fortsetzung des Kriegs.

Großbritannien führte den Krieg mit seinen Feinden mit großen Beweisen seiner ungemeinen Stärke, aber seinem Ministerium fehlte ein Pitt, um bey der Ueberlegenheit derselben an Zahl, einen wirksamen Erfolg erwarten zu können. Der Admiral Rodney wurde mit einer Flotte abgesandt, um nach Gibraltar Lebensmittel zu bringen, und von da nach Amerika zu gehen. Er nahm unterweges eine spanische Convoy, und schlug eine Flotte der Spanier unter dem Adm. Langara bey Cap St. Vincent den 16. Jan. 1780. Die große ver-

einigte spanische und französische Flotte, nahm hingegen eine ungemein reiche und wichtige ost- und westindische Convoy. Sie ging abermals in den britischen Canal ohne den mindesten Vortheil zu erhalten. Die vereinigte Niederlande, Großbritanniens alte und natürliche Alliirten gesellete sich jetzt gleichfalls zu seinen Feinden. Die Schiffe der nordischen Mächte, und noch mehr die holländischen Schiffe, führten Englands Feinden die Schiffsbaumaterialien zu, die sie in den Stand setzten, ihre Flotten in See zu schicken. England erklärte diese Ladungen für Kriegszufuhr, und folglich für Contrebande, und nahm die Schiffe weg. Dieses verursachte, daß die K. Catharina II. geleitet von dem Gr. Panin *), die übrigen Mächte, die an dem Kriege keinen Theil nahmen, zur Schließung einer gemeinschaftlichen bewaffneten Neutralität einlud **). Die vereinigten Niederlande wurden gleichfalls dazu aufgefordert. Die oranische Gegenpartey war damals schon angewachsen, und schloß sich an Frankreich an. Die Holländer hatten Ursache, unzufrieden mit den Mißhandlungen zu seyn, welche die Engländer ihnen besonders in Handlungsangelegenheiten widerfahren ließen. Aber England war die Stütze der oranischen Partey, die nach Möglichkeit alles abwandte, was demselben widrig seyn konnte. Da indessen die Gegenpartey die stärkere war, so weigerte sich die Republik, England in diesem Kriege den tractatmäßigen Beystand zu leisten, setzte den geheimen

*) The secret history of the armed neutrality, Lond. 1792. Ueber die Zerrüttung des Seehandels, von J. G. Büsch, Hamb. 1793 nebst einem Nachtrage ebendas.

**) Martens recueil des traités depuis 1761. T. 2. p. 74.

Handel mit den nordamerikanischen Staaten fort, und wollte das Recht nicht fahren lassen, Großbritanniens Feinden Schiffsrüstungsmaterialien zuzuführen. Sie ließ nunmehr ihre Convoyen mit Kriegsschiffen bedecken. Aber eine englische Flotte nahm eine derselben mit Gewalt weg, den 3. Jan. 1780. Auch hob England den 17. April die Bündnisse auf, welche zwischen ihm und Holland bestanden. Dennoch verhinderte die oranische Partey noch immer den Beytritt zu der bewaffneten Neutralität. Als dieses nicht mehr möglich zu seyn schien, nahm England, das Holland lieber zu einem offenbaren als geheimen Feinde haben wollte, von einem aufgefangenen, blos eventuellen, und nur von dem Pensionair von Amsterdam van Berkel unterschriebenen, Freundschafts- und Handlungstractat mit den amerikanischen Colonien, den Vorwand, der Republik den Krieg anzukündigen *). Man kann nicht leugnen, daß die Engländer der Staatsklugheit gemäß verfuhren, und daß es die Holländer nicht hatten an Reitzungen fehlen lassen, wenn gleich dieser letzte Umstand nicht zu einer Kriegserklärung berechtigte. Die holländische Handlung litt sogleich fürchterlich.

In Amerika munterte die Hoffnung den Krieg in den südlichen Provinzen glücklicher zu führen, Clinton auf, ihn dahin zu versetzen. Er verließ daher Rhode Island, und ging, unter Bedeckung des Adm. Arbuthnot, vor Charlestown, welches er nach einer langen Belagerung den 12. May 1780 eroberte. Der Krieg wurde seitdem mehr in den südlichen Colonien geführt.

*) Memorien dienende tot Opheldering van het Gebeurde geduurende den laasten englischen Oorlog door J. Rendorp, Amst. 1792. 2 V.

Clinton ließ den tapfern Lord Cornwallis daselbst tiefer ins Land dringen, der auch den Gen. Gates bey Camden völlig schlug, den 16. Aug. in verschiedenen kleinen Gefechten die Oberhand behielt, und in Nordcarolina eindrang, aber doch keine bleibende Eroberungen machte. Indessen nahmen gleichwol die Angelegenheiten der Amerikaner eine sehr widrige Wendung. Washingtons Armee war in den elendesten Umständen *), und deswegen unfähig, Gebrauch von der Schwäche des Corps zu machen, das Clinton zur Bedeckung von Neuyork und den dortigen englischen Besitzungen, unter dem Gen. Kinyphausen zurückgelassen hatte. Der große Mangel, der bey ihr herrschte, erregte unter den Soldaten Meuterey. Das Papiergeld fiel so tief, daß es gar keinen Werth behielt, und es fehlte den Amerikanern an Hilfsmitteln aller Art den Krieg fortzusetzen. Ihr geschickter General Arnold wurde ein Verräther, wollte ihre Armee in die Hände der Engländer liefern, und ging zu derselben über, den 10. Jul., als sein Plan verrathen war. Diese Verrätherey bereitete dem von englischer Seite dazu gebrauchten Major André einen traurigen Tod. Unter diesen Umständen gereichte die Ankunft einer französischen beträchtlichen Geldhilfe, und einer Armee, unter der Anführung des verständigen Gr. von Rochambeau, den Amerikanern zur Rettung. Die Engländer waren nun auf ihre ersten Eroberungen in Neuyork eingesperrt. In der See blieben

*) Und so schlecht bezahlt und unterhalten, daß sie den pennsylvanischen Damen eine Zeitlang ihr Daseyn zu danken hatte. Sie brachten 300,000 Pf. St. für sie zusammen, u. schenkten ihr einige 1000 Hemden! Gordon T. 3. p. 276 sagt, daß die Männer 189,000 Pf. St. zusammengebracht hätten.

die Engländer Meister, sowol hier, als in Westindien, aber nur um Verlust zu verhindern. Rodney schlug auf der Höhe von Martinique mit dem Gr. von Guichen mit gleichem Vortheile den 17. April. Eine spanische Flotte vereinigte sich zwar mit der französischen, den 10. Jun. aber eingerissene Krankheiten und Uneinigkeit der Befehlshaber hielten sie von allen Unternehmungen ab. Guichen nach Neuyork bestimmte Flotte war außer Stand gesetzet, diese für die Engländer gefährliche Unternehmung auszuführen. Rodney ging nach Amerika, wo er vergeblich versuchte, der französischen Flotte in Rhode Island beyzukommen. Er kehrte wieder nach Westindien zurück, wo er St. Vincent gleichfalls vergeblich angriff.

§. 7.

Großbritannien siegt unter.

Die Engländer fochten 1781 in Europa mit Glück. Ein Angriff der Franzosen auf die Insel Jersey wurde abgeschlagen, den 5. Jan. Das belagerte Gibraltar wurde von dem Adm. Darby versorgt. Die vereinigte französische und englische Flotte erschien abermals im Canal ohne allen Gewinn, ja ohne irgend eine zweckmäßige Unternehmung, und ohne die unvergleichbar kleinere englische Flotte in der Bay vor Torbay anzugreifen, weil die Spanier wol in diesem Kriege ihre Absichten erreichen, und zugleich England schwächen, keinesweges aber Frankreich zu sehr erheben wollten. In Holland verhinderte die englische Partey lange, daß keine Anstrengung in den Operationen gegen die Feinde

Statt finden konnten, und man gab ohne Gegenwehr zu, daß die Engländer den holländischen Handel zu Grunde richteten. Endlich lief zur Bedeckung einer baltischen Kauffahrdeyflotte unter dem Adm. Zoutmann eine Kriegsflotte aus, die einer englischen unter dem Admir. Parker ein sehr blutiges Treffen bey Doggersbank mit gleichem Ausgange lieferte, den 5. Aug., wodurch aber der fernere harte Verlust im Handel nicht verwehrt wurde.

Die Engländer erhielten sich in Amerika 1781 anfangs mit großer Anstrengung und vielem Kämpfen, worin sie zwar größten Theils glücklich waren, die sie aber sehr schwächten. Es entstand den 1. Jan. eine starke Meuterey in der unbezahlten washingtonschen Armee, aber selbst während derselben empfingen die Engländer Beweise ihrer Abneigung, sich ihnen wieder zu unterwerfen. Das von Frankreich erhaltene Geld endigte das Mißvergnügen. Lord Cornwallis hatte sich aus Nordcarolina zurückziehen müssen, weil ein starkes Corps unter dem Obersten Ferguson von den Bergbewohnern aus Kentucky, und dem Gebirge Alleganey völlig aufgerieben war, den 9. Oct. 1780. Diese Niederlage belebte den Muth der Provinzialen in den südlichen Provinzen, und hatte mit Washingtons Siege bey Trenton gleiche Wirkung. Im Jahr 1801 schlug zwar der amerikanische General Morgan, die Briten unter Tarleton bey Cowpens, den 6. Jan. Dennoch drang Lord Cornwallis wiederum tief in Nordcarolina, und schlug den General Greene bey Guilford, d. 15. März. in einem sehr blutigen Treffen, das ohne große Folgen war, weil die britische Armee gleichfalls stark gelitten hatte. Greene drang auch bald hernach wieder in Süd-

carolina. Ein Corps unter dem General Philips und Arnold war in Virginien eingebrochen. Der Marq. la Fayette und die französische Flotte suchten es vergeblich einzuschließen, und der Admiral Arbuthnot trieb die französische Flotte bey Cap Henry zurück. Greene wurde noch einmal bey Hobkirks von Lord Rawdon geschlagen, den 16. März, gleichfalls ohne Vortheil dadurch zu gewinnen. Lord Cornwallis ging nach Virginien, wo er sich mit dem dortigen Corps vereinigte, das Land entsetzlich verwüstete, mehrere kleine Vortheile erhielt, und den Marq. de la Fayette bey Jamestown den 6. Jul. schlug. Aber diese kleinen Siege und Eroberungen eines großen Strichs Landes half der Sache der Engländer wenig. Ihre Armee wurde durch die vielen Posten, die man besetzet halten mußte, geschwächt, die Siege selbst verminderten stets ihre Zahl, und sobald sie einen Posten verließen, fielen die Einwohner wieder von ihnen ab. Nach dem zweifelhaften Gefecht bey Eutaw, den 7. Sept., war Greene in Besitz des größten Theils von Südcarolina und von ganz Nordcarolina. Unterdessen hielten sich doch die amerikanischen Truppenkorps in den südlichen Provinzen nur mit großer Schwierigkeit, besonders wegen der gränzenlosen Saumseeligkeit der Assemblies der mehrsten Staaten die Contingente vollzählig zu machen, und für ihren Unterhalt zu sorgen. Allein Washingtons Klugheit und Kriegskunst änderte durch einen harten, den Engländern beygebrachten Streich die Gestalt der Sachen so ganz und gar, daß Großbritannien plötzlich alle Hoffnung aufgeben mußte, sich Nordamerika wieder zu unterwerfen. Frankreich wurde bewogen, eine der englischen weit überlegene Flotte nach Amerika zu senden. Washington machte

den General Clinton durch verstellte Briefe und Anstalten glauben, daß er ihn in Neuyork angreifen wollte *). Er foderte daher einen Theil der cronwallischen Armee ab, und ungeachtet dieser Befehl wieder zurückgenommen wurde, so unterbrach er doch Lord Cornwallis Unternehmungen, der sich Clintons Befehlen gemäß in Yorktown am Chesapeak-Bay festgesetzte hatte. Allein die französische Flotte erschien unter dem Admiral Grasse in dieser Bay, den 31. Aug., und überbrachte zugleich dem General la Fayette eine Verstärkung. Die englische Flotte unter dem Admiral Graves griff sie an, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen, den 5. Sept. Plötzlich verließen Washington und Rochambeau Neuyork, d. 24. Aug., und eilten nach Virginien, wo sie sich mit la Fayette vereinigten und Lords Cornwallis Armee zu Yorktown zu Lande umzingelten, den 28. Sept., indem sie zugleich der französische Admiral Grasse durch Sperrung des Chesapeak-Bays zu Wasser einschloß. Man belagerte den Ort förmlich. Ein zweyter Zug des Gen. Clinton und des Admir. Digby, der Armee Luft zu machen, wurde zu spät unternommen, den 24. Oct. indem Lord Cornwallis sich nach der tapfersten Gegenwehr mit seiner Armee am 19. Oct. hatte ergeben müssen. Von dieser Zeit an war die englische Armee in Amerika zu schwach um irgend eine wichtige Unternehmung auszuführen. Das Parlement beschloß vielmehr, den 27. Febr. 1782 den Krieg daselbst vertheidigungsweise zu führen. Der General Carleton löfete Clinton ab. Der Congreß schlug die Friedensvorschläge aus, die Carleton

*) Nach Ramsay, Th. 3. S. 226. war es wirklich die Absicht des Gen. Washingtons Neuyork zu belagern, aber er wurde davon zurückgebracht, weil die Provinzen ihre Contingente nicht stellten.

ihm vorlegte. Die britischen Truppen verließen Savannah den 14. May, und Charlestown d. 22. Jun. 1782 und behielten nur Neuyork bis zum Frieden besetzet.

In Westindien war das Glück 1781 mehr abwechselnd. Die Engländer hoften die Holländer durch eine zwiefache Unternehmung sogleich zu Boden zu werfen. Die eine war gegen Westindien, die andre gegen Ostindien gerichtet. Die erste glückte nur anfangs. Rodney und der General Vaughan überfielen und eroberten die reiche, ohne alle Besatzung, gelassene Insel St. Eustaz, den 3. Febr. 1781, die kleinern St. Martin und Saba, und die Colonien Essequebo und Demerary. Aber diese Eroberung gereichte England zum Nachtheile. Die große Beute auf St. Eustaz beschäftigte die Befehlshaber zu lange. Der Gr. von Grasse schlug mit dem Admiral Hood mit Vortheil, den 19. April. Zwar mislang den Franzosen der Angriff auf St. Lucia, aber der Marq. von Bouillé nahm die Insel Tabago den 31. May. Als darauf die beyderseitigen Flotten nach Amerika gegangen waren, so überfiel der M. von Bouillé die Insel St. Eustaz, und entriß sie den Engländern mit dem darauf gesammelten Schatze, den 26. Nov. Eine starke französische Kriegsflotte unter dem Gr. von Guichen, sollte eine zahlreiche Convoy mit Truppen und Kriegsgeräthschaft nach Westindien bringen, wo man vereinigt mit der spanischen Jamaica angreifen wollte. Aber der englische Adm. Kempenfeld nahm einen beträchtlichen Theil der Convoy den 12. Dec. 1781. Den Rest zerstreute der Sturm. Der Gr. Grasse ging aus Amerika nach Westindien zurück, wo er und der Marq. von Bouillé die Inseln St. Christoph, Newis, und Montserrat, den 12. Febr. 1782 eroberten. Die bourbonischen

Mächte behielten den Plan bey, mit der zusammengesetzten französischen und spanischen Flotte Jamaica anzugreifen. Als aber der Graf von Grasse sich mit den Spaniern zusammensetzen wollte, schlug ihn der Admiral Rodney bey Guadeloupe, d. 12. Apr. 1782, nahm ihn selbst gefangen, und zerstreuete die französische Flotte so sehr, daß die Engländer nun völlig Meister im Meere blieben. Da sie aber doch zu erschöpft waren, einen Versuch zu machen, eine von den französischen Eroberungen wieder zu erhalten, so geschah hier keine wichtige Unternehmung mehr. Die Spanier eroberten das Fort Pensacola, und ganz Florida. Auch trieben sie die Engländer aus ihren Besitzungen an der Hondurasbay und nahmen ihnen die Inseln Bahama, d. 6. März 1782.

Der zweyte Streich, mit welchem die Engländer die Holländer zu Grunde zu richten gedachten, war gegen das Vorgebürge der guten Hoffnung und Ostindien gerichtet. Sie führten daselbst Krieg gegen die wilden und kriegerischen Maratten, den schlauen und tapfern Hyder Aly, der nun Sultan von Mysore war, und die Franzosen. Ihre Hab- und Ländersucht die besonders während Hastings Generalgouvernement seit 1773 am weitesten getrieben wurde, hatte den beyden ersten die Waffen gegen sie in die Hände gegeben. Die Engländer fochten gegen die Maratten unglücklich, und mußten ihnen in dem Frieden zu Salbey, d. 17. May 1782, viele Oerter abtreten. Hingegen unterlagen die Franzosen, und verloren alle ihre Besitzungen in Ostindien. Zu spät brach Hyder Aly, 1780, mit den Engländern, aber er war ihr gefährlichster Feind. Er schlug die Engländer, bey Perambaucum, d. 8. Sept. 1780, und eroberte fast ganz Carnatic. Mit mehrern Glück focht der Se-

neralgouverneur Sir Eyre Coote gegen ihn. Hyder Aly starb zwar mitten in dem Laufe seiner Siege, 1782, aber sein Sohn Tippoo Saib focht gegen sie durch die Unterstützung eines französischen Hilfscorps nicht minder glücklich, besonders da damals die Franzosen den Engländern in den ostindischen Meeren gewachsen waren. Denn die Engländer schickten bey dem Bruche mit Holland eine starke Flotte unter dem Commodore Johnstone gegen das Vorgebürge der guten Hoffnung, und Ostindien. Aber eine französische unter dem Admiral Suffren, dem besten Seemann der Franzosen in diesem Kriege, holte sie ein in der Bay von Porto-Praya, auf der capverdischen Insel St. Jago, einer portugiesischen Besitzung, schlug mit ihr mit gleichem Vortheil, d. 16. April 1781, und kam ihr auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung zuvor. Suffren verhinderte also nicht nur den Angriff der Engländer auf diese wichtige Besitzung, sondern that ihnen auch hinlänglichen Widerstand in Ostindien. Sie nahmen daselbst zwar die holländischen wichtigen Oerter Negapatnam, d. 12. Nov. 1781, und Trinconomale, d. 5. Jan. 1782, und die reiche Factorey dieser Nation zu Surate. Aber Suffren schlug viermal mit der englischen Flotte, behauptete die Oberhand in den dortigen Meeren und eroberte Trinconomale wieder. Die Unterstützung, welche er Tippoo Saib gab, würde den Engländern, unter deren Befehlshabern Uneinigkeit herrschte, sehr gefährlich geworden seyn, wenn sie nicht mit den Maratten den Krieg schon geendigt und nach dem darauf in Europa geschlossenen Frieden die französische Unterstützung nicht aufgehört hätte. Indessen dauerte der Krieg mit Tippoo bis zum 11. März 1784, da in dem Frieden zu Mangalore jeder dasjenige behielt,

behielt, was er erobert hatte. *) Auch in Europa dauerte der Krieg 1782 lebhaft fort. Die Spanier griffen unter dem Herz. von Crillon Minorca an, und eroberten Fort Mahon, d. 5. Febr. 1782. Hingegen hob der Adm. Barrington eine französische ostindische Flotte auf. Die vereinigte französische und spanische Flotte ging wieder und eben so vergeblich in den Canal, und kehrte von da zur Sperrung von Gibraltar zurück, welches der tapfre Elliot alle diese Jahre hindurch vertheidigt hatte. Ein Angriff der Spanier auf diese Festung durch die von d'Arçon erfundenen schwimmenden Batterien misglückte mit vielem Verluste, d. 10. Oct. **)

*) W. Bolts considérations on India Affairs, Lond. 1772. History and menagement of the Eastindian company, Lond. 1779. Origin of the present Marattah and late Mohilla war, Lond. 1781. J. Kers historical narrative of the rise and rapid advancement of the Marattah state. Lond. 1782. Ormes historical fragments of the Mogul empire, of the Marattoes and the English concerns in Hindostan, Lond. 1782. Reports from the committee of secrecy to inquire in the cases of war in Carnatic etc. 1781. Report from the select committee Jun. 22. 1784. Rennels memoires of a map of Hindostan, 1783. Retrospectiv wiew and considerations of India Affairs, particularly the Marattah war, Lond 1783. R. J. Sullivans analysis of the political history of India, Lond. 1784. J. Munros Geschichte des Krieges in Ostindien von 1780 — 1784, übersetzt von Archenholz, Leipz 1790. Transactions in India from the commencement of the French war to the conclusion of the late peace, 1783. Lond. 1786. Hyder Alys Leben, aus dem Französischen (des Maitre de la Tour) von M. C. Sprengel, Halle 1784. The life of Hyder Aly by F. Robson, Lond. 1786. La vita di Hyder Ali Kan di M. Carpani, Bassan. 1784. Sketch of the war with Tippoo Sultan by R. Mackenzie, Calcutta 1791.

**) Mémoire pour servir à l'histoire du siège de Gibraltar par l'auteur des batteries flottantes. Cadix 1783.

Der Adm. Howe verproviantirte sie im Angesicht der durch Sturm beschädigten vereinigten Flotte, und focht nachher mit derselben ohne Verlust.

§. 7.

Der Frieden.

Das bisherige torysche Ministerium in England, dem man mit Recht den widrigen Erfolg des americanischen Kriegs zuschrieb, wurde endlich durch die whigische Partey über den Haufen geworfen, d. 27. März 1782. Lord North und die übrigen Minister machten den Marq. von Rockingham und seinen Freunden, unter welchen Lord Shelburne, Fox, Burke, und W. Pitt, Sohn des Gr. Chatham die vornehmsten waren, Platz. Diese Minister bewiesen sogleich Bereitwilligkeit zum Frieden, und boten besonders der Republik der vereinigten Niederlande einen Separatfrieden an, den diese zu ihrem großem Nachtheile ausschlug. Auch zu Paris wurden Friedensunterhandlungen angestellet. Der Tod des M. v. Rockingham und die Veränderung des Ministeriums, im Jul. an dessen Spitze der Lord Shelburne trat, hinderten nicht, daß der Friede zu Stande kam. Die Anerkennung der Unabhängigkeit Americas räumte die vornehmste Schwierigkeit aus dem Wege. Es wurden den 30. Nov. zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten provisionelle Artikel unterzeichnet, und, d. 20. Jan. 1783, Präliminarien zwischen dieser Krone und den bourbonischen Mächten, und der Definitivfrieden, den 3. Sept. England entsagte in den Frieden mit den vereinigten Staaten allen Rechten auf dieselben,

und erklärte sie für unabhängig. Ihre Gränze gegen Abend wurde sehr zu ihrem Vortheil bestimmt; sie erhielten das Recht, an den neufoundländischen, und andern englisch amerikanischen Küsten zu fischen; die Schiffahrt auf dem Mississippi wurde beyden Nationen freygegeben, und die Loyalisten nur dem Congresse empfohlen, der nichts für sie that. Frankreich erhielt einen vergrößerten Fischerey-District an Neufoundlands Küsten und im Lorenzbay; die Zurückgabe der Inseln St. Pierre, Miquelon, und St. Lucia; die Abtretung von Tabago, Goree, und der Besitzungen am Senegal, die Zurückgabe aller verlornen Besitzungen in Ostindien, mit einigen neuen Handelsvortheilen, und die Aufhebung der beschwerlichen Bedingungen, Dünkirchen betreffend. Es gab dafür alle übrigen gemachten Eroberungen zurück. An Spanien wurde Minorca, Ost- und Westflorida abgetreten; es bewilligte England die Fällung des Färbeholzes auf der Musquitoküste und gab seine Eroberungen zurück. Die vereinigten Niederlande hatten gehofft, aus Großbritanniens Verlegenheit Vortheile zu ziehen. Aber so allein auf dem Platze gelassen, mußten sie, d. 2. Sept. 1783, unvortheilhafte Friedenspräliminar. unterzeichnen. Sie traten darin Negapatnam an England ab, und machten sich verbindlich, die engitsche Schiffahrt in den ostindischen Gewässern nicht zu beunruhigen, wofür ihnen England alle übrigen Besitzungen zurückgab.

§. 8.

Geschichte der vereinigten amerikanischen Staaten bis 1802.

Nach Endigung des Kriegs ließ der Congreß seine Armee auseinandergehen, und der große Washing-

ton kehrte in den Privatstand zurück. Man suchte den innern Wohlstand zu befördern, sah aber dabey von Anfang an, wohl nicht mit richtigen Grundsätzen, zu viel auf die Verbreitung des Handels und zu wenig auf den Anbau des Landes. Es war ein, alle Plane zu Einrichtungen, die das Ganze betrafen, vereitelnder Fehler der Constitution, daß der Congreß nicht das Recht hatte, Verordnungen zu machen, welche alle Provinzen verbanden. Besonders wurden dadurch die Mittel weggenommen zur Abtragung der Staatsschulden, die sich auf 40 Millionen Dollars beliefen. Dieses wirkte sehr schädlich auf den Wohlstand der Privatpersonen und auf den Erwerb, so daß die Unzufriedenheit überall groß war, und in Massachusets-Bay in einen, wiewohl bald gestillten, Aufstand ausbrach. Diesen Uebeln wurde durch die neue, oben beschriebene Constitution vom 17. Sept. 1787, größtentheils abgeholfen. Der neue Congreß versammelte sich zum erstenmale 1789, und Washington war sein erster Präsident. Amerika hat seit dieser Zeit seine Menschen-Menge und seinen Wohlstand ungemein vermehrt, ohne von einer widrigen Begebenheit, außer den Kriegen mit den Wilden, darin unterbrochen zu seyn. Aber England erwarb sich bald wieder in den Staaten einen entscheidenden Einfluß, der die Folge hatte, daß sie in dem Revolutions-Kriege auf der Seite dieser Macht hingen. Man muß dieses als ein der Staatsklugheit völlig widersprechendes Verfahren tadeln, da, wenn es England gelungen wäre, Frankreichs Macht in Westindien übern Haufen zu werfen, Nordamerika von ihnen abhängig geworden seyn würde. Die Gesinnungen veränderten sich auch gegen das Ende des Kriegs. Die bis zu diesem Kriege von

Großbritannien zurückgehaltene Erfüllung des Friedens in Absicht der Gränzbestimmung gegen Canada, hätte den Nordamerikanischen Staaten ein bedeutender Wink seyn sollen. *)

§. 9.

Gesch. von Großbritannien bis zum amerikanischen Kriege.

England war, so lange der amerikanische Krieg dauerte, voll Volksbewegungen und Tumulte, unter welchen der Gordonsche, 1780, der heftigste, und auch seiner Gründe wegen der tadelhafteste war. Die bedenkliche Lage dieses Staats wurde noch gefährlicher durch die Maaßregeln, welche die Irländer nahmen, um sich von Großbritanniens drückendem Joche loszumachen. Irland war schon seit einiger Zeit durch zusammengerottete Leute von gemeinem Stande, den Whiteboys, die unter dem Drucke erlagen, beunruhigt worden. Als sich die vereinigte feindliche Flotte, 1778, den irländischen Küsten nahete, bewaffneten sich die Einwohner unter dem Vorwande dieser nahen Gefahr. Sie setzten dieses so lebhaft fort, daß in den folgenden Jahren über 60,000 Mann, gut disciplinirt und mit allem versorgt, in den Waffen waren. Diese Freywilligen vereinigten

*) Die Hauptschriftsteller über die amerikanische Constitution, s. ebend. S. 395. Ueber den jetzigen politischen und bürgerlichen Zustand des Landes, nebst vielen andern; A view of the united states of America by Tench Cox. Lond. 1795; und eine gegenseitige Darstellung in: Der Freystaat von Amerika in seinem neuesten Zustande von v. Büsow, Berl. 1797. 2 Th. und: Travels through the states of Nord-America and Canada during the years 179—97. by Is. Weld. Lond. 1799.

sich zur Befreyung ihres Vaterlandes von dem englischen Joche, und erhielten schon, im Dec. 1779, die freye Ausfuhr seiner Producte und Manufacte, besonders seiner Wollenwaaren, und den freyen Handel mit den britischen Colonien. Aber nicht dadurch befriedigt, wäre es vermuthlich zu einem bürgerlichen Kriege gekommen, wenn das, nicht zur Nachgiebigkeit geneigte, northsche Ministerium geblieben wäre. Seine Nachfolger, unter denen mehrere Irländer waren, erfüllten, das Verlangen dieses Staates. Das Gesetz vom Georgs I. 6ten J. wurde aufgehoben, d. 17. May 1782, und Irland zu einem von Großbritannien unabhängigen Staate erklärt. Dieses Reich blieb nachher gleichwohl nicht ruhig. Die Gegenpartey verlangte eine Abänderung der Parlementsform, und Verbesserung des Zustandes der Catholiken. Aber da die Majorität des Parlements auf der Seite des Ministeriums war, so verhinderte man den Ausbruch der Unzufriedenheit, und erst in dem französischen Revolutions-Kriege kam er unter einer andern Gestalt zum Ausbruche. Das Handlungssystem zwischen ihm und Großbritannien ist nachher noch genauer regulirt.

Das Rockinghamsche Ministerium dauerte nicht lange. Der Tod des M. v. Rockingham, die Weigerung des Königs, dem H. v. Portland die Stelle desselben zu geben, und die Zweydeutigkeit des Gr. von Shelburne verursachten, daß Fox, Burke u. a. das Ministerium verließen, d. 5. Jul. 1782. Der Gr. Shelburne hatte eine starke Opposition zu bekämpfen, die völlig die Ueberlegenheit erhielt, als Lord North und ein Theil des alten Ministeriums eine Coalition mit Fox und dessen Partey schlossen. So vereint griffen sie die

Bedingungen an, unter welchen der amerikanische Friede geschlossen war, und erhielten den Parlementsschluß, daß der König in einer Adresse gebeten werden sollte, sein Ministerium zu verändern. Hierauf wurde der H. von Portland an die Spitze des neuen Ministeriums gestellet, und North, Fox und ihre Parteyen formirten es gemeinschaftlich. Dieses geschah mit dem größten Widerwillen des Königs, den diese Minister durch ihm misfällige Maaßregeln vermehrten, wie denn überall die Coalition völlig getadelt wurde. Als demnach Fox bey der großen Verwirrung, worin sich die Angelegenheiten der ostindischen Compagnie befanden, d. 18. Nov. 1783, durch eine Bill alle Angelegenheiten der Gesellschaft, Commissarien, die von der Regierung abhingen, unterwerfen wollte, erregte er dadurch heftige Bewegungen, zog alle diejenigen, denen diese Beschränkung Schaden that, auf die Seite der Opposition, und die Bill ging im Oberhause nicht durch. Der König verabschiedete darauf dieses Ministerium, und ernannte ein neues, an dessen Spitze der junge William Pitt trat, d. 18. Dec. Dieses Ministerium hat sich unter mancherley Abwechselungen seiner Mitglieder bis zum Jahr 1801 erhalten, und, nachdem das Coalitions-Parlement aufgehoben war, d. 25. März 1784, beständig durch rechtmäßige und unrechtmäßige Mittel die Stimmen-Mehrheit in den Parlementen auf seiner Seite gehabt. Auch kann niemand Pitt den Ruhm eines geschickten Ministers absprechen, wenn man gleich seine Verlassung der whigischen Grundsätze, seine Eingriffe in die heiligsten Gesetze der Constitution, die fehlerhafte Verlängerung des Revolutionskriegs, seinen Starrsinn und

Stolz billig' tadelt.*) Der ostindischen Compagnie wurde gleichwohl die Civil- und Militairregierung der indischen Länder, und die Ernennung des Oberanführers der Armee genommen, und einem Collegium unter der Benennung: Board of Controll, die Verwaltung dieser Angelegenheiten und ein starker Einfluß in dem Handel selbst übergeben. Diese, und verschiedene andere zum Besten der Compagnie gemachte Vorkehrungen haben ihre Umstände allerdings verbessert.

*) Ausführliche Geschichte der Regierung Georgs III. aus dem Engl. Hamb. 1789. Annalen der brittischen Geschichte von J. W. v. Archenholtz, Hamb. Tübing. v. 1788-1800. 20 B.

Siebentes Kapitel.

Geschichte während der Regierung des Kaisers Josephs II.

§. 1.

Josephs II. innere Regierung.

Joseph II. trat die Regierung seiner Hausstaaten nach dem Tode seiner Mutter, d. 29. Nov. 1780, mit den redlichsten Gesinnungen an, seine Unterthanen glücklich zu machen. Gleiche Absichten hatte seine Mutter; aber ihre Folgsamkeit gegen intolerante Geistliche, der Mangel an Aufsicht auf ihre Staatsbeamten, und der alte Geist, der noch immer in der östreichschen Staatsverfassung herrschte, verursachte, daß sie ihren Zweck nicht erreichte. Seit Carls V. Zeiten hatte Oestreich keinen Regenten gehabt, der Joseph II. an Thätigkeit, Geist und Bemühung um das Wohl seiner Staaten gleich gekommen wäre. Unterdessen erreichte dieser Prinz seine Absichten nur in einem geringen Grade aus einer zwiefachen Ursache. Die erste und hauptsächlichste war nicht nur der Mangel an aller Unterstützung bey seinen unwissenden und ungeschickten Staatsdienern, sondern sogar der geheime Widerstand, den sie seinen Maasregeln entgegen setzten, die daher fast überall entweder gar

keine oder eine widrige Wirkung thaten. Die zweyte war die Uebereilung, womit er überall zu Werke ging, die sein Characterfehler gewesen zu seyn scheint, *) die fast alle seine Schritte bezeichnete, und die ihm besonders nicht erlaubte zu überlegen, daß er nicht wie Friedrich der Große, vieles zubereitet vorfand, sondern daß er genug thäte, wenn er diese Zubereitungen machte, und sich dadurch Friedrich Wilhelms I. Ruhm erwürbe. Er riß alles zugleich ein, und ließ keinen Theil der Staatsverwaltung unberührt, ohne Gehülfen zu haben, wieder fest und sicher aufzubauen. Daher fanden seine weisen Verordnungen, seine Unterthanen nicht empfänglich für die Güte derselben. Auch waren sie nicht sämmtlich von Werthe. Viele waren so übereilt gegeben, daß sie sogleich zurückgenommen werden mußten; andre griffen völlig unnöthigerweise den Stolz, und selbst die Rechte der, unter seinem Zepter stehenden, Unterthanen an, und erregten ihre Furcht, künftig als Provinzen seiner deutschen Staaten angesehn zu werden. Großes Lob verdient er, daß er den Akatholiken Religionsfreyheit gab, die katholische Geistlichkeit dem päbstlichen Joche mehr zu entreißen suchte, viele Klöster einzog, und die Liturgie verbesserte. Er suchte den Wissenschaften aufzuhelfen, hob die strenge Censur auf, und machte den Unterricht auf Schulen und Universitäten zweckmäßiger. Mit großem Ernste achtete er auf die Verwaltung der Gerechtigkeit, hielt den Uebermuth des hohen östreichschen Adels in Schranken, hob die Leibeigenschaft auf, gab seinen Ländern Gesetzbücher, strafte ohne Ansehn der Person,

* Avec le désir d'apprendre, il n'avoit pas la patience de s'instruire; das sehr gegründete Urtheil des K. v. Preußen von ihm. Oeuvr. T. 5. p. 40.

aber mit ungewöhnlichen, und daher dem Publicum oft mißfallenden, Strafen. Am mehrsten verdankt ihm das Kriegswesen, dem er eine völlig neue Gestalt gab. Aber da er in allen diesen Vorkehrungen nicht mit Vorsicht, Schonung der Vorurtheile, und Gewinnung der Gemüther verfuhr, und alle Stände gegen sich aufbrachte, so gab dieses denen, welche unter diesen Verbesserungen litten, Gelegenheit, seinen Unterhanen, in seinen Verordnungen nur eine, Religion, Freyheit und Rechte zerstörende Despotie erblicken zu lassen, und sie aufzuhetzen, sich ihm insgeheim und offenbar entgegen zu setzen. *)

§. 2.

Streitigkeiten mit der Republik der vereinigten Niederlande.

Josephs Ansehn bey seinen Unterthanen wurde dadurch nicht wenig verringert, daß kein einziger von seinen Vergrößerungsplanen gelang, und daß er in allen seinen auswärtigen Unternehmungen unglücklich war. Die Republik der vereinigten Niederlande war damals

*) Skizzen aus dem Character und den Handlungen Josephs II. Halle 1786. mehrere Hefte. Ueber Kaiser Joseph II. von Meusel, Leipz. 1790. Kurze Uebersicht der Lebens- und Regierungsgeschichte Kaiser Josephs II. Augsb. 1790. Lebensbeschr. K. Joseph II. bis an seinen Tod. Leipz. 1790. Lebensgesch. K. Josephs II. von L. Hübner, Salzb. 1791. Fasti e Memorie di Giuseppe II. da Rastrelli, Fior. 1789. La vie de Joseph II. (p. le M. Caraccioli,) Par. 1790. Anecdoten aus dem Leben Josephs II. Neuwied 1790. mehrere Bände. Lebensbeschr. Josephs II. Ulm 1790. f. Pezzels Karakteristik Josephs II. Wien 1790. Anecdoten und Characterzüge Josephs II. Wien 1796. Von seinen kirchlichen Veränderungen Wolfs Leben P. Pius VI. 3ter Bd.

durch ihre innern Streitigkeiten in äußerster Verwirrung, und mit England in fortdaurendem Kaltsinn. Im Zutrauen auf diese Umstände und auf Frankreichs Freundschaft machte der Kaiser an Holland eine Foderung nach der andern. Schon seit dem aachner Frieden hatte man sich geweigert, die Löhnung der holländischen Truppen in den Barriereplätzen zu bezahlen. Der Kaiser verlangte jetzt, daß sie diese Plätze räumen sollten, und da die Republik bey veränderten politischen Umständen, von diesen sehr verfallenen Festungen keine Vortheile voraussehen konnte, so willigte sie in die Räumung 1781. Der Kaiser erneuerte jetzt die seit 1718 dauernden Streitigkeiten über die Gränzbestimmungen, setzte sich 1783 mit Gewalt in Besitz einiger streitigen Oerter, und dehnte seine Foderungen über Mastricht, die Grafschaft Broenhofen, das holländische Gebiet über der Maas, und andre Besitzungen aus. D. 23. Aug. 1784 verlangte er zum Ersatz für diese Foderungen die freye Schiffahrt auf der Schelde. Ungeachtet die Republik diese Foderung entschieden zurück wieß, lief ein Schiff mit kaiserlicher Flagge die Schelde herunter, d. 8. Oct. wurde aber von dem holländischen Wachtschiffe mit Gewalt zurückgehalten. Ein zweyter Versuch wurde auf gleiche Art verwehrt. Man rüstete sich an beyden Seiten zum Kriege. Aber der französische Minister Vergennes behielt über die östreichsche Partey im Cabinet zu Versailles die Oberhand, und Frankreich erklärte, daß es Holland Beystand leisten würde. Ein Aufruhr in Siebenbürgen, nöthigte den Kaiser noch mehr zur Nachgiebigkeit. In dem Frieden zu Paris, d. 20. Sept. u. 8. Nov. wurde festgesetzet, daß ihm für seine Foderungen 10 Millionen holl. Gulden in halbjährigen Terminen bezahlt, die Forts an

der innern Schelde abgetreten oder geschleift, und die Angriffe auf die kaiserliche Flagge entschuldigt werden sollten. Frankreich machte sich anheischig $4\frac{1}{2}$ Millionen von diesem Gelde zu bezahlen. Gleich darauf schloß Holland mit dieser Macht ein sehr enges Bündniß, den 10. Novemb.

Der Aufruhr in Siebenbürgen, der den Kaiser beschäftigte, wurde von den, von ihren Gutsherrn bis zur Verzweiflung gedrückten Wallachen, unter Anführung Horjahs und Klotschkas erregt. Er wurde erst nach entsetzlichen Verwüstungen gestillet, 1784.

§. 3.

Streitigkeit über den bayerschen Ländertausch.

Joseph behielt den Wunsch Bayern zu besitzen bey, und fing in dieser Absicht eine geheime Unterhandlung mit dem Kurfürsten an, um mit demselben einen Tausch dieses Landes gegen die Niederlande, mit Ausschluß von Luxemburg und Namur, zu treffen, mit der Lockspeise des Titels eines Königs von Burgund. Allein diese Unterhandlungen wurden dem K. v. Preußen bekannt, der dagegen ein Bündniß der deutschen Fürsten zur Verhinderung einer übermäßigen Ausdehnung der Macht des Kaisers entwarf, 1784. Indessen geschahen in dieser Angelegenheit nur vorläufige Schritte, bis der Kaiser, 1785, dem H. v. Zweybrücken diesen Tausch durch den russischen Gesandten von Romanzow antragen ließ, der ihn aber verwarf, und die Garants des teschner Friedens, Frankreich, Rußland, und Preußen um Unterstützung bat. Rußland war auf Oestreichs Seite, Frank-

reich unentschlossen; aber Preußen legte den deutschen Fürsten den Fürstenbund vor, und er erhielt den Beytritt von den sächsischen und braunschweigischen Häusern, Hessen, Anspach, Baden, Meckelnburg, Anhalt, und selbst Mainz, wie denn überhaupt die Stimmung von Deutschland gegen Oestreich war. *) Der Kaiser erklärte sich heftig gegen Preußens Verfahren und berief sich auf den baadner Frieden. **) Aber dieses veranlaßte bloß einen öffentlichen Schriftwechsel, in welchem mehrere Eingriffe des Kaisers in die Reichsverfassung zur Sprache kamen. Joseph wagte bey einem so kraftvollen Widerstande nicht, weiter zu gehen. Aber das Haus Oestreich hat diesen Plan keineswegs aufgegeben, welches sich außer vielen andern Beweisen, aus seinen letzten Friedensunterhandlungen mit Frankreich und den Indemnisations-Unterhandlungen deutlich genug gezeigt hat.

§. 4.

Tod Friedrich II. K. v. Preußen.

Der große Friedrich starb d. 17. Aug. 1786. Nur wenige Menschen verdienen ihm an die Seite gestellt zu werden: zwar kennet die Geschichte Regenten, die eine oder einige seiner Eigenschaften besaßen; aber wo ist der

*) Das Bündniß selbst in: Häberlins Staatsarchiv, Th. 1 S. 306. Reuß Staatskanzley, Th. 11. S. 383. Recueil des Deductions, Manifestes, Traités etc. rédigés pour la cour du Prusse par le C. de Herzberg, Vol. 2. p. 564. s. Ueber den deutschen Fürstenbund v. C. W. Dohm, Berl. 1785. Ueber die preuß. Association zur Erhaltung des Reichssyst. Deutschl. 1785. (v. O. v. Gemmingen.) Darstellung des Fürstenb. von Joh. Müller. Leipz. 1788.

**) S. oben 1ster B. S. 408.

Fürst, der, so wie er, alles dasjenige vereinigt, was einen großen Mann, und einen zum Glück seines Landes geschaffenen Regenten bildet? Wir haben jedes seiner Hauptverdienste um sein Land und um die Welt an seinem Orte angeführt, und es wäre überflüßig, sie hier noch einmal aufzuzählen. Wer wird indessen leugnen, daß auch er große Fehler hatte? Das Gefühl der Ueberlegenheit seines Verstandes und seiner Einsichten machte ihn despotisch und willkührlich verfahrend; das Verlangen seine Einkünfte immer zunehmen zu sehen, von der Ausführung jedes Plans nie durch Mangel an Gelde abgehalten zu werden, und für die Zeit der Gefahr einen Schatz vorräthig zu haben, indessen andre Mächte unter der Last ihrer Schulden erlagen, konnte nicht ohne drückende Maasregeln erfüllt werden; der Grundsatz, daß man sich um einzelne Menschen nicht zu bekümmern habe, wenn man das Glück des Ganzen befördere, artete in Härte aus, die besonders seine Officiere und Soldaten nach dem siebenjährigen Kriege erfuhren; er war zu rasch und zu hart in seinem Urtheile, und im gesellschaftlichen Leben war sein Witz oft kränkend und beleidigend. *) Unbekannt mit den Fortschrit

*) Zu den schon angef. Schriften von Friedrich II. gehören noch folgende, die von sehr verschiedener Güte sind: Briefe eines preuß. Officiers über Friedrich den Einzigen. Hohenzollern 1790. 2 Theile. La vie privée du Roi de Prusse ou mémoires pour servir à la vie de Mr. de Voltaire écrits p. lui-meme, Amst. V. 4. 1785. Vie de Frédéric Roi de Prusse, Strasb. 1787. 7 Vol. (p. de la Vaux.) Leben von Friedrich dem Gr. v. K. Hammerdörfer. Leipz. 1786. Eloge du Roi de Prusse Frederic II. p. le C. de Guibert. Sammlung von Nachrichten zur Gesch. der preußischen Feldzüge, Dresd. 1782. Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrichs II. Leipz. 1786. (v. Seyfart.) Briefe eines preuß. Feldpredigers, verschiedene Characterzüge Frie-

ten seines Vaterlandes in den Wissenschaften, verkannte er die geschickten Männer desselben, und schätzte nur Ausländer hoch. Ihm folgte in der Regierung sein Neffe Friedrich Wilhelm II.

§. 5.

Kriege der beyden Kaiserhöfe mit der Pforte.

Der Friede zu Kutschuk Kainardschi war für die osmanische Pforte zu drückend, als daß sie die Bedingungen desselben gern erfüllet hätte. Es wurde sogleich ein Versuch gemacht, den Chan Sahin Guerai, den Rußland hatte wählen lassen, zu vertreiben, und dem abgesetzten Dowler Guerai die Regierung wieder zu geben, 1775. Beyde Mächte mischten sich damals nicht lebhaft in diesen innern Krieg, doch behielt Sahin durch

richs des Einzigen betreffend. Potsdam 1791. Histor. und statist. Beiträge zur Staats- und Kriegsgesch. Friedrichs II. Berl. 1793. Anekdoten und Characterzüge aus dem Leben Friedrichs des Einzigen, Berl. 1788. f. mehrere Hefte. Neue Sammlung ꝛc. Küstrin 1788 Beiträge zu den Anekdoten ꝛc. Berl. 1788. Anekdoten aus d. Leben Friedrichs d. Gr. Neuwied 1789. Diese Bücher sind berichtigt in: Anekdoten von K. Friedrich II. von Preußen v. Fr. Nicolai, Berl. 1788. 6. H. A. F. Büsching Character Friedrich II. Halle 1788. Desf. Beiträge zur Regierung Friedrich II. Hamb. 1790. Mémoires du Bar. de la Motte-Fouqué, Berl. 1788. 2 Vol. View of the reign of Frederik II. with a parallel between that Prince, and Philipp II. of Macedonia, by W. Gillies. Lond. 1789. Characteristik Friedrich des Großen. Berlin 1798. C. Garve Fragment zur Schilderung des Geistes, des Characters und der Regierung Friedrich II. Bresl. 1798. 2 Th. Fragmente über Friedrich d. Gr. von dem Ritter von Zimmermann Leipz. 1790. Kritik über dies. Allgem. deutsche Bibliothek 99. B. 2. St. 105. B. 2. St. Mehrere Schriften s. verzeichn. in ders. B. 80. S. 253. 507.

Unterstützung der Russen die Oberhand, welches nicht ohne eine sehr gewaltthätige Behandlung der Gegenpartey geschah. Die Russen dehnten daher die Foderungen der Handlungsfreyheiten immer weiter aus, und die Türken suchten sie überall zu beschränken. Zwischen beyden Nationen waren also die Streitigkeiten immer fortdauernd, und droheten häufig zum Bruche zu kommen. 1782 wurde der Chan Sahin Guerai abermals von seinen Unterthanen abgesetzet, und Batschi Gerai gewählt, den aber die Russen wieder vertrieben, und den alten Chan von neuem einsetzten. Die Kaiserin Catharine schloß mit Joseph ein Bündniß, und beyde foderten von den Türken nicht nur eine genaue Erfüllung des Kutschukschen Friedens, in Absicht der freyen Handlung auf dem schwarzen Meere, sondern auch Bedingungen für die Fürsten von der Moldau und Wallachey, in der Absicht, diese Länder der Unterwürfigkeit der Pforte ganz zu entziehen. Frankreich bewog die Pforte zur Nachgiebigkeit, und zur Bewilligung ihrer Foderungen. Der Verlust der Crimm war den Türken äußerst schmerzhaft. Sie besetzten zwar die Insel Taman, aber die Russen und Tataren trieben sie sogleich wieder ab, 1783. Der Chan Sahin Guerai war ermüdet durch den beständigen Widerstand seiner ihm abgeneigten Unterhanen, und vermuthlich von Rußland zu dem Entschlusse vermogt oder darin bestätigt, seine Regierung in die Hände der Kaiserin zu legen. Diese besetzte die Crimm, die Cuban, und die Insel Taman, und erklärte sie für eine rußische Provinz, unter dem Vorwande des Ersatzes für aufgewandte Kriegskosten, d. 8. Apr. Von beyden Seiten wurden jetzt lebhafte Rüstungen zum Kriege gemacht; eine rußische Armee versammelte sich in der Ukraine;

der Kaiser Joseph zog einen Cordon an den türkischen Gränzen, theils in der Hofnung die freye Schiffarth auf der Donau zu erhalten, theils um die, ihm zu Erreichung seiner übrigen Plane so nothwendige Gunst der K. Catharine zu gewinnen. In der Türkey wütete eine Pest. Frankreich bot seine Vermittelung abermals an, rüstete aber auch zu Toulon eine Flotte aus, um das Einlaufen einer rußischen Flotte in das mittelländische Meer zu verwehren. Es bemühete sich auf alle Art, die Türken zur fernern Nachgiebigkeit zu bewegen. Das eigne Gefühl ihrer Schwäche trug noch mehr dazu bey, und so wurde, d. 8. Jan. 1784, ein neuer Vertrag geschlossen, durch welchen die jetzt genannten Länder an Rußland abgetreten wurden. Der östreichsche Hof erhielt nur durch die türkische Erklärung v. 24. Febr. 1784. einige Handlungsvortheile, welche die Kosten der Bewafnung auf keine Art aufwogen. Eben so wenig gelang es dem Kaiser, Rußland so ganz zu gewinnen, daß es seine andern Plane lebhaft unterstützte. Catharine nahm zwar häufig den Schein davon an, aber Oestreich hat niemals von ihr einen wesentlichen Beystand erhalten, als da, wo es ihr eigener Vortheil erforderte, in den Kriegen mit den Türken. Fortdauernde gegenseitige Beschwerden ließen erwarten, daß der Friede mit denselben nicht lange fortdauern würde. Die vornehmsten von Seiten der Pforte waren, daß die Kaiserin die Unterwürfigkeit des kurschistanischen oder georgischen Fürsten Heraclius von Karduel und Kaket, den die Türken im Frieden 1774 von ihrer Oberherrschaft hatten lossprechen müssen, annahm, 1783, und dem entflohenen Hospodar von Moldau, Maurocordato, Schutz gab, nebst verschiedenen Handlungsbeschwerden. Hingegen unterstützten

die Türken die Lesghier, und andre cubanische Nationen, welche die rußischen Provinzen beunruhigten. Indessen verhinderte doch die äußerste Schwäche der Pforte und die rußische Partey im Serai den Ausbruch, bis die Kaiserin, um ihre Betrübniß über ihres Lieblings Landskoi Tod zu zerstreuen, und durch ihres ehemaligen Lieblings, jetzt ihres Beherrschers, Potemkins Einfluß bewogen, 1787 eine höchst unpolitische, allgemeine Aufmerksamkeit erregende, mit asiatischer Pracht angestellte, Reise nach Cherson unternahm, die mit Umständen begleitet war, welche die Pforte beunruhigen mußten, besonders da Joseph II. ebenfalls dahin ging. Die hiedurch aufgescheuchten Türken, deren Muth der Capudan Pascha, Hassan, anzufeuern wußte, kündigten Rußland 24. Aug. 1787 den Krieg an, ohne hinlänglich gerüstet zu seyn, welches aber auch der Fall bey dem rußischen Heere war. Die rußischen Armeen, gegen die Moldau und Oczakow aufgestellt, wurden von Romanzow und Repnin angeführt, und richteten 1787 und 88 gar nichts aus. Nach rußischen Berichten litt die türkische Flotte d. 28. Jun. 1788 in der Mündung des Dniepers gegen die rußische, unter Anführung des Pr. von Nassau, einen starken Verlust. *) Aber der Capudan Pascha blieb Meister auf dem schwarzen Meere, und schlug die rußische Flotte bey Sevastopol, d. 14. Jul. Das sechstehalb Monat belagerte Oczakow wurde 17. Dec. nach dem stärksten Verlust von Potemkin mit Sturm erobert, und mit der äußersten Grausamkeit behandelt. Potemkin erhielt die Oberanführung aller rußischen Armeen, und Romanzow

*) Neuere Schriftsteller behaupten, dieses Treffen sey nie vorgefallen, sondern eine von den groben Erdichtungen, von denen die Potemkinschen Berichte voll waren.

verließ sie. Galaz wurde d. 1 May 1789, Akirman d. 13. Oct. und Bender d. 15. Nov. erobert, dieses letzte durch Verrätherey. Die ersten Monate 1790 verflossen ohne irgend eine wichtige Begebenheit, weil Rußland den gefährlichen schwedischen Krieg führen mußte, die Türken aber an der andern Seite ihre Macht hauptsächlich gebrauchten.

Denn ohne irgend eine Reizung von Seiten der Pforte anführen zu können, erklärte auch Joseph ihr unter dem Vorwande der ausgeschlagenen Vermittlung den Krieg d. 9. Febr. 1788, nachdem vorher ein Versuch, Belgrad zu überrumpeln, mißlungen war. Des Kaisers Unglück erreichte in diesem Kriege den höchsten Gipfel. Die Türken fochten in demselben mit mehrerer Tapferkeit als in einem der vorigen, und die Oestreicher verfuhren, nach einem völlig fehlerhaften, von Lascy entworfenen, Operations-Plane, bloß vertheidigungsweise, wobey die sehr starke, von dem Kaiser selbst angeführte, Armee durch Krankheiten sehr geschwächt wurde. Die Türken durchbrachen den Cordon d. 7. Aug. und drangen, mit großem Verlust an östreichischer Seite, besonders d. 14. Sept. in der Nacht bey Lugosch, in das Bannat. Der nahe Winter verhinderte ihren größern Fortgang und sie wichen wieder zurück. Nur der Gen. Laudon hatte in Croatien einen guten Erfolg, und der H. v. Coburg eroberte, aber erst nach einer langen Belagerung, Choczim d. 19. Sept. Josephs II. Gesundheit war auf diesem unglücklichen Feldzuge so zerrüttet worden, daß man seinen Tod voraussah, und den Frieden wünschte. Aber die Türken verwarfen die Bedingungen, unter welchen die Kaiserhöfe ihn anboten. Der türkische Sultan, Abdul Hamid, starb den 7. Apr. 1789

und hatte seinen Enkel Selim zum Nachfolger. Da der Einfluß des Capudan Pascha blieb, so brachte dieses keine Veränderung hervor. Lascy legte das Commando nieder, aber der alte und kranke Haddik, der ihm folgte, blieb unthätig, bis Laudon das Commando übernahm, und nun mit Thätigkeit Angriffsweise verfuhr. Der Pr. v. Coburg schlug die Türken bey Fokfant d. 1. Aug. und trug nebst dem rußischen General Suwarow d. 22 Sept. bey Martinjeschte einen großen Sieg über den Großweßir Kutschuk Haßan davon. Laudon eroberte Belgrad d. 8. Oct. Die beyden Armeen drangen, Laudon in Servien, Coburg in die Wallachey.

Diese Verbesserung des Glücks der östreichschen Waffen deckte den Staat gegen den auswärtigen Feind zu einer Zeit, wo fürchterliche innere Stürme ihn beunruhigten. In den östreichschen Staaten war durch eine neue Steuer-Ordnung das Mißvergnügen sehr hoch gestiegen. Die Niederlande waren in einem Aufruhr, welcher den Verlust derselben drohete. Die Ungern waren so unzufrieden mit dem sie betreffenden Vorkehrungen des Kaisers, daß ein Ausbruch daselbst nahe war und wahrscheinlich schon eingetreten wäre, wenn das Glück der Türken fortgedauert hätte. Joseph hatte sich in Ungern nicht krönen lassen, hatte die heilige Königskrone nach Wien bringen lassen, hielt keinen Reichstag, nahm den Obergespannen ihre Gewalt, zwang den Ungern die deutsche Sprache auf, brachte die Geistlichkeit durch die den Protestanten ertheilte Religionsfreyheit auf, ließ die Ländereyen neu vermessen, um das neue Steuersystem einzuführen, dachte darauf, das neue Militär-Conscriptions-System auch in Ungern zu gebrauchen, und änderte noch vieles in der bisherigen Constitution.

Unter diesen Verordnungen waren einige kleinlich, andre unnöthig erbitternd, alle übereilt und unzusammenhängend, wenn auch an und für sich wohlthätig, so daß diejenigen, die dagegen arbeiten wollten, ein freies Spiel hatten, sie als schädlich vorzustellen und auch wirklich schädlich zu machen. *) Die Unzufriedenheit der Ungern darüber war allgemein, und drohete 1788 bey dem damaligen unglücklichen Feldzuge mit gefährlichen Folgen; Joseph sah sich genöthigt nachzugeben. Auf die Vorstellung der Ungern vom 13. Dec. 1788 versprach er, nach geendigtem Kriege einen Reichstag zu halten; und als dieses sie nicht beruhigte, so hob er, schon auf seinem Todbette, d. 4. Febr. 1790 alle Verordnungen auf, durch welche die Veränderungen in Ungern bewirkt waren, die, kirchliche Angelegenheiten angehenden, allein ausgenommen, und setzte alles wieder in die Verfassung, worin es unter Marie Theresiens Regierung gewesen war.

Joseph II. starb, niedergebeugt von seinen Unglücksfällen, und von seinen, seiner unwerthen, Unterthanen verkannt, d. 20. Febr. 1790. Auch die Hofnung, durch Banden der Verwandschaft Rußland an Oestreich zu heften, seinen durch seine ganze Regierung hindurch verfolgten Lieblingeplan, raubte ihm der Tod der Gemahlin des Erzherzogs Franz, der Schwester der rußischen Großfürstin, zwey Tage vor seinem Ende. **)

*) Politisch-kirchliches manch Hermäon von den Reformen K. Josephs überhaupt, vorzüglich in Ungern. Wien 1790.

**) Der unglückliche Erfolg, den Joseph II in allen seinen Regierungs- und politischen Planen hatte, ist so auszeichnend, daß es zu bedauern ist, daß wir noch keine Lebensbeschreibung von einem ge-

§. 6.

Schwedisch-rußischer Krieg.

England und Preußen sahen den Fortgang der rußischen Waffen gegen die Türken mit großer Eifersucht. Noch weniger wünschte Schweden die Vergrößerung der rußischen Macht, und hielt es auch für eine erwünschte Gelegenheit, einen Versuch zu machen, von Rußland einen Theil der verlornen schwedischen Länder wieder zu erobern. Da Rußland wieder eine Flotte ausrüstete, um sie ins mittelländische Meer zu schicken, so war dieses der dringendste Grund, daß zwischen Schweden und der Pforte geheime Verabredungen getroffen wurden, und späterhin, 9. Jul. 1789, ein Subsidien-Tractat, vermöge dessen die Türken ihrem Alliirten starke Summen zahlten. England und Preußen machten ihm wahrscheinlich Hofnung zu einem eventuellen Beystand. Gustav III. hatte die schwedische Flotte auf einen vortreflichen Fuß gesetzet. Er kündigte Rußland, d. 23 Jun. 1788 aus sehr unbedeutenden Gründen, zu welchen Rußlands Einmischung in Schwedens Angelegenheiten, und das Verfahren seines Gesandten, des Gr. von Rasumowsky, gehörte, den Krieg an. Da Rußlands Armee an der entgegengesetzten Gränze des Reichs gegen die Türken focht, so konnte dieser Angriff, so bald ihn nur das Glück irgend unterstützte, sehr folgereich werden. Zu gleicher Zeit schlossen England und Preußen eine Defensiv-Allianz d. 13. Jun. und 13. Aug. Die Schwe-

nau unterrichteten Schriftsteller haben, der auch ein philosophischer Kopf ist. Sehr richtig ist sein Character von Herder geschildert. Br. zur Beförder. der Humanität I. S. 118.

den brachen in rußisch Finnland, und belagerten Nyslot. Ein blutiges Seetreffen zwischen der rußischen Flotte unter dem Admirale Greigh, und der schwedischen unter dem H. Carl von Südermanland d. 17 Jul. war ohne Entscheidung. Dänemark war mit Rußland alliirt, und bewafnete seine Flotte und seine Armee zu seiner Hilfe. Allein Rußland wurde von jener Gefahr, die ihm der unvermuthete Angriff in der Nachbarschaft von Petersburg drohen konnte, durch eine schändliche Verrätherey in der schwedischen Armee befreyet.

Der K. Gustav III. hatte die Hofnung derjenigen Großen, die dazu beytrugen, ihm mehrere Uneingeschränktheit zu geben, um sich selbst mehr Anthell an der Regierung zu verschaffen, besonders die Partey der Hüte, nicht erfüllt, sondern selbst und allein regiert. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses mit mehrern Beweisen der Willkürlichkeit geschehen sey, wie sich denn die Unzufriedenheit der Stände darüber auf den Reichstagen deutlich genug zeigte. Besonders erregte es ihm großen Widerwillen, daß er das Branteweinbrennen zu einem Regale machte. Unterdessen war es doch eigentlich nur der Theil des Adels, der ihn anfeindete, welcher seine vormalige aristokratische Allgewalt nicht vergessen konnte, und der Bürger- und Bauernstand schätzte seine unleugbare Klugheit und Thätigkeit in den Regierungsangelegenheiten. In der Armee machte jetzt ein Theil der adelichen Officiere eine Verschwörung, und erklärten, daß der König in diesem Kriege gegen die Constitution handele, die ihm nicht verstatte, einen Offensiv-Krieg anzufangen, welches allerdings der Wahrheit gemäß war. Sehr tadelhaft war das Verfahren der Officiere, welche bey der gegengesetzlichen Handlung des Königs zwar ihre Stel-

len niederlegen, und auf dem Reichstage sein Verfahren hemmen konnten, aber mit dem Feinde und Unterdrücker ihres Vaterlandes sich nicht in eine Unterhandlund hätten einlassen dürfen. So aber schickten sie eine Deputation nach St. Petersburg, um daselbst um einen Waffenstillstand anzuhalten, den die Kaiserin gerne bewilligte, und den der H. v. Südermanland unterzeichnen mußte. Der König hatte die Armee bey dem Anfange des Aufstandes, und da zugleich die Dänen in die westlichen Provinzen brachen, verlassen, 25 Aug., und war durch die nördlichen Provinzen und Dalekarlien gereiset, wo er die größten Versicherungen des Beystandes erhielt, so wie überhaupt die drey untern Stände des Reichs sich für ihn erklärten. Er rief also d. 2. Febr. 1789 einen Reichstag zu Stockholm zusammen. In die Nachbarschaft der Stadt rückte ein Corps Dalekarlier. Der heftige Widerstand der Gegenparthey bewog den König, mehrere von derselben gefangen nehmen zu lassen, worauf die an ihrem Orte angeführten Zusätze zu der Constitution 21. Febr. 6. Apr. von den untern drey Ständen, und dem Landmarschall, aber mit Protestation fast des ganzen Adels, unterschrieben wurden. Der König erhielt dadurch das traurige Recht, das Blut seiner Unterthanen in einem Angriffskriege vergießen, und ihr Vermögen dazu fordern zu dürfen. Eben so wollte der Adel die dem Könige zur Führung des Kriegs bewilligten Gelder auf die bestimmte Zeit von zwey Jahren beschränkt wissen, und gab nur gezwungen seine Einwilligung zu der Fortdauer derselben bis zur Endigung des Kriegs, worauf der Reichstag geschlossen wurde *), d. 28 Apr. 1789.

*) Företal til 1789 Ars Ricksdag, Stockh. 1789.

Die Dänen waren während dieser Streitigkeiten unter der Anführung des Kronprinzens, und des Prinzen Carls von Hessen Cassel den 24. Sept. in Schweden eingebrochen, und rückten, nachdem sie bey Quistrum ein kleines Corps zu Gefangenen gemacht hatten, bis in die Gegend von Gothenburg, welches der König von Schweden selbst mit einem Truppencorps deckte *). Aber die Erklärung des englischen und des preußischen Hofs, daß diese Mächte sich Schwedens annehmen würden, im Fall Dänemark diesen Angriff fortsetzte, hemmete denselben plötzlich. Ein den 9. Oct. geschlossener Waffenstillstand wurde bis zum Frieden ausgedehnt, und endigte diesen gegen alle Staatsklugheit angefangenen Krieg. Dänemark erklärte sich den 9. Jul. 1789 neutral.

Der Krieg zwischen den Russen und Schweden wurde nach Endigung des Reichstags lebhaft fortgesetzt, nachdem der König mit Recht sehr herabwürdigende Friedensbedingungen verworfen hatte. Er war blutig, wenn auch gleich zu Lande kein einziges Treffen geliefert, noch eine wichtige Belagerung unternommen wurde. Die Russen nöthigten die Schweden in dem Gefechte der Küstenflotte bey Schwenskesund den 24. Aug. 1789 zu weichen, und darauf durch den Angriff auf Högfors, den Boden von russisch Finnland zu verlassen. Ein Gefecht zwischen den großen Flotten den 28. Jul. war unbedeutend. Der Landkrieg wurde 1790 auf gleiche Art geführt; aber der Seekrieg war entscheidender. Der König selbst erhielt den 15. May mit der schwedischen Scheeren = Flotte einen großen Vortheil über die

*) Memoires sur le campagne de 1788 en Suede p. le Prince Charles de Hesse. Copenh. 1789.

russische bey Friedrichshamm. Hingegen that die große schwedische Flotte einen sehr unglücklichen Angriff auf einen Theil der russischen in Reval den 14. May. Sie sowol unter Anführung des H. von Südermannland, als die Scheerenflotte unter des Königs Anführung wurden von der überlegenen feindlichen Flotte in dem wiburger Sund eingesperrt, und sie mußten sich aus Mangel an Proviant den 2. Jul. mit einem außerordentlichen Verluste nach Swenskesund durchschlagen. Als aber der Pr. von Nassau den König daselbst mit der russischen Galeerenflotte angriff den 9. Jul., wurde er von demselben auf das Haupt geschlagen, diese russische Flotte fast zu Grunde gerichtet, und Schweden dadurch errettet.

Gustav III. bediente sich des Siegs, einen gefährlichen Krieg, worin man ihn allein gelassen hatte, zu endigen, und da Rußland den Frieden eben so nöthig hatte, so kam er schnell, schon den 14. Aug. im Lager bey Wereld am Kymenefluß zu Stande. Alles wurde durch denselben auf den vorigen Fuß zwischen beyden Mächten wieder hergestellet.

§. 7.

Schluß des Kriegs der Kaiserhöfe gegen die Pforte.

Leopold II. Josephs II. Bruder und Nachfolger in seinen Erbstaaten, bisheriger Großherzog von Toscana, welches Land er seinem zweyten Sohne Joseph Ferdinand abtrat, liebte den Krieg nicht. Er fand einen Theil seiner Unterthanen mißvergnügt mit der türkischen Fehde, einen andern in großer Gährung, und noch ei-

nen andern im offenbaren Aufruhre. So wie ihn dieses alles schon geneigt machte, den Krieg zu endigen, so wurde es endlich nothwendig durch Preußens und seiner Alliirten, Englands und Hollands, Schritte. Preußen hatte dem Wiener und dem Petersburger Hofe schon seit längrer Zeit seine Bedenklichkeiten über die Wahrscheinlichkeit einer Vermehrung ihrer Macht bey dem Fortgange ihrer Waffen zu erkennen gegeben, zur Erhaltung des Gleichgewichts eine gleiche Vergrößerung verlangt, und dazu Danzig und Thorn, und ein Stück von Polen vorgeschlagen, das durch die Abtretung eines Theils von Gallizien an Polen ersetzt werden sollte. Er schloß den 16. Jan. 1790 mit der Pforte eine Allianz bey der sein Gesandter Diez ohne Instruction die Garantie der Crimm versprach, welches zurück genommen wurde. Als die beyden Kaiserhöfe sich auf seine Vorschläge nicht einlassen wollten, rückte eine preußische Armee an die östreichsche Gränze, worauf ein Congreß zu Reichenbach zu Stande kam. Auf demselben willigte Oestreich in einen Separatfrieden mit der Pforte nach dem status quo vor dem Kriege, und mit Zurückgabe aller seiner Eroberungen, wobey Preußen gleichfalls seine Erweiterungsvorschläge aufgab, den 27. Jul. 1790. Es wurde zu Szistowe ein Friedenscongreß gehalten, welchen das östreichsche Ministerium, da es die Zurückziehung der preußischen Armee jetzt von seiner Furcht befreyet hatte, nach seiner immer beobachteten Politik, dadurch, daß es stets neue Schwierigkeiten erregte, bis zum 4. Aug. 1791 ausdehnte, und dadurch den Distrikt von Altorsowa von der Pforte erpreßte, und Rußland, gegen sein Versprechen, mittelbar unterstützte.

Auch Rußland unterhandelte im Anfange des J.

1790 mit den Türken, und es geschah nichts wichtiges im Felde. Der tapfre Capudan Pascha, Hassan, nun Großweßir, starb. Die Russen fochten diesen ganzen Krieg hindurch zur See gegen die Türken ohne große Vortheile. Die rußische Flotte wurde den 19. Jul. geschlagen, hingegen behielten die Russen die Oberhand den 8. Sept. Ihre Landarmee eroberte Ismail den 22. Dec. und ihr Gen. Suwarow schändete dabey die Menschheit, durch die Verstattung gränzenloser und der abscheuungswürdiger Grausamkeiten, welche seine Armee ausübte, und durch den Kaltsinn in Vergießung von Menschenblut, den auch seine folgende Anführung in jedem Kriege auszeichnet. Die gleichfalls geschwächte rußische Armee drang nicht weit vor. Sie siegte den 6. April 1791 im Gefecht bey Maczin, und wurde den 14. April geschlagen. In einem zweyten Treffen bey Maczin, den 10. Jul. litten angeblich die Türken einen starken Verlust. Dennoch ging die rußische Armee über die Donau zurück, und der gleich darauf geschlossene Friede endigte das Blutvergießen.

Preußen, Großbritannien und Holland hatten dem St. Petersburger Hofe gleichfalls ihre Mediation angeboten, und verlangt, daß er auf den status quo Frieden mit der Pforte machen sollte. Allein Catharine wies Mediation und Vorschläge zurück. Eine preußische Armee rückte daher an die rußische Gränze, und England bewafnete seine Flotte. Rußland unterhandelte unterdessen mit der Pforte über den Frieden. Aber sie weigerte sich, ihn anders als unter der Mediation der drey allirten Mächte zu schließen, und bestand auf die Abtretung der Crimm. Rußland verlangte endlich nur noch die Abtretung von Oczakow und seines Distrikts,

so daß der Fluß Dniſter die Gränze beyder Reiche ausmache, verwarf aber ſtandhaft alle Mediation. Die engliſche Nation war ſehr unzufrieden mit dem unpolitiſchen Kriege gegen Rußland, und im Parlamente war dagegen eine ſtarke Oppoſition. In Polen herrſchten heftige innere Bewegungen, und man wußte Preußens Blick nach Frankreich zu ziehen. Alles dieſes wirkte unentſchloſſenes Zaudern bey den Alliirten und endlich Beyſtimmung zu den ruſſiſchen Vorſchlägen. Die Pforte ermüdet durch die ſchwankende Politik der Mächte, die ſich ihre Bundesgenoſſen nannten, fand nicht länger für gut, die Mediation der Alliirten zu erwarten, ſondern ſie ſchloß den 11. Aug. 1791 mit Rußland zu Galacz Frieden, nach den oben angeführten, von der letzten Macht feſtgeſetzten, Bedingungen. Der Tod des Fürſten Potemkin trat gleich darauf ein. Der Definitiv-Frieden wurde zu Jaßy den 9. Jan. 1792 unterzeichnet *).

§. 8.

Aufſtand in den öſtreichſchen Niederlanden.

Die öſtreichſchen Niederlande, von der Natur geſegnete, und durch den Fleiß ſeiner Einwohner bereicherte

*) Die vornehmſten Schriften über die von Catharinen II. geführten Türkenkriege ſind: Geſchichte des Kriegs zwiſchen Rußland, Polen und der Pforte (v. C. H. Korn,) Ulm 1770 — 74. 6. B. Storia delle guerre presente tra la Russia e la Porta Ottomana (da S. Caminer) Venez. 1770 — 72. 11 T. Hist. de la guerre entre la Russie et la Turquie (p. de Keralio) St. Petersb. 1773 Tagebuch des Kriegs zwiſchen Oeſtreich und der Pforte v. Rautenſtrauch, Wien 1788. 6. St. Geſchichte des Kriegs zwiſchen den Heeren Oeſtreichs und Rußlands gegen die Ottoman. Pforte. Frankf. 1788.

Länder, hatten viele Rechte behalten, welche ihnen ihre Grundgesetze, besonders in Brabant die Joyeuse entrée, sicherten. Joseph II. machte auch hier Einrichtungen, die zum Theil seine Gewalt uneingeschränkter machten, zum Theil auch wirkliche Verbesserungen waren, dem Nahrungsstande und dem Handel sehr aufhalfen, und besonders der kirchlichen Verfassung eine vernünftigere und zweckmäßigere Gestalt geben sollten. Aber diese Niederländer hingen sehr fest an ihren Verfassungen, und der gemeine Mann war bey höchst verdorbenen Sitten, gleichfalls sehr bigott, und ließ sich von der Geistlichkeit regieren. Unter den Großen herrschten heftige Familien-Streitigkeiten, und Eifersucht, und bey denjenigen, die Staatsstellen bekleideten, ein weitgetriebener Nepotismus. Sie wurden damals von des Kaisers Schwester Marie Christine, und ihrem Gemahl dem H. Albrecht von Sachsen Teschen als Generalstatthalter regiert. Bey diesen Gesinnungen der Niederländer wirkten Josephs Veränderungen, die allerdings nicht sämtlich mit den Rechten der Nation bestehen konnten großes Mißvergnügen. Ihre Hauptbeschwerden gingen über die neue Gerichtsform, die Aufhebung der Deputation der Stände, die Anstellung von Kriegshauptleuten, die Aufhebung der Klöster, und die Reformation der Universität zu Löwen. Als die Brabanter Stände den 17. April 1787 zur Bewilligung von Auflagen zusammengerufen wurden, überreichten sie ihre Beschwerden. Gleiche Vorstellungen thaten die flandrischen und andrer Provinzen Stände *). Es entstanden in dem größten Theil von den Nieder-

*) Recueil des représentations, protestations et reclamations faites à sa Maj. Imp. par les représentans des états des dix provinces des Pais bas Autrich. 1787.

landen Bewegungen, hauptsächlich angefacht von der Geistlichkeit, vornehmlich von dem päpstlichen Nuntius, und dem Erzbischof von Mecheln. Eben so wenig gesetzmäßig als weise war es, daß unter diesen Umständen, mit Verletzung der Constitution der Kaufmann Hondt in einem Civil-Proceß gefangen nach Wien geführt wurde. Die damaligen Plane gegen die Pforte vermochten jedoch den Kaiser zur Nachgiebigkeit, und zur Zurücknehmung der schon gemachten Anstalten, den Widerstand mit Gewalt zu unterdrücken. Der bevollmächtigte Minister, Gr. von Belgiojoso, und andre verhaßte Beamten wurden abgerufen, und durch ein Decret vom 21sten Sept. die Hauptbeschwerden abgethan. Dadurch wurde nun zwar damals dem stärkern Ausbruch des Mißvergnügens gewehrt, aber die Unzufriedenheit dauerte fort, besonders weil der Kaiser zögerte, der kirchlichen Verfassung ihre alte Gestalt zu geben. Die Stände hörten nicht auf Beschwerden vorzutragen, und Schwierigkeiten gegen die gefoderten Abgaben zu machen. Die Geistlichkeit hetzte besonders das Volk auf, gegen die Errichtung eines Generalseminariums in Löwen, die Aufhebung der bischöflichen Seminarien, der Pflanzschulen der Bigotterie und des Aberglaubens, die Verlegung der Universität nach Brüssel, welche die Absicht hatte, den Unterricht der Geistlichen zu verbessern. Ein starkes Truppencorps unter dem Gen. Alton schien indessen die Ruhe zu sichern. Als aber die Stände in Brabant und Hennegau im Oct. 1788 dem Kaiser die gefoderten gewöhnlichen Subsidien versagten, so erklärte der Kaiser den 6. Jan. 1789, daß ihn der Ungehorsam seiner Unterthanen von der fernern Beobachtung der Artikel der Joyeuse entrée gleichfalls lossprächе, und ließ die

Stände in Hennegau mit militairischer Gewalt aufheben, den 31. Jan. Durch eine Verordnung vom 18. Jun. wurden den Ständen von Brabant die Veränderungen, vorgeschlagen die der Kaiser zu machen wünschte, und ungeachtet sie dieselben verwarfen, durch die folgenden Erklärungen festgesetzet. Die ganze ständische Verfassung wurde dadurch umgeworfen. Jetzt entwichen viele Brabanter aus dem Lande, und in den Städten, besonders in Tirlemont und Löwen, den 23. und 26. Jul. entstanden blutige Tumulte. Es war von keiner Wirkung, daß man abermals furchtsam nachgab, und daß die bischöflichen Seminarien den 14. Aug. wieder hergestellt wurden. Der die Armee beschäftigende unglückliche Feldzug gegen die Türken, des Kaisers Krankheit, die Hofnung, von Preußen und andern Mächten Unterstützung zu erhalten, gab den Mißvergnügten Muth genug, sich in Breda und an den Gränzen zu versammeln, sich zu bewafnen, eine Ständeversammlung zu halten, und von dem Kaiser die Wiederherstellung ihrer Rechte zu verlangen. Sie brachen den 20. Oct. in Brabant unter Anführung des G. van der Meersch ein, sagten dem Kaiser den Gehorsam auf, den 24. Oct. und ernannten den Advocaten van der Noot zum bevollmächtigten Minister des brabantischen Volks. Ein östreichsches Corps, das sie zu Tournhout angriff, wurde zurückgeschlagen, den 27. Oct. Die Generalstatthalter verließen die Niederlande; alle Städte in denselben, außer in der Provinz Luxemburg, erklärten sich für die Stände. Zwischen dem kaiserlichen bevollmächtigten Minister Gr. von Trautmannsdorf und dem Gen. Alton war keine Einigkeit. Der Kaiser versuchte den Sturm durch gelinde Mittel zu besänftigen; er hob das

Generalseminarium zu Löwen auf, nahm die Decrete v. 18. Jun. zurück, und gab der Joyeuse entrée ihre gesetzliche Kraft wieder, den 25. Nov. Allein die Niederländer hofften sich unabhängig machen zu können. Sie hoben den eingegangenen kurzen Waffenstillstand auf, trieben den wenig geschickten Gen. Alton und seine durch Desertion äußerst geschwächte Armee aus Brüssel d. 12. Dec. und nöthigten sie, sich ins Luxemburgische zu ziehen, wo die ständische Armee sie gleichwol vergeblich und mit Verlust angriff. Zwischen Brabant und Flandern wurde eine Union geschlossen, welcher die Provinzen Mecheln, Namur, Hennegau, Geldern, und Limburg beytraten. Die Stände ließen sich allenthalben huldigen, und eine den 24. Dec. 1789 errichtete, neue Constitution beschwören. Den 12. Jan. 1790 unterzeichneten die Deputirten dieser Provinzen, außer Limburg, auf einem Congreße eine Vereinigungsacte, wodurch sie in ihrem neuen Staate das Föderalsystem festsetzten, und die höchste Gewalt in die Hände des Congresses gaben. An ihrer Spitze standen van der Noot, und van Eupen. Nach Josephs Tode, den 20. Febr. 1790, gab sein Nachfolger, Leopold, sich sogleich Mühe, die Gemüther zu gewinnen. Er erklärte sich nicht nur willig, die Joyeuse entrée und alle andern Privilegien zu bestätigen, sondern auch zu bedeutenden Erweiterungen derselben, den 3. März. Allein diese Stände beantworteten diese Erklärung gar nicht. In den Provinzen war indessen ein heftiger innrer Zwiespalt ausgebrochen. Außer den geheimen Freunden des östreichschen Hauses war das Volk in zwey Parteyen getheilt. Die stärkere war die Partey der Stände; aber viele waren unzufrieden mit dieser Oberherrschaft des Adels und der

Geistlichkeit, und verlangten eine der französischen nahe kommende demokratische Constitution. An der Spitze der letztern standen das herzogl. Haus Ahremberg, der H. von Ursel, der Gen. van der Meersch, der Advocat Vonk, nach welchem diese Partey öfters genannt wurde, der Banquier Walklers, u. a. Die Stände suchten sie theils durch Bewilligung eines größern Antheils des Tiersetat an der höchsten Gewalt, und durch gleiche Uebernehmung der Abgaben von dem Adel und der Geistlichkeit mit dem Bürgerstande, zu beruhigen, theils mit Gewalt zu unterdrücken. Sie nahmen deswegen den Gen. Schönfeld in ihre Dienste. Der G. van der Meersch ergriff gegen sie die Waffen, wurde aber von seiner Armee verlassen, und von Schönfeld zum Gefangenen gemacht, den 5. April. Diese innere Uneinigkeit verhinderte allen Erfolg der ständischen Armee gegen das weit schwächere östreichische Heer. Die Stände hatten sich an die alliirten Mächte England, Preußen, und Holland gewandt, und erhielten einige mittelbare Unterstützung, die offenbarer geworden seyn möchte, wenn die Reichenbacher Convention nicht zu Stande gekommen wäre. Aber durch dieselbe wurde beschlossen, daß die alliirten Mächte mitwirken wollten, daß die Niederländer unter Oestreichs Herrschaft zurückkehrten, mit Zugrundelegung ihrer alten Constitution, und einer allgemeinen Amnestie. Die Belgier weigerten sich zwar hartnäckig, hierein zu willigen; es wurde aber gleichwol ein Congreß zu Haag zwischen den Gesandten des Kaisers und der alliirten Mächte gehalten, und von den niederländischen Ständen beschickt. Zugleich sandte Leopold eine starke Armee an ihre Gränze, und erklärte in einem Manifeste, daß, wenn die Niederländer, die ihnen durch

den Congreß angebotene Constitution, wie sie zu Marie Theresiens Zeiten war, am 21. Nov. nicht angenommen, und sich nicht unterworfen hätten, seine Armee in ihre Provinzen einbrechen sollte. Die Stände verweigerten aber diese Unterwerfung, und ernannten endlich nur den Erzherzog Carl, den dritten Sohn des Kaisers, zum Großherzog von Belgien den 21. Nov. Allein die östreichsche Armee drang unter den Befehlen des Generals Bender in die Provinzen den 23. Nov. und bemächtigte sich, ohne irgendwo einen wichtigen Widerstand zu finden, des ganzen Landes. Da indessen die alliirten Mächte fortfuhren, sich der Belgier anzunehmen, so durfte Leopold seinen Sieg nicht mißbrauchen. Durch die mit den Alliirten den 10. Dec. geschlossene Convention sollten jeder Provinz ihre vorigen Rechte und Privilegien zurückgegeben, Josephs liturgische Edicte aufgehoben, die Universität Löwen wieder auf den alten Fuß hergestellt, die Abteyen mit Stimmrecht auf den Stände-Versammlungen, die eingezogen waren, nicht aber die aufgehobenen Klöster, wieder hergestellt, und andre Bewilligungen hinzugefügt werden. Die alliirten Mächte garantirten die Constitution. Allein Leopold hielt die Bestätigung zurück, und ertheilte sie endlich nur bedingungsweise. Die vermittelnden Mächte bestätigten also den Vergleich ebenfalls nicht. Mehrere Umstände erhielten die Unzufriedenheit der Nation; die Parteyen der Demokraten oder Vonkisten, und der Aristokraten oder Vandernootisten dauerten fort; die ersten verlangten selbst von der Regierung eine Abänderung der Constitution in Hinsicht der Repräsentation. Viele wanderten aus: Ueber neue Einrichtungen die den 25. Febr. 1791 gemacht waren, gingen die Streitigkeiten mit der Re-

gierung während der Versammlung der Stände im Aug. 1791 sehr weit. Sie dauerten noch, als Leopold starb den 1. März 1792. Die Niederlande wurden unter Franz, seinem Nachfolger, mit Truppen wegen des französischen Kriegs angefüllet, und das Kriegsgesetz allenthalben gegen die Tumultuanten publicirt. Aber die brabantschen Stände fuhren in ihrer Verweigerung der Subsidien bis zur Abthuung der Beschwerden fort. Als die französische Armee in die Niederlande brach, und die Gouverneurs zwang, Brüssel zu verlassen, publicirten sie vorher ein Manifest, wodurch die Joyeuse entrée und die übrigen Privilegien uneingeschränkt bestätigt, und die Einrichtungen vom 25. Febr. 1791 für provisorisch erklärt wurden *).

§. 9.

Leopolds II. innere Regierung.

Leopold, der seinem Bruder in den östreichschen Staaten den 20. Febr. und auf dem Kaiserthrone den 30. Sept. 1790 folgte, fand seine Staaten bey dem Antritt in einer allgemeinen Verwirrung, und das Mis-

*) J. G. A. Forsters Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, ꝛc. (Berl. 1791. 3 Thle.) Th. 2. Deutsch-Burgund, S. 170 ꝛc. ꝛc. Ueber dieses ganze Kapitel und die folgenden Schlözers Briefwechsel und Staatsanzeigen; das Göttingische Magazin und das politische Journal. Recueil des lettres de l'emp. Joseph II. au Gen. d'Alton. Par. 1789. Mem. pour servir à la justification du Gen. d'Alton. et à l'hist. secrete de la revolution belgique (p. Jaubert) 1791. 2 Vol. Dem übrigens werthlosen Buche: Hist. pol. de la revolution Flamande p. le M. de Bruges London (ohne Jahr) sind einige Quellen beygefügt.

vergnügen, das überall herrschte, drohete an mehrern Orten auszubrechen. Harte Mittel und Strenge würden, da seine Armee gegen auswärtige Gegner fechten mußte, keinen guten Erfolg gehabt haben, auch lagen sie nicht in Leopolds Character. Nächst den Niederländern waren die Ungern am geneigtesten, sich ihre Rechte mit Gewalt wieder zu erwerben. Leopold wandte daher auf sie seine vornehmste Aufmerksamkeit, und brachte es dahin, daß sie von ihren weitgetriebenen Forderungen abstanden, und zufrieden waren, die Constitution so wieder hergestellt zu sehen, wie sie unter der Regierung Marie Theresens gewesen war. Gleiche Wiederherstellung seiner Rechte erhielt Siebenbürgen. Er gewann die Böhmen durch seine und seiner Gemahlin Krönung. Eben so stellte er in allen ihm gehörenden italienischen und in den Provinzen des östreichschen Kreises die Verfassung wieder her, die sie unter seiner Mutter Regierung gehabt hatten. Von Josephs Reformen, den guten und den fehlerhaften, blieb überall nur wenig übrig. Wegen seiner zu kurzen Regierung kann man nicht sagen, ob, und wie er den von neuem eingeführten Uebeln in den Weg zu treten dachte. Leopold II. starb den 1. März 1792 und hatte seinen Sohn Franz II. zum Nachfolger in seinen Staaten, und am 5. Jul. in der Kaiserwürde *). Unter ihm sind diejenigen josephinischen Reformen, die Leopold bestehen ließ, noch ferner übern Haufen geworfen. Besonders gehört Oestreich jetzt zu denjenigen Staaten, wo die Denkfreyheit und Aufklärung am mehrsten unterdrückt wird.

*) J. v. Sartori leopoldinische Annalen, Wien 1793. 2 Thle.

Achtes Kapitel.

Merkwürdige Begebenheiten der westlichen europäischen Staaten bis 1799.

§. 1.

Portugal.

Der König Peter starb 1786. Die auswärtige Ruhe, welche Portugal genoß, machte die innere Schwäche der Regierung der bigotten Königin Franciske, die dem Adel und der Geistlichkeit alle ihnen von Pombal entrissene Gewalt zurück gab, weniger fühlbar. Nach ihrer Gemüthskrankheit ist der Prinz von Brasilien zwar zum Regenten erklärt, aber die Macht der Großen bindet ihm die Hände. Portugal ist in seinen politischen und merkantilischen Verhältnissen, von England abhängig. Der Antheil, den es an dem französischen Kriege nahm, wird unten erzählt.

§. 2.

Spanien.

Es geschah etwas unter K. Carl III. Spaniens verfallenen innern Zustand zu verbessern, aber die Gewalt und der Einfluß der Geistlichkeit auf einen Prin-

zen *), der mit allen Nachkommen Philipps V. den Gemüthsfehler desselben, dumpfe Geistesschwermuth theilte, verhinderte das Gute, das einige seiner Minister, besonders die Gr. von Aranda, und Campomanes zu befördern, den Verstand und Willen hatten. Ihm folgte den 13. Dec. 1788 sein Sohn Carl IV. unter welchem Spanien anfangs einen feindlichen Antheil an dem französischen Kriege nahm, und darauf sich mit der Republik alliirte. Eine Streitigkeit mit England über den Nootka-Sund drohete einen Krieg, wurde aber wegen der französischen Angelegenheiten verglichen 1790. Minister haben gleichfalls stets anstatt des Königs regiert, nemlich der Gr. von Florida-Blanca, darauf wiederum, der einsichtsvolle Gr. von Aranda, und seit 1792 Godoi, Herzog von Alcudia, oder der Friedensfürst, Liebling der Königin Marie Louise, Prinzessin von Parma **).

§. 3.

Großbritannien.

Großbritannien nahm an allen diesen wichtigen Weltbegebenheiten einen sehr thätigen Antheil, ohne da-

*) Beweise davon sind die Wiederherstellung eines großen Theils der Gewalt der Inquisition, das Schicksal des Gr. von Olavides und die Verbrennung einer Hexe zu Sevilla, nach dem Ausspruche der Inquisition 1780. Christiani Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten. Th. 3. S. 497.

**) Fr. Beccatini Storia del regno di Carlo III. Ven. 1790. Tableau de l'Espagne moderne p. I. Fr. Bourgoing, Par. 1797. 3 Vol. Journey through Spain, by Ios. Townsend, Lond. 1791. 3 Vol.

rin, außer in dem französischen Revolutionskriege, zu gewinnen, selbst ohne große politische Klugheit zu zeigen. Es mischte sich nicht nur ganz ungereizet, sondern selbst häufig geschont in diesen Krieg, und es hat ihn zwar sehr glücklich, aber auch mit einer solchen Anstrengung seiner Kräfte geführt, daß daraus gefährliche Folgen entstehen können. Pitt behauptete die erste Ministerstelle bis 1801; er verwaltete sie ganz nach toryschen Grundsätzen, und war im Parlamente seines Sieges bey jedem Vorschlage gewiß, weil er mit großer Schlauigkeit den größten Theil sowol des northschen als portländischen Ministeriums an sich zu ziehen wußte 1794, so daß die whigisch-foxische Oppositionspartey, bis zur Unbedeutheit geschwächt ist. Die neue Einrichtung die Pitt 1784 der ostindischen Compagnie gab, vermehrte den Ministerialeinfluß außerordentlich. Wichtige, mit Weisheit unterworfene, und mit Standhaftigkeit durchgeführte Finanzvorkehrungen waren, die Hemmung des Schleichhandels, die Ausdehnung der Accise auf viele Artikel, und die Gründung eines neuen zweckmässigen Schuldentilgungsfonds 1786. Eine Verstandsverwirrung des Königs 1789 brachte von neuem einen heftigen Kampf zwischen der Ministerialpartey und der Opposition hervor, von der die erste dem Prinzen von Wales die Regentschaft nur unter großen Beschränkungen übertragen wollte. Die bald wieder hergestellte Gesundheit des Königs machte die Verfügung überall unnöthig. Es entstand 1790 ein neuer Krieg in Ostindien gegen Tippoo Saib, als er den Rajah von Travancore, einen Alliirten der Engländer, deswegen angriff, weil er den Holländern Cranganore und Ajacotta abgekauft hatte. Die Engländer führten diesen Krieg in Allianz der Marat-

ten und des Nizan mit Glück, und nöthigten Tippoo in dem Frieden den 17. März 1792 zur Abtretung der Hälfte seiner Länder. Bey dem damaligen Anfange der französischen Revolution fanden die republikanischen Grundsätze so viele laute Vertheidiger, und schienen so ausgedehnten Beyfall zu gewinnen, daß es weise und gerecht war, daß das Ministerium dagegen Vorkehrungen nahm. Aber es hat diese Vorsicht in Maaßregeln ausarten lassen, die der Constitution gefährlich sind, und wesentliche Theile der Freyheit des Volks wegnehmen. Die Habeas Corpus Bill ist suspendirt, den 16. May 1794, die Freyheit der Presse unterdrückt, das Recht sich frey zu versammeln weggenommen, unschuldige Leute sind mit Criminalunterſuchungen verfolgt, und kleine Vergehungen mit Deportationen und andern harten Strafen gerächt. Die Erbitterung ist dadurch so heftig geworden, daß der Engländer sich sogar zu dem, ihm sonst unbekannten, Verbrechen hat hinreissen lassen, das Leben des Königs meuchelmördrischerweise in Gefahr zu bringen, den 29. Oct. 1795 *). Aber das ungemeine Glück, welches die Engländer im Seekriege hatten, und die Vortheile, welche den arbeitenden und handelnden Ständen dadurch zuwuchsen, sicherten das Ministerium nicht allein gegen allgemeine Theilnahme der Nation an diesem Mißvergnügen, sondern verringerten es auch allmählig bis zur völligen Ruhe. Unterdessen schwellete die übermäßige Anstrengung der Staatskräfte die Schuldenlast so furchtbar an, daß dadurch selbst die Hauptstütze des englischen Handels und der Finanzen die Bank, einen harten Stoß bekam, indem sie den 16.

*) Wiewol auch einige den Schuß oder Wurf in des Königs Wagen für einen Zufall erklären.

Febr. 1797 genöthigt wurde, die baare Realisierung ihrer Noten einzustellen, welches am Ende des J. 1802 noch fortdauerte. Eine andre Verwirrung der Angelegenheiten entstand durch den Aufstand eines Theils der Matrosen 1797, der nur wegen der Schwäche der Feinde zu See nicht von Folgen war. Noch grössere Gefahren bereitete der in Irland endlich völlig ausgebrochene Aufstand.

Irland war, seitdem es sich während des amerikanischen Kriegs förmlich gegen Großbritaniens Unterdrückungssystem zur Wehre gesetzet, niemals gänzlich beruhiget worden. Da man sah, wie sclavisch das Parlament der Regierung unterworfen war, so war es besonders eine Abänderung der Representation, auf deren Bewirkung die Mißvergnügten dachten. Eine zweyte Absicht war, die Aufhebung der unterdrückenden Gesetze gegen die Katholiken zu erhalten. Die Foderungen der Irländer waren also keineswegs tadelhaft, wol aber war es die Art, wie sie dabey verfuhren. Man nannte sie anfangs Defenders. 1797 schlossen die Mißvergnügten ein geheimes Bündniß unter der Benennung der vereinigten Irländer, dessen Stifter Theob. Wolf Tone war. Nach der Angabe der Briten *) gingen die Verbündeten bald weiter, und hatten die Absicht, Irland dem K. von Großbritannien zu entreissen, und es in eine Demokratie zu verwandeln. Sie unterhandelten mit Frankreich um Beystand, der ihnen versprochen wurde, und die Unruhen brachen hin und wieder in dem Reiche aus. Die Engländer reizten sie noch mehr, durch die härteste,

*) A report from the committee of secrecy of the house of Commons in Ireland. Lond. 1798. und A report etc. of the house of Lords in Ireland. Lond. 1798.

selbst grausame Behandlung der Verdächtigen, nach dem Rathe der beredsfordschen Partey in der Regierung, und der sogenannten Oranien = Männer *). Die Irländer vergalten dieses Verfahren der Engländer und ihrer Partey mit ähnlicher oder ärgerer Grausamkeit. Der bey der irländischen Nation beliebte Gr. Fitzwilliam, der 1795 zum Lord Lieutenant ernannt wurde, legte die Stelle gleich wieder nieder, weil das Ministerium die Zusagen, die Beschwerden der Irländer abzuändern, nicht erfüllen wollte. Der Gr. Camden, sein Nachfolger, brauchte nur gewaltsame Mittel gegen die Defenders, welche die Gemüther immer mehr erbitterten, und die Partey verstärkten. Der Erfolg würde schwer zu verbürgen gewesen seyn, wenn eine französische Unternehmung gegen Irland, im December 1796 Erfolg gehabt hätte, den nicht die englische Seemacht, sondern die ungestüme Jhrszeit verwehrte. Auch geschah sie ohne gehörige Verabredung. Als Frankreich 1798 den Schein annahm, als wollte es eine Armee nach England oder Irland senden, so brachen die Bewegungen in diesem letzten Lande wiederum auf das heftigste aus. Den 30. May gab der Lord Lieutenant Gr. Camden durch eine Proclamation den Truppen Vollmacht, den Aufstand auf alle Art zu unterdrücken, und Lord Fitzgerald, eines der Oberhäupter der Verbündeten wurde gefangen genommen. Die Verbündeten griffen nun allenthal-

*) S. des Gr. v. Moira Parlam. Reden, und von den englischen Pamphlets bes. The causes of the rebellion of Ireland disclosed by an Irish Emigrant. Lond. 1798. Memoirs of the different rebellions of Ireland, with particular details of that of the 23 Mai 1789 by Sir Robert Musgrave, Lond. 1801. G. Coopers Briefe über den neuesten Zustand von Irland, nebst einer apologetischen Schilderung des Katholicismus in England. Uebersetzt v. Paulus, Jena 1801.

ben zu den Waffen, und der Krieg wurde mit schreckli chen Unmenschlichkeiten von beyden Seiten geführt. Lord Fitzgerald starb im Gefängniß. Die Mißvergnügten konnten keinen Beystand erhalten, da die englischen Flotten die französischen eingesperrt hielten. Die Engländer und ihre Partey schlugen sie in mehrern Treffen, besonders bey Vinager Hall, den 21. Jun. ohne sie völlig zu besiegen. Sie würden mit mehrerer Schwierigkeit so weit überwältigt seyn, wenn nicht der edle Cornwallis, des Lords Camden Nachfolger, das terroristische System sogleich in ein weises gemäßigtes abgeändert hätte, wodurch sich viele zur Niederlegung der Waffen bewegen ließen. Zweymal schlichen sich einige französische Schiffe durch, als die Verbündeten schon größtentheils überwunden waren. Den 22. Aug. wurde ein kleines Truppencorps ans Land gesetzet, das anfangs einigen Eindruck machte, endlich aber ganz in die Hände der Engländer fiel, den 8. Sept. Eine zweyte Flotte wurde weggenommen, ehe sie zur Landung kam, den 12. und 18. Oct. Nur noch ein geringer Theil der Verbündeten vertheydigte sich in den Gebirgen. Allein der Plan, Irland mit Großbritannien zu einem Staate zu verbinden, und dem Ganzen ein einziges Parlement zu geben, fand eine so starke und bedeutende Gegenpartey selbst im irländischen Parlamente und unter den Großen, daß dieses den Defenders neuen Muth gab. In hundert kleinen Parteyen vertheilt, thaten sie den Königlichgesinneten außerordentlichen Schaden. Einen neuen Ausbruch des Aufstandes kam man vielleicht allein durch die Unterwerfung des Reichs unter das Kriegsgesetz zuvor, den 25. März 1799. Die Vorschläge zur Vereinigung Irlands mit England zu einem Reiche, geschahen

im Anfange dieses Jahrs im großbritannischen und irländischen Parlamente. Das erste nahm sie gern an; in dem andern wurden sie heftig bestritten, und verworfen. Aber die Ministerial-Partey, arbeitete mit so gutem Erfolg die Gemüther zu gewinnen, daß der Plan d. 6. Febr. 1800 im irländischen Parlemente gleichfalls durchging. Die Ausführung geschah erst am 22. Jan. 1801. an welchem Tage 28 weltliche und 4 geistliche irländische Peers in dem britischen Oberhause, und 100 Representanten der Gemeinen im Unterhause Sitz und Stimme nahmen. Die Artikel der Vereinigung sind größtentheils dieselben, die Schottland mit England verbinden *).

§. 4.

Revolution in den vereinigten Niederlanden.

Der Erbstatthalter der vereinigten Niederlande Wilhelm IV. starb 1751. Da sein Sohn Wilhelm V. minderjährig war, so wurde die Mutter desselben, die englische Prinzeßin Caroline, vermöge der Constitution v. 1748 zur General-Gouvernantin ernannt. Bey ihrem Absterben 1759 verwalteten die Generalstaaten die Geschäfte der Statthalterschaft, und der Herzog Ludwig von Braunschweig, Vormund des Prinzen, die Verrichtungen eines Generalcapitains, beyde im Namen des minderjährigen Prinzen. Die Prinzeßin Mutter hatte mit verschiedenen Provinzen heftige Streitigkeiten gehabt. Der Erbstatthalter trat die Regierung 1766 selbst an.

*) J. W. v. Archenholz Annalen der britischen Geschichte, von 1788 — 96. Manheim 1789 u. f.

Die antioranische Partey war durch die Revolution von 1748 keinesweges unterdrücket; vielleicht wäre es der rechte Weg gewesen sie zu gewinnen, wenn man fortgefahren wäre, ihnen Stellen in der Regierung und dem Staate zu ertheilen, wie Wilhelm IV. that. Aber seit der Regentschaft der Pr. Mutter, wuchs der gegenseitige Haß von neuem. Der Staat war in einem sehr wehrlosen Zustande, als Großbritannien ihm 1780 den Krieg ankündigte. Man konnte diesen Bruch voraussehen, und hätte ihn vermieden, wenn man die Flotte in einen Eindruck machenden Zustand gesetzet hätte. Aber die oranische Partey verhinderte alles sorgfältig, was England, ihrer Stütze, unangenehm seyn konnte, und die Landprovinzen drangen stets auch auf die Verstärkung der Landtruppen, wenn auf die Vermehrung der Seemacht angetragen wurde. Es wurde nicht mehrere Thätigkeit angewandt, als der Krieg wirklich ausgebrochen war, und der schreckliche Verlust, den Hollands Handel litt, war eine Folge davon. Man klagte den Erbstatthalter und die oranische Partey über diese Verzögerungen an, und die Unzufriedenheit der antioranische Partey gegen den Erbstatthalter nahm durch diese unglücklichen Vorfälle des Kriegs, und den verlustvollen Frieden, der ihn 1784 endigte, ungemein zu. Besonders machte man ihnen die Zurückhaltung einer Kriegsflotte, die unter dem Gr. Byland 1782 zu der französischen stoßen sollte, zum Vorwurf. Der Herzog Ludwig von Braunschweig war noch holländischer Feldmarschall, und man schrieb seinen Rathschlägen das System besonders zu, das der Prinz von Oranien befolgte *). Angenommen, daß diese keinesweges

*) Diese und andere Beschuldigungen stehen in Aan het Volk van

erwiesene Anklagen gegründet wären, so ist es doch eine gar nicht zweifelhafte Frage, welche Allianz im Gan- zen, und den augenblicklichen kaufmännischen Gewinn abge rechnet, den vereinigten Niederlanden vortheilhafter war. Wenigstens konnte kein unparteyischer Mann rathen, Großbritannien, das sich damals in einer bedenklichen Lage befand, noch tiefer herunterseßen zu wollen, wenn gleich sein Uebermuth die Holländer auf alle Art reizte. In dieser Spannung verlangte man schon den 8. Jun. 1781 förmlich die Entfernung des Herzogs Ludwig *). Um diesen Zweck zu erreichen, erklärte man einen, zwi- schen ihm und dem Erbstatthalter 1766 schriftlich getrof- fenen Vertrag, die sogenannte Consulentschaftsacte, durch welche der Herzog versprach, dem Erbstatthalter ferner mit seinem Rathe beyzustehen **), für eine gefähr- liche, dem Vortheile des Staats entgegenstehende Hand- lung; und Frisland, Holland, Zeeland und Utrecht be- schlossen, daß der Herzog der Dienste sollte entlassen seyn 1782. Da damals der Krieg mit dem Kaiser wahrscheinlich war, so legte der Herzog, der auch kaiser- licher Feldmarschall war, seine Feldmarschallstelle nieder, den 14. Oct. 1782, und ging nach Aachen, wohin ihn der Haß seiner Feinde mit neuen Verläumdungen ver-

Nederland. Holland 1780. Le diner du Lion d'or. Athenes 1784. und in a. Pamphlets dieser Art.

*) Geschichte der siebenjährigen Verwirrung und Revolution in den Niederlanden, v. A. F. E. Jacobi (Halle 1789. 2 Theile.) Th. 1. S. 195.

**) Die Acte steht in Jacobis Gesch. Th. 1. S. 508. und in A. L. Schlözers Ludwig Ernst, Herz. zu Braunschweig und Lüneburg. Ein actenmäßiger Bericht von dem Verfahren gegen denselben in den vereinigten Niederlanden, (Göttingen 1786) S. 50.

folgte, die wie alle übrigen, leicht widerlegt wurden. Man hatte jetzt auch schon dem Erbstatthalter verschiedene Rechte entzogen, die er bisher ausgeübt hatte, besonders in mehrern Städten der Provinz Holland, die Ernennung der Magistratspersonen. Die Provinzen und die Stände waren getheilt. Geldern war ganz auf der Seite des Prinzen, und in den übrigen Provinzen der Adel und die von ihm angeordneten obrigkeitlichen Personen, so wie auch der größte Theil des Militairs und der Marine, der größte Theil der Generalstaaten, und der ganze Staatsrath. Die Gegenpartey hatte schon lange angefangen sich zu bewafnen und in Exerciercompagnien zu vereinigen. An der Spitze derselben standen der Großpensionair Bleiswyk, die Pensionairs Gyzelaar, Zeeberg, Weye und Berkel, einige Stadtregenten von Amsterdam und Harlem u. a. Allein die Antioranier waren unter sich selbst in ihren Grundsätzen uneinig, indem ein Theil die ganze Regierung aristokratisch, die andere sie demokratisch umbilden wollte. Bis dahin stritten sie indessen gegen den Erbstatthalter gemeinschaftlich. Als am 8. Sept. 1785 ein Tumult in Haag entstand, nahmen die Staaten von Holland dem Prinzen das Commando daselbst. Der Prinz verließ nun Haag mit seiner Familie den 15. Sept. Der K. von Preußen verwandte sich für den Erbstatthalter, aber nur durch Vorstellungen, weil Preußen, politisch, an der Angelegenheit keinen wichtigen Antheil nahm. Die Gegenpartey setzte es durch, daß den 10. Nov. 1785 zwischen der Republick und Frankreich eine Allianz geschlossen wurde. Es entstanden Unruhen in der Stadt Utrecht über das Recht des Erbstatthalters den dortigen Magistrat zu ernennen, welche den 7. Aug. 1786 dahin

ausschlugen, daß die Bürgerschaft den größten Theil ihres Magistrats absetzte, und Antioranier an ihre Stelle erwählte. Die Stände von Utrecht protestirten dagegen, und verlegten ihre Sitzung nach Amersfart, wohin der Erbstatthalter 1785 auf Verlangen seiner Partey und der Stände bey ähnlichen Unruhen Truppen gesandt hatte. Als auch die Bürger der geldrischen Städte Elburg und Hattem den oranischgesinnten Theil ihres Magistrats absetzten, so ließ der Prinz den 4. Sept. 1786 auf Verlangen der geldrischen Stände diese Städte mit Gewalt besetzen. Die Staaten von Holland erklärten das für einen Mißbrauch seiner Rechte, suspendirten ihn den 22. Sept. von der Generalcapitainstelle ihrer Provinz, ernannten eine Vertheidigungs - Commission, und zogen an ihrer Gränze einen Truppencordon, den der Gen. Ryssel commandirte. Im Magistrat der Stadt Amsterdam hatte die oranische Partey die Oberhand. Aber den 21. April 1787 wurden 9 Mitglieder abgesetzet, und Antioranier an ihre Stellen gewählt. Dadurch wurde in den Staaten von Holland die Stimmenmehrheit erhalten, so wie in den Generalstaaten auf eine kurze Zeit durch die Wahl neuer Stände von den Antioraniern in Utrecht. Der Bürgerkrieg kam hier zum Ausbruche. Die alten oranischgesinnten Stände ließen die Zollörter Jutphaas und Vaart besetzen; die utrechter Bürger vertrieben die Soldaten daselbst. Beyde Parteyen zogen nun die Truppen zusammen, die es mit ihrer Partey halten wollten. Der Erbstatthalter wurde von den holländischen Städten auch von der Statthalterschaft und der General - Admiralstelle suspendirt 1787. Die Antioranier wurden außer von dem Gener. Ryssel, von dem Rheingrafen von Salm angeführt.

Da indessen die demokratische Partey überall die Oberhand erhielt, so schlugen sich die Aristokraten öffentlich und insgeheim wieder zu der Partey des Prinzen. Dieser hatte bey Arnheim das Corps seiner Truppen zusammengezogen; allein er würde nicht stark genug gewesen seyn, ohne auswärtige Hilfe etwas auszurichten. Nebst Preußen hatte sich auch Großbritannien des Prinzen angenommen. Preußens Vorstellungen wurden lebhafter, als Friedrich Wilhelm II. den Thron bestieg, blieben aber gleichfalls ohne Erfolg. Die Antioranier rechneten auf Frankreichs Beystand, der ihnen auch versprochen wurde. Die Sache erhielt endlich eine entscheidende Wendung durch eine persönliche Beleidigung, welche der Gemahlin des Erbstatthalters, Schwester des K. von Preußen, wiederfuhr. Diese Prinzessin wollte den 28. Jun. 1787 nach Haag reisen, allein sie wurde durch Detaschements von Bürgern und Soldaten angehalten, als eine Gefangene behandelt, und, ungeachtet sie erklärte, daß die Absicht ihrer Reise sey, zu versuchen, die Streitigkeiten mit ihrem Gemahl zu vermitteln, von der Sicherheitscommission gezwungen, zurückzukehren. Die Staaten von Holland billigten dasjenige was geschehen war, nicht aber die Generalstaaten. Der König von Preußen foderte für diese seiner Schwester widerfahrende Beschimpfung Genugthuung, und Bestrafung derjenigen, die daran Theil genommen hatten, und als ihm diese verweigert wurde, rückte eine preußische Armee unter der Anführung des regierenden Herzogs von Braunschweig, Carl Wilhelm Ferdinand, in das Gebiet der Niederlande, den 13. Sept. Die hartnäckige Weigerung der Antioranier sich auf die preußische Foderungen einzulassen, war eine Folge ihrer Zuversicht auf

Frankreichs Unterstützung. Aber bey der hinlänglich bekannten innern Staatsverwirrung desselben, bey dem eignen völligen Mangel wirksamer Vorkehrungen, und der wenigen Einigkeit die unter den Parteyen herrschte, war diese Zuversicht thörigt. Die aristokratische ehemalige Gegenpartey, fürchtete eine demokratische Regierung mehr als die Statthaltersche, und gab den Preussen selbst Hilfleistung und Unterstützung. Des Herzogs Armee fand daher fast gar keinen Widerstand, bis vor den Thoren von Amsterdam. Kein einziger fester Ort erwartete eine Belagerung. Der Rheingraf von Salm verließ Utrecht bey der Herannäherung der Feinde, den 16. Sept., und entwich nachher heimlich von der Armee den 21. Sept. kein Bürgercorps that Gegenwehr bey seiner Entwafnung. Die Natur unterstützte die preußische Operation durch einen trocknen Herbst, der die, schon schlecht ausgeführten Ueberschwemmungen unbedeutend machte. Amsterdam hatte allein sehr ernstliche Anstalten zur Gegenwehr gemacht *), die aber die Preussen und ihr tapfrer, thätiger, und einsichtsvoller Anführer gleichwol überwanden, den 1. Oct., und die Stadt den 10. Oct. zur Capitulation nöthigten. Der Erbstatthalter kehrte den 20. Sept. nach Haag zurück, nachdem ihm das Commando als Generalcapitain wieder ertheilt war. Sowol die Provinz Holland, als alle andre Provinzen setzten ihn in alle Rechte wieder ein, die man ihm abgesprochen hatte. Frankreich war zu sehr mit seinen Finanzverwirrungen beschäftigt, und hatte keinen

*) Geschichte des preußischen Feldzuges in der Provinz Holland von T. P. v. Pfau, (Berl. 1790.) S. 185 f. Tagebuch des preußisch. Feldzugs in Holland 1787, von Fr. W. v. Kleist. Ohne Druckort 1789.

Minister, der Geisteskraft und Einsicht genug hatte, bey den innern Verlegenheiten in auswärtigen Angelegenheiten muthvolle und feste Maasregeln zu nehmen. Auch Vergennes war todt. Weil man indessen gleichwol einige Kriegsrüstungen machte, so erklärte England, daß es, im Fall eines Angriffs auf den Erbstatthalter, ihm Beystand leisten würde, und ließ seine Flotten ausrüsten. Da zugleich die Antioranier selbst keinen Widerstand thaten, der ihre Sache nur einige Zeit aufrecht erhalten hätte, so wurde Frankreich gleichfalls zurückgeschreckt. Es gab zu, daß die Republik ganz wieder in Großbritanniens Interesse zurückgeführt wurde, und schloß den 27. Oct. mit dieser Macht eine Convention zur beyderseitigen Entwaffnung. Man trieb von Seiten der oranischen Partey den Sieg so weit als man konnte, und verfuhr dabey mit äußerster Strenge. Der Erbstatthalter erhielt durch einen Schluß der Staaten vom 31. Oct. das Recht aus den Magistraten aller holländischen Städte diejenigen Mitglieder auszustoßen, die ihm verdächtig waren. Viele entflohen aus dem Lande. Auch die Aristokraten, die anfangs gegen den Prinzen gewesen waren, traf dieses Schicksal. Zur Unterstützung dieser Maasregeln nahm man auswärtige Truppen in Dienst, und schloß mit Großbritannien ein Bündniß den 15. April 1788. Aber es fehlte viel, daß man durch diese, die Erbitterung vermehrende Schärfe, die Gegenpartey hätte völlig unterdrücken können. Sie erleichterte vielmehr den Franzosen die Eroberung der Niederlande, und den Umsturz der alten Constitution, wie wir unten erzählen werden *).

*) Introduction to the history of the Dutch Republic for the last ten years, Lond. 1788. (by Harris). Schlözers

§. 5.

Deutschland.

Als der Graf Philipp Ernst von Lippe Bückeburg Schaumburg den 13. Febr. 1784 mit Hinterlassung eines unmündigen Sohns, Georg Wilhelms, starb, besetzte der Landgraf von Hessen-Cassel Wilhelm das bückeburgische Land, unter dem Vorwand, daß desselben Vorfahr Philipp Ernst, Graf zu Lippe Schaumburg, zu Alverdissen 1722 eine unstandesmäßige Ehe getroffen hätte, und ihm also das Land als Lehnsherrn heimgefallen sey. Allein auf die Klage der verwitweten Gräfin Wilhelmine Louise bey dem Reichshofrath erhielten die Directoren des westphälischen Kreises den Aufruf, den Grafen wieder in den Besitz seines Landes zu setzen, und der Landgraf mußte den Versuch der Erweiterung seiner Staaten aufgeben, den 16. April.

Unter mehrern innern Unruhen, die in Deutschlands Ländern entstanden, war der Aufstand im Bisthum Lüttich der bedeutendste. Die verschwendrische und drückende Regierung des damaligen Bischofs, Cäsar Constantin Franz, hatte schon vieles Misvergnügen gegen ihn erregt, als die Verpachtung des Hazardspiels zu Spaa, woran der Bischof und das Domcapitel Theil nahmen, Gelegenheit zum ersten Ausbruche desselben gab. Der Bischof ließ, um die Folgen davon zu verhüten, 1789 einen Landtag zusammenkommen, auf welchem aber am 18. Aug. ein völliger Aufstand ausbrach. Das Volk verlangte die Aufhebung der drückenden Ver-

Staatsanz. von diesen Jahren. Memoires pour servir à l'hist. de la revolution des pvovinces unies en 1787. p. M. P. Mandrillon, Par. 1791.

fassung, die 1684 eingeführt war, gleiche Vertheilung der Auflagen, und Vermehrung der Repräsentanten des Bürgerstandes auf dem Landtage. Der Bischof unterschrieb zwar die ihm deshalb vorgelegten Artikel, entfernte sich aber heimlich aus dem Lande, den 26. Aug., worauf die Veränderung vollständig ausgeführt wurde. Das Reichskammergericht nahm sich des Bischofs an, befahl die Wiederherstellung der aufgehobenen Regierungsform, und trug den Kreisdirektoren die Execution auf, den 27. Aug. wozu diese auch ein Truppencorps gegen Lüttich anrücken ließen. Allein die Kreisdirektoren waren unter sich selbst uneinig, indem Preußen die Bewilligung einer billigen Abänderung der Beschwerden verlangte *), Cöln und Pfalz aber dem Bischofe und der geistlichen Aristokratie die ganze vorige Gewalt, das Land zu unterdrücken und auszusaugen, zurückgeben wollten, nach dem Ausspruche des Reichskammergerichts, das, ohne auf die Glückseligkeit der Unterthanen zu sehen, nach der Rechtsform verfuhr, den 4. Dec. Das Land wurde indessen von den Executionstruppen besetzet. Da aber der Bischof zu keinem Vergleiche zu bewegen war, das strenge Recht, das Verfahren der Lütticher allerdings verdammte, auch viele Handlungen derselben überall keine Entschuldigung leiden, und die französische Revolution die Furcht vor dergleichen Nachahmungen ver-

*) Die Lütticher Revolution im Jahr 1789 und das Benehmen Sr. königlichen Majestät von Preußen bey derselben, von E. W. von Dohm, Berl. 1790. Memoire et correspondence sur les troubles de Liege, Berl. 1790. Actenmäßige Darstellung warum die gegen die Lütticher aufgetragene Executionscommission bisher unvollstreckt geblieben ist, Regensburg 1790. Actenmäßige Berichtigung der sogenannten Actenmäßigen Darstellung, warum die gegen die Lütticher u. s. w. von J. E. Küster, Berl. 1791.

mehrte, so wich der preußische Hof den Misdeutungen seines weisen Verfahrens aus, zog seine Truppen aus dem Lüttichschen, und nahm weiter keinen thätigen Antheil an der Execution, den 16. April 1790. Die Lütticher wehrten nun die Angriffe der übrigen Expeditionstruppen leicht ab, und das Reichsgericht rief vergeblich andre Fürsten zur Execution auf. Allein nachdem Oestreich sich die Niederlande wieder unterworfen hatte, erhielt der burgundische Kreis von dem Reichskammergericht die Execution gegen Lüttich. Ein in dasselbe eingerücktes Corps östreichscher Truppen nöthigte das Land zu einer unbedingten Unterwerfung, den 6. Jan. 1791. Der Bischof kam den 13. Febr. zurück, die vorige Verfassung wurde überall wieder hergestellt, und der Druck der Unterthanen selbst vermehrt. Aber auch in diesem Lande erleichterte das dadurch gleichfalls erhöhete Misvergnügen der Unterthanen den Franzosen die Eroberung desselben *).

Der Markgraf von Anspach Bayreuth Christ. Friedr. Carl Alexander trat den 2. Dec. 1791 an den König von Preußen Friedrich Wilhelm II. sein Land völlig ab, mit Vorbehalt einer Pension aus demselben. Die damalige politische Lage der Angelegenheiten erleichterten diese Veränderung.

*) Darstellung der im Bisthum Lüttich vorgefallenen Begebenheiten, Stuttg. 1790. Mem. hist. et politique sur la revolution de la Belgique et du pays de Liege en 1793. p. P. Chaussard, Par. 1793.

Neuntes Kapitel.

Merkwürdige Begebenheiten der östlichen und nördlichen europäischen Staaten bis 1892.

§. 1.

Gustavs III. Ermordung.

Gustav III. war ein Prinz von einem edlen, großen, etwas schwärmerischen Geiste, ein Krieger von einem keine Gefahr scheuenden Muthe, klug in seinen Planen, und thätig in der Ausführung, aber zu wenig bekümmert um den innern Wohlstand seines Reiches, und ohne gehörige Rücksichten auf den Finanzzustand desselben in seinem Staats- und Privataufwande, voll Eroberungslust, Ehrsucht, und Verlangen zu glänzen, selbst in Kleinigkeiten, und höchst eifersüchtig auf sein Königsansehen. Seine guten Eigenschaften verleiteten ihn so wie diese Fehler zu willkührlichen, die Constitution verletzenden Handlungen, von denen die am mehrsten Widerwillen erregenden, das Branteweinmonopol 1775, und die Bemächtigung des Rechts einen Offensivkrieg zu führen, waren. Es war eben so gerecht als staatsklug, daß er den Bürger und den Bauer in das volle Recht eines Staatsbürgers einsetzte, ohne gleichwohl die Stände

zu vermischen, und den Vorzug des Adels ganz wegzunehmen. Allein er brachte dadurch den Adel noch mehr gegen sich auf, der noch kurz vorher herrschte. Nur die überlegene Macht der untern Stände hielt denselben ab, Gewalt zu gebrauchen. Er ließ aber keine Gelegenheit vorbey, dem Könige Beweise dieser Abneigung zu geben. Dieses zeigte sich besonders auf den Reichstagen, die selbst dem Könige schon erworbene Rechte wieder entzogen, besonders 1786. Gustav rief d. 23 Jan. 1792 einen Reichstag zu Gefle zusammen. Er wählte diese Stadt, da er sich auf die Gunst der Bürger zu Stockholm nicht mehr verlassen konnte. Das Reich war drükkend verschuldet. Schon auf dem letzten Reichstage betrugen die Schulden mehr als $21\frac{1}{2}$ Millionen Reichsthaler. Der Mangel an baarem Gelde war so groß, daß das Reichsschulden-Comtoir 1791 mit der Realisirung der Reichscredit-Zettel, und selbst mit Bezahlung der Zinsen aufhören mußte. Der Reichstag wurde allein wegen des zerrütteten Finanzzustandes zusammen gerufen. Die Stände mußten von neuem $8\frac{1}{2}$ Million R. T. Schulden übernehmen, wehrten aber den Versuch ab, eine andere Summe zu bewilligen, die der König vermuthlich zur Ausführung seines schwärmerischen Plans selbst gegen die Franzosen zu Felde zu gehen, zu erhalten wünschte. Einige unwürdige Mitglieder des Adels machten nach seiner Rückkehr nach Stockholm eine Verschwörung gegen sein Leben, und von Ankerström verwundete ihn tödtlich d. 16. März 1792. Er starb d. 29. März *). Während der Minderjährigkeit seines

*) Character and Anecdotes of the court of Schweden, Lond. 1790. 2 Vol. E. L. Posselt Geschichte Gustavs III. Strasburg 1793. Schlözers Staatsanzeigen, besond. H. 68. 70.

Sohns, des Königs Gustav IV. Adolph, erhielt nach des Königs Testament, der Onkel desselben, Carl Herzog von Südermanland die Regierung. Das Reich blieb innerlich unruhig. Der Regent veränderte das Personale und viele Einrichtungen Gustavs III. völlig, und gab eine ausgedehnte Preßfreyheit. Mißbrauch der letzten erregte Volkstumulte. Die abgedankten Minister vereinigten sich zum Theil mit der aristokratischen Partey, und machten eine Verschwörung gegen den Regenten, die aber entdecket und bestrafet wurde 1794. Der König trat die Regierung selbst an, d. 1. Oct. 1796. Er veränderte das Personale des Ministeriums wieder, nahm darin selbst die Feinde des Regenten auf, und stellte die Verfassung auf den Fuß her, wie sie unter seinem Vater gewesen war. Unterdessen war die innere Unzufriedenheit dennoch nie völlig gestillt. Unfruchtbare Jahre, die Größe der Staatsschulden und der daraus entstehende hohe Wechselcurs, der die Handlung hemmete, und fehlerhafte Finanzoperationen verstärkten sie bis zu blutigen Tumulten in verschiedenen Städten. Der König verschob deswegen die Haltung des Reichstages, und die Krönung bis zum 10. Merz 1800. Er wurde nicht in Stockholm, sondern zu Norrköping gehalten, und war äußerst stürmisch. Die Unzufriedenheit des Adels, besonders über das von den andern Ständen angenommene Realisations-System der Reichsschulden-Zettel ging so weit, daß einige ihrem Adel entsagten. Die Gewalt des Königs wurde durch diesen Reichstag sehr vermehrt, da so viele unentschiedene Angelegenheiten seinen Verfügungen überlassen wurden. Die Unzufriedenheit der Unterthanen hat eine strenge Beschränkung der Presse her-

vorgebracht, und die Aufklärung darf sich unter dieser Regierung in Schweden keinen Fortgang versprechen. *)

§. 2.

Untergang des Königreichs Polen.

Rußland hielt Polen nach der ihm aufgedrungenen Constitution in einer strengen Abhängigkeit. Die Mitglieder des immerwährenden Raths wurden allein aus der rußischen Partey gewählt, und folgten in allem, den Vorschriften des rußischen Gesandten. Bey der Führung des letzten Kriegs zwischen Rußland und der Pforte wurde das Mißvergnügen der Nation durch die Aussaugung der südlichen Provinzen von den rußischen Armeen ungemein vermehrt. Gleichwohl wurden von der rußischen Partey alle Kräfte angestrengt, um die Polen auf dem Conföderations-Reichstage, d. 6. Oct. 1788, zu einem Bündniß gegen die Pforte zu bewegen, wobey man zugleich Argwohn gegen Preußens Absichten auf Danzig zu erregen suchte. Allein diese Macht erklärte, daß sie diese Allianz so wenig, als den längern Aufenthalt der rußischen Truppen in Polen zugeben könne, d. 13. Oct. und ließ eine Armee an die polnischen Gränzen rücken. Die rußische Partey, zu welcher der König gehörte, lag auf dem Reichstage völlig unter **). Man machte eine Constitution nach der andern, von de-

*) Travels through Schweden, Finland and Lapland to the Nord Cape in the Years 1798 and 1799 by Jos. Acerbi. Lond. 1802. Posselts Annal. 1799. Th. 1. S. 177. 1800. Th. 1. S. 85.

**) Tagebuch des polnischen Reichstags in d. J. 1788 u. 1789. Warschau u. Leipz. 1789. 6 B.

nen jede einen Bruch in die Constitution von 1776 verursachte, und die Gewalt des immerwährenden Raths beschränkte. Den 19. Jan. 1789 wurde derselbe ganz aufgehoben, und alle Constitutionen desselben von 1775 und 76 vernichtet. Die Armee wurde zwar vermehrt und durch Auflagen für ihre Verpflegung gesorgt, aber beydes bey dem vorhergehenden großen Verfall der Armee und der Finanzen, unzulänglich, und ohne zweckmässige Einrichtung. Man machte d. 21. Dec. den Anfang, eine neue Constitution zu entwerfen. Dieses geschah mit Preußens Zustimmung, welches d. 29. März 1790 mit der Republik ein Bündniß schloß. Die Besitzungen beyder Staaten wurden darin garantirt, und der König von Preußen versprach der Republik seinen Beystand, im Fall eine fremde Macht sich in ihre innren Angelegenheiten mischen wollte. (Art. 6.) Er suchte jedoch auch die Abtretung von Danzig und Thorn zu erhalten, und machte darüber mehrere Bewegungen, welche die preußische Partey auf dem Reichstage schwächten. Preußen schlug auf dem Congresse zu Reichenbach vor, daß Gallizien dagegen abgetreten werden sollte. Die nach der damaligen Lage der polnischen Angelegenheiten wenig staatskluge entschiedene Weigerung des Reichstags, in Preußens Verlangen zu willigen, erregte das erste gegenseitige Mißvergnügen, und ein vorgeschlagener Handlungstractat kam nicht zu Stande. *) Der Reichstag wurde seit d. 16. Dec. 1790 mit einer verdoppelten Zahl von Mitgliedern fortgesetzet. Man arbeitete an einer neuen Constitution, bey der eine starke Partey alle

*) Den wahren Zusammenhang wie diese Unterhandlungen fehl schlugen, sieht man in dem: Briefwechsel des Gr. v. Herzberg, in Häberlins Staatsarchiv B. 1. S. 9.

Hauptfehler der vorigen beyzubehalten suchte. Der Kurfürst von Sachsen wurde zum Thronfolger des regierenden Königs vorgeschlagen; man suchte die Armee zu vermehren, und die Staatseinnahme zu vergrößern. Allein die Arglist oder der offenbare Widerspruch, der an Rußland verkauften Mitglieder des Reichstags, verhinderten oder erschwerten jede nöthige Maaßregel so sehr, daß zu der Vollendung der Constitution vor Endigung des rußischen Kriegs mit den Türken wenig Hofnung übrig blieb. Die patriotische Partey war aber stark und entschlossen genug, die Gegner durch einen entscheidenden Schritt auf einmal zu einem längern Widerstande unfähig zu machen. Der König legte am 3. Mai unter der Benennung: Beschluß der Regierungsform, dem Reichstage einen Entwurf zu einer neuen, die bisherigen Grundfehler sehr verbessernden Regierungsform vor, der auch angenommen wurde. Vermöge derselben *) räumte man den Erbkönigen, wozu die Prinzen und Prinzessinnen des kursächsischen Hauses bestimmt wurden, eine größre Gewalt, und dem Bürgerstande bedeutende Rechte ein. Etwas wurde für den Bauer gethan, ohne ihn von der Leibeigenschaft loszusprechen. **) Der König von Preussen billigte diese Revolution, und wünschte der Republik Glück dazu. Allein der Kurfürst von Sachsen verzögerte unter mancherley Vorwand, eine endliche Erklärung auf

*) Gesch. der polnischen Staatsveränderung v. 3ten May 1791. v. K. v. G (lave). Warsch. 1791.

**) Ob mit Recht oder Unrecht? Vom Entstehen und Untergang der polnischen Constitution vom 3. May 1793. (1793. 2 Th.) Th. 1. S. 40. und die das. angeführten Considerations sur le gouvernem. de Pologne, p. J. J. Rousseau, Chap. 6.

des Reichstags Anerbieten zu geben, und wollte die Gesinnungen der benachbarten Höfe erwarten. Die neue Constitution fand überall Gegner, sowohl wegen der Beschränkung der Rechte des Adels, und der Erhebung des Bürgerstandes, als auch durch rußische Zuhetzung. Der König Stanislaw war zu wenig thätig und muthvoll, auch immer noch zu sehr in den Händen der rußischen Partey, als daß er das edle Bestreben der Polen sich von dem fremden Joche loszumachen, sollte gehörig unterstützet haben. Rußland hatte sich bisher den Schritten, durch welche Polen zu seiner Freiheit zu gelangen suchte, nur durch Vorstellungen und geheime Cabalen widersetzet. Als aber Catharine 1791 den türkischen Krieg geendigt hatte, ging eine rußische Armee nach Polen, und die Kaiserin verlangte in einem Manifeste die Wiederherstellung der vorigen, von ihr garantirten, Regierungsform, d. 18. May 1792. Zugleich wurde zu Targowicz eine Conföderation errichtet, an deren Spitze Felix Potocki und Rzewuski standen. Sie und ihre Mitgenossen waren nicht die einzigen Verräther ihres Vaterlandes. Das Land war damit angefüllet. Die polnische Armee war zu schwach und es fehlten ihr zu sehr alle Eigenschaften, die ein Kriegsheer haben muß, wenn es in einem ebenen, durch keine Festungen bedeckten Lande, einer äußerst überlegenen Macht Widerstand thun will. Die Russen drangen tief in Polen und trieben die polnische, von dem Fürsten Poniatowski commandirte, Armee vor sich her. Nur das Treffen am 7. Jul. in der Ukraine, wo der tapfre Gen. Kosciusko die Polen anführte, und der Uebermacht weichen mußte, war von einiger Bedeutung. Ein zweyter Sieg der Russen bey Dubienka verschaffte ihrer Armee den Ue-

bergang über den Bog, 17 Jul. Gleichwohl wäre allerdings eine längere Vertheydigung möglich gewesen. Allein der unkriegerische, schwache, verleitete Stanislaw war unfähig etwas Entscheidendes für die Vertheydigung seines Reichs zu thun, und endigte zuletzt allen Widerstand dadurch, daß er der targowiczer Conföderation, dem Verlangen der Kaiserin gemäß, beytrat, d. 23. Jul. Eine von der Conföderation, mit Suspendirung der gesetzvollstreckenden Gewalt des Königs zu Warschau niedergesetzte Commission, übte die gesetzgebende und vollstreckende Gewalt aus. Ohne eine neue Constitution zu errichten, warf sie alles über den Haufen, was der Reichstag festgesetzet hatte. Preußen hatte bey seiner Einmischung in die französische Revolution seine Plane in Absicht Polens verändert, war mit Rußland in Verbindung getreten, und hatte sich geweigert, die Bedingungen der Allianz mit Polen zu erfüllen, als die Russen dieses Reich angriffen. Nach der völligen Unterwerfung desselben, ließ Preußen d. 16. Jan. 1793 Truppen in Großpolen einrücken, und d. 9 Apr. erschien von dem rußischen und preußischen Hofe eine Declaration, worin sie bekannt machten, daß die geheime Theilnahme der Polen an den jacobinischen Grundsätzen der Franzosen und die veranstalteten Clubs diesen Staat den benachbarten beyden Reichen gefährlich machten, und daß man die Gefahr nicht anders abwenden könnte, als wenn man denselben schwäche. Es wurde ein Reichstag zu Grodno zusammengerufen, d. 17. Jun. Die targowiczer Conföderation, die ihr Vaterland in diesen unglücklichen Verfall gebracht hatte, wurde d. 15. Sept. geendigt, als man sie nicht mehr gebrauchte. Man hob zugleich ihre Verordnungen und Beschlüsse auf, aber

der immerwährende Rath mußte sie auf Befehl der rußischen Kaiserin größtentheils wieder herstellen. Der Reichstag mußte erst mit harten Mitteln gezwungen werden, die Cessionsacte zu unterschreiben, durch welche an Rußland den 22. Jul. ein großer Theil von Liefland und Kleinpolen, und die Ukraine abgetreten wurden. Weit ungestümer war sein Widerstand gegen Preußens Foderung, und man mußte die äußerste Gewaltthätigkeit anwenden, ehe man den Reichstag bewegen konnte, am 25 Sept. die Acte zu unterschreiben, durch welche jene Macht den größten Theil von Großpolen, Danzig und Thorn erhielt. Eine Allianz, die Polen mit Rußland d. 12. Oct. schließen mußte, machte es von diesem Reiche noch abhängiger. Die Regierungsform des übriggebliebenen Rests wurde, bis auf einige Veränderungen, wozu auch eine neue Eintheilung des Reichs gehörte, auf den alten Fuß wieder hergestellt *).

Die rußischen Truppen blieben unter dem Commando des stolzen und herrschsüchtigen Gen. Igielström in den Ländern stehen, die nunmehr den polnischen Staat ausmachten. Die dadurch vermehrte Unzufriedenheit bey allen Ständen, begünstigte einen angelegten Plan zu einem allgemeinen Aufstande, der freylich mehr das Werk der Verzweiflung, als der Weisheit war. Er kam zum Ausbruche, als man die polnische Armee reduciren wollte. Der Brigadier Madalinski weigerte sich zu gehorchen, und zog sich nach Cracau, wo zu gleicher Zeit der Gen. Kosciusko sich öffentlich gegen die jetzige Regierung erklärte, und eine Conföderation errichtete, d. 24.

*) Hist. de la prétendue révolution en Pologne avec un examen de sa nouvelle constitution, p. Mehée, Par. 1792. Nachrichten über Polen, Salzb. 1793.

März 1794. Der Aufstand verbreitete sich schnell über alle Länder, die von Polen und Lithauen noch übrig waren. Die Einwohner von Warschau ergriffen gegen die Russen die Waffen d. 17. Apr. und trieben sie mit großem Blutvergießen aus der Stadt, zogen auch verschiedene von denen, die ihr Vaterland an die Russen verrathen hatten, zur Strafe. Kosciusko schlug die Russen d. 4. Apr. bey Praclawice, und sie wurden größtentheils aus Polen herausgedrängt. Allein dieser erste gute Erfolg verschwand bald. Die Insurgenten waren der vereinigten rußischen und preußischen Macht nicht gewachsen, sie hatten keine auswärtige Hilfe, die starken Auflagen, die sie machen mußten, erregten Mißvergnügen, und der Enthusiasmus verlor sich. Die Preußen schlugen unter des Königs Anführung Kosciusko bey Scelze, d. 6. Jun. und eroberten Krakau, d. 15. Jun. Beyde Armeen zogen sich gegen Warschau, wo der König Kosciuskos Lager und die Stadt angriff, Jul. Aber ein plötzlicher Aufruhr in Südpreußen nöthigte ihn die Belagerung aufzuheben, 6 Sept. Unterdessen brach eine rußische Armee unter dem Gen. Suwarow in Lithauen, und schlug den Gen. Sierakowski bey Kropczyce am Bug, d. 17. Sept. und abermals völlig d. 19. Sept. Kosciusko marschirte ihm entgegen, wurde aber d. 10. Oct. bey Madziewice von dem Gen. Fersen völlig geschlagen, und zum Gefangenen gemacht. Die Russen rückten vor Warschau; Suwarow eroberte die Vorstadt Praga mit Sturm, auch hier unter einer, die Menschheit entehrenden, Niedermetzlung der Einwohner, d. 4. Nov. Warschau ergab sich; die übrigen Corps wurden sämtlich zerstreut, der Aufruhr in Südpreußen gestillt, und ganz Polen unterworfen, und beruhigt. Oestreichs

Verfahren bey dem neuen Ausbruche des Insurrections-kriegs war schwankend. Es ließ, als Cracau von den Preußen erobert und Warschau belagert wurde, Truppen in die an Gallizien gränzenden Woywodschaften rücken, und zog sie zurück, als die Preußen die Belagerung aufheben mußten. Sie rückten wieder vor, als Kosciuskos Niederlage Polens Schicksal entschieden hatte, um ihren Theil an der Beute zu sichern. Die drey Mächte vereinigten sich, diesen Staat völlig zu theilen. Durch diese Theilung, die erst 1797 gänzlich berichtiget wurde, erhielt Preußen ein Stück von Samogitien und von Lithauen, bis an den Niemen, Podlachien, Masuren und Warschau, und einen Theil von Kleinpolen. Oestreich: Cracau, Panionitz, Stenkiycze, Lublin, Chelm und Brzesk diesseits der Bug. Alle übrigen Länder jenseits des Niemen und der Bug, also ganz Curland, den größten Theil von Samogitien und Lithauen, einen Theil von Brzesk und Chelm, und ganz Volhynien erhielt Rußland. Der König Stanislaw August wurde nach St. Petersburg geführt, d. 11. März 1797, wo er schon d. 12. Febr. 1798 starb. *)

*) Versuch einer Gesch. der letzten polnischen Revolution v. J. 1794, ein Nebenstück zu der Schrift: Vom Entstehen und Untergang x. 1796. Polens Ende historisch-statistisch und geograph. beschrieben v. Sirisa, Warschau 1797. Hist. de la révolution de Pologne en 1794. par un témoin oculaire, Par. 1797. Briefe über das Fürstenbündniß zur Theilung von Polen und Frankreich. Aus dem Engl. Cöln 1794. Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794, von Geume. Leipz. 1796. Der polnische Insurrectionskrieg v. 1794. Beiträge zur Geschichte der polnischen Insurrection im J. 1794. Frankf. u. Leipz. 1794. Geordnete Sammlung der Regierungsschriften u. Proclamationen, die seit d. 23 März 1794 in Polen erschienen sind, nebst einer Beschreibung der Warschauer Revolution, von einem Warschauer Bürger. Warschau 1794.

§. 3.

Tod der K. Catharine II.

Die Kaiserin von Rußland, Catharine II. starb d. 17. Nov. 1796. Sie ist nach Friedrich dem Großen die merkwürdigste Person der zweyten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Durch eine Revolution auf einen Thron gestiegen, auf welchem sie aus keinem Grunde einen Anspruch machen konnte, behauptete sie denselben durch eine weise Regierung und durch auswärtiges Waffenglück. Keiner von Rußlands Regenten seit Peter dem Gr. that so viel als sie für die innere Wohlfahrt und Verbesserung ihres Reichs. Sie gab den Provinzen eine festere Regierungsform und Verwaltung der Gerechtigkeit, erbauete viele Städte, befestigte und vermehrte die Rechte des Bürgerstandes, legte Provinzialschulen an, erweiterte den Handel, und gab ihm eine zweyte vielversprechende Ausfuhr, vermehrte dadurch und auf mehrere Art die Betriebsamkeit, und vergrößerte die Einkünfte des Staats. Sie war eine Freundin und Kennerin der Künste und Wissenschaften, die sie freygebig unterstützte. Im Ganzen war ihre Regierung milde, *) wenn sie gleich nicht große, von ihren Lieblingen, besonders von Potemkin begangene, Ungerechtigkeiten verhinderte. Aber sie hinderte den guten Erfolg von diesen wohlthätigen Maaßregeln durch unabgebrochene Kriege, und durch ihren Durst nach Eroberungen. Während ihrer ganzen Regierung legte sie das Schwert nicht aus den Händen; ihre Größe ist eine blutige Größe. Sie brachte derse-

*) Das gefährliche Wortrufen (slovo i delo, Wort und That) wurde aufgehoben.

ben das Opfer von dem Leben einer Million ihrer Unterthanen, und von nicht zu berechnenden Summen Geldes, erweiterte freylich ihren Staat mit großen Eroberungen, gab ihm aber dadurch nicht die Stärke, die er würde erhalten haben, wenn sie, durch die auf den Krieg verwandten Summen, seine, den mehrsten Gegenden völlig fehlende, Cultur befördert hätte, besonders da auch jene Eroberungen ihr nur von Barbaren bewohnte Länder unterwarfen. Keine Entschuldigung findet für die Zertrümmerung von Polen vor dem Richterstuhle der Gerechtigkeit Statt. Die ernste Geschichte würde von ihrem Privatleben schweigen, wenn sie nicht häufig die Wohlfahrt ihres Reiches ihren Lieblingen, besonders Potemkin aufgeopfert hätte, um dessen willen der letzte türkische Krieg größtentheils geführt wurde. *)

Ihr Nachfolger Paul machte große Veränderungen in der Civil- und Militairregierung, und endigte einen unbedeutenden Krieg mit Persien, 1796. Der Kaiser nahm einen thätigen Antheil an dem französischen Revolutionskriege. Er gab dem Gr. von Provence ei-

*) Potemkin der Taurier in Archenholz Minerva 1798-1800. Ueber Cathar. ganze Reg. Neuverändertes Rußland, od. Leben Catharinen II. Riga 1771. 2 Th. (von Schlözer). Annalen der Regier. Catharinens II. Riga 1798. Abriß des Lebens und der Reg. der K. Catharine II. von Rußl. Berl. 1797. Vie de Catharine II. Imp. de Russ. Par. 1798. 2 T. (p. Castera). Leben Catharinas II. K. v. Rußl, v. G. L. v. Tanneberg. Leipz. 1797. Catharina II. Darstellungen aus der Gesch. ihrer Regierung und Anekd. von ihr. 1797. Geheime Lebens- und Regierungsgesch Catharinens II. K. v. Rußland, Leipz. 1798. 2 B. Miranda, Kön. in Norden, Geliebte Pansalvins. Erf. 1797. A view of the Russian empire during the reign of Catherine II. and to the close of the present century. Lond. 1799. 3 Vol. Mémoires secrets sur la Russie et particulièrement sur la fin du règne de Catherine II. et le commencement de celui de Paul. 1800-1802. 5 T.

nen Aufenthalt in Mietau, erkannte ihn als König von Frankreich, und schickte seine Armeen und Flotten gegen die Republik, die gegen sie kämpften.

§. 4.

Tod des K. v. Preußen Friedr. Wilhelm II.

Friedrich Wilhelm II. war ein gutmüthiger und persönlich tapfrer Prinz. Aber er wurde von eigennützigen Rathgebern irre geführt, und verschiedene seiner Regierungsanordnungen gereichten nicht zum Glück seines Landes. Zu demjenigen, worin er von seinem großen Vorgänger abwich, gehörte auch der Mangel einer strengen Beobachtung der Sparsamkeit in den Staatsausgaben. *) Er starb d. 16. Nov. 1797, und ihm folgte sein Sohn Friedrich Wilhelm III. dessen Popularität, Sparsamkeit, und vernünftige Bestimmung der Religions- und Gedankenfreyheit hohes Lob verdienen.

*) Nach den neuesten Staatsanzeigen B. 4. St. 3. S. 406. hinterließ Friedrich der Große 104 Millionen Th. im Staats- und 12 Millionen im Hausschatze. Der erste wurde unter Friedrich Wilhelm II. auf 40, der andre auf 8 Millionen verringert. Die Erwerbung von Polen kosteten aber große Summen.

Zehntes Kapitel.

Geschichte der französischen Revolution, und der daraus entstandenen Kriege.

§. 1.

Ludwigs XVI. Regierung bis zu der Stände = Vers. 1789.

Quellen und Hilfsm. Von der großen Menge derselben nennen wir nur: Le Moniteur, le Redacteur, Gazette de Leide; die Journale; Minerva v. Archenholz; Friedenspräliminarien; Frankreich; der Genius der Zeit v. Hennings; Magazin der neuesten merkw. Kriegsbegebenheiten; Beyträge zur Geschichte der französischen Revolution; Klio; europäische Annalen v. Posselt; neueste Staatskunde; historisch. Journal v. Fr. Genz; C. Gittanners hist. Nachr. und politische Betrachtungen über die französische Revolution, Berl. 1791. 13 B.; Denkwürdigkeiten der französischen Revolution, von C. H. D. v. Eggers. Kopenh. 1794. 3 B. Hist. philosoph. de la revolution de France par A. Fantin Desodoards. Par. 1796. Hist. Secrete de la Revolution Française, p. Fr. Pagés, Par. 1797 — 1801. 5 Vol. History of the french revolution by S. Perry, Lond. 1797. Memorial revolutionaire de la convention, ou histoire des revolutions de France depuis le 22. Sept. 1792. jusqu'au 26. Oct. 1795. p. G. V. Vasselin, Par. 1786. 4 Vol. De la revolution de France p. Necker, 1797. Private Memoirs relative to the last years of the reign of Lewis XVI. by A. F. Bertrand de Molleville, Lond. 1797. Annals of the French Revolution, by the same translated, by R. C. Dallas, Lond. 1800. 4 Vol. Fr. Genz Betrachtungen über den Ursprung, den Fortgang, und den Charakter der französischen Revolution, Berl. 1801. J. G. Pahls Geschichte des französischen Revolutionskriegs, Stuttg. 1801. 3 B. Hist. des principaux

evenemens du régné de Frédéric Guillaume II. et tableau politique de l'Europe depuis 1786 — 96. p. L. P. Segur, Par. l'an IX. Politique de tous les cabinets de l'Europe pendant les regnes de Louis XV et Louis XVI. p. le même. Par. l'an IX. Hist. de France depuis la revolution de 1789. p. Em. Toulongeon. Par. l'an IX. Memoires hist. et polit. du regne de Louis XVI. p. I. L. Soulavie, Strasb. 1802. 6 Vol.

Ludwig XVI. mittelmäßige Geistesgaben waren durch seine Erziehung nicht verbessert. Er war gutmüthig, voll Verlangen die Leiden seines Volks zu mildern, sparsam, ein Feind aller verschwendrischen Pracht und kostbaren Vergnügungen, willig seine Neigungen dem dürftigen Staate aufzuopfern, und fern von allen Ausschweifungen in der Liebe. Dieser sittliche Charakter würde ihn fähig gemacht haben, Frankreichs Wunden zu heilen, wenn er von den Kenntnissen der Regierungskunst, und der daraus fließenden Festigkeit im Entschluß begleitet gewesen wäre. Allein er ließ sich in Geschäften gegen seine Meynung leiten, und verstand nicht seine Rathgeber zu wählen. Gleich anfangs seiner Regierung brachte es eine Hofkabale dahin, daß nicht der einsichtsvolle standhafte Machault, sondern der Höfling Maurepas zum Minister gewählt wurde. Seine Gemahlin, die östreichische Prinzeßin, Marie Antoinette, verband mit vieler körperlichen Schönheit einen vortreflichen Verstand und Stärke des Geistes. Da sie und die Partey, die sie sich erworben hatte, über den Verstand und den Willen des Königs herrschte, so wäre es ihr leicht gelungen, Frankreich glücklich zu machen, wenn sie in die Fußtapfen ihrer Mutter getreten wäre. Aber wenn auch die Umstände, die ihre Fehler hervorbrachten, einige Entschuldigung für dieselben an die Hand geben, so

kann man doch weder diese Fehler läugnen, noch in Abrede seyn, daß sie beträchtlich dazu beygetragen haben, Frankreichs Unglück zu beschleunigen. Sie war dem Vergnügen ergeben, leichtsinnig, gab zu großen Verschwendungen Anlaß, und erregte wenigstens gegen sich den größten Verdacht einer ausschweifenden Lebensart. Die Franzosen, an die Sittenlosigkeit ihrer Könige gewöhnt, kannten seit anderthalb Jahrhunderten nur tugendhafte Königinnen. Sie verziehen Marien Antoinetten ihre Uebertretungen der Sittsamkeit und ihre Verschwendung nicht, und es war ein Beweis, wozu man sie fähig hielt, daß bey einer von einer Frau von la Motte veranstalteten Intrigue, ein diamantenes Halsband zu rauben, eine Metze ihre Person spielen konnte, welches einer verdachtlosen Prinzeßin nie begegnen konnte *). Der Einfluß der Königin wurde noch größer, als Breteuil, ihre Creatur, in das Ministerium kam, und der nicht fehlerfreye, aber doch geschickte und thätige Vergennes starb 1787. Man wußte den König zur Unmäßigkeit in den Vergnügungen der Tafel zu verleiten, oder hielt ihn wenigstens nicht davon zurück, so daß er dadurch noch mehr von den Geschäften entfernt wurde. Der fehlerhafteste Beweiß, den er von seiner Schwäche gab, war seine Nachgiebigkeit, bey der unmäßigen Verschwendung der Königin, der königlichen Brüder, des Gr. von Provence und von Artois, besonders des letztern, und seines Hofs überhaupt. Eine unheilbare Verwirrung der Finanzen, war davon die Folge. Die unwirksamen Hilfsmittel die man anwandte, sie zu ver-

*) Die Geschichte ist am besten auseinandergesetzet in Schlözers Staatsanz. H. 51. 52.

bessern, brachten Begebenheiten hervor, durch welche die Revolution herbeygeführt wurde.

Die Franzosen haßten Ludwig XV. und was schlimmer war, sie verachteten ihn. Man erwartete viel von dem Sohn eines Dauphins, den man sehr hoch geschäzzet hatte, ob er es gleich, nach dem Zeugnisse seiner Zeitgenossen, nicht ganz verdiente; von einem Prinzen, dessen Herzensgüte bekannt war, und von einer populären Königin. Frankreich erlag unter zwey Uebeln, einer despotischen Hofaristokratie, und sehr drückenden Auflagen. Die Nation kannte die Unrechtmäßigkeit der Behandlung, die man ihr wiederfahren ließ, genauer und richtiger, als daß man glauben konnte, sie würde sie länger mit der bisher gezeigten Indolenz ertragen. Die gelesensten Schriftsteller dieser Zeiten hatten ihre Augen geöffnet, und sie gelehrt, zu untersuchen, mit welchem Rechte man sie drückte, und wie weit ihre Pflicht fodere, diesen Druck zu ertragen. *) Wie empfänglich die Nation für Begriffe dieser Art war, bewies der lebhafte Antheil an dem Abfall der nordamerikanischen Colonien von England, den Frankreichs Einmischung in den Krieg wohl vermehrte, den aber auch das Gegentheil nicht verhindert hätte. Hierdurch, und durch die Vermehrung der Schulden, trug dieser Krieg zur französischen Revo-

*) Es sind zwey völlig verschiedene Fragen: Welches waren die Ursachen, daß in Frankreich eine Revolution entstand? und: was machte die Gemüther für dieselbe empfänglich? Das letztre war unzweifelhaft, erhaltene bessere Einsichten in alle dahin einschlagende Materien und Untersuchungen. Aber diese bessern Einsichten werden in einem zweckmäßig regierten Lande nicht nur keine Revolution hervorbringen, sondern sie sind vielmehr das beste Mittel sie zu verhüten, und den Unterthan von dem Werth der Regierung zu überzeugen.

lution zwar bey, allein auch ohne denselben wäre sie erfolgt. Die Mine war schon in Ludwigs XV. letzten Jahren zum Aufspringen fertig. Der Anschein einer Besserung in Ludwigs XVI. ersten Regierungsjahren, selbst der auswärtige glückliche Krieg hielt sie zurück. Als man aber das alte System theils beybehielt, theils zu demselben zurückkehrte, und der Druck immer härter wurde, so fehlte dem Volke nur ein Anführer zur offenbaren Darlegung seiner Unzufriedenheit. Es erhielt ihn in den Parlementen. Denn man hat es zwar nicht ganz übersehn *), aber noch keineswegs gehörig auseinander gesetzet, daß diese Gerichtshöfe dadurch die Revolution mehr als vorbereiteten, daß sie bey ihrem Widerspruche gegen die Bursal-Edicte, den Beystand des tumultuirenden Volks annahmen, und dadurch lehrten, daß man der Regierung widerstehen dürfe, und was mehr war, daß man es könne, wenn man das Volk in seine Sache hineinzöge, und durch dasselbe furchtbar würde. Die Parlemente waren es endlich, die schon wirklich eine Abänderung der jetzigen Regierung forderten, indem sie die Versammlung der allgemeinen Stände verlangten. Schon vor der Revolution war dadurch an mehrern Orten des Reichs gewaltthätiger Widerstand und gefährliche Volksbewegungen entstanden.

Unter den Finanzministern des Königs waren Turgot und Necker Männer von richtigen Einsichten und gutem Willen. Dem, den Einsturz drohenden Finanzwesen konnte nur auf eine zwiefache Art geholfen werden, durch eine durchgreifende Beschränkung des keine

*) Z. B. Schlözers Staatsanzeigen H. 54. S. 228. aus dem französischen Werke: Diogene aux etats generaux.

Schranken kennenden Aufwandes des Hofs, und durch neue Auflagen. Jene redlichen Minister versuchten das erste zu bewirken; man nahm aber nur den Schein an, als wolle man ihnen Folge leisten, indem man unbedeutende Verbesserungen machte. So ausgesogen auch das Volk durch Auflagen war, so war doch ihre Vermehrung thunlich, wenn man die Exkmirten dazu herbey ziehen wollte. Beyde Minister wurden gestürzet, weil sie auch dieses durchsetzen wollten. Man hatte jetzt kein andres Mittel, den Defect in der Einnahme zu decken als Anleihen. Der Finanzminister Calonne, des rechtschaffenen Ormesson Nachfolger, bediente sich dieses Mittels so reichlich, daß der Hof eine Zeitlang seinen Verschwendungen keine Gränzen zu setzen brauchte. Aber 1786 war auch der Defect von Einnahme zur Ausgabe über 125 Millionen Livres, *) und Calonne fand es nun unmöglich, ihn ferner durch die kleinlichen Mittel, deren er sich bisher bey dem verlohrenen Credite bedient hatte, zu decken. Er rieth dem Könige, die Zusammenrufung der Notabeln, um durch dieselben eine völlige Umänderung des Auflage-Systems der Nation möglich zu machen, ohne daß er dagegen von den Parlementen und der Nation Widerstand erwarten dürfte. Da der König die Personen ernannte, welche die Versammlung ausmachten, so war keine große Gefahr dabey, daß der königlichen Gewalt Abbruch geschehen würde, wenn gleich das Bekenntniß darin lag, daß der König die Mittel seine Verlegenheit zu endigen nicht zu finden wußte, oder nicht zu ergreifen wagte.

*) Collection des comptes rendus, pièces authentiques, états et tableaux concernant les finances de France depuis 1758-87. Lauf. 1787. Andre ließen es auf 140 Millionen steigen.

Die Notablen versammelten sich den 22. Febr. 1787. Aber sie bezeigten nicht die zahme Nachgiebigkeit, die Calonne erwartete. Sie griffen vielmehr seine Verwaltung an, und bewirkten seine Absetzung, d. 8. Apr. Uebrigens war diese Versammlung von keinem weitern Nutzen, als daß sie den Abgrund aufdeckte, an dessen Rande der Staat stand. Allein sie sorgte nicht für die Mittel, der Gefahr zu entgehen. Sie hob keinen Hauptfehler in der Administration der Finanzen, entwarf keinen vernünftigen Plan zur Verbesserung derselben, und war weit entfernt, das einzige Rettungsmittel vorzuschlagen, die Privilegien der eximirten Stände aufzuheben. Die Errichtung von Provinzialversammlungen gewährte eben deswegen auch nicht den Nutzen, den sie hätten stiften können. An Calonnes Stelle wurde zuerst Fourqueux gesetzet, und darauf erschlich sie Brienne, Erzbischof von Toulouse, der durch seine Ungeschicktheit Frankreichs Verderben schnell herbeyführte; zugleich wurde ein Finanz- und Commerzrath zur Verwaltung der Finanzen errichtet. Die Regieruug zeigte in ihren Verhandlungen mit den Notabeln die größte Schwäche. Auch sie verlangten die Zusammenrufung der allgemeinen Stände. Man machte einige Einschränkungen in den Ausgaben der Krone, die nicht unbedeutend, allein auch nicht hinlänglich waren. Die Notablen hatten zwey Auflagen, die Territorial-Subvention, eine Grundsteuer, und eine Stempelabgabe gebilligt. Als sie aber registrirt werden sollten, weigerte sich das pariser Parlement dessen, und

*) Hist. du Gouvernement depuis l'assemblée des notables jusqu'a la fin de 1787. Par. 1788. Uebersicht der Ursachen und des Fortganges der französischen Revolution v. J. Moore. Leipz. 1796. 2 B.

erklärte, daß die Auflagen nach der Constitution von denen bewilligt werden müßten, die sie trügen, und daß ihm dieses Recht nicht gehöre. Wenn es die Verantwortlichkeit dieser Bewilligungen bisher übernommen habe, so sey es in der Hofnung geschehen, daß die Nation sie billigen würde, d. 5. Aug. Es setzte seinen Widerspruch fort, als diese Edicte in einem Lit de Justice registrirt waren, und wurde deswegen nach Troyes verwiesen, d. 15. Aug. Das nachherige Benehmen des Parlements bewies, daß sein Widerspruch nicht Patriotismus war. Diese Auflagen trafen nemlich die eximirten Stände härter als die steuerbaren, und die Parlemente gehörten zu den ersten. Als daher der König diese beyden Steuereedicte zurück nahm, und sich erklärte mit der Fortdauer des zweyten Vingtieme zufrieden zu seyn, so willigte das Pariser Parlement sogleich in diese, es weniger treffende, Abgabe, und kam nach diesem Verrathe in die Hauptstadt zurück. Nicht alle Parlemente folgten seinem Beispiele. Alles dieses geschah unter den heftigsten Volkstumulten, die das Parlement offenbar begünstigte. Ein höchst nachtheiliger Handlungstractat, den das Ministerium mit England geschlossen hatte, machte es bey der Nation verhaßt, und die Rolle, die es bey der Besetzung der Vereinigten Niederlande durch die Preußen spielte, verächtlich. Es war ein elendes Hilfsmittel, der Regierung mehr Ansehn zu geben, daß man den Erzb. Brienne zum Principalminister ernannte. Die Finanzen geriethen bey diesen Umständen immer mehr in Verwirrung. Brienne wollte ihnen durch ein Anleihen von 450 Millionen, in 5 Jahren, aufhelfen, eine Operation, die bey dem wenigen Credit, den Frankreich damals hatte, niemals hätte ausgeführt

werden können. Das Parlement protestirte gegen die, in einem Lit de Justice, 15. Nov. vorgenommene, Registrirung, mit Beystimmung der Pairs, an deren Spitze der Herz. v. Orleans stand. Der Hof hatte den Herzog auf mehrere Art, besonders durch Abschlagung der Großadmiral-Würde, und Abbrechung der Heirathsverhandlungen seiner Tochter mit dem Sohne des Grafen v. Artois beleidigt. Er und einige Parlementsräthe wurden verwiesen. Die Parlemente vereinigten sich nun zu Vorstellungen über die Befreyung der Gefangenen, und die Lettres de Cachet. Kühn gemacht dadurch, daß die Gemeinmeinung auf ihrer Seite war, erklärten sie das Verfahren der Regierung für Despotismus, und verlangten wiederholt die Zusammenberufung der allgemeinen Stände. Es besänftigte sie nicht, daß der H. v. Orleans zurückgerufen wurde, d. 17. Apr. 1788. An der Spitze des pariser Parlements stand besonders der Parlementsrath Espremenil. Die Regierung ließ ihn und Goislard de Montsabert mit Gewalt selbst aus dem Parlementssaale gefangen wegführen. Ein Gewaltstreich sollte den einzigen Widerstand, welcher der Uneingeschränktheit des Königs bisher Gränzen gesetzet hatte, endigen. In einem Lit de Justice d. 8. May wurde die ganze bisherige Parlementsform umgeworfen, die Gerichtsbarkeit der Parlemente beschränkt, die Zahl der Kammern auf zwey herabgesetzt, das Recht die königl. Verordnungen zu registriren, ihnen völlig genommen, und dazu eine sogenannte Cour pleniere errichtet, deren Mitglieder der König ernannte, und die also in seinen Händen waren. Das pariser Parlement hatte schon vor dem Lit de Justice gegen die Verhandlungen desselben feyerlich protestirt, und setzte jetzt diesen Widerstand nebst dem

übrigen Parlementen standhaft fort. Es wurde mit den mehrsten exilirt. Das Volk nahm überall ihre Partey, und that selbst dem Militär Widerstand. In den Pays d'Etat erklärten sich die Versammlungen der Stände für sie, besonders der Adel in Bretagne, wo Blut vergossen wurde. *) Das Unglück dieses Jahrs vermehrte eine mißrathene Ernte, und großer Kornmangel. Der, dem ernsten Widerstande immer nachgebende, Hof entließ den Minister Breteuil, auf den der Haß der Nation vorzüglich gefallen war, und erklärte darauf, daß die Cour pleniere, die niemals in Thätigkeit gekommen war, ausgesetzet seyn, und die allgemeinen Stände im May 1789 zusammengerufen werden sollten, d. 8. Aug. Der Mangel an Gelde stieg jetzt in den königl. Cassen am höchsten, und alle Provinzen waren in Verwirrung, Aufruhr und Stillstande aller öffentlichen Geschäfte. Die Fehler des Hofs hatten diesen Zustand, den nur eine gewaltsame Revolution ändern konnte, nicht allein hervorgebracht, sondern eben so sehr der Uebermuth der Parlemente, die anstatt sich mit dem Hofe zu vereinigen, um Hilfsmittel gegen den Verfall der Finanzen aufzufinden, durch Verweigerung der einen, und Bewilligung der andern Auflage, ein gleich schwankendes System als der Hof befolgten, den Credit des Staats dadurch immer mehr schwächten, die Theilnahme der Eximirten an der Zahlung der Abgaben hinderten, und das Volk an sich zogen und zum Aufruhr reizten. Der Principalminister, der keine Hilfsmittel, die Ausgaben zu bestreiten ferner zu finden wußte, erklärte diese Unfähigkeit öffentlich, und machte d. 16. Aug. bekannt, daß

*) Essai sur l'état actuel de la France p. Fonviello 1796.

die Bezahlung der Zinsen und Leibrenten zum Theil in Schatzkammer Scheinen geleistet werden, und die Wiederbezahlung der Capitalien auf ein Jahr geschlossen seyn sollte. Die Erschütterung, welche diese Verordnung in allen Handlungsplätzen in und außer dem Reiche hervorbrachte, war so groß, daß sie den Sturz des Principalministers bewirkte, und Necker abermals an die Spitze der Finanzen, und nun auch in das Ministerium brachte, ungeachtet er ein Protestant war, d. 25. Aug. Jetzt gab man in allen Foderungen der Antiministerialen ohne alle Einschränkungen nach. Man dankte den zweyten Gegner derselben, den Großsiegelbewahrer Lamoignon ab, die Verordnungen vom 8. May wurden aufgehoben, die Parlemente unverändert wieder hergestellt, die Finanzverordnung v. 16. Aug. zurück genommen, d. 14. Sept. und die Versammlung der allgemeinen Stände abermal versprochen. Aber neuer Zunder fachte die Unruhen bald wieder an, als diejenigen, welche dieselben bisher hauptsächlich erregt hatten, die Parlemente und der Adel, sich in ihren Erwartungen betrogen sahen, auf der Versammlung der allgemeinen Stände den Meister zu spielen. Die Notabeln wurden nemlich zusammengerufen, um die Art und Weise, wie der Reichstag gehalten werden sollte, zu bestimmen, d. 6. Nov. Der Adel und die Parlemente verlangten, daß die Form des Reichstags von 1614 beybehalten, oder eine ähnliche angenommen werden, folglich der Tiersetat nur die Hälfte der Zahl der Stimmen, welche die Stimmen der übrigen beyden Stände ausmachten, haben, das Parlement ihn repräsentiren, und nach den Ständen gestimmt werden sollte. Hingegen drang der Bürgerstand auf Gleichheit der Zahl der Stimmen mit den übrigen beyden Ständen,

und auf Stimmung nach den Köpfen. Der Streit wurde zwischen den Ständen in den Provinzen mit der größten Erbitterung, und in Bretagne mit Blutvergiessen, geführt. Die ersten beyden Stände entsagten zwar ihren Exemtionen, und die Notablen stimmten für sie. Aber Necker bewog den König, dem Tiersetat eine gleiche Anzahl Stimmen, als die Stimmen der andern beyden Stände ausmachten, zu bewilligen. Nur derjenige, der parteyisch in dieser Sache ist, oder der die Geschichte des Hergangs auf den französischen Reichstagen nicht kennt, und nicht weiß, daß die beyden ersten Stände auf denselben stets die Last der Abgaben auf den Bürgerstand gewälzet haben, welches, ungeachtet der Erklärung des Adels, daß er seinen Exemtionen entsage, dennoch abermals geschehen seyn würde: der die Gesinnungen und den Geist der damals diesem Stand belebte, nicht in Erwegung ziehet, und endlich nicht bedenket, daß der Defect in der Einnahme so groß war, daß, wäre der Ersatz desselben, dem Tiersetat allein aufgebürdet, er ihn würde zu Grunde gerichtet haben, kann Neckern tadeln, daß er den Rath ertheilte, durch den allein der Zweck, warum die Versammlung der Stände zusammengerufen wurde, erreicht werden konnte, und erreicht wäre, wenn der Adel und die Geistlichkeit dazu hätten redlich die Hände bieten wollen. Daß er nicht die erwünschten Folgen hatte, war nicht seine, sondern die Schuld des Verfahrens der Gegenpartey, welche die Wirkung dieser Stimmen-Gleichheit zu verhindern suchte, und um die Foderungen ihres Eigennutzes oder ihres Stolzes zu befriedigen, das Vaterland aufopferten. Allerdings schloß sich aber auch Necker in der Folge nicht standhaft genug an den dritten Stand an, welches das

einzige Mittel gewesen wäre, seiner Finanzverwaltung Festigkeit zu geben, und sein Ansehn zu erhalten; bey seinem schwankenden Verfahren mußte dasselbe nothwendig sinken. *) Er war weder so groß, als er sich selbst zu seyn dünkte, und als ihn der Enthusiasmus des Volks zu seyn pries, noch so klein, als man ihn jetzt darstellt. Man thut ihm Unrecht, wenn man leugnet, daß er ein guter Finanzier war. Aber er war nicht geschickt, das Schiff des Staats in einem solchen Sturme zu regieren, als der war, der nun ausbrach, besonders unter einem solchen, jedem vornehmern Rathgeber Folge leistenden Könige. **) Die Unruhen dauerten in Paris und in den Provinzen, in Bretagne selbst in blutigen Auftritten, fort, bis zur allgemeinen Versammlung der Stände zu Versailles, d. 4. May 1789. Schon damals entstanden politische Clubbs, die auf die Gemeinmeinung den stärksten Einfluß erhielten. Die Deputirten

*) Necker schmeichelte dem Adel und der Geistlichkeit auf die ausgezeichnetste Art, unterdessen daß er den dritten Stand thätig unterstützte. Einige Schriftsteller legen ihm deswegen die Absicht bey, daß alle seine Rathschläge und Schritte dahin gezweckt hätten, die Stände in solche Streitigkeiten und Verwirrungen zu bringen, daß sie ohne zu Entschließungen zu kommen, auseinander gingen, da er alsdenn die Nation aufmerksam auf die Unmöglichkeit durch eine solche Versammlung etwas auszurichten, machen, und dem Könige seine Allgewalt wiedergeben wollte. Aber Necker besaß zu viel Klugheit, als daß man ihm einen Plan, dessen Unausführbarkeit jedem in die Augen fallen muß, und der, wenn er hätte können ausgeführt werden, ihn in seine bisherige Verlegenheit zurück gestürzet hätte, zutrauen könnte. Sein Fehler war, daß er beyden Parteyen gefallen wollte, und dadurch den entscheidenden Einfluß auf beyde verlohr.

**) Neckers Staatsverwaltung von ihm selbst beschrieben. Hildburgh. 1792.

der verschiedenen Stände brachten diese gegenseitigen widrigen Gesinnungen mit in ihre Versammlung zu Versailles.

§. 2.

Geschichte bis zum Ausbruch des Kriegs 1792.

Die verdoppelte Zahl der Deputirten aus dem Bürgerstande mußte ohne allen Nutzen bleiben, wenn nicht auch die zweyte Frage, ob, wie auf den ehemaligen Stände-Versammlungen, nach den Ständen, oder nach den Köpfen gestimmet werden sollte, für sie entschieden wurde. Da in der königlichen Verordnung hierüber nichts enthalten war, so suchten sich die Gemeinen sogleich in Besitz zu setzen, und luden die andern beyden Stände ein, die Vollmachten der Deputirten in einer allgemeinen Versammlung zu untersuchen, d. 8. May. Beyde schlugen die Vereinigung ab. Während der Unterhandlung nnd der Streitigkeiten darüber, erklärte zuerst die Geistlichkeit, darauf der Adel, daß sie ihren Exemtionen in Absicht der Auflagen entsagten. Viele Deputirte aus der niedern Geistlichkeit vereinigten sich allmählich mit den Gemeinen. Als die Bemühungen derselben, die Vereinigung mit den übrigen zu erhalten vergeblich waren, so erklärten sie sich auf des Abbe Sieyes Vorschlag, und unter Baillys Vorsitz zur National-Versammiung, d. 17. Jun. Der Abbe Sieyes, ein staatskluger, schlauer, planmäßig handelnder, der Gefahr stets mit Geschicklichkeit ausweichender, nur bey

großen Unternehmungen geschäftiger Mann; und der, von seinem Mitadl in der Provence ausgestoßene, Graf von Mirabeau, einsichtsvoll, ein Menschenkenner, ein vortreflicher Redner, kühn, unternehmend, ehrgeitzig, durch keine sittlichen Grundsätze von irgend einer That zurück gehalten, standen an der Spitze der Gemeinen, und leiteten ihre Schritte. Man bediente sich, um die Gunst des Volks erkaufen zu können, von Anfang an des Herz. von Orleans, den sein vornehmer Stand, und mehr noch sein außerordentlicher Reichthum Gewicht gab, und der sich dadurch einiges Ansehn erworben hatte, daß er im Lit de Justice, d. 15. Nov. 1787, gegen den König auftrat. Jetzt den Ausschweifungen und der niedrigsten Liederlichkeit abgestorben, überließ er sich seiner Rachgier gegen den Hof *), und seinem Ehrgeize, und hofte eine Rolle bey einer Revolution zu spielen, ohne dazu weder die Einsicht, noch den Muth zu haben. Diese Hofnungen waren zwar damals wahrscheinlich noch beschränkt, wurden aber bald ausgedehnter. Die Herabwürdigung, mit welcher sehr zur Unzeit, der Hof und der Adel dem Bürgerstande begegnete, reizte seinen Unwillen, und bewog ihn noch mehr, seine Stärke zu zeigen. Keine geringe Wirkung hatte es, daß die Erklärung zur Nationalversammlung, zwar mit der Bewilligung der bisherigen Abgaben, aber auch mit Sicherstellung der Gläubiger des Staats, denen man die Rechtschaffenheit der Nation verpfändete, begleitet war. Eine sehr beleidigende Handlung der Vernachlässigung war das Zuschließen des Versammlungs-

*) Der ihn allerdings mehr als einmal durch Versprechungen getäuschet und gereizet hatte; Correspondance de Louis Philip Joseph d'Orleans. Par. 1800.

Saales des Bürgerstandes, ohne den Deputirten derselben eine Anzeige davon gemacht zu haben. Sie hielten ihre Sitzung in einem Ballhause, und verbanden sich eidlich, sich nicht zu trennen, bis sie Frankreich eine neue Constitution gegeben hätten, d. 20. Jun. Der verleitete König ließ am 23 Jun. die Stände vor sich versammeln, hob in seiner Rede die bisherigen Schlüsse der Gemeinen auf, erklärte verschiedene bisherige Rechte seiner Willkühr nicht aufgeben zu wollen, und das keine von den Ständen gemachte Verordnung ohne seine Einwilligung Gesetzeskraft haben sollte, befahl, daß, außer in Sachen von allgemeiner Nützlichkeit, jeder Stand besonders berathschlagen sollte, und hieß sie darauf auseinander gehen. Allein die Gemeinen blieben versammlet, als sich der König weg begab, und erklärten sich für unverletzbar, und jeden, der sie angreifen würde, des Hochverraths schuldig. In den folgenden beyden Tagen ging fast die ganze Geistlichkeit, und einige vom Adel zu ihnen über, unter den letzten der H. v. Orleans. Diese Standhaftigkeit der Gemeinen, und die heftigen Volksbewegungen nahmen dem Hofe den Muth, jetzt Gewalt zu gebrauchen. Es war höchst unüberlegt gehandelt, daß die Versammlung der Stände so nahe bey der Hauptstadt gehalten wurde, deren furchtbare Einwirkung in die Staatsgeschäfte man so oft erfahren hatte. Der König befahl den andern beyden Ständen selbst, sich mit der Nationalversammlung zu vereinigen, den 27. Jun. Von diesem Augenblicke an war die königliche Gewalt gebrochen, und der Nationalversammlung untergeordnet. Allein der Hof hatte nur gezwungen nachgegeben. Es wurde eine Armee um Paris zusammengezogen, und als man sich stark genug zu seyn glaubte,

wurde Necker und andre Minister abgedankt, Necker aus Frankreich verwiesen, und Breteuil und andre verhaßte Männer wieder angestellt, d. 11. Jul. Aber in Paris entstand, von dem, dem H. v. Orleans gehörenden Palais royal aus, ein furchtbarer Aufstand. Die Bürger bewaffneten sich, und erhielten aus dem Invalidenhause Gewehre und Canonen. Die Gardes françaises und andre Regimenter weigerten sich, gegen die Bürger zu fechten; die Gardes françaises vereinigten sich mit ihnen. Sie griffen die Bastille an, bemächtigten sich ihrer, und tödteten die Besatzung, den Commandanten derselben, Launey, den Prevot der Kaufleute, Flesselles, und mehrere andre d. 14. Jul. *) Die Nachricht davon warf die Hofpartey zu Boden. Die Häupter derselben, der Gr. v. Artois, die Prinzen vom Geblüt, und alles, was sich schuldig wußte, floh aus dem Reiche; der König wandte sich an die bisher zurückgewiesene Nationalversammlung, und diese beruhigte Paris. Der gelehrte Bailly wurde zum Maire der Stadt, und der tapfre Marquis de la Fayette zum Commandanten der Bürgermiliz ernannt. Necker wurde zurückgerufen, und der König kam auf Verlangen des Volks nach Paris, wo er die gemachten Vorkehrungen billigte, d. 17. Jul. In allen Provinzen herrschte Aufruhr und Verfolgung

*) Es ist begreiflich, daß diese Auftritte der Volkswuth von einem jedem anders ins Auge gefaßt, und also auch sehr verschieden erzählt werden. Die ausführlichsten Nachrichten davon ertheilen: Authentische Nachrichten von den ersten Auftritten der französischen Staatsumwälzung, von einem mitwirkenden Augenzeugen. Braunschweig 1793. Briefe eines Einwohners von Paris über die Begebenheiten v. 1789-91. Herausgegeben v. E. A. W. Zimmermann. Berlin 1791. Gesch. der großen Revolution in Frankreich, von Fr. Schulz. Berl. 1792.

des Adels, von welchem viele aus dem Reiche entwichen. Coblenz wurde der Hauptaufenthalt der Ausgewanderten. Die Nationalversammlung arbeitete nun an der neuen Constitution des Reichs und nahm die Benennung Constituirende Versammlung an. Wichtig war die Sitzung in der Nacht vom 4. Aug., wo die Geistlichkeit und der Adel allen ihren Vorrechten entsagten. Dieser Beschluß und das Gesetz, daß die Gesetzgebung nicht aus zwei, sondern nur aus einer Kammer bestehen sollte, vermehrte die Anhänger des Hofs, und gab demselben Muth. Die Constituirende Versammlung theilte sich öffentlich in drey Parteyen, der strengen Royalisten, der gemäßigten Monarchisten, und der Republikaner. Von den letzten beyden gehörten sehr viele, und selbst Mirabeau, zu der Partey des H. v. Orleans, den man auf eine oder die andere Art die Regierung von Frankreich verschaffen wollte. Der Hof, wenn auch nicht der König, der sich jedoch immer von denen führen ließ, die sich seiner zu bemächtigen wußten, hörte weder jetzt noch in der Folge, auf die Stimme der Klugheit, welche rieth, keinen Theil an den ohnmächtigen, unweise berechneten, Cabalen der Royalisten zu nehmen, sondern sich fest und ohne Zweyzüngigkeit an die gemäßigten Monarchisten anzuschließen, welches die Ruhe gewiß wieder hergestellt haben würde. Seine Unvorsichtigkeiten, das gebilligte Benehmen der Gardes du Corps bey einem dem Regimente Flandern gegebenen Gastmahle, die Weigerung des Königs, der Erklärung der Rechte der Menschen seine Zustimmung zu geben, und andre Beweise des Verlangens des Hofes zu der vorigen Despotie zurück zu kehren, verbunden mit dem Gerüchte, daß der König gewillet sey, sich heimlich zu entfernen, gaben

Gelegenheit, daß die orleansche Partey sich eines großen Brod-Mangels in Paris bediente, am 6. Oct. abermals einen furchtbaren Aufruhr des Volks zu erregen, welches nach Versailles ging, und die Königin zu ermorden suchte. Die Nationalgarde, die dem Volke gefolgt war, rettete die königliche Familie. Aber der König wurde gezwungen, mit derselben nach Paris zu gehen, daselbst zu wohnen, und in Alles zu willigen. Auch die Nationalversammlung kam dahin. Aber viele vortrefliche und einsichtsvolle Mitglieder, gemäßigte Monarchisten, verließen sie, (freylich unüberlegt und gegen den Vortheil des Königs) aus Abscheu gegen das Verfahren am 6. Oct., das ungestraft an den Urhebern blieb *), außer daß der H. von Orleans aus dem Lande, und nach England gehen mußte. Das Chatelet untersuchte den Aufruhr, und der Herzog und Mirabeau wurden schuldig befunden. Aber der Proceß wurde nachher niedergeschlagen. Die Arbeiten an der neuen Constitution wurden fortgesetzet. Frankreichs Gestalt wurde gänzlich umgeschaffen. Man fand unendliche Schwierigkeiten, die Finanzen in Ordnung zu bringen, da die jetzigen Verwirrungen den Defect ausserordentlich vermehrten, und die Emigranten das baare Geld aus Frankreich mitgenommen hatten. In der C. V. fand sich kein geschickter Financier, und Necker war den Umständen nicht gewachsen. Man hatte höchst unüberlegt, und allein

*) Exposé de la conduite de Mr. Mounier dans l'Assemblée Nationale et des motifs de son retour en Dauphiné. 1789. Mouniers Entwicklung der Ursachen, welche Frankreich gehindert haben, zur Freyheit zu gelangen, übers. v. Genz. Berl. 1792. Mallet du Pan über die französ. Revolution u. die Ursachen ihrer Dauer, übers. v. Genz. Berl. 1794.

um die Gunst des Volkes beyzubehalten, die einträglichsten, und daher freilich auch die drückendsten Auflagen gänzlich aufgehoben, anstatt sie zu mäßigen, und die noch fortdauernden wurden schlecht bezahlt. Um den immer dringender werdenden Bedürfnissen vorzukommen, ergriff man das Mittel, das in den vergangenen Zeiten schon oft vorgeschlagen war, die Güter der Geistlichkeit, die auf 3000 Millionen an Werth geschätzet wurden, für Nationalgut zu erklären, und sie nebst den Krondomainen zu verkaufen. Die Geistlichkeit sollte künftig von dem Staate besoldet werden. Dieser Stand wurde durch diese Verordnung so aufgebracht, daß er von dieser Zeit an einer der vornehmsten Urheber der Verschwörungen und Volksbewegungen wurde, durch welche man die neue Constitution über den Haufen zu werfen suchte. Da diese Operation Zeit erforderte, so creirte man, unter dem Namen Assignaten, Staatsschuldenpapiere, für welche diese Güter zur Hypothek gegeben wurden, den 21. Dec. Der Staat wurde durch diese Maaßregel gerettet, und sie wäre höchst weise und zweckmäßig gewesen, wenn man ihr hätte Beschränkung und Maaße gegeben. Aber man sah doch vorher, daß dieses nicht geschehen würde. Auch erhielten bald die Agioteurs ein freyes verderbliches Spiel, und das baare Geld verschwand. Der König erschien d. 4. Febr. 1790. in der Constituirenden Versammlung, und erklärte, daß er mit derselben gleiche Gesinnungen und Absichten hegte. Allein die Handlungen des Hofes stimmten mit dieser Erklärung nicht überein, und die Intriguen desselben wurden immer stärker, je mehr man in der Constituirenden Versammlung die Vorrechte der privilegirten Stände unterdrückte und Gleichheit unter den Staatsbürgern

einführte. In Paris herrschten deswegen beständig Unruhen, und noch heftigere in den Provinzen. In Nancy tumultuirten drey Regimenter, die der Marq. v. Bouille überwand, und ihnen die Rache der Aristokraten heftig fühlen ließ. Necker hatte seinen Credit durch eigne Fehler und fremde Verläumdungen verloren. Sein heftiger Widerspruch gegen die Ausgebung der Assignaten, ohne daß er ein beßres Rettungsmittel vorschlug, raubte ihm die letzte Gunst des Volks. Nicht auf eine sehr männliche Art legte er sein Amt nieder, und entwich aus Frankreich, gehaßt von den Aristokraten, und verachtet von seinen ehemaligen Freunden, d. 8. Sept. Die Parlemente erhielten jetzt ihre Strafe, daß sie zuerst Volkstumulte gebraucht hatten, die Regierung zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Bisher hatten sie durch Vacations-Kammern fortgedauert. Die Constituirende Versammlung veränderte das Gerichtswesen völlig und hob die Parlemente auf, d. 7 Sept. Niemand dachte jetzt daran, sich ihrer anzunehmen. Heftige Bewegungen hingegen erregte das Decret vom 27. Nov., daß die Geistlichen die neue Constitution beschwören sollten, welches sie größtentheils abschlugen, weil die Obergewalt des Pabstes darin nicht anerkannt, und überall vieles gegen die angemaßten Rechte der Kirche verordnet war. Die Eyd weigernden Geistlichen wurden abgesezzet, erhielten aber eine Pension. Da man ihrer Rache gewiß war, und man wußte, wie groß die Zahl derjenigen seyn würde, auf die sie wirken konnten, so war dieser Mittelweg nicht der Beste, und ihre Fortschaffung als Unterthanen, die sich weigerten, dem Gesetze zu gehorchen, würde wahrscheinlich viel Blutvergießen verhütet haben. Es war ein sehr unvorsichtiger Beweiß von

den Gesinnungen des Königs und des Hofs, daß er sich öffentlich und ausschließend für diese Eidweigernde Geistlichen erklärte *). Man wußte, daß der König aus Paris zu entkommen suchte. Als er am 18. April vorgeblich nach St. Cloud gehen wollte, um daselbst Ostern zu feyern, wurde er mit Gewalt zurückgehalten. Aber er entfloh in der Nacht vom 20. Jun. mit seiner Familie wirklich aus Paris, mit Hinterlassung einer schriftlichen Verwerfung desjenigen, was von der Constituirenden Versammlung festgesetzt war. Sein ältester Bruder, der Gr. von Provence, entkam glücklich; er selbst aber wurde erkannt, zu Varennes von dem Postmeister Drouet angehalten, und mit seiner Familie nach Paris zurückgebracht. Dieser unglückliche Versuch lieferte ihn völlig in die Hände der Gegenpartey. Man suspendirte die königliche Gewalt, und hielt den König in den Tuillerien eingeschlossen. Die Suspension wurde indessen aufgehoben, und man ließ die enge Verwahrung aufhören, als die Constituirende Versammlung die Constitution geendigt hatte, und sie dem Könige zur Unterschrift vorgelegt werden sollte, den 3. Sept. Am 13. Sept. nahm er sie nach einigen darin gemachten Veränderungen unbedingt an, und machte diese Annahme in einer Proclamation bekannt, den 18. Sept. Es ist glaublich, daß der König selbst damals gewünscht habe, daß diese Constitution, die ihm keinesweges eine übertriebene Beschränkung gab, möchte erhalten werden, und daß er

*) Pages Geschichte der französischen Revolution. Th. 1. S. 345, sagt ganz richtig: „Was beym ersten Anblicke am grausamsten scheint, ist es oft am wenigsten. Diese Deportation würde die Ermordung einer unzähligen Menge Priester, und die Ströme Blut verhindert haben, die in der Vendee geflossen sind.“

entschlossen gewesen sey, sie zu beobachten *). Auch war sie, obgleich, wie jedes Menschenwerk, vieler Verbesserungen fähig, dennoch von einem bessern Werth, als die Verfassung der mehrsten Staaten, und Frankreich hätte durch sie glücklich seyn können, wenn er sie beybehalten, und ihre Fehler verbessert hätte. Allein die Unzufriedenheit der Hofpartey und der Demokraten mit derselben, war gleich groß und zeigte sich sogleich. Die Constituirende Versammlung endigte ihre Sitzungen den 30. Sept. und die Gesetzgebende Versammlung nahm den Anfang. Ein Schluß der vorigen Versammlung, der die besten und geschicktesten Männer von der Berathschlagung über die Angelegenheiten des Staates in dieser bedenklichen Periode ausschloß, verbot die Wiedererwählungen der Mitglieder jener Versammlung für diese, und brachte dadurch viele ungeschickte und tadelhafte Menschen in dieselbe. Republikaner und Jacobiner hatten darin eine entscheidende Oberhand; ein Theil waren Orleanisten, sehr wenige strenge Royalisten. Eine besondre Partey der Jacobiner waren die von der Gironde gekommenen Mitglieder, die man auch von Brissot, einem ihrer Anführer, Brissotiner nannte. Sie waren die einsichtvollesten in der Versammlung, aber sie waren Demokraten. Den andern fehlte es größtentheils an Fähigkeiten; sie machten sich bey der Nation verächtlich, und reizten die Hofpartey durch kleinliche Neckereyen.

Die auswärtigen Mächte sahen auf dasjenige, was sich in Frankreich zutrug, mit großer Aufmerksamkeit.

*) Bertrand v. Molleville letzte Regierungsjahre Ludwigs XVI. Th. 1. S. 204.

Die Grundsätze, die man daselbst als ewige, und unter keinen Umständen abänderliche Wahrheiten annahm, waren allen uneingeschränkten Regierungen gleich gefährlich. Die französische Revolution fand einen sehr ausgebreiteten Beyfall bey ihren Unterthanen, so lange die erste constituirende Versammlung dauerte. Die Regenten, die schon hiedurch bewogen wurden, des König von Frankreich Sache als die ihrige anzusehen, wurden noch mehr durch die französischen Emigranten aufgebracht, die sie auffoderten, das Königthum zu vertheidigen. Die Zahl der ausgewanderten Franzosen, war außerordentlich groß. Sie hatten ihren Sitz in den Rheinländern, besonders in dem Trierschen und in den östreichschen Niederlanden, wo sie sich unter des Pr. v. Conde Anführung bewafneten, und Frankreich bedrotheten. Die N. V. rief den Gr. v. Provence, unter der Bedrohung ihn der Regentschaft verlustig zu erklären zurück, und machte darauf den nicht ungerechten Schluß, daß diejenigen die am 1. Jan. 1792 außer Land noch bewafnet, vereinigt wären, die Prinzen mit eingeschlossen, als Landesverräther gestraft werden sollten, den 1. Nov. Ein anderer eben so nothwendiger Beschluß verurtheilte die Geistlichen, die sich weigerten den Eid zu leisten, durch welchen sie aufhörten, Unterthanen eines auswärtigen Priesters zu seyn, und Bürger des Staats wurden, und die überall Veranlassung zu Tumulten und blutigen Händeln gaben, die Pension, die ihnen der Staat zahlte, zu verlieren, und belegte die Unruhstifter mit Strafe, den 29. Nov. Der König ist zu entschuldigen, daß er sich weigerte, den ersten Schluß, der seine Brüder selbst traf, nicht bestätigte; er ist es nicht, daß er nicht allein auch dem zweyten seine Bestätigung ab-

schlug, d. 19. Dec. sondern auch stets fortfuhr, nur den Eyd weigernde Priester um sich zu dulden. Bey dem beleidigenden Verfahren, dem der König ausgesetzt war, dem wenigen Ansehn, das die G. V. hatte, und bey den Zuhetzungen der Eidweigernden Priester, gerieth Frankreich innerlich in eine furchtbare Verwirrung, und zugleich drohete ihm auswärts eine große Gefahr. Der Prinzen und Emigranten Bitten um Beystand für sich und für den König, fanden um desto leichter Platz, je überzeugter man war, daß, bey dem innern Zwiespalt in Frankreich, nach den festen Versicherungen der Emigrirten, daß der bey weitem überlegene Theil der Nation nur den Augenblick erwarte, wo er sich für den König erklären könne, ein Krieg mit Frankreich nicht gefährlich seyn werde. Sie erhielten, daß der Kaiser Leopold die übrigen Höfe durch eine Circulation zur Hilfleistung des unterdrückten K. von Frankreich aufforderte, daß zwischen Oestreich, Preußen, Spanien, und Rußland allgemeine Verabredungen über diese Angelegenheiten getroffen wurden, und daß der Kaiser und der K. von Preußen auf einer Versammlung zu Pillnitz den 27. August versprachen, zur Abänderung des Zustandes des Königs ihre Kräfte anzuwenden, wenn andre Mächte eben so verfahren würden. Frankreichs benachbarte deutsche Reichsfürsten, hatten gegen dasselbe gegründete Beschwerden. Durch die constitutionelle Aufhebung des Feudal-Systems, und die Festsetzung, daß kein französischer Geistlicher unter einem auswärtigen Bischofe stehen sollte, hatte man die Besitzungen, welche deutsche Fürsten in den, von Ludwig XIV. eroberten Ländern besaßen, den Departementern völlig einverleibet, und die Diocesan-Rechte der geistlichen Fürsten aufgehoben. Sie

hatten sich geweigert einen Ersatz an Gelde, den Frankreich anbot, anzunehmen, und sich an den Kaiser und an den Reichstag gewandt, und um Unterstützung zur Abänderung dieser Maasregeln gebeten, worauf der Reichstag von Frankreich die Endigung der Beschwerden der deutschen Fürsten forderte. An der andern Seite beschwerte sich Frankreich, daß die deutschen Fürsten, und besonders der Kurfürst von Trier, die Versammlung der bewafneten Emigrirten zuließen, und verlangten ihre Wegschaffung. In Frankreich wünschten sowol die Girondisten und andre Jacobiner, als auch die Hofpartey, einen Krieg. Beyde hofften dabey zu gewinnen. Der König mußte 1792 sein Ministerium mit lauter Girondisten besetzen, die damals in der G. V. die Oberhand hatten. An der Spitze der orleanschen Partey stand Danton, und der abscheuliche Marat. Robespierre, ein Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, fing an, eine Partey um sich zu versammeln. Damals entstand der Name der Sansculotten; man fing an die rothe Mütze zu tragen, und die Guillotine wurde eingeführt den 20. Merz.

§. 3.

Geschichte bis zur Stiftung der Republik.

Da die Emigrirten das Trierische und die andern Rheinländer nicht verließen, ungeachtet sich die dortigen Regierungen stellten, als wenn sie dieselben entfernen, oder wenigstens ihre Bewafnung nicht ferner zugeben wollten; so ließ Frankreich Truppen an seinen Gränzen zusammenziehen. Der Kaiser ließ gleichfalls Truppen an

seine Gränzen rücken, und erklärte, er würde Trier schützen, wenn es angegriffen würde, den 21. Dec. 1791. Eine gleiche Erklärung erfolgte von dem preußischen Hofe, den 28. Febr. 1792. Oestreichsche Truppen rückten in das Triersche. In den darüber gewechselten Noten verheelte der Kaiser nicht, daß er die Absicht gehabt habe, sich thätlich in Frankreichs innere Angelegenheiten zu mischen, wenn man den König nicht in Freyheit gesetzet hätte, und daß er dazu andre Mächte aufgefodert habe. Oestreich und Preußen schlossen den 19. Febr. 1792 mit einander eine Allianz. Allein Leopold liebte den Krieg nicht, und vielleicht wäre der Friede nicht unterbrochen, wenn dieser Fürst nicht gestorben wäre, den 1. März 1792. Auf seinen Nachfolger Franz II. wirkte der Einfluß von Personen, die an Frankreich Rache nehmen wollten, die Vorspiegelungen der Emigrirten, daß der Krieg unblutig und bald geendigt seyn würde, und wahrscheinlich die Hofnung, in demselben die verlohrnen Länder des Hauses Oestreich und Lothringen wieder zu erobern. Frankreich fodert von ihm eine cathegorische Antwort, und als er sich d. 18. März nur sehr zweifelhaft ausdrückte, und den Vorsatz, sich in Frankreichs innere Angelegenheiten zu mischen, nicht geradezu für aufgegeben erklärte, so willigte der König ein, von seinem Ministerium, besonders von Dumouriez *) an der einen, und von der Hofpartey, an der andern Seite geleitet, Oestreich den Krieg anzukündigen, den 20. April. Er wurde sogleich, so schlecht man auch dazu gerüstet war, an den belgischen Grän-

*) Ueber Dumouriez und des französischen Ministeriums Schuld oder Unschuld an diesem Kriege s. Suite aux memoires de Dumouriez, Par. 1796.

zen, aber mit einem sehr unglücklichen Erfolge, angefangen. Offenbare Verrätherey vereitelte die Angriffe der Franzosen bey Tournay, Mons, und Jemappe, den 29 und 30. Apr. Mehrere Regimenter gingen nachher zu den Oestreichern über. Preußen vereinigte sich mit Oestreich zu gleichen Maaßregeln, und eine starke Armee Oestreicher, Preußen, Hessen, und Emigrirter brachen unter des regierenden Herzogs von Braunschweig Anführung in Frankreich ein. Der König von Preußen befand sich selbst bey der Armee. Die Operation und das derselben voraufgeschickte Manifest vom 25. Jul., waren auf das Vorgeben der Emigrirten gegründet, daß Frankreichs Unterjochung durch einen allgemeinen Aufstand würde erleichtert werden. Die schnelle Eroberung von Longwy den 23. Aug. und von Verdun den 1. Sept., und die Begebenheiten bey der französischen Armee schienen ihre Erwartungen zu bestätigen *). Allein in Frankreich selbst entstand jetzt eine gänzliche Veränderung der Dinge. Die G. V. fuhr fort den König zu kränken, und der Pöbel ihn und seine Familie zu mishandeln. Man hatte ihm eine Garde bewilligt; sie wurde ihm wieder genommen, den 30. May. Seine Minister waren ihm aufgedrungen und ihm verhaßt, besonders der einsichtsvolle, aber ungestüme, Roland. Um seine Partey desto sichrer bezwingen zu können, beschloß die G. V., daß bey Paris Truppen zusammengezogen werden sollten, den 8. Jun., wovon er die Bestätigung mit allem Rechte abschlug. Er verweigerte gleichfalls, aber sehr unweise die Bestätigung eines Schlusses, daß

*) Magazin der neuesten Kriegsbegebenheiten. Frankf. 1794 f. Mehrere Theile.

jeder ungeschworne Priester, dessen Deportation 20 Bürger, im Canton, verlangten, und der Distrikt darin willigte, deportirt werden sollte. Bey der Gesinnung der größern Zahl der Einwohner von Paris gegen ihn, konnte man die Gefahr dieser Ausübung des Veto voraussehen. Ein furchtbarer Tumult wurde gegen ihn, den 20. Jun. erregt, wahrscheinlich in der Hofnung, daß er darin würde ermordet werden. Allein der König zeigte dabey einen bewundernswürdigen Muth, und verweigerte bey der deutlichsten Lebensgefahr die Bestätigung der angeführten Beschlüsse. Wäre er in diesem muthvollen Betragen fortgefahren, so würde diese Fehlschlagung des Plans seiner Feinde si - leicht von fernern Versuchen abgeschrecket und viele Arme für ihn bewafnet haben, besonders da der edle la Fayette sich seiner bis zur Aufopferung annahm. Da er aber jetzt keinen muthvollen Schritt that, der Gefahr entgegen zu treten, so siegten seine Feinde über ihn. Ein starker Haufen wilder Jacobiner, besonders Marseiller, waren nach Paris gekommen. Am 10. Aug. wurde der Tumult schrecklicher erneuert. Der König flüchtete aus seinem Palaste zu der Gesetzgebenden Versammlung, anstatt sich an die Spitze seiner, die Tuillerien beschützenden Schweitzer zu stellen, die dabey getödet wurden. Die G. V. suspendirte den König in seiner Gegenwart, und gab ihm und seiner Familie den Tempelthurm zum Gefängniß. Man schleppte seine Freunde in die Gefängnisse, worin mehrere tausend, den 2. Sept. auf die entsetzlichste Art ermordet wurden. Eine schreckliche Reihe von unerhörten Grausamkeiten fing jetzt an. La Fayette suchte umsonst seine Armee für den König zu gewinnen. Er mußte selbst von derselben entfliehen, fiel in die

Hände der Oestreicher, und wurde von ihnen in einer langen, ungerecht harten Gefangenschaft gehalten. Die Gesetzgebende Versammlung hatte decretirt, daß sie geendigt, und ein Allgemeiner Nationalconvent zusammengerufen werden sollte. Fast lauter Jacobiner wurden gewählt, die in ihrer ersten Sitzung sogleich die monarchische Regierungsform aufhoben, und Frankreich für eine Republik erklärten, den 21. Sept. *). Die neue, jetzt noch in Frankreich beybehaltene Aera geht von diesem Jahre, und von der dem 21. Sept. nahen Nachtgleiche an.

§. 4.

Geschichte bis zu Robespierre's Sturz.

Dumouriez, der nun die französische Armee commandirte, hatte sich in den Defileen des Ardennen-Waldes dem Herzoge v. Braunschweig entgegengestellt. Er wurde von demselben durch das Gefecht bey Grandpre bis St. Menehoud getrieben, den 14. Sept. Die verbündete Armee drang ohne Vorsicht in die Champagne. Sie litt bey einer widrigen Witterung außerordentlich durch Krankheiten, und hatte Mangel an Unterhalt. Dumouriez hatte eine feste Stellung hinter der Aisne genommen, und der General Kellermann stand an der Seite der deutschen Armee. Sie kanonirte die Franzosen den 20. Sept. bey Valmy vergeblich. Aber, selbst

*) Uebersicht der Vorfälle zu Paris im Sommer 1792, v. Fennel. Berl. 1793. J. Moores Tagebuch, Berl. 1794. 2 Th. Mallet du Pan die Gräuel des 10 Aug. 1792. in Paris, Alt. 1793. Briefe über Frankreich. Auf einer Reise im J. 1792. Berl. 1793. 2 Th.

wenn sie die feindlichen Armeen geschlagen hätte, hätte sie bey ihrer Beschaffenheit nicht nach Paris vordringen, und sich in Frankreich einsperren dürfen. Dieses, und wahrscheinlich keine andre Ursachen, war der Grund von dem, was jetzt geschah *) Es wurde ein Waffenstillstand geschlossen, nach dessen Endigung die verbündete Armee sich aus Frankreich herauszog. Eine andre französische Armee unter dem Gen. Custine war in Deutschland gebrochen, den 29. Sept., und hatte Worms, Mainz und Frankfurt besetzet, aber zum Glück für die combinirte Armee sich Coblenz und der dortigen Magazine nicht bemächtiget. Dumouriez ging in die östreich-

*) Als ich dieses in der dritten Auflage des Handbuchs schrieb, hatte ich dasjenige noch nicht gelesen, was in der vortreflichen Recension des Magazins der neuesten Kriegsbegebenheiten; in der neuen deutschen Bibliothek, Th. 38. S. 540. gesagt wird. Wir haben, so viel mir bekannt ist, keine beßre Aufschlüsse, über die Kriegsbegebenheiten bey Valmy, als die hier gegeben werden. Man sieht daraus, daß dem Herzog von Braunschweig nicht allein gar keine Schuld von demjenigen beygemessen werden darf, was hier geschah, sondern daß vielmehr Dumouriez aus seiner festen Stellung würde heraus manövrirt seyn, wenn des Herzogs Disposition nicht von dem Könige von Preußen verändert worden wäre. Daß das unvorsichtige Eindringen in Frankreich, und der ganze Plan, nach welchem der Krieg geführt wurde, dem, von dem Herzog entworfenen Plane ganz entgegen war, wird daselbst ebenfalls gezeigt, womit der 41ste Theil S. 527 zu vergleichen ist. Er thut zugleich die Unmöglichkeit dar, daß die Armee bis Paris hätte durchdringen können, woselbst sie etwa 10,000 Mann stark angekommen seyn würde. Die Ursache des Rückzugs liegt dadurch deutlich genug am Tage, und man hätte also nicht Ursache, sie einem Geheimnisse, oder einer schriftlichen Bitte von Ludwig XVI. an den König von Preußen zuzuschreiben. Indessen erzählt Desodoard, Theil 1. S. 189, daß er von dem General-Procureur Manuel, der nebst Pethion und Kersaint Ludwig XVI. zu diesem Schritte beredet hätte, unter dem Versprechen, ihm alsdann das Leben zu erhalten, die Nachricht davon selbst erhalten habe. Beyde Umstände lassen sich auch ohne Widerspruch verbinden.

schen Niederlande, und schlug die Oestreicher bey Gemapve den 6. Nov. unterwarf sich mit gutem Willen der misvergnügten Einwohner die Niederlande größtentheils, und drang in Deutschland, bis nach Aachen, den 16. Dec. Mit noch größerer Bereitwilligkeit nahmen die Lütticher die Franzosen auf. Eine andre Armee brach den 8. Sept. unter dem Gen. Montesquiou und Anselme in die Staaten des Königs von Sardinien, der Frankreich auf mehrere Art zum Kriege gereizt hatte; Savoyen, das seine Regierung haßte, nahm die Franzosen willig auf, und wurde nebst Nizza erobert. Unterdessen kämpften in dem N. C. die Jakobiner und Girondisten um die künftige Ordnung der Dinge, und um das Schicksal des unglücklichen Königs. Die Girondisten, die sein Leben zu spät gern retten wollten, lagen unter. Die Jacobiner, angeführt von Robespierre, Danton, und Marat, ließen von dem N. C. das Todesurtheil über ihn aussprechen, wobey man die Mehrheit von 5 Stimmen für entscheidend annahm. Er verlohr den 21. Jan. 1793, sein Leben durch die Guillotine, viel unschuldiger als Carl I. Seine Unterthanen bekümmerten sich wenig um seine Ermordung, weil sie ihn verachteten *). Die wütenden Jacobiner, die man im Convente den Berg nannte, bemächtigten sich jetzt der Oberhand in demselben. Der Zustand in welchen sie Frankreich versetzten, die Blutgier, die Irreligiosität, die Raubsucht, die verworfenen Sitten von denen sie Urhe-

*) Tagebuch Ludwig XVI. und seiner Familie im Tempelthurm von Clery, Hamb. 1798. Hist. du procès de Louis XVI. p. Cordier, Par. 1793. E. B. Posselts Geschichte des peinlichen Processes g. Ludwig XVI., Basel 1793. 2 Th. Lally Tolendals Vertheidigung Ludwig XVI., Leipzig 1794. u. v. a.

ber waren, geben ein Bild dieses Reichs, dem an Scheuslichkeit nur die Zeiten des verrückten Carls VI. nahe kommen. Die revolutionaire Wuth theilte sich den Weibern mit. Ein wilder Haufen von ihnen hielt förmliche Berathschlagungen, war mit Dolchen bewafnet, und bezog einstens die Wache vor dem Conventssaale *). Am 9. März wurde eine politische Inquisition, das Revolutionstribunal, errichtet, und der letzte Versuch gemacht, Orleans durch einen Volkstumult zum Dictator oder König zu erheben. Als dieses abermals durch seine Furchtsamkeit scheiterte, verließ ihn seine Partey, und die Robespierrische ließ ihn nun ins Gefängniß bringen den 7. Apr. Es wurde ein Ausschuß des Staatswohls niedergesetzet den 6. Apr., dessen Gewalt sehr groß war. Der gegenseitige Haß der eigentlichen Jacobiner und der Girondisten hatte jetzt eine Höhe erreicht, die ihren Kampf zur Entscheidung bringen mußte. Aber unter den Girondisten waren zu viele Männer die das Verbrechen scheueten, und es nicht gegen die Jacobiner anwandten, denen jedes Mittel ihren Zweck zu erreichen gleichgültig war. Sie gewannen die Stimme des Volks für sich durch die Beschuldigung, daß die Gironde gewillet sey, Frankreich eine Föderalistische Constitution zu geben, und es in mehrere kleine Republiken zu zersplittern. Bey einem furchtbaren Volkstumult wurden die Häupter der Gironde verhaftet, v. 31. May bis zum 2. Jun., und mußten den 30. Oct. unter der Guillotine sterben. Die Jacobiner fanden nun im Convente ferner keinen Widerstand, und übten die unerhörteste Tyranney unter dem Namen des Republicanismus und der Frey-

*) Desodoard. Th. 2. S. 153.

heit aus. An ihrer Spitze standen, nachdem Marat von Charlotte Corday den 13. Jul. ermordet war *), Robespierre und Danton allein. Das Volk verlangte mit Ungeduld eine festgesetzte Constitution. Man verfertigte sie mit großer Uebereilung, und ließ sie von den Commissarien der Urversammlungen beschwören, den 10. Aug. Aber die Republick war damals innerlich durch den Aufstand mehrerer Provinzen, und auswärtig durch das Glück der feindlichen Waffen in einer so großen Gefahr, daß man diese Constitution, die sich ihrer fehlerhaften Beschaffenheit wegen, ohnehin nicht hätte erhalten können, am 19. Oct. wieder suspendirte, und eine sogenannte Revolutionaire Regierung einführte, wodurch dem Wohlfahrts- und dem Sicherheitsausschusse die höchste, und unumschränkteste gesetzgebende und ausübende Gewalt gegeben wurde.

Frankreichs Zustand war so beschaffen, daß es nicht anders als durch die Anstrengungen der Verzweiflung gerettet werden konnte. Unterdessen, daß die Armeen der gegen sie kriegenden auswärtigen Mächte, an allen Seiten in seine Provinzen eindrangen, erregten zugleich die westlichen und südlichen Departemente einen heftigen weit verbreitenden Aufstand. Schon zu Ludwigs Lebzeiten hatten die ungeschwornen Priester, unter den einfältigen und bigotten Einwohnern der Vendee einen Aufruhr gestiftet, zur Beschützung der Monarchie und Religion. Der Adel der dortigen Gegenden, hatte sich

*) Marat war ein scheusliches Ungeheuer, das tausendmal den Tod verdient hatte. Gleichwol war Charlotte Cordays That tadelhaft, da sie sich unter der Angabe, daß sie Schutz bedürfe, bey Marat einschlich. Sie mißbrauchte die heiligste Sache, zum Verderben des Mannes, der in diesem Augenblicke ihr Beschützer seyn wollte.

mit ihnen vereinigt. Allein erst nach der Hinrichtung des Königs gewann der Aufstand eine furchtbare Gestalt und verbreitete sich so sehr, daß die Vendeer von Nantes, das sie belagerten, bis nach Rochelle Meister waren. Ein andrer bewafneter Haufen entstand aus den Schleichhändlern mit Salze in der Normandie und Bretagne. Man nannte sie Chouans, welcher Name in der Folge auch häufig den Vendeern gegeben wurde. Einige der Guillotine entflohene Girondisten brachten das Departement Cavaldos in die Waffen gegen den N. Convent. Da sie sich aber nicht mit den Royalisten vereinigten, so wurde der Aufstand daselbst bald gestillet. Desto heftiger erbrannte er in fast ganz Süd-Frankreich; in Bourdeaux, durch Languedoc, in Marseille, durch das Departement Jura, und besonders in Lyon, wo man mit großer Entschlossenheit für das Königthum kämpfte.

Indem auf diese Art ein bedeutender Theil von Frankreich gegen die herrschende Partey die Waffen ergriffen hatte, wurde durch die gerichtliche Ermordung des Königs die Zahl von seinen auswärtigen Feinden furchtbar vermehrt. Großbritannien hatte ihm von Anbegin der Revolution Beweise seiner heftigen Abneigung gegeben. Frankreich brach ungern mit einer Macht, deren Stärke es kannte, und mit der es nur auf einem Elemente Krieg führen konnte, auf der sie noch stets die größte Ueberlegenheit behauptet hatte. Ein Bruch mit Großbritannien, mußte ferner nothwendig gleichfalls einen Krieg mit den vereinigten Niederlanden zur Folge haben, besonders da der Statthalter seine Gesinnungen über die Revolution nicht verbarg. Da indessen der König von Großbritannien nach Ludwigs Hinrichtung seinen Gesandten aus Paris abrief, und den

französischen Gesandten aus England wegwies, so kündigte der N. Convent ihm und dem Erbstatthalter den Krieg an, den 1. Febr.*). Da auch Spanien kriegerische Zurüstungen machte, so kam man ihm gleichfalls zuvor, und kündigte ihm den Krieg an, den 7. März. Der Erfolg schien anfangs diese kühnen Maasregeln nicht zu begünstigen. Dumouriez war als ein bekannter Anhänger der orleansschen Partey dem Convente verdächtig, und schon mehreremale bey demselben als ein Verräther angeklagt. Man ließ seine Armee ohne Unterstützung, brachte sie dadurch in wehrlose Umstände, und e bitterte die Belgier durch Aussaugung und revolutionaire Maasregeln. Dennoch mußte Dumouriez in die vereinigten Niederlande dringen, wo er keine Fortschritte machen konnte, im Feb. Die östreichsche Armee, unter dem Pr. von Coburg, und eine preußische, unter dem Herz. Friedrich v. Braunschweig-Oels **), griffen die französische Armee

*) Ueber die Frage, welche Nation diesen Krieg veranlaßt habe, s. historische Uebersicht der Politik Englands und Frankreichs von der Zeit der Conferenz zu Pillnitz bis zur Kriegserklärung gegen England v. Herbert Marsh. Leipz. 1799. Remarks on Herb. Marsh's History of the Politiks of Great Britain and France by W. Belsham Lond. 1800. The History of the Politiks etc. vindicated from a late Attak by Mr. W. Belsham, by Herbert Marsh Lond. 1801. Reply to H. Marsh vindicat. of the Hist. of the Polit. etc. by W. Belsham Lond. 1801, u. gleichfalls sehr siegreich gegen Marsh; A view of the causes and consequences of the present war with France by Th. Erskine Lond. 1797. So wie auch v. Archenholz Minerva 1799. Sept. S. 503.

**) Militairische Beschreibung des Feldzugs der Preußen in den Niederlanden 1793. v. d. Gr. v. Dohna. 1798. 3 Th. Ueber den ganzen Krieg seit 1793; Bemerkungen über Frankreich während d. Feldzüge in den J. 1793 — 95. Ohne Druckort 1802.

von der deutschen Seite an, und trieben sie aus Lüttich und den Niederlanden. Dumouriez wurde bey Neerwinden, den 18. März völlig, und den 22. März bey Löwen, beydemale von dem Prinzen von Coburg geschlagen, und zog sich ganz aus den Niederlanden heraus. Der Convent, den Dumouriez laut über die Verabsäumung jeder nothwendigen Unterstützung anklagte, nahm ihm das Commando, und foderte ihn zur Rechenschaft nach Paris. Dumouriez unterhandelte insgeheim mit dem Pr. von Coburg, und es wurde ein Plan verabredet, daß beyde Armeen nach Paris marschiren, und die königliche Regierungsform wieder herstellen sollten. Er bemächtigte sich des Kriegsministers Beurnonville und der Conventscommissarien, die ins Lager gekommen waren, ihn gefangen zu nehmen, und lieferte sie an die Oestreicher aus *), den 1 April. Da er aber fand, daß er seine Armee nicht verführen konnte, so entfloh er zu den Feinden, den 4. April **). Die östreichsche Armee, durch Engländer unter dem H. v. York verstärket, hatte in den Gefechten bey Valenciennes den 15. Apr. Raimes, den 18. May u. a. kleinere die Oberhand, und eroberten Conde den 10. Jul. das feste Valenciennes d. 27. Jul., und Quesnoy. Die preußische Armee, unter dem Könige und dem Herzoge von Braunschweig, trieb die französische Armee hinter Mainz den 30. Merz, und eroberte nach einer langen und blutigen Belagerung den 23. Jul. diese Festung. Das Reich wurde von

*) Den Bericht der Commissairs s. Posselts Annalen 1796. 1r Th. S. 130.

**) Memoires du General Dumouriez. Frankf. 1794. 2 Vol. Minerva 1795. Merz. S. 514.

Oestreich und Preußen dahin gebracht, Frankreich gleichfalls den Krieg zu erklären, den 6. Apr. Die preußische, die sächsische, eine östreichsche Armee unter dem Gener. Wurmser und die Reichsarmee gingen an den Oberrhein. Nach vielen blutigen Gefechten, besonders bey Pirmasens, wo der Herzog von Braunschweig die Franzosen schlug, den 14. Sept. und den 13. Oct., da Wurmser sie aus den Linien bey Weissenburg vertrieb, eroberten sie Fortlouis den 14. Nov., belagerten Landau, und verbreiteten sich im Elsas und in Lothringen. Da die Franzosen aus Italien den größten Theil der Truppen herausgezogen hatten, so wurden sie auch hier aus Savoyen beynahe herausgetrieben. Neapel trat zu der großen Allianz den 1. Sept. und Toscana wurde dazu gezwungen, den 8. Oct. Ein harter Schlag traf Frankreich, als durch Verrätherey der Hafen von Toulon und die ganze dort liegende Flotte in die Hände der englischen und spanischen Flotte geliefert wurde, den 28. Aug. Die Spanier und Portugiesen brachen in Frankreich, eroberten Bellegarde und Ville Franche, und schlugen die Franzosen bey Perpignan den 2. Aug. So war Frankreich von Oestreich, Preußen, dem deutschen Reiche, England, Holland, Spanien, Portugal, Sardinien, und Neapel angegriffen; alle diese Mächte fochten mit Glück gegen dasselbe, und ihre Armeen drangen allenthalben in sein Gebieth. Der Untergang der Republik schien bey diesen äußern und innern Unglücksfällen wenig zweifelhaft zu seyn. Allein die herrschende Partey der Jacobiner im Convent riß sie aus diesem verlornen Zustande mit einer Standhaftigkeit und Thatkraft, die Bewunderung erregt haben würde, wenn sie weniger mit einer, für unsre Zeiten kaum denkbaren,

Grausamkeit verbunden gewesen wäre, die der Wohlfahrtsausschuß, an dessen Spitze Robespierre stand, der Sicherheitsausschuß, und das Revolutionstribunal ausübten *). Das ganze Volk wurde in Masse gegen die innern und auswärtigen Feinde aufgeboten, und Zögerung oder Weigerung mit dem Tode bestraft. Ein unter der Benennung Revolutionsarmee herumziehendes Corps, erzwang Folgsamkeit. Man schaffte sich die Mittel, die ungeheuern Armeen, die nun allenthalben gegen die Feinde auftraten **), zu unterhalten, und jede Unternehmung auszuführen, durch die Creirung mehrerer Milliarden Assignaten, eine gezwungene Anleihe, Einziehung der Güter der Emigrirten und Ermordeten, und andre gewaltsame Erpressungen. Man gab den Assignaten eine gezwungene Circulation, und verhinderte die Theurung durch Festsezzung des Maximums des Verkaufs. Der grausame Robespierre erhielt durch diese Maasregeln innerlich und äußerlich die Oberhand. Unter ihm ordnete der einsichtsvolle Kriegsmann, Carnot, die Kriegsbewegungen. Die Girondisten wurden überwunden und Cavaldos beruhigt. Bourdeaux, Marseille, und die südlichen Departements mußten sich unterwerfen, wenn gleich ein starker Saame der Unzufriedenheit daselbst übrig blieb, der sich in beständigen neuen Ausbrüchen äußerte. Lion vertheidigte sich lange und verzweiflungsvoll. Das Schicksal seiner Bürger war nach seiner Eroberung entsetzlich; ein großer Theil starb durch alle Todesarten, die Stadt wurde

*) Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution (v. Girtanner), fortgesetzt von Fr. Buchholz. 14 und 15s B. Berl. 1802.

**) Am Ende des J. 1793 fochten für Frankreich 14 Armeen. Posselts Annalen, 1795. 1r Th. S. 94.

geplündert und zerstöhrt. Aber ein weit schrecklicherer, und gewiß der gefährlichste Krieg wurde in der Vendee geführt. Die Royalisten fochten, unter dem Namen der katholischen und königlichen Armee, durch das Oertliche unterstützet, unter mehrern Generalen, besonders unter d'Elbee und Charette, mit beständiger Ueberlegenheit, schlugen die von unwissenden, raubgierigen, und grausamen Generalen auf die Schlachtbank geführten Conventstruppen überall, und verbreiteten den Aufstand über einen Theil von Normandie und Bretagne. Wäre ihr Angriff auf Nantes geglückt, so würde die Republik dadurch in die schrecklichste Gefahr gekommen seyn. Allein der G. Canclaux trieb sie davon ab den 29. Jun. Unter ihnen selbst riß Uneinigkeit ein. Sie wurden am 16. Oct. in der Vendee und am 12. und 23. Dec. am rechten Ufer der Loire geschlagen, und vertheidigten sich nur noch in der eigentlichen Vendee. Die blutdürstigste Grausamkeit und die schrecklichsten Verbrechen wurden in den bezwungenen Städten und Gegenden ausgeübt. Auch war Gelindigkeit in den Augen des Convents ein Verbrechen, welches die Guillotine an den Generalen bestrafte. Das abscheuliche Werkzeug desselben, der Conventsdeputirte Carrier, ließ die Menschen bey tausenden hinrichten, durch die Guillotine, Füsiladen und Noyaden, und die Armee verheerte und verbrannte das ganze Land. Da diese Leute fanden, daß sie keine Gnade zu hoffen hatten, so vertheidigten sie sich mit einer Verzweiflung, die sie sehr häufig zu Siegern machte. Mit gleicher Wuth mordete man in Paris und in allen Provinzen viele tausende, nicht nur diejenigen, die der herrschenden Partey verdächtig oder verhaßt waren, sondern jeden, der sich durch Tugend und Verdienst aus-

zeichnete, oder dessen Reichthümer man rauben wollte. Die Königin wurde den 1. Aug. aus dem Tempel in die Conciergerie geführt, und daselbst auf den Fuß der gemeinsten Verbrecher behandelt. Man stellte sie endlich vor Gericht und ließ sie den 16. Oct. auf die schimpflichste Art hinrichten. Am 6. Nov. bestrafte auch die Guillotine die Verbrechen des Herz. von Orleans *), so wie einer andern ehemaligen Geißel von Frankreich, der Gräfin du Barry. Zu den Opfern die Robespierre seiner argwöhnischen Blutgier brachte, gehörte der redliche Vaterlandsfreund und vortrefliche Gelehrte Bailly, der große Chemiker Lavoisier, Cüstine, der Greis Luckner, und so viele andre Männer und Frauen von Werthe. Dieses Schreckensystem hielt das innere Frankreich in Unterwürfigkeit, bis auf die Vendee, die ostmals besiegt, jedesmal mit neuen Kräften den Kampf erneuerte **).

Mehr noch befestigte Robespierres blutigen Despotismus das auswärtige Glück. Der Sieg wandte sich allenthalben zu den Armeen der Republik. Der Pr. v. Coburg hatte die eroberten Festungen im Namen des Kaisers in Besitz genommen. Die Engländer verlangten zu ihrem Theile der Beute Dünkirchen, und der H. von York belagerte es. Diese Trennung der Armeen endigte den bisherigen Fortgang ihrer Waffen. Zwar eroberte der Pr. von Coburg noch Quesnoy, den 12.

*) Procès des Bourbons Louis XVI. Marie Antoinette, Philippe d'Orleans, et Elisabeth Capet p. le Rouge 1796. 3 V. Lebensgesch. der Gemahlin Ludwigs XVI. Marie Antoinette. Aus dem Franz. des Hrn. v. Montjoye. (v Andreä) 1798. 2 Th. Der Proceß gegen Ludwig XVI. und dessen Gemahlin von E. L. Posselt. 1r B. Nürnberg 1802.

**) J. P. Brissots Schilderung der jetzigen Anarchie Frankreichs. Leipz. 1794.

Sept. und schlug einen Angriff der Franzosen zurück. Allein die englisch-holländische Armee in Flandern war desto unglücklicher. Die Franzosen unter dem Gen. Houchard griffen sie um Dünkirchen zu entsetzen mit einer überlegenen Macht an, schlugen den 6. Sept. den hannövrischen General Freytag, und den 8. den Herz. von York völlig bey Honcoote, und nöthigten ihn die Belagerung mit großem Verluste aufzuheben. Houchard schlug noch den Erbprinzen von Oranien bey Gelurelde, den 14. Sept. Die Guillotine, war Belohnung seiner Tapferkeit. Der Pr. von Coburg grif Maubege an; der General Jourdan schlug ihn bey Wattigny den 15. und 16. Oct. und befreyete den Ort. In Brabant herrschte noch immer viele Unzufriedenheit. Der Kaiser ging selbst dahin, den 9. Ap. 1794. Die Franzosen wurden unter Balaud bey Boushain zurückgedrängt, den 17. April, bey Catillon den 25. April geschlagen, und Landrecy erobert, den 30. Apr. Aber sie brachen unter dem Gen. Pichegrü in Flandern. Wenige Feldzüge sind diesem an blutigen Auftritten gleich gewesen. Unter täglichen Gefechten, unter welchen der Sieg der Franzosen bey Mennin, den 29. Apr. u. Dornik den 17. May, und ihre Niederlage daselbst den 22. May, die wichtigsten waren, drang Pichegrü in Flandern, und Jourdan mit der Ardennen Armee in Hennegau. Der Kaiser verließ die Armee den 13. Jun. Jourdan eroberte Charleroi den 25. Apr. und schlug den Pr. von Coburg bey Fleurus den 26. Jun. völlig, worauf die allirte Armee Flandern und Brabant räumte, und die Östreicher ins lütticksche, die Holländer und Engländer in das holländische Gebiet gingen. Das fortdauernde Mißvergnügen der Unterthanen mit der östreichschen Regierung trug aber-

mals zu dem Verluste der Niederlande bey. Ohne große Gegenwehr wurden Landrecy den 17. Jul., Quesnoy den 15. Aug., Valenciennes den 27. Aug., und Conde den 29. August, wieder erobert. Der Pr. von Coburg übergab das Commando an Clairfaye den 28. Aug. Dieser zog sich nach vielen verlustvollen Gefechten, besonders am 18. Sept. an der Ourte, wo Scherer die Oestreicher unter la Tour von der Maas wegdrängte, und den 2. Oct. an der Roer, den 5. Oct. über den Rhein. Die Franzosen besetzten Aachen, Jülich, Cöln, Bonn, Coblenz, eroberten Venloo, Rheinfels, Mastricht, und nahmen alles Land ein, jenseits des Rheins, bis auf die Festungen Luxemburg und Mainz.

Am Oberrhein hatte die preußische Armee von der östreichschen nicht die gehörige Unterstützung. Heftige Streitigkeiten entstanden zwischen beyden Armeen über den Rückzug der Preußen von Bitsch und von der Saar den 17. Nov. 1793 *). Der Herzog von Braunschweig besiegte die Franzosen bey Kayserslautern den 29. und 30. Nov. Aber sie durchbrachen die Hagenauer östreichschen Linien bey Freschweiler; Wurmser mußte die Sperrung von Landau aufheben und sich mit großem Verlust zurückziehen. Er hatte die Abwendung der Vernichtung seiner Armee größtentheils dem Herzog von Braunschweig zu danken. Am 29. Dec. ging er über den Rhein zurück. Die preußische Armee zog sich in die Gegend von Mainz zurück. Der Herzog von Braunschweig verließ dieselbe und der Gen. Möllendorf

*) Kurze Uebersicht des Feldzugs von 1793 zwischen dem Rhein und der Saar, von einem unpartheyischen Beobachter. 1794. Geschichte der vereinigten Sachsen und Preußen, während des Feldzugs von 1793. Von einem Augenzeugen 1794.

commandirte sie nun den 31. Jan. 1794. Der König von Preußen verlangte den 7. Febr. von den 6 vorliegenden Kreisen die Verpflegung seiner Armee, und wollte, als man es verweigerte, seine Truppen größtentheils zurückziehen. England verhinderte es zwar durch einen Subsidien-Tractat den 19. April, aber gleichwol geschah in dem ganzen Feldzuge nichts von Wichtigkeit von der preußischen Armee. Zwar rückten sie und die Oestreicher eine Zeitlang jenseits des Rheins vor, nachdem sie die Franzosen bey Kaiserslautern geschlagen hatten den 23. May. Allein die Preußen wurden in den Gefechten bey Edinghofen und Edesheim, und die Kaiserlichen bey Speyer den 13. Jul. zurückgedrängt. Die Franzosen besetzten Trier den 9. Aug. und die deutschen Armeen gingen wieder über den Rhein zurück. Die Uneinigkeiten zwischen den Preußen und Oestreichern nahmen zu, und der Subsidien-Tractat wurde auch bald aufgehoben *).

So lange Lion im Aufstande, und Toulon in feindlichen Händen war, hielten sich die Franzosen mühsam in Italien. Als sie aber ihre Truppen daselbst wieder gebrauchen konnten, drangen sie abermals in Piemont vor. Die Unzufriedenheit der Unterthanen mit der verschwendrischen und fehlerhaften Regierung des Königs unterstützte sie. Hingegen riß sich die Insel Corsica, unter Paolis Anführung u. englischer Unterstützung, ganz von Frankreich ab, und unterwarf sich Großbritannien den 19. Jun. Das englische Ministerium fand es nicht be-

*) Briefe über den Feldzug von 1794. Von einem Officier der Armee am Rhein, Frankf. und Leipzig 1795. Nähere Beleuchtung des Operationsplans des Ob. v. Mak, für den Feldzug v. 1794. Berl. 1796. 3 B.

denklich, den König den Titel eines Königs von Corsica annehmen zu lassen. Ein sehr beträchtlicher Gewinn, der Franzosen, der ihren Angelegenheiten eine sehr veränderte Gestalt gab, und sie gegen eine große Gefahr sicherte, war die Wiedereroberung Toulons von den unter sich uneinigen Engländern, Spaniern, und Neapolitanern den 19. Dec. durch den Gen. Dugommier, wobey gleichwol die französische Flotte größtentheils verloren ging. Der spanisch-französische Krieg war lange Zeit nichts weiter, als ein Posten-Gefechte mit abwechselndem Glücke, an den Gränzen von Catalonien und Biscaya. Die Spanier behaupteten sich eine Zeitlang auf dem französischen Gebiete. Ihre Armee schlug die Franzosen den 7. Dec. bey Ville Longue. Aber sobald die Franzosen ihre dortigen Armeen verstärken konnten, mußte diese Nation, deren Anführern alles fehlte, was man von einem geschickten Generale verlangen kann, völlig unterliegen. Dugommier schlug mit der Ostpyrenäen Armee den Gr. von Union entscheidend bey Boulon den 30. April und abermals den 13. Aug., und trieb die Spanier durch Wiedereroberung von Bellegarde aus Frankreich. Die Westpyrenäen Armee drang nach verschiedenen glücklichen Gefechten unter Müller tief in Biscaya, und eroberte Fuentarabia und St. Sebastian. Am 19. Oct. trieb sie die Spanier aus allen festen Posten in den Gebirgen, und bemächtigte sich eines großen Theils von Biscaya und Navarra. Zum Theil waren diese Siege Folgen von dem Mißvergnügen der Unterthanen mit der Regierung *). Bey der spanischen

*) Ueber den Krieg in Spanien s. Posselts Annalen 1796. B. 1. S. 177. u. f. Memoires sur la dernière Guerre entre la France et l'Espagne dans les Pyrennées occidentales p. le Cit. B. Par. 1801.

Armee war ein starkes portugiesisches Hilfscorps. Die Engländer waren die einzige Nation, die gegen die Franzosen durch ihre überlegene Seemacht glücklich kriegte. Ungeachtet die französischen Kaper ihrem Handel großen Schaden zufügten, war doch die Republik in allen wichtigen Unternehmungen unglücklich, da ihre Seeofficiere fast sämtlich ausgewandert waren. Die französischen westindischen Inseln befanden sich in dem verworrensten Zustande. Der Convent hatte den Mulatten daselbst d. 15. May 1792 völliges Bürgerrecht und Antheil an den Colonialversammlungen ertheilet, und d. 24. Sept. wieder genommen. Sie vereinigten sich darauf mit den Negersclaven, und erregten einen entsetzlichen, gränzenlos grausamen Krieg. Die Engländer machten Gebrauch von dieser Verwirrung. Außer St. Pierre und Miquelon eroberten sie d. 15. Apr. 1793. Tabago, den 22. Sept. Cap Nicolas Mole, und einen großen Strich von St. Domingo, d. 23. März Martinique, und d. 1. Apr. St. Lucia. In Ostindien fiel Pondicherey d. 23. Aug. 1793 in ihre Hände, so wie alle französischen Besitzungen daselbst. Am 1. Jun. 1794 schlug Admiral Howe die Brester Flotte unter Villaret völlig, wiewohl dadurch eine sehr reiche americanische Convoy gerettet wurde, ohne deren Erhaltung Frankreich in eine große Verlegenheit gekommen wäre.

Während dieser auswärtigen Kriege fuhren Robespierre und die Ausschüsse fort, ihre Mitbürger bey tausenden zu ermorden. Danton war niemals Robespierres Freund gewesen, und sie hatten sich nur gegen die Girondisten vereinigt. Der Streit zwischen ihnen und den Cordeliers und Jacobinern ging sogleich wieder an. Danton war kühn und stolz, aber es fehlte ihm an Ent-

schlossenheit und Thätigkeit. Daß er zugab, daß der H. v. Orleans hingerichtet wurde, war eben so sehr ein Beweis seiner Scheu vor einem Kampfe mit Robespierre, als ein gewisses Vorzeichen seines Untergangs. Robespierre kam ihm zuvor, ließ ihn und seine vornehmsten Anhänger d. 31. März 1794 gefangen nehmen, und d. 5. Apr. hinrichten. Der nun ohne Nebenbuhler herrschende Robespierre setzte seinem vertilgenden Blutdurste keine Gränzen. Man verbot d. 9. Jun. den Angeklagten gerichtliche Vertheidiger zu geben, und sie wurden oft hingerichtet, ohne verhört zu seyn. Zu denen, welche der Lohn eines wenigstens höchst unüberlegten Verfahrens traf, gehörte Espremenil. Aber Robespierres verabscheuungswürdigste Handlung ist ohne Zweifel die Hinrichtung der unschuldigen und tugendhaften Prinzessin Elisabeth, Schwester Ludwigs XVI. d. 10. May. Sein blutdürstiger Haß traf besonders die Gelehrten; außer Bailly und Lavoisier, sind Condorcet, Linguet u. v. a. seine Opfer geworden. Indessen war jetzt das Ende seiner Tyranney da. Seine Freunde fanden, daß auch ihr Leben in seinen Händen nicht sicher war, und selbst in dem Wohlfahrtsausschuß hörte die Stimmenmehrheit für ihn auf. Robespierre wollte ihn und alle diejenigen im Convent, die seine Mordthaten misbilligten, am 9. Thermidor (26. Jul.) durch die Majorität im Convent vernichten. Allein der Schlag traf ihn selbst. Eine starke Partey, deren Anführer besonders Tallien war, zu der aber Royalisten, Republikaner, Cordeliers, und selbst Jacobiner gehörten, überwältigte die seinige an diesem Tage. Er versuchte vergeblich sich durch das Volk zu vertheidigen; man bemächtigte sich seiner Person, und der vornehmsten Werkzeuge sei-

ner Blutgier, wozu der Pariser Gemeinderath gehörte, auf dem Gemeindehause, nach einem kurzen Kampfe *). Er starb am 27. Jul. mit diesen seinen Gehülfen durch die Guillotine. Lange vorher hatte sein Gewissen schon eine härtere Strafe an ihm vollstrecket. Er glaubte allenthalben von Gefahren umringt zu seyn, und die Schrecknisse des Todes verließen ihn nie. Viele von seinen Grausamkeiten waren Folgen dieser marternden Gefühle.

§. 5.

Geschichte bis zur neuen Gesetzgebung 1795.

Der Kampf der Parteyen um die Herrschaft ging jetzt von neuem an, indem die Jacobiner keineswegs unterdrückt waren, sondern nur ein ihnen selbst verhaßt gewordenes Oberhaupt vernichtet hatten **). Die revolutionäre Regierung und der Wohlfahrts-Ausschuß dauerte

*) Hist. des erreurs et des crimes commis pendant la revolution française sous les quatre legislatures et particulierement sous la convention nationale p. L. Prudhomme. Par. 1796. V. 6. Er rechnet, daß überhaupt 2,022,903 Menschen ihr Leben verloren haben; davon 800,500 im Felde, und 1,026,606 unter Robespierre's Blutgerichten. Betrachtungen über die franz. Revolution, nach dem Engl. des H. Burke, bearb. v. Gentz, mit einem krit. Verzeichniß der über diese Revolution erschienenen Schriften. Berl. 1794. Tableau hist. et polit. des pertes que la revolution et la guerre ont causées au peuple François dans sa population, son agriculture, ses colonies etc. Lond. 1799. 2 Vol. Der Zustand von Frankreich im May 1794. vom Gr. von Montgaillard. Hannov. 1794. Briefe enthaltend einen Abriß der französ. Staatsangelegenheiten v. 31 Mai 1793 — 10 Thermidor 1794 v. H. M. Williams, übers. v. Huber 1796.

**) Minerva 1794. S. 509.

auch fort, wenn gleich jene nicht so blutdürstig, und dieser in seiner Macht beschränkt, und mit andern Personen besetzt war. Unterdessen war doch das Ansehn der Jacobiner von Grund aus erschüttert, und sank nun immer mehr. Der unter der Robespierrischen und Dantonschen Partey fortdaurende Haß beförderte dieses nicht wenig. Nach einem Tumulte des Volks, das sie nun verfolgte, 11. Nov. wurde ihr Club geschlossen, und sie konnten nicht verhindern, daß der abscheuliche Carrier gestraft, und den durch ihre Tyranney verwüsteten Städten und Gegenden Unterstützung gegeben wurde. Ein harter Winter 1795, verbunden mit Mangel an gehörigen Vorkehrungen, und boshafte Hemmung derselben, erregte indessen in Paris Hungersnoth, die der tiefe Fall der in schrankenloser Menge ausgegebenen Assignaten vermehrte. Da der Convent immer mehr Theilnehmer des Blutsystems angriff, so vereinigte die gleiche Gefahr die Dantonisten und Robespierristen. Sie bedienten sich der Gährung, welche der Brodmangel unter dem Volke hervorbrachte, zuerst d. 12 Germinal (1 Apr.) einen von Pichegru gestillten, und d. 1. Prairial (20. Mai) einen weit heftigern Tumult zu erregen. Er war wütender als irgend einer von den vorhergehenden. Mehr als 200,000 Bürger waren gegen einander in den Waffen. Man focht in dem Conventsaale selbst. Mit grosser Gefahr unterzuliegen, unterdrückte endlich die gemässigte Partey die Jacobiner völlig. Die Rache, die man nun gegen sie im ganzen Staate ausübte, gab von neuem Gelegenheit zu schrecklichen Grausamkeiten. Denn ein übertriebener Moderantism, der jetzt im Convent herrschte, ließ ihn ohne alle Energie und Festigkeit im Handeln, und den offenbaren und geheimen Royalisten freyes

Spiel. Doch wurde die jetzige Constitution durch einen Ausschuß entworfen; der Convent billigte sie d. 17. Aug. und publicirte sie d. 23. Sept., nachdem sie von den Urversammlungen war bestätigt worden. Nicht ohne wesentliche Fehler hatte sie gleichwohl den Werth, daß Frankreich einen festern Gang der Angelegenheiten erhielt, obgleich ohne innere Beruhigung.

So lange die Robespierrische Tyranney dauerte, erklärte die G. V. daß sie den Krieg führe, um alle Thronen umzustoßen, und alle Länder zu republikanisiren. Sie kam nach dem Umsturz der Blutregierung von ihrem Wahnsinn zurück. Das Glück ihrer Waffen hatte ihn unterstützet. Die Franzosen wandten ihre stärksten Kräfte gegen Holland. Pichegru trieb die Engländer und Holländer unter dem Herzog von York und dem Prinzen von Oranien hinter die Maas nach Nymmägen, d. 16. Sept. 1794. *) Herzogenbusch wurde d. 10. Venlo d. 25. Oct. und Mastricht d. 4. Nov. erobert. Die vereinigte Armee mußte mit großem Verluste nach Utrecht entweichen, d. 7. Nov. und Nimmägen wurde d. 8. Nov. besetzet. Nur Grave und Breda vertheidigte sich noch, und die Waal hielt die Franzosen vor weitern Vordringen ab. Die Holländer suchten den Frieden, und schickten deswegen Gesandte nach Paris. Aber ein starker Frost belegte die Waal und Maas mit festem Eise. Die Franzosen konnten sich auf den Beystand der Antioranier verlassen, und das Volk haßte jetzt zwiefach die im Lande sehr schlimm hausenden Engländer. *) Die

*) Historical Journey, of the british campaign, on the continent in the Year 1794 by L. T. Jones. Birmingh. 1797.

*) Freymüthige Beyträge eines britischen Officiers zur Gesch. des gegenwärtigen Kriegs, aus dem Engl. Zürch 1797.

Franzosen gingen in der Nacht v. 26. Dec. 1794 über die Maas und die Ueberschwemmungen, und warfen die Holländer aus allen ihren Verschanzungen. Grave ergab sich d. 27 Dec. *) Die alliirte Armee der Holländer, Engländer und Hannoveraner wurde in die Linien von Greb hinter den Leck getrieben, und d. 16. Jan. 1795. völlig geschlagen. Der Erbstatthalter und seine Familie entwichen nach England, d. 17. Jan. Ganz Utrecht und Holland wurde ohne Schwertstreich besetzet, und die Franzosen d. 19. Jan. mit großem Frohlocken in Amsterdam aufgenommen. Die alliirten Truppen zogen sich auch aus den andern Provinzen und gingen nach Deutschland, wohin die Franzosen sie bis Bentheim verfolgten **). Hollands bisherige Verfassung wurde über den Haufen geworfen; aber es wurde keine französische Provinz, sondern es erhielt die oben beschriebene ***) Regierungsform, und schloß mit Frankreich einen Friedens- und Allianztractat, d. 16. Mai, worin es das holländische Flandern, Mastricht, Venlo, und die holländischen Besitzungen an der Maas abtrat, und 100 Millionen holländische Gulden Kriegskosten zahlte.

Am Oberrhein wurden die Franzosen zwar den 22. May 1795 von der alliirten Armee geschlagen, erhielten aber bald wieder die Oberhand. Luxemburg wurde bey einer großen Unthätigkeit der östreichschen und der

*) Die Franzosen eroberten an diesem Tage 435 Canonen.

**) Pichegrus Feldzüge im Jahr 1794. von David, mit Anmerkungen von Venturini. Leipzig 1798. Aperçu des deux derniers campagnes de l'armée du Nord, p. Sauviac, Par. 1796. Quatremere Disjonval's Arrneologie od. Naturgeschichte der Spinnen, Frankf. 1798.

***) S. 42.

Reichsarmee am Rheine erobert, d. 6. Jun. Preußen endigte den zwecklosen, menschenfressenden und kostbaren Krieg durch den Frieden zu Basel, d. 5. Apr. *) Die Franzosen blieben im Besitz der preußischen Länder am linken Rheinufer, bis zum allgemeinen Frieden mit Deutschland. Vermöge einer d. 17. Mai geschlossenen Convention, wurde ein Cordon von Truppen des niedersächsischen und westphälischen Kreises unter Anführung des Herz. von Braunschweig gezogen, durch welche das nördliche Deutschland gegen die Theilnahme an dem Kriege gesichert wurde. Die Unterhandlungen zu Basel, unter Preußens Vermittelung dem südlichen Deutschland gleichfalls den Frieden zu geben, hatten keinen Erfolg. Hessencassel schloß mit Frankreich einen Particulärfrieden d. 28. Aug. Die Franzosen gingen bey Ordingen, unter Jourdan, d. 6. Sept. über den Rhein. Jourdan drang bis an den Mayn. Pichegru besetzte Manheim, d. 21. Sept. und brach von da in die Pfalz. Aber seine Armee wurde bey Handschuhheim den 24. Sept. van der Wurmserschen geschlagen, die großen Magazine zu Heidelberg gerettet. Pichegru wurde nach Manheim zurück gedrängt. Er that seine Pflicht in diesem Feldzuge nicht, und erregte Argwohn gegen sich. Die Jourdansche Armee wurde von der Clairfayischen zurückgetrieben. Clairfaye überstieg die Linien bey Maynz d. 29. Oct. und schlug die Franzosen so völlig, daß nach mehrern andern für sie verlustvollen Gefech-

*) Der N. C. berechtigte durch einen förmlichen Schluß d. 17. März, den Wohlfahrts-Ausschuß, daß er bis zur Bestätigung von d. N. C. mit allen Mächten öffentliche Friedensbedingungen eingehen, die geheimen Bedingungen aber ohne Einwilligung des N. C. abschließen könne.

ten, besonders bey Ogersheim d. 14. Nov., Manheim wieder erobert wurde, d. 21. Nov. und sie ganz vom Oberrhein entweichen mußten. Ein Waffenstillstand, d. 1. Jan. 1796. endigte diesen Feldzug. *)

Die vereinigte östreichsche, sardinische und neapolitanische Armee in Italien focht mit Vortheil unter dem Gen. de Vins gegen die sehr geschwächte französische Armee unter dem General Kellermann, von der eine starke Zahl nach Frankreich zurückkehren mußte, um einen Aufstand der Royalisten in Süd-Frankreich zu verhindern. Das Treffen bey Vado d. 24. Jun. war ohne Entscheidung. Indessen wurden die Franzosen aus einem Theile ihrer Besitzungen herausgedrängt. Aber nach Endigung des spanischen Kriegs erhielten sie unter Scherer große Verstärkungen. Sie schlugen die Oestreicher bey Loano d. 23. Nov. völlig, und trieben sie aus allen ihren Eroberungen. Der Sardinische und alle andre italienische Staaten waren voll innerer Unzufriedenheit, Verschwörungen und Aufruhren. **) Toscana schloß von neuem mit Frankreich Frieden, d. 5. Febr. Noch unglücklicher fochten die Spanier gegen die Franzosen. Sie wurden d. 17. 19. u. 20. Nov. 1794 in Catalonien geschlagen. Der tapfere und geschickte Gener. Dugommier verlor am 17. Nov. sein Leben; der Gr. v. Union büßte das seinige in der mörderischen Schlacht den 20. Nov. ein. Die Franzosen eroberten St. Fernando di Figueras und Roses. Sie drangen unter Moncey sehr

*) Coup d'oeil politique sur l'avenir de la France p. Dumouriez, Par. 1795. De la Republique, Suite du coup d'oeil politique etc. p. le même, 1795.

**) J. Goranis geheime Nachrichten von Italien, Hamburg 1794. 3 Th.

weit in Navarra und Biscaya vor, eroberten Bilbao, und schlugen die Spanier bey Irurzum d. 17. Jul. Guipuscoa, Alava, Biscaya, und Navarra waren bereit sich mit Frankreich zu vereinigen. Zu diesen Gesinnungen der Einwohner und dem fortdauernden Kriegsunglück kam noch eine große Unzufriedenheit der Spanier mit den Engländern, besonders seit ihrem eigennützigen Benehmen bey der Einnahme von Toulon, so wie auch die richtige Erwägung, wie wenig staatsklug es sey, durch Unterdrückung Frankreichs das Gegengewicht von Englands Macht wegzunehmen. Alle diese Gründe bewogen Spanien den Frieden, den ihm Frankreich schon lange anbot, anzunehmen. Er wurde d. 22. Jul. zu Basel geschlossen. Die Franzosen gaben ihre sämtlichen Eroberungen zurück, und erhielten den spanischen Antheil an der Insel St. Domingo.

Die Engländer behaupteten zwar ihre Uebermacht zur See. Der Admiral Hotham schlug die französische Flotte im mittelländischen Meere d. 14. März, und der Admiral Bridport die brester Flotte bey Orient den 23. Jun. 1795. Auch vereinigte sich eine rußische Flotte mit der englischen in der Nordsee im August. Aber sie konnten den großen Verlust ihres Handels durch Kapereyen nicht verwehren. Der Admiral Richery nahm eine reiche Kauffahrdeyflotte bey Cap St. Vincent. Ein Theil der Jamaicaflotte wurde bey Finisterra genommen. In Westindien eroberten die Franzosen Guadaloupe und St. Lucia wieder, und hielten sich auf St. Domingo. Hingegen schloß Großbritannien mit den nordamericanischen Staaten einen vortheilhaften Handlungs- und Schifahrtstractat, d. 19. Nov. 1794, und räumte endlich die Forts, die ihnen in dem pariser Frieden abgetreten wa-

ren. Sehr hart fühlte Holland ſeine Trennung von England. Die Engländer ſetzten ſich durch Eroberung von Trinconomale, d. 26. Aug., feſt auf Ceylon, und der Admiral Elphiſtone eroberte das wichtige Vorgebirge der guten Hoffnung, den 16ten September. Unglücklich waren hingegen ihre Verſuche gegen die Vendee.

Der Krieg daſelbſt dauerte nach Robespierres Tode fort. Auch hier wandte der N. C. die Grundſätze der Güte und Gelindigkeit an, mit der er jetzt überall verfuhr. Sie ſchienen von guter Wirkung zu ſeyn. Die Anführer der Vendee, Charette, Sapineau u. a. ſowohl als die Oberhäupter der Chouans, Caumartin, de Scepeaux u. a. ſtellten d. 17. u. 26. Febr. 1795. Erklärungen aus, in welcher ſie die Republik anerkannten. Stoflet, einer der Generale der Vendee, unterwarf ſich erſt d. 2. Mai. Es zeigte ſich bald, daß dieſe Unterwerfungen nur ein Blendwerk waren, um Zeit zu gewinnen und Hilfe zu erwarten. Da aber die Chouans ſogleich wieder ihre Plünderungen und Mordthaten in Bretagne anfingen, ſo ließ der Convent ihre Anführer gefangen nehmen. Sie erhielten bald darauf die erwartete Unterſtützung. Zu derſelben Zeit, da in dem ſüdlichen Frankreich ſich eine große Zahl Royaliſten ſammelten, und kühn gemacht durch das ſchlaffe, planloſe und ſchwankende Verfahren des Moderantismus des N. C. und durch den Haß deſſelben gegen die Jacobiner, ſich unter den Benennungen der Jeſus- Sonnen- u. a. Geſellſchaften vereinigten, die Republikaner verfolgten und ermordeten, und den Aufſtand ſo weit verbreiteten, daß ein beträchtlicher Theil der italieniſchen Armee über die Alpen zurück gezogen werden mußte, ſchlug die engliſche

Flotte unter dem Lord Bridport die französische Flotte unter Villaret Joyeuse, d. 22 Jun., und sperrte sie in dem Hafen Orient ein. Ein starkes wohlgerüstetes Corps Emigrirter landete unter der Bedeckung der englischen Flotte, d. 28. Jun. unterhalb der Halbinsel Quiberon, und bemächtigte sich des Forts Penthievre auf derselben. Zu gleicher Zeit ergriffen Charette und die Vendeer und Chouans von neuem die Waffen. Die Gefahr war äußerst groß. Aber sie endigte die Tapferkeit des jungen Generals Hoche, der gegen die Emigrirten focht, und der unbegreifliche Fehler, daß man zwischen sie französische Kriegsgefangene gemischt hatte, die mit Hoche einverstanden, ihm die Eroberung von Fort Penthievre erleichterten, d. 21. Jul. Der größte Theil der Emigrirten verlohr entweder das Leben oder fiel in die Hände der Republikaner, nebst einer außerordentlich reichen Beute. Die gefangenen Emigrirten wurden hingerichtet, unter ihnen der Gen. Sombreuil. Der Urheber und Anführer der Unternehmung, Gr. v. Puisaye, rettete sich durch feige Flucht. Die übrig gebliebenen Emigrirten besetzten die kleinen Inseln Houat, Hedic, und d'Yeu, und in Hoffnung auf den Erfolg der Waffen der Emigrirten, kam der Gr. v. Artois nach d'Yeu. Betrogen in ihrer Erwartung gingen sie am Ende des J. 1795. nach England zurück. Hoche war d. 1sten Oct. in die Vendee gerücket. Seine gemäßigten und doch muthvollen und festen Maaßregeln siegten über den Fanatismus, den eingewurzelten und nur zu gerechten Haß der Vendeer gegen die Republikaner, und die Schwierigkeiten des Oertlichen, und am Ende des Jahrs waren die Rebellen schon besiegt, und fochten nur noch in kleinen unbedeutenden Haufen. D. 8. Jun. starb der

unglückliche Dauphin im Tempel, worauf sich der Graf von Provence König Ludwig XVIII. nannte. Pitt hatte damals den Plan entworfen, Frankreich auszuhungern. Er war eben so grausam, als thöricht.

§. 6.

Innere Geschichte von Frankreich bis zum Anfang des Jahrs 1799.

Der Moderantism im Convent erhob den Muth der Royalisten sehr. Sie rechneten darauf, daß die neuen Wahlen sie in die Gesetzgebende Versammlung bringen sollten. Daher war es ein harter Schlag, daß nach einem Gesetze der Constitution nur ein Drittheil der Mitglieder der G. V. neugewählt werden sollte. Es entstanden dagegen verschiedene Unruhen, und in Paris ein heftiger Aufstand der Royalisten, der durch Barras und Buonaparte nicht ohne große Gefahr und mit vielem Blutvergießen gestillet wurde, d. 13. Vendemiaire, (d. 5. Oct.) *) Die neue Ordnung der Dinge nahm mit der Einführung der Constitution d. 27. Oct. den Anfang. **) Ohne unbillig zu seyn, kann man nicht läugnen, daß das erste Directorium in den innern und auswärtigen Angelegenheiten mit Weisheit und Kraft verfuhr. Die Lage von beyden war so beschaffen, daß ihre Behandlung jene Eigenschaften nothwendig machte. In Absicht der innern, war der Finanzzustand der Re-

*) Minerva 1795. Dec. S. 381.

**) Les annales de la republique française depuis l'établissement de la constitution de l'an trois. Par. l'an IV. 6 Vol.

publik so verwirrt, daß man an seiner Verbesserung beynahe verzweifeln mußte *). Da nach dem Sturze des Schreckensystems die Assignaten nicht ferner einen gezwungenen Cours hatten, so fielen sie tief herab. Man ersetzte dieses Anfangs durch die Vermehrung der Menge derselben. Als diese aber auf 45,000 Millionen gestiegen war, so verloren sie endlich ihren Werth völlig **). Eine gezwungene Anleihe und die darauf ausgegebenen Rescriptionen hatte keinen Erfolg. Papiergeld rettete dennoch zum zweytenmal den Staat. Man creirte dasselbe durch 2400 Millionen Mandaten, die eine indivisuelle Hypothek auf Nationalgüter enthielten, den 18. Merz 1796; sie gewannen dadurch etwas mehr Zutrauen ***), aber sie behielten es nur eine kurze Zeit.

Der Krieg in der Vendee und am rechten Ufer der Loire wurde durch den General Hoche völlig geendigt, die Gemeinen geschont und ihnen verziehen, die Anführer zum Theil bewogen sich zu unterwerfen, zum Theil getödtet. Charrette de la Contrie wurde den 23. Merz gefangen genommen, und hingerichtet. Die Vendee war jetzt völlig unterworfen †). Doch beunruhigten sie

*) Eine kurze Biographie und Schilderung der ersten 5 Directoren enthalten Posselts Ann. 1797. Th. 1. S. 144.

**) Posselts Ann. 1796. Th. 1. S. 155.

***) Geschichte der französischen Finanzadministration im Jahr 1796. von d'Ivernois; bis in den April 1797. fortgeführt von Fr. Gentz, Berl. 1797.

†) Ueber den Vendeekrieg: Memoires pour servir à l'hist. de la guerre de la Vendée, p. L. M. Turreau, Par. 1795. Posselts Annalen 1796. Th. 1. S. 211. Th. 2. S. 46. Th. 3. S. 67. Archenholz Minerva 1792. Jan. S. 68. 1794. Dec. S. 480. 1795. April. S. 55.

unglückliche Dauphin im Tempel, worauf sich der Graf von Provence König Ludwig XVIII. nannte. Pitt hatte damals den Plan entworfen, Frankreich auszuhungern. Er war eben so grausam, als thöricht.

§. 6.

Innere Geschichte von Frankreich bis zum Anfang des Jahrs 1799.

Der Moderantism im Convent erhob den Muth der Royalisten sehr. Sie rechneten darauf, daß die neuen Wahlen sie in die Gesetzgebende Versammlung bringen sollten. Daher war es ein harter Schlag, daß nach einem Gesetze der Constitution nur ein Drittheil der Mitglieder der G. V. neugewählt werden sollte. Es entstanden dagegen verschiedene Unruhen, und in Paris ein heftiger Aufstand der Royalisten, der durch Barras und Buonaparte nicht ohne große Gefahr und mit vielem Blutvergießen gestillet wurde, d. 13. Vendemiaire, (d. 5. Oct.) *) Die neue Ordnung der Dinge nahm mit der Einführung der Constitution d. 27. Oct. den Anfang. **) Ohne unbillig zu seyn, kann man nicht läugnen, daß das erste Directorium in den innern und auswärtigen Angelegenheiten mit Weisheit und Kraft verfuhr. Die Lage von beyden war so beschaffen, daß ihre Behandlung jene Eigenschaften nothwendig machte. In Absicht der innern, war der Finanzzustand der Re-

*) Minerva 1795. Dec. S. 381.

**) Les annales de la republique française depuis l'établissement de la constitution de l'an trois. Par. l'an IV. 6 Vol.

publik so verwirrt, daß man an seiner Verbesserung beynahe verzweifeln mußte *). Da nach dem Sturze des Schreckensystems die Assignaten nicht ferner einen gezwungenen Cours hatten, so fielen sie tief herab. Man ersetzte dieses Anfangs durch die Vermehrung der Menge derselben. Als diese aber auf 45,000 Millionen gestiegen war, so verloren sie endlich ihren Werth völlig **). Eine gezwungene Anleihe und die darauf ausgegebenen Rescriptionen hatte keinen Erfolg. Papiergeld rettete dennoch zum zweytenmal den Staat. Man creirte dasselbe durch 2400 Millionen Mandaten, die eine individuelle Hypothek auf Nationalgüter enthielten, den 18. Merz 1796; sie gewannen dadurch etwas mehr Zutrauen ***), aber sie behielten es nur eine kurze Zeit.

Der Krieg in der Vendee und am rechten Ufer der Loire wurde durch den General Hoche völlig geendigt, die Gemeinen geschont und ihnen verziehen, die Anführer zum Theil bewogen sich zu unterwerfen, zum Theil getödtet. Charrette de la Contrie wurde den 23. Merz gefangen genommen, und hingerichtet. Die Vendee war jetzt völlig unterworfen †). Doch beunruhigten sie

*) Eine kurze Biographie und Schilderung der ersten 5 Directoren enthalten Posselts Ann. 1797. Th. 1. S. 144.

**) Posselts Ann. 1796. Th. 1. S. 155.

***) Geschichte der französischen Finanzadministration im Jahr 1796. von d'Ivernois; bis in den April 1797. fortgeführt von Fr. Gentz, Berl. 1797.

†) Ueber den Vendeekrieg: Memoires pour servir à l'hist. de la guerre de la Vendée, p. L. M. Turreau, Par. 1795. Posselts Annalen 1796. Th. 1. S. 211. Th. 2. S. 46. Th. 3. S. 67. Archenholz Minerva 1792. Jan. S. 68. 1794. Dec. S. 480. 1795. April, S. 55.

in der Folge noch zuweilen kleine übergebliebene Parteyen der Mißvergnügten. Allein dieses war nicht der Fall in Hinsicht der ganzen Partey der Royalisten. Sie droheten an der einen Seite der Constitution den Untergang, so wie die Terroristen an der andern. Die Royalisten erhielten in der gesetzgebenden Versammlung die völlige Oberhand. Die Zahl derselben war darin von Anfang an nicht geringe; sie wurde übermächtig, als sie es dahin brachten, daß der neue Drittheil, der 1797 gewählt wurde, fast aus lauter Royalisten bestand. Sie fingen jetzt an die neue Constitution zu untergraben. Die Emigrirten wurden unter dem Vorwande, daß sie nur Flüchtlinge wären, in großer Menge zurückgerufen, und sogar die eidweigernden Priester. Man verzögerte alle dem Directorium gefoderte Geldbewilligungen, oder schlug sie ab. Am 19. Jun. 1797 nahm man dem Directorium die Befugniß Geldnegotiationen für den Staat machen zu können, im Rathe der Fünfhundert, und sprach sie allein den Commissairs der Schatzkammer zu. Der Rath der Alten, der mehr republikanisch gesinnt war, verwarf zwar diesen Schluß aber er war das Signal zu dem Ausbruch des Streits zwischen der G. V. und dem Directorium. Das letzte war gleichfalls getheilt; Carnot und Barthelemi wurden beschuldigt auf der royalistischen Seite zu stehen, ungeachtet sie eigentlich nur nicht in Gewaltthätigkeiten einwilligen wollten, und die großen Fehler ihrer Gehülfen tadelten, Barras, Reubels, und Revellieres, Lepeaux, die zu der republikanischen Partey gehörten. Auch waren wieder Clubs entstanden; der von Clichy bestand aus Royalisten, der von Salm aus Republikanern. Das Directorium besetzte alle Ministerstellen mit Republika-

nern. Die Royalisten in der G. V. hatten die Generale der Italienischen und der Sambre- und Maasarmee, Buonoparte und Hoche persönlich angegriffen, den ersten wegen seiner Maasregeln in Hinsicht Venedigs, den andern Hoche, durch die Einwendung seines zu geringen Alters, als er Kriegsminister werden sollte. Man sahe jetzt eine bedenkliche Folge davon, daß ein großer General auch ein Staatsmann war. Zum erstenmale mischten sich die Armeen in die innern Angelegenheiten des Staats. Beyde Generale traten mit ihren Armeen auf die Seite des Directoriums. Buonaparte entdeckte eine geheime Unterhandlung des Generals Pichegrü mit dem Prinzen von Conde, die Monarchie wieder herzustellen *). Pichegrü stand jetzt an der Spitze der Moderantisten in der G. V. Die Wache derselben wurde verstärket, und man suchte die Nationalgarde in Paris in die Waffen zu bringen. Die Majorität im Directorium kam der Gegenpartey mit Hilfe des Gener. Augerau zuvor. Pichegru, die ihm beystimmenden Conventsglieder und Barthelemi wurden gefangen genommen. Carnot entging demselben Schicksale durch die Flucht, und die republikanische Partey behielt ohne große

*) Durch Schriften in der Brieftasche des Gr. von Antraigues, der in Italien angehalten war, gefunden. Der Graf leugnete nachher freylich alles. Allein Pichegrus Schuld ist unleugbar. Er hat nie das Gegentheil dargethan, wie Carnot; Moreau der überall für einen rechtschaffenen Mann erklärt wird, und sein Freund war, gehört zu seinen vornehmsten Anklägern, und er hat nach seiner Flucht seine Verbindung mit den Royalisten stets fortgesetzet. Es ist denkbar, daß er mit den redlichsten Gesinnungen fehlte, und daß er glaubte, daß der unglückliche Zustand seines Vaterlandes nicht verbessert werden könne, wenn es nicht wieder eine monarchische Regierung erhielte, und daß er sich zu schwach fühlte, Buonapartes jetzige Rolle zu spielen. Rapport sur la conjur. d. 18. Fruct. an V. p. I. C. L. Bailleul P. l'an VI. Rep. de L. N. M Carnot au Rapport de la conjuration etc. 1798.

Mühe, und ohne Blutvergießen die Oberhand, den 18. Fruct. (d. 4. Sept.) Aber die Gefangenen wurden ohne Untersuchung und ohne sie vor Gericht zu stellen, nach Cayenne deportirt, aus welchem Lande diejenigen, die das Leben behielten 1798 wieder entwischten. Die royalistischen Absichten der wirklich Schuldigen hätten vor Gericht können erwiesen werden, da sie deutlich genug am Tage lagen. Aber die Directoren und ihre Parteyen bedienten sich dieser Gelegenheit, alle diejenigen, die sie haßten, oder gegen die sie Verdacht hatten, zu entfernen. Sie durften also überall keine gerichtliche Untersuchung anstellen, in welcher diese Unschuldigen gewiß losgesprochen wären. Das Directorium riß durch seinen Sieg eine Gewalt an sich die den gesetzgebenden Körper unterdrückte, und ihm Gesetze vorschrieb. Diese pentarchische Oligarchie hatte desto schlimmere Folgen, je geringer der Werth derjenigen Directoren war, die auf die ersten folgten *).

§. 7.

Auswärtige Begebenheiten von 1796 bis zum Frieden im Campo Formido.

Die französische Republik hatte bey dem Anfange des Jahrs 1796 noch mit Großbritannien, Rußland, Oestreich, dem Reiche, Sardinien Neapolis und Portugal zu kämpfen. Das letzte war ihm jetzt unschädlich; Rußland unterstützte nur Großbritannien mit einer Flotte. Die verbundenen Mächte schienen zu großen

*) Geschichte der Republik Frankreich unter der Directorial-Regierung, von J. C. G. Schaumann, Halle 1798.

Erwartungen von dem folgenden Feldzuge berechtigt zu seyn. Das Glück der östreichschen Waffen in dem vorhergehenden, die ununterbrochenen Siege der Briten zur See, und besonders der äußerst herabgebrachte Zustand der französischen Finanzen, gaben ihnen Hoffnung, daß Frankreich unfähig seyn würde, einem Angriffe zu widerstehen, zu welchem man die größten Zubereitungen gemacht hatte. Die Kenntniß welche die Höfe von den guten Aussichten der Royalisten hatten, mußte diese Hoffnung sehr vermehren. Der Gr. von Provence oder der K. Ludwig XVIII. welchen Titel er seit des Dauphins Tode angenommen hatte, fand sich daher selbst bey der Eröfnung des Feldzugs am Rheine bey dem Condeschen Corps ein. Aber der Sieg blieb nur Großbritannien getreu.

Diese Macht behauptete ihr Uebergewicht zur See mit einem unwandelbaren Glücke. Sie entriß 1796 den Holländern in Ostindien Banda, Amboina und die übrigen herrlichen Gewürzinseln; ferner Malacca, Cochin, Columbo, die Hauptstadt von Ceylon, und alle ihre übrigen Besitzungen auf dieser Insel, und in Westindien Demerary den 22. April und Berbice den 2. May. Der Admiral Elphinstone nahm ihre Flotte in der Saldanhabay den 17. Aug. Der Admiral Duncan schlug die holländische Flotte den 11. Oct. unter dem Admiral Winter auf der Egmonter Höhe, und richtete sie fast völlig zu Grunde, welcher Sieg bey den damals in Irland herrschenden Unruhen äußerst wichtig war. Die eifersüchtige Furcht mit welcher Spanien Englands großen auswärtigen Erfolg sah, bewog es zu einem Bündniß mit Frankreich, im Sept. 1796, und zu einem Kriege mit Großbritannien den 5. Oct. Wenn man

ausnimmt, daß dieser neue Feind eine Vermehrung der Anstrengung der Kräfte dieser letzten Macht nöthig machte, so war er ihr weiter nicht schädlich. Der Admiral Jarvis schlug die spanische Flotte bey Cap St. Vincent den 14. Febr. 1797 und hielt sie seitdem in diesem Hafen eingesperrt. Die Engländer eroberten den 16. Febr. die Insel San Trinidad. Hingegen mißlangen die Angriffe auf Portoriko und Teneriffa. Die Franzosen hatten die Inseln St. Vincent und Grenada angegriffen, und wurden davon vertrieben. Der Gen. Abercombie entriß ihnen St. Lucia wieder den 25. May 1796. Im mittelländischen Meere erhielt die vereinigte französische und spanische Flotte auf eine kurze Zeit die Oberhand. Die Corsikaner wurden der englischen Regierung bald überdrüßig. Die französische Partey stärkte sich von neuem, und der Vicekönig Elliot mußte, um nicht in die Hände der vereinigten Flotte zu fallen, Corsika räumen, welches sich wieder mit Frankreich vereinigte im Oct. 1796. Die Empörung in Irland konnte, wie wir oben erzählt haben, nicht gehörig von den Franzosen unterstützet werden. Allein Großbritannien erhielt diese Oberhand über seine Feinde, durch eine Anstrengung seiner Kräfte, die seine Schulden auf eine furchtbare Art vermehrten. Denn nicht allein foderte der ausgedehnte Seekrieg, eine erstaunliche Summe, sondern England zahlte auch vielen von Frankreichs Feinden Subsidien, und bewilligte dem Kaiser große Anleihen, ohne welche Oestreich den Krieg nicht so lange hätte führen können. Der Vorwurf der Opposition, daß man den Krieg ohne den Zweck, weswegen man ihn angefangen habe, fortführe, bewog daher das Ministerium friedfertige Gesinnungen zu zeigen. Ein

Briefwechsel darüber zwischen den englischen und französischen Gesandten in der Schweitz, Wickham und Barthelemi, im März 1796 war ohne Erfolg. Am 24. Oct. schickte Großbritannien den Lord Malmesbury nach Paris um über den Frieden zu unterhandeln. Da aber diese Krone auf die Zurückgabe von Belgien bestand, so endigte Frankreich die von England nie ernstlich gemeinten Unterhandlungen den 21. Dec. Eine zweyte Friedensconferenz wurde den 4. Jul. 1797 zu Rystel eröfnet, in dem kritischen Zeitpunkte der pichegrüschen Spaltungen. Nach Endigung derselben foderte Frankreich eine vorläufige Erklärung von Malmesbury, daß er auf Bewilligung der Zurückgabe aller Eroberungen, die England von Frankreich und seinen Alliirten gemacht habe, instruirt sey; und als er dieses verweigerte, wies es ihn mit Trotz und Ungestüm aus dem Lande, den 16. Sept. Es machte jetzt außerordentliche Vorkehrungen zu einer Landung auf England oder Irland.

Der Waffenstillstand am Rhein wurde erst den 21. May von den Oestreichern aufgekündigt. Sie wurden von dem Erzherzog Carl und Wurmser, und die Franzosen von Jourdan und Moreau angeführt, nachdem Pichegru die Niederlegung seiner Anführung gefodert, und erhalten hatte. Jourdans Armee schlug unter dem General Kleber den Pr. Ferdinand von Würtemberg bey Altenkirchen den 4. Jun. Allein der Erzherzog besiegte sie bey Wetzlar den 15. Jun. und bey Uckerad d. 19., und sie zogen sich entweder gezwungen, oder wie die Franzosen behaupteten, absichtlich, um des Erzherzogs Armee von der Wurmserschen zu entfernen *), hinter

*) Das Vorgeben erhält dadurch einige Glaubwürdigkeit, daß der

die Sieg. Denn Moreau hatte nun auch Wurmser durch den Angriff der Armee an dem Rehbache, über den Rhein getrieben. Die östreichsche Armee daselbst war geschwächt, indem sie 20000 Mann nach Italien schicken mußte, wohin Wurmser selbst ging, um die Anführung daselbst zu übernehmen. Moreau ging den 24. Jun. bey Strasburg unerwartet über diesen Fluß, besetzte Kehl, brach in Schwaben, schlug die Oestreicher bey Renchen d. 26. Jun. an der Murr d. 4. Jul. und bey Ettingen den zu Hilfe gekommenen Erzherzog den 10. Jul. Würtemberg schloß am 17. Jul. Baaden den 25. Jul. der schwäbische Kreis d. 27. Jul. Waffenstillstand, und die ersten beyden d. 4. und d. 22. Aug. Frieden. Moreau trieb den Erzherzog durch Schwaben nach Bayern, und stand am Lech, als die Niederlage der Jourdanschen Armee die Gestalt der Dinge plötzlich veränderte. Jourdan war sogleich wieder vorgerückt, als der Erzherzog gegen Moreau marschirte, hatte die Oestreicher unter dem Gr. von Wartensleben über die Lahn getrieben d. 6. Jul. und Frankfurt besetzet d. 16. Jul. Die Oestreicher wichen durch Franken nach der Oberpfalz; sie wurden bey Forchheim d. 7. Aug. bey Sulzbach d. 17. Aug. und bey Amberg d. 18. Aug. geschlagen, und Jourdan war jetzt seiner Vereinigung mit Moreau nahe. Aber der Erzherzog entzog sich diesem letzten durch einen treflichen Marsch an das linke Ufer der Donau, fiel auf Jourdan, schlug ihn bey Amberg oder Teiningen d. 24. Aug. und nöthigte ihn zum schnellesten Rückzuge nach Wirzburg, wo er ihn zum zweytenmale

französische Verlust in beyden verlornen Treffen nicht so groß war, daß er einen solchen schnellen Rückzug nöthig machte.

male völlig schlug d. 3. Sept. Der Rückzug der Franzosen war nun Flucht. Sie hatten die Länder, die sie besetzet hielten, nicht nur durch unermeßliche Requisitionen und Lieferungen auf das härteste mitgenommen, und vermöge der mit den deutschen Staaten geschlossenen Verträge außerordentliche große Geldsummen aus denselben gezogen, sondern sie auch, besonders die Jourdansche Armee, die keine Kriegszucht kannte, durch die schrecklichsten Erpressungen *) und schändlichsten Räubereyen sowohl der unbezahlten Gemeinen, als auch zum Theil der Generale selbst, auf das ärgste ausgesogen. Durch ihr wildes Betragen waren die Landleute so gegen sie erbittert, daß sie jetzt allenthalben gegen sie aufstanden, und ihnen eben so viel Verlust zufügten, als die östreichsche Armee. Jourdan floh bis an die Lahn, wo ihn der Erzherzog wieder schlug d. 16. Sept. und ihn über die Sieg zurücktrieb. Er legte hier das Commando nieder. Da die Franzosen damals die ganze Lombardey erobert hatten, und Moreau nicht weit von Oestreichs Gränzen stand, so war das Kriegsglück ziemlich gleich. England unterhandelte den Frieden. Frankreich suchte Oestreich gleichfalls dazu zu bewegen. Es wurde aber zurückgewiesen. **) Moreau ging als er des Erzherzogs Abwesenheit erfuhr, über den Lech, und schlug den Gen. La Tour d. 22. Aug. Bayern erkaufte jetzt ebenfalls den Waffenstillstand. Er stand noch in Bayern, als schon die erzherzogliche Armee hinter sei-

*) Von den vielen Schriften, welche die dortigen, zum Theil scheußlichen Auftritte erzählen, führen wir nur an: Die Franzosen in Franken im J. 1796. von Jul. von Soden, Nürnberg 1796.

**) S. die Unterhandl. Häberlins Staatsarchiv 7. B. S. 514.

nem Rücken in Schwaben drang. Dazu hatten die Franzosen die Festungen Ehrenbreitenstein, Mainz, Philippsburg, und Manheim, die sämmtlich starke Besatzung hatten, hinter sich liegen lassen. Moreaus Armee war also in der größten Gefahr abgeschnitten zu werden. Allein er riß sich aus derselben durch einen der vortreflichsten Rückzüge, welche die Geschichte kennt. Noch bey Ulm so umzingelt, daß er gar keine Nachricht aus Frankreich erhielt, dachte er gleichwohl darauf, sich dort festzusetzen. Aber die Zahl der Feinde, die von allen Seiten auf ihn drangen, zwangen ihn den Marsch fortzusetzen. Er schlug den Gen. la Tour bey Biberach d. 2. Oct. völlig und andre östreichsche Corps in kleinern Gefechten, öffnete sich den Paß, die Hölle, d. 11. Oct. erreichte den Rhein, und stellte sich, denselben im Rükken, dem Erzherzoge entgegen. Er wurde aber in den Treffen bey Emmedingen d. 19. Oct. und bey Schliengen d. 14. Oct. zum Weichen gebracht, und genöthigt über den Rhein zurück zu gehen, d. 26. Oct. Moreaus und seiner Armee Kriegskunst, Festigkeit und Ausdauerung in einer Verfassung, wo es den Soldaten an den ersten Bedürfnissen, selbst an den nöthigsten Kleidungsstücken fehlte, rettete die Republik. Die Oestreicher mußten sich nun hier auf die Belagerung von Kehl beschränken, d. 10. Nov. welches erst d. 9. Jan. 1797 capitulirte, so wie die Brückenschanze von Hüningen d. 1. Febr. Es wurde darauf ein Waffenstillstand geschlossen. *)

*) Uebersicht der beyden merkwürdigen Feldzüge am Rhein in den J. 1795, 96. Frankfurt 1797. Freymüthige Beurtheilung der Operationen der französ. und östr. Armee in dem vierten Feldzuge. Germanien 1796. Beyträge zur Gesch. des Feldzugs von 1796. Altona 1797. Tableaux historiques et topographique, ou Relations des

Das Waffenglück der Franzosen in Italien entschied den Krieg für sie. Der General Buonaparte, ein junger Corse von adlicher aber nicht reichen Geburt, erhielt anstatt Scherers das Commando über eine Armee die an allem Mangel litt *), und voller Mißvergnügen war. Die feindlichen Armeen, die Oestreicher und Neapolitaner unter dem tapfern Greise Beaulieu, und die Sardinier unter Colli, waren ihr weit überlegen, und wurden durch ein englisches Geschwader unterstützet. Aber Buonaparte wußte sogleich wieder Muth und Thätigkeit in seine Armee zu bringen. Er schlug die Oestreicher den 12. April unter Argenteau bey Montenotte, am 14. Apr. bey Millesimo völlig, und unter Buckasowich bey Dego den 15. Apr. Die Oestreicher zogen sich nach der Lombardey. Buonaparte verfolgte die Sardinier in Piemont, schlug sie bey Vico d. 21. Apr. und näherte sich Turin. Der König von Sardinien hatte eben so viel von der Unzufriedenheit seiner Unterthanen zu fürchten, als von den Franzosen. Er schloß also den 18. Apr. einen Waffenstillstand, und am 15. May einen Frieden; machte in dem ersten die Franzosen durch Einräumung seiner Festungen zu Herren seines Landes, und trat in dem Frieden Savoyen, Nizza, Tenda, und Beuil an Frankreich ab. Buonaparte wandte sich jetzt gegen Mailand, ging bey Piacenza, wo es die Oestreicher nicht erwarteten, über den Po den 8. May, schlug sie bey Fombio und Codagno.

trois évenemens qui terminerent la campagne de 1796 sur le Rhin, p. Chr. de Mechel. A Basle 1798.

*) Man sehe Buonaparte's Rede an seine Soldaten, Posselt Ann. 1796. Th. 3. S. 165.

Der Gr. von Provence, lebte bisher zu Verona. Der Senat entfernte ihn jetzt sogleich aus seinem Gebiet. Der Herzog von Parma bat um einen Waffenstillstand, und erhielt ihn unter nicht sehr harten Bedingungen, den 9. May *). Buonaparte trieb durch die furchtbare Schlacht bey Lodi den 10. May die Ostreicher über Adda, und bemächtigte sich des ganzen Mailands, bis auf die Citadelle der Hauptstadt. Der H. v. Modena erhielt gleichfalls von den Franzosen einen Waffenstillstand, unter etwas härtern Bedingungen. Beaulieu wurde von Mincio und Mantua ab, und mit den Resten seiner Armee hinter die Etsch gedrängt den 30. May. Mailand erhielt sogleich eine republikanische Form. Mantua wurde eingeschlossen. Der Papst hatte die Republik auf mehrere Art gereizet, besonders durch die unbestrafte Ermordung ihrer Gesandten Basseville in Rom, und durch die Verdammung der Priester in Frankreich, die den Bürgereid geleistet hatten. Buonaparte brach in den Kirchenstaat und besetzte Bologna, Urbino, und Ferrara. Der König von Neapel schloß hier einen Waffenstillstand mit der Republik den 5. Jun. zog vermöge derselben seine Reuterey von der östreichschen Armee zurück, und rief seine Schiffe von der englischen Flotte ab. Der Papst mußte einen harten Waffenstillstand eingehen, durch welchen Bologna, Ferrara, und die Citatelle von Ancona den Franzosen verblieb, und ihnen große Geldsummen bezahlt wurden.

*) Er war der erste von den italienischen Mächten von dem Buonaparte im Waffenstillstande die Aushändigung von Kunstwerken forderte. Gleich nach den ersten Siegen über die Oestreicher, verlangte er von dem Directorium, daß es ihm Kunstkenner zur Aussuchung der vorzüglichsten Stücke senden sollte!

Hier und in Oberitalien ließ sich die Republik die herrlichsten Schätze der Kunst aushändigen, und führte sie nach Paris. Buonaparte besetzte auch Livorno, weil der Großherzog von Toscana erklärt hatte, daß er nicht Kräfte genug besäße, die Franzosen daselbst gegen den Uebermuth der Engländer zu vertheidigen. Die Citadelle von Mailand ergab sich den 29. Jun. Mantua wurde belagert den 18. Jul. Die Eroberungen in Italien blieben ungewiß, so lange diese Festung in östreichschen Händen war. Man mußte also von kaiserlicher Seite alles anwenden, es zu erhalten. Der Greis Wurmser hatte den Greis Beaulieu bey der Anführung der östreichschen Armee abgelöset. Sie war durch zahlreiche Verstärkung den Franzosen überlegen geworden. Wurmser, trieb die Feinde den 29. Jul. von der Etsch mit vielem Verluste ab; Buonaparte mußte die Belagerung von Mantua aufheben, und Wurmser drang bis dahin vor. Buonapartes Armee war in Gefahr. Aber er schlug den General Quosdanowich bey Lonato den 3. August, nahm daselbst den 4. August ein Corps gefangen, schlug Wurmser den 5. Aug. bey Castiglione, trieb ihn am 6. Aug. vom Mincio, und nöthigte ihn nach Tyrol und Trident zu entweichen den 11. Aug. Nur der Schlag der die jourdansche Armee traf, verhinderte, daß die östreichschen Erbländer nicht von den französischen Armeen überschwemmet wurden. Denn Buonaparte brach in Tyrol ein, schlug den Gen. Davidowich bey Roveredo den 4. Sept. und besetzte Trient den 6. Sept. Quosdanowich wurde bey Bassano geschlagen. Die östreichsche Armee wurde in diesen beyden Schlachten fast zu Grunde gerichtet, und Wurmser mit dem übrig gebliebnen Corps, so von Tyrol abgeschnit-

ten, daß er versuchen mußte sich nach Mantua durchzuschlagen, welches er auch den 12 Sept. erreichte, nachdem er Buonapartes Vortrab zurückgeschlagen hatte. Er lagerte sich vor der Stadt, die nicht eher angegriffen werden konnte, bis er überwunden war. Dieses geschah den 15. und 29. Sept. und er sahe sich gezwungen, sich selbst in Mantua einzusperren. Modena, dessen Herzog den Waffenstillstand gebrochen hatte, als die Franzosen in Gefahr waren, wurde besetzet, und republikanisirt. Der Papst hatte bey dieser Lage der Dinge gleichfalls gezögert den Frieden zu unterzeichnen, und auf Neapolis Unterstützung gehofft. Aber Frankreich eilte, mit Neapel einen Frieden unter Bedingungen zu schließen, von denen man vorher sehen mußte, daß Neapel sie weder halten würde noch könnte. Aber die Lage der französischen Armee machte einen Frieden mit diesem Reiche nöthig. Daß es ihn bey seinem heftigen Hasse gegen Frankreich jetzt schloß, war eine Folge von der Furcht vor Buonapartes Namen, verbunden mit Rücksicht auf die Gesinnungen der mißvergnügten Unterthanen. Dieses Reich war dadurch bloß zu einer strengen Neutralität gehalten, so daß nur 4 feindlichen Schiffen auf einmal erlaubt sein sollte in seine Häfen einzulaufen d. 10. Oct. Der Herz. von Parma schloß gleichfalls mit Frankreich Frieden den 5. Nov. Die von den Franzosen besetzten Länder schienen sich zu zwey demokratischen Staaten, die cisalpinische und cispadanische Republik, bilden zu wollen. Diejenigen, die Theil nahmen an der Losreissung von ihrer vorigen Herrschaft, ergriffen die Waffen, und verstärkten Buonapartes Armee, die gleichwol durch seine, gewöhnlich theuer erkauften Siege, sehr geschwächt

blieb. Unterdessen hatte sich eine starke neue östreichsche Armee, die dritte die gegen Buonaparte aufgestellt wurde, unter dem Gen. Alvinzy in Tyrol zusammengezogen. Alvinzy drang in Italien. Das Treffen bey Bassano den 6. Nov. war nicht entscheidend. Davidowich trieb die Franzosen aus Roveredo über die Etsch den 7. Nov. Ein zweytes Treffen bey Caldero den 12. Nov. war gleichfalls ohne Entscheidung. Endlich siegte Buonaparte in der blutigen dreytägigen Schlacht bey Arcola d. 15 — 17. Nov. völlig. Die Oestreicher wichen zurück an die Brenta. Mantua litt fürchterlich Mangel an Lebensmitteln, und die Seuchen rieben seine Besatzung auf, so daß seine Entsetzung schnell geschehen mußte, wenn nicht mit seiner Ergebung Italien verloren seyn sollte. Die östreichsche Armee wurde sehr verstärket, besonders durch Freywillige. Auch Buonaparte hatte Verstärkung erhalten. Die Oestreicher brachen den 14. Jan. 1797 wieder in die französische Linie. Aber Buonaparte schlug den 14. — 16. Jan. Alvinzy bey Rivoli so völlig, daß fast die ganze östreichsche Armee aufgerieben wurde. Ein anders starkes Corps, das bis Mantua unter dem General Provera durchgedrungen war, mußte die Waffen strecken den 17. Jan. Die Franzosen brachen von neuem in Tyrol und Wurmser übergab Mantua d. 2. Febr. Der Papst hatte sich inzwischen zum Kriege gerüstet, und mit Oestreich ein Bündniß zu schließen gesucht. Buonaparte ging in den Kirchenstaat, und nöthigte ihn zum schnellen Frieden zu Tolentino den 19. Febr. wodurch er Avignon, Vennaissin, Bologna, Ferrara, und Romagna auf beständig entsagte, Ancona besetzet blieb, und 31 Millionen Livres bezahlt wurden.

Buonapartes Name würde allein durch die beyden Feldzüge, in welchen er sich Italien unterwarf, in der Geschichte unvergeßlich geblieben seyn. Allein er war mehr als geschickter und glücklicher Feldherr. Er würde sich schwerlich mit einer im J. 1796 sehr geschwächten Armee haben halten können, wenn er die eroberten Länder zu Provinzen von Frankreich hätte machen wollen. Aber der Gedanke, einen unabhängigen Staat zu bilden, einen republikanischen Staat, in welchem das Verdienst sich zu den höchsten Ehrenstellen erheben könnte, gab ihm eine solche Partey in der Lombardey, daß er nicht fürchten durfte, in seinem Rücken beunruhigt zu werden. Eben so weise war sein Verfahren in Hinsicht des Papstes. Er schwächte ihn hinlänglich, um nichts ferner von ihm befürchten zu dürfen, aber er trieb seinen leichten Triumph nicht so weit, daß er dadurch die Erbitterung der katholischen Welt gegen sich erregte. Nicht einmal auf den Foderungen bestand er, daß der Pabst die Schritte zurücknehmen sollte, die er zur Vertheidigung der römisch-katholischen Religion in Frankreich gethan hatte. Pius VI. würde sich unter den härtesten Streichen dessen wahrscheinlich geweigert haben, und dann wäre er in der Glorie eines Märtyrers erschienen. Noch kam dabey in Erwägung, daß ein härteres Verfahren gegen Rom ihn abgehalten hätte, seinen großen Plan gegen Oestreich auszuführen, den Frieden von demselben mit den Waffen zu erzwingen. Die Weisheit und Staatsklugheit die er außer dem Schlachtfelde bewieß, verdiente und erhielt von Unpartheyischen eben so viele Bewunderung als seine Kriegsgeschicklichkeit und Tapferkeit auf demselben. Moreaus langsamer Rückmarsch und die muthvolle Vertheidigung

von Kehl und der Hüninger Brücken-Schanze hatten verhindert, daß die östreichsche Armee an den lombardischen Gränzen nicht hatte können verstärkt werden. Nach Eroberung der letzten ging der Erzh. Carl mit einem Theil seiner Armee dahin. Beyde Armeen standen theils in Tyrol, theils im venetianischen Gebiete. Bey dem Angriffe des französischen Heers zog sich der Erzherzog von der Piava über den Tagliamento, noch vor Ankunft der östreichschen Verstärkung aus Deutschland. Bonaparte trieb ihn d. 16. März 1797 von diesem Flusse, den 19. vom Isonzo ab, besetzte den 23. Triest, bemächtigte sich der reichen Quecksilber-Bergwerke zu Idria, und eroberte Friaul, das Litorale, und einen Theil von Crain. Er drang nach dem Treffen bey Tarvis auf der Höhe der Alpen den 23. März, in Kärnthen, nachdem sich der Erzherzog schon mit den Hilfstruppen vom Rhein vereinigt hatte. Alles dieses geschah mit einem überaus großen Verluste von östreichscher Seite. Buonaparte wünschte den Frieden erstritten zu haben. Er schrieb den 31. März an den Erzherzog, und foderte ihn auf, durch Beförderung desselben, ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu werden. Da er keine Artwort erhielt, drang er nach mehreren glücklichen Gefechten bis an die Murr, 9 Posten von Wien durch. Zu Judenburg wurde nun den 7. April ein Waffenstillstand geschlossen, und eine Demarktionslinie festgesetzet. Am 18. April wurden die Friedenspräliminarien im Schlosse des Hrn. v. Eckenwald bey Leoben unterzeichnet *).

*) Buonapartes Feldzug in Italien. Frankf. 1798. 2 Th. Buonapartes Feldzüge in Italien von dem Bürger B. Leipz. 1798. Feldzug des Gen. Buonaparte in Italien, aus dem Französischen v. J. Frey, Leipz. 1798. Campagnes des François en Italie, ou

Einige behaupten, daß Buonapartes Mäßigung durch gefährliche Umstände hervorgebracht sey, worin sich seine Armee befunden hätte, und es ist glaublich, daß er Rücksicht darauf genommen hat, daß seine Stellung nicht ohne Gefahr war *). Es waren nemlich neue Feinde an seinen Flanken aufgestanden, und hatten sich in seinen Rücken verbreitet. In Ungern rüstete man sich, Wien zu Hilfe zu kommen, und der Oberste Casimir nahm wirklich Triest wieder weg den 14. Apr. Da dieses aber nach geschlossenem Waffenstillstande geschah, so mußte es zurückgegeben werden. Mit Hilfe des Landsturms trieb an der andern Seite der G. Laudon die Franzosen vom 4 — 5. Apr. aus Tyrol völlig heraus. Sie schlossen sich größtentheils an die Hauptarmee an, ein kleinerer Haufen ging nach Italien. Bergamo und Brescia hatten sich den 15. März von der venetianischen Unterwürfigkeit losgerissen, um sich an die cisalpinische Republik anzuschließen. Die daselbst liegenden französischen Besatzungen hatten sich wenigstens nicht öffentlich in diesen Abfall gemischt. Aber die venetianische Regierung haßte das französische System, das ihrer Constitution gerade entgegengesetzet war, und sahe in Bergamo und Brescia die Wirkungen, welche die französischen Grundsätze in ihrem Staate hervorzubringen drohten.

Hist. militaire, politique, et philosophique, de la Revolution. p. D. C. L. G. Desjardins Par. 1798. V Vol.

*) Dieses ist das höchste was man von diesen Behauptungen gelten lassen kann. Wenn die Franzosen einige Gefahr zu befürchten hatten, so war es von einem Aufgebot in Ungern. Die folgende Erzählung beweiset, daß weder das unbedeutende Corps des Gener. Laudon, noch der Aufstand in Venedig ihm eher hätte gefährlich werden können, bis er im Oestreichschen geschlagen war.

Sie glaubte jetzt den Augenblik gefunden zu haben, Buonapartes Armee zu Grunde zu richten, da übertriebene Nachrichten den Theil der französischen Armee der in Tyrol gestanden hatte, als gänzlich aufgerieben vorstellten, und Laudon wirklich in Italien einbrach. Es wurde demnach ein allgemeiner Aufstand unter dem Landvolke erregt, das von einem Corps herübergezogener dalmatischer Soldaten unterstützt, Brescia, und Bergamo, und alle von den Franzosen besetzten Oerter angriff, und die schwache Besatzung tödtete oder gefangen nahm. Laudon drang bis Verona durch, wo er den Befehl erhielt, einen Waffenstillstand zu schließen, den 18. Apr. Unterdessen hatte der Commandant im Mailändischen, Kilmaine, eine Armee zusammengezogen. Mit derselben brach er in das Venetianische den 23. April, so wie von der andern Seite, ein von Buonaparte gesandtes Corps. Das ganze Land wurde durch die Zerstreuung des Landvolks bezwungen, gleichwol nicht ohne Blutvergießen. Erst jetzt kündigte Buonaparte der Republik den Krieg an, den 8. May. Sie erhielt von ihm einen Waffenstillstand während dessen, seinem Verlangen gemäß, eine Abänderung der, so viele Jahrhunderte durch Klugheit und Grausamkeit erhaltenen Aristokratie, in eine demokratische Verfassung vorgenommen, und eine provisorische Municipalität aus allen Ständen, anstatt der alten Staatskörper eingesetzet wurde, den 16. und 17. May. Die Franzosen besetzten die Stadt.

Wäre auch Bonapartes Armee durch diese Bewegungen in Gefahr gekommen, so konnte sie nicht lange dauern. Nachdem der Waffenstillstand am Rhein geendigt war, setzten sich zwey starke französische Armeen

daselbst in Bewegung. Moreau ging mit der einen bey Strasburg über den Rhein, d. 20. Apr. schlug die Oestreicher unter La Tour zurück, und bemächtigte sich Kehls. Da die zweyte Armee unter dem Gen. Hoche sich zusammenzog, so griff sie der Gen. Werneck mit einer weit schwächern Macht an, wurde aber mit einem grossen Verluste gänzlich geschlagen, d. 18. Apr. Die Oestreicher wichen schnell zurück, und Hoche war mit dem Angriff auf Frankfurth beschäftigt, als die Nachricht von dem Waffenstillstande das Gefecht endigte, d. 22. Apr.*) Dieselbe Nachricht endigte Moreaus Vordringen.

Die Friedensunterhandlungen zwischen dem Kaiser und der Republik dauerten indessen zu Campo Formio bis zum 17. Oct. Der Friede machte Venedig zur Beute ihrer Feinde und Freunde. Der Kaiser trat in demselben Belgien an die Republik ab; ihm wurde der nordöstliche und größere Theil der ehemaligen Republik Venedig, die Stadt selbst, Istrien, und Dalmatien zugesprochen, der kleinere der cisalpinischen Republik; Frankreich erhielt die venetianischen Inseln in der Levante, und die venetianischen Niederlassungen in Albanien, die unterhalb dem Meerbusen von Londrino lagen. **) Der Kaiser that Verzicht auf die Länder, die er bisher in Italien besessen, und erkannte die Cisalpinische Republik als eine unabhängige Macht; der Herzog v. Modena sollte für die Abtretung seiner Länder den Breisgau erhalten; die batavische Republik wurde in den Frieden mit eingeschlossen.

*) Der tapfre und gutdenkende La:Hoche starb bald darauf, den 22. Sept.

**) Die Revolutionsgesch. der Venetianer im J. 1797. v. J. F. Fick Jena 1801.

Um den Frieden mit dem deutschen Reiche zu schließen, wurde in Rastatt d. 9. Dec. 1797 ein Friedens-Congreß eröffnet. Allein die großen Forderungen der Franzosen, worunter die Abtretung der Länder bis an den Rhein die wichtigste war, zogen die Unterhandlungen hin, bis andre Umstände die Erneuerung des Kriegs hervorbrachten. Unterdessen behielten die Franzosen nicht allein viele Länder diesseits des Rheins besetzet, sondern nöthigten auch die, vermöge einer geheimen Convention vom 1. Dec. mit dem Kaiser *), ihnen abgetretene, von den Oestreichern sich selbst überlassene Festung Maynz, d. 30. Dec., und die manheimer Rheinschanze, d. 25. Jan. 1798, sich ihnen zu ergeben. Sie hielten Ehrenbreitstein eingesperrt, bis es sich d. 27. Jan. 1799 gleichfalls ergab.

Ehe Bonaparte Italien verließ, gab er der von ihm gestifteten Cisalpinischen Republik eine Constitution. Die von ihm eroberten Länder wurden anfangs in zwey Staaten, die Cispadanische und Cisalpinische Republik getheilt, zu der ersten gehörten die Legationen Ferrara und Bologna; zu der andern, Mailand, Modena, Reggio, Bergamo, Crema, und das Fürstenth. Massa. Allein die Cispadanische wurde bald zu der Cisalpinischen hinzugefügt, zu der auch Mantua kam, und das Veltlin. Dieses, Graubündten unterworfene Land, hatte mit demselben schon seit einiger Zeit Streitigkeit. Es erregte d. 13. Jun. einen Aufstand und bot der Cisalpinischen Republik an, zu ihr zu treten. Bona-

*) Worin Oestreich, wie es immer gethan hat, das Wohl des Reichs seinen Vortheilen aufopferte. Man s. die geheimen Artikel, die zu Campo Formio abgeschlossen wurden in: Posselts Annal. 1799. Th. 2. S. 159.

pa te wurde zum Schiedesrichter erwählt. Da die Graubünd ter in dem angesetzten Termin nicht erschienen, so bestätigte der General die Vereinigung mit der Cisalpinischen Republik. Cleven und Bormio waren dazu getreten, d. 10. Oct. Er gab der Republik eine Constitution, die der französischen ähnlich war.

Das Beyspiel von Cisalpinien und Venedig, woselbst der Bürgerstand sich gleichen Antheil mit dem Adel an der Regierung erworben hatte, wirkte ansteckend auf den aristokratischen genuesischen Staat. Die Bürger erregten d. 22 May einen Aufstand, und überwanden den Widerstand, den die Nobili durch den bewafneten Pöbel leisteten. Weil einige Franzosen dabey umkamen, so erhielt Buonaparte ein Recht, sich in den Streit zu mischen, worauf der Senat ohne weitere Gegenwehr nachgab. In Buonapartes Hauptquartiere zu Montebello wurde d. 5. u. 6. Jun. eine Convention geschlossen, durch welche Genua in eine Demokratie verwandelt wurde. Die Rechte aller Staatsbürger wurden gleich gemacht; das Volk wurde zum Souverain erklärt; die gesetzgebende Gewalt übergab man zwey repräsentirenden Räthen von 300 und 150 Mitgliedern, und die vollziehende einem von dem gesetzgebenden Körper zu ernennenden Senat von 12 Mitgliedern, unter dem Vorsitze eines Senators. Zugleich erhielt sie ihren jetzigen Namen: Ligurische Republik. Das Landvolk empörte sich zum Theil, von dem Adel und den Priestern verführt, gegen die neue Form, und mußte mit Gewalt bezwungen werden.

§. 8.

Geschichte von dem Frieden zu Campo-Formio bis zum neuen Ausbruche des deutschen Kriegs.

Nach dem Frieden zu Campo Formio hatte Frankreich außer Großbritannien keinen mächtigen Feind zu bekämpfen, ob gleich Rußland, Portugal, und die nordamericanischen Freistaaten noch gegen dasselbe die Waffen führten. Allein Rußland hatte sich überall darauf beschränkt, eine Hilfsflotte zu der englischen Schifsmacht hinzuzufügen, die derselben von geringem Nutzen war. Portugal war zu schwach um Frankreich großen Schaden zufügen zu können, außer daß seine Häfen den englischen Flotten und Kapern eine vortrefliche Zuflucht gewährten. Der Krieg mit den Vereinigten N. A. Staaten beschränkte sich nur auf gegenseitige Kapereyen. Die Einwohner dieser Staaten nahmen in dem englisch-französischen Kriege heftig Partey. Englands Freunde, zu denen besonders der Kaufmannsstand gehörte, waren die stärksten. Aber auch Frankreich hatte sehr viele Anhänger, die Großbritanniens gewöhnliche Plackereyen zur See vermehrten. Da auch die Engländer am Miamis in dem Rücken der V. St. auf dem Grund und Boden, den diese letzten zu ihrem Gebiete rechneten, ein Fort anlegten, so kam es daselbst zu wirklichen Thätigkeiten. Allein die Streitigkeiten wurden nicht allein beygelegt, sondern auch zwischen beyden Nationen 1794 ein Handlungstractat geschlossen, in welchem Großbritannien äußerst begünstigt wurde. Frankreich, das sich berechtigt glaubte, von den V. St. Dankbarkeit zu fodern, fand sich dadurch heftig beleidigt. Der Uebermuth, mit welchem Genet, sein Adgesandter in America zu Werke ging, vermehrte die Abneigung der Americaner,

die endlich in Thätlichkeiten zur See gegen einander ausarteten. Ein Versuch 1797 die Streitigkeiten beyzulegen, war vergeblich, theils weil das Directorium ein starkes Anleihen von den V. St. foderte, theils weil die nach Paris geschickten Abgeordneten sich auf eine wenig kluge Art betrugen. *) Da indessen die französische Partey in America immer stark blieb, und das Directorium mit Recht den Krieg vermied, so dehnte man ihn nicht weiter aus.

Der zweyte vergebliche Versuch, den Krieg zwischen Frankreich und Großbritannien zu endigen, schien die Erbitterung an beyden Seiten vermehrt zu haben. Frankreich zog eine starke Armee an seinen nördlichen Küsten zusammen und erklärte laut seines Plans eine Landung auf England oder Irland vornehmen zu wollen. Die Anstalten waren so ernstlich, und erfoderten so vielen Aufwand, daß es zweifelhaft bleibt, ob das Directorium wirklich den vorgegebenen Zweck dabey beabsichtigt hat, dessen mögliche Erreichung sich nur unter einer Zusammentreffung von Umständen denken läßt, die schwerlich zu erwarten war. Vermuthlich wollte es dadurch nur die Aufmerksamkeit des englischen Ministeriums von dem mittelländischen Meere und dem, auf demselben entworfenen großen Plane, abziehen. Indessen rüstete man sich in England lebhaft zur Gegenwehr, und die Nation unterstützte das Ministerium nach allen Kräften. Da der Aufstand in Irland damals seine stärkste Höhe erreicht hatte, so würde eine Landung der Franzosen da-

*) Man s. den Bericht derselben an den Congreß, und das französische Publicandum dagegen in Posselts Annal. 1798. Th. 2. S. 97. 140. Indessen ist die Sache doch noch nicht im Klaren. Die Gesinnungen der englischen Parthey erhellen sehr deutlich aus des Congreß-Deputirten Harper Bericht an seine Committenten. Ebend. 1801. Th. 4. S. 60.

selbst sehr gefährlich gewesen seyn, wenn eine beträchtliche Macht hätte herüber gebracht werden können, als d. 22. Aug. geschah, wie wir oben erzählt haben. Die Engländer hatten kein beßres Glück in einem Versuche den sie d. 19. May 1798 unternahmen, die Schleußen von Ostende zu zerstören. Sie kamen zwar zum Theil damit zu Stande, aber fast das ganze dazu gebrauchte Corps fiel in die Hände der Franzosen.

Furchtbarer für England und eine völlige Revolution in dem europäischen Handelssysteme drohend, war eine Unternehmung des Gen. Bonaparte, Aegypten der französischen Herrschaft zu unterwerfen. Der Plan war groß gedacht und einladend; wäre er gelungen, so hätte Englands Handel ein Schlag getroffen, der sie von ihrer Höhe herabgestürzet hätte, und Frankreichs Macht, wenn es verstanden hätte einen bessern mercantilischen Gebrauch von seinem Glücke zu machen, als von der americanischen Revolution, wäre unübersehbar geworden. Allein die Unternehmung war, so lange die Engländer Meister im mittelländischen Meere blieben, mit so vielen Schwierigkeiten umgeben, daß man sich keinen Erfolg davon versprechen konnte. Die Vorkehrungen dazu wurden mit ungemeiner Sorgfalt gemacht. Nach der Absicht des großen Mannes, der die Anführung hatte, sollten auch die Wissenschaften Eroberungen machen. Man hinterging die Engländer durch die Vorkehrungen zu einer Landung auf ihrer Küste, und war wahrscheinlich einverstanden mit dem damaligen Großvessir Jezzed Mehemet und dem türkischen Ministerium. Niemand wußte damals ihre Bestimmung mit Gewißheit. Die starke Schifs- und Seemacht ging d. 19. Mai 1798 von Toulon ab, vereinigte sich mit den Geschwadern aus andern Häfen, und fiel zuerst auf Maltha, das sich öf

fentlich zu Frankreichs Feinden geschlagen hatte. Die Festung La Valetta war ohne hinlängliche Vertheidigung, und ergab sich ohne Gegenwehr, d. 12. Jun. Man hatte hiedurch einen Communionspunkt mit Frankreich erhalten. Buonaparte erreichte d. 1. Jul. die Küste von Aegypten, entging glücklich der ihn aufsuchenden englischen Flotte unter dem Adm. Nelson, und setzte seine Truppen ans Land, bemächtigte sich Alexandriens, und legte d. 6. Jul. die Flotte in dem Hafen von Abukir vor Anker. Die Armee breitete sich in Aegypten aus, schlug den Bey der Mameluken Murat, der nebst dem Bey Ibrahim, die wichtigste Rolle unter den Beys spielte, unter welchen Aegypten vertheilt war, bey Chebreisse, d. 12. Jul. und bey Embabe oder den Pyramiden d. 21. Jul. und besetzte Cairo. Aber am 1. Aug. griff der Adm. Nelson die französische Flotte in dem Hafen Abukir an, und richtete sie völlig zu Grunde. Ihr Commandant, der Adm. Brueys blieb. Die Landarmee war jetzt von aller Verbindung abgeschnitten, und der Grund zum Mißlingen der Unternehmung gelegt. Indessen trieb Buonaparte den Bey Murat an die südlichen Gränzen Aegyptens, und Ibrahim nach Syrien, bezwang Unter- und Mittel-Aegypten, und beherrschte das Land in ziemlicher Ruhe, nachdem er einen furchtbaren Aufstand der Türken in Cairo mit vielem Blutvergießen an beyden Seiten gestillt hatte, d. 21. Oct. Er gab dem Lande eine bürgerliche Einrichtung und Regierung, und gewann die Kopten, die ursprünglichen Einwohner desselben. Die Gelehrtrn, die er mit sich geführt hatte, erfüllten seine Absicht durch die Arbeiten, die sie unternahmen. *)

*) Buonapartes Feldzug nach Aegypten. Officielle Actenstücke. Strasb.

Allein dieser Angriff auf ein Land, das einer Macht gehörte, die mit Frankreich in beständigen freundschaftlichen Verhältnissen gestanden hatte, brachte für diesen Staat Folgen hervor, die ihn von seiner Höhe zu stürzen droheten. Es war eine thörigte Hofnung, daß man die Pforte zu bewegen suchte, den Verlust von Aegypten ruhig zu ertragen. Sie kündigte Frankreich den Krieg an d. 1. Sept. 1788, ließ ihre Flotte zu der englischen stoßen, welche die ägyptischen Häfen gesperrt hielt, und rüstete sich zur Wiedereroberung des Landes. Weit gefährlicher war es für Frankreich, daß nun auch der Kaiser Paul v. Rußland den Bemühungen der Engländer Gehör gab, mit den Türken ein Bündniß schloß, und zum Landkriege gegen Frankreich eine starke Armee zusammenzog. Das Außerordentliche dieses Bündnisses wurde vielleicht noch davon übertroffen, daß sich der Kaiser zum Großmeister des Johanniter-Ritter-Ordens erklärte, d. 13. Nov.

Frankreich hatte kurz vor diesem Angriffe einer freundschaftlichen Macht und eines Alliirten, einen zwiefachen anderweitigen Beweiß seiner wenigen Bedenklichkeit gegeben, kleinere Staaten zu unterdrücken. Zwischen ihm und der Schweiz, besonders den aristokratischen Cantons, herrschte gegenseitiger Unwille. Diese Cantons konnten vermöge ihrer Constitutionen keine Freunde der französischen Demokratie seyn, und die emigrirten Feinde derselben waren von ihnen freundschaftlich aufgenommen. Desto weniger Bedenken trug man in Frankreich sie zu beleidigen. Gleich anfangs der Revolution gehör-

1801 f. Relations des campagnes du G. Bonaparte en Egypte et Syrie P. Berthier. Par. 1800. Posselts Annal. 1798. Th. 4. S. 193. 1799. Th. 2. S. 131.

ten dahin die schimpfliche Entlassung des Schweizer Regiments, Ernst, in Marseille und Aix 1792, die Ermordung der Schweizergarde d. 10. Aug. und 2. Sept. d. J. die Verabschiedung aller andern Schweizerregimenter, und die thätliche Einmischung in die damaligen innern Streitigkeiten der Stadt Genf. Dennoch ließen die Schweizer sich nicht durch die Bemühungen der Gegner Frankreichs bewegen, ihre Neutralität aufzugeben, und gegen dasselbe Partey zu nehmen, welches, wäre es 1793 geschehen, als es sich seiner auswärtigen Feinde mit Mühe erwehrte, und Lyon und die südlichen Gegenden im Aufstande waren, wahrscheinlich den Untergang der republikanischen Form hervorgebracht hätte. Anstatt dessen wurde es besonders durch die Ausfuhr aus der Schweiz verhindert, daß Pitts Aushungerungsplan nicht gelingen konnte. *) Frankreich suchte auch damals die Freundschaft der Schweizer auf alle Art beyzubehalten. Allein nach dem Frieden zu Campo Formio hatte es den Plan, sie in das große System der durch eine repräsentative Regierung verwalteten Staaten zu ziehen, die es allenthalben einführte. Da dieses ohne Abänderung der Constitution der aristokratischen Staaten nicht geschehen konnte, und man auf keine gutwillige Nachgiebigkeit der regierenden Familien daselbst hoffen durfte, so scheuete man die Schritte nicht mehr, die zu einem Kriege Veranlassung geben konnten. Bonaparte billigte und bestätigte den Abfall von Valtelin von den Graubündnern; die Franzosen besetzten das Ländchen Erguel, das dem

*) Ueber die genaue Beobachtung der Neutralität der Schweiz s. Histor. Darstellung der Thatsachen der Neutralität der Schweiz gegen Frankreich; in Häberlins Arch. Th. 4. S. 204.

Bischof von Basel, und zu den zugewandten Oertern der Schweiz gehörte 1797, so wie vorher das ganze Bisthum Basel. Die Stadt Mühlhausen verlangte mit der französischen Republik vereinigt zu werden, und Frankreich nahm sie ohne Bedenken auf. Die Berner zogen bey Besetzung des Erguel, auf ihrer Gränze Truppen zusammen; eine zwecklose Handlung, die nur dienen konnte Frankreich zu reizen. In der Schweiz selbst herrschte Unzufriedenheit und Mistrauen der Cantons untereinander, und gegen die auf der Tage Satzung zu Arau, den 2. Jan. 1798 vorgeschlagene Erneuerung des ewigen Bundes wurden Einwürfe erregt. In den aristokratischen Ländern zeigte sich überall die höchste Unzufriedenheit mit den Regierungen, aber in keinem Lande in einem so hohen Grade als in dem Waadlande, das zu Berns Unterthanen gehörte. Es waren daselbst schon 1791 und 92 heftige Volksbewegungen gewesen, und von Bern mit unvorsichtiger Strenge bestraft, da viele Beschwerden der Waadländer sehr gegründet waren. Schriftsteller von Einsicht und Kraft, besonders der Oberste La Harpe, vertheidigten die Rechte derselben, und trugen nicht wenig dazu bey, daß der Aufstand wirklich ausbrach. Man bewog die Waadländer Frankreich um Beystand zu ersuchen, welches sich ihrer auch sogleich annahm. Sie weigerten sich den 10. Jan. den Eid der Treue abzulegen, und bemächtigten sich des festen Schlosses Chillon. Zugleich erklärte Frankreich, daß es, wenn Oestreich Truppen nach Graubündten schickte, gleichfalls nach einer andern Seite eine bewafnete Macht in die Schweiz würde einrücken lassen. Bern war keineswegs zur Nachgiebigkeit geneigt, und suchte die andern Cantons zur Vereinigung zu bewegen. Aber in

dem Canton Basel brach jetzt wirklich eine Revolution aus, welche die Bemühung des Bürgers Ochs sehr beförderte. Die Regierung wurde ohne große Schwierigkeit bewogen, dem Landvolke völlig gleiche Rechte mit den Stadtbürgern zu geben den 18. Jan. Bern wollte hingegen das Waadland mit Gewalt bezwingen und brachte Frankreich auf, durch trotzige Antworten und schmähende Proclamationen. Es wurde auf einen von dem französischen Gen. Menard an den Berner Commandanten im Waadlande Weiß abgesandten Officier von einem Commando gefeuert. Das Waadland erklärte sich unabhängig unter der Benennung Lemanische Republik. Die Stadt Arau erregte gleichfalls einen Aufstand gegen Bern, wurde aber entwafnet. Bern erklärte, daß es in einer Zeit von einem Jahre seine Constitution verbessern wolle, und machte zugleich Vorkehrung, sie durch eine, mit inquisitorischer Gewalt versehene, sogenannte Oberpolizey-Commission mit der größten Strenge zu befestigen. In Zürich stand das Landvolk ebenfalls auf; der Rath daselbst gab vernünftig nach, und bewilligte eine demokratische Form. Mit noch mehrerer Bereitwilligkeit that dieses Lucern. In Solothurn und Schafhausen wurde sie mit Gewalt durchgesetzet. Eben das geschah in andern zugewandten Orten. Frankreich hatte der Schweiz einen Constitutions-Plan vorgelegt, nach welchem sich alle Staaten in eine einzige demokratische Republik vereinigen, und zwey gesetzgebende Körper und ein Directorium von 5 Personen, gleich der französischen haben sollten. Nicht überall mit gutem Willen, aber der Nothwendigkeit weichend, wollten, außer Bern, die aristokratischen Cantons die neue Constitution annehmen. Bern ließ keine Gründe

der Vernunft gelten, sondern willigte sogar in den Vorschlag seines Generals Erlach, die Franzosen anzugreifen. Da dieser Beschluß wegen neuer Unterhandlungen zurück genommen wurde, und die Franzosen nach abermaliger Abbrechung derselben unter dem Gen. Brune und Schauenburg d. 12. März angegriffen wurden, so entstand in den bernschen Truppen der Verdacht der Verräthery. Sie ermordeten Erlach und einen Theil ihrer Officiere, und erleichterten den Franzosen den Sieg. Die geringen Zuzüge, welche dieser Canton von einigen andern Cantons erhalten hatte, nahmen wenig Antheil an seiner Vertheidigung. Solothurn und Freyburg, die mit Bern gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, wurden schnell weggenommen. Der Oberste Grafenwied trieb zwar den Gen. Brune mit vielem Verluste zurück. Aber Schauenburg eroberte Bern den 5. März, und endigte den Widerstand. Viele Hinderniße standen indessen noch immer der Ruhe der Schweiz entgegen. Nachdem der Plan sie in vier Republiken zu zerstückeln durch La Harpe abgewand war, wurde zwar die oben beschriebene Constitution von den aristokratischen Cantons, und von Lemann, Aargau, und Oberland angenommen; aber die demokratischen Cantons, Schwiz, Uri, Unterwalden, Glarus, Zug, glücklich in ihrer Staatsverfassung, und zur fanatischen Religionswuth von ihren Priestern aufgehetzet, weigerten sich der Annahme entschlossen, und steckten mit ihrem Beyspiele viele von den zugewandten Orten an. Wallis wurde auf gleiche Art von den Geistlichen zur Verwerfung der neuen Constitution bewogen. In Graubündten stritten die Parteyen. Schlimmer als diese Gegenwehr war der allgemeine Haß, den die Franzosen durch die Plünderungen, unerschwinglichen Con-

tributionen, und Aussaugungen gegen sich erregten *), und der, alten Länder zur Abwerfung ihres tyrannischen Jochs geneigt machte. Die Stadt Genf wurde gezwungen sich mit Frankreich zu vereinigen. Schon vor Ausbruch des Kriegs war mit der Stadt Biel ein Gleiches geschehen. Eine gegen die demokratischen Cantons verhängte Waaren-Sperre, bewog sie, die Stadt Lucern anzugreifen und auszuplündern den 29. April. Schauenburg drang in diese Länder, und zwang sie nach der tapfersten Gegenwehr besonders in dem Gefechte bey Richtenschweil den 2. May, wo Aloys Reding die Schweizer anführte zur Annahme der neuen Constitution. Appenzell, St. Gallen und Sargans folgten ihrem Beyspiele. Aber mit wilder fanatischer Wuth, und mit tückischem Betruge vertheidigte sich Wallis, und seine Bezwingung kostete viel Blut. Priester mischten sich in dem Gefechte bey Morges den 17. May unter die Bewafneten, und wurden mit ihnen getödet. In den demokratischen Staaten brach bey dem französischen Drucke ein neuer Aufstand aus. Das mörderische Gefecht bey Stanz den 9. Sept. und die Zerstörung der Stadt erzwang eine neue Unterwerfung. Hingegen siegte die antigallische Partey in Graubündten. Sie bat Oestreich um Hilfe und Frankreich widersetzte sich nicht, als diese Macht Truppen in Graubündten einrükken ließ, im November. Zwischen der neuen helvetischen Republik und Frankreich wurde den 19. Aug. ein Friedens- und ein off- und defensiv-Tractat geschlossen **).

*) Man s. die Note des helvetischen Ministers in Paris an den Minister Talleyrand v. 20. May 1798.

**) L. Meister über den Gang der politischen Begebenheiten in

Zu derselben Zeit, da das französische Direktorium zwey alte Bundesgenossen mit diesem nichts schonenden Uebermuthe behandelte, legte es seine zerstörende Hand auch an einen politisch ohnmächtigen Gegner, für den aber die vielwirkende Religions-Meynung stritt. Ein Haufen Volks erregte vor und in dem Pallaste des französischen Gesandten in Rom einen Tumult, und foderte Freyheit und Gleichheit und eine republikanische Form. Als päpstliche Soldaten den Tumult zu endigen auf sie schoßen, ging der französische General Duphot dazwischen, und wurde durch einen Schuß getödtet, den 28. Dec. 1797. Der französische Gesandte verließ sogleich Rom, jeder Antrag zur Genugthuung wurde verworfen, und die Franzosen rückten unter Berthiers Anführung in den Kirchenstaat im Febr. 1798. Sie fanden weder hier noch vor Rom Gegenwehr den 10. Febr. Der Papst wurde seiner weltlichen Herrschaft entsetzet, und sein Staat für eine Republik erklärt, die eine provisorische Gesetzgebung und 5 Consulen verwalten sollten den 15. Febr. Das irreligiöse Benehmen der Franzosen hätte zugereicht, sie den bigotten Römern verhaßt zu machen. Bey den Vernünftigern thaten dieses die schändlichen Räubereien und Erpressungen des Generalstaabs und der Commissarien in Rom, die so weit gingen, daß sie unter den Officieren und Soldaten der Armee selbst einen Aufstand, gegen die Generale Mas-

der Schweiz. 1798. Du debut de la revolution Suisse, ou defense du ci devant General de Weiss. 1799. Geschichte v. Kampfe und Untergang der Waldcantons v. H. Zschokke. Bern 1801. Essai historique de la ligue et de la liberté helvetique p. Mallet du Pan, Londr. 1798. Die Revolution in der Schweiz von einem Augenzeugen, Lond. 1798.

sena und Berthier erregten, der sich bald dem erbitterten römischen Volke mittheilte. Nur mit vielem Blutvergießen wurde der Aufruhr gestillet, und die Ruhe mußte mit harter Strenge bey beständigen neuen Ausbrüchen des Widerwillens gegen die tyrannischen Unterdrücker des Staats erhalten werden. Der Papst wurde gezwungen nach Siena zu entweichen. In der cisalpinischen und der ligurischen Republik herrschten gleichfalls lebhafte Unruhen. Der französische Gesandte Trouvé hob die cisalpinische Constitution auf, und gab ihr eine veränderte, den 10. August. Ein neuer Befehl aus Frankreich, aber auch der Schluß der Urversammlungen stellte die vorige wieder her den 25. Oct. Die ligurische Constitution wurde ebenfalls unter heftigen Bewegungen verändert. In Piemont entstand ein weitverbreiteter Aufruhr, der wegen Gränzverletzungen mit der ligurischen Republik einen Krieg hervorbrachte. Ohne Kräfte sich selbst zu vertheidigen, mußte der König von Sardinien in die Citadelle von Turin französische Besatzung aufnehmen. In dieser Verwirrung befand sich Italien, und die nicht starke französische Armee schien mit der Erhaltung der Ruhe daselbst hinlänglich beschäftigt zu seyn, als ein neuer Feind gegen sie auftrat.

Der neapolitanische Hof geleitet von der Königin Marie Caroline, der unglücklichen Königin von Frankreich Schwester, und dem Minister Acton, haßte die Franzosen, und gab davon bey jeder Gelegenheit Beweise, besonders durch die Unterstützung der Nelsonschen Flotte. Frankreich suchte den Krieg mit diesem Staate zu vermeiden, so wol wegen des Verhältnisses desselben mit Spanien, als auch wegen der damit bey der jetzigen

Lage der Sachen in Italien verbundenen Gefahr, und vielleicht in der Hofnung sich von da aus eine Communication mit Aegypten zu erhalten. Es hatte aus dem Grunde eingewilligt, daß Neapel bey der Revolution des Kirchenstaats sich das Herzogthum Benevent zueignete. Allein England munterte Neapolis zum Kriege auf, der Bruch Oestreichs mit Frankreich schien nahe zu seyn, und Rußland ließ bereits seine Armeen gegen dasselbe marschiren. Der Untergang der französischen Armee in Aegypten schien nach dem Schlage bey Abukir unvermeidlich, dieser Sieg belebte alle Feinde Frankreichs mit den feurigsten Hofnungen, und die Umstände in Italien waren äußerst einladend. Alles dieses verleitete den K. v. Neapolis gegen eine ihm so sehr überlegene, und bisher überall siegreiche Nation allein auf den Kampfplatz zu treten. Der Gen. Mack, der aus östreichschen Diensten in die seinige getreten war, ging den 24. Nov. mit einer 50,000 Mann starken Armee in den Kirchenstaat, trieb die schwache französische Armee die der Gen. Championet anführte, ohne Mühe zurück, und nahm den 27. Nov. Besitz von Rom, wo die Priester und ihr fanatischer Anhang sich blutig an den Freunden der Revolution rächten. Ein anders Corps Neapolitaner wurde von der englischen Flotte unter Nelson nach Livorno geführt, und nahm davon Besitz. Frankreich kündigte darauf nicht nur dem Könige von Neapel, sondern auch dem Könige von Sardinien den Krieg an, dem letztern unter der Beschuldigung, daß er mit den Feinden der Republik einen geheimen Vertrag gemacht habe. Dieser unglückliche Prinz wurde gezwungen, aus Piemont zu entweichen den 9. Dec., und die Franzosen nahmen Besitz von dem Lande. Der König von Nea-

pel war selbst nach Rom gekommen. Sobald Championet die zerstreueten Truppen zusammengezogen hatte, erhielt er die Oberhand über die Neapolitaner. Sie wurden der d. 1. Dec. am Trento, den 4. bey Monteroſi, und Baccano geschlagen, den 9. Dec. ein Corps bey Calvi, ein zweytes bey Civita Castellana den 12. aufgerieben, und den 14. Rom wieder besetzet, wo nun die Revolutionairs eben so grausam Rache nahmen. Mit dem Verluste der halben Armee waren die Neapolitaner in ihr Land zurückgewichen, wohin sie Championet verfolgte. Nur der Gr. Damas, vertheidigte sich in Civitavecchia. Ein Einbruch ins Toscanische zwang die Neapolitaner Livorno zu verlassen. Lucca wurde auf diesem Zuge demokratisirt. Die Einwohner von Neapolis waren höchlich unzufrieden mit der Regierung. Furcht vor auswärtigen und innern Feinden bewog daher den ganzen königlichen Hof Neapolis zu verlassen, und nach Sicilien zu entfliehen; zugleich wurde die ganze neapolitanische Schiffsmacht verbrannt und versenket. Mack hatte sich nach Capua zurückgezogen. Nach einem heftigen Gefechte daselbst den 7. Jan. 1799 wurde ein Waffenstillstand geschlossen, und Capua übergeben. Ein furchtbarer Aufstand der Lazaroni in Neapel, die man überredet hatte, daß dieser Waffenstillstand eine Folge der Verrätherey sey, und das Auseinanderlaufen der Armee, bewog Mack seinen Abschied zu nehmen und sich in die Hände der Franzosen zu geben, die ihn aber für einen Kriegsgefangenen erklärten. Ihre Armee eroberte Neapel, nach einem hartnäckigen Gefechte mit den Lazaroni am 21 — 23. Jan. mit Hilfe der, eine Revolution wünschenden Partey. Schon am 25. Jan. wurde Neapel in die Parthenopeische Republik verwandelt. Ein

großer Theil des Landes nahm Antheil an der Revolution. Aber in Calabrien widerstand der Cardinal Ruffo, den Angriffen der Republikaner mit solchem Erfolg, daß sich der Abfall von der neuen Republik bald sehr weit ausbreitete. Die Franzosen besetzten beym Ausbruch des Kriegs gegen Oestreich auch Toscana den 25. März, welches der Großherzog verlassen mußte. So herrschten sie von der Küste von Neapolis bis an die Küste von der Nordsee, als die neue Coalition sich gegen sie mit einer Kraft rüstete, die ihnen eine große Gefahr drohete.

§. 9.

Ausbruch des neuen Constitutionskriegs gegen Frankreich.

Oestreich hatte der Unterdrückung der Schweiz, der Vertreibung des Königs von Sardinien aus Piemont, der Besitznehmung von Neapel, dem herabwürdigenden Verfahren der französischen Gesandten auf dem Congresse zu Rastadt, der Besetzung von Ehrenbreitstein zugesehn, ohne dagegen ernstliche Schritte zu thun, obgleich zwischen ihm und Frankreich das freundschaftliche Benehmen unterbrochen war. Der französische Gesandte Bernadotte in Wien, hatte nemlich vor seinem Hause eine dreyfarbige Fahne aufgepflanzt. Es war darüber ein Tumult entstanden, das Volk hatte die Fahne heruntergerissen, und die Polizey hatte bey dem Vorfall weder gehörige Vorkehrungen gemacht, noch eilte man, Bernadotte die geforderte Genugthuung zu geben. Er verließ also Wien, und das Direktorium billigte sein Verfahren. Es wurde ein Versuch gemacht, ob man durch eine zu Selz 1798 vom 30. May bis den 6. Jul. ange-

stellete Unterhandlung, diesen und andre zwistige Punkte vergleichen könnte. Oestreich bemühete sich, sie auf die Kosten, Zerstücklung und Unterwerfung andrer Länder beyzulegen, und besonders Frankreich und Preußen zu trennen, und dem letztern allen Ersatz zu entziehen *). Das Direktorium wieß alle diese Vorschläge ab. Da jetzt der Krieg zwischen beyden Nationen schwerlich vermieden werden konnte, so war es allein Mißtrauen in seine Kräfte, daß Oestreich bey Neapolis Angriff auf den Kirchenstaat nicht gleichfalls losbrach, besonders da damals heftige Unruhen und Aufruhren in Belgien herrschten, und das Direktorium schlecht gerüstet war. Man erwartete die Hilfe einer zwiefachen russischen Armee, die 1798 im Dec. in dem östreichschen Gebiete ankam. Frankreich foderte von dem Kaiser, sie aus demselben zu entfernen, und von dem deutschen Reiche ihren Eintritt in Deutschland zu verwehren, den 31. Jan. Als der östreichsche Hof hierauf nicht antwortete, ging eine französische Armee unter dem General Jourdan den 1. März über den Rhein, und der Erzherzog Carl marschirte ihr über den Lech entgegen.

Die französische Armee war weit schwächer als die östreichsche, es fehlte ihr an sehr vielen Nothwendigkeiten, und der Gen. Jourdan hatte das Zutrauen der Soldaten in den letzten Feldzügen verlohren. Weit schlimmer war die militairische Stellung der Franzosen in Italien. Ihre Armee war darin von den Alpen bis an den Vesuv zerstreut, ohne Stärke, von allen Italienern wegen ihrer Bedrückungen Mangel an Kriegs-

*) S. die geheimen Verhandl. in Häberlins Staatsarchiv, Th. 4. S. 102.

disciplin, und muthwilligen Beweisen ihrer Irreligiosität auf das heftigste gehaßt und von dem ungeschickten und verachteten General Scheerer angeführt, da Championet von der Anführung entsetzet war, weil er den empörenden Erpressungen, und dem Unterschleife der Commissarien hatte wollen Einhalt thun. Maßena der die Armee in der Schweiz commandirte, brach in Graubündten, umzingelte daselbst den Gen. Auffenberg, zwang ihn sich zu ergeben und eroberte das ganze Land. Desto unglücklicher waren die andern französischen Armeen *). Der Erzherzog Carl schlug Jourdan, bey Offrach den 21. März, und gänzlich bey Stockach den 25 und 26. dies. M. Die Armee mußte sich nun an den Rhein zurückziehen, wo Maßena ihre Anführung übernahm, d. 3. April. Der glückliche Einbruch des Gen. Lecourbe in Tyrol war jetzt vergeblich. Der Gen. Hotze drängte die Franzosen aus dem Engadin, Cleven, und Graubündten heraus d. 20. May. Unter beständigen Gefechten unter welchen das d. 25. May an der Thur, und besonders das Treffen den 27. d. M. bey Winterthur äußerst blutig waren, zog sich Maßena aus der westlichen und südlichen Schweiz zurück, und nahm eine feste Stellung vor Zürch. Nach einem heftigen Kampfe v. 3. — 5. Jun. mußte er auch hier seine Verschanzungen verlassen. Aber die Stellung die er gleich hinter jenem Orte auf dem Bergrücken des Albis nahm den 6. Jun. war so stark, daß Carl sie nicht angreifen konnte. Die Schweizer hatten sich bey diesem harten Kampfe getheilt, und fochten mit Wuth gegen einander. Das

*) Précis des évenemens militaires par le Gen. Math. Dumas. Hamb. 1799 f. Mehrere Hefte.

Glück des Erzherzogs vermehrte ihre Zahl unter den östreichschen Fahnen.

In Italien hatte der Gen. Scheerer sich vergeblich vom 25 — 30 März bemühet, die Oestreicher, von dem Gen. Kray angeführt, von der Etsch abzutreiben. Am 5. Apr. wurde er von diesem Generale in der Schlacht bey Magnano geschlagen, und an den Oglio zurückgetrieben. Die russische Hilfsarmee vereinigte sich den 17. April mit der östreichschen. Der schreckliche Suwarow übernahm über die ganze Armee die Anführung; Melas commandirte die Oestreicher; Kray belagerte Mantua. Scheerer zog sich hinter die Adda, und übergab Moreau die Anführung seiner äußerst geschwächten Armee den 25. Apr *). Ein starkes Corps Franzosen unter Gen. Serrurier mußte bey Caßano den 27. April die Waffen strecken. Den 28. wurde Mayland bis auf die Citadelle besetzet. So wie die alliirte Armee vorrückte, erregten die Oerter der cisalpinischen Republik gegen ihre Regierungen einen Aufstand, und kehrten unter Oestreichs Herrschaft zurück. Moreau wich bis nach Alessandria zurück, wo er eine feste Stellung nahm. Peschiera ging den 5ten, Pizzighetone den 9. May über. Moreau behauptete sich bey Alessandria mit großer Hartnäckigkeit, und schlug den 12. May einen Angriff der Rußen zurück. Nachdem er endlich umgangen, und ganz Süd-Piemont in seinem Rücken im Aufstande war, so zog er sich nach Coni zurück den 19. May. Den 24. capitulirten die Citadelle von Mayland und Ferrara. Turin wurde von den Alliirten besetzet den

*) Er suchte sich zu vertheidigen in dem: Précis des operations militaires de l'armée d'Italie par le Gen. Scherer. Par. l'an VII.

27. May. Zu spät hatte Scherer die französischen Armeen aus Toscana und Neapel abfodern lassen. Sie rückten jetzt unter Anführung des Gen. Macdonald zur Vereinigung mit Moreau herbey. Allein die Alliirten standen zwischen ihnen, und erschwerten die Vereinigung höchlich. Dennoch war sie beynahe erreicht als Suworow den Gen. Macdonald den 18. und 19. Jun. am Trebio bey Piacenza völlig schlug und zurücktrieb. Er ging ins Toscanische zurück, und erreichte durch einen Marsch durch die Meerküste das genuesische Gebiet, wohin sich Moreau gezogen hatte. Unterdessen war die Citadelle von Turin schon den 12. Jun. erobert. Alessandria capitulirte den 21. Jul. und den 28. auch Mantua, wodurch die Eroberung der Lombardey völlig sicher gestellt zu seyn schien. Eine Revolution in der Regierung von Frankreich hatte daselbst mehr Energie hervorgebracht, eine Verstärkung der Armee wurde von dem tapfern Gen. Joubert herbeygeführt, dem Moreau die Anführung seiner Armee übergab, um selbst am Rheine zu commandiren. Die Franzosen wurden bey Novi von Suworow den 15. Aug. angegriffen, und Joubert blieb gleich anfangs der Schlacht; Moreau setzte das mörderische Gefecht, das blutigste im ganzen Kriege, fort, und erlag endlich der Menge. Der Rest der Armee ging wieder ins Genuesische zurück; der Gen. Championet übernahm über Moreau's Armee die Anführung, und verband damit die Bewegungen einer neugeworbenen, der Alpenarmee den 21. Sept. Suworow ging mit den Russen nach der Schweiz, und Melas führte jetzt die östreichsche Armee an. Die Citadelle von Tortona wurde den 11. Sept. erobert. Championet drang mit seiner Armee von neuem vor. Allein er wurde von Melas

bey Savigliano den 4. Nov. geschlagen, und unter beständigen Postengefechten und vielem Verluste in die genuesischen Gebirge getrieben. Gleiches Schicksal hatte der Gen. St. Cyr, der mit der andern Armee vorgerückt war. Coni, die letzte Festung, welche die Franzosen in Italien besaßen, wurde den 2. Dec. erobert, und sie sahen sich jetzt in das genuesische Gebiet eingesperrt. Italien wurde in einem Feldzuge verloren. Der Ueberrest der französischen Armee im Genuesischen litt schon damals einen schrecklichen Mangel *).

Hingegen gewannen die Sachen eine andre Gestalt in der Schweitz. Der Gen. Massena hatte einige Verstärkung bekommen, und der Erzh. Carl war durch Absendung eines Corps nach Italien, geschwächt, wenn auch noch immer den Franzosen sehr überlegen. Beyde Armeen standen lange gegen einander, ohne daß es eine wagte, die andre in ihrer starken Stellung anzugreifen. Die Oestreicher erwarteten ein rußisches Hilfscorps. Ehe es ankam, durchbrach der tapfere Gen. Lecourbe den linken Flügel des Erzherzogs den 14. und 15. August, und trieb die Oestreicher bis Disentis zurück. Am 18. vereinigte sich das starke rußische Hilfsheer unter der Anführung des Gen. Korsokow mit der erzherzoglichen Armee. Die Oestreicher hatten die Franzosen, als Jourdans Armee zurückgedrängt war, vom rechten Rheinufer vertrieben. Der Friedens-Congreß zu Rastadt wurde von ihnen aufgehoben **), und die französischen

*) Feldzüge der Rußen und Oestreicher in Italien im J. 1799. Leipz. 1800. 2 Th.

**) Geheime Geschichte der Rastädter Friedensunterhandlungen, von einem Schweizer. German. 1799. 6 Th.

Gesandten auf ihrer Rückreise dicht vor Rastadt von Szekler Husaren ermordet den 28. Apr. *). Jetzt ging eine französische Armee von dem Gen. Müller angeführt, wieder bey Manheim und Mainz über den Rhein, und drang in Schwaben den 25. August. Der Erzherzog kam dieser Gegend mit dem größten Theile seiner Armee zu Hilfe, und das Kurfürstenthum Mainz und andre Länder bewafneten ihren Landsturm. Müller wich vor der weitüberlegenen Macht zurück, hob die Belagerung von Philippsburg auf d. 12. Sept. und Carl eroberte Manheim den 18. Sept. Damals war die batavische Republik von einer englischen und rußischen Armee angegriffen; der Erzherzog machte sich bereit mit der seinigen über den Rhein in Frankreich einzubrechen; Suworow zog aus Italien heran, um Massena aus der Schweiz zu treiben; und Melas war im Werk in die Dauphine zu dringen, und zugleich die kleine Armee im Genuesischen zu Grunde zu richten. Diese drohenden Gefahren wurden abgewand, ohne daß eine davon Frankreich traf.

Suworow erreichte den 21. Sept. den St. Gotthard, trieb Lecourbe aus seinen neuerlich gemachten Eroberungen, und stand an der Flanke des Gen. Massena. Aber am 25. Sept. ging ein Theil der französischen Armee des Gen. Massena über die Bucht von Dietikon, drängte die Rußen zurück, durchbrach ihre Linien, und trieb sie gegen die Stadt Zürich. Zu gleicher Zeit ging ein andrer Theil über die Linth, durchbrach die öst-

*) Diese schändliche That ist nirgends genauer auseinander gesetzet, und die Wahrheit klärer an den Tag gezogen, als in Häberlins Staatsarchiv. Th. 4. H. 14. S. 258 und Th. 7. H. 26. S. 113.

reichschen Linien, tödtete den Gen. Hotze, und warf seine Armee zurück. Am 26. wurde Zürich mit Gewalt weggenommen, und die ganze Armee auseinander gesprengt. Der Rest entfloh nach Schafhausen, und die Oestreicher zogen sich über St. Gallen über den Rhein. Massena griff nun auch den Gen. Suworow an, der sich nach mehrern blutigen Gefechten aus der Schweiz herauszog *). Massena rettete Frankreich durch diesen großen Sieg, den ein nicht minder wichtiger, in einer andern Gegend, begleitete.

Großbritannien und Rußland hatten sich zu einer Unternehmung vereinigt, den Erbstatthalter wieder in den Besitz seiner Würden zu setzen. Eine englische Armee angeführt von dem Herz v. York, und von dem Generale Abercrombie landete den 27. Aug. auf dem Helder, unter der Bedeckung der starken Flotte des Admirals Duncam. Der batavische Gen. Dändels wurde in seine Verschanzungen zurückgetrieben. Ein allgemeiner Aufruhr der Matrosen auf der holländischen Flotte, die sich von der Rhede vom Texel in den Vlieter zurückgezogen hatte, verhinderte alle Gegenwehr derselben. Der Admiral Story mußte sich ohne einen Kanonenschuß zu thun ergeben, und die Schiffe zogen die oranische Flagge auf. Ein Angriff des französischen Gen. Brune auf das erste Landungscorps der Engländer den 10. Sept. wurde mit Verlust abgeschlagen. Den 15. landete der Rest der englischen und den 17. die rußische Armee un-

*) Relation du passage de la Limath. p. Dedon l'aîné. Par. l'an IX. Gesch. der Wirkungen und Folgen des östreichischen Feldzugs in der Schweiz, von K. L. v. Haller, Weim. 1801. Precis historique de la campagne du Gen. Massena dans les Grisons et dans Helvetie par Mares. Par. l'an VIII.

ter dem Gen. Hermann. Den 19. griffen die vereinigten Armeen die Franzosen und Holländer bey Bergen an, wurden aber mit großem Verluste zurückgeschlagen und der Gen. Hermann gefangen genommen. Die Holländer zeigten keine Geneigtheit unter ihre ehemalige Regierung zurückzukehren, sondern machten vielmehr lebhafte Rüstungen zur Gegenwehr. Ein zweyter Angriff der Engländer d. 2. Oct. war wenig glücklicher. Der Gen. Brüne zog sich jedoch bis Bewerwyk zurück. Ein dritter Angriff am 6. Oct. fiel gänzlich zum Nachtheile der Engländer und Russen aus. Die Stellung der Armee derselben wurde jetzt durch die Schwierigkeit der Unterhaltung, die sie allein von der See ziehen konnten, sehr bedenklich, und man beschloß ihren Rückzug. Aber die französisch-holländische Armee schloß sie so enge ein, daß dieses nicht anders als durch eine Capitulation geschehen konnte, vermöge welcher die Engländer versprachen, 8000 vor dieser Unternehmung gemachte Kriegsgefangene, Franzosen und Bataver unentgeldlich loszugeben, d. 18. Oct. Die Engländer und Russen gingen nach England mit großem Verluste zurück. *)

Die Niederlage der rußischen Armee vor Zürich hatte den Erzh. Carl genöthigt, sich ganz nach dem Oberrhein herauf zu ziehen. Die Franzosen brachen wieder über den Rhein, besetzten Manheim und belagerten Philippsburg zum drittenmale, d. 17. Oct. Aber der Pr. v. Hohenlohe schlug den Gen. Ney bey Bietigheim, d. 3. Nov. worauf die Belagerung aufgehoben wurde.

*) A narrative of the expedition to Holland in the autumn 1799 by E. Walsh. Lond. 1800. Archenholz Minerva. 1800. 2 Th. S. 316. u. f.

Der Gen. Lecourbe drang d. 16. Nov. wiederum vor und Philippsburg wurde zum viertenmale angegriffen. Abermals trieb ihn der Gen. Sztarray zurück, und zwang ihn wieder über den Rhein zu gehen, den 10. Dec.

Die schlimmste Folge von der Veränderung des Kriegsglücks der östreichschen Alliirten war die Erbitterung, die dadurch bey Suworow, bey der, nach so vielen Siegen sich nun in der äußersten Zerrüttung befindenden rußischen Armee, und dem Kaiser Paul erregt wurde. Der Kaiser rief die Armee aus Deutschland zurück, und die nachherigen Umstände verwandelten diesen mächtigen Gegner Frankreichs in einen Freund, und in der Folge Rußland in einen Bundesgenossen dieses Staats.

Bonaparte hatte unterdessen Aegypten völlig beruhigt. Er fürchtete einen Angriff von Syrien auf Aegypten und wollte ihm durch Eroberung dieses Landes zuvorkommen. Wäre ihm sein Plan geglückt, so hätten die Franzosen schwerlich aus diesen Gegenden vertrieben werden können, weil die Einwohner alsdenn sich selbst mit ihnen zur Vertheidigung derselben vereinigt hätten. Er ließ zuerst Suez besetzen d. 7. Dec. 1798, schlug einen Haufen der Feinde bey El Arisch d. 9. Febr. 1799 nahm Jaffa d. 6. März, und kam d. 18. d. M. vor Acre, der Residenz des Pascha von Syrien, Achmed der Dschesar, (Schlächter) an, die er belagerte. Allein sie hatte den Beystand von einer englischen Flottille, unter dem tapfern Commodore Sidney Smith. Nach einer Belagerung von 61 Tagen und mörderischen Gefechten, besonders bey Tabor, wo Kleber ein starkes Heer schlug, das der Festung zu Hilfe kam, mußte Bonaparte die

Eroberung aufgeben, und sich zurückziehen. Er kam d. 14. Jun. nach Cairo zurück, nicht ohne einen, auf mancherlei Art erlittenen großen Verlust. *) Ein Angriff einer türkischen Flotte, die Landtruppen aussetzte, und Abukir eroberte, wurde mit vielem Verluste der Türken zurückgetrieben v. 11 Jul. — 12 Aug. 1799. Während dieser Zeit setzte Desaix den Krieg gegen Murat Bey fort, und trieb ihn bis jenseits Syene. Die schreckliche Verwirrung, worin sich die Angelegenheiten von Frankreich befanden, riefen Bonaparte nach diesem Lande zurück. Er verließ Alexandria d. 3. Sept. stieß auf keines der feindlichen Schiffe, die das Meer anfüllten, und kam den 7. Oct. zu St. Raphael an Frankreichs Küste an.

§. 10.

Geschichte bis zum Frieden zu Lüneville.

Das Directorium hatte seit dem 18. Fructidor seine Gewalt so willkürlich vermehrt, daß die Gewalt des gesetzgebenden Körpers davor verschwand. Allein seine Verwaltung war für Frankreich höchst unglücklich. Die Armeen waren überall geschlagen; die Feinde droheten in Frankreich einzubrechen; die Finanzen waren in einem Verfall, der rettungslos zu seyn schien; und die Unzufriedenheit hatte allenthalben einen hohen Grad erreicht. Den 19 May 1799 wurde Sieyes, dessen Erscheinung in Staatsangelegenheit stets eine merkwürdige

*) Relation des campagnes du G. Buonaparte en Egypte et en Syrie p. Berthier. Par. 1800. Relation de la Bataille d'Abukir. Par. 1800. Posselts Annal. 1799. Th. 3. S. 142.

Veränderung verkündigt hat, zum Director erwählt. *) Seit dem Eintritt der Neugewählten in den gesetzgebenden Körper verfuhr derselbe mit mehrerer Entschlossenheit, und machte Beschlüsse, welche die Gewalt der Directoren beschränkten. D. 5. Jun. verlangte er von ihnen durch eine feyerliche Deputation, einen Bericht über den Zustand der Republik, und machte ihnen harte Vorwürfe. Da sie am 16. Jun. hierauf noch nicht geantwortet hatten, so erklärten beyde Räthe ihre Sitzungen für permanent, bis sie dieselben erhalten hätten, und die Wahl des Directors Treilhard, Sieyes Gegner, für ungültig. Er legte seine Würde nieder und Gohier wurde für ihn erwählt. Die Partey der Directoren im Rathe der 500 lag d. 17 Prairial (18 Jun.) völlig unter. **) Merlin und La Reveillere Lepaux mußten gleichfalls aus dem Directorium treten, und zu Barras, Sieyes und Gohier, wurden für sie Ducos und Moulins hinzugefügt. Man ernannte eine Commission von Senatsmitgliedern, welche Gesetze entwarfen, durch welche das Directorium sehr eingeschränkt und dem gesetzgebenden Körper wieder völlig unterworfen wurde. Allein die herrschende Partey in dem Rathe der 500 bestand aus Jacobinern, die sogleich ihrer Gesinnung gemäß verfuhren. Die Conscribirten aller Classen wurden aufgefodert sich zur Armee zu stellen, und die Anverwandten derjenigen, die entwichen, um sich nicht zu stellen, wurden als Geißeln ins Gefängniß geführt. ***) Nicht allein sollten die Departements diese Recruten

*) Minerva 1799. Th. 2. S. 559.

**) Frankreich 1799. Th. 2. S. 179.

***) Ebendas. Th. 3. S. 74. 124.

völlig ausgerüstet stellen, sondern es wurde auch eine gezwungene Anleihe von 100 Millionen gefodert, welche von den vermögenden Bürgern genommen werden sollte. Das niemals völlig gestillte Mißvergnügen in den westlichen und südlichen Departements brach jetzt von neuem auf das heftigste aus, und erregte abermals einen Bürgerkrieg in der Vendee und an beyden Ufern der Loire. An der andern Seite vereinigten sich die Jacobiner wieder in Clubbs, sowohl in Paris als in den Provinzen, und sprachen und verfuhren ganz in dem Tone von 1793. Sieyes *) und Barras waren besonders die Gegenstände ihres Hasses. In den öffentlichen Angelegenheiten handelten die gesetzgebenden Senate indessen allerdings mit mehrerer Thätigkeit, und die Armeen wurden verstärket und besser versorgt. Zwischen dem Rathe der 500 und dem Directorium wurden aber die Streitigkeiten immer heftiger, hingegen war der Rath der Alten auf der Seite der Directoren. Das Directorium zerstörte den Jacobinerclubb in Paris, und verhinderte überhaupt, daß sie nicht zu mächtig werden konnten. Unter diesen Umständen kam Bonaparte aus Aegypten zurück, vermuthlich von Sieyes und den wahren Patrioten gerufen. Er wurde überall als Frankreichs Schutzengel aufgenommen, und zeigte sich auch sogleich als ein solcher.

In der Nacht auf den 18 Brumaire (9 Nov.) riefen die Saal-Inspectoren des Raths der Alten, denselben zusammen. Auf Cornets Vorschlag wurde beschlossen, daß der gesetzgebende Körper, den 19 Brumaire, seine Sitzung in St. Cloud halten sollte. Alle Berath-

*) Ebendas. S. 347.

schlagungen und Verrichtung der gesetzverwaltenden Körper wurden bis dahin untersagt, und Bonaparte die ausschließende höchste Anführung der Truppen in Paris übertragen. Die beyden Directoren Sieyes und Ducos legten ihre Stellen als Directoren freiwillig nieder, die übrigen drey wurden dazu gezwungen, da die Soldaten sich sämtlich weigerten, sich gegen Bonaparte gebrauchen zu lassen. Weil auf diesen General, als er im Rath der 500 erschien, ein meuchelmördrischer Angriff geschah, so ließ er denselben durch seine Soldaten auseinander jagen, d. 10. Nov. Das Directorium wurde von den wieder versammelten gut denkenden Senatoren aufgehoben, und Sieyes, Ducos, und Bonaparte zu Consulen der Republik mit Directorialgewalt ernannt, beyde gesetzgebende Körper bis zum 20 Febr. 1800 adjournirt, und bis dahin eine Gesetzgebungs-Commission von 25 Mitgliedern aus jedem Senate ernannt. Diese Interims-Verfassung nahm d. 12. Nov. den Anfang. Am 16. Dec. wurde die jetzige Constitution insofern sie nicht 1802 abgeändert ist, bekannt gemacht, und Bonaparte zum ersten Consul gewählt. Sie nahm d. 25. Dec. ihren Anfang. Die Unruhen der Chouans wurden von dem Gen. Brune theils mit Gewalt, theils durch Gewinnung der Gemüther beygelegt. *) Kleine unruhige Haufen, die Räuberartig herumstreiften, dauerten noch lange fort. Die Revolution war ohne anders Blutvergießen, und ohne Deportationen geendigt. **)

*) Posselts Annal. 1800. Th. 2. S. 219.

**) Hist. du Directoire executif de la Republ. Française depuis son installation jusqu'au 18 Brumaire inclusivement. Par. l'an IX. 2 Vol. Le 18 Brumaire. Par. 1800. Der achtzehnte Brumaire, od. Darstellung der Begebenheiten, wel-

Bonaparte wünschte dem ausgemergelten Staate den Frieden geben zu können, und wandte sich deswegen persönlich an den K. v. Großbritannien, wo er geradezu zurückgewiesen wurde. Bey dem östreichschen Hofe richtete er eben so wenig aus, doch ließ man sich daselbst auf einige Unterhandlungen ohne Erfolg ein, und versäumte diese nie wiedergekommene Gelegenheit einen vortheilhaften Frieden zu schließen.

Die französische Armee im Genuesischen, die nun Massena anführte, wurde von Melas d. 6. Apr. 1800. mit einer weit überlegenen Macht angegriffen. Unter beständigen Gefechten, die besonders v. 12 — 18 April heftig waren, trennete er den linken Flügel von Massenas Armee, und zwang ihn unter Suchets Anführung sich in die Gr. Nizza zu ziehen. Nach dem Gefechte bey Voltri wurde Massena gezwungen, sich nach der Stadt Genua selbst hinzuziehen, wo dieser französische General mit einer geringen Macht, und unter dem schrecklichsten Mangel, nicht nur mit seinem kleinen Heere der großen östreichschen Macht Widerstand that, sondern auch die volkreiche Stadt Genua zu bewegen mußte, die größte Hungersnoth zu ertragen. Suchet strengte vergeblich seine Kräfte an zu Massena durchzudringen. Melas marschirte mit dem größten Theile seiner Armee gegen ihn, trieb ihn unter täglichen Gefechten aus Nizza heraus, über den Var in die Dauphine, d. 12. May. Nach der Eroberung von Savona war Genua jetzt der einzige Ort den die Franzosen außer ei-

che die Revolution dieses Tages herbeygeführt. Köln im

IX J. Bibliotheque historique de la revolution et des evenemens des 18 et 19 Brumaire. Par. l'an VIII. Frankreich 1800. Th. 1. S. 42. 69. 99. 138. 215.

nigen Plätzen in Savoyen noch in Italien besaßen. Suchet erhielt Verstärkung, und verwehrte den Oestreichern den Eintritt in Frankreich. Anjetzt erklärte sich abermals der Sieg überall für diesen Staat.

Die Franzosen fochten gegen Oestreich und Deutschland 1800 mit zwey großen Armeen. Die eine, die Moreau anführte, war aus der Rhein- und helvetischen Armee zusammengesetzet; die zweyte, die man die Reserve-Armee nannte, wurde von Bonaparte un Berthier mit einer Schnelligkeit erschaffen, die man für völlig unmöglich gehalten hatte. Moreau hinterging die Oestreicher, die nicht mehr von dem Erzh. Carl, sondern von dem Gen. Kray angeführt wurden, bey seinem Uebergange am Oberrhein v. 25 Apr. — 1. May, schlug Kray d. 3. May in der blutigen Schlacht bey Engen, und d. 6. in dem Treffen bey Moskirch, und trieb ihn an das linke Donau-Ufer. Diese Märsche und Gefechte hatten sämmtlich die Absicht, den Zug der Reserve-Armee über die Alpen zu sichern. Die Oestreicher kehrten an das rechte Donau-Ufer zurück. Aber Moreau schlug sie d. 9. bey Biberach, und d. 10. bey Memmingen, und zwang Kray sich in die überaus festen Linien um Ulm zu ziehen. Moreau sandte ein starkes Corps von seinen Truppen zur Unterstützung der Reserve-Armee nach Italien.

Diese Armee setzte sich d. 12. May in Bewegung, unter Bonapartes Anführung selbst. Sie überstieg v. 15—21. den großen Bernhard unter unsäglichen Beschwerden, und erreichte und drang auf diesem Wege, den jedermann für unzugänglich erklärte, mit Artillerie und Bagage in Piemont ein, in Melas Rücken. Er stand noch im Genuesischen und Nizza gegen Massena

und Suchet, und konnte sich nicht überreden, daß mehr als ein Corps hier erschienen sey, um eine Diversion zu machen, ja daß die Reserve-Armee überall Daseyn habe. Er ließ ihr daher hinlängliche Zeit, die kleinen Corps, die in Piemont und Mailand zerstreuet waren, zurück zu treiben, und sich hier fest zu setzen. Bonaparte kam d. 1. Jun. in der Stadt Mailand an. Das ihm von Moreau zugeschickte Corps verstärkte seine Armee hinlänglich, um die ganze Lombardey bis an den Oneglia besetzen zu können. Da auch zu gleicher Zeit Suchet am Var wieder angriffsweise verfuhr, die Oestreicher unter dem Gen. Elsnitz zurück trieb, Nizza wieder befreiete, und in Piemont drang, so gerieth Melas in Gefahr eingeschlossen und aufgerieben zu werden. Allein der Hunger zwang den unüberwundenen Massena Genua den 4. Jun. dem Gen. Ott zu übergeben, und aus der Stadt, jedoch ohne daß der Rest seiner Armee kriegsgefangen war, abzuziehen. Er stieß mit demselben zu Suchet. *) Elsnitz wurde völlig zurückgedrängt und setzte sich mit Melas zusammen. Den 9. Jun. schlug Bonaparte bey Montebello den Gen. Ott, auf dessen Marsche sich mit Melas zu vereinigen, welches jedoch nach dem Verluste des Treffens geschah. Melas sahe sich jetzt stark genug, ein Treffen gegen die, durch die vielen rückwärts stehenden Corps geschwächte französische Armee, einem bedenklichen Abzuge aus seiner jetzigen Stellung, wo er Mangel an Proviant litt, vorzuziehen. Er griff Bonaparte d. 14. Jun. bey Marengo an. Die völlige Niederlage, welche die Oestreicher

*) Journal des operations militaires du siege et du blocus de Genes. Par. 1800.

in dieser schon halb gewonnenen Schlacht litten, war der erste harte Streich, der die Alliirten zu dem nachherigen, eben so wohl für Oestreich, als für Deutschland so nachtheiligen Frieden zwang. *) Melas sahe sich mit dem Reste seiner Armee so eingesperrt, daß er die härteste Capitulation eingehen mußte, d. 16. Jun. Vermöge derselben räumte die östreichsche Armee ganz Piemont, die Stadt und das Gebiet von Genua, und die ganze Lombardey, mit allen darin liegenden Festungen, während eines Waffenstillstandes von 10 Tagen. Sie zog sich hinter dem Mincio, der Fossa Maestra, und dem Po. Mantua, Peschiera, Borgo Forte, Ferrara, Ancona, und das Toscanische blieben von ihr besetzet. **) Bonaparte übergab jetzt die Anführung der Armee dem Gen. Massena und ging nach Paris zurück, den 2. Jul.

Nicht minder glücklich und noch entscheidender Oestreich zum Frieden zu zwingen, focht die Armee des Gen. Moreau. Die Stellung der östreichschen Armee vor Ulm war sehr fest. Ein starker Angriff den Kray auf die Division des Gen. St. Suzanne that, wurde zurückgetrieben, d. 16. May. Heftiger war das Gefecht am 5. Jun. aber von gleichem Ausgange. Am 19.

*) Der Gen. Desair, der den schon geschlagenen Franzosen mit der Reserve den Sieg gab, blieb auf dem Schlachtfelde. Er war ein tugendhafter Mann, und einer der geschicktesten Feldherrn, der einzige von allen Europäern seit der Römer Zeiten, der kriegerisch bis zu den Cataracten des Nils durchgedrungen war. Posselts Ann. 1800. Th. 1. S. 45.

**) Campagne de Buonaparte en Italie en l'an VIII. p. Fondras. Par. l'an VIII. Marengo, ou Campagne d'Italie par l'armee de reserve p. J. Petit. Par. l'an IX. Feldzug der Franzosen in Italien im J. 1800. Leipz. 1801.

Jun. gelang es dem Gen. Lecourbe unterhalb Ulm über die Donau zu gehen, und die Oestreicher bey Blindheim zu schlagen. Der Sieg war von großer Wichtigkeit, weil er Kray zwang, seine feste Stellung vor Ulm zu verlassen, d. 22. Jun. Die starke Besatzung, die er daselbst ließ, schwächte seine Armee sehr. Er zog sich auf Ingolstadt nach einem hitzigen Treffen bey Neuburg, d. 26. Jun. mit gleichen Vortheilen auf beyden Seiten. Die Franzosen drangen in Bayern vor bis Landshut, welches sie besetzten, d. 7. Jul. Um sich mit der italienischen Armee in Zusammenhang zu bringen, griff der Gen. Lecourbe die Päße von Reutti, Fueßen, und Feldkirch an, eroberte die beyden letzten, wurde dadurch Meister von Graubündten und erhielt die Vereinigung der beyden Armeen, d. 13. Jul. Ein Waffenstillstand, den Oestreich zu Anstellung von Friedensunterhandlungen vorschlug, wurde von Moreau angenommen und zu Parsdorf geschlossen, d. 15. Jul. Die französische Armee stand von Regensburg bis Reutti, welche Oerter ihr geräumt wurden. Ein besonders Corps, mit welchem der Gen. St. Süzanne in die Länder des Oberrheinischen Kreises gedrungen war, rückte bis an die Rednitz vor; Ulm und Ingolstadt blieben blokirt, und Philippsburg wurde eingeschlossen. Der Kaiser schickte den Gr. v. St. Julien nach Paris, der daselbst einen förmlichen Präliminar-Friedenstractat abschloß, d. 28. Jul. Aber die englische Partey in Wien, an deren Spitze die Kaiserin und der Minister Thugut standen, siegte abermals, und der Kaiser weigerte sich die Präliminarartikel zu bestätigen. Nicht lange vorher (20 Jun.) hatte er mit Großbritannien einen Subsidientractat geschlossen, und er verlangte jetzt, daß dieses Reich zu den Friedens-

unterhandlungen zugelassen werden sollte. Frankreich kündigte den Waffenstillstand sogleich auf. Der Kaiser begab sich selbst zu der Armee; dem alten Gen. Kray wurde das Commando genommen, und dem jungen, noch durch keine Kriegsthaten bekannten Erzh. Johann, unter der Leitung des Gen. Lauer, ertheilt. Weil man sich aber unfähig fühlte, etwas gegen die überlegene Macht der französischen Armee auszurichten, so hielt man abermals um einen Waffenstillstand an, den Frankreich unter den Bedingungen zu Hohenlinden den 20. Sept. bewilligte, daß die Festungen Ingolstadt, Ulm und Philippsburg ihm zum Unterpfande des Ernstes des Kaisers Frieden zu schließen, eingeräumt werden sollten. Es willigte ein, daß Großbritannien zu den Friedensunterhandlungen gelassen würde, wenn dasselbe einen Waffenstillstand auf dem Meere eingehen wollte, eine Bedingung die dieser Staat zurückwieß. Es wurde also nur zwischen Oestreich und Frankreich ein Friedenscongreß d. 25. Oct. eröfnet. Da aber Oestreich auch auf diesem Congresse erklärte, daß es nicht anders als mit Theilnahme von Großbritannien unterhandeln könnte, so erwartete man von demselben keine Endigung des Kriegs. Moreau ließ die ihm eingeräumten Festungen demoliren, den Waffenstillstand aufkündigen, und rückte mit vier Armeen gegen Oestreich, Tyrol, und den fränkischen Kreis d. 28. Nov. vor. Der Waffenstillstand in Italien, der durch eine Convention zu Castiglione den 29. Sept. gleichfalls verlängert war, wurde zu gleicher Zeit aufgekündigt. In Bayern gingen die Oestreicher den 1. Dec. über den Inn, nahmen Landshut weg, und trieben die Franzosen zurück, litten aber d. 3. Dec. bey Hohenlinden eine so gänzliche Niederlage, daß sie der zweite

harte Streich war, der die Alliirten zu dem von Frankreich vorgeschriebenen Frieden nöthigte. Am 9. d. M. ging Moreau über den Inn, verfolgte die Oestreicher unter beständigen für sie verlustvollen Gefechten, über die Salza, rückte d. 15. in Salzburg, trieb die Feinde gegen die Ens, und nahm ihnen ihre Magazine. Hier wurde endlich d. 17. Dec. dem Erzherzoge Carl die Anführung der Armee wieder übergeben, die aber so wenig in den Umständen war, daß er Hoffnung haben konnte, die traurige Beschaffenheit derselben zu verbessern, in welche sie die Fehler seiner Gegenpartey gesetzet hatten, daß vielmehr ihr Verlust noch sehr groß war, als die Feinde sie über den Trau und die Ens verfolgten. Er that also Moreau ernstlicher gemeinte Vorschläge, als die vorhergehenden, zu einem abermaligen Waffenstillstande, und da die erste Bedingung das Versprechen des Kaisers war, auch ohne seine Alliirten Friede zu machen, so willigte Moreau in demselben, besonders da er von dem Erfolg des Kriegs in Italien keine Nachricht hatte, und die Oestreicher in Franken mit Glück gefochten hatten. Er wurde zu Steier d. 25. Dec. geschlossen, und endigte das Blutvergießen in Deutschland.

Am Untermain hatte sich ein bedeutendes Heer Franzosen und Bataver unter Augereaus Anführung zusammengezogen. Es besetzte d. 24. Nov. Aschaffenburg, trieb den Gen. Simbschen bey Burg Ebrach zurück den 3. Dec. belagerte die Citadelle von Wirzburg, und besetzte Bamberg, Nürnberg und Forchheim, d. 14. Dec. Die östreichsche Armee, von Klenau verstärkt, griff die Franzosen d. 18. bey Neumarkt an, und zwang Augereau sich d. 19. hinter die Rednitz zu ziehen. Die Citadelle von Wirzburg wurde von dem Gen. d'Allaglio

vortreflich vertheidigt. Ein Corps Truppen, das Moreau dem Gen. Klenau unter dem Gen. St. Suzanne in den Rücken schickte, und das Regensburg besetzte, zwang die Oestreicher zum Rückzuge. Augereau war wieder in Nürnberg eingerückt, und drohete in die Oberpfalz zu dringen, als der Waffenstillstand auch hier den Krieg endigte. Der tapfre d'Allaglio mußte vermöge desselben die Citadelle von Wirzburg übergeben. Die Demarcationslinie, welche in diesem Waffenstillstande festgesetzet war, ließ fast das ganze Süddeutschland in den Händen der Franzosen, und in Tirol mußten ihnen die Festungen und Pässe eingeräumt werden.

In Italien dauerte der Krieg länger. Der Gen. Massena war von der Armee daselbst abgerufen, und die Anführung dem Gen. Brune übergeben, mehr wegen des guten Characters, den er in den Kriegen in der Vendee und in Nordholland gezeigt hatte, und der fähig war, das Zutrauen der Cisalpiner zu gewinnen, als wegen seines Kriegsruhms. Während des Waffenstillstandes mußten die Franzosen in Toscana Krieg führen. Das Volk hatte sich daselbst unter der Anführung des Gr. Sommariva bewaffnet, und brach plündernd in die cisalpinischen Provinzen. Diese Horden wurden ohne großes Blutvergießen überwunden und ganz Toscana besetzet. Zur Verstärkung der italienischen Armee wurde eine sogenannte zweyte Reserve-Armee unter Macdonald aus Graubündten über den nur mit der äußersten Anstrengung zu übersteigenden, Splügen, an die Etsch, dem Mincio, und in das südliche Tirol gesandt, und eine dritte Armee ging unter dem Gen. Murat über den kleinen Bernhard gleichfalls nach Italien. Brüne trieb nach aufgekündigten Waffenstillstande die Angriffe der

Oestreicher, die der Gen. Bellegarde anführte, nur zurück. Erst am 25. und 26. Dec. ging die Armee über den Mincio, und schlug die Oestreicher mit großem Verlust an ihrer Seite. Sie zogen hinter die Etsch, über welche Brune sie verfolgte, und bis Roveredo vorrückte, d. 5. Jan. 1801, wodurch er in Verbindung mit der Armee des Gen. Macdonald kam. Die Oestreicher zogen sich allenthalben vor der überlegenen Macht zurück. Die Franzosen besetzten d. 7. Jan. Trident, d. 9. Vicenza und d. 11. Bassano. Erst am 16. schloß Brune mit Bellegarde einen Waffenstillstand zu Treviso, wodurch der Tagliamento die Demarcationslinie seiner Armee wurde, und Peschiera, Lugnano, Ferrara und Ancona ihr eingeräumt wurden. Der Gen. Macdonald weigerte sich einen Waffenstillstand anzunehmen, in welchem Mantua nicht geräumt war. Er legte die Waffen erst nach einem Befehl von dem Kriegsminister nieder. *)

Frankreich, so oft von Oestreich mit seiner Bereitwilligkeit Frieden zu schließen zurück gewiesen, schrieb demselben in den Luneviller Unterhandlungen Gesetze vor. Es mußte zuerst in einer besondern Convention d. 26. Jan. in die Abtretung der Festungen Mantua, Peschiera, Porto Legnano, Ferrara und Ancona willigen. In dem, im Namen des Kaisers und des deutschen Reichs geschlossenen Frieden d. 9. Febr. trat der Kaiser die belgischen Provinzen, die Gr. Falkenstein, und das Frickthal an Frankreich ab. Orstreich erhielt die im Frieden von Campo Formio ihm abgetretenen venetiani-

*) Genaue Angaben der Vorfälle in allen Feldzügen des J. 1799 und 1800 f. in Posselts Annal. 1801. Th. 1. S. 51. 216. 292. Th. 2. S. 1.

schen Länder, aber nur bis an dem Thalweg der Etsch, und bewilligte dem Herz. von Modena das Breisgau zum Ersatz seiner verlohrnen Länder. Der Großh. von Toscana trat dieses Land an den Erbprinzen v. Parma ab, und sollte dafür vollkommne und gänzliche Entschädigung in Deutschland erhalten (Art. 5.) Der Kaiser und das deutsche Reich traten an Frankreich alle am linken Rheinufer gelegene Länder ab, wogegen Frankreich die besitzhabenden Festungen zurückgab, aber geschleift. Die Erbfürsten, die am linken Rheinufer Besitzungen verlohren, sollten dafür Ersatz in Deutschland selbst, nach den von dem Congresse zu Rastadt bestimmten Grundsätzen, erhalten. Die batavische, helvetische, cisalpinische, und ligurische Republiken wurden in dem Frieden eingeschlossen; der Kaiser entsagte allen seinen Rechten und Ansprüchen auf die Länder der cisalpinischen Republik; und die Mächte garantiren wechselseitig die Besitzungen dieser Staaten. *) Der deutsche Reichstag bestätigte den Friedensschluß d. 9 März.

§. 11.

Geschichte von dem Luneviller Frieden bis auf den Frieden zu Amiens.

Frankreich war jetzt nur noch im Krieg mit Großbritannien, Portugal, Neapel, und die Osmanische Pforte. Die Vereinigten Nordamericanischen Staaten hatten mit der Republik schon d. 30 Sept. 1800 Frieden geschlossen. Die Artikel desselben betrafen nur

*) Man findet die Convention und den Friedensschluß in Posselts Annal. 1801. Th. 2. S. 53. 55.

Handlungs- und Schiffahrts-Einrichtungen im Frieden und Kriege. *) Mit Rußland war zwar noch kein Frieden unterzeichnet, beyde Mächte waren jedoch mit einander in freundschaftlichen Verhältnissen.

Frankreich hatte die feindseligen Gesinnungen, die Neapel gegen dasselbe zeigte, hart gerächt. Nachdem Macdonald sich aus dem Reiche hatte wegziehen müssen, wurde die Stadt Neapel d. 29. Jun. 1799 und alle Oerter die republikanisirt waren, wieder von der königl. Partey unter der Anführung des Cardinals Ruffo, eingenommen, und gegen die Republikaner mit einer Grausamkeit gewüthet, die Abscheu erregte. Die Armee rückte darauf in den Kirchenstaat, wo man das sonderbare Schauspiel sahe, daß nebst Oestreichern und Neapolitanern, auch ketzerische Russen und ungläubige Muhämmedaner für die Wiederherstellung des Oberhaupts der katholischen Kirche fochten. Rom wurde d. 30. Sept. erobert; Ancona vertheidigte sich bis zum 13. Nov. Der K. von Neapel schloß mit den übrigen gegen Frankreich allirten Mächten ein Bündniß. Die Bewafnung seiner, durch die gegen sie bewiesene Grausamkeit noch mehr erbitterten Unterthanen, machte eine bleibende rußische Besatzung in Neapel nöthig, und erst 1800 konnte dieser Staat ein Hilfscorps unter des Gen. Damas Anführung, in Toscana einrücken lassen, das d. 9. Jan. die Citadelle von Siena einnahm. Aber der Gen. Miolis schlug Damas d. 14. Jan. und trieb ihn zurück. Eine französische Armee rückte unter dem Gen. Murat in den Kirchenstaat, worauf die Neapolitaner um einen Waffen-

*) A short view of the administrations in the government of America, under the Presidents Washington, Adams, and Jefferson. Lond. 1802.

stillstand anhielten, der d. 18. Febr. geschlossen, und d. 28. März in einen Frieden verwandelt wurde. Durch die Vermittlung des rußischen Hofs war derselbe äußerst gelinde. Der König räumete den ganzen Kirchenstat, verschloß den Feinden der Republik seine Häfen, trat seinen Antheil an der Insel Elba, den Stato degli Presidii, und Piombino ab, zahlte 500,000 Franken, hob die Revolutionstribunale auf, ließ die wegen politischer Meinungen ins Gefängniß Geworfenen los, und rief die Verwiesenen zurück, und setzte sie wieder in ihre Güter. Geheime Artikel setzten fest, daß ein Theil von der neapolitanischen südöstlichen Küste von den Franzosen besetzt wurde. Sie blieben darin stehen, bis zu dem mit Großbritannien gezeichneten Frieden. Am 21. März 1801 wurde zwischen der französischen Republik und dem spanischen Hofe eine Convention geschlossen *), durch welche der Erbpr. v. Parma das, zum Königreiche Etrurien erhöhete, Großherz. Toscana erhielt. Er wurde d. 2. Aug. zu Florenz gehuldigt. Den Franzosen wurde die Insel Elba abgetreten. Sie mußten aber Porto Ferrajo erst durch eine lange Belagerung erobern. Die Cisalpinische Republik war stets voller heftigen innern Bewegungen und Unruhen. Sie erhielt in einer großen Versammlung ihrer Notabeln, die Bonaparte nach Lyon zusammenrief, d. 26. Jan. 1802 ihre jetzige Constitution. Nach derselben ist die höchste Gewalt in den Händen aller unter sich gleicher Staatsbürger, welche sie durch Repräsentanten ausüben. Drey Wahlcollegien, der Güterbesitzer, der Gelehrten und Künstler, und der Kaufleute, die ersten 300, die andern

*) Vossets Annal. 1802. Th. 1. S. 240.

beyden 200 Personen stark, auf Zeitlebens ernannt, entwerfen eine Wahlliste zu den Staatsämtern, aus welcher das Collegium der Censur 21 Personen stark, die wirkliche Wahl vornimmt. Die Gesetzgebung geschieht von zwey Senaten, von denen der eine niemals weniger als aus zehn Personen besteht, die das Recht haben, die von dem Präsidenten vorgeschlagenen Gesetze zu untersuchen, und darüber zu rathschlagen; der andere von 75 Personen, die ohne Berathschlagung durch ein geheimes Scrutinium, die vorgeschlagenen Gesetze billigen oder verwerfen. Ein Ausschuß von 15 Sprechern unterhandelt über die vorgeschlagenen Gesetze, und legt dem gesetzgebenden Körper sein Votum darüber vor. Die gesetzvollstreckende Gewalt ist einem Präsidenten übertragen, der 10 Jahre hindurch sein Amt behält, und einen Vicepräsidenten ernennt, so wie auch alle Minister, diplomatische Personen, und die Generale. Die übrigen Civil- und Militairbeamten werden auf seinen Vortrag nach dem Gesetze ernannt. Ihm zugeordnet ist eine Staatsconsulta von 8 Personen. Er präsidirt darin, und sie besitzet und behält auf Lebzeit eine große Gewalt. Denn nicht allein müssen von ihr alle Friedens- und andre Tractate mit auswärtigen Mächten, bewilliget werden, wenn sie gültig seyn sollen, sondern sie kann auch gewissermaßen, wenn die Wohlfahrt und Sicherheit des Staats es nöthig macht, sich mit dictatorischer Gewalt bekleiden. Die Finanzen verwaltet ein Collegium von 5 Personen. Bonaparte wurde zum ersten Präsidenten erwählt. Die Republik veränderte ihren Namen in: Italienische Republik. Eine ähnliche Regierungsform erhielt die Ligurische Republik, d. 26. Jun. Die drey Wahlcollegia, und das Syndicat

ernennen zu den Staatsämtern. Der gesetzgebende Rath besteht aus 29 Mitgliedern, von denen alle 2 Jahr ein Drittheil neu erwählt wird. Er ist in fünf Magistraturen vertheilt. Die gesetzvollstreckende Gewalt ist einem Doge, der seine Würde 6 Jahre behält, den 4 Präsidenten der Magistraturen des Senats, und 4 Senatoren übergeben. Die Republik erhielt die Districte Serravalle und Carosio von Frankreich abgetreten, und gab dafür die Insel Capraja. Der Pabst Pius VII. war d. 3. Jul. 1800. nach Rom zurückgekommen. Frankreich gab ihm den Kirchenstaat bis auf die drey gleich anfangs zur Cisalpinischen Republik geschlagenen Legationen, ganz zurück, und das Concordat söhnte ihn mit der Republik völlig aus. Hingegen behielt Frankreich ganz Piemont, gab davon einen Theil an die Cisalpinische und an die Ligurische Republik, und vereinigte den größern Theil mit den Staaten der Republik. Der König Carl Emanuel IV. von Sardinien legte d. 4. Jun. 1802 die Regierung nieder, und übergab sie seinem Bruder Victor Emanuel. Die Republik Lucca erhielt ihre jetzige Constitution d. 4. Jan. 1802. Ein großer Rath, das Colleggio, von 300 Personen hat die gesetzgebende Gewalt. An der Spitze der gesetzvollziehenden Gewalt stehen die 12 Aeltesten, die alle zwey Monate aus ihrer Mitte ihren Präsidenten oder Gonfaloniere wählen, selbst aber 4 Jahre im Amte bleiben. Sie machen mit 4 hinzugefügten Personen auch den Verwaltungsrath aus, und sind dazu in fünf Departements getheilt. *) Die ehemaligen venetianischen In-

*) Diese sämtlichen Constitutionen findet man in Poffelts Annal. 1802. Th. 1. 11. 2.

seln an der dalmatischen Küste wurden zu einer Republik constituirt; zwey Despoten, der Kaiser von Rußland und der Großsultan gaben ihnen diese Form der Freiheit, d. 21. März 1800. Die Inseln sind: Corfu, Santa Maura, Cefalonia, Zante, Cerigo, Paro und Theaki. Man nennt sie die Republik der 7 Inseln, oder die Jonische. Ihre Notabeln sollten sie regieren, aber sie sind jetzt noch in großer innerer Unruhe.

Portugal hatte schon mit Frankreich 1797 d. 10. Aug. einen Frieden geschlossen, der für die Handels-Ausfuhr des letztern Staats vortheilhaft war. Allein die englische Partey im portugiesischen Ministerium verhinderte die Ratificirung des Friedens. Man gab zu, daß die Engländer sich des Forts St. Julian, das den Lisbonner Hafen beherrscht, bemächtigen durften. Zu gleicher Zeit erklärte England, daß es die Ratificirung des Friedens als eine Kriegserklärung betrachten würde. Portugal blieb also in der englischen Allianz, und unterstützte desselben Unternehmungen zur See auf alle Art. Nach dem Lüneviller Frieden kündigte auch Spanien Portugal den Krieg an, und eine französische Armee ging durch Spanien dahin. Völlig unfähig Widerstand zu thun, verloren die Portugiesen ganz Alentejo. Da indessen der K. v. Spanien den Krieg gegen seinen Schwiegersohn ungern führte, so kam zwischen Spanien und Portugal der Friede schon d. 6 Jun. zu Stande. Spanien behielt in demselben Olivenza und sein Gebiet bis an die Guadiana, und versprach seine Häfen den großbritannischen Schiffen zu versperren. Frankreich weigerte sich dem Frieden beyzutreten, bis die Friedensunterhandlungen mit Großbritannien, weit fortgerückt

waren, da er d. 29. Sept. geschlossen wurde. Portugal versprach gleichfalls in demselben, seine Häfen den englischen Schiffen zu verschließen, das französische Guyana wurde bis an den Fluß Carapanatuba ausgedehnt, und für Frankreichs Handel Vortheile bedungen.

Großbritannien, immer siegreich gegen Frankreich, legte damals gleichfalls seine Waffen nieder. Die vermehrte Zahl seiner Feinde gab ihm nur Gelegenheit, seine Ueberlegenheit im Seekriege darzuthun. Die Vorkehrungen, eine Landung der Franzosen abzuwehren und Irland zu unterwerfen, verstärkten aber auch Großbritanniens Kriegskosten außerordentlich, und beschäftigten die Aufmerksamkeit des Ministeriums. In Westindien wurde Port au Prince, und also die ganze Insel St. Domingo verlassen, d. 9. Mai 1798. Hingegen eroberten die Engländer Minorca fast ohne Gegenwehr, den 17. Nov. Die französische Flotte in Brest verließ diesen Hafen, um sich mit der spanischen zu Cadix zu vereinigen, welches der Stürme wegen erst zu Carthagena d. 6. Jun. 1799 geschah. Anstatt die Erwartung zu erfüllen, der französischen Armee in Aegypten zu Hilfe zu kommen, ein allerdings sehr gefährliches Unternehmen, gingen sie vereinigt nach Brest, wo sie so lange der Krieg noch dauerte, ohne Unternehmen, stille lagen. Die Engländer wurden indessen dadurch in einer beständigen Aufmerksamkeit erhielten. Großbritannien gab Neapolis, Portugal, Mainz, Bayern, Wirtemberg, und Oestreich, Subsidien von großem Belang. Der unglückliche Erfolg der Unternehmung gegen Holland zog auch England den Unwillen des rußischen Kaisers zu, der seine Truppen zurück nahm, 1800. Die Engländer eroberten auf der Küste von Africa d. 5 Apr. 1800 die Insel St.

ree, und in Westindien die holländischen Colonien Surriname d. 21. Aug. und Curassao d. 20 Sept. Eine Unternehmung derselben auf den spanischen Hafen Ferrol misglückte, wie fast alle, zu welchen hauptsächlich Landtruppen gebraucht werden mußten, d. 25. u. 26. Aug. Eben so wenig glückte ein Angriff auf Cadix d. 1. Nov. Schon seit Nelsons Siege bey Abukir den 1. Aug. 1798 wurde die Insel Malta von englischen, portugiesischen und neapolitanischen Schiffen eingeschlossen gehalten. Die Einwohner daselbst hatten gegen die Franzosen die Waffen ergriffen, und sie gezwungen, sich in La Valetta zurückzuziehen. *) Aller Zufuhr und Verstärkung beraubt vertheidigte sie sich hier unter der Anführung des Gen. Vaubois bis zum 4. Sept. 1800, wo der Hunger die Uebergabe erzwang. Das übermüthige Verfahren der Briten zur See gegen die neutralen Mächte zog ihnen einen neuen Krieg mit den nordischen Staaten zu, den wir weiter unten erzählen 1801. Wichtige Vortheile scheint sich Großbritannien von der damaligen Vereinigung mit Irland zu einem Staate versprechen zu können, wenn die Minister nicht fortfahren, das Gute, das durch dieselbe bewirkt werden kann, dadurch zu verhindern, daß sie Irland ferner als ein erobertes Land behandeln. **) Die Weigerung, den Katholiken in Irland die gefoderten Rechte der Staatsbürger zu geben, gehört nicht zu den günstigen Vorbedeutungen. Streitigkeiten hierüber, aber auch andre Ur-

*) Posselts Annal. 1801. Th. 2. S. 65.

**) S. oben S. 370. Ein zahlreiches Verzeichniß der vielen Schriften darüber findet man in Gentz hist. Journ. 1800. Th. 3. S. 603.

sachen brachten in dem englischen Ministerium eine gänzliche Veränderung hervor, indem Pitt, der die erste Stelle in demselben so viele Jahre mit gerechtem Lobe, aber auch mit eben so gerechtem Tadel bekleidet hatte, sie niederlegte, welchem Beyspiele die mehrsten übrigen Minister folgten, Febr. u. März 1801. Henry Addington, bisheriger Sprecher des Unterhauses, war sein Nachfolger. Er und alle übrigen Minister waren Pitts Freunde und die Regierung behielt denselben Character.

Die Angelegenheiten von Großbritannien waren damals in einer bedenklichen Lage. Seine Schulden waren zu einer drohenden Höhe heraufgestiegen; in seinem Kriege mit Frankreich war es von allen seinen Bundesgenossen verlassen; es konnte Portugal nicht von einem Verluste retten; und ein neuer Krieg mit den nordischen Mächten war seiner Handlung, seiner Schiffahrt und seinen Manufacturen äußerst schädlich. Zwey glückliche Begebenheiten retteten es aus dieser gefährlichen Lage: die Besiegung der Franzosen in Aegypten, und der Tod des Kaisers Paul. Von diesem letzten reden wir unten.

Bey Bonapartes Abreise aus Aegypten hatte er dem geschickten Gen. Kleber die Anführung der dortigen Armee übergeben, und ihn bevollmächtigt mit dem Großwessir, Jussuf Pascha, der damals eine starke Armee in Syrien zusammenzog, die Unterhandlungen fortzusetzen, die er über die Räumung von Aegypten mit ihm angefangen hatte. Die französische Armee war schwach; unter ihrer Mannschaft war die Pest ausgebrochen; Murat Bey erneuerte in Oberägypten den Krieg; die Hofnung, die man auf die vereinigte französische und spani-

sche Flotte gesetzet hatte, war vergeblich; und der Großweßir eroberte das Fort El Arisch d. 30. Dec. 1799. Kleber fand unter diesen Umständen nöthig, mit ihm unter Vermittlung des, die englische Flottille commandirenden, Commodore Sidney Smith, eine Convention zu schließen, vermöge deren die Franzosen Aegypten räumen sollten, ohne Kriegsgefangene zu seyn, mit Mitführung alles Ihrigen, und nach Empfang von 3,000 Beuteln, zu ihrem Unterhalt, d. 24. Jan. 1800. Man war mit den Zubereitungen zum Abzuge beschäftigt, und hatte dem Großweßir schon ganz Oberägypten, und verschiedene Festungen eingeräumt, als die Erklärung von dem Adm. Keith ankam, daß England den Abzug nicht anders bewilligen wollte, als wenn die Franzosen sich zu Kriegsgefangenen ergäben. Da die Treulosigkeit der Türken hievon sogleich Gebrauch machte, so kündigte Kleber den Waffenstillstand auf, schlug ihre außerordentlich große Armee d. 20. März 1800. bey Matarieh so ganz und gar, daß er sie zerstreut aus Aegypten in die Wüste jagen konnte, und kehrte darauf nach diesem Lande um, woselbst Kairo und alle andre Oerter in Aufruhr waren. Nur das volkreiche Kairo that lebhaften Widerstand, und ergab sich erst d. 24. Apr. durch Vermittlung des Bey Murat, der damals mit den Franzosen ausgesöhnt war. Aegypten war nun wieder unterworfen. Aber der tapfre und rechtschaffene Gen. Kleber verlohr sein Leben durch die Hand eines türkischen Meuchelmörders d. 14. Jun. Der weit weniger geschickte und verhaßte Gen. Menou erhielt jetzt die Anführung. In der Armee entstanden Partheien und unter den Einwohnern Misvergnügen. Die französische Armee war äußerst geschwächt; man verstärkte sie nicht

unbedeutend durch aus den Landeseinwohnern genommene Recruten. Ein Versuch von Frankreich aus, ein Corps über die barbarische Küste zu ihnen dringen zu lassen war vergeblich. Indessen würden doch die Osmanen schwerlich im Stande gewesen seyn, Aegypten den Franzosen zu entreißen. Allein Großbritannien durfte den Krieg mit Frankreich nicht eher endigen, bis sie es geräumt hatten. Es ließ, um sie dazu zu zwingen, eine Flotte mit einer zahlreichen Landarmee bemannet, unter dem Adm. Keith und Gen. Abercrombie nach Aegypten gehen. Da die Pforte höchst unzufrieden mit England über die Brechung des ersten Räumungstractats war, so würde es Menou nicht schwer gefallen seyn, mit derselben einen vortheilhaften Frieden zu schließen, wozu ihn der Großweßir aufforderte. Die englische Flotte kam d. 1. März 1801 auf der Rhede von Abukir an; die Armee landete d. 8; schlug ein Corps Franzosen d. 13; eroberte Abukir d. 19; trieb mit großem Verluste der Franzosen einen Angriff derselben zurück d. 21 März, wobey der Gen. Abercrombie tödlich verwundet wurde; und eroberte Rosette d. 9. Apr. Sie erhielt ein Hilfscorps, das der Capudan Pascha herübergeführt hatte, der Großweßir näherte sich durch die Wüste Aegypten, und ein Corps Engländer und Seapoys kam aus Ostindien an der Küste des rothen Meers an. Abermals wurden die Franzosen von dem Gen. Hutchinson und dem Capudan Pascha bey Rahamanie geschlagen, d. 9. Apr. Ein Theil der Armee zog sich unter dem Gen. Menou in ein Lager vor Alexandrien, welches die feindlichen Armeen einschlossen; der größre Theil der Franzosen lag in Kairo. Die Engländer und Türken rückten sehr langsam erst d. 20. Jun. vor diese

Stadt. Aber die Besatzung daselbst capitulirte d. 28. Jun. und erhielt einen freyen Abzug und Ueberfahrt auf englischen Schiffen nach Frankreich. Das Lager um Alexandrien und die Stadt vertheidigte sich bis zum 2. Sept. Menou capitulirte ebenfalls unter der Bedingung eines freyen Abzugs. *)

Nicht so glücklich waren die Unternehmungen der Engländer in Europa. Ein Angriff des Adm. Saumarez griff eine französische Flotte in der Bay von Algesiras mit Verlust eines Linienschiffs an, d. 6. Jul. 1801. Eine spanische Flotte vereinigte sich mit der französischen. Aber ihre Unternehmungen wurden unterbrochen, weil sich zwey spanische Linienschiffe in der Nacht v. 12. Jul. einander selbst in die Luft sprengten. Die Franzosen machten abermals Anstalten zu einer Landung auf der englischen Küste. Der Adm. Nelson griff die französischen Kriegs- und Transportschiffe, die auf der Rheede von Boulogne lagen, zu drey wiederholten malen an, und wurde mit Verlust zurückgetrieben, d. 4. 16. Aug. 10 Sept.

Das neue britische Ministerium zeigte Geneigtheit zum Frieden, und da Pitt es darin unterstützte, so war zu vermuthen, daß er selbst durch seine Abdankung dazu hatte beytragen wollen. Die Unterhandlungen darüber hatten lange zu London ins Geheim gedauert; der Entschluß der französischen Regierung Aegypten aufzugeben, räumte ein großes Hinderniß aus dem Wege. Die

*) In dem Berichte den der von dem Gen. Menou nach Frankreich zurückgesandte Gen. Reynier von diesem Verluste Aegyptens bekannt machen ließ, den man gleichfalls in Posselts Annal. 1802. Th. 2. S. 129. findet, wird Schritt vor Schritt bewiesen, daß Menou allein der Verlust von Aegypten zuzuschreiben sey.

Präliminar-Artikel des Friedens wurden d. 1 Oct. zu London unterzeichnet, und zu Amiens ein Congreß gehalten, auf welchem der Definitivfriede d. 27 März geschlossen wurde. Großbritannien gab in demselben alle seine Eroberungen zurück, außer der Insel Trintdad, die Spanien, und Ceylon, welche die batavische Republik abtrat; der Hafen des Vorgebirges der guten Hofnung sollte allen Schiffen der contrahirenden Mächte geöfnet bleiben, ohne weitre Abgaben als diejenigen, die auch holländische Schiffe bezahlen; der zwischen Portugal, Spanien und Frankreich geschlossene Friede wurde bestätigt; die Besitzungen der Pforte sollten in ihrer Integrität erhalten werden; Maltha sollte dem Johanniter-Orden zurück gegeben werden, und die künftige Beschaffenheit dieses Ordens wurde bestimmt; Neapel und der Kirchenstaat sollten geräumt; die Republik der 7 Inseln von ihnen anerkannt; die Fischerey an den Küsten von Newfoundland in der ehemaligen Ausdehnung fortgesetzet werden; das Haus Oranien sollte für seinen Verlust in den Niederlanden Ersatz erhalten, der aber nicht zur Last der batavischen Republik fallen sollte.

Frankreich schloß ferner d. 24. Aug. Frieden mit Pfalz-Bayern; und d. 11. Oct. mit Rußland und mit der Pforte. Rußland und Spanien schloßen denselben d. 4. Oct.

So endigte sich dieser blutige, zehnjährige Krieg, der aus eigennützigen Absichten angefangen, und durch hartherzige Minister hartnäckig fortgesetzet, seinen vorgegebenen und wirklichen Zweck gänzlich verfehlte, und die Frankreich bekriegenden Mächte zu Friedensbedingungen nöthigte, von welchen in der neuern europäischen Geschichte vorher kein Beyspiel anzutreffen ist.

Zufolge der in dem Lüneviller Frieden festgesetzten Bedingung, daß die deutschen Erbfürsten, die jenseits des Rheins Besitzungen eingebüßet hatten, durch Secularisirungen der Länder geistlicher Fürsten entschädigt werden sollten, wurde zu diesem Geschäfte von unermeß, licher Schwierigkeit eine Reichsdeputation von 8 Reichsständen ernannt. Allein ehe dieselben ihre Berathschlagungen anfingen, wurde in Paris, durch Frankreich, Rußland und Preußen, der Plan der Entschädigung festgesetzt, das Loos über die deutschen Staaten geworfen, und von diesen fremden Mächten festgesetzt, wie jede für billig erkannte Foderung befriedigt werden sollte. Preußen hatte schon d. 5. Aug. 1796 mit Frankreich eine geheime Convention geschlossen *), vermöge deren die Säcularisirung der geistlichen Länder festgesetzet, und über die Entschädigungen seines eigenen Verlustes durch einen Theil von Münster, imgleichen über die Entschädigungen der Häuser Hessen und Oranien vorläufige Verabredungen getroffen wurden. Aber man schritt jetzt über die dort bestimmten Gränzen weit hinaus. Noch ehe die Reichsdeputation wirklich zusammen getreten war, nahm Preußen schon d. 3. Aug. 1802 Besitz von den, ihm in Paris zum Ersatz für seinen Verlust jenseits des Rheins und zur Verstärkung seiner Macht, zugesprochenen Ländern: den Bißthümern Hildesheim und Paderborn, dem Gebiet von Erfurt, dem Eichsfelde, dem mainzischen Theile von Trefurt, dem östlichen Theile von dem Bißthum Münster, den Reichsstädten Mühlhausen, Nordhausen, und Goslar, und den Abteyen Herforden, Quedlinburg, Elten, Essen, und

*) S. Posselts Annal. 1799. Th. 3. S. 271.

Werden. Am 24ten August versammelte sich die Reichsdeputation endlich zu Regensburg, nach langen Zögerungen, u. nachdem die Gesandten von Frankreich und Rußland dem Directorial-Gesandten der Deputation, Mainz, dem Entschädigungs-Plan schon d. 18. übergeben hatten. Dieser Plan enthielt die Aufhebung aller geistlicher Immediatstifte, Kurfürstenthümer, Erzbißthümer, Bißthümer, Abteyen, und Probsteyen, bis auf den Kurfürsten v. Mainz, der als Erzkanzler des Reichs erhalten wird, und außer dem Oberamte Aschaffenburg, und so viele Immediat- und Mediat-Abteyen erhält, daß er daraus eine Revenue von einer Million Gulden jährlich ziehen kann. Aufgehoben wurde ferner die Reichsunmittelbarkeit aller Reichsstädte, außer Lübeck, Hamburg, Bremen, Wezlar, Frankfurt, Nürnberg, Augsburg und Regensburg. Außer Preußen waren noch folgende Entschädigungen von vorzüglicher Wichtigkeit: Der Großherzog von Toscana erhält: das Erzb. Salzburg, die Bißth. Trident, und Brixen, den östlichen Theil des B. Passau; der Herz. v. Modena, den Breisgau, und Ortenau; der Kurf. v. Pfalz-Bayern: den westlichen Theil von Passau, und die Stadt Passau, die Bißth. Würzburg, Bamberg, Aichstädt, Freysingen, Augsburg, die Abtey Kempten, die Reichsstädte und Reichsdörfer Rothenburg, Weißenburg, Windheim, Schweinfurt, Goechsheim, Sennefeld, Althausen, Kempten, Kaufbeuren, Memmingen, Dünkelsbühl, Nördlingen, Ulm, Bopfingen, Buchhorn, Wangen, Leutkirch, Ravensburg, und Alschhausen; und die Abteyen St. Ulrich, Irsee, Wengen, Soeflingen, Elchingen, Urspeg, Roggenburg, Wettenhausen, Ottobeuren und Kaisers-

heim. Dem F. v. Nassau-Usingen: zwey Dritthelle von Saarwerden, die Reste von den Kf. Mainz und Köln, die Klöster Seligenstadt und Bleiderstadt, und Sayn-Altenkirchen, nach dem Tode des Markgr. v. Ansbach. Nassau-Weilburg: ein Dritthell von Saarwerden, den Rest des Kf. Trier, Kirchheim Polanden, und die Abt. Arnstein und Marienstadt. Nassau-Dillenburg: die Bißth. Fulda, Corvey, die Reichsstadt Dortmund, die Abt. Weingarten, Kappel, Kappenberg und Dittkirchen; der Markgr. v. Baden: das Bißth. Costanz, den Rest von Speyer, die pfälzischen Aemter Bretten, Ladenburg und Heidelberg, mit den Städten Heidelberg und Mannheim, Lahr, die Reste von Lichtenberg, die Reichsst. Offenburg, Zell am Hammersbach, Gengenbach, Ueberlingen, Biberach, Pfullendorf, und Wimpfen, die Abt. Schwarzach, Frauenalb, Allerheiligen, Lichtenthal, Gengenbach, Ettenheim-Münster, Petershausen, und Salmannsweiler; der Herz. v. Würtemberg: die Probstey Ellwangen, die A. Zwiefalten, die Reichsst. Weil, Reutlingen, Eslingen, Rothweil, Giengen, Aalen, Hall, Gmünd, und Heilbronn. Der Landgr. v. Hessen-Cassel: die Aemter Amöneburg und Fritzlar, und das Dorf Holzhausen. Hessen-Darmstadt: die pfälzischen Aemter Lindenfels und Otzberg, einen Theil von Oppenheim, das Herz. Westphalen, die Aemter Gernsheim, Bensheim, Heppenheim, die Reste des Bißth. Worms, und die St. Friedberg. Entschädigt wurden endlich mit kleinern Zutheilungen: das Haus Hohenlohe; die Gr. v. Löwenstein; das Haus Leiningen; das Haus Salm; Wied-Runkel; Aremberg, die Gr. v. d. Mark, und F. v. Ligne; das Haus Solms; Witgenstein, Wartemberg; Stollberg; Thurn u. Taxis; Sickingen; v. der Leyen:

Bretzenheim; Colloredo; Sternberg; Dietrichstein; die Westphälischen Grafen; und der Großprior des Johanniterordens. Hannover wurde der beständige Besitz des Bißth. Osnabrück zugestanden, jedoch mit Abtretung des Amtes Wildshausen an dem H. v. Oldenburg, für welchen auch das Bißthum und Domcapitel von Lübeck secularisirt, hingegen der Elsflether Zoll aufgehoben werden soll. Braunschweig-Wolfenbüttel erhielt die Stifter Gandersheim und Helmstädt. Andre wurden mit Geld befriedigt. Die Markgr. v. Baden, Herz. von Würtemberg, und Landgr. v. Hessencassel wurden zur Kurwürde vorgeschlagen. Die Reichsdeputation trat nun zwar diesem Entschädigungsplane im Ganzen bey, allein Oestreich widersprach demselben, weil der Theil des Großh. von Toscana ihm keine völlige und gänzliche Entschädigung gäbe, und besetzte die St. Passau. Die an der Entschädigung Theil nehmenden Fürsten haben also die Entscheidung der Reichsdeputation nicht erwartet, sondern, selbst Oestreich für Toscana, Besitz von den ihnen zugetheilten Ländern genommen. Verschiedene Stände, denen keine oder keine hinlängliche Entschädigung zugemittelt ist, besonders der deutsche Ritterorden, haben deswegen bey der Reichsdeputation Vorstellungen gethan. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Schwierigkeiten größre Folgen hervorbringen werden, als eine Verlängerung der Berathschlagungen der Reichsdeputation.

Schlimmer ist der Zustand der Schweiz. Seit ihrer Eroberung von den Franzosen ist die Ruhe in diesem unglücklichen Lande nie wiederhergestellt. Es änderte seine ihm von Frankreich gegebene Regierungsform d. 30. März 1800, und suchte die alte Form in den aristokratischen Cantons wieder einzuführen. Schon den

27. Oct. wurde die neue Regierungsform wieder über den Haufen geworfen, und eine neue mehr demokratische eingeführt. Ungeachtet die Weigerung der Waldcantons sich mit den übrigen zu einer ungetheilten Republik zu verbinden, neue Unruhen fürchten ließ, so gab man doch von Seiten der Regierung zu, daß die französischen Truppen die Schweiz verlassen durften. Die hiedurch kühn gemachten Aristokraten haben einen sehr verbreiteten Aufstand erregt, und der Bürgerkrieg ist wiederum, Sept. 1802, ausgebrochen, Frankreich hat aber die Parteyen bewogen seine Vermittlung anzunehmen.

Frankreichs Zustand ist unter Bonapartes Regierung glücklich. Die Ruhe ist allenthalben wiederhergestellt, die Finanzen und der Credit heben sich, die Aussöhnung mit dem Pabste hält die Geistlichkeit von neuen Cabalen ab, und die Gesetze gewinnen Kraft. St. Domingo wurde während des Kriegs von dem Negeranführer Toussaint beherrscht. Er ist in einem blutigen Kriege überwunden, und die Insel unterworfen 1802.

Den Norden bedrohete 1799 ein heftiger Krieg. Der Kaiser Paul maß die Niederlage seiner Armeen in der Schweiz und Holland dem fehlerhaften Verfahren der Oestreicher und Engländer bey. Sein Unwillen gegen Großbritannien erreichte die höchste Stuffe als dasselbe die Abtretung von Maltha, die es als Großmeister dieses Ordens foderte, verweigerte. Zu gleicher Zeit entstanden zwischen jenem Staate und Dänemark und Schweden heftige Streitigkeiten über die Gewaltthätigkeiten, welche die englischen bewafneten Schiffe gegen die Neutralen zur See ausübten. Die Engländer drangen darauf auch die unter einer Convoy seegelnden Schiffe visitiren zu dürfen. Es kam darüber zwi-

schen den englischen und dänischen Schiffen zu Thätlichkeiten, und eine englische Flotte erschien im Sunde im Aug. Dänemark sahe sich gezwungen in eine Convention zu willigen, nach welcher den dänischen Schiffen ferner keine Convoy gegeben, und das Recht convoyirte Schiffe zu untersuchen, zu einer bequemern Zeit entschieden werden sollte, d. 29. Aug. Rußland, das gewillt war mit Großbritannien zu brechen, hatte bey der Ankunft der englischen Flotte im Sunde sogleich einen Beschlag auf die englischen Schiffe in seinen Häfen gelegt, und seine Flotte gerüstet. Der Beschlag hörte nach dem Vergleiche auf. Allein Pauls I. Unwillen gegen Oestreich und Großbritannien, und die Zusammenziehung seiner Heere an den westlichen Gränzen, ließ an dem Kriege nicht zweifeln. Abermals wurde ein Beschlag auf die britischen Schiffe in den rußischen Häfen gelegt, ihre Besatzungen tief ins Land gesandt, und alle englische Waaren confiscirt. Der Kaiser schlug den nordischen Mächten eine bewafnete Neutralität zur See vor. Er war mit Schweden in Allianz, und dieser Staat erhielt damals einen starken Beweiß von dem Uebermuthe, womit die englische Marine neutrale Nationen behandelt, indem sie sich eines schwedischen Schiffes bemeistert, und unter der neutralen Flagge desselben zwey Fregatten von der Barcelloner Rhede weggenommen hatte, im Oct. Schweden trat also der bewafneten Neutralität durch eine d. 20. Dec. geschlossene Convention bey. Dänemark, das einem Angriffe von Großbritannien am nächsten lag, suchte den Beytritt zu vermeiden, wurde aber von Rußland dazu gezwungen, worauf man in Großbritannien einen Beschlag auf alle dänische und schwedische Schiffe legte. Eben so sahe sich Preußen zu

einem thätigen Antheil an den Maaßregeln gegen England bewogen, wovon der erste Schritt eine Besetzung des hamburgischen Gebiets von Ritzbüttel und Cuxhaven war, Dec. 1800. Es verlangte vergeblich von Großbritannien die Aufhebung des Beschlags auf die dänischen und schwedischen Schiffe. Man beschloß Großbritannien alles Verkehr mit Deutschland zu versperren. Die Dänen besetzten Hamburg d. 28 März und Lübeck d. 4 Apr. 1801 und die Preußen den größten Theil der hannövrischen Länder, und die Stadt Bremen d. 12 Apr. Eine starke britische Flotte ging unter Anführung der Adm. Parker, Nelson und Greaves d. 30 März durch den Sund, und griff die copenhager Vertheidigungslinien an, 2 Apr. die nach einer der tapfersten und blutigsten Gegenwehr durchbrochen wurden. Das von seinen Alliirten, und besonders äußerst tadelhaft von Schweden, ohne Unterstützung gelassene, Dänemark mußte einen Waffenstillstand eingehen, durch welchen die bewafnete Neutralität fuspendirt wurde, so lange der Waffenstillstand dauren würde, d. 4 Apr.

Die Aufopferung des Lebens mehrerer tausend Menschen in dieser blutigen Schlacht trug sich zu, als Paul I. der sie erzwungen hatte, schon ein Opfer seiner schrankenlosen Despotie geworden war. Er verlor sein Leben in der Nacht vom 23 März 1801. Sein Sohn und Nachfolger Alexander I. hatte mehrere Gründe, die Fortsetzung der Streitigkeiten mit Großbritannien zu vermeiden. Durch eine d. 20 Apr. zu Berlin geschlossene Uebereinkunft hörten die Feindseligkeiten in der Ostsee zwischen Großbritannien, und Rußland und Preußen auf. Die Dänen verließen Hamburg und Lübeck d. 23. Mai, und die preußischen Truppen das Oldenburgische,

und die Stadt Bremen. Großbritannien siegte in der Hauptstreitigkeit und den Nebenpunkten. Der rußische Kaiser ließ seine Ansprüche auf das Meisterthum des Johanniterritter-Ordens und folglich auf Maltha fahren, und durch eine d. 17. Jun. zwischen Rußland und Großbritannien geschlossene Convention wurde der Grundsatz: Frey Schiff, frey Gut; zu dessen Aufrechthaltung die bewafnete Neutralität geschlossen war, verworfen, und die Untersuchung der convoyirten neutralen Schiffe zur Zeit des Kriegs bewilligt. Mit vielem Widerstreben traten Dänemark und Schweden der Convention bey, den 20. Jul. Die Engländer hatten die dänischen westindischen Inseln St. Thomas, St. Jean und St. Croix, und die schwedische Insel St. Barthelemi weggenommen. Sie gaben dieselben nach dem Beytritt beyder Mächte zu der Convention vom 17. Jun. zurück. Preußen räumte die hannövrischen Lande erst nach unterzeichnetem Frieden zwischen Frankreich und Großbritannien. *)

*) Kriegsereignisse zwischen Dänemark und England vom 30 Mai bis zum 2 Apr. v. K. H. Seidelin. Kopenh. 1801. Authentische Gesch. des jetzigen Kriegs zwischen Dänemark und England von C. F. Primon. Kopenh. 1801. Actenstücke über das Mißverständniß zwischen Dänemark und England. Kopenh. 1802.

Eilftes Kapitel.

Geschichte der vornehmsten außereuropäischen Staaten.

Als Handbuch: Nachrichten zur Kunde der vornehmsten derzeitigen außereuropäischen Fürsten. Leipz. 1793. Ergänzungen der Geschichte von Asien und Africa in dem mittlern und neuen Zeitalter. Dessau 1783. 2 Th.

§. 1.

Türkey.

Die Geschichte und Reihe der türkischen Sultane in diesem Zeitraum ist oben gegeben. Unter Abdul-Hamid war das Reich voll innerer Empörer, gegen welche der Capudan Pascha, Gazi Hassan, mit Glück focht. Aber noch immer muß Selim III. mit einem in den westlichen Provinzen an der Donau abgefallenen Rebellen, Paswan Oglu, fechten. Dieser Sultan gibt sich Mühe um die Verbesserung des Kriegswesens, besonders der Marine, wozu er europäische Officiere gebraucht. *)

*) Folgendes Buch ist in mehrern Hinsichten merkwürdig: Tableau des nouveaux reglements de l'empire Ottoman, composé par Mahmout Rayt Effendi. Imprimé dans la nouvelle imprimerie du Genie sous la direction d'Abdarahman Effendi, Professeur de Geometrie et d'Algebre. Constantinople 1798.

Allein das Reich ist in solchen zerrütteten Umständen, daß der erste starke auswärtige Stoß es über den Haufen werfen muß. Die ägyptischen Beys fechten, seitdem die Europäer Aegypten wieder verlassen haben, gegen die Türken, und verweigern die Unterwerfung.

§. 2.

Persien.

Ismail Sofi, der Stifter der Könige von Persien, die man Sofis nannte, 1499 *), hinterließ sein großes Reich seinem Sohne Schah Thamasp 1524. Er und seine ersten Nachfolger, Ismail II 1576, Muhämmed 1577, Emir Hems 1581, und Ismail III 1585, waren wenig merkwürdige Prinzen. Allein Abbas I, Muhämmeds Sohn, war ein kriegerischer und glücklicher, aber zugleich ein höchst grausamer Regent 1585. Er führte siegreiche Kriege gegen die Türken und Portugiesen, entriß diesen die Insel Ormuz, erweiterte sein Reich sehr, und suchte ihm innere Stärke zu geben. Sein Enkel Sain Mirza, 1629, übertraf ihn an Grausamkeit, war aber ebenfalls glücklich in seinen Kriegen gegen die Türken. Abbas II, sein Sohn, 1642, und dessen Sohn Soltman, 1666, waren wollüstige Schwelger. Gegen den schwachen Weichling Husain 1694 ergriffen die Afghanen, eine in Kandahar wohnende Nation, die Waffen 1715. Mir Weis, ihr Anführer, erwarb sich einen ausgedehnten Staat, und besaß ihn bis an seinen Tod unabhängig. Mir Mahmud, desselben Sohn, bemächtigte sich des Schah Hu-

*) S. Handbuch der mittlern Geschichte S. 777.

sain 1722. Aber Thamasp, Husains Sohn, erhielt sich gleichwohl in Tauris und einem Theile des Reichs. Mahmud wurde von Aschraf des Throns beraubt 1725. Nadir-Kuli, ein Turcoman, des Thamasp General, focht so glücklich für ihn, daß er die Afghanen aus dem ganzen Reiche vertrieb, und Aschraf tödtete 1729. Aber der Turcoman entriß Thamasp die Krone selbst, und ernannte dessen dreyjährigen Sohn, Abbas III, zum Schah 1732. Nach desselben baldigen Tode bestieg Nadir Kuli Chan den Thron selbst 1736. Er gehörte zu Persiens größten Regenten. Sein Kriegsglück nöthigte die Türken zu einem für ihn vortheilhaften Frieden; er besiegte Hindistan völlig, bemächtigte sich zum Theil seiner Provinzen, und unterwarf sich Bokhara. Aber seine Grausamkeit und sein Geiz erregten gegen ihn einen Aufruhr, worin er 1747 das Leben verlor *). Seit dieser Zeit wurde Persien von innern Kriegen zerrissen. Kerim-Chan machte sich zum Herrn des größten Theils von Persien, anfangs als Wekil oder Minister Ismails, eines Neffen des Schahs Hußain 1754, darauf als wirklicher Oberherr 1760. Die übrigen Provinzen hatten besondre, zum Theil von ihm abhängige Chans. Ihm folgte sein Sohn Abul Fat 1778. Gegen denselben ergriff sein Onkel Zadik die Waffen 1781, und wieder gegen diesen Ali Murad sein Verwandter, 1783. Abul Fat überwand und tödtete ihn. Gleichwohl schwang sich Dschewer (Giaffer) Zadiks Sohn 1785, auf den Thron. Mit ihm, und nach seiner Er-

*) History of the life of Nader Shah, King of Persia, extracted from an manuscript of Mirza Mahommed Mahadi by W. Jones. Lond. 1772.

mordung 1789 mit seinem Sohn Luft Ali *) führte der Verschnittene Ali Mahmud Krieg, und bemächtigte sich Ispahans. Der Neffe dieses Verschnittenen Babr oder Babu hat 1797 seinen vornehmsten Gegner Sadi überwunden, und ist Herr von dem größten Theile von Persien. Mit beyden führt Rußland einen Krieg wegen Georgien und Mingrelien. **) Aber die persischen Provinzen sind diesen Regenten nicht sämtlich unterworfen. ***)

§. 3.

Hindistan.

Babur, der Stifter des hindistanischen Reichs der Moguls, eroberte nur den nordwestlichen Theil 1498 †). Sein Nachfolger Humajum breitete seine Eroberungen über die Hindus und das volkreiche Bengalen aus 1530. Schir Chan, ein Anführer der Afghanen vertrieb ihn von seinem Throne, auf welchen ihn der Schah Thamasp zurückführte. Akbar der Große, sein Nachfolger, war ein eben so vorzüglicher Regent, als sein Wesir Abul Fazel ein einsichtsvoller Minister. ††) Er breitete

*) Observations made on tour from Bengal to Persia, by W. Franklin. Lond. 1790.

**) Nach französischen Nachrichten Moniteur 1802. 26 Juil.

***) So nennt die Allgem. Zeitung 1801 Nr. 173. Immona Seid Sultan, der mit der englischen ostindischen Compagnie einen Commerztractat geschlossen hat.

†) S. Handb. Mittlere Geschichte S. 777.

††) The history of Hindostan translated from the Persian

sich ferner über Bengalen aus, eroberte Guzurate und andre Länder, und gab seinem Reiche eine furchtbare Ueberlegenheit. Ihm folgte sein Sohn Selim Jehangir, glücklich in seinen auswärtigen Kriegen, aber in beständigen Streitigkeiten mit seinen Großen, und seinem Sohne und Nachfolger Jehan 1627. Die Söhne dieses schlechten Regenten machten einander schon zu des Vaters Lebzeiten die Krone streitig. Der dritte von ihnen Aurung Zebe setzte seinen Vater ab, und bemächtigte sich des Reichs 1658. Nach Hinrichtung seiner Brüder und dem Tode seines Vaters 1666 war seine Regierung nicht grausam, und glücklich. Er breitete seine Herrschaft über den größten Theil von Indien diesseits des Ganges aus, mußte aber doch mit seinen Großen und mit seinen eignen Söhnen, und aus religiöser Verfolgungssucht mit den Hindus viele innere Kriege führen *) Nach seinem Tode 1707 rissen die Großen fast alle Gewalt an sich, setzten die Kaiser ein und ab, und schwächten das Reich so, daß die bezwungenen Völker sich von seiner Herrschaft größtentheils losmachten. Dergleichen waren die Seiks, die Dschaten, und besonders die Maratten. Diese tapfre und wilde Nation, ein Stamm der Rasbuten, einer großen Kaste der Hindus, auf der diesseitigen Küste des Ganges, war nie

of Mahummud Casir Ferishta, by A. Dow, Lond. 1768. 2 Vol. Ayeen Akberi, or the Institutes of emperor Akber, translated from original Persian by Fr. Gladwin. Calcutta 1783. S. Neue Beyträge zur Länder- und Völkerkunde Th. 1. S. 103.

*) The history of Hindostan from the Death of Akbar to Aurungzeb, by Dow, Lond. 1772. The history of Hindostan beeiug the reigns of Iehangir, Shah Iehan, and Aurung Zebe, by Fr. Gladwin. Calcutta 1790. Vol. 1.

von den Mongolen ganz bezwungen. Ihr Gebiet ist unter viele Fürsten vertheilt, die ein sehr beschränktes Oberhaupt, Peischwa genannt, über sich haben. Der jetzige Peischwa Row Pundet Purdhan bestieg den Thron 1796 nach großen Unruhen, nachdem sein Vorgänger Madhu Row umgekommen war. Den härtesten Streich erhielt Hindistan unter dem Chan Muhämmed 1739. Die Maratten hatten ihn schon gezwungen ihnen Tribut zu zahlen. Einige abgefallene Statthalter riefen den persischen Schach Kuli Chan zu Hilfe, der Muhämmed überwand, ihm zwar den Thron ließ, aber ihn seiner Schätze beraubte, das Land auf das ärgste aussog, und mehrere Provinzen davon abriß. Die folgenden Großmoguls wurden von den Großen, oder von den Afghanen und Maratten ein- und abgesetzet, und ihre Gewalt von den Statthaltern in den Provinzen dem Namen nach erkannt oder nicht, wie sie es ihrem Vortheil gemäß fanden. So entstanden allmählig viele große und kleine Regenten. Die vornehmsten waren der Nabob von Audh, der Subah von Decan, der Nabob von Carnatik oder Arcot, der Sultan von Tanjora, der Subah von Bengalen, der Rajah von Benares, und der Sultan von Mysore. Allumghir der Vater des jetzigen Großmoguls, Schah Allum, wurde von seinem Wesir, Ghazi Oddin, ermordet 1760. Shah Allum nahm zwar den Titel eines Großmoguls an, aber die Maratten erhoben dazu seinen Sohn Jevan Bucht. Allum floh zum Nabob Daulat von Audh, der ihn zwar als Großmogul erkannte, aber ihn gefangen hielt. Auch von hier entfloh er zu den Engländern, denen er, um von ihnen auf den Thron der Großmogul gesetzet zu werden, die Oberhoheit über Ben-

galen, Bahar und Orixa abtrat 1765. Sie gaben ihm zwar nur die Provinzen Corah und Elhadabat, aber die Maratten halfen ihm selbst Dehli erobern 1771, und sein tapfrer Minister Nudjif Chan hielt sein Ansehn aufrecht. Nach dem Tode desselben 1782 bemächtigte sich unter großen Unruhen der Marattenfürst Madajit Scindia der Ministerwürde. Scindia starb 1793. Dowlut Kow wurde sein Nachfolger. Aber der Rohilla Fürst Golaun Khadir eroberte Dehli, und ließ den unglücklichen Allum blenden. Die Maratten vertrieben und tödteten Golaun, und ließen den Shah in Dehli, wo sie nun herrschen, und ihm einen kärglichen Unterhalt geben. *) Der Theil von Südasien, den man Ostindien nennt, gehört jetzt größtentheils den Engländern und den Maratten, oder ist ihnen zinspflichtig. **) Die ersten haben ihre ausgebreitete Herrschaft daselbst durch die Ueberwindung von Tipoo Saib sehr vermehrt. Der Haß dieses Fürsten gegen die Engländer verleitete ihn zu neuen Bündnissen mit den Franzosen. Der Gouverneur von Ostindien verlangte von ihm die Wegschaffung aller Franzosen aus seinen Staaten, und die Einstellung der Kriegsrüstungen, und kündigte ihm den Krieg an, als er auf diese Foderungen seine Rüstungen vermehrte. Tipoo hatte seine alten Räthe und Officiere verstoßen,

*) The history of the reign of Shah Aulun, by W. Franklin. Lond. 1798.

**) Die zahlreichen Schriftsteller über Ostindiens Angelegenheiten seit der Einmischung der Engländer stehen größtentheils verzeichnet in Meusels Bibl. hist. V. 2. P. p. 38 sq. und in Sprengels Jahrbuche von 1786. Die neuesten Begebenheiten enthält: The asiatic annual Register, or View of the history of Hindostan for the Year 1799. Lond. 1799.

und war mit Schmeichlern umgeben. Sein Widerstand glich daher denjenigen nicht, den die Engländer in vorhergehenden Kriegen hatten überwinden müssen. Er wurde zu Sedapore d. 6 März 1799 geschlagen, und zog sich auf seine Hauptstadt Seringapatnam zurück. Der Gen. Harris eroberte dieselbe durch Sturm den 4. May. Tipoo Saib blieb im Gefecht. Die Engländer theilten Mysore; sie behielten Seringapatnam und den gelegensten Theil von dem Lande, und gaben den Rest an den Prinzen Kistna Oodiavir, einem Abkömmling der königlichen Familie zurück, die Hyder Ali abgesetzet hatte. Ein andrer ihrer Vasallen, der Nabob v. Oude trat ihnen sein Reich ebenfalls ab, und behielt nur ein jährliches Einkommen. *) Arcot haben sie sich mit Gewalt unterworfen.

Die jenseitige Küste des Ganges ist ebenfalls in mehrere Reiche getheilt, unter welchen Awa und Siam die wichtigsten sind. Awa oder das Birmanische Reich ist durch Alompoa um 1755 zu einem der mächtigsten Staaten erhoben. Sein jetziger Regent Minderagen unterwarf sich Arracan, und zwang Siam zu einem nachtheiligen Frieden. Es begreift jetzt die Länder Ava, Pegu, Arracan, und einen Theil von Siam. **)

§. 4.

China.

Tschu, der Stifter der Dynastie Ming 1368 nannte sich Hongwu, oder Tai-tßu IV. und war ein

*) A Review of the origin, progress and result of the last decisive war in Mysore by Mr. Wood. Lond. 1800. Geograph. Ephemeriden 1800 May S. 442. Allgem. Biblioth. der neuesten Reisen 4 B. S. Minerva 1802. S. 330.

**) An account of an embassy of the Kingdom of Ava, by W. Symes. Lond. 1800.

vortreflicher Regent. Schina hatte während 276 Jahren 16 Kaiser aus diesem Hause. Aber nur wenige glichen ihrem Stifter. An der Grenze des Reichs wohnten Ueberbleibsel der Tataren Niu-Tsche, die man jetzt Mantscheu nennt. Unter dem K. Schin-tsong II. 1586 räumte man ihnen einige Wohnsitze in der Provinz Leao-tong ein, und wollte sie gleich wieder daraus vertreiben. Aber sie setzten sich unter der Anführung des Prinzen Taitsu mit solchem Glücke zur Gegenwehr, daß sie Leao-tong eroberten, worauf ihr Anführer den Kaisertitel annahm. Er setzte den Krieg unter den schinesischen Kaisern Quang-tsong und Hi-tsong fort, bis an seinen Tod. Ihm folgte sein Sohn Ta-tsong, und in Schina auf Hi-tsong, Tschong-tsching, ein gutter, aber schwacher Prinz. Als Ta-tsong starb, wählten die Tataren keinen neuen Regenten, setzten auch den Krieg nicht fort. Allein in Schina selbst erregte Li-tsching einen Aufruhr, in welchem sich Tschong-tsching selbst entleibete 1644. Li-tschings Gegenpartei rief die Mantscheu zu Hilfe. Sie eroberten Peking und das ganze Reich, und sind bis auf den heutigen Tag seine Beherrscher. Schün-tschi ein Neffe des Ta-tsong wurde von ihnen auf den Thron gesetzet, und stiftete die jetzige Dynastie Tsing. Die Kaiser aus derselben nach Schün-tschi sind: Kang-hi 1661, Yong-Tsching 1722, Kien-long 1735, und Ka hing 1799, der Sohn des vorhergehenden gelehrten Prinzens. Diese Prinzen, besonders Kien-long, sind lobenswürdige Regenten, die Schinas Herrschaft so weit verbreitet haben, daß es nächst Rußland das größte Reich auf dem Erdboden ist. Denn außer dem eigentlichen Schina und der Mantscheu-Tatarey haben sie sich die Kalkas-Mon-

golen, die Kalmücken und die Bucharey unterworfen, so daß sie gegen Osten mit den Persern und dem K. K. Candahar zusammengränzen, und Tübet oder das Reich des Dalai Lama, nebst den andern Fürsten dieser Glaubensgenossen, und die Könige von Coschinschina, Tunkin und Korea, erkennen Schinas Oberhoheit.

§. 5.

Japan.

Die älteste Geschichte des äußersten asiatischen Staats, Japan, ist, wie bey allen Nationen, eine Sammlung von Mythen, und erzählt die Regierung der Götter und Halbgötter. Einige Zeit lang scheinen die Japanesen unter Schinas Oberherrschaft gestanden zu haben. Sfin bu gab ihnen 582 Jahr vor Christus Cultur, war ihr höchster Priester, und ihr unumschränkter Regent. Gegen das Verzeichniß seiner Nachfolger, die man gewöhnlich die Dairi nennt, treten, was die ersten betrift, starke chronologische Zweifel ein. Die Statthalter der Dairi rissen in ihren Provinzen allmählig eine unabhängige Gewalt an sich. Joritomo, Sseogün oder General des Dairi Kotoba 1195 entriß diesem die weltliche Herrschaft völlig, ließ ihm aber das Hoheprieserthum, und regierte in seinem Namen. Noch mehr wurden die Dairi durch den Sseogün Taikosama eingeschränkt 1583. Japan hat seit 1195 stets zwei Regenten gehabt, den Dairi zu Miaco, als das höchste Oberhaupt verehrt, aber ohne Gewalt in weltlichen Dingen, und den Sseogün oder Cubo zu Jeddo, der in

seinem Namen regiert; 1780 hieß der Dairi Kinseo, der Cubo Quotei *).

§. 6.

Nordküste von Afrika.

Die Nordküste von Afrika enthält, außer Aegypten, die drey aristokratischen Staaten, Tripolis, Tunis und Algier, **) und das Königreich Marokos und Fes. Die Merenliten ***) verloren diesen Thron, und nach ihnen regierten die Dotazen. Diese wurden von Hassan vertrieben, einem angeblichen Nachkommen des Muhämmeds, daher er und seine Nachfolger sich Scherifs nennen 1516. Sie regierten bis 1646. da der letzte Muley Achmed in einer Rebellion des Crommel Haich umkam. Aber Muley Reschid, gleichfalls ein Nachkomme Muhämmeds, der sich die Herrschaft von Tafilet erworben hatte, eroberte auch den Thron von Marokos und Fes 1646, und seine Nachfolger sizzen noch auf demselben. Muley Sidi Muhämmed 1757-1790 war ein vortreflicher Regent, der sich bemühte seinem Volke Cultur zu geben. †) Nach sei-

*) E. Kämpfers Geschichte und Beschreibung v. Japan. Herausgegeben von E. W. Dohm, (Lemgo 1777 2 Th.) Th. I. S. 163.

**) Nachrichten u. Bemerkungen über den algierischen Staat. Altona 1798. 1 Th. Geogr. Ephem. 1799. Jun.

***) S. Handbuch der mittlern Geschichte S. 400.

†) Nachrichten von Marokos und Fes von G. Höst, Kopenh. 1781. Recherches histor. sur les Maures et histoire de l'empire de Maroc, p. de Chenier, Par. 1787. Gesch. d. Scherifen

nem Tode fochten seine Söhne um die Krone, die der grausame, Muley Yezid anfangs zu behaupten schien, aber sein Leben im Treffen verlohr 1793. Muley Slemma, M. Ischem und M. Soliman streiten noch jetzt, sind aber eigentlich nur Maschinen ihrer Großen. Soliman hat die Nordküste inne *).

od. d. K. des jetzt regierenden Hauses zu Marocco, v. Fr. v. Dombay. Agram 1801.

*) Decade Philosophique 1796. Nr. 75. Neue Reise nach Marokos bis 1797, von Olof Agrell. Nebst einem Anhang von W. Lamprieres Reisen, Nürnb. 1798.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Remer, Julius August,

Handbuch der neuern Geschichte von der Kirchenverbesserung bis auf den Frieden zu Amiens, und die Veränderungen in Deutschlands Constitution im Jahre 1802
Bd.: 2

Braunschweig 1803

H.un. 464-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033278-9